

Der
Bibelfreund



von

S. B.

D. Gabriel Christoph Benjannin
Mosche.

Des sechsten Theils erster Abschnitt.



Frankfurt am Mayn
bey Johann Gottelieb Garbe, 1779.

2 Cor. 4. v. 2. 3.

Wir meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott. Ist nun unser Evangelium verdeckt; so ist in denen, die verlohren werden, verdeckt.



010712



6314

14



V o r r e d e .

Zu den sonderbaren Phänomenen unsrer Tage gehört besonders auch derjenige Streit, der seit zweien Jahren über die Gewisheit der Auferstehung Jesu entstanden ist. Hr. Hofrath Lessing ließ in dem vierten Beytrag zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, 1777. aus den Papieren eines Ungenannten, die Offenbarung betreffend, fünf Fragmente abdrucken, und begleitete sie mit einigen Anmerkungen. Das fünfte

unter diesen Fragmenten betraf die Auferstehungs-
 geschichte Jesu. Dieser ihre Glaubwürdigkeit bestritt
 der Ungenannte dadurch, daß er theils die Nachricht
 des Evangelisten Matthäus von der römischen Wache
 bey dem Grabe Christi, und von der durch den hohen
 Rath zu Jerusalem geschehenen Bestechung derselben,
 für eine Erdichtung erklärte; theils die Erzählungen
 aller vier Evangelisten offenkundiger Widersprüche beschul-
 digte. Nun war dies freilich eben keine neue, sondern
 vielmehr eine alte und auch schon mehrmahls widerlegte
 Beschuldigung. Indessen gab selbst der Hr. Heraus-
 geber dieser Fragmente S. 543. deutlich zu erkennen:
 „ daß diese Widersprüche, selbst von denen, die man
 „ bisher für die besten Vertheidiger der Auferstehungs-
 „ geschichte gehalten habe, selbst vom Ditton, Sher-
 „ lock und West nicht völlig gehoben wären; „ und
 zugleich behauptete eben dieser Gelehrte, „ daß der
 „ Mann, der die Untrüglichkeit der Evangelisten in
 „ jedem Worte behauptete, auch hier noch unbearbeitetes
 „ Feld genug finde: er möge es nun versuchen
 „ und die gerügten zehn Widersprüche des Fragments
 „ beantworten; aber er müsse sie alle beantworten:

„ denn

„ denn diesem und seinen nur etwas wahrscheinliches
 „ entgegen setzen und die übrigen mit triumphirender
 „ Verachtung übergehen, helffe keinen beantworten. „

Den von Hrn. Hofr. Lessing geforderten Versuch machte nicht lange hernach ein Gelehrter, der sich nicht genennt hat, in der 1777. auch zu Braunschweig herausgekommenen Schrift: Die Auferstehungsgeschichte Jesu Christi gegen einige im vierten Beytrag 2c. 2c. gemachte neuere Einwendungen vertheidiget. Hier suchte der Verfasser derselben in 6. Unterredungen, die A. und B. mit einander halten, theils die Gewisheit, theils die Wichtigkeit der Auferstehung Jesu, darzutun, und zugleich auch die Einwürfe des ungenannten Fragmentenschreibers zu widerlegen.

Mit dieser Vertheidigung der Auferstehungsgeschichte war niemand weniger zufrieden, als Hr. Hofr. Lessing. Denn dieser setzte derselben eine, auch zu Braunschweig 1778., gedruckte Antwort entgegen, die er — wie von ihm selbst in der zu S. 155.

hinzugesetzten Anmerkung ***) bemerkt wurde — des-
 wegen nicht Replik, sondern Eine Duplik nannte,
 „ weil es seinem Nachbar (so nennet er den vorhin
 angeführten Vertheidiger der Auferstehungsgeschichte)
 „ nicht um die Glaubwürdigkeit eines jeden einzeln
 „ Evangelisten, sondern blos um die Glaubwürdigkeit
 „ einer gewissen Harmonie eigener Schöpfung zu thun
 „ sey, die, wenn sie erwiesen wäre, die Evangelisten
 „ gerade noch verdächtiger machen würde, als sie der
 „ Ungenannte zu machen weder Zug noch Willen
 „ gehabt habe; und weil also nicht nur sein Unge-
 „ nannter die Anklage mit der unbilligsten Aeußerung,
 „ daß wegen einiger Widersprüche in Kleinigkeiten den
 „ Evangelisten aller Glaube abzusprechen sey, erhoben
 „ habe; sondern weil auch die Antwort seines Nach-
 „ bars Anklage der Evangelisten, nur anders ange-
 „ wandte, aber auf das Nehmliche hinauslaufende
 „ Anklage, nicht Antwort, sey. „ In dieser Schrift
 bestimmte Hr. L. gleich anfangs S. 5. den Stand-
 ort, auf welchem er, sein Ungenannter, und der
 Vertheidiger der Auferstehungsgeschichte, hielten, auf
 folgende Art: „ Mein Ungenannter behauptet:
 „ die

„ die Auferstehung Christi ist auch darum nicht zu
 „ glauben, weil die Nachrichten der Evangelisten da-
 „ von sich widersprechen. Ich erwiedere: die Aufers-
 „ stehung Christi kan ihre gute Richtigkeit haben, ob
 „ sich schon die Nachrichten der Evangelisten widers-
 „ sprechen. Nun kommt ein dritter und sagt: die
 „ Auferstehung Christi ist schlechterdings zu glauben,
 „ denn die Nachrichten der Evangelisten davon widers-
 „ sprechen sich nicht.

Ob nun gleich Hr. Hofr. Lessing in dieser Schrift
 nicht nur von demjenigen Vertheidiger der Auferstes-
 tungsgeschichte, den er seinen Nachbar nennet, son-
 dern auch von allen, welche keine Widersprüche auf die
 Evangelisten wollen kommen lassen, in einem sehr ver-
 ächtlichen Ton gesprochen hatte; obgleich alle, welche
 eine Vergleichung der Evangelisten verursacht haben,
 ihm mit ihrer engbrüstigen, lahmen, schielenden, thes-
 tischen Harmonie, Ersthoren, Sophisten und stössi-
 ge Böcke sind; so ließen sich dennoch dadurch verschiedene
 berühmte Gelehrte weder von der Widerlegung seines
 Ungenannten, noch von der Vertheidigung der Evans-

geliffen abschrecken: sondern sie suchten vielmehr beyde Absichten durch verschiedene Abhandlungen zu befördern, welche sie theils einzeln und besonders, theils in einigen theologischen Journalen, abdrucken ließen; deren Anführung aber jetzt zu weitläufig seyn würde.

Indessen suchte Hr. Hofr. Lessing, der, besonders über die Auferstehungsgeschichte, entstandenen Streitfrage schon im vorigen Jahr eine ganz andere Wendung zu geben. Denn er hatte zwar schon in der Duplik S. 7. gemeldet, „ daß der Ungenannte nichts geringers, „ als einen Hauptsturm auf die christliche Religion un- „ ternommen habe, und daß keine einzige Seite, kein „ einziger noch so versteckter Winkel sey, dem er seine „ Sturmleitern nicht angeworfen hätte: „ Allein er erklärte sich darüber, in der Vorrede zu dem 1778 an der Ostermesse, ohne Meldung des Druckorts, von ihm herausgegebenen Fragmente seines Ungenannten von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger, noch deutlicher auf folgende Art: „ Aus dem, was ich „ nun noch aus den Papieren des Ungenannten mit- „ zutheilen im Stande bin, wird man, wo nicht gün- „ stiger

„ stiger, doch richtiger von dem Fragmente der Aufer-
 „ stehungsgeschichte urtheilen lernen. Man wird wes-
 „ nigstens aufhören, seinen Verfasser als einen Wahns-
 „ sinnigen zu verschreyen, der die Sonne mit einem
 „ Schneeballe auslöschen will; indem man nun wohl
 „ sieht, daß die Zweifel, welche er wider die Auferstes-
 „ tungsgeschichte macht, das nicht sind, noch seyn
 „ sollen, womit er die ganze Religion umzustossen ver-
 „ meynet. Er schließt ganz so lächerlich nicht, als man
 „ ihn bisher schließen lassen: Die Geschichte der Auf-
 „ erstehung ist verdächtig; folglich ist die ganze
 „ Religion falsch, die man auf die Auferstehung
 „ gegründet zu seyn vorgiebt: Sondern er schliesse
 „ vielmehr so: Die ganze Religion ist falsch, die
 „ man auf die Auferstehung gründen will: folglich
 „ kan es auch mit der Auferstehung seine Richtigs-
 „ keit nicht haben, und die Geschichte derselben
 „ wird Spuren der Erdichtung tragen, deren sie
 „ auch wirklich trägt. „ —

Ist es nicht also überhaupt vergeblich, sich mit
 der Widerlegung der Einwürfe, welche der Ungenannte

wider die Auferstehungsgeschichte gemacht hat, noch weiter abzugeben? Und habe nicht also etwa auch ich insonderheit die Zeit, die ich bisher einer solchen Beantwortung gewidmet habe, übel angewandt und verschwendet? Beide Fragen verdienen ohnstreitig eine weitere Erörterung.

Daß jemand den Ungenannten bestreigen, weil er mit den Zweifeln, die er wider die Auferstehungsgeschichte macht, die ganze christliche Religion umzustossen vermeynet habe, als einen Wahnsinnigen, der die Sonne mit einem Schneeballe auslöschen will, verschreyen hätte; ist mir unbekannt. Wäre es aber geschehen; so würde und könnte ich diese Behauptung nimmermehr zu der meinigen machen. Denn Jesus selbst hat ja allerdings schon zu der Zeit, zu welcher er noch unter den Juden lebte und lehrte, seine damahls annoch zukünftige Auferstehung Freunden und Feinden, bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, und besonders Matth. 12, 39. 40. Cap. 16, 4. 21 Cap. 20, 19. Joh. 2, 18—21. Cap. 10, 18. Cap. 14, 19. 20. als einen Hauptbeweis für die Göttlichkeit seiner Sendung vorge-

stellt.

stellet. Wäre daher Christus nicht auferstanden; so wäre — wie Paulus I Cor. 15, 17. 18. selbst eingestehet — der Glaube der Christen eitel; ihre ganze Religion wäre Wahn und Irthum; so wären sie noch in ihren Sünden; so hätten sie keine gegründete und zulängliche Versicherung von ihrer Vergnadigung; so wären auch die, so in Christo entschlafen sind, verlohren; so hätten sich alle, die im Vertrauen auf Christum und seine Erlösung gestorben sind, betrogen, und es könnte ihnen nichts weniger, als die von ihnen um dieses Glaubens willen erwartete Seligkeit zu Theil werden: Wir hätten alsdenn keinen Trost, keine Hoffnung von unserer eignen Auferstehung zum ewigen Leben. Wäre Christus nicht auferstanden; so wäre — wie der bereits vorhin angeführte heil. Apostel im vorhergehenden v. 14. 15. selbst und ausdrücklich lehret — nicht nur die Predigt der Apostel und der Glaube derer, die sie für eine göttliche Belehrung annahmen, vergeblich, d. i. nichtig und ungegründet gewesen; sondern es würden auch die Apostel Christi falsche Zeugen Gottes erfunden, daß sie wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket,

wecket, den er nicht auferwecket hätte. Der Ungenannte hätte daher alsdenn, wenn er die Gewißheit der Auferstehung Jesu wirklich entkräftet hätte, allerdings einen Hauptsturm auf die christliche Religion nicht nur unternommen, sondern auch ausgeführt, und die ganze Religion umgestoßen.

Doch, das war ja seine Absicht nicht; er schloß nicht: „Die Geschichte der Auferstehung ist verdächtig; folglich ist die ganze Religion falsch, die man auf die Auferstehung gegründet zu seyn vorgiebt: sondern er schloß vielmehr so: Die ganze Religion ist falsch, die man auf die Auferstehung gründen will: folglich kan es auch mit der Auferstehung seine Richtigkeit nicht haben, und die Geschichte derselben wird Spuren ihrer Erdichtung tragen, deren sie auch wirklich trägt.“

So läßt freylich Hr. Hofr. Lessing seinen Ungenannten schließen: Aber hat er auch wirklich so geschlossen? Es ist wahr: er eignet in seinem Fragmente, von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger, Jesu und seinen Jün-

Jüngern zweyerley Systemata zu: Das erste und alte Systemata Jesu selbst soll — wie er S. 108. u. f. zu beweisen sucht, dabey aber immer willkührliche und falsche Erklärungen der Worte Jesu voraussetzt — eben das gewesen seyn, das alle damahls lebende Juden hatten, nämlich, daß der Messias ein weltlicher König seyn, und die Juden nicht nur von allen Drangsalen erlösen, sondern auch ein herrliches Reich aufrichten werde; daß daher Jesus selbst sich, in eben diesem Verstande, für den verheißenen Messias bekannt und ausgegeben habe; und in eben dieser Absicht habe er denn auch den Matth. 21, 1—9. beschriebenen Einzug in Jerusalem gehalten: aber Judas hätte ihn verrathen; und darauf wäre er noch in der Nacht vor dem vierzehnten Nisan gefangen, ihm kurz der Proceß gemacht, und er, ehe das Schlachten der Osterlämmer im Tempel anginge, gekreuziget worden: weil nun auf solche Art die erste Hoffnung Jesu und seiner Jünger fehlgeschlagen sey; so hätten diese, nach seinem Tode, ein anderes und neues Systemata von einem leidenden geistlichen Erlöser erfunden. „Dieses Lehrgebäude bestehet — wie

„ es der Ungenannte S. 155. selbst beschreibt — kürz-
 „ lich darin: Christus oder der Messias habe erst zu
 „ der Menschen Versöhnung leiden, und also zu seiner
 „ Herrlichkeit eingehen müssen; aber er sey Kräfte ders
 „ selben am dritten Tage, wie er verheissen hatte, von
 „ dem Tode und aus dem Grabe lebendig auferstanden,
 „ und gen Himmel gefahren, und werde bald mit großer
 „ Kräfte und Herrlichkeit in den Wolken des Him-
 „ mels wieder kommen, ein Gericht über die Gläu-
 „ bigen und Ungläubigen, Guten und Bösen zu hal-
 „ ten, und alsdenn werde das Reich der Herrlichkeit
 „ angehen. „

Ob der Ungenannte hier das von ihm sogenannte
 neue System der Apostel richtig und ehrlich vorgestellt
 habe; will ich jetzt nicht weisläufig untersuchen: Aber
 das kan ich doch nicht unbemerkt lassen, daß er auch
 hier einen ihm nicht ungewöhnlichen Kunstgriff braucher,
 und den Aposteln durch die Einrückung eines einzigen
 Wortes eine Lehre zuschreibt, die sie niemahls vorgetras-
 sen haben. Denn sie sollen — wie der Fragmentens

schreis

schreiber in den angeführten Worten behauptet — gelehrt haben: Christus werde bald mit großer Kraft und Herrlichkeit in den Wolken des Himmels wieder Kommen 2c. Aber, wenn und wo hat denn dies ein einziger Apostel gelehrt? Lehrte denn nicht vielmehr Paulus 2 Thessal. 2, 1. 2. gerade das Gegentheil? That er nicht den Christen zu Thessalonich folgende Vorstellung: Aber der Zukunft halben unsers Herrn Jesu Christi, und unserer Versammlung zu ihm, bitten wir euch, lieben Brüder, daß ihr euch nicht balde bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden, d. i. nahe sey *). Läßt also nicht der Ungenannte die Apostel gerade das Gegentheil von dem, was sie lehrten, behaupten? Heißt das aber, eines andern seine Meynung richtig und ehrlich anzuführen?

Rich

*) 2 THESSAL.

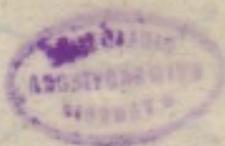
Richtiger ist die Bemerkung, welche der Unge-
 nannte gleich darauf, nachdem er das Lehrgebäude der
 Apostel angeführt hatte, S. 155. u. f. in folgenden
 Worten macht: „ Ein jeder erkennet nun leicht, und
 „ die Apostel selbst gestehen es, daß das ganze Chris-
 „ stenthum zuvörderst auf die Wahrheit der Ges-
 „ schichte Jesu von seinem Tode ankomme. Man
 „ weiß, daß solches Factum von ihnen theils durch das
 „ äußerliche Zeugniß der Wächter Pilati vor dem Grabe:
 „ theils durch der Apostel eigene Aussage und Bes-
 „ träftigung: theils durch die Weissagungen des alten
 „ Testaments, erhärtet wird. Wir wollen ihnen dem-
 „ nach folgen und diesen dreyfachen Beweis in dreyen
 „ besondern Capiteln durchgehen. „ Diesen Beweis
 führt nun der Ungenannte so, daß — wie sein Herr
 Herausgeber gleich darauf S. 137. bezeuget — hier,
 nämlich in der Handschrift des Ungenannten, das
 Fragment über die Auferstehungsgeschichte eintritt,
 und vom 10ten §. bis auf den 32sten fortläuft. Hier-
 auf sucht eben dieser Gegner Jesu und seiner Apostel

in seinem Fragmente von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger, S. 33. u. f. zu beweisen: daß der Beweis, den die Zeugen der Auferstehung Jesu für dieselbe aus der Schrift (aus den Weissagungen A. T.) geben, keine bessere Ueberführung gebe, als ihr eigenes Zeugniß, d. i. nach seiner Meinung, gar keine. Indessen nennt eben dieser Ungenannte nicht nur S. 36. S. 178. die Auferstehung Jesu von den Todten einen Hauptgrund in dem von ihm sogenannten neuen System der Apostel von einem geistlichen leidenden Erlöser, sondern er schreibt auch S. 207.: „Die beyden Facta und „Sätze, Christus ist von den Todten auferstans „den: und wird in den Wolken des Himmels binnen „bestimmter Zeit wieder kommen zu seinem Reiche, sind außer Streit die Grundsäulen, worauf „das Christenthum und das neue Systema der Apostel „gebauet ist.“

Nun mag ein jeder, der dies liest und erwägt, selbst entscheiden: ob nicht allerdings der Ungenannte so geschlossen habe: „Die Geschichte der Auferstehung „ist verdächtig; folglich ist die ganze Religion falsch, „die man auf die Auferstehung gegründet zu sehn vorgiebt?



„ giebt „ ? Sollte also wohl Hr. L. richtig geurtheilt haben, wenn er in der Vorrede zum sechsten Fragmente von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger, über einige von denselben Gelehrten, die schon damahls das fünfte Fragment über die Auferstehungsgeschichte zu widerlegen gesucht hatten, folgendes Urtheil fällt: „ Ihre Schuld ist es nicht, wenn ihr „ Gegner nicht zu Boden liegt. Die Streiche, die „ sie führen, sind nicht übel; aber sie haben auf die „ Strahlenbrechung nicht gerechnet: Der Gegner steht „ nicht da, wo er ihnen in seiner Wolke zu stehen „ scheint, und die Streiche fallen vorbei, oder streif „ fen ihn höchstens „ ? Der Gegner steht allerdings da, wo er schon damahls, da das sechste Fragment noch nicht gedruckt war, verschiedenen Gelehrten in seiner Wolke zu stehen schien. Das von ihm so genannte neue System der Apostel von einem leidenden geistlichen Erlöser ist, — wenn man den vorhin S. 15. bemerkten eigenmächtigen Zusatz des Ungenannten wegnimmt — das System aller derer, die sich mit Herz und Mund zur christlichen Religion bekennen: Eine von den Grundsäulen, worauf das Christenthum und das System der Apostel gebauet ist, ist das Factum und



und der Satz: Christus ist von den Todten auf-
 erstanden. Da nur der Ungenannte dieses Factum
 läugnete; so hatte er — damit ich mit Hrn. L. rede —
 bey dem Sturme, den er auf die christliche Religion
 unternahm, allerdings auch auf diese Grundsäule eine
 von seinen Sturmleitern mit angeworfen. Unmöglich
 kan ich mich daher überzeugen, daß diejenigen, welche
 ihn von dieser Leiter herab zu werfen suchten, nicht
 auf die Strahlenbrechung gerechnet, sondern daß ihre
 Streiche vorbey gefallen wären, oder ihn höchstens
 nur gestreift hätten.

Erheilt nun aber gleich aus dem, was ich bisher
 erinnert habe, deutlich genug: daß die Widerlegung
 der von dem Ungenannten gegen die Auferstehungs-
 geschichte Jesu gemachten Einwürfe, keine so unnütze
 und überflüssige Beschäftigung sey, als Hr. Hofr. Lessing
 glaubet: so frage es sich doch noch ferner: Ist denn
 nicht etwa wenigstens dieselbige Widerlegung jener Ein-
 wendungen, die ich hiermit dem Publicum übergebe,
 unnötig und vergeblich? Ich will jetzt die vornehm-
 sten Ursachen, die mich hierzu bewogen haben, aus-
 führen, und alsdenn einem jeden, der sie liest und in

eine unpartheyische Erwägung zieht, die Entscheidung, der jetzt angeführten Frage gar gern überlassen.

Schwerlich würde ich dem Vorwurf eines sehr zweydeutigen Selbstlobes entgehen, wenn ich jetzt diejenigen Vorstellungen anführen wollte, durch welche mich verschiedene auswärtige Einsichtsvolle Gelehrte zur Uebernehmung dieser Arbeit ermuntert haben: ich will daher dieselben zu meiner Legitimation weder anführen noch abdrucken lassen. Ich will ferner auch denjenigen Widerlegungen des fünften Fragments, die bereits bis hieher erschienen sind, ihren Werth und Nutzen keinesweges streitig machen; und sie noch weniger kritisiren. Ich glaube vielmehr, daß sie, im Ganzen genommen, genung Schwächen des Ungenannten gezeigt, und seine Zweifel größtentheils gut beantwortet haben. Aber nur einige unter denselben haben ihr Augenmerk bey ihren Widerlegungen auch zugleich auf diejenigen Gründe gerichtet, mit welchen der Hr. Herausgeber dieses Fragments verschiedene in demselben enthaltene Behauptungen zu unterstützen gesucht hat: und so ist mir auch keiner bekannt, der dem Fragmentsenschreiber Schritt vor Schritt gefolgt wäre. Ich habe

Habe daher beydes zu ergänzen gesucht, und, in dieser Absicht, des Hrn. Hofr. Lessings Duplik nicht nur so oft, als es nöthig war, angeführt und untersucht, sondern auch diejenigen Stellen aus den Kirchenvätern angeführt, auf welche sich dieser Gelehrte zuweilen bezogen hat. Ich habe ferner nicht nur die zehn Widersprüche, die der Ungenannte in den vier Evangelisten, in Ansehung der Auferstehungsgeschichte, gefunden zu haben vermeynet, mit den biblischen Stellen, auf welche sie sich beziehen, abdrucken lassen, sondern auch solche hernach zergliedert, und so zu beantworten gesucht, daß ich so wohl die Trugschlüsse, als auch die unbefugten Einschiebssel des Fragmentenschreibers bemerkte, und zugleich auch die Erzählungen der Evangelisten auf eine solche Art zu vereinigen suchte, die mir die beste, leichteste und faßlichste zu seyn schien.

Da die Evangelisten die Auferstehungsgeschichte nicht so beschrieben haben, daß sie das, was von Tage zu Tage und von Stunde zu Stunde geschehen ist, bemerkt hätten; da vielmehr der eine diesen und jenen Umstand kurz, ein anderer aber weiter beschreibt und anführt; so darf es keinen billigdenkenden Leser bestrems-

den, wenn nicht alle Ausleger derselben, in Ansehung der Nebenumstände, in denen sie die Erzählungen der Evangelisten zu vereinigen suchen, mit einander übereinkommen. Daher wird es hoffentlich niemanden anstößig seyn, wenn ich zuweilen von anderer älterer und neuerer Schriftforsther ihren Erklärungen abgegangen bin. Ich habe aber allezeit die Ursachen angezeigt, die mich hierzu bewogen haben. Die Entscheidung: ob dieselben zulänglich sind, oder nicht? überlasse ich gern einem jeden achtsamen und prüfenden Leser.

Damit indessen die Uebersicht des Ganzen desto mehr und desto eher befördert und erleichtert werde; so habe ich ferner auch eine zusammenhängende Vorstellung der ganzen Auferstehungsgeschichte aus den Evangelisten zu geben gesucht, die man als das Resultat der vorhergegangenen Widerlegung der Widersprüche, und der, bey dieser Gelegenheit, vorgetragenen Erklärungen der Erzählungen der Evangelisten ansehen kan. Daher habe ich mich in den Anmerkungen nicht nur auf die angeführten Zeugnisse der Evangelisten, sondern auch auf die Erläuterungen derselben, bezogen.

Alle diese Mühe, die ich, nebst vielen andern
 Vertheidigern der christlichen Religion, auf die Ver-
 gleichung der in den Schriften der Evangelisten befind-
 lichen Erzählungen gewandt habe, wäre freylich unnütz
 und vergeblich, wenn die Urtheile des Hrn. Hofr.
 Lessings eben so viele und unlängbare Gründlichkeit
 hätten, als der Ausdruck, mit dem er sie vorträgt,
 Stärke hat. Denn er selbst glaubt nicht nur — wie
 ich bereits vorhin S. 7. gezeigt habe — daß die Auf-
 erstehung ihre gute Richtigkeit haben könne, ob sich
 schon die Nachrichten der Evangelisten widersprächen;
 sondern er braucht auch in seiner Duplik S. 13. u. f.
 die ihm eigene Gabe, das wahr- oder scheinbar Lächerliche
 ins Licht zu setzen, zur Verspottung aller evangelischen
 Harmonien. Allein, ich setze ihm jetzt nur folgenden
 Schluß entgegen: Jesus war entweder ein wahrer
 Prophet, oder war es nicht. War er es; so kan un-
 möglich eine einige von ihm ertheilte Verheißung uner-
 füllt geblieben seyn. Nun hatte er aber seinen Jüngern
 Joh. 15, 26. 27. die Versicherung gegeben, daß nicht
 nur der Geist der Wahrheit kommen, und von
 ihm zeugen werde; sondern daß sie auch deswegen,
 weil sie vom Anfang bey ihm gewesen wären,

zeugen würden. Er hat ferner Joh. 16, 13. besenget: daß eben dieser Geist der Wahrheit alsdenn, wenn er kommen werde, sie in alle Wahrheit leiten würde. Diese Verheißungen sind entweder erfüllt worden, oder nicht. Sind sie nicht erfüllt worden; so kan und darf man Jesum nicht einmahl für einen wahren Propheten, geschweige denn für Christum oder den verheißenen Messiam halten. Sind sie aber erfüllt worden; so können sich diejenigen, die er zu seinen Zeugen erwählte, einander unmöglich in ihren Aussagen und Nachrichten wirklich und wahrhaftig widersprochen haben. Eine wirkliche Leitung des Geistes der Wahrheit in alle Wahrheit, und eine wirklich unrichtige Erzählung einer solchen Begebenheit, die von der größten Wichtigkeit ist, kan ich unmöglich mit einander zusammen reimen; Hr. L. mag mich nun zu den Orthodoxen oder zu den Orthodoxisten rechnen. Hat es sich gleich — wie Hr. L. in seiner Duplik S. 21. mit Recht behauptet — noch kein Orthodoxer einfallen lassen, daß der Anrieb des heil. Geistes die Evangelisten allwissend gemacht habe; so hat doch, so viel ich weiß, kein Orthodoxer damit noch jemahls das sagen wollen, was Hr. L. gleich darauf einen jeden unter

unter ihnen sagen lößt : daß nämlich die Evangelisten das, was sie vor dem Antriebe des heil. Geistes nicht wußten, auch unter und nach diesem Antriebe nicht gewußt hätten ; daß sie also durch diesen Antrieb nichts mehr und nichts besser erfahren hätten. Zwischen der Mittheilung der Unwissenheit, und zwischen der Bewahrung für der Aufzeichnung unrichtiger Nachrichten, und der damit verbundenen Berichtigung der schon in der Seele vorhandenen Vorstellungen, ist, denke mich, noch immer eine gar große Kluft befestiget : Jene Verwandlung einer endlichen Erkenntniß in eine unendliche hat freylich noch kein Orthodox der Inspiration zugeschrieben : hergegen hat sie ein jeder, der sie im Ernste geglaubt hat, wenigstens in einer durch den Geist Gottes bewirkten Verhütung unrichtiger Vorstellungen und Nachrichten, gesetzt. Wenn nun jemanden die Verheißungen Jesu von der Einwirkung des heil. Geistes in die Seelen seiner Jünger so respectabel sind, daß er ihm zu Ehren eine solche Inspiration glaubte: kan er denn auch zugleich wahre und unauf löbliche Widersprüche der Evangelisten glauben? Handelt er nicht

vielmehr gewissenhaft und nach der in ihm sich findenden Ueberzeugung, wenn er dergleichen Widersprüche aufzulösen sucht? Versuche einer Harmonie der Evangelisten können und dürfen daher nicht nur gemacht werden, sondern sie werden auch alsdenn, wenn man glaubt, daß sie dem göttlichen Ansehen der Schriften der Evangelisten zuwider wären, zur Pflicht. Gelingen diese Versuche nicht allezeit; so beweisen sie, daß diejenigen, die sie machen, Menschen, und daher allerhand irrigen Vorstellungen unterworfen sind. Aber jemanden mit Hrn. L. schon deswegen, weil er einen Evangelisten schlecht, obschon nach seinem besten Willen, vertheidiget hat, zu einem albernen Calumnianten der Evangelisten zu machen: ist offenbar wider Billigkeit und Menschenliebe. Gott selbst beurtheilet uns nach dem bestmöglichen Gebrauche unsrer Kräfte und nach denjenigen Absichten, die uns wirksam gemacht haben: Sollen und dürfen Menschen, die von Gottes Gnade und Langmuth sind, was sie sind, strenger urtheilen? Wir alle stehen und fallen dem Herrn über alles. (Röm. 14, 4.)

Da der Ungenannte bey dem Schluße des fünften Fragments alles, was die Evangelisten von der Auferstehung Jesu erzählen, mit der größten Hitze besonders dadurch umzustossen sucht, daß er sich auf den stillen Aufenthalt des auferstandenen Jesu bey seinen Jüngern, und auf die Verbergung desselben vor seinen Feinden beziehet: so konnte ich auch diese Einwendungen nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich habe daher auch dieselben zu heben gesucht: Diese Abhandlung ist freylich weirläufiger ausgefallen, als ich anfangs dachte: indessen kömmt dies vornehmlich daher, weil ich mich bey dieser Gelegenheit, zuweilen auch auf diejenigen Einwürfe einzulassen mußte, mit denen der Ungenannte im sechsten Fragmente theils die Redlichkeit der ersten Zeugen der Auferstehung Jesu, theils die beweisende Kraft der Wunder, bestritten hat; hoffentlich wird man mir daher auch diese Weirläufigkeit zu gute halten.

Weil der Ungenannte den von ihm angenommenen Satz: daß die Auferstehung Jesu, die er selbst mehrmahls einen Hauptgrund des Apostolischen Systems

stems nennt, falsch und erdichtet sey, im sechsten Fragment vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, S. 158—179. besonders auch daraus zu beweisen gesucht hat, daß der Beweis der Jünger Christi für die Auferstehung der Schrift A. T. aus lauter nicht dahin gehörigen Dingen, aus Schelten und Schmähen, aus Verdrehung der Schriftstellen und aus falschen Schlüssen und Petitionibus Principii bestehe: so hatte ich mit anfangs vorgenommen, auch diesen angeblichen Beweis zu entkräften. Da ich aber hiervon vorjehzt durch mancherley Hindernisse bin abgehalten worden; so soll dies, wenn mir der Herr ferner Leben und Gesundheit schenken wird, künftig noch geschehen. Ich habe mich jehzt nur vornehmlich auf die Auflösung der angeblichen zehn Widersprüche deswegen eingeschränkt, weil der Vortrag derselben nicht nur nach der Meinung des Herrn Herausgebers derselben, sondern auch nach dem Urtheile anderer Gelehrten, das Wichtigste ist, was der Unge- nannte wider die Auferstehung Jesu vorgebracht hat; und weil vor ihm niemand die Auferstehungsgeschichte vollständig und mit so durchgedachten und scheinbahren

Gründen bestritten hat *). Daß indessen der Unge-
 nannte auch hierbey nicht mit derjenigen kühlen und
 ruhigen Prüfung geschrieben habe, die seine Bönner an
 ihm bewundern; erhellet aus den heftigen Ausdrü-
 cken, ja wirklichen Schimpfsworten, die er sich zuweis-
 len gegen Jesum und seine Apostel, wie auch gegen das
 ganze

- *) Es hat zwar der Ungenannte die Gewißheit der
 Auferstehung Jesu im fünften Fragment zuerst
 und besonders auch dadurch verdächtig zu machen
 gesucht, „ weil das vorgegebene Zeugniß der
 „ Römischen Wache, bey dem Matthäo, in sich
 „ höchstungereimt sey, und von keinem der übrigen
 „ Evangelisten und Apostel jemahls erwähnt, son-
 „ dern ihm durch vielerley Umstände widersprochen
 „ werde, so, daß es vielmehr möglich und höchst-
 „ wahrscheinlich bleibe, was eine gemeine Rede bey
 „ den Juden war, daß nemlich die Jünger Jesu
 „ des Nachts gekommen und den Leichnam gestoh-
 „ len, und darnach gesagt, er sey auferstanden: „
 Allein ich habe der Widerlegung dieser Beschuldi-
 gung deswegen keine besondere Abhandlung gewid-
 met, weil sie 1) nicht nur schon, an sich, sonst
 nichts, als eine bloße und unerweisliche Beschul-
 digung ist; sondern weil auch 2) der Ungrund ders-
 selben theils schon aus dem, was ich S. 51. u. f.,
 wie auch bey andern Gelegenheiten, dagegen erin-
 nert habe, theils aus den von andern Gelehrten
 gemachten weitläufigern Bemerkungen, deutlich
 genung erhellet.

ganze Christenthum, erlaubt hat. Es war mir daher anfangs bedenklich: ob auch der Abdruck dieser hämischen Spötereien füglich und ohne Aergerniß derer, die in Jesu ihr Heil suchen, geschehen könne? Allein, ich habe mich hierzu dennoch besonders auch deswegen entschlossen, weil Gott selbst diejenigen groben Spötereien, die ehedessen die Gesandten des Königs zu Assyrien, Sanheribs, öffentlich ausstießen, durch den Propheten Jesaiam Cap. 36, 1—10. und v. 13—20. hat aufschreiben lassen. Da aber das Gesetz Christi selbst erfordert, daß man nicht Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort vergelte; so habe ich auch bey dieser Gelegenheit mich nach dieser Vorschrift zu richten gesucht: Indessen konnte ich freylich schiefe und falsche Vorstellungen nicht als gerade und richtige betrachten. Da ferner der Ungenannte die Unrichtigkeit dessen, was von Andern als wahr und richtig angenommen wird, durch gewisse Folgerungen, die er daraus herleitet, sichtbar zu machen sucht, oder — damit ich kunstmäßig rede — sich apagogischer Demonstrationen bedienet; so war ich ohnstreitig berechtiget, ihm auch auf eben diese Art zu begegnen.

begegnen: Indessen bitte ich Gott herzlich, daß er, wenn dieser Feind Christi noch lebt und durch Betrug des Unglaubens nicht ganz verstockt ist, auch denselben von der Finsterniß zum Licht bekehren möge.

Da ich diejenige Erklärung schwerer Schrifstellen, die unter dem Namen des Bibelfreunds bekannt ist, gleich Anfangs besonders auch dazu bestimmte, daß ich die Einwendungen der Unglaubigen gegen geoffenbahrte Lehren und Aussprüche zu widerlegen suchen wollte; so wird es mir hoffentlich nicht verdacht werden, daß ich auch diese Rettung verschiedener Schrifstellen gegen angeschuldigte Widersprüche unter eben diesem Titul dem Publicum übergebe. Weil ich aber wünsche, daß diese Abhandlung auch von denen gebraucht und gelesen werde, welche die herausgekommenen fünf Theile des Bibelfreunds nicht besitzen; so wird sie daher der Hr. Verleger auch unter dem Titel: Beyträge zur Vertheidigung der Auferstehungsgeschichte Jesu gegen die neuesten Einwürfe, besonders verkaufen.

Der Herr, dessen die Sache ist, lasse sich auch diese Vertheidigung derselben in Gnaden gefallen, und kröne sie mit seinem Segen: Er offenbare jetzt und allezeit diejenige verehrungswürdige Weisheit, nach welcher er das, was Menschen, die wider ihn und die von ihm gestiftete so liebenswürdige und wohlthätige Religion streiten, böse zu machen gedenken, gut zu machen weiß. (1 Mos. 50, 21.) Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Frankfurt am Mayn den 20sten März 1779.





Marc. 16. v. 1.

Und da der Sabbath vergangen war, liefen Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn.

Luc. 23. v. 56.

Sie kehreten aber um, und bereiteten Specerey und Salben; und den Sabbath über waren sie stille nach dem Befehl.



In diesen beyden Erzählungen hat man nicht nur schon vorlängst eine Verschiedenheit bemerkt, und zugleich auch, in Ansehung derselben, bald auf diese, bald auf jene Art, darzuthun gesucht, daß beyde Evangelisten einander dem ungeachtet keinesweges widersprächen *); sondern es
 Bibel-Freund. 6 B. 1 Abth. A meyne

*) Wer sich hiervon überzeugen will, darf nur des sel. D. Mich. Walther's Harm. Bibl., welche 1696. zu Nürnberg in Fol. gedruckt worden ist, S. 559. aufschlagen. Hier hat schon dieser alte und Verdienstvolle Theologe fünferley Meynungen angeführt, durch welche man die hier vorkommende Schwierigkeit zu heben gesucht hat.

meint auch derjenige Widerchrist *), der die vom Hrn. Hofr. Lessing im vierten Beytrage zur Geschichte und Litteratur herausgegebenen Fragmente wider die christliche Religion geschrieben hat, in eben den jetzt angeführten Behauptungen den Ersten Widerspruch, welcher in der von den vier Evangelisten beschriebenen Auferstehungs-Geschichte Jesu vorkomme, und die historische Glaubwürdigkeit derselben aufhebe, gefunden zu haben. Er selbst erkläre sich darüber S. 466. u. f. also:

§. „ Der erste Widerspruch ist zwischen Marco
 „ und Luca. Nach Marci Bericht haben Maria
 „ Magdalena, Maria Jacobi und Salome die Spe-
 „ cerey gekauft, als der 5. tag vergangen war,
 „ das ist den 15ten des Mondes Nisan, oder den ersten
 „ Oster-Tag, welcher damals auf einen Schabbas
 „ oder Sonnabend eingefallen war, nach Untergang
 „ der

*) Selbst der Apostel Johannes, dessen Ermahnungen zur Liebe Hr. Hofr. Lessing in dem von ihm herausgegebenen Testamente Johannis, so sehr empfohlen hat, nennt 1 Ep. 2, 18. 22. Cap. 4, 3. 2. Ep. v. 7. alle diejenigen, welche läugnen, daß Jesus der Christ sey, Widerchristen: warum sollte ich nicht also eben denjenigen, den Hr. Hofr. L. den Wolfenbüttelischen Unnennanten nennt, mit dem Namen eines Widerchristen bezeichnen? Damit aber derselbe von andern Widerchristen, welche die christliche Religion in unsern Tagen theils schon bestürmt haben, theils noch bestürmen, desto eher unterschieden werde; so mag er der Wolfenbüttelische Widerchrist heißen; und ich will ihn künftig der Kürze halber allezeit mit den Buchstaben W. W. C. anzeigen. Ob und in wie fern dieser Feind der christlichen Religion, als Wolfenbüttelisch anzusehen sey; wird Hr. Hofr. Lessing am besten wissen.

„ der Sonne. Aber beyhm Luca kaufen sie die Specerey
 „ und Myrrhen den Abend vor dem Festtage,
 „ und sind den Festtag stille, nach dem Gesetz, das
 „ ist, sie kaufen die Specerey am Rüsttage, oder Freys-
 „ tage, den 4ten Nisan, nach Untergang der Sonne.
 „ Dies ist ein augenscheinlicher Widerspruch, welchen,
 „ nebst vielen andern, die Alten schon eingesehen,
 „ und daher die Geschichte der Auferstehung beyhm
 „ Marcus lieber weggelassen. Grotius will dieses so
 „ zusammen reimen, daß er den Aoristum *ἠγόησαν*
 „ beyhm Marco giebt: jam emta habebant. Denn,
 467 „ spricht er, es war nicht sonderlich daran gelegen,
 „ zu wissen, zu welcher Zeit die Weiber die Specerey
 „ gekauft, wohl aber, daß sie welche gehabt. Allein,
 „ wenn man in den Text siehet, so ist nichts unwahr-
 „ scheinlicher, als dieses. Es gehen duo genitivi
 „ consequentiam designantes vorher, *διαγενομένη τῷ*
 „ *σαββάτῳ*, als der Sabbath vorbey war. Auf
 „ solche Construction, und auf solches Antecedens muß
 „ nothwendig eine erfolgte Handlung gesetzt seyn:
 „ da kauften sie Specerey. Dann kommt der Ends-
 „ zweck dieser Handlung: auf daß sie kämen und
 „ salbeten ihn. Man wird mir kein einzig Exempel
 „ irgend eines Schreibers aufweisen können, darinn
 „ bey solchem antecedente duorum genitivorum con-
 „ sequentiam denotantium, und solchem consequente
 „ finem actionis indicante, der Aoristus nicht
 „ actum, sondern statum bedeuten sollte; und es ist
 „ auch nicht möglich, so zu reden, wenn einer richtig
 „ und ordentlich denkt, weil auf das antecedens der
 „ status ja nicht erst folget, sondern schon vorher ge-
 „ wesen ist. Nun bedeuten die beiden Genitivi
 „ *διαγενομένη σαββάτῳ* einen Umstand der Zeit,
 „ so vorher gegangen, demnach bedeutet das folgende
 „ *ἠγόησαν* einen actum, der nach solcher Zeit ge-
 „ schehen, und zur Wirklichkeit gekommen ist. Ein

„ Aoristus stehet auch beyhm Lucas, ὑποσέλασαι ἢ
 „ ὑπομασαν ἀρώματα. Da wird es aber Grotius
 „ selber nicht übersetzen wollen, praeparata jam habe-
 „ bant, sondern praeparabant. Es ist einerley Folge
 „ des Antecedentis und Consequentis. Und als sie
 „ (vom Grabe) umgekehret waren, bereiteten sie
 „ die Specerey. Ist es denn nicht eine schlechte
 468 „ Ausflucht, daß der Aoristus bey dem einen Evan-
 „ gelisten soll actum, bey dem andern aber statum be-
 „ deuten? und ist dieselbe nicht blos erfonnen, um
 „ aus Schwarz und Weiß, aus Vergangem und
 „ Gegenwärtig, eins zu machen? Die beyden Evans-
 „ gelisten haben einerley Construction, und in dersel-
 „ ben, wenn man sie natürlich und auf einerley Weise
 „ verstehet, wie es die Worte leiden, streiten die
 „ Evangelisten mit einander, und setzen eine Hand-
 „ lung auf verschiedene Zeit. Aber weil man dieses
 „ nicht gerne wissen will, so muß lieber diese Cons-
 „ truction bey dem einen ganz unnatürlich und ganz
 „ anders als bey dem Andern angenommen werden.
 „ War denn nichts daran gelegen, daß Marcus auch,
 „ wie Lucas, sagte, zu welcher Zeit sie die Speceren
 „ gekauft hatten? Allerdings: wie Lucas sagt, daß
 „ sie die Specerey am Freytag Abend gekauft, damit
 „ sie den Sabbath über stille seyn könnten nach dem
 „ Gesetz, so will Marcus sagen, daß sie aus eben der
 „ Ursach den Sabbath erst vergehen lassen, und nach
 „ geendigtem Sabbath die Specerey eingekauft, das
 „ mit sie das Gesetz des Sabbath nicht übereräten.
 „ Da nun dieses beyder Evangelisten Absicht gewesen,
 „ warum sie den Umstand des Einkaufes der Specerey
 „ auf eine gewisse Zeit bestimmen; so hat auch Mar-
 „ cus sowohl als Lucas die Handlung des Einkaufens
 „ verstanden, und sagen wollen, daß sie nicht am
 „ Sabbath geschehen sey: und es ist nicht möglich,
 „ daß er den statum verstanden habe. Denn dadurch,
 „ daß

„ daß einer Specerey hat, und der Sabbath vorbey
 „ ist, wird er nicht befreyet, daß er den Einkauf nicht
 „ nicht sollte am Sabbath selbst gethan haben. Es ist
 „ also ganz unleugbar, daß Marcus die Handlung des
 „ Einkaufens der Specerey 24 Stunden später setzt
 „ als Lucas, und daß folglich hierinn ein klarer
 „ Widerspruch sey.

Allein, obgleich Marcus meldet, daß diejenigen
 Weiber, welche den Leichnam Jesu salben wollten,
 damahls, da der Sabbath vergangen war,
 Specerey gekauft hätten; so gedenket doch Lucas
 alsdenn, wenn er das, was eben diese Weiber am
 Freytage Abend noch gethan haben, dieses Kaufens
 keinesweges deutlich und ausdrücklich. Er berichtet
 nur *), daß eben diejenigen Weiber, die mit Jesu
 aus Galiläa gekommen waren, und das Grab,
 und wie sein Leib gelegt war, beschauet hatten,
 damahls, da der Rüsttag war, und der Sabbath
 anbrach, umgekehret wären, und Specerey und
 Salben bereitet hätten.

Nun ist es zwar an dem: Man kan unter der
 Bereitung der Specerey und Salben, deren Lucas
 gedenket, eine Art von Handarbeit verstehen, und dar-
 aus schliessen, daß diese Weiber schon am Freytage
 Abend gewisse Specereyen und Salben gekauft, und
 solche alsdenn zu einen weitem Gebrauch zubereitet
 hätten. Allein, worin sollte diese angebliche Zuberei-
 tung bestanden haben? Sie waren ja schon von denen,
 die dergleichen Specereyen und Salben zu verkaufen
 hatten, zubereitet. Die Weiber konnten also weiter
 nichts thun, als daß sie die etwa gekauften Specereyen
 und Salben entweder unter und mit einander vermisch-
 ten, oder sie aus denselben Gefäßen, in welchen sie
 ihnen waren verkauft worden, in andere thaten. Aber

A 3

diese

*) Cap. 23, 54. 55. 56.

diese Beschäftigung war, wenn sie auch wirklich geschehen wäre, in der That ein zu kleiner und unwichtiger Umstand, als daß es Lucas hätte für nöthig erachten können, desselben eine ausdrückliche Erwähnung zu thun.

Vielleicht will also Lucas in den vorhin angeführten Worten zu erkennen geben, daß die von ihm erwähnten Weiber gewisse Specereyen und Salben nicht so wohl selbst, im eigentlichen Verstande, zubereitet, als vielmehr angeschafft oder besorgt hätten? In dieser Bedeutung kan allerdings dasjenige griechische Wort *), dessen sich Lucas hier bedient, gar wohl angenommen **), und dennoch behauptet werden, daß Marcus und Lucas einander keinesweges widersprechen. Denn, wenn jene Weiber noch am Freytag Abend, ehe die Sabbathsfeyer anging, zwar einen Theil von den zur Salbung Jesu erfordernten Specereyen, den andern aber den Sonnabend Abend, gekauft haben; so

*) ἡτοιμασαν.

***) Denn Lucas selbst braucht eben dieses Wort, gleich darauf, Cap. 24, 1. in der jetzt angeführten Bedeutung. Wenn er nämlich hier erzählt, daß die Weiber zu dem Grabe Christi gekommen wären, *Φερονσαι, αἱ ἡτοιμασαν αρωματα*: so ist der Sinn dieser Worte offenbar kein anderer als dieser: Sie trugen die Specerey, die sie angeschafft oder besorgt hatten. Und so heißt auch Matth. 22, 4., *ορισον με ἡτοιμασα*, nichts anders, als: Mein Gastmahl habe ich besorgt; wie auch Matth. 26, 19. Marc. 14, 16. Luc. 22, 13.: *ἡτοιμασαν το παχα*; Sie besorgten die Ostermahlzeit; sie schafften alles an, was zu derselben gehörte. In eben dieser Bedeutung braucht auch Lucas Cap. 12, 20. das Wort, *ετοιμαζου*.

so könnte Lucas gar wohl sagen, daß sie eben damals, da sie vom Grabe Jesu wieder zurück gekommen wären, Specerey und Salben annoch angeschafft hätten; Marcus aber schrieb auch nichts Unrichtiges, wenn er berichtete, daß sie die Specerey, nach dem Sabbath, und mithin den Sonnabend Abend, gekauft hätten. Beiden Evangelisten könnte und mußte man alsdenn Recht geben *).

Allein, wenn man diese Voraussetzung annimmt; so frage es sich freylich: warum sollten wohl die Freundinnen Jesu noch am Freytag Abend nicht so viel, als sie brauchten, gekauft haben? Hatten sie etwa anfänglich, aus Uebereilung, zu wenig Specerey gekauft? Das ist deswegen nicht wahrscheinlich, weil sie sich ohnstreitig, vor dem Einkauf der Specereyen, über dieses ihr Vorhaben mit einander beredet, und das ihnen ohnfehlbar wohl bekannte Maas und Gewicht der zur Salbung des Leichnams Christi erfordereten Specereyen fest gesetzt hatten. Vielleicht kauften sie etwa den Freytag Abend nur so viel Specereyen, als sie in der Geschwindigkeit noch haben konnten, und den Sonnabend Abend das Uebrige? Allein, wider diese Voraussetzung hat bereits Herr Hofr. Lessing nicht ohne Grund folgendes eingewendet: „So hätte es ihnen allenfalls in einem kleinen Städtchen ergehen können, aber schwerlich wohl in Jerusalem.“ **)

A 4

Am

*) Auf diese Art haben daher verschiedene Ältere und neuere Ausleger, und unter den letztern besonders der sel. D. Rus in seiner Harmonie der vier Evangelisten, Th. 3. S. 1409. und 1411., die Erzählungen Marci und Lucá zu vereinigen gesucht.

***) Siehe die von ihm herausgegebene Duplik S. 44.

Am besten ist es daher, daß man die Erzählung Luc. Cap. 23, 56. auf folgende Art übersetzt: Hierauf aber begaben sie sich nach Hause, und entschlossen sich, Specereyen und Salben anzuschaffen. Und alsdenn hielten sie sich zwar den Sabbath über so ruhig, als es das Gesetz erforderte; allein am ersten Wochentage, ganz früher gingen sie zum Grabe, etc. (Cap. 24, 1. *)

Daß, nach dieser Uebersetzung, Marcus und Lucas einander keinesweges widersprechen; sieht ein jeder. Denn, nach derselben gedenket Lucas des Entschlusses, den jene Weiber noch an dem Begräbnistage Jesu faßten; Marcus aber berichtet Cap. 16, 1., daß sie diesen Entschluß den Sonnabend Abend wirklich ausgeführt haben. Es fügt sich denn nur: Ist diese Uebersetzung auch richtig? Sind nicht etwa die Ansdrückte: sie entschlossen sich, ein willkürlicher und eigenmächtiger Zusatz? Es ist wahr? Sie stehen nicht ausdrücklich im Original-Texte; aber daraus folgt noch gar nicht, daß die Hinzufügung derselben ohne gegründete und zutängliche Ursache geschehen sey. Denn das Wort: wollen, sich wozu entschließen, findet sich im A. und N. mehrmahls nicht im Original-Texte, und

*) Auf solche Art behält so wohl, *μνν*, Cap. 23, 56., als auch, *δε*, Cap. 24, 1. seine ordentliche und gewöhnliche Bedeutung; obgleich auf solche Art Cap. 24, 1. mit dem vorhergehenden genauer zusammenhängt, als nach unserer deutschen Uebersetzung; und die Erzählung in Einem fortläuft. Indessen ist es bekannt genug, daß die Gränzscheide der Capitel nicht von den Evangelisten selbst gemacht ist; und daß man sie daher, ohne großes Bedenken, alsdenn, wenn es nöthig ist, verrücken kan.

und gleichwohl erfordert der Zusammenhang nicht selten die Ergänzung desselben von allen denen, die nicht Wort für Wort, sondern deutlich und verständlich übersetzen wollen. So hat z. E. schon der sel. Luther diejenige Anrede Gottes, die wir Esch. 24, 13. lesen, mit Recht also übersetzt: Ob ich dich gleich gern reinigen wollte; dennoch willst du dich nicht reinigen lassen. Denn, wenn er den hebräischen Text wörtlich oder etymologisch hätte übersetzen wollen; so würde die Uebersetzung also gelautet haben: Ich habe dich gereiniget, und du bist nicht gereiniget worden. Aber, enthielte nicht alsdenn diese göttliche Vorhaltung einen offenbaren Widerspruch? Mit gleichem Rechte hat der Einsichtsvolle Luther 2 Mos. 12, 48. Cap. 16, 23. und 1 Sam. 21, 9. das Wort, wollen, eingerückt; ob es gleich im Hebräischen vermischt wird. *) Dieser den Hebräern nicht ungewöhnlichen Art, sich kurz auszudrücken, bedienen sich ferner auch die Schriftsteller des N. T. bey mehr, denn bey einer Gelegenheit. So steht z. E. Matth. 5, 23.: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, an statt: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfern willst; Joh. 10, 32.: Um welches Werk steiniget ihr mich? statt: Um welches Werk wollet ihr mich steinigen? Denn daß dies der wahre und eigentliche Sinn der jetzt angeführten Worte sey; erhellet aus den, gleich darauf B. 31. 39., wie auch Joh. 11, 8. ausgezeichneten Nachrichten. Eben

*) Schon der sel. D. Glaß hat nicht nur in seiner Philolog. S. Tract. III. Cap. VII. folgende Anmerkung gemacht: Verbum, quod actionem s. effectum notat, de voluntate agendi non raro intelligendum, & per volo cum infinitivo exponendum est; sondern auch solche durch verschiedene Schriftstellen bewiesen,

diese Redensart braucht daher auch der Evangelist Lucas. Denn, wenn man die griechischen Ausdrücke, deren sich Jesus Cap. 11, 52. bedient, wörtlich übersetzen wollte; so würde Jesus zu den Schriftgelehrten sagen: Ihr kommt nicht hinein, und wehret den Eingehenden. Da aber in diesem Fall die Rede Jesu einem jeden Deutschen unverständlich seyn würde; so hat der sel. Luther das Griechische *) mit Rechte also übersetzt: Ihr wehret denen, so hinein wollen. Warum sollte man nicht also auch die Cap. 23, 56. befindliche Nachricht also übersetzen können: Sie, die Weiber, die bey dem Grabe Jesu gewesen waren, wollten Specereyen und Salben anschaffen; oder, entschlossen sich, Specereyen und Salben anzuschaffen.

Diese Uebersetzung ist also allerdings dem hebräisch-griechischen Sprachgebrauch keinesweges zuwider. Uebers dies aber streitet sie auch keinesweges mit dem Zusammenhang, sondern sie wird vielmehr von demselben erfordert. Denn, wenn Lucas gleich darauf hinzusetzt: den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz; so lehret er damit, daß sie das, was sie thun wollten, und wozu sie sich wirklich und einmüthig entschlossen hatten, den Sabbath über deswegen nicht gethan haben, weil ihnen das Gesetz von der Sabbathruhe zu heilig war, als daß sie dasselbe durch den Einkauf der Specereyen hätten übertreten sollen. Daß sie indessen ihren Entschluß, nach geendigtem Sabbath, vollzogen haben; berichtet Marcus Cap. 16, 1.

Auf gleiche Art hat man den Widerspruch, der sich zwischen Marco und Luca, dem ersten Ansehen nach, findet,

*) εἰς τὸν ἄγοραν,

finder, nicht nur schon vorlängst zu haben gesucht; *) sondern es hält auch Hr. Hofr. Lessing selbst diese Vereinigung der beyden Evangelisten für die beste. In dessen ist mir keiner von den ältern und neuern Auslegern bekant, der die Richtigkeit der jetzt vorgetragenen Erklärung aus dem hebräischen Sprachgebrauch hergeleitet und dargethan hätte. Denn Herr Hofr. Lessing bezieht sich in seiner Duplik. S. 45. nur auf diejenige Bedeutung des von Luca gebrauchten griechischen Wortes, **) nach welcher es zuweilen so viel heißt, als, bestimmen. ***) Allein, ob ich gleich dies keinesweges läugne; so sehe ich doch daraus noch nicht ein, wie und warum die Nachricht Luca: sie bestimmten Specereyen und Salben, ohne Zwang und Härte, das anzeigen könne, was sie, nach Hrn. L. Erklärung, anzeigen soll: daß sich nämlich die frommen Weiber vorgenommen hätten, Specereyen zu kaufen. Wenn das von Luca gebrauchte griechische Wort, ****) im

*) Denn schon D. Walther schreibt in der vorhin S. 1. angeführten Stelle: *Alii respondent, mulieres dici parasse unguenta, quia id in animo habuerunt, ut, quam primum liceret, ea pararent, & corpus Christi iisdem condirent.*

**) ἑτοιμασαν.

***) „Kurz, — so schreibt Hr. L. in der angeführten Schrift: — „man übersetze, ἑτοιμασαν αρωματα, „destinabant aromata, providebant aromatibus; „und was ist denn noch zu erinnern? Daß auch „ἑτοιμαζειν im N. L. an mehreren Orten nichts als „destinare heißt, davon hat Grotius bereits die „Exempel gesaminlet.

****) ἑτοιμαζειν.

im N. T., bestimmen, bedeutet; so wird allezeit zugleich auch das Subject dazu gesetzt, für welches etwas bestimmt ist: wie aus Matth. 20, 23. Cap. 25, 34. 41. Hebr. II, 16 und mehrern Stellen, deutlich genung erhellet. Allein in einer solchen Verbindung braucht Lucas dieses Zeitwort, in der angeführten Stelle, keinesweges: Sollte es also nicht dem Sprachgebrauch zuwider seyn, wenn ihm Herr Hofr. L. hing dennoch diese Bedeutung nicht nur zueignet, sondern es auch hernach durch, für etwas sorgen, sich wornach umehun, *) erkläret. Wir wenigstens ist diese Schwierigkeit so erheblich vorgekommen, daß ich mich verbunden erachtet habe, die Wichtigkeit derjenigen Bedeutung, in welcher der mehrmahls erwähnte Gelehrte das Wort, bereiten, angenommen hat, auf eine andere und leichtere Art darzuthun.

Was übrigens die von vielen ältern und neuern Auslegern behauptete Erklärung der Nachricht Marci Cap. 16, 1. betrifft, nach welcher diese Stelle also übersetzt wird: „Als der Sabbath vergangen war, hatten die Weiber bereits vorher Specereyen gekauft:“ so kan freylich hier wegen der vorkommenden Wortfügung **), das griechische Wort, das kaufen, bedeutet ***) , keinesweges in der längstvergangenen Zeit ****) genommen werden; und es ist, in diesem Betracht, wider die Erinnerungen, welche der W. W. C. dagegen gemacht hat, nichts Erhebliches einzuwenden: indessen folgt daraus noch keinesweges, daß Marcus und Lucas einander wirklich widersprechen. Es lässe sich vielmehr dieser Widerspruch durch die bisher vorgestragenes

*) providere.

**) Denn es stehen duo genetivi consequentiam designantes.

***) *πυοραται*.

****) im Plusquamperfecto.

tragene und erwiesene Erklärung der Erzählung Lucã am besten und leichtesten heben: Und so haben auch schon ehedessen verschiedene rechtgläubige Theologen die vorhin erwähnte Uebersetzung der Marc. 16, 1. befindlichen Nachricht für hart und gezwungen, und eben daher für unrichtig und unstatthaft, erklärt *).

Obzweien neuere, und erst im vorigen Jahre von zweien Gelehrten bekannt gemachte Versuche, den Marcus mit dem Lucas zu vereinigen einen grössern Beyfall verdienen, mögen Sprachkundige entscheiden. Der Eine unter diesen glaubt, daß sich die Worte des Marcus Cap. 16, 1. also verstehen ließen: Damit sie (Maria Magdalena u. f.) nach geendigtem Sabbath, ihn salbten; so hatten sie Specereyen gekauft. Daß, nach der gewöhnlichen Verbindung, diese Worte im Griechischen anders stehen müßten **); läugnet dieser Gelehrte selbst nicht: indessen glaubt er, daß die von ihm angenommene Verbindung deswegen nicht unbegreiflich sey, weil die Koristi im N. T., wie das hebräische Präteritum, und

*) So fällt z. E. D. Rus in seiner Harmonie Th. 3. S. 1411. über diese Erklärung folgendes Urtheil: *Emisse mulieres dum Marcus ait aromata, exacto demum Sabbatho, quum Lucas cap. XXIII. v. ult. aromata iam parasse dicat reversas a sepulcro, ideo mavult b. Erasmus Schmidius in annotationibus, Bezant secutus, 101. I. ηγορασαν per plusquamperfectum exprimere, &, διαγενομεναι σαββατι ad sequentia, ινα ελθουσαι αλειψωσι αυτον, pertrahere; quod nescio quid coacti habere videtur.*

***) nämlich auf folgende Art: *και Μαρια η Μ. ετο. ηγορασαν αρωματα, ινα διαγενομεναι τε σαββατι ελθουσαι αλειψωσι αυτον.*

und Futurum præteritum, unbestimmt, von der längstvergangenen Zeit, wie vom wählenden Actus, gebraucht würden: und weil ferner dem Evangelisten schon bey Schlusse des vorigen Verses, da er die Weiber, als dem Grabe gegen über sitzend, vorstellte, die Idee dessen, was sie gleich nach dem Sabbath vornehmen wollten, im Sinn geschwebet habe; darum habe er dieses zuerst gesetzt; aber eigentlich habe er damit sagen wollen: Nachdem der Sabbath vorüber war, so giengen sie aus, damit sie ic. dazwischen habe nun zwar der Evangelist noch gesetzt, daß sie zu dem Ende Specereyen gekauft hätten; er habe aber die angefangene Wortfügung bey behalten, wie der Sabbath vorüber war, gieng Maria Magdalena ic., die Specereyen gekauft hatten, aus, um ihn zu salben.

Ein anderer Gelehrter beantwortete den ersten Widerspruch auf folgende Art: „Die Worte bey dem Marcus: Maria Magdalena — — damit sie ihn salbeten, sind eine Einschaltung. Er sagt Cap. 15, 47. 16, 2. Maria, die Magdalena — — salbe, wohin er gelegt ward. Und nach geendigtem Sabbath (es hatten Maria u. f. Specereyen gekauft, ihn zu salben) nemlich sehr frühe, am ersten Wochentage, kamen sie zum Grabe. Er bestimmt also keine Zeit des Einkaufs, und so ist denn auch kein Widerspruch.“

Wir scheinen freylich beyde jetzt angeführte Arten, den angegebenen Widerspruch zwischen dem Marcus und Lucas zu heben, weder natürlich, noch dem Sprachgebrauch gemäs zu seyn. Ich selbst habe ehedessen *) den Marcus und Lucas auf folgende Art zu vereinigen gesucht:

„Marc

*) Im Bibelst. Th. 4. S. 120.

„Marcus ergänzt Cap. 16, 1. das, was Lucas Cap. 23, 56. erzählt. Dieser berichtet, daß die vom Mathäus und Marcus genannten Freundinnen Jesu nebst einigen andern, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, als sie nach dem Tode und Begräbniß Jesu wieder nach Jerusalem zurück gekehret waren, Specerey und Salben bereitet haben, aber den Sabbath über nach dem Gesetz stille gewesen. Daß nun aber diese Zubereitung der Specereyen und Salben, nach vorher geschehener Einkaufung, nach dem Sabbath, geschehen sey; meldet Marcus.“ Eben diese Vergleichung der beym Marcus und Lucas vorkommenden Erzählungen hat auch der gelehrte Verfasser der zu Nürnberg 1778. herausgekommenen Antifragmente S. 43. u. f. erwähnt. Und sie läßt sich auch allerdings ganz wohl vertheidigen. Indessen glaube ich dennoch, daß man durch die vorhin von mir vorgetragene Erklärung der Worte des Lucas denen, welche auf der, von diesem Evangelisten geschehenen unmittelbaren Verbindung der Bereitung der Specereyen mit der Rückkehr der Weiber vom Grabe, bestehen wollten, am besten begegnen könne.



Matth. 28, v. 1.

Am Abend aber des Sabbath's, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertags des Sabbath's *), kam Maria Magdalena und die andere Maria **), das Grab zu besuchen.

Marc. 16.

*) Daß das Wort, *abē*, das hier im Griechischen steht, die ihm sonst gewöhnliche Bedeutung, am Abend, nicht behalten könne; sondern daß es vielmehr eben das heiße, was es. — wie schon Grotius und Erasmi. Schmidt, und, nach ihnen, in den neuern Zeiten, Hr. Rect, Krebs und Hr. Prof. Löfner in ihren Anmerk. über das N. T. bewiesen haben — nicht selten bey den besten griechischen Schriftstellern heißt; daß es nämlich weiter nichts bedeute, als: nach dem Verlauf der und der Zeit; und daß mithin: *εψε σαββατων*, nichts anders bedeute, als: *διαγενομενς τε σαββατων*, Marc. 16, 1, nach dem Sabbath; da der Sabbath vorbey war: Daß ferner die Worte: *επιφωσκουσ εις μιν σαββατων*, zu übersetzen sind: da der erste Wochentag (der Sonntag) anbrach: habe ich bereits im Bibelfe. Th. 4. S. 118. bemerkt und bewiesen. Ich gehöre daher nicht zu denen, die denjenigen Abendbesuch annehmen, über den sich Hr. Hofr. Lessing in seiner Duplik S. 61. so lustig gemacht hat.

**) Daß dies Maria Jacobi (d. i. Jacobi und Josis Mutter, Marc. 15, 40.) gewesen sey; erhellet aus Marc. 16, 1. und Luc. 24, 10.; daß aber auch Salome, Johanna und noch einige andere Galiläische Weiber dabey gewesen sind: sieht man auch aus Marc. 16, 1. und Luc. 24, 10.

Marc. 16. v. 1.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn.

Luc. 23. v. 55. 56. Cap. 24. v. 1.

Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm kommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib gelegen war. Sie kehrten aber um, und bereiteten Specerey und Salben, und den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz. Aber an der Sabbathen einem, sehr frühe, kamen sie zum Grabe, und trugen die Specerey, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen.

Joh. 19. v. 38. 39. 40. Cap. 20. v. 1.

Darnach hat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich aus Furcht vor den Juden, daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubete es. Derowegen kam er, und nahm den Leichnam Jesu herab. Es kam aber auch Nicodemus, der vormahls bey der Nacht zu Jesu kommen war, und

Bibel-Freund. 6 Th. 1 Abschn. B brach.

brachte Myrrhen und Aloen unter einander bey hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und bunden ihn in leinenen Tücher mit Specereyen, wie die Juden pflegen zu begraben. — An der Sabbather einem kommt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war.

In diesen jetzt angeführten Nachrichten hat, meines Wissens, noch niemand Widersprüche gefunden; der W. W. C. hergegen findet desto mehrere. Er selbst erklärt sich darüber in dem vom Hrn. Hofr. Lessing herausgegebenen vierten Beytrage zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, S. 469, auf folgende Art:

469 „ Der zweyte Widerspruch in eben der Materie
 „ ist noch stärker. Denn nach Johannis Berichte
 „ bringen Joseph von Arimathia und Nicodemus, als
 „ sie Pilatum um den Leichnam gebeten, schon Myr-
 „ rhen und Aloe bey 100 Pfunden mit. Da nehmen
 „ sie denselben Freytag oder Rüsttag Abend den Leich-
 „ nam, und binden ihn in leinene Tücher mit der
 „ Specerey, nach der Weise, wie die Juden pfleg-
 „ ten zu begraben. Sie begehen also nach Johannis
 „ Zeugnisse alles, was die jüdische Weise bey Be-
 „ grabung der Todten mit sich brachte. Und daher
 „ ist merklich, daß eben dieser Evangelist Johannes
 „ nichts gedenket, daß Maria Magdalena oder Sa-
 „ lome nachher besondere Specerey eingekauft; oder
 „ damit zum Grabe hinausgegangen; oder irgend bey
 „ dem

„ dem Hinausgehen eine Absicht gehabt, mit dem
 „ todtten Körper noch weiter eine Salbung vorzun-
 „ nehmen; er sagt nur schlechterdings, daß Maria
 „ Magdalena frühe zum Grabe gekommen. Gleich-
 „ wie wir nun oben bemerkt haben, daß Matthäus
 „ diese Absicht der Weiber nicht ohne Ursache wege-
 „ läffet, weil sie mit seinen Hültern, die er vor das
 „ Grab gepflanzet, nicht bestehen konnte; sondern
 „ statt dessen blos sagt, sie seyn hinausgegangen, das
 „ Grab zu besuchen; so ist es auch nicht ohne Ursache
 „ geschehen, daß Johannes von der Salbung,
 „ welche Maria Magdalena vorgehabt hätte, schweigt;
 „ denn sie konnte mit dem, was Joseph und Nicos-
 „ demus schon am Freytag Abend in Beyseyn und
 „ mit Hülfe der Weiber verrichtet hatten, nicht bes-
 470 „ stehen. Dem todtten Körper war schon alles wider-
 „ fahren, was die Jüdische Weise mit sich führte.
 „ Hergegen sagen Marcus und Lucas, daß die
 „ Weiber, nachdem sie nebst Joseph und Nicodemo
 „ vom Grabe zurückgekehret waren, und Jesu Leich-
 „ nam schon mit Leinwand eingewickelt ins Grab ge-
 „ leget hatten, entweder denselben Freytag Abend,
 „ wie Lucas berichtet, oder den folgenden Sabbath
 „ Abend, wie Marcus sagt, die Specerey gekauft
 „ und bereitet, und am dritten Tage mit sich hinaus-
 „ genommen, um den Körper damit nun erst zu
 „ salben. Daher gedenken diese beyden Evangelisten
 „ auch nichts davon, daß Joseph und Nicodemus diese
 „ Pollincturam mit der Specerey schon am Rüsttag
 „ Abend verrichtet hätten. Denn so hätten es die
 „ Weiber nicht erst nachher zu thun vornehmen
 „ können, weil sie wohl wußten, was geschehen war.
 „ Sie waren mit dabey gewesen, wie Joseph den
 „ Leichnam in Leinwand gewickelt und in sein Grab
 „ gelegt; sie waren demselben nachgefolget, und
 „ hatten das Grab beschauet, wie sein Leib gelegt

„ worden. Da nun diese Evangelisten, ein jeder
 „ sich selbst, in Acht genommen, daß sie sich in ihrer
 „ eigenen Erzählung in diesem Stücke nicht wider-
 „ sprächen; so ist es hergegen desto klärer, daß einer
 „ dem andern widerspricht. Ist es wahr, daß Joseph
 „ und Nicodemus in Gegenwart der Weiber alles
 „ das verrichtet gehabt, was die Jüdische Weise zu
 „ begraben mit sich brachte; so ist es falsch, daß die
 „ Weiber sich noch hernach haben können in den
 „ Sinn kommen lassen, eben dasselbe, als ob es
 „ nicht geschehen wäre, zu verrichten, und zu dem
 „ Ende zum Grabe zu gehen. Und so ist umgekehrt
 „ zu schließen: ist das letztere wahr, so ist das erste
 471. falsch. Jedoch, es ist wahrscheinlicher zu glauben,
 „ daß das erstere wahr, und das letzte falsch sey.
 „ Denn da Joseph sich vorher vorgenommen hatte,
 „ den Körper in sein Grab zu nehmen, da wird er
 „ auch mit Beyhülfe des Nicodemus besorgt und
 „ beschicket haben, was zum Begraben nöthig war.
 „ Die Juden waren ohne das eilfertig mit der Be-
 „ stattung ihrer Todten, als welches an demselben
 „ Tage zu geschehen pflegte, da einer gestorben. Es
 „ gehörte auch nicht viel Zurüstung zu diesem Werke.
 „ Der Körper ward gewaschen, und zu solchem
 „ Waschen etwa wohlriechend Wasser gebraucht,
 „ welches denn die Pellinctura oder Salbung der
 „ Juden ist: von andern künstlichen Balsamiren
 „ wußten sie nichts. Dann wurde der Körper mit
 „ langen Binden von Leinwand, und der Kopf be-
 „ sonders mit dem so genannten Schweifstuche oder
 „ Schnupstuche, umwickelt: die Reichern streuten
 „ bey diesem Einwickeln wohl Specereyen, als, ge-
 „ stoffene und mit einander vermischte Myrrhen und
 „ Aloe, mit in die Tücher, um dem Gestanke und
 „ der Fäulniß einiger massen zu wehren; dann war
 „ die Sache fertig. Dieses war nun alles bey Jesu
 gescheh

„ geschehen: was war denn nachher noch für eine
 „ Salbung nöthig? was für neue Specereyen?
 „ und wer hat je gehört, daß ein todter Körper,
 „ wenn er einmahl so zu seiner Ruhe gebracht war,
 „ so verunehret worden, daß man ihn wieder aus-
 „ gewickelt und aufs neue gesalbet? Die Salbung
 „ oder das Waschen, die *Pollinctura* gieng vor dem
 „ Einwickeln vorher, und war hier folglich auch ge-
 „ schehen, wie es die Weise erforderte. Johannes
 „ sagt ausdrücklich: sie nahmen den Leichnam
 472 „ Jesu, und wickelten ihn in Leinwand mit
 „ wohlriechenden Specereyen, wie es Weise ist
 „ bey den Juden, einen Körper zur Erden zu
 „ bestatten. Das Wort, *εταφιαζειν*, so im
 „ Grundtexte die Bestattung andeutet, begreift die
 „ *Pollincturam*, oder das Waschen oder Salben des
 „ verstorbenen Körpers mit, und ist eine nothwend-
 „ lige Vorbereitung zu dem Einwickeln. Niemand
 „ wickelt einen unflätigen Körper in reine Leinwand,
 „ und wickelt ihn hernach wieder aus mit den Spe-
 „ cereyen, um ihn alsdenn erst zu waschen. Es ist
 „ also ein offenbahrer Widerspruch in dieser Erzäh-
 „ lung zwischen Johanne, welcher sagt, daß die
 „ Salbung und Einwickelung des Körpers Jesu mit
 „ der Specerey, nebst allem, was zum Begräbniße
 „ nach Jüdischer Weise gehöret, schon am Freytag
 „ Abend vollbracht worden sey, und zwischen Marco
 „ und Luca, welche darin übereinkommen, daß die
 „ Weiber erst am dritten Tage, oder am Montag
 „ Morgen mit der Specerey hinausgegangen, dem
 „ Körper sein Recht zu thun; aber auch darin ein-
 „ ander wieder entgegen sind, daß Lucas will, sie
 „ hätten die Specerey und Salben am Freytag Abend,
 „ als sie vom Grabe umgekehret, bereitet, und wären
 „ darauf den Sabbath über stille gewesen; Marcus
 „ aber, daß sie die Specerey, damit sie ihn salben
 „ woll-

„ wollten, erstlich, als der Sabbath vergangen war,
 „ gekauft.

Der erste und vornehmste Widerspruch, der sich zwischen Johanne und den beyden Evangelisten, Marco und Luca, finden soll, bestehet also, nach der Behauptung des W. W. C. darin: daß Joseph und Nicodemus, nach Johannis Zeugnisse, alles, was die jüdische Weise bey Begrabung der Todten mit sich brachte, schon am Freytag oder Rüsttag Abend begangen haben; die Weiber hergogen, nach dem Zeugnisse Marci und Luca, entweder am Freytag Abend, wie Lucas berichtet, oder den folgenden Sabbath Abend, wie Marcus sagt, die Specerey gekauft und bereitet, und am dritten Tage mit sich hinaus genommen, um den Körper damit nun erst zu salben.

Hieraus zieht der W. W. C. folgenden Schluß: „ Ist es wahr, daß Joseph und Nicodemus,
 „ in Gegenwart der Weiber, alles das verrichtet gehabt,
 „ was die jüdische Weise zu begraben mit sich brachte;
 „ so ist es falsch, daß die Weiber sich noch hernach ha-
 „ ben können in den Sinn kommen lassen, eben dasselbe,
 „ als ob es nicht geschehen wäre, zu verrichten, und
 „ zu dem Ende zum Grabe zu gehen. Und so ist um-
 „ gekehrt zu schließen: Ist das letztere wahr, so ist das
 „ erstere falsch. „

Allein ist denn auch das, was der W. W. C. in diesem jetzt angeführten Schlusse voraussetzt, wirklich wahr? Lehret denn Johannes, daß Joseph und Nicodemus, bey dem Begräbnisse Jesu, alles das, in Gegenwart der Weiber, verrichtet gehabt, was die jüdische Weise zu begraben mit sich brachte? Diese Frage will ich jetzt so, wie es die vom Johanne aufgezeichnete Geschichte des Begräbnisses Jesu erfordert, beantworten.

Daß

Daß Joseph von Arimathia, nach der bey Pilato gesuchten und von ihm erhaltenen Erlaubniß, die Abnehmung des Leichnams Jesu vom Kreuze besorge habe; daß hierauf Nicodemus, der vormals bey der Nacht zu Jesu gekommen war, eben damals, da Joseph mit der Abnehmung des Leichnams Jesu vom Kreuze, und mit der hierauf vorzunehmenden Begrabung desselben beschäftiget war, dazu gekommen sey, und Myrrhen und Aloe unter einander, bey hundert Pfunden, gebracht habe: daß ferner Joseph und Nicodemus den Leichnam Jesu genommen, und ihn in leinene Tücher mit Specereyen gebunden haben, wie die Juden pflegten zu begraben: berichtet Johannes allerdings in der vorhin bereits angeführten Stelle, Cap. 19, 38. 39. 40. Allein, bemerkt er denn auch zugleich, daß Joseph und Nicodemus alles das verrichtet gehabt, was die Jüdische Weise zu begraben mit sich brachte? Das behauptet der W. W. L.; aber ist es deswegen auch die Behauptung Johannes? Dieser setzt zwar Cap. 19, 40., zu der Nachricht: daß Joseph und Nicodemus den Leichnam Jesu genommen, und ihn in leinene Tücher mit Specereyen gebunden hätten *), folgende Bemerkung hinzu: wie die

B 4

Juden

- *) Dies sagt Johannes nicht nur nach unserer deutschen Uebersetzung, sondern auch nach einer jeden andern. Allein, was soll nun eigentlich damit angezeigt werden, wenn es heißt: Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und bunden ihn in Leinen Tücher mit Specereyen? Will etwa der Evangelist damit zu erkennen geben, daß man so wohl den Körper Jesu als auch die Specereyen in Leinene Tücher eingebunden habe? Das glauben freylich fast alle mir bekannte Ausleger dieser Stelle. Aber, was sollten die zugleich mit dem Leichnam Jesu eingewickelte Specereyen für einen Nutzen haben?

Juden pfliegen zu begraben: Allein, wer sieht denn nicht, daß sich diese Bemerkung nur vornehmlich auf die im Vorhergehenden erwähnte Einwickelung des Leichnams Jesu in leinene Tücher, und auf die, bey eben dieser Gelegenheit erwähnte Salbe, beziehen können? Haben wir denn etwa aus Myrrhen und Aloe eine Salbe oder Pflaster gemacht, und damit eine jede von den Tuchstreifen, mit denen der todte Leib umwickelt wurde, bestrichen? Das ist freylich sehr vielen glaublich. Aber, woher will man es beweisen, daß die Hebräer je ihre Todten so einbalsamirt hätten, daß daraus Mumien geworden wären; oder, daß — wie der W. W. L. S. 471. vorgiebt — die Reichern bey dem Einwickeln wol Specereyen, als, gestoffene und mit einander vermischte Myrrhen und Aloe, mit in die Tücher gestreuet hätten, um dem Gestanke und der Fäulniß einigermaßen zu wehren? Allein das bloße Aufstreuen gestoffener Myrrhen und Aloe wehret weder dem Gestank noch der Fäulniß. Und so kan auch dieser Gebrauch der Myrrhen und Aloe aus den hebräischen Alterthümern auf keinerley Art und Weise bewiesen werden. Und gleichwohl berichtet doch Johannes, daß Joseph und Nicodemus den Leichnam Jesu genommen, und ihn in leinene Tücher gebunden hätten mit Specereyen? Ich antworte hierauf: Johannes sagt dies freylich, nach den gewöhnlichen Uebersetzungen. Aber die von ihm gebrauchten griechischen Ausdrücke können auch gar wohl also gegeben werden; Daher nahmen sie den Leichnam Jesu, und zugleich auch die Specereyen, (deren nämlich der Evangelist B. 39. Erwähnung gethan hatte,) und umwunden jenen mit Binden von Leinwand. Bey dieser Uebersetzung wird freylich voraus gesetzt, daß die griechischen Ausdrücke;

dieser Gelegenheit, von ihnen gebrauchten Specereyen, beziehe? Wer wird und kan wohl läugnen, daß zwar Johannes in den Worten: wie die Juden zu begraben pflegen, die Ursache, warum der Leichnam

B 5

Jesu

μετα των σπερεων, mit den Specereyen, sich nicht so wohl auf die nächst vorhergehenden Worte: και εδησαν αυτο εν αβουλοις, sie banden ihn in leinene Tücher, als vielmehr auf die weiter entfernten Ausdrücke: ελαβον εν το σωμα ιηου; Sie nahmen den Leichnam Jesu, beziehen; daß mithin hier eine ausserordentliche und verworfene Wortfügung vorkomme. Allein, finden sich nicht dergleichen Wortfügungen, welche Synchyles genennet werden, mehrere in der heil. Schrift, und andern Schriftstellern? Wenn man z. E. die 2 Mos. 12, 15. enthaltene Nachricht Wort für Wort übersezt, so lautet sie also: Wer gesäuert Brod ist, des Seele soll ausgerottet werden von Israel, vom ersten Tage an bis auf den siebenden. Allein, weil man dies leicht so verstehen könnte, als wenn die Ausrottung vom ersten Tage an bis an den siebenden geschehen sollte, dieses aber die Meynung Moses gar nicht war; so hat sich der sel. Luther an die im Hebräischen vorkommende Stellung der Worte: nicht gebunden, sondern mit Recht also übersezt: Wer gesäuert Brod ist, vom ersten Tage an bis auf den siebenden, des Seele soll ausgerottet werden von Israel. Ähnliche Stellen, in denen die zusammen gehörende Wörter von einander getrennt, und gleichsam von ihrer ordentlichen Stelle verrückt sind, finden sich 2 Mos. 22, 20. 2 Sam. 3, 27. Marc. 12, 12. Apostelg. 8, 7. Röm. 1, 13. 1 Cor. 9, 10.; wie auch Job. 17, 5. Dem auch hier gehören die Worte, παρα ου, (bey dir) eigentlich nicht

Jesu in leinene Tücher eingewickelt worden sey, angegeben habe *) ; daß er aber damit keinesweges behauptete, daß die vom Joseph und Nicodemus besorgte Bestattung des Leichnams Jesu, völlig und in allem Betracht, eben

nicht so wohl zu den nächstvorhergehenden: *πρὸ τοῦ κολληθῆναι ἐμοί*, (ehe eine Welt war) als vielmehr zu: *ἐγὼ ἔχον*, (die ich hatte). Nimmt man eine gleiche Trajection auch Joh. 19, 40. an ; so sieht man den Sinn des Evangelisten weit leichter ein, als nach den gewöhnlichen Uebersetzungen. Denn er lehret alsdenn, daß Joseph und Nicodemus 1) den Leichnam Jesu genommen ; 2) daß sie auch zugleich die Specereyen, deren er B. 39. gedacht hatte, gleichergestalt genommen ; 3) jenen, (*αὐτοῦ*) den Leichnam Jesu in Tücher eingewickelt haben. Was sie mit den Specereyen gethan, und wozu sie dieselben angewendet haben, berichtet er zwar nicht ausdrücklich : indessen war dies allen seinen damaligen Lesern bekannt genug. Denn es war — wie aus 2 Chron. 16, 14. Cap. 21, 19. 20. Jer. 34, 5., und aus Josephi Ant. lib. 17. c. 10. und de bello Jud. lib. 1. c. 21. erhellet, — nicht nur bey den Juden gewöhnlich, daß bey Beerdigungen vornehmer Leichen, viele Specereyen, als Rauchwerk, angezündet wurden ; sondern es geschah dies auch bey den Römern und Griechen.

*) Da Johannes sein Evangelium schwerlich in Judäa geschrieben hat, und daher Leser voraus setzen mußte, welchen die Jüdische Weise zu begraben fremde war ; so läßt sich auch die Ursache, warum er die Bemerkung: wie die Juden zu begraben pflegten, hinzugesetzt habe, leicht und ohne Schwierigkeit bestimmen. Er wollte nämlich — wie der gelehrte Hr. Verfasser der
Anti-

eben so geschehen sey, wie es bey den Vornehmern unter den Juden gewöhnlich war; und daß daher schon vom Joseph und Nicodemus besonders auch die Salbung des Körpers Jesu mit wohlriechenden und geistigen Wassern sey besorgt worden?

Zwar glaubt der W. W. C. nicht nur, daß die Salbung des Leichnams Jesu vom Joseph und Nicodemus bereits geschehen sey; sondern er sucht es auch zu beweisen. Er bezieht sich in dieser Absicht S. 471. der Beyträge zuvörderst darauf; daß, da die Salbung oder das Waschen, die *Possinctura*, bey den Juden allezeit vor dem Einwickeln vorher gegangen sey, sie folglich auch bey der Bestattung Christi geschehen sey. — Allein, wo steht es geschrieben? Und woher will dieser Gelehrte beweisen, daß bey den Juden allezeit alle todte Körper sind gesalbet worden? Er hat keinen Beweis angeführt: Sollen wir es ihm also etwa auf sein Wort glauben?

Es ist wahr: Johannes sagt — wie der W. W. C. bemerkt — ausdrücklich: Sie nahmen den Leichnam Jesu, und wickelten ihn in Leinwand mit wohlriechenden Specereyen, wie es Weise ist bey den Juden, einen Körper zur Erde zu bestatten. Allein, sagt denn auch Johannes damit, daß der Körper Jesu, bereits vom Joseph und Nicodemus sey gesalbet worden? Der W. W. C. sucht dies daraus

zu

Antifragmente S. 247. gar wohl erinnert — damit anzeigen: „Man habe den Leichnam Jesu nicht verbrannt, wie bey den Römern; nicht unter freyen Himmel liegen lassen, wie andere Missethäter; nicht in einen Sarg eingeschlossen, wie bey den Griechen; sondern in Leinwand eingeschlagen und in die Gruft gelegt; denn, so sey es bey den Juden Sitte.“

zu beweisen, „weil das Wort *), so im Grundtexte
 „die Bestattung andeutet, die Pollincturam, oder das
 „Waschen oder Salben des verstorbenen Körpers mit
 „begreiffe, und eine notwendige Vorbereitung zu
 „dem Einwickeln sey.“ Allein, obgleich das von
 Johanne im Grundtexte gebrauchte Wort allerdings
 die ganze Vorbereitung eines todten Körpers zum Be-
 gräbniß anzeigt; so folgt doch daraus noch gar nicht,
 daß Johannes dadurch habe anzeigen wollen, daß der
 Leichnam Jesu nicht nur in Leinwand gewickelt, sondern
 auch vorher mit wohlriechenden Wassern begossen, oder
 gesalbet worden sey. Zwar sucht dies der W. W. C.
 daher zu beweisen, „weil das Waschen oder Salben
 „eine notwendige Vorbereitung zu dem Einwickeln
 „gewesen sey, und weil niemand einen unflätigen
 „Körper in reine Leinwand wickelt, und ihn hernach
 „mit den Specereien wieder aus der Leinwand heraus-
 „wickelt, um ihn alsdenn erst zu waschen.“ **)
 Aber ist denn waschen und salben einerley? Alle
 todte Körper wurden ohnstreitig bey den Juden vor der
 Einwickelung gewaschen; aber wurden sie deswegen
 auch alle gesalbet, oder parfümirt? Waren denn alle
 Juden so reich, daß ihre Körper, nach ihrem Tode,
 konnten gesalbt werden? Es gab unter den Juden,
 so wie unter uns, viel mehr Arme als Reiche. Nur
 dieser ihre Körper wurden vor der Einwickelung in
 Leinwand, gesalbt, jene hergegen nur abgewaschen.
 Waschen und Salben sind also nichts weniger, als
 Wörter, die einerley Bedeutung haben; ob dies gleich
 der W. W. C. voraussetzt; Aber eben daher ist auch
 der Schluß unrichtig: daß das von Johanne im Grund-
 text gebrauchte Wort deswegen die Pollinctur, oder
 das Waschen oder Salben des verstorbenen Körpers
 mit

*) ἐνταφιάζω.

**) Siehe S. 472. der 2. Beyträge.

mit unter sich begreife, weil das Waschen oder Salben eine notwendige Vorbereitung zum Einwickeln gewesen sey. Das kan man wohl von dem Waschen sagen, aber keinesweges von dem Salben. Niemand wickelt freylich einen todten Körper in eine reine Leinwand, ohne daß er vorher gewaschen wird: aber kan und darf man dies auch vom Salben behaupten?

Johannes giebt vielmehr, bey der Beschreibung des Begräbnisses Jesu, nicht undeutlich zu erkennen, daß dies Salben vom Joseph und Nicodemus bey der Bestattung des Leichnams Jesu nicht geschehen sey. Denn, er berichtet zwar Cap. 19, 39., daß Nicodemus Myrrhen und Aloen *) unter einander bey hundert Pfunden gebracht habe: aber er gedenke

eini-

*) Unter der Aloe kan zwar hier dasjenige bittere Gewächs, das in der Medicin gebraucht wird, und diesen Namen führt, verstanden werden: aber bey den Griechen hieß — wie Salmastius in seinen Exercitat. Plin. p. 745. weitläufig bewiesen hat — auch dasjenige kostbare wohlriechende Holz, das Agallochum genennet wird, auch Aloe. Und dieses muß man hier deswegen unter der Aloe verstehen, weil, wenn bey den Alten, und auch selbst in der heil. Schrift, Ps. 45, 9. Myrrhen und Aloe mit einander verbunden werden, darunter allezeit diejenige Aloe, die zum Räuchern gebraucht wurde, verstanden wird. Zu gleicher Absicht brauchte — wie aus dem, was bereits S. 26. ist erinnert worden, erhellet — auch Nicodemus Myrrhen und Aloe. Waren aber hundert Pfund von diesen Specereyen nicht etwa zu viel? Nein; Nach den damahigen Zeiten, waren sie es keinesweges. Denn man räucherte damit nicht nur

den

einiger von ihm mitgebrachten Salben mit keinem Worte. Würde er aber dies wohl gethan, und diesen Umstand ganz mit Stillschweigen übergangen haben, wenn Nicodemus auch zugleich Salben, oder wohlriechende Wasser, mitgebracht hätte? Wenn Lucas Cap. 23, 55. der von einigen Galiläischen Weibern gefaßten Entschliessung, dem Leichnam Jesu auch gewisse Ehrenzeichen zu erweisen, gedenket; so berichtet er, daß sie sich nicht nur zur Anschaffung gewisser Specereyen, sondern auch zur Zubereitung gewisser Salben entschlossen hätten. *) Hätte nun Nicodemus außer den Specereyen auch zugleich Salben oder wohlriechende Wasser mitgebracht; so würde es Johannes gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Aber, da er dieses Umstandes nicht die geringste Erwähnung thut; da er überdies auch sonst einer vom Joseph und Nicodemus geschenehen Salbung des Leichnams Jesu eben so wenig gedenket, als Marcus und Lucas, die auch nur melden, daß Joseph von Arimathia den Leichnam Christi blos in feine Leinwand gewickelt, also nicht gesalbet haben: so ist es mehr, als wahrscheinlich, daß der

den Körper des Verstorbenen und die tücherne Binden, und andere Tücher, die man zu seiner Einwickelung brauchte, sondern auch das ganze Gewölbe aus, welches zum Begräbniß gebraucht wurde. Und so war auch ein vorzüglicher Aufwand, den man auf dergleichen Rauchwerke machte, zugleich eine ausnehmende und vorzügliche Ehrenbezeugung. So wird z. E. — wie der sel. Wolf in seinen Cur. philolog. & crit. in IV SS Evangel & Act. Apost. p. 987. bezeugt — im Talmudischen Tract. Tuchasin erzählt, daß Onkelos bey dem Begräbniß des Rabbi Gamaliel siebenzig Pfund Weyhrauch gebraucht habe.

*) ἵτοιμασαν ἀρωματα καὶ μύρα

der Leichnam Jesu, vor der Einwickelung desselben in seine Leinwand, weder vom Joseph, noch vom Nicodemus sey gesalbt, oder parfümirt worden. Und so kan und darf uns auch dies deswegen nicht befremden, weil der Anfang des Sabbaths eben damahls schon nicht weit mehr entfernt war, und weil eben deswegen Joseph und Nicodemus mit der Bestattung des Körpers Christi sehr eilen mußten. Wie leicht konnte nicht, unter diesen Umständen, Nicodemus die Einkaufung der wohlriechenden Wasser vergessen? Indessen ist es auch möglich, daß er sie nicht vergessen, sondern die Einkaufung derselben einem von seinen Bedienten zwar anbefohlen habe; daß aber dieser zu lange ausgeblieben sey, als daß er ihn, wegen des zur Bestattung Jesu so sehr eingeschränkten Zeitraums, erwarten konnte. Doch, dem sey, wie ihm wolle: Genung; Johannes gedenkt einer vom Joseph und Nicodemus besorgten Salbung des Leichnams Jesu eben so wenig, als die übrigen Evangelisten; Er sagt auch nicht das, was ihn selbst Hr. Hofr. Lessing in seiner Duplik, S. 50. sagen läßt, daß Joseph und Nicodemus den Leichnam Christi so begraben haben, ganz so, wie die Juden zu begraben pflegen; es beziehen sich vielmehr diese Worte — wie der Augenschein lehret, und bereits vorhin S. 24. ist bemerkt worden — blos auf die unmittelbar vorher erwähnte Einwickelung des Körpers Jesu in seine Leinwand mit Specereyen: daher setzt der W. W. C., ohne gegründete Ursache, voraus: daß der Leichnam Jesu bereits vom Joseph und Nicodemus sey gesalbt worden. *)

Da

*) Daß dies auch die meisten neuern Ausleger voraussetzen; weiß ich gar wohl. Indessen folgt daraus noch gar nicht, daß deswegen diese Voraussetzung richtig sey; und daß sie sich auf die Nachrichten des
Evans

Da indessen dies denjenigen Weibern, die Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren, und ihn auch bis nach Golgatha begleitet hatten, deswegen nicht unbekannt blieb, weil sie — wie Matthäus Cap. 27, 61. berichtet — sich nicht nur gegen das Grab Christi über sagten, und — wie Marcus Cap. 15, 47. meldet — zuschauten, wo Christus hingelegt war; sondern weil sie auch — wie Lucas Cap. 23, 55. bezeuget — Achtung gaben, wie sein Leib geleyet ward; gleichwohl aber die Salbung auch zu denjenigen Ehrenzeichen, welche bey den Juden den Zeichen vornehmer und geliebter Personen erwiesen wurden, gehörte: so konnte es den Weibern gar wohl in den Sinn kommen, diesen Ehren- und Liebesdienst, demjenigen, dem sie bey seinem Leben die größte Ehrerbietung und aufrichtigste Liebe gewidmet hatten, noch nach seinem Tode zu erweisen; so konnten sie sich also auch schon am Freytag Abend hierzu nicht nur entschließen, sondern auch — wie Marcus Cap. 16, 1. berichtet — da der Sabbath vergangen war, Specerey und Salben einkaufen, auf daß sie kämen, und den Leichnam Jesu salben; folglich konnten sie auch, in eben dieser Absicht, am Sonntage früh, den Weg, der sie zum Grabe Jesu führte, antreten.

So

Evangelisten gründe. Andre hergegen, die der Erzählung Johannis pünktlich folgten, und nichts dazu thaten, haben diese Salbung in den v. 39. 40. enthaltenen Nachrichten nicht finden können. Dies muß man wenigstens vom Grotius, Beza und Salmasius, und, in neuern Zeiten, vom sel. Prof. Sauer sagen: wie aus den von ihm herausgegebenen Sarmatischen Beobachtungen über den Orient. Th. 2. S. 152. erhellet. Indessen glaubt auch dieser, daß Johannes v. 40. lehre: Man habe den Leichnam Christi mit Myrrhen und Aloe in Leinwand eingewickelt.

So wenig also das wahr ist, was der W. W. C. in dem S. 22. angeführten Schlusse für wahr annimmt und voraussetzt: „daß nämlich Joseph und Nicodemus „in Gegenwart der Weiber alles das verrichtet gehabt, „was die Jüdische Weise zu begraben mit sich brachte.“; eben so wenig ist das falsch, was eben dieser Bestreiter der Wahrheit der Auferstehungsgeschichte für falsch erklärt: „daß sich nämlich die Weiber noch hernach hätten „können in den Sinn kommen lassen, eben dasselbe, als „ob es nicht geschehen wäre, zu verrichten, und zu dem „Ende zum Grabe zu gehen.“ Das Gegentheil erhellet aus dem, was ich vorhin bemerkt und bewiesen habe. Es fällt aber auch eben daher der Widerspruch zwischen Johanne, und Marco und Luca, den nicht nur der W. W. C., sondern auch Hr. Hofr. Lessing in seiner Duplik S. 47. für offenbar und klar annimmt*), von selbst weg. Denn Johannes sagt das gar nicht, was ihn der W. W. C. S. 472. der L. Beytr. sagen läßt: „daß

*) Denn, nachdem dieser Gelehrte angeführt hatte, daß ein ungenannter Vertheidiger der Auferstehungsgeschichte, behauptete, daß man eine doppelte Salbung des Körpers Jesu deswegen gar wohl annehmen könne, weil ee nicht mit einander streite, daß man eine Sache thun wolle, die ein Anderer schon gethan hat, die sich aber auch zweymahl thun läßt: so giebt dies zwar Hr. Hofr. Lessing zu, begleitet aber auch zugleich dieses Eingeständniß mit folgendem Einwurf: „Aber „ist denn die völlige Bestattung eines Leichnams; „wöbey nichts vergessen worden, was die Gebräuche „des Landes erfordern, dergleichen nach dem Johannes, „die Bestattung des Joseph und Nicodemus gewesen; „ist denn die etwas, das sich zweymahl thun läßt? „von vernünftigen Leuten zweymahl thun läßt? „Gründer sich bey dem Marcus und Lucas denn nicht
 Bibel-Freund. 6 Th. 1 Abschn. E „offen

„ daß nämlich die Salbung und Einwickelung des
 „ Körpers Jesu mit der Specerey, nebst allem, was
 „ zum Begräbniße, nach Jüdischer Weise gehört, schon
 „ am Freytag Abend vollbracht worden sey; „ noch we-
 niger aber meldet Johannes irgendwo das, was er,
 nach dem Vorgeben des W. W. C. S. 469. mel-
 den soll: „ daß nämlich Joseph und Nicodemus die
 „ Salbung schon am Freytag Abend im Beyseyn und mit
 „ Hülfe der Weiber verrichtet hätten; „ diese Hülfe
 ist vielmehr eine bloße Erdichtung: daher widerspricht
 Marcus und Lucas dem Johannes keinesweges, wenn
 beyde darin überein kommen, daß die Weiber erst am
 dritten Tage, oder am Sonntag *) Morgen mit der
 Specerey hinausgegangen wären, um den Leichnam
 Jesu zu salben: es wird ihnen auf solche Art weder
 vom Marcus noch vom Lucas eine unnütze und unver-
 nünfs

„ offenbahr die vorgehabte Balsamirung der Weiber
 „ auf die nicht völlige Bestattung durch Joseph von
 „ Arimathia? So wie die völlige Bestattung durch
 „ Joseph von Arimathia und Nicodemus beym Johanne
 „ doch wohl der Grund ist, warum er von einer vor-
 „ gehabten Balsamirung der Weiber nichts sagt?
 „ völlige Bestattung, und nicht völlige: das wider-
 „ spricht sich doch? — — Auch Hr. Lessing setzt
 also voraus: daß Joseph und Nicodemus bereits
 den Leichnam Christi balsamirt, und also denselben
 völlig bestattet, d. i. alles, auch die Salbung nicht
 ausgenommen, verrichtet hätten: Allein, da Johannes
 dies nirgends deutlich und ausdrücklich meldet; da
 also diese Voraussetzung unrichtig ist: so hat es noth-
 wendig auch mit den aus denselben gezogenen Schlüssen
 eben diese Bewandniß.

*) In den Beytr. S. 472. heißt es: am Montag Morgen;
 aber, es ist allem Ansehen nach, ein Druckfehler.

nünfteige Wiederholung einer theils von andern, theils von ihnen selbst, vorgenommenen Handlung zugeschrieben; Aber eben hieraus folgt auch zugleich von selbst, daß die vom Marco und Luca erwähnte Balsamirung keinesweges das sey, wofür sie der *W. W. C.* S. 471. erklärt, nämlich eine bloße und ungegründete Erdichtung.

Wenn übrigens der *W. W. C.* S. 469. es für merkwürdig hält, „daß Johannes nichts davon gedenke, „daß Maria Magdalena oder Salome besondere Spe-
 „ceren eingekauft, oder damit zum Grabe hinausgegan-
 „gen; oder irgend bey dem Hinausgehen eine Absicht
 „gehabt, mit dem todten Körper noch weiter eine
 „Salbung vorzunehmen“; wenn sich eben derselbe
 ferner darauf bezieht, „daß er schon oben bemerkt habe,
 „daß Matthäus diese Absicht der Weiber nicht ohne
 „Ursache weglasse, weil sie mit seinen Hütern, die er
 „vor das Grab gepflanzt, nicht bestehen konnte; son-
 „dern, statt dessen, blos sage, sie seyen hinausgegangen,
 „es zu befehen: wenn, sage ich, der *W. W. C.* auch
 hierdurch die vom Marcus Cap. 16, 1. und Lucas
 Cap. 24, 1. erzählte Salbungsgeschichte verdächtig
 machen will: so sieht wohl ein jeder, der mit keinen
 widrigen Vorurtheilen gegen die Erzählungen der Evan-
 gelisten eingenommen ist, die Schwäche dieses Raisons-
 nements von selbst ein. Denn, wer hat noch jemahls
 geglaubt, oder, vernünftiger Weise, glauben können,
 daß Geschichtschreiber einander auch alsdenn wider-
 sprechen, wenn der Eine gewisse Nebenumstände erzählt,
 die der andere mit Stillschweigen übergeht? Ist denn
 Stillschweigen auch zugleich Widerspruch? Johannes
 läßt die Salbung der Weiber aus, weil seine Haupt-
 absicht darauf gieng, daß er theils solche Umstände
 schriftlich aufzeichnere, welche die übrigen Evangelisten
 mit Stillschweigen übergangen hatten, theils das, was
 sie schon angeführt hatten, noch weiter und ausführ-

licher erzähle. Da also Marcus Cap. 16, 9. der, der Maria Magdalena widerfahrenen, ersten Erscheinung des auferstandenen Jesu nur ganz kurz und mit wenigen Worten gedacht hatte; diese Erscheinung aber selbst zu lehrreich und rührend war, als daß sie nicht eine ausführlichere Erzählung verdient hätte; da auch überdies Johannes selbst mit der Maria Magdalena zugleich das Grab Christi besucht hatte: so erzählte er daher diese Erscheinung ausführlicher und weitläufiger, als Marcus: Dies konnte er aber gar wohl thun, ohne daß er weder der übrigen Weiber, die mit der Maria Magdalena von Jerusalem ausgegangen waren, noch der Salbung, als der besondern Absicht, welche sie hierzu bewogen hatte, gedachte: Folgt denn aber nun hieraus, daß also alles, was Marcus und Lucas von der Salbung des Leichnams Christi, als von der eigentlichen und wahren Absicht, welche den so frühen Ausgang der Weiber zum Grabe Christi veranlasset habe, der Erzählung Johannis widerspreche und falsch sey? Wenn ferner auch Matthäus Cap. 28, 1. der Salbung eben so wenig gedenket als Johannes; sondern nur meldet, daß Maria Magdalena und die andere Maria gekommen sey, das Grab Christi zu besuchen, oder, zu besuchen: folgt denn hieraus, daß also die vom Marcus und Lucas geschehene nähere Bestimmung derjenigen Absicht, welche diesen Besuch des Grabes Christi veranlasste, erdichtet sey? Folgt daraus, daß Johannes und Matthäus von der Salbung, welche Maria Magdalena nebst den übrigen Weibern sich vorgenommen hatten, deswegen schweigen, weil dieses Vorhaben ihnen entweder unbekannt gewesen, oder gar vom Marcus und Lucas erdichtet worden? Die Unrichtigkeit dieser Folgerungen ist zu einleuchtend, als daß ich einen weitem Beweis hiervon für nöthig halten kan. Wenn ein jeder Geschichtschreiber, der von einer Begebenheit gewisse Nebenumstände erzählt,

die

die ein andrer bey der Erzählung eben dieser Begebenheiten ausgelassen hat, eben deswegen als ein Lügner anzusehen wäre; so würden nur diejenigen Historien-schreiber den Ruhm der Glaubwürdigkeit behalten, die ihre Nachrichten von andern Wort für Wort abgeschrieben haben: alle diejenigen hergegen, die dies nicht gethan hätten, wären lauter Lügner. Wenn man ferner eine jede Erzählung eines Nebenumstandes, als einen Widerspruch gegen den, der desselben nicht gedenket, betrachten könnte, ja noch dazu betrachten müßte; so würde in der That die Menge der Widersprüche die Anzahl der wahren und glaubwürdigen Erzählungen weit übertreffen. Wäre es aber nicht alsdenn, nicht nur um die Evangelia, sondern auch um alle Geschichte, geschehen? Wie sehr hat sich nicht also der W. W. C. durch diejenigen Behauptungen, aus welchen die jetzt angeführten Folgen richtig und nothwendig fließen, nicht nur an den Evangelisten, sondern auch an allen ältern und neuern Geschichtschreibern, versündigt?

Wenn endlich der W. W. C. S. 472. der Beytr. behauptet, „ daß zwar Marcus und Lucas darinn über-
 „ ein kämen, daß die Weiber erst am dritten Tage, oder
 „ am Montag *) Morgen mit der Specerey hinausge-
 E 3 „ ganz

*) Wenn dies kein Druckfehler ist; wie ich schon S. 34. Anm. * vermuthet habe; so hat der W. W. C. dadurch nicht nur den Evangelisten, sondern auch sich selbst widersprochen. Denn er selbst giebt S. 469. zu: daß Christus am Freytag oder Rüsttag Abend wäre begraben worden: aber der dritte Tag vom Freytag ist, wie auch der Einfältigste weiß, nicht der Montag, sondern der Sonntag: Und eben dieser ist es auch, den die Juden den ersten Wochentag nennen; und an dem die Weiber, nach dem Berichte zweyer Evangelisten, ausgegangen sind, um den Leichnam Jesu zu salben.

„gangen wären, dem Körper sein Recht zu thun; aber
 „auch darinn einander wieder entgegen wären, daß
 „Lucas wolle, sie hätten die Specerey und Salben am
 „Frentag Abend, als sie vom Grabe umgekehret, be-
 „reitet, und wären darauf den Sabbath über stille ge-
 „wesen; Marcus aber, daß sie die Specerey, damit
 „sie ihn salben wollten, ersilich, als der Sabbath ver-
 „gangen war, gekauft hätten: so brauche ich mich
 wohl jetzt auf die Auflösung dieses Scheinwiderspruchs
 nicht wieder einzulassen; da ich schon S. 8. u. f. dar-
 gethan habe: daß Marcus und Lucas einander auch
 hier keinesweges entgegen sind. Sollte indessen jeman-
 den die Richtigkeit der S. 8. von mir gegebenen Ueber-
 setzung der Luc. 23, 56. befindlichen Nachricht deswegen
 bedenklich seyn, weil er der hebräischen Spracharten
 nicht kundig genug ist: so kan er mit verschiedenen
 ältern und neuern Auslegern annehmen, daß die vom
 Evangelisten erwähnten Weiber am Frentag Abend,
 vor dem Sabbath, mit der Einkaufung und Zubereitung
 der Salben den Anfang gemacht, und, nach geendigtem
 Sabbath, dieses Geschäfte, aus zulänglichen, uns aber
 unbekanntem Ursachen, fortgesetzt und vollendet hätten;
 Schon alsdenn fällt allerdings der vorgegebene Wi-
 derspruch von selbst weg; und es konnte, auch in diesem
 Fall, ein jeder Evangelist die Sache so erzählen, wie
 er sie wirklich erzähle hat, und wie er sie erfahren
 hatte.



Matth. 28. v. 1 — 6.

Am Abend aber des Sabbathes, welcher anbricht am Morgen des ersten Fevertags *) der Sabbathen, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besuchen. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thür, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war, wie der Blitz, und sein Kleid weiß, als der Schnee. Die Hüter aber erschrecken vor Furcht, und wurden, als wären sie todt. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum, den gekreuzigten, suchet. Er ist nicht hie; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat.

Marc. 16. v. 1 — 4.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und

4

salbe-

*) Wie diese Worte zu verstehen sind; ist bereits oben S. 16. Anm. *) gezeigt worden.

salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbath sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war. Denn er war sehr groß.

Luc. 24. v. 1. 2.

Aber an der Sabbath einem, sehr frühe, kamen sie zum Grabe, und trugen die Specerey, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen. Sie funden aber den Stein abgewälzet vom Grabe.

Diese jezt angeführten Nachrichten werden von W. W. C. S. 472. u. f. auf folgende Art beurtheilet:

„H. Der dritte Widerspruch ist zwischen Matthäo
 „ und den übrigen Evangelisten. Denn nach dieser
 „ ihrer Erzählung gehet Maria Magdalena mit den
 „ andern Weibern zum Grabe, und als sie noch in
 473 „ der Ferne waren, sehen sie dahin, und werden
 „ gewahr, daß der Stein abgewälzet sey;
 „ finden also den Stein vom Grabe abgewälzet;
 „ sehen, daß der Stein vom Grabe weg war.
 „ Beym Matthäo aber kam Maria Magdalena und
 „ die andere Maria, das Grab zu besehen: und siehe,
 „ da fuhr ein Engel vom Himmel, trat hinzu,
 „ und wälzte den Stein von dem Grabe, und saßte
 „ sich darauf, und seine Gestalt war wie der Blitz.
 „ Die

Die Hüter nun erschrecken vor Furcht, und wur-
 den, als wären sie todt, aber zu den Weibern
 sprach der Engel (als sie sich auch darüber ers-
 chrocken bezeigten) fürchtet euch nicht, u. s. w.
 Dieses geschähe demnach alles in Gegenwart der
 Weiber, das läßet sich durch keine falsche Ausflucht
 leugnen. Maria kam hin, (ἦλθε) und siehe (ἰδοὺ),
 da geschah ein groß Erdbeben (ἐγένετο), der Engel
 kam vom Himmel, trat hinzu, wälzete den
 Stein ab, sagte sich darauf, sagte zu den Wei-
 bern. Eine Beschreibung einer Begebenheit, die
 die vor jemandss Augen geschieht, der alle Ver-
 änderungen mit ansiehet. Wäre nun dieses wahr,
 daß der Stein im Gesichte der Weiber durch einen
 Engel abgewälzet worden; so müßte jenes falsch
 seyn, daß, wie die Weiber von Ferne dahin gese-
 hen, sie schon gewahr worden, daß der Stein ab-
 gewälzet und hinweg sey. Es erhellet aber aus
 dem, was oben gesagt worden, daß Matthäi Er-
 zählung blos nach der Erdichtung von den Wäch-
 tern eingerichtet sey. Daher ich den andern Wi-
 derspruch, welcher ferner hierin lieget, nicht aufs
 neue erörtern will: da nemlich, laut Matthäi
 Bericht, Maria, als sie hinkömmt, die Wächter
 noch findet, welche erst nach der Maria zur Stode
 kehren; dagegen bey den übrigen Evangelisten keine
 Wächter zu hören oder zu sehen sind.

Der W. W. C. sucht also den ersten Widerspruch,
 den er hier zwischen Matthäo und den übrigen Evans-
 gelisten findet, auf folgende Art zu beweisen: „Wäre
 dieses wahr, daß der Stein im Gesichte der Weiber,
 durch einen Engel abgewälzet worden; so müßte jenes
 falsch seyn, daß, wie die Weiber von ferne dahin
 gesehen, sie schon gewahr worden, daß der Stein
 abgewälzet und hinweg sey.“ Die Richtigkeit dieser

Folgerung selbst will und kan ich keinesweges läugnen. Allein ist denn das, was bey dieser Folgerung vorausgesetzt wird; ... daß nämlich der Stein, der bisher „vor dem Grabe Jesu gelegen hatte, im Gesichte der „Weiber, durch einen Engel sey abgewälzt worden, „auch richtig? selbst, nach dem Zeugnisse eines Evangelisten, wahr und richtig? Nach der Meynung des W. W. C. behauptet dies Matthäus in den vorhin angeführten Worten, Cap. 28, 1. 2.; und er hält daher diese Nachricht „für eine Beschreibung einer „Begebenheit, die vor jemandes Augen geschiehet, der „alle Veränderung mit ansiehet.“

Allein, ob man gleich den Original-Text der Matth. 28, 2. befindlichen Erzählung so übersetzen kan, wie er nicht nur in den vom W. W. C. S. 473. der Beytr., sondern auch vom sel. L u t h e r selbst, übersetzt worden ist; so kan man ihn doch auch, ohne daß man sich von dem griechischen Sprachgebrauch entfernt, gar wohl also ins Deutsche übertragen: Und siehe, *) es war eine starke

*) Die im Griechischen befindliche Partikel, *ἰδὲ*, wird zwar zuweilen alsdenn gebraucht, wenn von einer Begebenheit, die in eines andern seiner Gegenwart geschieht, die Rede ist; aber das zeigt sie bey weiten nicht immer und allezeit an, wie der W. W. C. voraussetzt: sie ist vielmehr sehr oft auch eine bloße Partikel der Aufmunterung für den Leser, und lehret, daß etwas Außerordentliches und Wunderbares erzählt oder vorgetragen werde. Deweise hiervon findet man Matth. 1, 20. 23. Cap. 2, 1. Cap. 3, 16. 17. Cap. 4 11. Cap. 8, 2. 32. Cap. 9, 18. 20. Cap. 11, 10. Cap. 12, 10. Cap. 15, 22. Cap. 17, 3. 5. Cap. 20, 30. Cap. 21, 5. Cap. 23, 28. und in vielen andern Schriftstellen. Sehr oft steht sie aber auch ganz pleonastisch.

starke Erderschütterung *) geschehen. Denn ein Engel des Herrn war vom Himmel herab gekommen, und hatte, nachdem er näher hinzutreten war, den Stein von der Thür weggewälzet und sich auf denselben gesetzt. Aber eben dieses Engels Angesicht glänzte, wie der Blitz **), und sein Gewand war weiß, wie der Schnee. Es waren daher diejenigen, die bisher die Wache gehabt hatten, für Furcht äußerst bestürzt, und den Todten gleich geworden.

Diese

*) *Εγενετο, καταβας, προσελθων, απεκυλισε, εκαθιστο, σεωσθησαν, εγενοντο*, sind lauter Aoristi. Daß aber diese in der griechischen Sprache nicht allezeit als Imperfecta, sondern oft auch als Perfecta und Plusquamperfecta müssen angesehen und übersetzt werden; ist eine Bemerkung, die fast in allen griechischen Grammatiken vorkommt: daher würde ein weiterer Beweis hiervon unnöthig seyn: da zumahl Hr. Hofr. Lessing in seiner Duplik S. 51. die von verschiedenen Auslegern angenommene Uebersetzung des Wortes, *εγενετο*, durch: es war geschehen — nicht nur angeführt, sondern auch nichts dagegen erinnert hat.

***) Daß das Wort, *ιδεα*, das hier vorkommt, zuweilen das Angesicht, und das äußerliche Ansehen desselben bedeute; erhellet nicht nur aus der schon vom Grotius angeführten Stelle, Dan. 1, 13. (nach der Uebersetzung der Siebziger); sondern auch aus dem Wörterbuch des Hesychius, als welcher, *ιδεα*, durch, *μορφη, ειδος*, erklärt, Aehnliche Ausdrücke braucht Matthäus Cap. 17, 2. von der Verklärung Christi.

Diese Uebersetzung ist — wie aus den von mir hinzugesetzten Anmerkungen erhellet — dem griechischen Sprachgebrauch eben so wenig zuwider, als diejenige, die man so wohl in unsrer deutschen Bibel, als auch in mehreren Uebersetzungen der heil. Schrift, findet. Es frage sich denn also nur: welche von diesen beyden Uebersetzungen ist die richtigste? Diesen Vorzug verdient ohnstreitig diejenige, welche durch die Verbindung, in welcher diese Erzählung mit den vorhergehenden und folgenden Nachrichten stehet, nicht nur wahrscheinlich gemacht, sondern auch nothwendig erfordert wird. Allein, kan man wohl dies von der ersten Uebersetzung sagen, nach welcher diejenigen Werkwürdigkeiten, die vom Matthäus Cap. 28, 2. 3. erzählt worden, als solche Begebenheiten vorgestellt werden, die in Gegenwart der Galiläischen Weiber, und zu der Zeit, da sie schon bey dem Grabe Christi angekommen waren, geschehen wären? Nimmt man dieses an; so folgt hieraus: daß also die bey dem Grabe angekommene Weiber die, auf Befehl des Landrflegers Pilatus, bey demselben postirte Wache, nicht nur entdeckt und gesehen, sondern sich auch dem ungeachtet, bey das Grab, und zugleich auch unter die so furchtbare Römische Wache, gewagt hätten? Wahrlich, in diesem Fall müßten jene Weiber nicht von Jüdischer Abkunft, sondern Amazonen, und weit beherzter gewesen seyn, als selbst die unerschrockensten Männer sind. Denn, wer von diesen wird wohl an einen Ort, der mit bewafneten Soldaten besetzt ist, in der Absicht gehen, damit er sich durch dieselben hindurch dränge, und das, was nach den Befehlen der Obrigkeit, die diese Wache hingesetzt hat, niemand sehen soll, dennoch sehe? Was also selbst kein entschlossener Mann wagt, das sollten einige wenige Jüdische Weiber versucht haben? Wie läßt sich das denken? Eben so wenig läßt es sich aber auch von einem jeden vernünftigen Manne, und also

also auch vom Matthäus, denken, daß er das glauben, oder von andern, daß sie es glauben, verlangen sollte. Da nun aber Matthäus in der That eine solche unvernünftige Leichtglaubigkeit gefordert hätte, wenn er die Cap. 28, 2. 3. 4. erzählte Begebenheiten, als Vorfälle, die sich, im Gesichte und in Gegenwart der v. 1. von ihm erwähnten Weiber, vorgegangen wären, hätte vorstellen wollen: so läßt sich diese Absicht ihm wahrlich, ohne offenbare Unbilligkeit, nicht zutrauen; so muß man also auch eben diese Erzählung keinesweges so übersetzen und erklären, daß ihm dadurch die jetzt erwähnte schlechte Absicht angedichtet wird: Das geschieht aber durch die vom W. W. C. angenommene Uebersetzung und durch die daraus gefolgerte Behauptung, daß alles, was wir v. 2. 3. lesen, in Gegenwart der Weiber, geschehen sey: daher läßt sich die Richtigkeit dieser Erklärung nicht etwa — wie der W. W. C. S. 473. behauptet — „durch eine bloße falsche Ausflucht,“ sondern wegen unläugbarer und aus dem Zusammenhange hergeleiteten Gründe, läugnen.

Schon die natürliche Billigkeit erfordert es also, daß man die schon mehrmahls angeführte und Matth. 28, 2. 3. 4. enthaltene Erzählung so, wie S. 43. von mir geschehen ist, übersetze; und hernach die Stelle selbst, als eine Parenthese, oder Einschaltung betrachte, die Matthäus hier deswegen eintrüct, weil dadurch das, was er im Folgenden, theils vom Engel, theils von den Wächtern bey dem Grabe Christi erzählt, erläutert wird; und weil ferner diese Parenthese nirgends andersfüglich hingesezt werden konnte. Denn, da die Weiber bey dem Grabe Christi ankamen, war das, was v. 2 — 4. gemeldet wird, schon geschehen: also mußte dieser Begebenheiten nothwendig schon vorher, ehe das, was zwischen den Weibern und Engeln im Grabe Jesu vorgieng, erzählt wurde, gedacht werden. Diese Nachrichten

richten konnten aber auch vom Matthäus vor dem, v. 1., erwähnten Ausgange der Weiber zum Grabe, deswegen nicht wohl gegeben werden; weil es wahrscheinlich ist, daß die Herabkunft des Engels und die Folgen derselben, vor diesem Ausgange sich noch nicht zugetragen hatten; Matthäus schaltete daher dieselben v. 2 — 4. allerdings am bequemsten Orte ein. *)

Wenn

- *) Es wäre daher gut, wenn die v. 2 — 4. enthaltene Erzählung, zur Verhütung aller Mißdeutung, in unsern deutschen Bibeln, in die gewöhnlichen Zeichen der Parenthese eingeschlossen würde. Allein, zu meiner Verwunderung, ist dies nicht einmahl von dem neuesten Uebersetzer des N. T., Hrn. D. Bährdten geschehen. Dieser übersetzt vielmehr Matth. 28, 1 — 4. so, daß man daraus leicht eben das schließen kan, was der W. W. C. behauptet: daß nämlich das Erdbeben und die Herabkunft des Engels, in der Gegenwart der Weiber, geschehenssey. Denn er giebt diese Stelle also: „Des Sonntags in aller Frühe kamen die beyden Marien zum Grabe, den Leichnam Jesu einzusalben. Da entstand ein heftiges Erdbeben, in dem Augenblicke, da ein Diener des J. hovah vom Himmel herab kam, und den Stein von der Oefnung des Grabes wälzte, über dem er selbst stehen blieb. Er sah aus, wie der Blitz, und sein Gewand, wie der Schnee. Bey seinem Anblick bebte die Wache, und war für Schrecken, wie todt.“ Weit besser hat der Erlauchte Verfasser, der 1775. zu Halle herausgekommene erklärende Umschreibung der vier Evangelisten, diese Stelle erklärt. Denn er umschreibt sie auf folgende Art: „Als der Sabbath vorbey, und am ersten Tage in der Woche, am Sonntag, der Morgen angebrochen war, machten sich

Wenn wir demnach v. 1. in unserer deutschen Uebersetzung lesen, daß am Abend — — Maria Magdalena und die andere Maria gekommen wären, das Grab zu besehen; so müssen wir dies so verstehen, als wenn Matthäus geschrieben hätte: Maria Magdalena und die andere Maria giengen am Sonntage in aller Frühe zu dem Ende aus, damit sie das Grab besuchen möchten. Diese Uebersetzung erfordert nicht nur der Zusammenhang, sondern sie ist auch dem griechischen Sprachgebrauch gemäs. *)

Wenn

„sich die Maria Magdalena und die andere Maria
 „auf den Weg, um hinaus zum Grabe zu gehen, und
 „zu sehen, ob sie zu der Leiche kommen könnten.
 „Inzwischen erfolgte eine sehr merkwürdige Verän-
 „derung 1c,

*) Denn, ἐρχομαι, heißt, wie schon *Heur. Stephanus* in seinem Thesauro gr. Ling. bemerkt und bewiesen hat, nicht nur venio, sondern auch, eo, proficiscor. In eben diesem Verstande braucht dieses Wort auch Lucas Apostelg. 28, 14. Denn, obgleich der sel. Luther dieses Wort auch hier durch, Kommen, übersetzt hat; so muß es doch hier deswegen nicht so wohl von der Ankunft als vielmehr von der Reise Pauli nach Rom verstanden werden, weil Lucas gleich darauf, v. 15. hinzusetzt: Und von dannen, da die Brüder von uns hörten, giengen sie aus, uns entgegen, bis gen Appifer und Tretabern. Denn, so wohl Appifer, (Forum Appii), als auch Tretabern, (Tres Tabernae), lagen, wenn man von Puteoli nach Rom reißte, nicht hinter dieser Stadt, sondern vor derselben.

Wenn man also die v. 1 — 4. enthaltene Erzählung Matthäi so erkläret, wie es nicht nur der griechische Sprachgebrauch zuläßt, sondern wie es auch der Zusammenhang erfordert; wenn man ihm mithin nur diejenige Gerechtigkeit wiederfahren läßt, die man seinem Profan- & Scribenten verweigert: so sagt er das gar nicht, was ihn der W. W. L. sagen läßt: „daß nämlich derjenige Stein, der drey Tage vorher vor das Grab Jesu war gelegt worden, im Gesichte der Weiber, durch einen Engel abgewälzt worden.“ Ist aber dies nicht wahr, was dieser Schriftsteller in dem S. 41. angeführten Schlusse für wahr annimmt: so folgt auch daraus nichts weniger, als das, was eben dieser Bestreiter der Auferstehungsgeschichte hieraus folgert: „daß es nämlich falsch sey, daß, wie die Weiber von ferne dahin (nach dem Grabe) gesehen, sie schon gewahr worden, daß der Stein abgewälzt und hinweg sey; und daß mithin Matthäus dem Marcus und Lucas, und diese hinwiederum jenem widersprächen, wenn sie erzählten, daß, da Maria Magdalena mit den andern Weibern zum Grabe gegangen sey, und sie alle, da sie noch in der Ferne waren, dahin gesehen hätten, und gewahr geworden wären, daß der Stein abgewälzt sey; daß sie also den Stein vom Grabe abgewälzt gefunden, und gesehen hätten, daß der Stein vom Grabe weg sey.“

Dieser Umstände gedenket allerdings Marcus Cap. 16, 3. 4. und Lucas Cap. 24, 2. Allein, da Matthäus nirgends sagt, daß das vor den Augen der Maria Magdalena und der andern Maria, geschehen sey, was Marcus und Lucas sie, bey der Annäherung zum Grabe, bereits als geschehen finden lassen; da dies Matthäus nur alsdenn sagt, wenn man ihn mit Fleis das, was offenbar widersinnig ist, sagen läßt, und dabey

dahen so wohl die Regeln der Billigkeit, als auch einer richtigen Erklärung, hindan setzt: so ist auch dieser vom W. W. C. angegebene Widerspruch sonst nichts, als eine offenbare und unerlaubte Erdichtung.

Und so behauptet auch weder Marcus, noch Lucas: daß keine Erschütterung geschehen, und kein Engel vom Himmel herab gekommen sey, und den Stein vom Grabe abgewälzt, und dadurch theils die Furcht, theils die Flucht der bey das Grab Jesu gesetzten Wache veranlassen habe. Wenn ein einiger Evangelist dieses läugnet: so widerspräche er freylich dem Matthäus, der diese Umstände anführt. Aber wo ist der Evangelist, der sie läugnet? Marcus, Lucas und Johannes gedenken freylich jener vom Matthäus erwähnten Begebenheiten gar nicht; sie verschweigen sie vielmehr: aber folgt denn daraus, daß sie Matthäus erdichtet habe? Das folgt hieraus eben so wenig, als daß das, was Marcus und Lucas von der Berathschlagung der Weiber über die Abwälzung des Steines erzählen, deswegen erdichtet sey, weil Matthäus nichts davon gedenket.

Doch der W. W. C. findet — wie aus dem S. 41. angeführten Raisonnement erhellet — noch einen andern Widerspruch, „welcher — nach seiner Meynung — hierin lieget: daß, laut Matthäi Bericht, Maria, als sie hinkömmt, die Wächter noch findet, welche erst, nach der Maria, zur Stadt kehren.“

Allein, wo sagt denn Matthäus, daß Maria, als sie bey dem Grabe Jesu angekommen sey, die Wächter noch gefunden habe? Das sagt er nur nach der S. 40. aus den Fragmenten angeführten, S. 43. u. f. aber von mir widerlegten Erklärung. Daher bedarf wohl dieses Vorgeben keinesweges einer abermaligen Widerlegung.

„ Daß erst nach der Maria die Wächter zur Stadt
 gekehret wären „ : behauptet zwar der W. W. L. ;
 aber Matthäus hat dies nirgends gemeldet. Er
 schreibt vielmehr Cap. 28, 11. also : Da sie aber
 hingiengen ; siehe , da kamen etliche von den
 Wächtern in die Stadt , und verkündigten den
 Hohenpriestern alls , was geschehen war. Hier-
 aus folgt von selbst : daß die Wächter nicht nach
 der Maria und ihren Begleiterinnen , sondern
 schon vorher , ehe diese in Jerusalem ankamen , dahin
 zurück gekehrt sind , und das , was sie gesehen hatten ,
 den Hohenpriestern angezeigt haben. Das lehret nicht
 nur Matthäus , sondern auch die Natur der Begeben-
 heiten selbst , die damahls vorgegangen waren. Denn
 was thut ein Mensch , der vor Schrecken betäubt und
 erstarrt ist ? Pfllegt er sich alsdenn , wenn er sich von
 dem vorhergegangenen Schrecken wieder erholt hat
 und wieder zu sich selbst gekommen ist , an demjenigen
 Orte , wo ihm etwas Außerordentliches und Schreckhaf-
 tes begegnet ist , länger , als bis das Schrecken vorüber
 ist , aufzuhalten ? Flieht er nicht vielmehr denselben ?
 Flieht er ihn nicht besonders alsdenn , wenn derjenige
 Gegenstand , der ihn erschreckt hat , nicht verschwindet ,
 sondern immer noch da ist ? Das thaten also ganz ge-
 wiß auch diejenigen Römischen Soldaten , welche bey
 dem Grabe Jesu damahls die Wache hatten , als ein
 Engel in der v. 3. beschriebenen Gestalt vom Himmel
 herab kam , und den Stein vom Grabe Jesu nicht
 nur abwälzte , sondern sich auch hierauf auf denselben
 setzte. Sie verließen das Grab schon vorher , ehe
 die Weiber bey demselben ankamen. Und gewiß :
 hätten sie das nicht gethan ; wäre vielmehr noch her-
 nach , als das , was Matthäus v. 2. 3. berichtet , schon
 geschehen war , nur noch ein Einziger von ihnen ent-
 weder bey dem Grabe Jesu , oder in der Gegend , wo
 dasselbe lag , zu sehen gewesen ; so würden sich weder
 die

die Weiber, noch auch Petrus und Johannes dahin gewagt haben. Denn dazu waren sie — wie aus dem eignen Geständnisse Johannis Cap. 20, 19. erhellet — viel zu furchtsam. Da aber diese dennoch mehr als einmahl vom Grabe nach der Stadt, und aus der Stadt wieder zum Grabe, giengen; so müssen sie weder in der Nähe, noch in der Ferne, einen Römischen Soldaten entdeckt haben; so müssen also diese schon vorher wieder in Jerusalem gewesen seyn.

Es ist wahr: Marcus, Lucas und Johannes thun dessen, was mit den Wächtern vorgegangen ist, in der von ihnen aufgezeichneten Auferstehungsgeschichte, keine Erwähnung: „es sind — wie der W. W. C. sich ausdrückt — bey ihnen keine Wächter zu hören oder zu sehen“: aber folgt denn nun hieraus, daß das, was Matthäus von den Wächtern meldet, erdichtet sey? Das sey ferne! Livius, Florus, Dionysius von Halicarnas und Mehrere, haben die Römische Geschichte beschrieben und daher die wichtigsten Begebenheiten, die dazu gehören, erzählt: Aber, wie oft berichtet nicht Livius Umstände, die man bey andern Geschichtschreibern nicht findet? Sind sie deswegen erdichtet? Wer hat das noch behauptet? Soll etwa das, was in Ansehung der weltlichen Geschichtschreiber, für unbillig und ungerecht gehalten wird, deswegen bey den Evangelisten recht und billig seyn, weil sie die Geschichte Jesu beschrieben haben? Welch eine Forderung! Lebt der W. W. C. noch; so mag er einmahl den Beweis derselben versuchen.

Doch er glaubt: „es erhelle aus dem, was oben gesagt worden, daß Matthäi Erzählung (Cap. 28. 2. 3. 4.) blos nach der Erdichtung von den Wächtern eingerichtet sey.“ Allein, auch aus dem, was der W. W. C. oben (S. 451. u. f.) gesagt hatte,

hatte, erhellet in der That nichts weniger, als, daß sein S. 441. befindliches Vorgeben: daß Matthäus die Cap. 27, 62—66. und Cap. 28, 2. 3. 4. von ihm erzählte Geschichte „allein aus seinem Gehirne erfunden habe, weil er auf die Beschuldigung, daß die „Jünger Christi seinen Leichnam aus dem Grabe gestohlen, und hernach seine Auferstehung fälschlich „vorgegeben hätten, etwas habe antworten wollen, „und nichts bessers erfinden können.“ Denn er erweist dies weder aus gleichzeitigen, noch aus spätern glaubwürdigen Schriftstellern; da doch dies allezeit eine Hauptpflicht desjenigen ist, der historische Untersuchungen gründlich anstellen, und hierbey so, wie es die Natur der Sache erfordert, verfahren will. Der W. W. C. bestreitet vielmehr die Erzählung eines alten und noch von niemanden um Treue und Glauben gebrachten Schriftstellers so, wie man sonst einen philosophischen Satz zu bestreiten pflegt; mit bloßen und noch dazu sehr seichten und unschicklichen Raisonnements. Ich will sie kürzlich anführen, und eben so kurz, doch zulänglich, widerlegen.

Der W. W. C. hält es „erstlich vor widersprechend, „daß die Hohenpriester von der Auferstehung Jesu etwas hätten wissen sollen, davon die Apostel selbst, „denen doch die Geheimnisse des Reiches Gottes offenbahre hießen, nichts wußten.“ Ich antworte hierauf: Wenn jemand außerordentlich bestürzt und betrübt ist; so denkt er gar oft nicht an das, was ihm vorher oft ist gesagt und eingeschärft worden. Die Apostel befanden sich damals, da Jesus am Kreuz war hingerichtet worden, in einer solchen Lage: sie hatten überdies die Vorhervorkündigungen von seinem Tode, und von der darauf bevorstehenden Auferstehung deswegen ohne gehörige Aufmerksamkeit mit angehört, und dabey — wie aus Luc. 18, 34. Joh. 16, 17. deutlich genung erhellet —
das

das nicht gedacht, was sie denken sollten: War es, unter diesen Umständen, unmöglich, oder zu bewundern, daß sie, nach dem Tode Jesu, weder an seine Auferstehung gedachten, noch dieselbe zu der Zeit, da sie schon geschehen war, alsbald glaubten? Zwischen dem historischen Wissen, und dem überzeugenden Wissen, ist gar ein großer Unterschied. Jenes kann und darf man den Jüngern Jesu, in Ansehung seiner Auferstehung, keinesweges absprechen; denn eben der Engel, der, nach der Auferstehung Christi, den Galiläischen Weibern erschien, ließ sie ja an die bereits ehedessen von Jesu über seine Auferstehung gehaltene Unterredungen, erinnern, Luc. 24, 6. 7. Marc. 16, 7.; und die Weiber selbst erinnerten sich auch so gleich an jene Verkündigung: Aber freylich dachten die Jünger Christi jetzt, da sie geschehen war, aus den bereits vorher angeführten Ursachen, an nichts weniger, als an die Wirklichkeit derselben.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten hergegen hatten nicht nur von Jesu bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, 3. E. Matth. 12, 39. 40. Cap. 16, 4. gehört, daß er das Schicksal des Propheten Joná haben, und daher zwar sterben, aber am dritten Tage wieder lebendig werden würde; sondern Jesus hatte auch dem Hohenpriester Kaipha, kurz vor seinem Tode, Matth. 26, 64. die Anzeige gethan, daß er zur Rechten der Kraft sitzen, und in den Wolken des Himmels Kommen werde: Dies setzte aber allerdings seine Auferstehung von den Todten voraus. Und so sieht man auch aus Matth. 26, 60. 61. deutlich genug, daß sich die Feinde Christi, noch in dem letzten Verhör desselben, seiner Joh. 2, 19. enthaltenen Vorherverkündigung erinnern haben. Daß aber dieselbe eben damahls von ihnen, auch zugleich wider besser Wissen und Gewissen, sey verdröhet worden, und daß

se überzeuge gewesen, daß hier Jesus nicht vom Tempel zu Jerusalem geredet habe; ist mehr, als wahrscheinlich. Warum hätten sich nicht also die Feinde Christi wenig Stunden nach dem Tode desselben, an die von ihm vorherverkündigte Auferstehung wieder erinnern, und die vom Matthäus Cap. 26, 62. u. f. beschriebenen Anstalten machen können?

Der W. W. C. meynt ferner: „ daß es bestwogen
 „ sehr unglaublich sey, daß die Hohenpriester und der
 „ ganze Rath am ersten Ostertage öffentlich hätten zu
 „ Pilato, und hernach mit der Römischen Wache in
 „ Proceßion zum Thore hinausgehen und das Grab
 „ versiegeln sollen; weil es 1) wider der Juden Gesetz
 „ und Gebräuche gewesen wäre, sich am Feste, da sie
 „ insonderheit stille und rein seyn mußten, mit solchem
 „ Gewerbe abzugeben, sich unter die Heyden zu mengen,
 „ oder ein Grab anzurühren; weil 2) ein gesamtes
 „ obrigkeitliches Collegium von so vielen Personen un-
 „ möglich so gröblich wider den Wohlstand habe han-
 „ deln können, daß es am hohen Festtage, in Corpore,
 „ öffentlich zu den Heyden gienge, und mit einer Solda-
 „ tenwache und Proceßion durch die Stadt zöge. „

Allein, wo sagt denn Matthäus, daß das ganze obrigkeitliche Collegium der Juden, in Corpore, zu Pilato gegangen, und hierauf mit einer Soldatenwache in Proceßion durch die Stadt gezogen sey, und dasselbe berührt habe? Das sagt der W. W. C., aber nicht Matthäus. Dieser meldet nicht, daß sich der ganze Rath öffentlich, in Corpore, zu Pilato begeben habe; er berichtet vielmehr Cap. 28, 62., daß die Hohenpriester und die Pharisäer

rifäer d. i. einige *) Oberpriester und Pharisäer zu Pilato gegangen wären. Matthäus sagt ferner keinesweges: daß das ganze obrigkeitliche Collegium mit der Soldaten-Wache durch die Stadt gezogen sey; auch dies behauptet nur der W. W. C. Matthäus meldet nur, daß diejenigen Hohenpriester und Pharisäer, die bey Pilato gewesen waren, hingegangen wären, und das Grab mit Hüttern verwahrt und den Stein versiegelt hätten. Das alles konnte geschehen, ohne daß die Hohenpriester und Pharisäer das Grab Jesu selbst berührten: Sie konnten in der Ferne stehen bleiben, und das Grab durch einen Bevollmächtigten versiegeln lassen.

Ob ferner diejenigen Hohenpriester, oder Oberpriester, die damahls zu Pilato giengen, gröblich wider den Wohlstand gehandelt haben: kan und will ich nicht entscheiden. Aber, daß sie es bey der Hinrichtung Jesu mit dem Wohlstande so genau nicht genommen haben; erhellet daraus: weil sie an dem

D 4

vorherz

- *) Denn die Hohenpriester und Pharisäer machten ja keinesweges den ganzen Jüdischen Rath zu Jerusalem aus. Nicht nur Matthäus berichtet Cap. 27, 41., daß die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Ältesten, Jesum zu der Zeit, da er schon am Kreuze hieng, verspottet haben; sondern es bezeuget auch Lucas Cap. 23, 35., daß die Obersten samt dem Volke des gekreuzigten Jesu gespottet haben. Kan und darf man deswegen hieraus schließen, daß Jesus am Kreuz, vom ganzen hohen Rath in Corpore wäre verspottet und gelästert worden? Der W. W. C. hat daher das gesamte obrigkeitliche Collegium eigenmächtig und widerrechtlich in die Erzählung Matthäi eingeschoben.

vorhergehenden Tage sich auch persönlich bey Pilato einfanden, und Jesum nicht nur verklagten, sondern auch diese Anklage so lange fortsetzten, bis sie das Todesurtheil dem Pilatus abgedrungen hatten. Matth. 27, 12. 20. Joh. 18, 28. 29. Cap. 19, 6. 15.; und weil sie so gar auf dem Gerichtsplatz, in eigner hoher Person, sich einfanden und Jesum noch am Kreuz verspotteten. Matth. 27, 41. Luc. 23, 35.

Der W. W. C. fragt S. 453.: „Aber warum sollten sie überhaupt zu Pilato gehen, und den Heyden noch mehr Macht über sich einräumen? Das werden und müssen sie am besten gewußt haben. Leute, die öffentlich eingestanden, daß sie keinen König, als den Kaiser hätten, Joh. 19, 15.; Leute, die den Römischen Landpfleger zur Hinrichtung Jesu gebrauchte, und dies keinesweges für eine Vernachlässigung des Gebrauchs von ihrer Macht und von ihrem Ansehen gehalten hatten, konnten und durften sich auch über das, was sie, nach dem Zeugnisse Matthäi Cap. 28, 63. 64. thaten, kein großes Bedenken machen. Und so gehörte auch wohl das Ausstellen eines Postens ausser der Stadt keinesweges zur Jurisdiction des Jüdischen Rathes. Die Römischen Soldaten versahen die Wache bey der Execution Christi und der mit ihm gekreuzigten Uebelthäter: warum hätten also die Jüdischen Magistratspersonen eben diese Wache nicht auch zur Bewahrung des getödteten Körpers Jesu brauchen können und sollen?“

Der W. W. C. fragt S. 453. ferner: „Und was kommt denn endlich heraus? (wenn man nämlich die Richtigkeit der Matth. 28, 11-15. befindlichen Erzählung vom Matthäus voraussetzt.) Gleich darauf aber beantwortet er selbst diese Frage auf folgende Art: „Der ganze hohe Rath, ein Collegium von siebenzig
„ obrig:

„ obrigkeitlichen Männern, wird in dieser Geschichte
 „ zu lauter Schelmen gemacht, welche mit Ueberlegung
 „ einwilligen, ein Falsum zu begehen, und zu solchem
 „ Falso auch noch die Römischen Wache zu bereden.
 „ Das ist ganz unmöglich. „ Aber warum denn?
 Findet man denn nicht in der ältern und neuern Geschichte mehrere Beyspiele von Falsis, von untergeschobenen Testamenten, erdichteten Diplomen und Consilienschlüssen, die von grossen öffentlichen Collegien, Kirchenversammlungen und Staatsrärhen sind angegeben und ausgefertigt worden? Hat man sich nicht besonders alsdenn alle nur ersinnliche Verträge, Falsa und Ungerechtigkeiten erlaube, wenn die Religion den Namen zur Ausführung böser Privatabsichten hergeben mußte? War es den Pharisäern nicht zu viel, daß sie nicht eher ruheten, bis sie den, der von einem heidnischen Richter mehr denn einmahl für unschuldig erkannt wurde, ihrem interessirten Religions-eifer aufgeopfert hatten; so kan man ihnen noch vielmehr die vom Matthäus Cap. 28, 11 — 15. erzählte Cabale zutrauen.

Und wo sagt denn Matthäus, daß alle siebenzig obrigkeitliche Männer zu Jerusalem einmüthig eingewilliget hätten, ein Falsum zu begehen? Noch jetzt wird das, was von den eben persönlich anwesenden Gliedern eines Collegiums durch die Mehrheit der Stimmen beschloffen wird, als ein gemeinschaftlicher Schluß desselben angesehen, wenn gleich verschiedene, ja oft nicht wenige, anderer Meynung sind, und entweder aus Besorgniß, überstimmt zu werden, oder aus andern Ursachen, gar nicht der Versammlung beywohnen. Allem Ansehen nach begienß der hohe Rath zu Jerusalem auf gleiche Art das vom Matthäus berichtete Falsum. Es wurde dasselbe durch die Mehrheit der Stimmen derer, die gegenwärtig waren, eben so

beschlossen, wie nach dem Berichte Johannis, Cap. 11, 47 — 53. einige Tage vorher der Tod Jesu durch einen ähnlichen Rathschluß fest gesetzt wurde. Daß Joseph von Arimathia in den Rath und Handel, der die Hinrichtung Jesu betraf, nicht mit eingewilliget habe; berichtet Lucas Cap. 23, 51. Eben so verhielt sich ohnfehlbar auch Nicodemus *): dies thaten vielleicht noch mehrere. Aber die meisten waren aus ehrgeizigen und eigennütigen Absichten geschworne Feinde Jesu; daher pferten sie, wie es mehrmahls zu sehen pflegt, ihrer Rachsucht, Ehre und Gewissen auf.

Eben so leicht lassen sich ferner auch diejenigen Fragen beantworten, welche der W. W. C. S. 453. aufwirft, und mit denen er das, was Matthäus Cap. 28, 11-14. erzählt, auf folgende Art bestreitet: „Kan auch eine
 „ so dumme Lüge von so viel verständigen Leuten erdacht
 „ werden: daß alle Römische Soldaten auf ihrem
 „ Posten schlafen sollten, und eine Anzahl Juden bey
 „ ihrem Vorbeygehen, den großen Stein vor dem Grabe
 „ wegwälzen, und den Körper heraus tragen? Dieses
 „ alles sollte incognito, ohne Gepolter, und heimlich
 „ verrichtet werden, und kein Soldat davon aufwachen,
 „ kein Fußstapfen derer, die den Körper wegtragen,
 „ nachbleiben? „ Ich antworte hierauf: Gleichwie Alter
 für Ehorheit nicht hilft; also kan und muß man eben
 dies auch von einer rachsüchtigen Bosheit sagen. Diese
 hat schon mehrmahls diejenigen, denen es sonst an
 Verstand nicht fehlte, zu den unverständigsten Schrit-
 ten verleitet. In der alten und neuen Geschichte kom-
 men ähnliche Vergehungen in nicht geringer Anzahl
 vor: sind sie deswegen erdichtet? Der scharfsinnige Herr
 Berz

*) Vergebens fragt daher der W. W. C. S. 453.:
 „Und wo bleibt Joseph, wo bleibt Nicodemus hierbey?
 „Sind sie auch zu Schelmen worden?“

Verfasser der Antifragmente begleitet S. 231. die Glosse des W. W. C.: „Kan eine so tumme Lüge von „ so viel verständigen Leuten erdacht werden? „ mit Recht annoch mit folgender Reflexion: „ O Apostel! die ihr in euren Schriften und Lehren mehr Weisheit und Vernunft zeigt, als alle Philosophen des Alterthums: ihr seyd tumm und in euren Aussagen ganz widersprechend — aber der hohe Rath ist weise und kan keine einfältigen Lügen erdichten! O mitleidige Philosophen, die ihr zu Hülfe eilt, damit ein Mann von eurer Freundschaft kein Glied verrenke, aber ganz kaltblütig andere verdiente Männer darüber die Treppe hinunter stoßt, daß sie Hals und Weine brechen. „

Der W. W. C. macht endlich S. 453. gegen die Matth. 28, 11 — 15. enthaltene Erzählung annoch folgenden Einwurf: „ Wenn denn endlich Matthäus „ auf solche Art den Betrug von sich auf die Obrigkeit „ schiebt, und sie eines offenbaren Falst bezüchtigt; „ woher kömmt es denn, daß der Apostel Betrug eine „ gemeine Rede unter den Juden geworden bis auf den „ heutigen Tag, von des jüdischen Synedrii Betrüge „ aber alle Evangelisten und Apostel jederzeit und allent- „ halben schweigen? „ Auch diese Fragen lassen sich leicht und ohne Weilkäufzigkeit beantworten. Denn, wenn Matthäus Cap. 28, 15. schreibt: Solches ist eine gemeine Rede worden unter den Juden bis auf den heutigen Tag; so beziehet sich diese seine Bemerkung nicht so wohl auf den vom Rathe zu Jerusalem erdichteten, und auch vom W. W. C. vorgegebenen Betrug der Apostel, als vielmehr auf die ganze Begebenheit, die er v. 11. u. f. erzählt hatte; der Evangelist zeigt also damit eigentlich nichts anders an, als, daß die von ihm eben jetzt erzählte Begebenheit, selbst unter den Juden, bekann-

kannt und rüchtbar geworden sey, *) und daß dies daher auch noch noch zu der Zeit, da Matthäus sein Evangelium schrieb, kein Geheimniß wäre. Denn, da die Römischen Soldaten nach dem Rathe zu Jerusalem nichts fragten; so ist leicht zu erachten, daß sie das erkaufte und ihnen aufgelegte Stillschweigen keinesweges beobachtet, sondern die wahre Beschaffenheit dieser Sache denen, die mit ihnen umgingen, entdeckt haben; und es war mithin dieser Betrug, noch zu den Zeiten des Matthäus, bekannt genug.

Daß freylich auch der Rath zu Jerusalem den Betrug, den sie den Aposteln Schuld gaben, allenthalben auszubreiten gesucht habe; erhellet allerdings aus den vom W. W. C. angeführten Nachrichten des Justins und Eusebiius. Allein, diese Anschuldigung muß den Juden selbst, wenigstens zu der Zeit, da die Apostel noch lebten, sehr unwahrscheinlich vorgekommen seyn. Denn, ob sie gleich alles, was diese verhasst machen konnten, hervor suchten; so kamen sie doch niemahls mit diesem Vorwurfe aufgezo- gen. Und so trat auch der Rath zu Jerusalem selbst, bey dem, bald nach der Auferstehung Jesu, mit den Aposteln ange-

*) In dieser Bedeutung kömmt die Redensart, *ἡ ἀφῆρη* ἢ *λόγος*, auch Marc. 1, 45. vor. Denn, *λόγος*, bedentet hier und bey andern Gelegenheiten eben das, was im Hebr. *דבר*, heißt, rem quacunque. Will man aber auch, *λόγος*, in derjenigen Bedeutung annehmen, in welcher es Luc. 5, 15. Joh. 21, 23. vorkömmt, und nach welcher es so viel, als, fama, rumor, heißt; so kan es sich doch auch alsdenn nicht so wohl auf das, was Matthäus v. 13. erzählet hat, als vielmehr auf die ganze von ihm berichtete Begebenheit, beziehen.

angestellten gerichtlichen Verhören, niemahls mit dieser Beschuldigung wieder heraus; er verbot ihnen vielmehr — wie aus Apostelg. 4, 6. u. f. Cap. 5, 17. 28. erhellet — aus bloßem Willkühr die Vertheidigung der Auferstehung Jesu zu Jerusalem, und bestrafte sie bloß deswegen, weil sie dieses Verbot nicht befolgten. Hätte aber der Jüdische Senat den angeblichen Diebstahl nur auf einige Art und Weise wahrscheinlich machen können; so würde er die Jünger Christi gewiß, eben aus diesem Grunde, als bald nach der von ihnen bezeugten Auferstehung Jesu, haben auffuchen, und ihnen, als Lügnern und Betrügnern, den Proceß machen lassen. Da sie aber das nicht gethan haben, und dennoch die Macht, die in einer solchen gerichtlichen Untersuchung gehörte, in Händen hatten; so müssen sie hierzu gewiß ihre guten Ursachen gehabt und erkannt haben, daß sie mit dieser Beschuldigung nicht auslangen könnten.

Aus eben diesem Grunde ist es auch offenbar genug, daß Matthäus das, was er Cap. 27, 62. u. f. und Cap. 28, II. u. f. von den Anstalten des hohen Raths zu Jerusalem berichtet, unmöglich könne erdichtet haben. Denn, hätte er es erdichtet und die Jüdische Obrigkeit ohne Grund eines Falts beschuldiget; so würde sie gewiß nicht geschwiegen, sondern ihn öffentlich zu Schanden gemacht und ihn bestrafet haben. Da aber dies nicht geschehen ist; so schließen wir mit Recht auch hieraus: daß diese Erzählung nicht erdichtet sey.

Daß aber Matthäus nur allein des Betruges der Jüdischen Synedrii und der Bewachung des Grabes Jesu gedenket, und die andern Evangelisten davon schweigen; kömmt daher, weil Matthäus sein Evangelium vornehmlich für diejenigen Christen schrieb, die sich in Palästina und zu Jerusalem aufhielten; und weil es daher schon die besondere Absicht desselben erforderte,
der

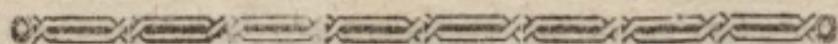
der den Aposteln Schuld gegebenen Begnehmung des Leibes Jesu nicht nur zu gedenken, sondern auch die Ursachen, warum dies unmöglich gewesen sey, und zugleich den Ursprung dieser Beschuldigung, anzuführen. Die andern Evangelisten aber schrieben ihre Evangelia nicht nur in der Entfernung von Jerusalem, sondern auch weit später; daher übergiengen sie diesen Umstand, aus guten Ursachen, mit Stillschweigen. Daß aber auch die Apostel desselben nicht gedenken; darf uns eben so wenig bestreiden. Denn es sind ja nur die wenigsten Schutzreden, welche die Apostel vor dem hohen Rathe und vor dem Volke zu Jerusalem hielten, vom Lucas schriftlich aufgezeichnet worden; und auch diejenigen, die wir bey ihm finden, enthalten mehr den wesentlichen Inhalt derselben, als alles, was sie bey diesen Gelegenheiten geredet und vorgetragen haben. Da wir also nicht mehr alle Reden der Apostel haben; so können wir keinesweges das, was sie in denselben vorgetragen und nicht vorgetragen haben, mit zuverlässiger Gewißheit bestimmen. Gesezt aber auch: die Apostel hätten in ihren Vertheidigungs-Reden niemahls das vom Matthäus erzählte Falsum des Jüdischen Rathes berührt, und ihnen dasselbe niemahls vorgeworfen: muß es deswegen vom Matthäus erdichtet seyn? Muß denn der Apologet alles sagen, was er sagen kan? Muß er denn nicht auch die Regeln der Klugheit, der Ehrerbietung und der verschonenden Bescheidenheit beobachten? Das forderte ja Petrus selbst 1 Co. 3, 15. 16. Aber eben diese Regel wurde auch zugleich so wohl von ihm, als auch von den andern Aposteln, auf das sorgfältigste beobachtet. Und bewiesen denn nicht die Wunder, welche die Apostel im Namen Jesu thaten, und auf die sie sich vor dem hohen Rath zu Jerusalem Apostelg. 4, 9. u. f. beriefen, die Herrlichkeit Jesu und die Gewißheit seiner Auferstehung, noch weit mehr und bündiger, als diejenigen Vorwürfe, die sie diesem

Collegium wegen der Bestechung der Römischen Soldaten hätten machen können? Hätten sich die Apostel darauf berufen; so hätte der Rath zu Jerusalem den Beweis davon gefordert: wie hätten sie aber denselben auf eine rechtsbeständige Art führen können, wenn der Rath zu Jerusalem die gerichtliche Vernehmung der Römischen Soldaten durch eine abermalige Bestechung verhindert, oder es bey dem Pilatus dahin gebracht hätte, daß diese Soldaten aus Jerusalem wären fortgeschafft worden?

Wenn endlich der *W. W. C.* S. 454. seine wider die Glaubwürdigkeit der Matth. 27. 28. befindlichen Erzählung vorgebrachten Einwendungen mit folgendem Urtheil beschlieset: „Mich dünkt, dies heisse ja wohl
 „ widersprechende Dinge, und etwas, das sich bald ver-
 „ rät, vorgeben, welches der Unwahrheit eigen ist: „
 so mag ein jeder unbefangener Leser nun selbst urtheilen: ob dieses sein Dünken gegründet oder ungegründet sey?

Eben dieser *W. W. C.* sucht zwar S. 454. u. f. ferner auch darzuthun, daß Matthäus mit seiner Erzählung von den Wächtern vor seinen eigenen Glaubensgenossen, vor den übrigen Evangelisten, keinesweges bestehen könne: Aber, da er hier eben das vorbringt, was er S. 472. kürzer wiederholt, und dies bereits von mir ist widerlegt worden; so kan ich gar wohl einer abermaligen und weiteren Widerlegung dieser auf nichtigen Voraussetzungen gegründeten Anschuldigungen überhoben seyn.





Matth. 28. v. 5. 6. 7.

Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht! ich weiß, daß ihr Jesum, den Bekreuzigten, suchet. Er ist nicht hie; er ist auferstanden, wie er gesaget hat. Kommt her, und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat; Und gehet hin, und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen; siehe, ich hab's euch gesagt.

Marc. 16. v. 5. 6. 7.

Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Bekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hie. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegeten. Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Luc. 24.

Luc. 24. v. 3 — 8.

Und giengen hinein und funden den Leib des Herrn Jesu nicht. Und da sie darum bekümmert waren; siehe, da traten bey sie zweecu Männer mit glänzenden Kleidern. Und sie erschracken, und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erden. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hie, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an diese Worte.

Joh. 20. v. 11-16.

Maria aber stund vor dem Grabe und weinete draussen. Als sie nun weinete, kncket sie in das Grab; und siehet zweecu Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum Haupte, den andern zu Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen; und ich weiß nicht,

wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagete, wandte sie sich zurücke, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchest du? Sie meynet, es sey der Gärtner; und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggenommen; so sage mir; wo hast du ihn hingelegt? So will ich ihn hohlen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni! das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott.

Daß diese jetzt angeführten Erzählungen einander widersprechen; sucht der W. W. C. S. 474. und 475. der Beytr. auf folgende Art darzuthun:

474 „ Der vierte Widerspruch ist fast zwischen allen
 „ und jeden Evangelisten, was die Erscheinung der
 „ Engel betreffe, so daß ich leicht hieraus einen vier-
 „ sachen Widerspruch machen könnte. Ich will es
 „ aber alles der Kürze halber in Eins ziehen. Bey
 „ den Evangelisten Matthäo und Marco sehen die
 „ Weiber nur einen Engel, und einer spricht nur
 „ mit

„ mit ihnen. Wenn in dieser Evangelisten Gedanken
 „ mehrere Engel geschwebt hätten, so war keine Urs-
 „ sache, daß sie den einen aus ihrer Erzählung weg-
 „ ließen: da es ihnen nicht mehr Mühe kostete,
 „ zween Engel statt eines Engels zu schreiben, und
 „ da zween Engel die Erscheinung noch gewisser
 „ machten, oder wenigstens das Wunder vergrößert-
 „ ten. Es ist also wohl ausgemacht, daß Matthäus
 „ und Marcus nur an einen Engel, der erschienen
 „ wäre, gedacht. Demnach widersprechen ihnen die
 „ beiden andern Evangelisten, Lucas und Johannes,
 „ weil sie sagen, daß den Weibern zween Engel ers-
 „ schienen, und zween mit ihnen gesprochen. Ferner
 „ sehen die Weiber beyh Matthäo den einen Engel
 „ vom Himmel fahren, den Stein abwälzen, und
 „ sich darauf setzen, und so spricht er mit ihnen vor
 „ dem Grabe, ehe sie noch hineingehen. Bey dem
 „ Marco aber finden die Weiber keinen Engel vor
 „ dem Grabe, sondern sie gehen hinein, und finden
 „ den Engel im Grabe zur rechten Hand sitzen. Bey
 „ dem Luca finden die Weiber vor dem Grabe auch
 „ keinen Engel, und wollen schon hineingehen; und
 „ da sie bekümmert sind, wo der Leichnam Jesu mögte
 „ geblieben seyn, stehen oder stellen sich zween Engel
 „ bey ihnen (ἐπεσυναυ). Bey dem Johanne aber
 „ gucket die Maria Magdalena von aussen ins Grab
 „ und siehet zween Engel in weissen Kleidern sitzen,
 „ einen zum Haupte, und den andern zum Füßen.
 „ Weiter, bey dem Matthäo, Marco und Luca saget
 „ der Engel, oder die Engel, zu Maria Magdalena
 „ und den übrigen, Jesus sey auferstanden, und
 „ befehlen ihnen, solches den Jüngern und Petro zu
 „ sagen. Bey dem Johanne aber fragen die Engel
 „ Mariam nur: Weib, was weinst du? und
 „ indem sie ihnen antwortet, sie wisse nicht, wo man
 „ den Leichnam Jesu hingelegert habe, siehet sie sich

„ um, und siehet Jesum, und spricht zu ihm, in
 „ Meynung, es sey der Gärtner: Herr. hast du
 „ ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du
 „ ihn hingelegt? Da offenbahret sich ihr Jesus,
 „ und sie erfähret seine Auferstehung nicht von den
 „ Engeln, sondern von Jesu selbst. Dergleichen
 „ vielfältig widersprechende Erzählungen von einer
 „ Sache, kan von Niemand anders kommen, als
 „ von Leuten, die sich zwar in der Hauptsache beredet,
 „ was sie sagen wollen, aber die kleinern Nebens-
 „ umstände unter sich zu bestimmen vergessen haben;
 „ daher ein jeder nach seiner Einbildungskraft und
 „ Gurdünken dieselben für sich dazu tichtet. „

Der **W. W. C.** schließ in dem jezt angeführten
 Raisonnement zuvörderst also: „ Da bey den Evan-
 „ gelisten Matthäo und Marco die Weiber nur einen
 „ Engel sehen, und nur einer mit ihnen spricht, so ist
 „ es also wohl ausgemacht, daß Matthäus und Marcus
 „ nur an einen Engel, der erschienen wäre, gedacht haben;
 „ dennoch widersprechen ihnen die beiden andern Evange-
 „ listen, Lucas und Johannes, weil sie sagen, daß den
 „ Weibern zween Engel erschienen und zween mit ihnen
 „ gesprochen. „ Allein, auch dieser Schluß ist bey wei-
 „ ten so richtig nicht, als er dem **W. W. C.** zu seyn
 „ scheint. Denn, gesetzt, es käme jemand in eine Ges-
 „ sellschaft, die aus verschiedenen Fremden bestünde, in
 „ derselben aber führet, bey seiner Anwesenheit, nur
 „ Einer das Wort und erzählte eine sehr merkwürdige
 „ Neuigkeit; und derjenige, der dies gehört hätte, er-
 „ zählte die Nachricht weiter, und zwar so, daß er sagte:
 „ Er habe sie von einem Fremden in diesem oder jenem
 „ Gasthause gehört: Sagte er denn nicht alsdenn die
 „ Wahrheit? Des Umstandes, daß dabey noch mehrere
 „ Fremde gewesen, kan er bey dieser Erzählung gedenken,
 „ wenn er es thun will; er kan ihn aber auch mit Still-
 „ schweis

schweigen übergehen. Indessen wird ihm doch bey jener Erzählung, wegen der so natürlichen Ideen-Verbindung allezeit einfallen, daß er dies zwar nur von Einem Fremden, aber zu einer Zeit, da eben mehrere beisammen waren, gehört habe. Wie kan und mag denn also der W. W. C. daraus, daß Matthäus und Marcus Eines Engels, der mit den Weibern gesprochen habe, ausdrückliche Erwähnung thun, den Schluß ziehen, „daß also beyde Evangelisten nur an einen „Engel, der erschienen wäre, gedacht hätten, ja daß „in dieser Evangelisten ihren Gedanken keinesweges „mehrere Engel geschwebt hätten.“ Dieser Schluß wäre freylich alsdenn richtig, wenn Matthäus oder Marcus geschrieben hätten: die Weiber sahen nur Einen Engel, der auch zugleich mit ihnen redete. Aber, da das Wörtgen, nur, nicht im Texte steht; so kan und darf also auch der W. W. C. keinesweges behaupten: „daß in den Gedanken Matthäi und Marci „nur ein Engel, keinesweges aber mehrere, geschwebt „hätten.“ Weiß er keine Ursache, warum Matthäus und Marcus den einen Engel aus ihrer Erzählung weggelassen haben; so folgt auch hieraus noch nicht, daß sie also dazu wirklich auch keine Ursache können gehabt haben. Der Unwissende allein versteht die Gedanken der Menschen von ferne; mit diesem wird sich doch hoffentlich der Bestreiter der Auferstehungsgeschichte nicht in eine Classe setzen wollen. Es ist wahr: „Es kostete den Evangelisten, Matthäo und Marco, „nicht mehr Mühe, zween Engel statt eines Engels „zu schreiben.“: sie haben aber diese Mühe sich ohnfehlbar deswegen nicht gegeben, weil sie glaubten: es sey genug, wenn sie bey der Anführung der Anrede eines Engels auch nur dessen, der sie an die Weiber gehalten habe, gedächten. Denn, „daß zween Engel „die Erscheinung noch gewisser gemacht, oder wenig-

„stens das Wunder vergrößert hätten.“; behauptet zwar der W. W. C.: aber war er auch zu dieser Behauptung berechtigt? Ich wenigstens kan mich hier von keinesweges überzeugen. Denn die Gewißheit einer Erscheinung hänge, meines Wissens, nicht so wohl von der Anzahl derer ab, welche erscheinen und sich sehen lassen, als vielmehr von den Zeugnissen derer, welchen diese Erscheinungen wiederfahren sind.

So wenig aber der W. W. C. bewiesen hat, daß Matthäus und Marcus, bey der schriftlichen Aufzeichnung der von ihnen gegebenen und S. 64. angeführten Nachrichten, nur an Einen Engel, der damahls erschienen wäre, und keinesweges an mehrere, gedacht hätten: eben so wenig folgt hieraus: „daß ihnen die beyden andern Evangelisten, Lucas und Johannes, deswegen widersprechen, weil sie sagen, daß den Weibern zween Engeln erschienen, und zween mit ihnen gesprochen.“ Denn, Lucas berichtet zwar Cap. 24, 4. 5.: daß nicht nur zween Männer in glänzenden Kleidern denjenigen Weibern, die den Leichnam Jesu salben wollten, erschienen wären, sondern daß sie auch zu ihnen gesprochen hätten: was suchet ihr ic. Allein, versteht es sich denn nicht ohnehin von selbst, daß die zween Engel, die damahls erschienen, und die Lucas, wegen der Gestalt, in der sie sichtbar wurden, Männer in glänzenden Kleidern nennet, keinesweges auf einmahl und zugleich geredet, sondern daß nur Einer unter ihnen das Wort genommen und geführt habe? Und eben dieses redenden Engels gedanken Matthäus und Marcus. Daß indessen eben das mahls zugleich mit demselben noch ein anderer Engel erschienen sey; erzählt Lucas: aber daraus folgt noch gar nicht, daß er dem Matthäus und Marcus widerspreche. Wenn zwar zween Personen gegenwärtig sind, es redet aber nur die Eine; so kan man alsdenn, wenn man

man diese Rede anführet, entweder sagen: Es sagte mir jemand das, was ich jezund erzählen will; oder, man kan auch sagen: Es sagte mir dies jemand, und noch ein anderer war dabey. Beyde Erzählungen sind richtig: keine von beyden widerspricht auch der andern.

Was endlich den Johannes betrifft; so erzählt er zwar Cap. 20, 12.: daß Maria Magdalena damals, da sie zum zweitemahl zum Grabe Jesu gekommen war, zween Engel in demselben sitzen gesehen habe: aber das geschah bey einem ganz andern Besuche des Grabes Jesu, als bey demjenigen, dessen Matthäus, Marcus und Lucas gedenken: folglich fällt der Widerspruch zwischen dem Evangelisten Johannes, und zwischen Matthäus und Marcus, von selbst weg.

Dech, der **W. W. C.** findet in den vorhin angeführten Erzählungen noch einen, und zwar folgenden, Widerspruch: „Ferner sehen die Weiber beym Matthäo
 „den einen Engel vom Himmel fahren, den Stein
 „abwälzen, und sich darauf setzen, und so spricht er
 „mit ihnen vor dem Grabe, ehe sie noch hinein gehen.
 „Bey dem Marco aber finden die Weiber keinen Engel
 „vor dem Grabe, sondern sie gehen hinein und finden
 „dem Engel im Grabe zur rechten Hand sitzen. Bey
 „dem Luca finden die Weiber vor dem Grabe auch kei-
 „nen Engel, und wollen schon hineingehen; und da
 „sie bekümmert sind, wo der Leichnam Jesu möchte
 „geblieben seyn, stehen oder stellen sich zween Engel
 „bey ihnen.“*) Bey dem Johanne aber gucket die
 „Maria Magdalena von aussen ins Grab, und siehet
 „zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum
 „Haupte und den andern zu den Füßen.“

*) erzähltes.

Allein auch diese Widersprüche sind so unauslöschlich nicht, als sie dem W. W. E. zu seyn scheinen. Denn, daß 1) Matthäus alsdenn, wenn man seine Erzählung, nur nach den Regeln der natürlichen Billigkeit, erklärt, das keinesweges sage, was ihn der W. W. E. sagen läßt; „ daß nämlich die Weiber den einen Engel vom „ Himmel fahren, den Stein abwälzen, und sich dar- „ auf setzen, gesehen hätten „; ist bereits von mir vor- hin, S. 43. u. f. bewiesen worden. Und so lehret auch Matthäus nirgends, daß der Engel, der den Weibern die Cap. 28, 5. 6. 7. enthaltene Anzeige that, „ mit „ ihnen vor dem Grabe, ehe sie noch hinein gegangen „ wären, gesprochen hätte. „ Matthäus meldet über- haupt v. 5., daß eben der Engel, von dem er v. 2. 3. 4. erzählt hatte, daß er vom Himmel herab gekom- men wäre, und nicht nur den Stein abgewälzet, sondern auch sich auf denselben gesetzt, und theils durch diese von ihm vorgenommene Handlungen, theils durch seine glänzende Gestalt, den Hütern bey dem Grabe Christi ein außerordentliches Schrecken verursacht hatte, geantwortet und zu den Weibern gesprochen, d. i. zu ihnen gesagt habe *): Fürchtet euch nicht! d. i. „ daß er sich mit ihnen in eine Unterredung ein- gelassen, und zu ihnen gesagt habe: Laßt euch nicht noch länger

*) Denn, antworten und sprechen, heißt, nach einer den Hebräern sehr gewöhnlichen Redensart, alsdenn, wenn keine Frage vorhergeht, überhaupt nichts anders, als, sprechen, oder, zu reden fortfahren. Denn, *אמר*, heißt bey den Hebräern überhaupt, den Mund zum reden öffnen; es mag nun dies zu dem Ende geschehen, daß man jemanden antworte, oder deswegen, damit man mit ihm zu reden anfange.

länger durch die Furcht, die sich eurer eben jetzt bemächtigt hat, beunruhigen. — Daß aber eben dieser Engel zu der Zeit, da er die Weiber mit den v. 5. 6. 7. aufgezichneten Worten anredete, noch auf dem Steine, mit dem vorhin die Oefnung des Grabes Christi bedeckt gewesen war, gefessen habe; lehrt Matthäus nirgends. Man schließt es nur aus dem vorhergehenden v. 2. Aber, woher will man es beweisen? konnte sich denn der Engel nicht schon vorher, ehe die Weiber bey dem Grabe Jesu ankamen, in dasselbe begeben? Daß dies möglich gewesen sey; wird wohl niemand läugnen können. Daß es aber überdies auch wirklich geschehen sey; giebt Matthäus nicht undeutlich zu erkennen. Denn, als der Engel die v. 5. 6. 7. enthaltene Anzeige geendiget hatte, giengen — wie Matthäus v. 8. berichtet — die Weiber zum Grabe hinaus. Also müssen sie doch vorher in dasselbe hinein gegangen seyn; ob dies gleich Matthäus nicht ausdrücklich berichtet; also muß ferner auch die v. 5. 6. 7. enthaltene Nachricht ihnen von dem Engel nicht außerhalb und vor dem Grabe, sondern innerhalb demselben, da sie schon hinein gegangen waren, seyn eröffnet worden. Denn, wenn mir jemand erzählt, daß ihm ein Freund zu der Zeit, da er in einem Gewölbe gewesen sey, dieses und jenes gesagt habe; so schliesse ich allezeit daraus, daß sich der Freund, der ihm dies gesagt habe, auch im Gewölbe befunden habe, wenn mir auch dieser Standort der Unterredung nicht ausdrücklich genenne und angegeben wird. Eben so lehret auch einen jeden der gesunde Menschenverstand schliessen: Soll etwa diese eben so richtige als natürliche Logik nur allein bey der Erklärung der Evangelisten, blos darum, weil sie Evangelisten, oder, christliche Geschichtschreiber sind, nicht gebraucht werden? Wäre das nicht eine eben so unbillige als unvernünftige Forderung? Wird aber diese Forderung weder voraus gesetzt, noch beobachtet; so lehret

nicht Matthäus, sondern der W. W. C. *), daß der mehrmahls erwähnte Engel mit den Weibern vor dem

- *) Außer dem W. W. C. hat dies indessen auch Hr. Hofr. Lessing in seiner Duplik S. 70. auf folgende Art zu beweisen gesucht: „Auch ist es ja aus dem Matthäus offenbar, daß die Weiber den Engel auf dem „Steine vor dem Grabe sahen, ehe sie herein giengen; „daß sie nur auf seine Aufmunterung, auf sein Ge- „heiß, herein giengen: Kommet her, und sehet die „Stätte!“ Allein, auch aus dieser Auredede des Engels folgt noch nicht, daß so wohl der Engel als auch die Weiber zu der Zeit, da sie die angeführten Worte aus dem Munde des Engels hörten, auffer dem Grabe, und vor demselben gewesen wären. Denn, das Gewölbe, in welchem Jesus war begraben worden, war, da es Joseph für seine ganze Familie hatte verfertigen lassen, ohnstreitig sehr geräumig. Wenn daher gleich die Weiber damahls, da ihnen ein Engel sichtbar wurde, schon in diesem Gewölbe waren; so konnten sie doch gar wohl noch einige Schritte von derjenigen Stätte, in welcher der Leib Jesu gelegen hatte, entfernt seyn; aber auch alsdenn konnte der Engel zu ihnen sagen: Kommt her &c. Wie oft bedienen wir uns nicht einer ähnlichen Auredede an Personen, die nicht weit, sondern nur ein paar Schritte von uns entfernt sind, und sich in eben dem Zimmer aufhalten, in dem wir gegenwärtig sind? Es hat sich daher wohl Hr. Hofr. Lessing übereilet, wenn er aus den vorhin angeführten Worten folgenden Schluß zieht: „Alles, was „vor diesen Worten vorhergeht, spricht der Engel ja „augenscheinlich mit den Weibern vor dem Grabe: „Nur, was darauf folgt, spricht er mit ihnen inner- „halb dem Grabe.“

dem Grabe, ehe sie noch hinein gegangen waren, geredet habe *).

Hieraus folgt nun aber von selbst: daß Marcus dem Matthäus keinesweges widerspreche, wenn bey ihm Cap. 16, 5. die Weiber keinen Engel vor dem Grabe finden, sondern hinein gehen, und den Engel im Grabe zur rechten Hand sitzen finden. Auch dies ist michin kein wahrer, sondern ein erdichteter Widerspruch; obgleich der W. W. C. S. 474. das Gegentheil behauptet.

Was ferner den Lucas betrifft, „ so finden zwar — wie der W. W. C. gleich darauf bemerkt — bey ihm die Weiber vor dem Grabe auch keinen Engel „; aber, was folgt hieraus? Widerspricht etwa Lucas eben damit dem Matthäus oder Marcus? Auch diese Folgerung ist unrichtig. Denn weder Marcus noch Matthäus behaupten, daß ein Engel zu der Zeit, da die Weiber in das Grab Christi gehen wollten, vor demselben gesessen habe.

Allein, widerspricht nicht etwa Lucas dem Matthäus und Marcus darinnen, „ daß, da diese nur Eines Engels gedenken, sich hergegen, nach Luc. 24, 3. 4. „ eben

- *) Wenn sich eben der Engel, der den Stein abgewälzet hatte, hierauf auf denselben setzte; so geschah dies blos um der Hüter willen, die das Grab Jesu bisher bewacht hatten: diese sollte der Glanz, in welchem der Engel erschien, erschrecken, und zur Verlassung des Grabes Jesu bewegen. Diese Absicht wurde auch erreicht; wie aus Matth. 28, 1 = 14. deutlich genug erhellet. Als sie aber erreicht war; so wurde hierauf der Engel in dem Grabe Jesu sichtbar.

„eben damahls, da die Weiber den Leichnam Jesu nicht fanden, und darum bekümmert waren, zween Engel bey ihnen stehen, oder sich stellen?“ Dies behauptet zwar der W. W. L.; aber, ist er auch hierzu berechtiget? Matthäus und Marcus sagen niemahls: daß nur Ein Engel allein im Grabe Christi gewesen sey; sie bedienen sich vielmehr der allgemeinen Ausdrücke: Der, oder ein Engel sprach 2c. Daß aber hieraus noch nicht folge, daß, auffer dem einen redenden und das Wort führenden Engel, nicht auch noch ein Anderer könne da gewesen, und mit jenen erschienen seyn; ist bereits vorhin S. 68. u. f. erinnert und bewiesen worden. Daß Engel damahls, als die Weiber in das Grab Christi hinein gehen wollten, bey ihnen gestanden oder sich gestellt hätten; sagt Lucas nur alsdenn, wenn man das von ihm gebrauchte griechische Wort *), durch, stehen, sich stellen, übersetzt. Allein, dies ist weder die Einige, noch die allenthalben gewöhnliche Bedeutung dieses Wortes. Es heißt vielmehr bey den Griechen sehr oft auch so viel, als, unvermüthet entgegen seyn **). Man kan daher die letzten Worte des 4ten v. Luc. 24. gar wohl auf folgende Art übersetzen: Siehe, da erschienen ihnen unvermüthet zween Männer in weissen Kleidern. Alsdenn entscheidet Lucas, in Ansehung der Stellung, in welcher die Weiber die Engel im Grabe Jesu angetroffen haben, gar nichts; hergegen wird diese vom Marco, Cap. 16, 5.,

desto

*) ἐπιφανει.

***) Subita supervenire, apparere. Beweise hiervon findet man nicht nur in Grotii Anmerkungen über Matth. 28, 2. aus den griechischen Prosa-Scribenten angeführt; sondern es braucht auch Lucas selbst Apostelg. 23, 11. das Wort, ἐπιφανει, in eben dieser Bedeutung.

besto genauer bestimmte *). Indessen folgt auch aus der gewöhnlichen und eben daher auch vom W. W. C. angenommenen Uebersetzung noch gar nicht, daß Lucas dem Marcus widerspreche. Denn es ist nichts unnatürliches darin, wenn man mit einigen Auslegern annimmt, daß die Engel anfänglich gefessen haben, und hernach, als sie reden wollten, aufgestanden sind.

Daß

- *) Hr. Hofr. Lessing hält es zwar in seiner Duplik S. 71. 72. überhaupt für nichts, als Winkelzüge, wenn man die bisher angeführten Erzählungen der Evangelisten so zu erklären sucht, daß nicht mehr als zwey Engel herauskommen; zugleich behauptet er auch, „daß es Armseligkeit sey, für den mit Engeln so zu „knickern, dem sie Legionenweise zu Dienste stunden; „es habe vielmehr das ganze Grab, die ganze weite „Gegend um das Grab, unsichtbar von Engeln ge- „wimmelt; es wären da nicht nur zwey Engel ge- „wesen; gleich als ein paar Grenadier, die vor der „Behausung des abmarschirten Generals zurückgelassen „werden, bis sein ganzes Gepäck abgeführt worden; „es wären deren Millionen gewesen; es sey daher „nicht immer der eine und eben derselbe, nicht immer „die nemlichen zwey erschienen; es wäre vielmehr bald „der, bald jener erschienen; bald an dieser Stelle, „bald an einer andern; bald allein, bald in Gesells- „schaft; bald hätten sie das, bald jenes gesagt — „Allein, obgleich Christo allerdings Legionen Engel zu „Diensten stunden; ob es gleich seyn kan, daß Millio- „nen Engel dem, was bey der Auferstehung Jesu vor- „gieng, zugesehen haben; so waren sie doch nicht sicht- „bar: und daher gedenken auch die Evangelisten ders- „selben keinesweges; obgleich Lucas der Erscheinung ei-
ner

Daß ferner auch Johannes weder dem Matthäus noch dem Marcus, noch dem Lucas, alsdenn widerspreche, wenn er Cap. 20, 12. berichtet, daß Maria Magdalena schon damahls, da sie ins Grab von aussen guckte, zween Engel in weißen Kleidern, den einen zum Haupte, den andern aber zum Süßen sitzen gesehen habe; ist bereits oben S. 71. bemerkt und bewiesen worden.

Desto leichter hebt sich nun ferner auch der letzte Widerspruch, den der W. W. C. S. 475. darin findet:
 „ daß bey dem Matthäo, Marco und Luca, der Engel,
 „ oder die Engel, zu Maria Magdalena und den übrigen
 „ sagen,

ner ganzen Menge himmlischer Heerschaaren, die den Hirten, ohnweit Bethlehem, erschienen, Cap. 2, 13. deswegen Erwähnung thut, weil sie damahls nicht nur sichtbar wurden, sondern auch Gott so, daß es die Hirten hören konnten, lobten. Es ist aber hier, bey der Auferstehung Christi, nicht von dem, was geschehen konnte, sondern von dem, was wirklich geschehen ist, die Rede. Da nun die Evangelisten nur einer einzelnen Gesandtschaft von zween Engeln gedenken: so steht es dem, der ihre Erzählungen erklärt, nicht frey, noch mehrere hinzuzusetzen. Ich kan mich daher nicht überzeugen, daß es Armseligkeit oder gar Rinderey sey, wenn man es bey den zween Engeln, deren die Evangelisten gedenken, bewenden läßt. Gott konnte mehrere senden und sichtbar werden lassen; er hat es aber nicht gethan: das kan und muß uns genung seyn. Die vom Hrn. Hofr. Lessing bey dieser Gelegenheit angeführte Instanz von zween wachhabenden Grenadiern ist daher eben so übel angebracht, als manches andere hier und da von ihm angeführte Gleichniß. Nicht alle Bilder puzen ein Zimmer; und auch nicht in einer jeden Stellung.

.. sagen, Jesus sey auferstanden; und ihnen befohlen,
 .. solches den Jüngern und Petro zu sagen: bey dem
 .. Johanne hergegen die Engel nur fragen: Weib,
 .. was weinst du? und, indem sie ihnen antwortet,
 .. sie wisse nicht, wo man den Leichnam Jesu hingelegt
 .. habe, sich gleich darauf umsiehet, und Jesum sieht,
 .. und, in der Meynung, es sey der Gärtner; zu ihm
 .. spricht: Herr, hast du ihn weggenommen; so
 .. sage mir, wo hast du ihn hingelegt? und daß
 .. hierauf sich Jesus ihr offenbaret, und sie seine Auf-
 .. erstehung nicht von den Engeln, sondern von Jesu
 .. selbst erfährt. .. Beides ist zu verschiedenen Zeiten
 .. geschehen; keine von beiden Erscheinungen widerspricht
 .. also der andern.

Es irret sich mithin der **W. W. C.** gar sehr,
 wenn er von den bisher angeführten angeblichen Wider-
 sprüchen folgende Anwendung macht: .. Dergleichen
 .. vielfältig widersprechende Erzählung von einer Sache
 .. kan von niemand anders kommen, als von Leuten,
 .. die sich zwar in der Hauptsache bereden, was sie sagen
 .. wollen, aber die kleinern Nebenumstände unter sich
 .. zu bestimmen vergessen haben; daher ein jeder nach
 .. seiner Einbildungskraft und Gedanken dieselben für
 .. sich dazu dichtet. ..

So wenig die vom **W. W. C.** angegebene Verschiedenheiten wahre Widersprüche sind; eben so wenig folgt daraus, daß man, besonders auch in Ansehung der nach der Auferstehung Jesu geschehenen Erscheinung der Engel, in den Schriften der Evangelisten eine vielfältig widersprechende Erzählung finde; und daß daher die Apostel als Leute, die sich zwar in der Hauptsache mit einander beredet, aber die Nebenumstände unter sich zu bestimmen vergessen hätten, anzusehen wären. Möglich ist es freylich, daß Leute, die sich in der Hauptsache mit einander beredet, aber die Nebenumstände zu bestimme

bestimmen vergessen haben, einander alsdenn widersprechen, wenn sie vorher, ehe sie auf das neue mit einander eine gewisse Abrede nehmen können, gerichtlich verhört, und ihre mündliche Antworten auf die ihnen vorgelegte Fragen aufgeschrieben werden. Aber, wenn haben denn die Apostel, unter diesen Umständen, einander zu Lügnern gemacht? Wenn haben sie einander, bey einem gerichtlichen Verhör, in denjenigen Aussagen, welche die Auferstehung Jesu betrafen, widersprochen? Wo sind die Protocolle, die dies beweisen? Freylich wurden sie — wie aus Apostelg. 4. 5. erhellet — mehr denn einmahl, und überdies auch wenig Wochen nach der Auferstehung Jesu, wegen ihres Zeugnisses von derselben, vor den hohen Rath zu Jerusalem citire und daselbst abgehört: Aber, wenn haben sie sich entweder in ihren Aussagen selbst, oder bey einer deswegen angestellten Confrontation, jemahls widersprochen? Wenn dies geschehen wäre; so hätte ihnen der Rath zu Jerusalem nicht sowohl durch einen bloßen Machespruch, als vielmehr durch ein rechtsbeständiges Urtheil die Verkündigung der Auferstehung Jesu verbieten können. Aber, wo ist dieses Urtheil? Soll es etwa erst jetzt, nachdem mehr als tausend und siebenzehnhundert Jahr verflossen sind, gesprochen und publicirt werden?

Daß sich aber die vier Evangelisten vorher, ehe sie die Lebensgeschichte Jesu schriftlich anzeichneten, zwar in der Hauptsache über das, was sie schreiben wollten, beredet, aber die kleinern Nebenumstände unter sich zu bestimmen vergessen hätten; daß daher ein jeder, nach seiner Einbildungskraft und Gutdünken, dieselben für sich darzu darzu gedichtet hätte: läßt sich, in der That, gar nicht denken. Denn gesetzt: Es beredeten sich vier arglistige Betrüger mit einander, daß sie gewisse Geschichten erdichten, und solche für geschene Thatsachen angeben wollten: würden sie nicht, in diesem Fall, alle

Widers

Widersprüche auf das sorgfältigste verhüten? Würden sie nicht einander ihre Aufsätze zuschicken, und alle Nebenumstände, in denen sie einander widersprächen, in den von ihnen verferrigten Schriften austreichen, und dieselben lieber weglassen, als durch wirkliche Widersprüche die von ihnen vorgenommene Erdichtung selbst verrathen? Wenn sie aber das nicht thäten; so würde sie wohl ein jeder für sehr einfältige und dumme Betrüger halten. Und müßte man denn nun nicht dies auch von den Evangelisten alsdenn sagen, wenn sie sich zwar über die Erdichtung der Auferstehung Jesu mit einander beredet hätten, hernach aber ein jeder für sich gewisse Nebenumstände, nach seiner Einbildungskraft und Gutdünken, dazu erdichtet, und darnach diese Nachrichten dennoch bekannt gemacht hätten, ohne daß sie vorher einer dem andern schriftlich zugeschiekt und der nähern Berichtigung desselben überlassen hätte? In diesem Fall hätten sie in der That als Betrüger, in denen nicht einmahl ein gesunder Menschenverstand ist, gehandelt. Und gleichwohl hat ihnen denselben, meines Wissens, selbst unter ihren ärgsten Feinden, noch keiner streitig gemacht; viele haben vielmehr besonders der Moral, welche die Apostel ebedessen vorgetragen haben, und die wir in ihren noch vorhandenen Schriften finden, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ihre Einsichten in dieselbe bewundert. Waren sie also etwa verständig und einfältig, listig und thumm, recht sehr und offenbar thumm, zugleich? Das müssen nothwendig alle diejenigen annehmen, die auf das Wort des W. W. L. glauben wollen, daß sich die Evangelisten zwar in der Hauptsache beredet, was sie sagen, oder vielmehr schreiben wollten, aber die kleinern Nebenumstände unter sich zu bestimmen, vergessen hätten. Wird nicht aber auch, in diesem Betrachte, die angebliche Weisheit der Feinde Christi und seiner Jünger, zur offenbaresten und elendesten Thorheit?



Luc. 24. v. 9 — 12.

Und sie giengen wieder vom Grabe, und verkündigten das alles den eilsen, und den andern allen. Es war aber Maria Magdalena, und Johanna und Maria Jacobi, und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten. Und es dauchten sie ihre Worte, als wahrens Märlein, und glaubten ihnen nicht. Petrus aber stund auf, und lief zum Grabe, und bückte sich hinein, und sahe die leinen Tücher allein liegen, und gieng davon, und es nahm ihn wunder, wie es zugienge.

Joh. 20. v. 1—9.

An der Sabbathen einem kommt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war. Da lauft sie, und kommt zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da gieng Petrus und der andere Jünger hinaus,

hinaus, und kamen zum Grabe. Es liefen aber zween mit einander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe; kucktet hinein, und siehet die Leinen gelegt; er gieng aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweistuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht bey die Leinen gelegt, sondern beyseits gewickelt an einem andern Ort. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe, und glaubete es. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte.

Daß beyde jetzt angeführte Erzählungen einander widersprechen; sucht der W. W. C. auf folgende Art zu beweisen:

475 H. „ Der fünfte Widerspruch ist zwischen Johanne
 „ und Luca. Lucas berichtet, daß der Maria Magda-
 „ lena und übrigen, eben da sie ins Grab gegangen,
 „ und sich wunderten, wo Jesu Leichnam wäre,
 „ zween Engel erschienen, welche ihnen die Auferste-
 476 „ hung Jesu verkündiget; darauf wären diese Weiber
 „ eilend hingegangen, und hätten solches den Eilfen
 „ verkündiget (nemlich, wie die Andern Evangelisten

„ hinzusetzen, nach dem Befehle der Engel, daß sie es
 „ den Jüngern, und insonderheit Petro sagen sollte):
 „ folglich wäre Petrus geschwinde zum Grabe gelaus-
 „ fen, hätte hineingesehen, und nichts als die Tücher,
 „ da gefunden; wäre also voller Verwunderung
 „ über das Geschehene weggegangen. Hieraus ist
 „ klar, daß die Engel der Maria schon, ehe Petrus
 „ zum Grabe gekommen, erschienen seyn, und daß
 „ eben die Engel der Marien die Auferstehung Jesu, und
 „ diese wiederum sie Petro verkündiget. Aber Johan-
 „ nes spricht, daß er selbst nebst Petro vor der Maria
 „ blos die Botschaft bekommen, daß man den Körper
 „ weggetragen, aber von der Auferstehung Jesu
 „ hätte sie ihnen nichts gesagt, noch selbst etwas ge-
 „ wußt. Er erzählt es umständlich so: Maria habe
 „ den Stein vom Grabe gewälzet gefunden, darauf
 „ sey sie zu ihnen beyden gelaufen, sagend, man
 „ hätte den Leichnam Jesu aus dem Grabe weggenom-
 „ men, und sie wüßte nicht, wo man denselben
 „ möchte hingelegt haben: Darauf wäre er nebst Pe-
 „ tro um die Wette zum Grabe gelaufen, sie hätten
 „ die Leinwand und das Schweistuch allein liegen se-
 „ hen, und also geglaubt, was Maria gesagt, nem-
 „ lich, daß Menschenhände den Leichnam weggenom-
 „ men (denn das hätten sie noch nicht gewußt, daß
 „ Jesus auferstehen müßte von den Todten): Darauf
 „ wären sie wieder weggegangen; Maria aber wäre
 „ mit Weinen vor dem Grabe geblieben, und siehe,
 „ da sie hinein gekuckt, habe sie zween Jünglinge
 „ gesehen, einen zum Haupte, den andern zum Füßen;
 „ die hätten gefragt: Weib, was weinst du? Da
 „ sie nun geantwortet: Sie haben meinen Herrn
 „ weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hin-
 „ gelegt; sey Jesus selbst hinter ihr gestanden, und
 „ habe sich ihr offenbaret. Hieraus ist klar, daß
 „ Maria Magdalena, als sie zu Petro gelaufen,
 „ selbst

„ selbst noch nicht gewußt, daß Jesus auferstanden
 „ sey, und daß ihr damahls noch kein Engel müsse
 „ erschienen gewesen seyn; ingleichen daß Petrus
 „ und Johannes ebenfalls nichts von der Auferste-
 „ hung gewußt, als sie zum Grabe eilten, und daß
 „ sie auch solches bey und in dem Grabe nicht erfah-
 „ ren, ja daß Maria es überall nicht von den Engeln,
 „ sondern von Jesu selbst zu wissen bekommen: wel-
 „ ches auf eine dreyfache Art dem Berichte Lucä wi-
 „ derspricht. Damit man aber hier nicht auch die
 „ gemeine Ausflucht nehme, wodurch man so viele
 „ Disharmonien zu stimmen sucht, nemlich, daß etwa
 „ Petrus zweymal zum Grabe gewesen; so will ich aus
 „ den Umständen zeigen, daß es bey den Evangelisten
 „ ein und derselbe Hingang Petri zum Grabe seyn
 „ soll.

- 1) „ Luc. 24, 12. Petrus lief zum Grabe (ἔδραμεν.)
 „ Joh. 20, 4. Petrus und Johannes liefen
 (ἔδρεχον.)
- „ 2) Luc. v. 12. Petrus kuckte hinein (παρακύψας.)
 „ Joh. v. 5. Johannes kuckte hinein (παρακύψας.)
- „ 3) Luc. v. 12. Petrus sahe die Tücher allein lie-
 gen. (βλεπει τα ὀθόνια κείμενα μόνα.)
 „ Joh. v. 6. 7. Petrus sahe die Tücher liegen,
 und das Schweistuch nicht mit den
 Tüchern liegen. (θεωρεῖ τα ὀθόνια κείμενα
 καὶ τὸ σουδαριον ἰν μετα τῶν ὀθονίων κεί-
 μενον.)
- „ 4) Luc. v. 12. Petrus gieng heim. (ἀπῆλθε πρὸς
 ἑαυτον.)
 „ Joh. v. 10. Petrus und Johannes giengen
 wieder heim (ἀπῆλθον παλιν πρὸς ἑαυτῶς)

„ Die Sache giebt es auch, daß Petrus nicht zum
 „ andernmale kan hinaus gewesen seyn, nachdem
 „ Maria etwa zum andernmale gekommen, und ihm
 „ die Auferstehung verkündiget. Denn solches öftere
 „ und nach einander erfolgte Ein- und Auslauffen
 „ der Marien und Petri, würde nebst dem Beschauen
 „ des Grabes, und der Unterredung mit den Engeln
 „ und mit Jesu, so viel Zeit erfordert haben, daß
 „ Petrus zum andernmale nicht vor hellem Mittage
 „ hätte zum Thore hinaus und herein gehen können:
 „ welches den Umständen und dem Betragen der
 „ Jünger Jesu gänzlich entgegen ist. Denn damahls
 „ hielten sie sich noch ganz versteckt, und kamen nicht
 „ öffentlich vors Gesicht der Leute, sondern hielten sich
 „ in verschlossenen Thüren beyammen in einem Zim-
 „ mer, aus Furcht vor den Juden. Ist nun Petrus
 „ nur einmahl, ganz frühe, auf der Marien Botschaft,
 „ zum Grabe hinaus kommen; wie kan es bey einan-
 „ der stehen, daß Maria, nach Lucä Bericht, vorher
 „ von den Engeln die Auferstehung gehöret, ja,
 „ nach Matthäo, Jesum selbst im Rückgehen gesehen
 „ und gesprochen, auch Befehl bekommen, solches
 „ den Jüngern und insonderheit Petro zu sagen; und
 „ daß sie doch, (nach der Erzählung Johannis) nichts
 „ zu den Jüngern und zu Petro sagt, als: Sie haben
 „ den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir
 „ wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben; daß sie nach-
 „ her erst die Engel zu sehen bekomme, und alsdenn
 „ nicht von ihnen, sondern von Jesu selbst erfährt,
 „ daß er lebe?

„ Daß so wohl Marien Magdalenen, als auch
 „ den übrigen Weibern, eben da sie ins Grab gegangen
 „ und sich gewundere hatten, wo Jesu Leichnam wäre,
 „ zween Engel erschienen, welche ihnen die Auferste-
 „ hung Jesu verkündiget; daß ferner darauf diese Weis-
 „ ber

„ber eilend hingegangen und solches den Eilfen verkündiget hätten. : Kan man — wie ich gar nicht läugnen will — mit dem **W. W. C.** aus den Luc. 24, 9. 10. enthaltenen Nachrichten allerdings schließen; ja man würde auf diese Art schließen müssen, wenn Lucas allein die Auferstehungsgeschichte beschrieben hätte, und wenn wir, ausser den von ihm angegebenen Umständen, gar keine andern, wüßten. Allein, da eben diese Geschichte nicht nur vom Matthäus, Marcus und Lucas, sondern auch vom Johannes ist beschrieben worden; so würde es sehr sonderbar seyn, wenn man den ganzen Verlauf dieser Geschichte nur allein aus dem Matthäus, Marcus, Lucas, und nicht zugleich auch aus dem Johannes wollte kennen lernen.

Allein, wenn man diesen Evangelisten mit dazu nimmt; so sieht man, Cap. 20, 1., daß Maria Magdalena, an der Sabbathes einem, d. i. am ersten Wochentage, am Sonntage *) , sehr frühe, da es

§ 4

noch

*) Denn, *μία σαββατων*, heißt, wie mehrmahl, 3. E. Matth. 28, 1. Luc. 24, 1. Joh. 20, 19. Apostelg. 13, 42. Cap. 20, 7. 1 Cor. 16, 2. also auch hier: *prima hebdomadis die*. Gleichwie nämlich die Hebräer sehr oft, *אחד*, unus, an statt, *ראשון*, primus, setzen; und dies 3. E. gleich im Anfange der Bibel vom Mose 1. B. 1, 5. geschieht: also beobachten auch die Evangelisten und Apostel diese hebräische Art, sich auszudrücken, und setzen, *μία*, unus, statt, *πρωτος*, folglich auch, *μία*, statt, *πρωτη*. Eben daher wird ferner mit den Worten, *σαββατων* und *σαββατα*, nicht bloß der eigentliche Sabbath, oder, der siebente Wochentag, sondern nicht selten, 3. E. Luc. 18, 12. und in den vorher angeführten Stellen, auch die ganze Woche bezeichnet. Dean die Juden nennten auch den ersten Wochentag, *אחד בשבת*, den zweyten, *שני בשבת*, den dritten, *שלישי בשבת*, u. f. f.

noch flüster war *), zum Grabe gekommen sey, und gesehen habe, daß der Stein vom Grabe hinweg sey. **) Daß aber Johannes hier von dem, was von der Maria Magdalena allein bemerkt worden sey, rede; schließen wir mit allem Recht daraus, weil sich das, was dieser Evangelist Cap. 20, 2. und im Folgenden berichtet, nicht, ohne offenbaren Zwang, auf die ganze

*) d. i. da kaum der Morgen graute, und die Dämmerung noch anhielt. Diese Zeitbestimmung widerspricht keinesweges derjenigen, die wir Marc. 16, 2. lesen. Denn, die griechischen Ausdrücke, *αυτοδαικτος τη ηλιου*, können nicht nur — wie ich im Bibelfe. Th. 4 S. 121. erwiesen habe — übersetzt werden: da die Sonne aufgehen wollte; also noch vor dem Aufgange derselben: sondern es muß auch diese Uebersetzung deswegen angenommen werden, weil Marcus unmittelbar vorher sagt: *λιαν ηρα.*

*) Es sucht zwar der Verfasser der im vorigen Jahre herausgekommenen Neuen Untersuchungen über die Auferstehungsgeschichte unsers Herrn und Seylandes Jesu Christi, S. 7. u. f. zu beweisen, „daß diese Maria Magdalena, oder, die aus Magdala gebürtige Maria, nicht eben diejenige gewesen sey, deren die andern Evangelisten in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu Erwähnung thun, sondern, daß sie von derselben verschieden, und diejenige Maria aus Magdala sey, von der Johannes Cap. 19, 25. erzählt, daß sie nebst der Mutter Christi, und nebst derjenigen Maria, die Cleopha Weib war, bey dem Kreuze Jesu gestanden habe.“ Diese freylich ganz neue Behauptung sucht der Erfinder derselben vornehmlich daraus darzuthun, „weil Matth. 27, 55. und Marc. 15, 40. eine Maria Magdalena zu denjenigen Weibern

ganze Gesellschaft der Weiber, die mit einander gegangen waren, deuten läßt. Johanni können wir aber nicht nur in Ansehung dessen, was er hier berichtet, glauben, sondern wir sind auch hierzu besonders deswegen verbunden, weil er — wie aus v. 2. 4. 8. erhellet — von dem, was er hier berichtet, selbst Augenzeuge gewesen war.

§ 5

Man

bern gezählet werde, die von ferne zusahen; und weil also entweder eben dieselbe Maria Magdalena zu einerley Zeit auf zwey Stellen, beym Kreuze und von ferne, gestanden haben, oder auf zweyerley Seelen auch zwey Marien gestanden haben müßten, die von einerley Ort, Magdala, gebürtig gewesen, und davon benenut worden. Allein Johannee redet offenbar nicht von eben der Zeit, von welcher Matthäus und Marcus reden. Denn Johannes erzählet Cap. 19, 25. eine Begebenheit, die vor derjenigen Finsterniß, die vor dem Tode Jesu verhergieng, geschah. Matthäus und Marcus aber sehen auf das, was nach dieser Finsterniß, geschah. Es kan also eine und eben dieselbe Maria von Magdala ganz wohl, vor der Finsterniß, bey dem Kreuze Jesu gestanden, hernach aber sich von demselben entfernt, und mit den übrigen Weibern von ferne dem, was geschah, zugehören haben. Wenigstens hat man wohl nicht Ursache, dieser Umstände wegen Eine Maria Magdalena in Zween zu verwandeln. Und wie läßt es sich ferner denken, daß Eine Weibsperson, allein, zur Nachtzeit, von Jerusalem ausgegangen sey, und sich bey dem Grabe Jesu eingefunden habe? Und gleichwohl behauptet dies der vorhin angeführte Gelehrte S. 22. u. f., von derjenigen Maria Magdalena, die bey dem Kreuze Jesu gestanden haben, und eine ganz andere Person gewesen seyn soll, als diejenige Maria aus Magdala.

Man kan sich daher gar wohl die ganze Sache auf folgende Art vorstellen: Sowohl Maria Magdalena als auch Maria, die Mutter Jacobi, wie nicht weniger Salome, Johanna und andere Galiläische Weiber verliessen, nach der von ihnen genommenen Abrede, am Sonntage, mit anbrechendem Morgen, die Stadt Jerusalem, um den Leichnam Jesu zu salben. Da sie aber diesen Weg schon angetreten hatten, fiel ihnen ein, daß noch vor wenig Tagen Joseph und Nicodemus die Oefnung desjenigen Grabes, in welches sie Jesum ge-

deren Matthäus, Marcus und Lucas Erwähnung thun? Ueberdies bezeugt ja Marcus Cap. 16, 9. ausdrücklich, daß Jesus, da er auferstanden war, am ersten, eben der Maria Magdalena erschienen sey, von welcher er ehedessen sieben (viele) Teufel ausgetrieben hatte. Allein auf eben diese Art characterisirt Lucas Cap. 8, 2. diejenige Maria aus Magdala, die nebst der Johanna, dem Weibe Thusa, des Pflegers Herodis, und der Susanna, und mehrerer Andern, Jesu aus Galiläa in Judäa nachgefolgt war. Eben dieser Gesellschaft gedenkt nun dieser Evangelist auch Cap. 23, 55. und Cap. 24, 10.: Können, ja müssen wir nicht hieraus schließen, daß also sowohl Marcus und Johannes, als auch Lucas, nicht von zweien Marien, die aus Magdala gebürtig waren, sondern nur von Einer, reden; und daß folglich diejenige Maria Magdalena, deren Marcus und Johannes Erwähnung thun, eben diejenige sey, deren auch Lucas und Matthäus in der Auferstehungsgeschichte gedenken?

legt hatten *), mit einem sehr großen Steine hätten verwahren lassen. Sie selbst wußten gar wohl, daß sie zu schwach wären, als daß sie diesen Stein wegwälzen könnten. Sie wurden daher durch diese Erinnerung in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt, und wußten nicht, ob sie weiter fortgehen, oder wieder zurückkehren sollten. Vielleicht waren sie auch selbst darüber nicht einerley Meynung. Indem sie sich aber darüber mit einander unterredeten, zugleich aber auch mit einander weiter fortgegangen, und also dem Grabe näher gekommen waren, bemerkten sie, daß der Stein, der ihnen so große Bedenklichkeiten verursacht hatte, nicht mehr da sey. Dies kam ihnen — wie leicht zu erachten ist — zwar wunderbar, aber auch zugleich sehr bedenklich vor. Zuvörderst mußten sie aber freylich wissen: ob sie auch recht gesehen hätten, oder, ob sie ihr Gesicht, bey der damaligen Morgendämmerung, betrogen habe. Maria Magdalena erboch sich daher nicht nur, sich dem Grabe noch mehr zu nähern, sondern sie that es auch: und sie that es ohnfehlbar deswegen, weil sie jünger war, als ihre Gefährtinnen, und folglich auch geschwinder gehen konnte, als diese. **) Kaum hatte sie sich hierauf dem Grabe genähert; so fand sie zwar, daß sie, nebst ihren

Bes

*) Es erhellet dies aus Matth. 27, 60. und Marc. 15, 46. Daß aber dieser Stein, am folgenden Tage, versiegelt, und das Grab mit Römischen Soldaten besetzt worden; war ohnstreitig diesen Weibern unbekannt. Denn sonst würde ihnen dies noch mehr Sorge gemacht, oder sie vielmehr zur gänzlichen Unterlassung der von ihnen beschlossenen Salbung des Körpers Christi bewogen haben.

**) Denn die übrigen Weiber z. E. Maria und Salome hatten schon große erwachsene Söhne; folglich mußten sie damals schon bey Jahren seyn.

Begleiterinnen, recht gesehen habe, und daß der Stein, der bisher vor dem Grabe gelegen hatte, wirklich hinweg sey; *) mithin war dadurch die Besorgniß, die sie und die andern Weiber bisher beunruhiget hatte, gehoben: indessen wurde in ihr eben damahls eine neue und noch größere Sorge erweckt. Denn, da sie in das Grab hinein sah, fand sie dasselbe leer **); und eben hieraus

303

*) Joh. 20, 1.

***) Diesen Umstand berichtet zwar Johannes nicht ausdrücklich; aber wir können ihn aus der v. 2. befindlichen Aussage der Maria Magdalena gar wohl ergänzen: und alsdenn fallen alle die Folgerungen, die Hr. Hofr. Lessing in seiner Duplik S. 56. 57. aus der Behauptung, daß Maria Magdalena nicht in das Grab Christi gesehen habe, von selbst weg; obgleich diese Folgerungen, nach den vom Hrn. Rect. Kleuker in den von ihm herausgegebenen Belehrungen über Toleranz, Vernunft, Offenbarung, Theologie, Wanderung der Israeliten durchs rote Meer, und Auferstehung Christi von den Todten, S. 294 — 298 gemachten Erinnerungen, bey weitem so richtig nicht sind, als sie dem Hrn. Hofr. zu seyn scheinen. Indessen sehe ich freylich nicht ein, warum man nicht das, was eben dieser Gelehrte, S. 57. bemerkt hat, daß nämlich Maria Magdalena erst ins Grab gesehen habe, ehe sie von demselben mit aller Eifertigkeit weggegangen sey, für richtig annehmen und voraussetzen könne, ohne daß dadurch etwas, das der ganzen Erzählung nachtheilig ist, zugegeben wird. Es ist wahr: Alle mir bekannte Ausleger haben angenommen, daß Maria Magdalena fortgegangen sey, ohne daß sie erst in das Grab gesehen habe; und sie haben dies, allem Ansehen nach, deswegen gethan, weil sie sich

zog sie nun den ganz natürlichen Schluß: daß nämlich die Feinde Jesu seinem erblassten Körper auch nicht einmahl im Grabe die Ruhe, zu der er noch vor wenig Tagen war gebracht worden, gegönnet, sondern ihn aus dem Grabe heraus genommen, und an einen andern und schlechtern Ort, gebracht hätten. Denn, da Jesus nicht so, wie man Andre am Kreuz gestorbene zu begraben pflegte, war begraben worden; da er vielmehr sein Grab nicht nur in dem Garten eines vornehmen Mannes gefunden hatte, sondern auch, durch die von seinen Freunden gemachten Anstalten, unter den, bey dem Begräbniß vornehmer Juden gewöhnlichen Feyerlichkeiten, war zur Erde bestattet worden; so ist leicht zu erachten, daß ihm alle diejenigen, die auf ihn einen tödelichen Haß geworfen hatten, diese Ehre keinesweges gegönnt haben. Je bekannter aber dies der Maria Magdalena war; desto eher konnte sie jetzt, da sie den Leichnam Jesu nicht mehr im Grabe fand, und an die Auferstehung desselben nicht gedachte, eben dadurch auf die Gedanken gebracht werden, daß ihn seine Feinde aus demselben herausgerissen und anders wohin gebracht hätten. Diese ihre Besorgniß entdeckte sie — wie es sehr wahrscheinlich ist — nicht nur denen, die sie bisher begleitet hatten, und nicht allzuweit von ihr stunden, durch ein lautes Zurufen; son-

sich überredeten, daß, wenn Maria ins Grab gesehen hätte, sie in demselben schon damahls die zween Engel, deren Johannes v. 12. gedenket, müsse entdeckt haben: allein, diese Folge ist nichts weniger, als richtig. Denn Engel können sichtbar und unsichtbar seyn. Petrus und Johannes sahen — wie aus v. 5. 6. 7. erhellet — auch in das Grab Jesu; und doch sahen sie die Engel nicht, die Maria Magdalena gleich darauf, v. 12., erblickte.

sondern sie gab ihnen auch zu erkennen, daß sie diese zwar traurige, aber doch, nach ihrer Meynung, sichere Nachricht den Aposteln Christi bringen wollte. *)

Das, was sich Maria Magdalena vorgenommen hatte, that sie auch. Weil aber, allem Ansehen nach, Petrus und Johannes in einer solchen Gegend der Stadt Jerusalem wohnten, die dem Grabe Christi näher war, als diejenigen Wohnungen, in denen sich die übrigen Apostel aufhielten; so gieng — wie Johannes Cap. 20, 2. berichtet — Maria Magdalena eilends nur vornehmlich zu diesen Freunden Christi, und hinterbrachte ihnen die traurige Nachricht: daß man den Herrn aus dem Grabe weggenommen habe, ohne daß sie, nebst ihren Begleiterinnen, wisse, wo man ihn hingelegt hätte **). War nun gleich diese Nachricht für die bey-

den

*) Auch dieses Umstandes gedenkt Johannes nicht ausdrücklich: indessen erfordert auch die Ergänzung desselben die Natur der von ihm erzählten Begebenheit. Denn, was würde wohl ein jeder jetztlebender alsdenn, wenn er an der Stelle der Maria Magdalena gewesen wäre, gethan haben? Würde er sich nicht zu alle dem, was ihr in der von mir erläuterten Erzählung zugeeignet wird, von selbst, und wegen der damals vorgefallenen Umstände, entschlossen haben? Warum sollten wir also nicht annehmen können, daß das, was ein jeder, unter ähnlichen Umständen, thun wird, auch von Marien Magdalenen geschehen sey?

**) Da im Griechischen mehrmahl, z. E. Matth. 7, 16. Cap. 9, 17. Luc. 6, 38. Cap. 12, 20. 48., die dritte Person des Plurals so gesetzt wird, daß man vor diese Ze wörter im Deutschen, am besten, man, setzt; und dies in den angeführten Stellen von D. Luthern selbst geschehen ist; so wird es daher wohl niemand mißbilligen, daß ich das Griechische, ησαν τον κυριον, durch, man hat ihn weggenommen, übersetzt habe,

den Apostel, denen sie Maria Magdalena eröffnete, sehr schreckhaft; so entschlossen sie sich dennoch, sich desfalls näher zu erkundigen, und zuvörderst zu untersuchen: ob auch Maria Magdalena recht gesehen, oder, in der Bestürzung, den vielleicht noch wirklich vorhandenen, aber nur etwa aus seiner bisherigen Lage verrückten Leichnam Christi nicht beobachtet hätte? Und hierauf erfolgte denn derjenige Hingang Petri und Johannis zum Grabe Christi, den Johannes Cap. 20, 3 — 8. beschreibet.

Indessen, da Maria Magdalena die Gesellschaft der übrigen Weiber verlassen hatte und nach Jerusalem gegangen war, um Petro und Johanni das, was nach ihrer Meynung vorgefallen war, zu berichten; näherte sich nicht nur Maria Jacobi nebst den übrigen, Luc. 24, 10. und Marc. 16, 1., erwähnten Weibern dem Grabe Christi noch mehr, als vorhin, sondern sie giengen auch in das Gewölbe hinein: und bey dieser Gelegenheit, geschah das, was Matthäus Cap. 28, 5 — 7. Marcus Cap. 16, 5. 6. 7. und Lucas Cap. 24, 3 — 8. erzählen.

Allein, wenn Maria Magdalena, auf solche Art, bey derjenigen Erscheinung der Engel, deren Matthäus, Marcus und Lucas, in den jetzt angeführten Stellen gedenken, nicht mit zugegen war; so fragt es sich: wie und mit welchem Rechte können denn die jetzt erwähnten drey Evangelisten dennoch Marien Magdalenen zu denjenigen Weibern rechnen, die zwar den Leib Jesu zu der Zeit, da sie ihn salben wollten, im Grabe nicht fanden, aber doch, bey dieser Gelegenheit, nicht nur zweyen Engel sahen, sondern auch von ihnen, oder vielmehr, von dem Einen unter denselben, die Nachricht erhielten, daß Jesus deswegen nicht mehr im Grabe wäre, weil er auferstanden sey? Ist das nicht eine offenbare Unwahrheit?

Dieser Einwurf ist zwar scheinbar; aber deswegen doch nicht unwiderleglich. Alle vier Evangelisten kommen darinn mit einander überein, daß, außer der Maria Magdalena, auch Maria, Jacobi Mutter, wie nicht weniger Salome, Johanna und einige andere Weiber, bey dem Anbruche des Tages, Jerusalem verlassen und das Grab Jesu besucht haben; zween unter ihnen aber, Marcus und Lucas, bestimmen die besondere Absicht, die sie dazu bewogen habe: Denn beyde bezeugen, daß sie dies deswegen gethan hätten, damit sie den Leichnam Jesu salben möchten. Hier ist also nicht der geringste Widerspruch unter ihnen. Daß indessen Maria Magdalena eher zum Grabe gekommen sey, als die übrigen; berichtet Johannes; daher muß man die Erzählungen der übrigen hieraus ergänzen. Matthäus, Marcus und Lucas kommen ferner mit einander darinn überein, daß die Weiber, die bey dem Grabe Jesu gewesen wären, alles, was daselbst vorgegangen war, und was sie gehört und gesehen hatten, den Jüngern Christi erzählt hätten: Johannes hergegen gedenket freylich nur der von der Maria Magdalena geschenehen Erzählung, Cap. 20, 18. Matthäus, Marcus und Lucas rechnen daher Marien Magdalenen nicht ohne Ursach auch zu denselbigen Weibern, die das, was ihnen bey dem Grabe Christi begegnet war, den Aposteln erzählt hätten. Indessen meldet weder Matthäus, noch Marcus, noch Lucas, daß eine jede von denselbigen Weibern, die bey dem Grabe Jesu gewesen waren, das nämliche bey ihrer Rückkunft erzählt hätte; und daß eine jede unter ihnen nichts mehr, und nichts weniger ausgesagt habe, als die andere. Man muß sich daher, wegen der von Johanne erwähnten Umstände, die Sache so vorstellen: daß nämlich einige unter den Weibern das, was sie im Grabe gesehen und gehört hatten, erzählt, und die übrigen solches bekräftiget haben; daß aber Maria Magdalena hierauf das, was ihr besonders begegnet war, auch erzählt

erzählt habe. Matthäus, Marcus und Lucas rechnen also die Maria Magdalena nur in so fern zu denjenigen Weibern, die bey dem Grabe Jesu gewesen waren, und das, was daselbst vorgefallen war, hernach den Aposteln erzählten, in so fern sie mit den übrigen zu Einer Zeit ausgegangen war und zurück kam; in so fern hiernächst die jetzt angeführten drey Evangelisten die von verschiedenen Weibern geschehene Besichtigung des Grabes Jesu und alle dabey vorgefallene Begebenheiten, nicht ausführlich, sondern nur summarisch erzählen. Da aber Johannes das, was insonderheit der Maria Magdalena wiederfahren war, umständlicher berichtet; so muß man daraus die summarische Erzählung der übrigen Evangelisten um so viel mehr ergänzen; da außer dem Johannes auch Marcus Cap. 16, 9-11. nicht undeutlich zu erkennen giebt, daß Maria Magdalena das, was sie gesehen und gehört hatte, besonders erzählt, und also nicht mit den andern Weibern zugleich geredet und das, was diese, ohne sie gesehen hatten, bezeugt habe. Daß Maria Magdalena mit den übrigen Weibern zugleich im Grabe Jesu gewesen sey; scheint Matthäus, Marcus und Lucas blos deswegen anzuzeigen, weil Matthäus und Lucas der besondern Erscheinung, die der Maria Magdalena wiederfuhr, gar nicht, Marcus aber erst hernach, und nur beyläufig gedenket. Da aber Johannes eben diese Erscheinung desto ausführlicher beschreibet; und hieraus von selbst folgt, daß Maria Magdalena weder die Engel, noch Jesum, mit den übrigen Weibern zu Einer und eben derselben Zeit, sondern zu einer andern, gesehen habe: so müssen allerdings die vom Matthäus, Marcus und Lucas ertheilten summarischen Nachrichten, aus der im Evangelio Johannis vorkommenden Erzählung erklärt und ergänzt werden. Denn da man anderer Geschichtschreiber ihre abgekürzten Erzählungen aus solchen, die vollständiger und ausführlicher sind, erklärt: so sehe

Bibel Freund. 6 Th. 1 Abschn. G 14

ich nicht ein, warum dies bey der Erklärung derjenigen, welche die Geschichte Christi beschrieben haben, unrecht und nicht erlaubt seyn soll.

Der W. W. C. irret sich daher, wenn er glaubt, „ daß aus dem Bericht Lucá Cap. 24, 3 — 12. klar sey, „ daß die Engel der Mariá schon, ehe Petrus zum „ Grabe gekommen, erschienen seyn, und daß eben die „ Engel der Marien die Auferstehung Jesu, und diese „ wiederum sie Petro verkündiget habe. „ Man kan freylich die Erzählung Lucá so verstehen, daß Maria Magdalena auch mit unter denjenigen Weibern gewesen sey, die in das Grab hinein gegangen wären, und daselbst die von einem Engel gegebene Nachricht von der Auferstehung Jesu, mit angehört hätte: aber muß man deswegen auch Lucam so verstehen und erklären? Man muß vielmehr wegen der von Johanne gegebenen weitem und ausführlichern Nachricht, die Worte Lucá Cap. 24, 3. so verstehen, als wenn er geschrieben hätte: Und der größte Theil *) der Weiber gieng in das Grab hinein &c. Daß aber alsdenn Johannes Luca

keines

*) Daß diese Uebersetzung weder dem hebräischen, noch dem griechischen Sprachgebrauch zuwider sey; erhellet schon aus 1 Mos. 35, 26. Denn, wenn Moses v. 23. 24. 25. der zwölf Söhne Jacobs und ihrer Mutter gedacht hatte; so setzte er gleich darauf folgende Bemerkung hinzu: Das sind die Söhne Jacobs, die ihm geboren sind in Mesopotamia. Zu diesen in Mesopotamia gebornen Söhnen rechnete also Moses v. 24. besonders auch den Sohn der Rachel, den Benjamin. Und gleichwohl hatte doch eben dieser Geschichtschreiber kurz vorher v. 16. erzählt, daß Rachel den Benjamin ohnweit Ephrath, also nicht in Mesopotamien,

son

keinesweges widerspreche; bedarf wohl keines weitem Beweises. Denn seine Erzählung bezieht sich nur auf das, was Marien Magdalenen begegnete, keinesweges aber auf das, was ihre bisherigen Begleiterinnen im Grabe Christi sahen und hörten.

Ob daher gleich aus dem, was der W. W. C. aus Joh. 20, 2—18. anführt, „klar ist, daß Maria „Magdalena, als sie zu Petro gelaufen, selbst noch „nicht gewußt, daß Jesus auferstanden sey, und daß „ihr damahls noch kein Engel müsse erschienen gewesen „seyn; ingleichen, daß Petrus und Johannes ebenfalls „nichts von der Auferstehung gewußt, als sie zum „Grabe eilten, und daß sie auch solches bey und in dem „Grabe nicht erfahren; ja daß Maria es überall nicht „von den Engeln, sondern von Jesu selbst zu wissen

G 2

bekoms

sondern in Canaan geboren habe: Folglich ist der Sinn Mosıs in den letzten Worten des vorhin angeführten 26ten v. eigentlich dieser: Das sind die Söhne Jacobs, die ihm meistens in Mesopotamien sind geboren worden. Wie oft kommen nicht ferner sowohl im Alten, als auch im N. T. solche Sätze und Erzählungen vor, in denen zwar dieses und jenes von allen gesagt wird, und dennoch, theils wegen des Zusammenhangs, theils wegen gewisser Nachrichten, die bey andern Gelegenheiten gegeben werden, nur von vielen oder von den meisten Dingen und Personen zu verstehen ist? Wer sich hiervon überzeugen will, darf nur 2 Mos. 32, 3. mit v. 26., und diesen 26ten v. mit v. 29. und 5 Mos. 33, 9., und Apostelg. 2, 5. mit v. 9—11. vergleichen. Und so ist es auch eine selbst in denen Pandecten §. *quod major etc.* vorkommende Rechts-Regel: *Omnes videntur facere, quod facit major pars.*

„ bekommen: „ so widerspricht doch dies keinesweges dem Berichte Lucä alsdenn, wenn er so, wie er nach aller Billigkeit, und nach begründeten Auslegungsregeln, erklärt werden muß, auch wirklich erklärt wird. Denn das, was Lucas Cap. 24, 3., dem ersten Ansehen nach, von allen denjenigen Weibern berichtet, die den Leichnam Jesu salben wollten, kan nicht nur von den Weibern unter ihnen verstanden werden; sondern es muß dies auch, eben wegen der bey dem Johanne vorkommenden Zusätze und Erläuterungen, geschehen.

Vielleicht widerspricht aber Lucas dem Johannes, und dieser hinwiederum jenem darinn, daß, da Lucas Cap. 24, 12. berichtet: Petrus sey allererst damahls, da die Weiber vom Grabe wieder zurückgekommen waren, und das, was daselbst vorgefallen war, erzählt hatten, aufgestanden, und zum Grabe gelaufen; Johannes hergegen Cap. 20, 3. u. f. meldet, daß er nebst Petro schon damahls, da Maria Magdalena allein bey ihnen gewesen sey, das Grab Jesu besuchet, und in demselben sich umgesehen hätten? Diese beyden Nachrichten hat man schon vorlängst dadurch zu vereinigen gesucht, daß man behauptete: Petrus sey zweymahl bey dem Grabe Jesu gewesen. Allein der W. W. C. nennt dies nicht nur S. 477. eine zwar gemeine, zugleich aber auch vergebliche Ausflucht; sondern er sucht auch aus den Umständen zu beweisen: „ daß bey beyden Evangelisten von einem und eben demselben Hingange Petri zum Grabe Christi die Rede sey. „ In dieser Absicht vergleicht er die von beyden Evangelisten gegebenen Nachrichten weitläufig mit einander, und zeigt, daß sie sich allerdings gleichlautender Ausdrücke bey diesen Erzählungen bedienen haben.

Aber folgt denn nun hieraus, daß sie also auch von einem und eben demselben Gange reden? Diese Folge ist

ist bey weiten so richtig nicht, als sie dem *W. W. C.* zu seyn scheint. Denn, wie oft brauchen nicht zween Geschichtschreiber von zweo ähnlichen Begebenheiten einerley Ausdrücke? Daraus allein aber folgt noch gar nicht, daß sie auch von einer und eben derselben Begebenheit reden *). Man kan dies vielmehr nur alsdenn sagen, wenn man die Umstände der Zeit und des Orts, welche zween Geschichtschreiber berichten, mit einander ächt- sam und sorgfältig vergleicht. Allein, so bald man diese allerdings nöthige Fürsichtigkeit auch in Ansehung der bey Luca Cap. 24, 12. und bey Johanne Cap. 20, 2 — 8. befindlichen Erzählungen beobachtet; so bald findet man, daß nicht von Einem, sondern von zween verschiedenen Gängen Petri zum Grabe Christi die Rede sey,

Denn bey Johanne wird Petrus schon durch die von Marien Magdalenen erhaltene Nachricht, daß der Leib Jesu gestohlen sey, zum Besuche des Grabes Christi veranlasset: Bey Luca hergegen erzählt nicht nur Maria Magdalena, sondern auch Johanna, Maria, die Mutter Jacobi, und noch andere mit ihnen, daß Jesus auferstanden sey und lebe. Bey dem Johanne erzählt Maria Magdalena das, was sie aus sehr wahrscheinlichen Umständen geschlossen hatte, nur allein Petro und Johanni: bey dem Luca hergegen hatten diejenigen Weiber, die bey dem Grabe Jesu gewesen waren, das, was sie das selbst gehört und gesehen hatten, allen Aposteln erzählt. Bey dem Luca siehet Petrus blos in das Grab Christi; bey dem Johanne hergegen gehet er in dasselbe: Bey dem Luca gehet er allein hin; bey dem Johanne hergegen ist er in der Gesellschaft dieses Apostels. Aus dieser

*) Es ist überdies eine bekannte und schon vorlängst bewiesene Regel: *A Parallelismo verbali ad Parallelismum realem non valet consequentia.*

so großen und merklichen Verschiedenheit der vom Luca und Johanne erzählten Umstände können wir nicht nur den Schluß ziehen, daß Petrus zweymal bey dem Grabe Jesu gewesen sey, sondern wir sind auch hierzu verpflichtet. Den ersten Gang berichtet Johannes; und er berichtet denselben besonders deswegen, weil er bey demselben selbst mit zugegen gewesen war. Den zweyten hergegen beschreibt Lucas; und es wurde Petrus zu demselben ohnfehlbar deswegen bewogen, weil die Weiber erzählte hatten, daß ihnen von dem Engel der Auftragung geschehen sey, daß sie die Nachricht von der Auferstehung Christi nicht nur allen seinen Jüngern, sondern insonderheit auch Petro (Marc. 16, 7.) eröffnen sollten. Denn da Petrus hierdurch des Uebreichen Andenkens Christi an ihn insonderheit war versichert worden; da er ferner gehört hatte, daß Christus bereits der Maria Magdalena und den übrigen Weibern erschienen sey; so schloß er — wie es sehr wahrscheinlich ist — hieraus, daß also vielleicht auch ihm eine Offenbarung des auferstandenen Jesu zugebracht sey. Es ist wahr; Lucas rechnet ihn Cap. 24, 11. auch mit zu den Aposteln, denen die Erzählungen der Weiber unglaublich vorkamen: Aber kan nicht Petrus damahls, da er sich von der ersten Bestürzung erhobte, und den Erzählungen der Weiber weiter nachgedacht hatte, die vorhin erwähnten Entschliessungen gefaßt haben?

Doch, der W. W. C. bestreitet den zweyten Gang Petri S. 478., auch noch auf folgende Art: „ Die Sache giebt es auch, daß Petrus nicht zum andernmahl kan hinaus gewesen seyn, nachdem Maria etwa zum andernmahl gekommen, und ihm die Auferstehung verkündiget. Denn solches öftere, und nach einander erfolgte Ein- und Auslaufen der Marien und Petri, würde nebst dem Beschauen des Grabes und der Unterredung mit den Engeln und mit Jesu,

„ so viel Zeit erfordert haben, daß Petrus zum andern-
 „ mahl nicht vor hellem Mittage hätte zum Thore hin-
 „ aus und herein gehen können: welches den Umständen
 „ und dem Betragen der Jünger Jesu gänzlich entgegen
 „ ist. Denn damahls hielten sie sich noch ganz versteckt,
 „ und kamen nicht öffentlich vors Gesichte der Leute,
 „ sondern hielten sich in verschlossenen Thüren beysam-
 „ men in einem Zimmer, aus Furcht vor den Juden. „
 Allein, obgleich die Thüren desjenigen Hauses, in wel-
 chem die Jünger Christi zu Jerusalem sich aufhielten,
 nach dem Zeugnisse Johannis Cap. 20, 19., am Abend
 desselbigen Sabbaths, oder vielmehr, desjenigen
 ersten Wochentages, an welchem Jesus auferstanden
 war, deswegen verschlossen waren, weil sie sich freylich
 damahls noch vor den Juden fürchten: so folgt doch
 hieraus noch gar nicht, daß sie also auch vorher, am
 Tage, „ nicht öffentlich vors Gesichte der Leute gekom-
 „ men wären. „ Zween von ihnen giengen ja eben da-
 mahls, am hellen Tage, öffentlich nach Emmahus Luc.
 24, 13.; wer wehrte es ihnen? Und woher weiß denn
 der W. W. C., daß, wenn Petrus zweymal bey dem
 Grabe Jesu gewesen wäre, er nothwendig „ zum an-
 „ dernmahl nicht vor hellem Mittage in Jerusalem
 „ hätte zum Thore hinaus und herein gehen können? „
 War denn das Grab Christi etwa eine oder einige Mei-
 len weit von Jerusalem, und von der Gegend, in wel-
 cher Petrus sich aufhielt, entfernt? Woher kan und
 will er dles beweisen? Sind das nicht lauter unerwie-
 sene und willkührliche Voraussetzungen? Und doch
 „ soll es die Sache selbst geben, daß Petrus nicht zum
 „ andernmale könne hinaus gewesen seyn: „ Ist nicht
 auch dies ein bloßes, zugleich aber auch ungegründetes
 Vorgeben?

Bergebens setze daher der W. W. C. zu den von ihm angegebenen fünften Widerspruch S. 478. fol-
 gene

genden Schlusssatz hinzu: „ Ist Petrus nur einmal,
 „ ganz frühe, auf der Marien Botschaft, zum Grabe
 „ hinaus kommen; wie kan es bey einander stehen, daß
 „ Maria, nach Lucá Bericht, vorher von den Engeln
 „ die Auferstehung gehöret, ja, nach Mattháo, Jesum
 „ selbst im Rückgehen gesehen und gesprochen, auch Bes-
 „ fehl bekommen, solches den Jüngern und insonderheit
 „ Petro zu sagen? und daß sie doch, (nach der Erzäh-
 „ lung Johannis) nichts zu den Jüngern und zu Petro
 „ sage, als: Sie haben den Herrn aus dem Grabe weg-
 „ genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hinge-
 „ legt haben; ja, daß sie nachher erst die Engel zu sehen
 „ bekömmen, und alsdenn nicht von ihnen, sondern von
 „ Jesu selbst erfähret, daß er lebe? „

Petrus war — wie bereits S. 101. u. f. ist bewiesen
 worden — nicht einmahl, sondern zweymahl bey dem
 Grabe Jesu; Und so redet auch Lucas und Johannes
 nicht von einem und eben demselben, sondern von zween
 zu verschiedenen Zeiten vorgenommenen Gängen: Daher
 muß das, was der eine Evangelist von dem einen Gange
 sagt, nicht auf den andern gezogen werden. So bald
 aber dies geschieht; so bald verliert sich der vom W.
 W. C. angegebene Widerspruch von selbst.



Matth. 28. v. 8. 9.

Und sie giengen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude, daß sie es seinen Jüngern verkündigten. Und da sie giengen, seinen, Jüngern zu verkündigen; Siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seyd gegrüßet!

Joh. 20. v. 11 — 16.

Maria aber stund vor dem Grabe, und weinete drausen. Als sie nun weinete, kuckte sie in das Grab; und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum Haupte, den andern zum Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagete, wandte sie sich zurücke, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? wen suchest du? Sie meynet, es sey der Gärtner, und spricht

zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen; so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! da wandte sie sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni; das heißt: Meister!

Dass beide jetzt erwähnte Evangelisten einander in den von ihnen gegebenen und auch jetzt angeführten Nachrichten widersprechen; sucht der W. C. S. 479—481. auf folgende Art darzuthun:

479 §. „ Der sechste Widerspruch ist zwischen Mat-
 „ theo und Johanni und bestehet darin: daß Jesus,
 „ nach Aussage des Matthäi, der Maria Magdalena
 „ auf dem Wege nach der Stadt, nach Johannis
 „ Aussage aber, vor der Thüre des Grabes erschie-
 „ nen seyn soll. Wenn wir die Ausdrückungen des
 „ Matthäi ansehen; so erhellet, daß Maria mit ihren
 „ Gefehrten schon weit von dem Grabe muß weg ge-
 „ wesen seyn. Sie giengen geschwinde aus dem
 „ Grabe, mit Furcht und großer Freude, und liefen,
 „ es den Jüngern zu verkündigen. Indem sie aber
 „ so fort wanderten, siehe, da kam ihnen Jesus
 „ entgegen. Allein beyhm Johanne heißt es: Ma-
 „ ria stund vor dem Grabe, und weinete draussen.
 „ In diesem Weinen blüete sie sich und siehet ins
 „ Grab hinein, und wird zween Engel gewahr,
 „ die darinn sitzen, und zu ihr sagen: Weib, was
 „ weinst du? Ach! sagt sie, daß sie meinen Herrn
 „ weggenommen haben, und ich weiß nicht, wo sie
 „ ihn hingelegt haben. Indem sie dieses sagt,
 „ siehet sie sich um, und siehet Jesum stehen,
 „ welcher gleichfalls zu ihr spricht: Weib, was wei-
 „ nest

„ nest du? Nun sage man mir doch, wie es mög-
 „ lich sey, daß Maria zugleich gehen und eilig laufen;
 „ zugleich vor dem Grabe stehen und da im Umsehen
 „ Jesum, hinter sich stehend, erblicken, und doch
 „ weit vom Grabe, auf dem Rückwege Jesum, ihr
 „ entgegen kommend, sehen kan? Es ist mir schon,
 „ bey mehr als einer Stelle dieser Untersuchung, die
 „ Historie von der Susanna eingefallen; hier aber
 „ 480 schickt sie sich besonders her. Zween Aeltesten in
 „ Israel, da sie ihre Heiligkeit bey der Susanna nicht
 „ hatten büßen können, zeugeten falsch wider sie,
 „ daß sich ein junger Geselle zu ihr im Garten gelegt
 „ hätte, und sie sollte schon auf solcher ehrwürdigen
 „ zween Zeugen Aussage, nach dem Gesetze Moses,
 „ zum Tode verurtheilt werden; als Daniel die Rich-
 „ ter belehrte, eine bessere Untersuchung der Zeugen
 „ anzustellen. Er frug einen jeden besonders, unter
 „ welchem Baum hast du sie sunden? Der eine
 „ sprach auf eine solche Frage: unter einer Linden;
 „ der Andere: unter einer Eichen. Also ward die
 „ Falschheit ihres Zeugnisses durch den Widerspruch
 „ entdeckt, die Jungfer frey gesprochen, und die
 „ Zeugen getödtet. Die Regel des Widerspruchs,
 „ welche bey dieser Zeugen-Probé zum Grunde ge-
 „ leget ward, ist an sich ganz richtig, und wird billig
 „ bis auf den heutigen Tag, bey allen Zeugen-Ber-
 „ hören, ja bey aller menschlichen Untersuchung der
 „ Wahrheit, zur Richtschnur gemacht: Wenn sich
 „ Zeugen, wenn sich Geschichtschreiber, widerspre-
 „ chen, so kann ihr Bericht unmöglich wahr seyn.
 „ Aber bey der Susanna war der Widerspruch lange
 „ nicht so klar, wie es zur Ueberführung ihres Zeug-
 „ nisses erfordert ward. Denn Menschen haben
 „ allemahl bey solchen kleinen Nebenumständen die
 „ billige Entschuldigung, daß sie aus Begierde die
 „ Hauptsache zu bemerken, auf solche geringe Dinge

„ so genau nicht geachtet: ihr Fehler bestehet dem-
 „ nach nur darin, daß sie aussagen, was sie nicht
 „ genau wissen, und worin sie sich leicht triegen und
 „ einander widersprechen können: deswegen kan
 „ doch die Hauptsache wahr seyn. Wie, wenn diese
 „ Zeugen gesagt, wir haben aus Bestürzung über
 „ die Schandthat, welche wir sahen, nicht geachtet,
 „ was es für ein Baum gewesen, worunter wir die
 „ Susanna mit ihrem Buhler angetroffen: was
 „ hätte doch der gute Daniel machen, oder wie hätte
 „ er die Falschheit ihres Zeugnisses entdecken wollen?
 „ Aber wir haben es hier mit Zeugen zu thun, die
 „ sich mit den Schranken menschlicher Achtsamkeit,
 „ oder mit dem gemeinen menschlichen Fehler, die
 „ kleinen Umstände ohne genaue Wissenschaft hinzu-
 „ zufügen, nicht entschuldigen: sie wollen und sol-
 „ len ja in allen Stücken, in allen Worten, von
 „ dem heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leitet,
 „ getrieben seyn. Wie kan denn ein solcher Wider-
 „ spruch unter ihnen entstehen, der auch menschlicher
 „ Weise bey der sorglofsten Beobachtung der Um-
 „ stände nicht leicht würde begangen werden? Denn
 „ wie dort bey der Susannen leicht möglich war,
 „ daß einer, der auf die Buhler unter einem Baum
 „ siehet, auf die Art der Blätter und des Baumes
 „ gar nicht achtet: so war hier nicht möglich, daß
 „ die Maria nicht wissen sollte, ob sie Jesum nahe
 „ vor dem Grabe hinter sich stehend, gesehen hätte,
 „ oder ob er ihr, weit davon, auf dem Wege zur
 „ Stadt, entgegen gekommen sey.

Daß es keinem Menschen möglich sey, zugleich zu
 gehen und eilig zu laufen; daß daher ferner niemand an
 einem Orte gegenwärtig und von demselben zu gleicher
 Zeit auch weit entfernt seyn könne; ist allerdings un-
 läugbar. Ist es denn nun nicht aber eben so unwider-
 sprech-

sprechlich, daß also auch Maria Magdalena unmöglich habe zugleich gehen und eilig laufen; zugleich vor dem Grabe stehen und da im Umsehen Jesum, hinter sich stehend, erblicken, und doch weit vom Grabe, auf dem Rückwege, Jesum, ihr entgegen kommend, sehen können? Auch dies will und kan ich keinesweges läugnen. — Hat denn nun aber nicht also der W. W. C. Recht, wenn er in der vorhin angeführten Stelle behauptet, daß zwischen Matthäo und Johanne ein offenkundiger Widerspruch sey, und darin bestehe, „ daß Jesus, nach Aussage des Matthäi, der Maria Magdalena auf dem Wege nach der Stadt, nach Johannis Aussage aber, vor der Thüre des Grabes, erschienen seyn solle? „ Auch diese Behauptung ist bey weitem so gegründet nicht, als sie, dem ersten und flüchtigen Ansehen nach, zu seyn scheint. Der angebliche Widerspruch verliert sich schon alsdenn, wenn man annimmt, daß Jesus der Maria Magdalena zweymahl erschienen sey: einmahl vor der Thür des Grabes; zum andernmahl auf dem Wege nach der Stadt; jene Erscheinung berichte Johannes; diese Matthäus. Schon alsdenn fällt der Schluß von selbst weg, daß die Erzählungen Matthäi und Johannis deswegen unrichtig und widersprechend wären, weil aus denselben folge, „ daß Maria zugleich gegangen und eilig gelaufen sey; „ zugleich vor dem Grabe gestanden und da im Umsehen Jesum, hinter sich stehend, erblicket, und doch „ weit vom Grabe, auf dem Rückwege, Jesum ihr entgegen kommend gesehen habe. „ Denn dies behauptet weder Matthäus, noch Johannes: Dies behauptet eigentlich nur der W. W. C. Nur er verwandelt daher die beyden Evangelisten auf eine eben so ungerechte als schmähsüchtige Art in jene zween ehebrecherische und sich in ihren Zeugnissen widersprechende Aeltesten, deren

deren in der Historie von der Susanna *) gedacht wird: Allein die beyden Geschichtschreiber selbst sind von einem wahren und unlängbahren Widerspruch eben so weit entfernt, als von dem Laster des Ehebruchs. Johannes redet von einer ganz andern Erscheinung, als von derjenigen, deren Matthäus gedenket; und dieser wiederum von einer solchen, welche von derjenigen, die Joh. 20, 11. u. f. beschrieben wird, verschieden ist. Beyde will ich noch kürzlich erläutern.

Diejenige Erscheinung Jesu, die Joh. 20. beschrieben wird, geschah damahls, als Maria Magdalena Petro und Johanni die traurige Nachricht gebracht hatte, daß der Leib Jesu gestohlen sey, und hierauf Petrus und Johannes mit ihr gegangen waren, und in dem Grabe sonst nichts als die Tücher, in welchen der Leib Jesu eingewickelt gewesen war, gefunden hatten. Hiernach gieng Johannes nebst Petro zurück; Maria aber hielt

*) Diese war — wie der Verfasser der von ihr handelnden Geschichte v. 1. 2. ausdrücklich berichtet — eine Tochter Seltia, und ein Weib eines Mannes zu Babylon, mit Namen, Jojakim: Und doch macht sie der Fragmenten-Schreiber zur Jungfer. Denn er schreibt, S. 480., daß Daniel die Jungfer frey gesprochen habe. Wenn ein Evangelist eine vor ihm geschehene und bereits damahls aufgezeichnete Geschichte, auf eine solche Art nacherzählet und dem ältern Geschichtschreiber so offenbahr und unwiderleglich widersprochen hätte, als der W. W. C. dem Verfasser der Historie von der Susanna widersprochen hat: Was würde er nicht daraus für Folgen gezogen haben? Allein ich will ihm auch dies Versehen zu gute halten, ohne mit ihm deswegen so umzugehen, wie er nicht selten mit den guten Evangelisten umgegangen ist.

hielt sich noch bey dem Grabe Jesu eine Zeitlang auf Joh. 20, 11.; und eben damahls sah sie — wie v. 12. u. f. berichtet wird — zuerst die Engel und hierauf Jesum selbst.

Hatten nun gleich die übrigen Weiber, die mit Marien Magdalenen aus Jerusalem ausgegangen waren, und deren theils Marcus Cap. 16, 1. theils Lucas Cap. 23, 35. und Cap. 24, 1. 10. der mit Marien Magdalenen genommenen Abrede nach *), eine Zeitlang auf ihre Zurückkunft aus der Stadt gewartet, so war doch das, was nicht nur Maria Magdalena Joh. 20, 2. glaubte, sondern was auch ihnen selbst höchst wahrscheinlich seyn mußte, zu wichtig, als daß sie sich nicht auch selbst deswegen genau hätten erkundigen sollen. Sie faßten sich daher wieder einen Muth, nachdem sie sich vom ersten Schrecken erholt hatten; und begaben sich selbst in dasjenige Grabgewölbe, in welches der Leichnam Jesu vor drey Tagen war gelegt worden. Und damahls geschah das, was Matthäus Cap. 28, 5. 6. 7. Marcus Cap. 16, 5. 6. 7. und Lucas Cap. 24, 4 — 8. berichtet. So bald sie aber die hier gemeldeten Nachrichten von den Engeln gehöret hatten, verließen sie das Grab, und begaben sich eilends auf den Rückweg, Matth. 28, 8. Marc. 16, 8. Luc. 24, 9. Da sich indessen der erste Schrecken, den ihnen die Englischen Erscheinungen verursacht hatten, allmählig gelegt hatte, und sie wieder zu sich selbst gekommen waren; so fiel es ihnen nicht nur ein, daß Maria Magdalena noch fehle, sondern sie entschlossen sich auch, eine Zeitlang auf dieselbe zu warten. Und während dieser Zeit kam auch nicht

*) Dieser gedenket freylich kein Evangelist ausdrücklich; indessen versteht es sich doch aus den bereits S. 91. angeführten Ursachen von selbst, daß sie nicht unterblieben sey.

nicht nur Maria Magdalena wieder zu ihnen, sondern sie erzählte ihnen auch, was ihr unterdessen begegnet war. Da ihnen aber dies unglaublich vorkam, und sie, unter diesen Unterredungen, noch einige Schritte weit fortgegangen waren; so hob Jesus selbst ihren Zweifel, und würdigte sie derjenigen Erscheinung, welche Matthäus Cap. 28, 9. 10. beschreibt.

Das — so werden vielleicht manche Leser hierbey denken — läßt sich ganz gut hören; aber läßt es sich auch beweisen? Wo steht es geschrieben, daß diejenigen Weiber, die, außer der Maria Magdalena sich dem Grabe Jesu genähert hatten, zu der Zeit, da sie nach Jerusalem zu gegangen war, eine Zeitlang auf dieselbe gewartet haben? Ich antworte hierauf: Man findet freylich diesen Umstand bey keinem Evangelisten aufgezichnet; allein läßt er sich denn nicht leicht und ganz natürlich hinzu denken? Wenn eine geschlossene Gesellschaft ausgeht; und ein Mitglied derselben trennet sich von ihr: erwartet man denn nicht die Zurückkunft desselben? Nun war aber Maria Magdalena mit den übrigen Weibern ausgegangen; aber — wie Johannes Cap. 20, 2. berichtet — allein nach Jerusalem zurückgegangen: war es nicht, unter diesen Umständen, ein ganz natürlicher, ja nothwendiger Entschluß ihrer Begleiterinnen, daß sie dieselbe erwarten wollten?

Alein — könnte man sagen — wenn die Begleiterinnen der Maria Magdalena den Entschluß gefaßt haben, ihre Zurückkunft zu erwarten; warum haben sie ihn denn nicht auch vollzogen? warum haben sie nicht so lange gewartet, bis sie wieder zurück kam? — Ich setze dieser Frage folgende Gegenfrage entgegen: Wer von uns würde wohl alsdenn, wenn er in eben den Umständen wäre, in welchen sich jene Weiber befanden, nicht eben das thun, was sie thaten, und, während
der

der Zeit, daß er die Zurückkunft eines weggegangenen Mitglieds der Gesellschaft erwartet, die Angelegenheit, welche nicht nur die Entfernung desselben veranlaßt hat, sondern welche auch ihn selbst sehr interessiert, weiter, als es bisher geschehen ist, untersuchen? Da Maria Magdalena weggegangen war, und ihre Begleiterinnen sich vom ersten Schrecken, den ihnen die von ihr gegebene Nachricht verursachte, wieder erholt hatten; so konnten sie ja ganz leicht und natürlich auf folgende Gedanken kommen? „Hat auch unsere Freundin, bey der noch fortdauenden Morgendämmerung, recht gesehen? Ist nicht etwa der Leichnam unsers Herrn und Lehrers, den sie vermistete, wirklich noch vorhanden?“ Was war aber, auf solche Art, natürlicher, als, daß sie das, was sie dachten, auch thaten, und dem Grabe Jesu sich nicht nur noch mehr, als es bisher geschehen war, näherten, sondern auch in dasselbe hinein giengen?

Allein, war denn nicht Maria Magdalena auch mit unter denselben Weibern, die sich selbst in das Grab Jesu begaben? Matthäus nennet ja doch die Maria Magdalena unter denen, die das Grab Christi besuchten wollten, ausdrücklich; eben das thut Marcus ausdrücklich; eben das thut Lucas ausdrücklich: Keiner denkt mit einer Sylbe dran, daß sich Maria Magdalena, vor dem Eingange der mit ihr ausgegangenen Weiber in das Grab, hätte entfernt gehabt: Folgt denn nun also nicht hieraus; daß also Matthäus, Marcus und Lucas auch die Maria Magdalena zu denselben Weibern gezählet haben, die, an dem ersten Auferstehungstage Christi, nicht nur bis an das Grab desselben gekommen, sondern auch wirklich in dasselbe gegangen sind? — Daß man freylich den Matthäus, Marcus und Lucas so verstehen könne; ist allerdings unläugbar; und ich habe es auch bereits vorhin S. 98. zugegeben; ich läugne es daher auch jetzt nicht. Ich frage aber alle diejenigen, die

Sibel-Freund. 6 Th. 1 Abschn. § darauf

darauf so sehr bestehen, und aus dem, was geschehen
 kan, auch auf das, was geschehen muß, schließen:
 sagt denn nicht Marcus Cap. 16, 14. auch ausdrücklich,
 daß Jesus schon an eben dem Tage, da er auferstan-
 den war, den Jilfen erschienen sey? sagt nicht eben
 dies auch Lucas Cap. 24, 33. 36.? Man kan also
 freylich diese beyden Evangelisten so verstehen, als wenn
 alle eilf Apostel damahls, da diese Erscheinung geschah,
 wären beysammen gewesen: Aber muß man sie deswe-
 gen auch so verstehen? Ist ihre Erzählung bisshier
 auch so verstanden worden? Hat man nicht schon vor-
 längst, in ältern und neuern Zeiten, angemerkt, daß zwar
 Marcus und Lucas eilf Apostel nennen; aber nur zehen
 darunter verstehen? Warum hat man aber dies gethan?
 Warum hat man eilfe auf zehen eingeschränkt? Dies hat
 man schon vorlängst deswegen gethan, weil zwar Johans
 nes Cap. 20, 19—23. eben derjenigen Erscheinung, die
 Marcus und Lucas in den bereits vorhin angeführten Stel-
 len erzählet, auch gedenket, gleich darauf aber v. 24. hin-
 zusetzt: Thomas aber, der Zwölften einer, der da hei-
 sett Swilling, war nicht bey ihnen, da Jesus kam.
 Hieraus hat man schon vorlängst geschlossen, daß damahls
 nur 3. hñ Apostel gegenwärtig gewesen; obgleich Marcus
 und Lucas die Jilfe deswegen nennen, weil ihrer damahls,
 da Judas vor wenig Tagen ein Ende mit Schrecken ge-
 nommen hatte, noch eilfe waren; und weil man im
 gemeinen Leben überhaupt nicht selten eine größere Zahl
 nennet, und darunter eine kleinere versteht. Man
 rechnet also den Apostel Thomas deswegen nicht mit zu
 denen, welchen sich Jesus am Abend seines ersten Auf-
 erstehungstages offenbahrte, weil er, nach dem Zeug-
 nisse Johannis, nicht mit dabey war.

Warum sollte man denn nun nicht auch von der
 Maria Magdalena, in Ansehung der Matth. 28, 5.
 u. f. beschriebenen Englischen Erscheinungen ein gleiches
 behau-

behaupten, und mithin annehmen können, daß sie von denselben keine Augenzeugin gewesen sey? Es ist wahr: Johannes sagt von ihr das, was er vom Thoma bezeuget, nicht ausdrücklich; allein, kan und soll uns das befremden? Er gedenket des Besuches, den, außer der Maria Magdalena, auch zugleich verschiedene Galiläische Weiber bey dem Grabe Jesu mit anbrechendem Morgen abstatteten, gar nicht: wie konnte er also melden: daß Maria Magdalena nicht mit dabey gewesen sey? Indessen kan man dies nicht nur aus der Erzählung Johannis von dem, was dieser Freundin Jesu, bald nach der Auferstehung desselben begegnet ist, nicht nur schließen, sondern man muß auch diesen Schluß aus denjenigen Nachrichten ziehen, die uns dieser Evangelist hiervon gegeben hat. Denn das, was er Cap. 20, 2. u. f. erzählet, muß entweder vor dem Eingange der Galiläischen Weiber in das Grab Christi geschehen seyn, oder nach demselben. Das letztere ist deswegen nicht möglich, weil es sich nicht denken läßt, daß Maria Magdalena die Nachricht von der Auferstehung Jesu von einem Engel sollte gehört, und dennoch Petro und Johanni erzählt haben, daß der Herr aus dem Grabe weggenommen, oder, gestohlen sey. Es muß also dieser Hingang der Maria Magdalena zum Petrus und Johannes nothwendig vorher, ehe sie etwas von der Auferstehung Jesu wußte, geschehen seyn. Eben so wenig kan aber auch Maria Magdalena mit den übrigen Weibern bereits damahls das Grab Jesu besucht haben, als sich mit ihr das, was Johannes Cap. 20, 11. u. f. berichtet, zutrug *). Denn, wie hätte Maria Mag-

§ 2

dalena

*) Augustinus behauptet zwar dies in der vom Hrn. Hofr. Lessing in der Duplik angeführten Stelle, de consensu Evangelist, L. III. c. 24. §. 69. edit. Ord. S. Bened. e Congregat. S. Mauri; und nimmt an:

1) daß

dalena vor dem Grabe Christi stehen und weinen, ja noch immer das, was sie, nach dem Zeugniß Johannis v. 13. 15. auch damahls noch glaubte, nur für wahrscheinlich halten können, wenn sie mit der Mutter Jacobi und andern Luc. 24, 10. erwähnten Weibern, bereits im Grabe gewesen, und das, was diese sahen und hörten, auch gesehen und gehört hätte? Und so kam auch Maria Magdalena keinesweges nach der Zeit, als das, was Johannes Cap. 20, 14—17. meldet, bereits vorgegangen war, mit denjenigen, in deren Gesellschaft sie Jerusalem verlassen hatte, im Grabe gewesen seyn. Denn,

- 1) daß Maria Magdalena mit den übrigen Weibern zugleich zum Grabe gekommen sey; 2) hierauf Petrum und Johannem gerufen; 3) da sie wieder zurück gekommen, vor dem Grabe stehen geblieben sey und geweint habe; 4) daß alsdenn Maria nebst den übrigen Weibern den Engel, der auf dem abgewälzten Stein saß, gesehen, und daß dieser ihnen die Matth. 28, 5. u. f. und Marc. 16, 6. u. f. enthaltene Anzeigen gethan habe; 5) daß dadurch Maria Magdalena sey bewogen worden, in das Grab hineinzusehen; worauf sie zween Engel anfangs sitzend erblickt habe, welche die Joh. 20, 12. aufgezeichnete Unterredung mit ihr gehalten hätten; da nun Maria Magdalena dennoch wieder geklagt habe, daß der Leib Christi sey gestohlen worden; so hätten sich die zween Engel, die bisher gesessen hatten, in die Höhe gerichtet, und der Maria Magdalena nebst den übrigen Weibern die Luc. 24, 4. u. f. enthaltene Nachrichten ertheilet; als sich hierauf 6) Maria umgewendet habe, hätte sie Jesum selbst gesehen, und bey dieser Gelegenheit sey die Joh. 20, 5—17. niedergeschriebene Unterredung zwischen ihr und Christo vorgegangen; 7) als

Denn, diese Erscheinung Christi, nennt Marcus Cap. 16, 9. ausdrücklich die erste, die nach seiner Auferstehung geschehen sey: folglich muß sie vor derjenigen, die Matthäus Cap. 28, 9. 10. beschreibt, vorhergegangen seyn. Ob es daher gleich Johannes nicht ausdrücklich meldet, daß sich Maria Magdalena von ihren Begleiterinnen getrennet habe; obgleich ferner eben dieser Evangelist eben diese Freundin Christi von der Anzahl derer, welche in das Grab giengen und daselbst Engel sahen und sprachen, nicht ausdrücklich aus-

H 3

schließt:

7) alsdenn hätte sich Maria Magdalena nebst den übrigen Weibern vom Grabe entfernt; und darauf wäre die Matth. 28, 9. 10. beschriebene Erscheinung Christi geschehen. — Allein, wie läßt es sich denken, daß Maria Magdalena 1) die Matth. 28, 4. u. f. wie auch Marc, 16, 6. enthaltene Nachrichten des Engels gehört, und doch dem, was er ihr sagte, weder geglaubt, noch das, was er ihr aufgetragen, befolgt habe; daß sie 2) hierauf dennoch die Joh. 20, 13. aufgezeichnete Klage gegen zween Engel wiederum geführt; und daß 3) die zween Engel, deren Lucas gedenket, sie wieder angeredet, und das, was der erste Engel schon sagte, wiederholt hätten, ohne den Unglauben der Maria Magdalena und der übrigen Weiber zu bestrafen? Und so schränkt auch Marcus Cap. 16, 9. die Joh. 20, 14. u. f., beschriebene Erscheinung Christi nur allein auf die Maria Magdalena ein; da hergegen Augustinus behauptet, daß auffer derselben, auch die übrigen Galiläischen Weiber Jesum schon damahls zum ersten- und auf dem Rückwege zum andernmahl gesehen hätten. Andere von ihm vorausgesetzte Umstände, welche den Erzählungen bey Evangelisten zuwider sind, will ich jetzt mit Stillschweigen übergehen.

schließt; so folgt doch aus seiner Cap. 20, 2—18. enthaltenen Erzählung nothwendig, daß wir beydes nicht nur annehmen können, sondern auch annehmen müssen.

Aber eben daher muß allerdings das, was Matthäus Cap. 28, 5. und Lucas Cap. 24, 3. erzählt, aus den Joh. 20, 2—18. enthaltenen Nachrichten eben so erklärt und eingeschränkt werden, wie die Erzählung Marci, Cap. 16, 14., und Lucä, Cap. 24, 33. 36. aus Joh. 20, 24. zu ergänzen sind; da zumahl — wie bereits S. 98. Anm. *) ist gezeigt worden — in der heiligen Schrift mehrere Erzählungen vorkommen, die auf eben diese Art müssen erklärt werden.

Fragt man ferner: „Warum sagen denn die Evangelisten, Matthäus, Marcus, und Lucas von der, nach dem Hinausgange der Galiläischen Weiber, geschehenen Entfernung der Maria Magdalena, kein Wort, da doch dieselbe die meisten Schwierigkeiten macht?“ so antworte ich hierauf: Diejenigen, die zu den Zeiten, da die Evangelisten schrieben, annoch lebten, wußten diesen Umstand aus andern ihnen damals bekannsten schriftlichen und mündlichen Erzählungen ohnehin; wir aber, die wir diese Nachrichten nicht mehr haben, können ihn aus dem, nach diesen Zeiten, geschriebenen Evangelio Johannis ergänzen und schließen. Und gesetzt; Man könnte die Ursache, die Matthäum, Marcum und Lucam zur Auslassung dieses Umstandes bewogen habe, gar nicht angeben; so folgt doch daraus, daß drey Geschichtschreiber einer Sache nicht gedenken, die der vierte ausführlich und umständlich erzählt, noch keinesweges, daß beyde Theile, oder wenigstens einer davon, sich einer falschen Erzählung schuldig machen.

Man könnte noch weiter fragen: „Da Matthäus Cap. 28, 1. überhaupt nur zweier Weiber gedenket, „ und

„ und die Eine davon, nämlich Maria Magdalena,
 „ schon wieder weg war, als der Engel die v. 5. enthal-
 „ tene Anzeige that; wie kan denn dieser Evangelist v. 5.
 „ 8. 9. immer sagen: die Weiber? „ Ich antworte
 hierauf mit dem gelehrten Hrn. Verfasser der neuesten
 Religionsbegebenheiten St. 8. S. 591. „ Matthäus
 redet in den angeführten Stellen nicht von Einem Weis-
 be, sondern vielmehr von mehreren Weibern deswegen,
 weil ihrer mehrere waren. Matthäus selbst hatte frey-
 lich nur zwey genennet: Marcus nennet (Cap. 16, 1.)
 noch eine; Lucas aber (Cap. 24, 10.) noch eine andere,
 und sagt ausdrücklich, daß ihrer noch mehrere gewes-
 sen. Aus dem Matthäus allein würde man nicht wiss-
 en, daß Magdalena weggegangen war. Man weiß
 oder schließt es aus dem Johannes. Erlaubt man sich
 nun diesen mit dem Matthäus zu vergleichen, um einen
 Widerspruch herauszubringen; so muß es auch vergön-
 net seyn, die übrigen Evangelisten mit dazu zu nehmen,
 um den Widerspruch zu heben *). „

H 4

Doch

*) Auch der gelehrte Hr. Verfasser derjenigen Betrach-
 tungen über die neuesten Einwärfe wider die Ge-
 schichte der Auferstehung Jesu, welche im 3ten Theile
 der zu Kiel 1778. herausgekommenen Beyträge
 zur Beförderung theologischer und anderer wich-
 tigen Kenntnisse, mit eingerückt sind, widerlegt
 S. 322. diejenigen, die aus der Matth. 28, 1. enthal-
 tenen Nachricht schliessen, daß Maria Magdalena
 nicht nur mit andern Weibern zum Grabe gegangen,
 sondern auch bey dem, was v. 5. u. f. erzählt wird,
 mit zugegen gewesen sey, auf folgende Art: „ Der
 kurze Vers Matthäi läßt sich in viele einzelne histo-
 rische Sätze auflösen, von deren jedem das Prädicat
 das Wort, gehen, aber auch weiter nichts, ist.
 Gesetzt,

Doch ich wende mich nun wieder zur Benbrin-
gung derjenigen Weise, welche das, was ich S. 110. und
III. vorgetragen habe, noch weiter bestätigen. Ich habe
hier vorausgesetzt, daß sowohl Petrus und Johannes,
als auch Maria Magdalena damals, da schon die an-
dern Galiläischen Weiber im Grabe Jesu gewesen wa-
ren, und dasselbe wieder bereits verlassen hatten, ange-
kommen wären; und daß sich damals das, was Jo-
hannes Cap. 20, 4—17. erzählt, zugetragen habe.

Auch

Gesetzt, es erzählte ein Geschichtschreiber: Im
Jahre 1757. rückten die Preußen unter dem Marschall
Schwerin und unter dem König Friedrich in Böhmen
ein, und schlugen die Oesterreicher vor Prag: Würde
dann wohl wegen des Einrückens mit Recht gesagt
oder geglaubt werden: Sie wären zu gleicher Zeit,
an einem Orte, und von einer Seite her in Böh-
men eingerückt? Und wenn dann ein anderer Geschicht-
schreiber sagte: Die Preußen giengen aus Sachsen
nach Böhmen, und schlugen ihre Feinde vor Prag;
ein anderer hingegen: sie wären aus Schlessen ein-
gerückt, und hätten sie vor Prag geschlagen: würde
darum jener diesen beyden, oder würden diese beyde
jenem widersprechen? — Wenn man viele Einer-
ähnlichen Handlung wegen zusammen nimmt, so will
man doch nicht gleich alles, was in der Folge erzählt
wird, von einem besonders wie von dem andern ver-
standen haben, zumal wenn man sie nicht einmahl
wieder nennt, und in Zeiten schreibt, wo das Verich-
tete vorgefallen ist, und Sachen meldet, wovon son-
stige Kenntniß geoung vorhanden ist, und man also
nicht leicht mißverstanden wird, und könnte mans
auch, von andern Geschichtschreibern oder Erzählern
zurecht gewiesen werden kan. »

Auch dieses Umstandes gedenket freylich kein Evangelist ausdrücklich: indessen folgt er doch aus dem, was ich S. 115. erinnert habe, natürlich und nothwendig. Da ferner der Garten Josephs, in welchem das Grab Jesu war, nach dem Zeugnisse Johannis Cap. 19, 41. 42. sehr nahe bey Golgatha, und dieser Gerichtsplatz auch nicht weit von Jerusalem entfernt war; so wird daher wohl auch das niemanden unwahrscheinlich vorkommen können, daß Maria Magdalena, während der Zeit, daß ihre Begleiterinnen in das Grab Jesu giengen, und die Rede eines sie unterrichtenden Engels anhörten, nach Jerusalem habe gehen, die beyden Apostel, den Petrus und Johannes rufen, und mit denselben gleich darnach, als jene Weiber das Grab verlassen hatten, bey demselben wieder aufkommen können.

Allein, ist nicht etwa das, was ich eben jetzt vorausgesetzt habe, deswegen sehr unwahrscheinlich, weil daraus folgt, daß sowohl Petrus und Johannes, als auch Maria Magdalena den vom Grabe zurückkommenden Weibern hätten begegnen müssen; und weil doch gleichwohl kein Evangelist davon ein Wort meldet? — Dieser Einwurf würde freylich alsdenn gegründet seyn, wenn außer dem Wege, der vom Grabe nach Jerusalem zu gieng, und den die Weiber nahmen, kein anderer da gewesen wäre: Allein, getrauet sich wohl jemand dies zu behaupten?

Es hat daher schon einer von unsern größten Dichtern diejenige Begebenheit, von welcher jetzt die Rede ist, auf folgende Art vorgestellt:

Jetzt eilten sie *) mit Beben, und großer Freude,
Liefen, es nun den Jüngern des Herrn zu verkündigen.

Petrus

Und Johannes kamen indeß mit Magdale wieder.

Als sie aus Jerusalem giengen, sagte Johannes
Seinen Gefährten: Der Weg, an jenen Sträuchen
hinunter,

Ist ein schnellerer Weg. Er führt; ihm folgten die
Andern.

Wo einander am meisten die beyden Wege sich nahten,
Sondert' ein Zügel sie nur. Von diesem Zügel ge-
schieden,

Giengen, sich ohne einander zu sehen, die heiligen
Weiber,

Und die Jünger vorüber. So nahn oft Pilger nach
Salem,

Deren Seelen sich gleich, und für einander gemacht
sind,

Sich in diesem Leben, und fehlen sich dennoch. In
Salem

Sehn sie sich erst, verwundernd, daß sie sich hier nicht
fanden **).!

Wenn ich endlich S. III. angenommen habe,
daß, als die vom Grabe zurückgehenden Weiber auf
dem Rückweg wären begriffen gewesen, sie eine Zeitlang
auf ihre vorige Gesellschafterin, Maria Magdalena, ge-
wartet hätten, und diese eben deswegen wieder zu ihnen
gekommen sey: so wird freylich auch dieser Umstand von
keinem

*) nämlich die vom Grabe zurückkehrenden Weiber.

***) Der Messias. Vierzehnter Gesang. B. 58 — 70.

seinem Evangelisten ausdrücklich angeführt: indessen wird ihn doch hoffentlich niemand für unwahrscheinlich, oder gar für unmöglich halten. Denn, was würde wohl ein jeder von meinen werthgeschätzten Lesern thun, wenn er sich in eben den Umständen befände, in welchen jene Galiläische Weiber waren? Gesezt, er wäre mit einigen guten und wahren Freunden ausgegangen, um eine gewisse Merkwürdigkeit zu besehen; während dieser Zeit aber hätte sich einer von diesen Freunden verlohren: würde er nicht alsdenn, wenn er nebst seinen Begleitern durch eine gewisse außerordentliche Begebenheit zur Rückkehr bewogen würde, diesen Rückweg zwar wieder antreten, und auch wohl so lange fortsetzen, als sich die durch diese Begebenheit erregte Leidenschaft seiner Seele bemächtiget, und alle übrigen Vorstellungen aus derselben vertrieben hätte: Würde aber nicht ihm und seinen Gefährten alsdenn, wenn ihre Seelen wieder ruhig geworden wären, der vermiste Freund gar bald wieder einfallen? Würden sie nicht denselben suchen, oder alsdenn, wenn er ihnen einen nicht weit entlegenen Ort, an dem er sich begeben wollte, angezeigt hätte, wenigstens eine Zeitlang auf ihn warten? Sollten aber nicht jene Weiber gegen ihre Freundin und Begleiterin eben so gesinnet gewesen seyn, und sich mithin gegen dieselbe so, wie es von mir ist angegeben worden, verhalten haben? Waren etwa ihre Empfindungen und die daraus entstehenden Gesinnungen von denen, die andere Menschenkinder in ähnlichen Fällen und Umständen haben, ganz und wesentlich verschieden?

Es ist wahr: Matthäus berichtet Cap. 28, 8., daß diejenigen Weiber, die im Grabe gewesen waren, nicht nur eilend aus demselben mit Furcht und großer Freude hinausgegangen, sondern auch gelauert wären, daß sie es seinen Jüngern verkündigten: Eine ähnliche Beschreibung von dieser Verlassung des Grabes

Grabes giebt uns auch Marcus Cap. 16, 8. *): Allein, folgt denn hieraus, daß sie beständig gelaufen und nicht eher stille gestanden wären, bis sie bey dem Hause, in dem sich die Apostel aufzuhalten pflegten, angekommen waren? Wäre dies nicht eine übertriebene und daher unrichtige

- *) Wenn hier Marcus berichtet, daß diejenigen Weiber, die im Grabe Jesu gewesen waren, und dasselbe verlassen hatten, niemand nichts gesagt hätten, weil sie sich gefürchtet hätten; so schließet zwar Hr. Lessing in seiner Duplik S. 97. aus dieser Nachricht nicht nur, daß die hier erwähnten Weiber keinen Auftrag vom Engel bekommen, und daher auch denselben nicht ausgerichtet hätten; sondern er behauptet auch, »daß es lächerlich sey, wenn man »den durch nemini obvio übersetze, und so das »allgemeine Niemand auf die ersten die besten, die »ihnen begegnet, einschränke, denen sie ihre gehabte »Erscheinung nur nicht an den Kopf werfen wollen.«; Allein auch dies ist allerdings eine zu harte Beurtheilung einer schon vorlängst gewöhnlichen Erklärung, über die vorhin angeführten Ausdrücke des Marcus. Denn ähnliche Einschränkungen des allgemein scheinenden Niemand sind allerdings, bey mehreren Gelegenheiten, nicht nur gewöhnlich, sondern auch gegründet und nöthig. Wenn z. E. Marcus Cap. 1, 44. berichtet, daß Jesus zu einem von ihm curirten Aussätzigen gesagt habe: Siehe zu, daß du niemand nichts sagest; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester; so verbot Jesus dem Aussätzigen gar nicht, daß er während der Zeit, daß er zum Priester gieng, mit gar niemanden, der ihm unter Weges begegnete, reden, und sich mit ihm in ein indifferentes Gespräch einlassen sollte; sondern er verbot ihm nur, daß er von dem

unrichtige Folgerung? Matthäus konnte sich der jetzt angeführten und von ihm gebrauchten Ausdrücke auch schon in dem Fall bedienen, wenn jene Weiber bey ihrer Rückkehr, zwar anfänglich, da sich ihrer noch das Schrecken über die Englischen Erscheinungen bemächtigt

an ihm geschehenen Wunder, ehe er sich dem Priester gezeigt hätte, niemanden nichts sagen sollte. Und es sollte lächerlich seyn, wenn man Marc. 16, 8. auf gleiche Art erklärt, und so versteht, daß die Weiber, auf ihrer Zurückkehr, unter Weges, von dem, was sie jetzt gesehen und gehört hatten, niemanden nichts gesagt hätten? Hier kan ich in der That das Lächerliche auf keinerley Art und Weise finden. Marcus redet offenbar von derjenigen Furcht, welche die Weiber damals, da sie zurück kehren, beherrschte. Wenn er nun bey eben dieser Gelegenheit meldet, daß sie niemanden ein Wort gesagt; so stehet er auch nur auf das, was unter Weges von ihnen geschah, und auf die Sache selbst, von der er hier redet. Daraus folgt aber noch gar nicht, daß sie auch damals, da sie zu den Aposteln kamen, nichts von dem, was sie gehört und gesehen hatten, gesagt hätten. 1 Sam. 20, 26. heißt es auch: Und Saul redete des Tages nichts. Will denn nun aber der Geschichtschreiber damit sagen, daß Saul denselben ganzen Tag hindurch gar nichts geredet hätte? Dieser Schluß würde sehr übereilt seyn. Denn aus v. 25. 27. erhellet deutlich genug, daß der Verfasser der Bücher Samuels das Nichts nur auf die v. 25. erwähnte Entfernung Davids wolle eingeschränkt wissen; und mithin das durch nur anzeigen: daß Saul den ganzen Tag über vom David und von seiner Abwesenheit nichts geredet habe.

get hatte, liefen oder hurtig giengen, hernach aber, da sich der Affekt des Schreckens gelegt hatte, wieder langsamer giengen, und, bey eben dieser Rückkehr, aus gegründeten Bewegungsursachen, auch wohl eine Zeitlang stille stunden.

Will jemand das, was ich bisher zur Aufklärung derjenigen Begebenheiten, aus welchen der W. W. C. den sechsten Widerspruch begleitet hat, vorgetragen habe, eine Hypothese nennen; so kan und will ich dies niemanden wehren. Aber folgt denn nun etwa daraus, daß alles bisher Vorgetragene eben deswegen zu verwerfen sey *)? Vertreten denn nicht Hypothesen in

- *) Was der große Zaller in seiner Vorrede zu des Hrn. von Buffon allgemeinen Sistorie der Natur, von dem Nutzen und von der Nothwendigkeit der Hypothesen in der Naturlehre sagt, das gilt auch zugleich von dem vortheilhaften Einfluß derselben in die Vermehrung unsrer Kenntnisse überhaupt. „Ich glaube — so schreibt dieser tiefdenkende Mann S. XI. — „mit Recht zu den Ausschweifungen des menschlichen „Verstandes, zu seiner Uebermäßigkeit (denn die „glückliche Sprache unsers gemäßigten Vaterlandes, „hat keine rechten Wörter für excés und caprice) die „Gerohnheit rechnen zu können, alle Hypothesen, „alle Systemata zu verachten — — (S. XIV.) Es „ist an dem, das Wahrscheinliche ist eine Nothmünze, „die Gewißheit ist ein ächtes Gold, dessen Preis nie- „mahls herunter gesetzt werden kan; es würde uns „lieb seyn, wenn wir dessen so viel hätten, daß wir „die willkährliche Münze entbehren könnten. Da „aber dieses nicht angeht, da wir ohne diese letztere „fast von der ganzen Naturlehre schweigen müssen, „da

in allen Wissenschaften die Stelle der strengsten Beweise alsdenn, wenn diese, theils wegen unster so sehr eingeschränkten Kenntnisse, theils wegen andrer Ursachen, keine Statt finden; wenn ferner die Hypothesen, an sich betrachtet, weder etwas unmögliches, noch etwas, das andern unlängbahren Grundsätzen widerspricht, enthalten; und wenn sich hiernächst auch das, was aus denselben erwiesen werden soll, leicht und deutlich ableiten läßt? Soll und darf ich das aber nicht von der bisher vorgetragenen Erklärung sagen? Enthält sie etwas unmögliches? Widerspricht sie entweder andern unlängbahren Grundsätzen, oder den Erzählungen eines einigen Evangelisten? Läßt sich nicht vielmehr aus derselben alles, was die Erzählung der vier Evangelisten zusammenhängend macht, richtig und natürlich herleiten? Und sollte ich nicht also dieser Vorstellung bey denen, die unbefangenen urtheilen, eine günstige Aufnahme versprechen?

Habe ich mich hierbey bishierher etwas weitläufig aufgehalten; so ist dies deswegen geschehen, weil die jetzt von mir aufgeklärten Begebenheiten in der Harmonie der Auferstehungsgeschichte immer die meiste Schwierigkeit gemacht, und daher auch diejenigen, die selbst Hr. Hofr. Lessing wohl nicht zu den Orthodoxisten zählen wird, zu mancherley und verschiedenen Erklärungen

„da alle die Theile der menschlichen Wissenschaft lauter
 „Fragmenten und einzele Bruchstücke ohne Zusam-
 „menhang und ohne Verbindung werden würden;
 „sollten wir nicht diese mangelnden Theile mit dem
 „Wahrscheinlichen ergänzen, und an statt einer Ruine
 „ein Gebäude aufrichten?“

gen veranlaßt haben *). Ich läugne übrigens gar nicht, daß nicht auch schon vor mir verschiedene Gelehrten auf die von mir angenommene Erklärung gekommen sind; aber, bey mir selbst erregten sie die vorhin angezeigten Zweifel und Schwierigkeiten, ohne daß sie von denen, welche

*) So glaubt z. E. Grotius — dessen große Verdienste um die Erklärung des N. T. entschieden sind — in seinen Anmerk. über Matth. 28, 2. : daß nicht nur Matthäus v. 4. 5. u. f. wie auch Marcus Cap. 16, 6. u. f. und Lucas Cap. 24, 3. u. f., sondern auch Johannes Cap. 20, 1. u. f. von einer und eben derselben Begebenheit redeten; daß aber Johannes nur allein die Maria Magdalena deswegen nenne, weil sie, allem Ansehen nach, die Vornehmste unter den das Grab Jesu besuchenden Weibern gewesen sey, und die meisten Kosten, die zur Salbung erfordert wurden, getragen habe. Und so behauptet auch eben dieser große Mann, daß zwar Johannes und Petrus nicht vorher, ehe die Engel den Weibern erschienen, sondern nach dieser Erscheinung, das Grab Christi besucht hätten, daß aber Johannes dieses Besuchs deswegen zuerst gedenke, (ob er gleich der Zeit nach später geschehen sey); weil er geglaubt habe, daß das, was er von sich und Petro erzähle, bey den Lesern mehr Eindruck machen würde, als die den Weibern wiederfahrne Erscheinung der Engel. (Sciebat Johannes, quam imbecille futurum esset apud multos testimonium muliebre, ob eam, quae sexui isti tribui vulgo solet, iudicii imbecillitatem. — Quare Joannes acturus de re, ut verissima, ita credita difficillima, suum et Petri testimonium narrationi praestraxit; Petri, ut qui id ipsum morte suo iam obsignasset: suum, ut qui tunc etiam, cum scriberet, paratus esset, omnia perpeti propter eius testimonii

veri-

welche jene Erklärung vorgebracht hatten, wären gehoben worden. Ich hielt es daher für Pflicht, theils diese Schwierigkeiten selbst, theils die Auflösungen derselben, die wenigstens für mich befriedigend gewesen sind, anzuzeigen.

veritatem. Hoc posito fundamento, quod apud aequos iudices valere plurimum debebat, tuto deinde addit sequioris sexus testimonium.) Clericus aber behauptet im Cap. 65. und 66. derjenigen Geschichte Christi, die man in seiner Evangelischen Saramonie findet: daß zwar Matthäus Cap. 28, 5. u. f. Marcus Cap. 16, 5. u. f. und Lucas Cap. 24, 3 u. f. eine und eben dieselbe Begebenheit beschreibe; daß aber das, was Johannes Cap. 20, 2. u. f. erzählt, allererst hernach, da Maria Magdalena nebst den übrigen Weibern nach Jerusalem zurückgekommen wäre, geschehen sey: daß ferner die vom Matthäus Cap. 28, 9. 10. erwähnte Erscheinung Jesu allererst damahls geschehen sey, da Maria Magdalena, die zum zweiten mahl das Grab Jesu besucht habe, wieder zurückgekommen wäre, und die ihr wiederfahrne Erscheinung erzählt hätte; denn dadurch wären auch die andern Weiber bewogen worden, noch einmahl zum Grabe zu gehen; und bey dieser Gelegenheit hätten sie es zwar abermahls leer gefunden, aber auf dem Rückwege sey ihnen Jesus nicht nur erschienen, sondern habe auch das, was Matthäus Cap. 28, 9. 10. erzählt, mit ihnen geredet. — Hr. Hofr. Lessing mag nun selbst entscheiden: ob beyde jetzt angeführte Gelehrte auch zu den von ihm so genannten Orthodoxisten, und folglich zu denen, die durch die Brille der Saramonie sehen, können gezählt werden.





Matth. 28. v. 8. 9. 10.

Und da sie giengen, seinen Jüngern zu verkündigen: Siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Send gegrüset! Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder.

Joh. 20. v. 17.

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern; und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater; zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Auch diese Erzählungen findet der W. W. C. sehr widersprechend. Denn er beurtheilet sie also:

§§. „ Der siebende Widerspruch findet sich zwischen
 „ eben diesen Evangelisten, Matthäo und Johanne.
 „ Denn als, nach Matthäi Bericht, Jesus denen
 „ Weibern begegnet, treten sie zu ihm und fassen
 „ seine Füße an, oder halten ihn bey seinen Füßen.
 „ (ἐκράτησαν αὐτοῦ τὰς ποδας) Jesus wehret ihnen
 „ auch nicht, sondern spricht vielmehr: Fürchtet
 „ euch nicht! Und wie sollte er es nicht gelitten
 „ haben? da er selber zu den Jüngern an eben dem
 „ „ ersten

„ersten Tage sagte: Betastet mich und sehet;
 „denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein,
 „wie ihr sehet, daß ich habe. Und hernach, über
 „acht Tage, heisset er den Thomas seine Finger und
 „Hände in seine Seite legen; welches ja durch ein
 „Anrühren geschehen mußte, und aus der Ursache
 „nöthig zu seyn schien, damit sie ihn nicht für einen
 „Geist oder Gespenst hielten. Und doch spricht Jos
 „hannes: Jesus habe bey seiner ersten Erscheinung
 „der Maria verboten, ihn nicht anzurühren. Rühre
 „mich nicht an, spricht er; denn ich bin noch
 „nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber
 „hin zu meinen Brüdern, und sprich zu ihnen:
 „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem
 „Vater. Hier braucht es keiner weitern Erläute
 „rung. Wollen angerührt seyn, und nicht wollen
 „angerührt seyn, ist ein offenkundiger Widerspruch. „

Daß es ein wahrer Widerspruch sey, wenn man
 von jemanden erzählt: er habe, bey einer und eben ders
 selben Gelegenheit, von diesem oder jenem wollen ange
 rührt seyn, und auch nicht wollen angerührt seyn:
 ist allerdings unlängbar. Aber, wo und wenn hat
 denn dies ein einiger unter den Evangelisten von Jesu
 gesagt? Eine solche Stelle wird der W. W. C. wohl
 niemahls anführen können.

Daß Jesus zur Maria Magdalena zu der Zeit, da
 er von ihr erkannt wurde, gesagt habe: Rühre mich
 nicht an! ist an dem. Denn Johannes erzählt es in
 der bereits vorhin angeführten Stelle. Daß Jesus bey
 einer andern Gelegenheit, Luc. 24, 39. nicht nur seinen
 Jüngern überhaupt die Erlaubniß gegeben habe, ihn

anzufühlen, oder — wie der W. W. C. das griechische Wort *) übersezt hat — zu betasten; sondern daß er auch — wie aus Joh. 20, 27. erhellet — acht Tage hernach, besonders den Thomas, selbst ermuntere habe, so wohl seine Finger dazureichen, und mit denselben seine Hände zu befühlen, als auch seine Hand auszustrecken, und sie in seine Seite zu legen; ist auch wahr. Daß Jesus ferner, bey der Matth. 28, 9. 10. beschriebenen Erscheinung, denjenigen Weibern, die, als er sie begrüßt hatte, zu ihm traten, und seine Süße kusten, oder, ihn bey denselben hielten, diese Umfassung keinesweges gewehret, sondern vielmehr zu ihnen gesprochen habe: Fürchtet euch nicht! ist auch nicht zu läugnen. Allein, was folgt denn nun hieraus? Auch alsdenn, wenn man das Wort, anrühren, durch welches der seel. Luther den Joh. 20, 17. befindlichen Ausdruck **) übersezt hat, in der gewöhnlichsten und deutschen Bedeutung nimmt, folge hieraus sonst nichts, als, daß sich Jesus von der Maria Magdalena nicht habe wollen anrühren lassen; daß er hergegen dies zu einer andern Zeit, theils den übrigen Weibern, theils den Jüngern, und besonders auch dem Apostel Thomas, verstatet habe. Folge denn nun aber hieraus noch weiter, daß sich, auf solche Art, entweder Jesus selbst, oder die Verfasser seiner Lebensgeschichte, die dies von ihm erzählen, widersprochen hätten? Das ist mir in der That zu hoch. Es kan sich jemand von einem Freunde zu der einen Zeit umarmen lassen, und zur andern Zeit, bey einem Andern, eben diese Freundschaftsbezeugung, aus Ursachen, die entweder wirklich zulänglich sind, oder die doch wenigstens von ihm für zulänglich gehalten werden, sich verbitten: Widerspricht deswegen entweder der eine, der dies thut, oder, der dies von ihm erzählt, sich selbst?

*) ἁπαρτίζω.

**) ἀπτεοῦσαι.

selbst? Das wird wohl niemand behaupten; er müßte denn von dem, was widersprechend ist, sehr sonderbare und ganz andere Begriffe haben, als sich andere Menschenfinder davon machen. Soll aber das, was als denn, wenn es ein anderer Mensch thut, für keinen Widerspruch gehalten wird, blos alsdenn, wenn es von Jesu gesagt wird, ein Widerspruch seyn?

Doch, der W. W. E. hat vielleicht geglaubt: „die von Christo den Jüngern gegebene Erlaubniß, ihn anzurühren, setze die Fühlbarkeit seines Körpers, hergegen das der Maria Magdalena bekannt gemachte Verbot, ihn nicht anzurühren, setze die Nichtfühlbarkeit desselben voraus; und auf solche Art habe er sich eben dadurch widersprochen, daß er sich bald einen fühlbaren wirklichen Körper, bald einen unfühlbaren Scheinkörper zugeeignet habe.“ In diesem Fall hätte sich Christus freylich widersprochen. Allein, woher kan und soll denn das hier vorausgesetzte Vorgeben, daß Christus selbst seinem Körper eine gewisse Nichtfühlbarkeit zugeschrieben habe, erwiesen werden? etwa daraus, daß er zur Maria Magdalena sagte: Rühre mich nicht an?

Diese Art zu schließen würde freylich einigen Schein haben, wenn dasjenige griechische Wort *), dessen sich Johannes alsdenn bedientet, wenn die Anrede Jesu an Marien Magdalenen von ihm angeführt wird, in dieser Sprache auch sonst nichts bedeutete, als das, was im Deutschen durch, anrühren, anfühlen, angezeiget wird. Allein, wie oft wird es nicht im N. T. in einer viel weitläufigern Bedeutung gebraucht? Wenn z. E. Marcus Cap. 10, 13. berichtet, daß man kleine Kinder zu Jesu gebracht und ihn gebethen habe, daß er sie anrühren möchte; so ist hier offenbahr nicht so wohl

(*) ἀντηρᾶσαι.

von einer bloßen Anrührung die Rede, als vielmehr von einer solchen Einsegnung, welche, bey den Hebräern, vermittelst der Auflegung der Hände, und eines mit derselben verbundenen Gebets, geschah. Denn, wenn Matthäus Cap. 19, 13. eben dieser Begebenheit gedenket; so erzählt er sie auf folgende Art: Da wurden Kindlein zu ihm gebracht, daß er die Hände auf sie legte und betete. Und so besenget auch Marcus selbst in dem bereits vorhin angeführten Capitel, v. 16., daß, da sich Jesus habe entschlossen gehabt, die an ihn abgelassene Bitte zu genehmigen, er die zu ihm gebrachten Kinder geberzet, umarmet, und die Hände auf sie gelegt und sie gesegnet habe. Wenn ferner Paulus 1 Cor. 7, 1. lehret, daß es, bey den damaligen Zeitumständen (v. 26.), einem Menschen, d. i. einem jeden Christen, gut sey, daß er kein Weib berühre; so redet dieser Apostel auch hier nicht so wohl von einer bloßen Berührung, als vielmehr von der ehelichen Beywohnung. Wie deutlich erhellet nicht schon hieraus, daß dasjenige griechische Wort, das Johannes Cap. 20, 17. braucht, und vom seel. Luther durch, anrühren, gegeben ist, bey den griechisch redenden und schreibenden Juden, eine viel weitläufigere Bedeutung gehabt habe, als die Bedeutung eines bloßen Anrührens?

Eben dies bestätigt aber auch die Alexandrinische Uebersetzung des A. T. Denn die Verfasser derselben brauchen das bereits mehrmahl angeführte griechische Wort *) nicht etwa nur alsdenn, wenn im Hebräischen dasjenige Zeitwort, das berühren heißt **), vorkömmt; Sie übersetzen vielmehr dadurch auch verschiedene andere Zeitwörter, und besonders brauchen sie dieses Wort

*) ἀντιοδαι.

***) γιν.

Hiob 31, 7. 1 Sam. 14, 22. auch alsdenn, wenn im Hebräischen ein Zeitwort *), das eigentlich, anhängen, bedeutet, vorkommt.

Setzen wir dies voraus; so ist es dem hebräisch-griechischen Sprachgebrauch gar nicht zuwider, wenn man die schon mehrmahls angeführte Anrede Jesu Joh. 20, 17. also übersetzt: *Hänge dich jetzt nicht an mir an! Halte mich nicht noch länger!* Es siehet nämlich unser Heyland in diesen Worten auf diejenige Stellung, in welcher sich eben damahls Maria Magdalena befand, und auf die mit derselben verbundene Ehrenbezeugung. Denn, da es — wie unter andern aus 1 Sam. 25, 24. und 2 Kön. 4, 27. erhellet — bey den Morgenländern gar nicht ungewöhnlich war, daß diejenigen, die Andern die vorzügliche und tiefe Ehrfurcht, die in ihnen war, bezeugen wollten, sich vor ihnen nicht nur auf die Erde niederwarfen, sondern auch mit ihren Armen die Füße derer, die sie ihrer Ehrerbietung versichern wollten, umschlungen; da eben dies, nach dem Zeugniß Matthäi Cap. 29, 9., von den Begleiterinnen der Maria Magdalena damahls geschah, als Jesus ihnen begegnet war und sie ihn erkannt hatten: so ist es mehr, als wahrscheinlich, daß auch Maria Magdalena dies gethan habe, und nicht nur vor Jesu, da sie überzeugt war, daß er es wäre, niedergefallen sey, sondern sich auch mit ihren Armen um seine Füße geschlungen, und sich folglich an ihn gleichsam angehängt habe. Wenn daher Jesus zu ihr sagte: *Hänge dich jetzt nicht an mir an!*

J 4

halte

*) ρ27. Dieses Zeitwort übersetzen daher auch die Siebziger am gewöhnlichsten und öftersten durch κολλασθαι, προσκολλασθαι; folglich waren ihnen απτεσθαι und προσκολλασθαι, gleichgeltende Ausdrücke.

Halte mich nicht noch länger; so wollte er damit sagen:
 „Halte mich und dich nicht noch länger auf! jetzt ist keine Zeit zu den Ehrenzeichen, die du mir zugebracht hast; jetzt darfst du dich damit nicht verweilen. Du siehst mich jetzt noch nicht zum letztenmahl. Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; ich habe der Erde meine sichtbare Gegenwart noch nicht entzogen; du wirst mich noch mehrmals sprechen, und mich deiner Hochachtung versichern können. Gehe lieber jetzt gleich zu meinen Brüdern, zu meinen Jüngern, die ich noch immer, als Brüder, liebe, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott; Er öffne ihnen in meinem Namen, daß es zwar bey der ihnen bereits ehedessen von mir geschenehen Anzeige bleibe, und daß ich daher nicht immer in der Welt bleiben, sondern dieselbe verlassen und zu meinem Vater gehen werde *); daß sie aber deswegen nicht würden unverforgt und ungeschützt bleiben: Mein Vater werde sich vielmehr auch alsdenn als ihren liebevollen Vater und Versorger offenbaren, und der Gott, der mir geholfen hat, werde auch ihnen helfen und beystehen.“

Da

- *) Redet gleich Jesus in der gegenwärtigen Zeit: Ich fahre auf; so kan man doch diese Versicherung gar wohl von dem, was noch geschehen sollte, von seiner damals an noch zukünftigen Himmelfahrt, verstehen. Denn, wie oft wird nicht die gegenwärtige Zeit (das Praesens) an statt der zukünftigen (des Futuri) gesetzt? Besonders geschieht dies im Evangelio Johannis sehr oft. Wer sich hiervon überzeugen will, darf nur Joh. 7, 33. Cap. 8, 14. 21. Cap. 10, 17. 18. Cap. 14, 3. Cap. 16, 5. aufschlagen. Daß man aber die Worte Jesu so erklären müsse; erhellet daraus, weil er erst vierzig

Da die bisher von mir vorgetragene und schon von mehreren Auslegern zwar erwählte, aber nicht immer aus philologischen Gründen erwiesene, Erklärung weder dem hebräischen Sprachgebrauch, noch auch dem Zusammenhang, zuwider ist; da sie vielmehr beydes für sich hat: so scheint sie mir allerdings ausgemacht zu seyn; ob gleich Hr. Hofr. Lessing in seiner Duplik S. 117. anderer Meinung ist. Es ist wahr: Man findet sie, meines Wissens, in keinem unter den ganz alten christlichen Schriftstellern, die man mit dem Namen der Kirchenväter zu bezeichnen pflegt. Aber, kan und darf uns das wohl bestreiden? Die richtige Erklärung der Worte Jesu: Rühre mich nicht an! gründet sich auf den hebräischen Sprachgebrauch. Aber, wie wenig war dieser den meisten Kirchenvätern bekannt! Nur vornehmlich Origenes und Hieronymus verstanden unter denjenigen, deren Schriften sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, das Hebräische. Ob aber die in neuern Zeiten fast allgemein angenommene Erklärung der vorhin angeführten Worte Jesu der Kraft und dem Nachdruck der selben so nachtheilig sey, als Hr. Hofr. Lessing glaubt? „ob sie die ganze Stelle so kahl, so leer, so frostig, so complimentenmäßig mache, daß nicht zu verwundern, wenn das sogenannte Alterthum weit etwas anders und mehrers darinn gesucht hat?“ wögen unbefangene Leser entscheiden.

J 5

tan

vierzig Tage hernach gen Himmel fuhr. Daß ferner unser Heyland seine Jünger, alsbald nach seiner Auferstehung, deswegen an seine Himmelfahrt erinnern habe, damit sie nicht glauben mögten, als sey er deswegen wieder lebendig geworden und auferstanden, damit er das von ihnen bisher so sehnlich gewünschte und erwartete weltliche Reich aufrichte: habe ich bereits im Bibelstreunde, Th. 2 S. 135. bemerkt.

kan nichts frostiges, leeres und complimentenmäßiges darin finden. Der erhabene und menschenfreundliche Charakter Jesu zeigt sich vielmehr besonders auch dadurch, daß er lieber weniger Ehrenbezeugungen haben, als zu geben will, daß die seinen Jüngern zu hinterbringende Nachricht, daß er lebe, und sie noch, als Brüder, liebe, durch die ihm erwiesene Ehrenbezeugungen nur noch um einige Minuten länger aufgeschoben würde. Und so muß auch der christliche Homer, der doch sonst das Frostige und Leere von dem Affektvollen und Nachdrücklichen zu unterscheiden weiß, in der gewöhnlichen Erklärung nichts Frostiges und Leeres gefunden haben. Denn auch er nimmt sie an, und gründet darauf *) folgende Schilderung dieser Begebenheit:

Und sie hielt mit wankender Sand des Göttlichen
Süße.

Liebend, und ganz Barmherzigkeit, sah sie der Herr
an, und sagte:

Salt mich nicht also! Noch bleib ich bey euch. Du
siehst mich noch wieder.

Und noch hab ich mich nicht zu meinem Vater er-
hoben!

Geh zu unsern Brüdern, und sage zu ihnen: die
Stunde

Meiner Herrlichkeit naht sich. Ich gehe zu meinem
Vater,

Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu
eurem.

Vielleicht sind einige Leser begierig, das Andere
und Mehrere, welches das Alterthum in dieser Stelle,
nach dem Urtheil des Hrn. Hofr. Lessing, gesucht hat,
näher

*) Im Messias. Ges. 14. v. 126 — 232.

näher kennen zu lernen. Ich will daher das, was Augustin *) darüber angemerkt hat, übersetzen: „Es muß in diesen Worten ein Geheimniß liegen: daß dies an dem sey, müssen wir keinesweges bezweifeln; wir mögen es finden, oder nicht finden können. Wenn Jesus spricht: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; so will er entweder damit anzeigen, daß dieses Weib ein Bild von der aus den Heyden gesammelten Kirche sey, als welche nicht eher, als damahls, da Christus schon zu seinem Vater aufgefahren war, an ihn geglaubt hat: oder Christus hat damit lehren wollen, wie man an ihn glauben müsse; daß er nämlich als denn geistlicher Weise berührt werde, wenn man glaube, daß er und der Vater Eins sey. Denn wer durch Christum so weit kommt, daß er ihn für den, der dem Vater an Hohen vollkommen gleich ist, erkennet, der schwingt sich gewisser maßen durch die innere Empfindung von der Herrlichkeit Christi zum Vater auf; auf eine andere Art und Weise wird er nicht gehörig angerührt; d. i. man glaube an ihn nicht so, wie man an ihn glauben soll. **)“

Deutz

*) Tract. CXXI. in Johannis Evang. pag. 589. Opp. edit. Ord. S. Bened. e congregat. S. Mauri.

**) Restat, ut aliquod in his verbis lateat Sacramentum; quod sive inveniamus, sive invenire minime valeamus, inesse tamen nullo modo dubitare debemus. Aut ergo sic dictum est: *Noli me tangere, nondum enim adscende ad Patrem meum*, ut in illa femina figuraretur Ecclesia de gentibus, quae in Christum non credidit, nisi cum adscendisset ad Patrem: aut sic in se credi voluit Jesus, hoc est, sic se spiritualiter tangi, quod ipse et Pater unum fiat. Eius quippe intimis sensibus quodammodo adscendit ad Patrem, qui sic in eo profecerit, ut Patri agnoscat aequalem; aliter non recte tangitur, id est, aliter non recte in eum creditur.

Deutlicher ist diejenige mystische Erklärung dieser Stelle, die Grotius vorgetragen hat, und auf die sich auch Hr. Hofr. Lessing S. 117. in folgenden Worten bezieht: „Selbst Grotius hängt noch an der alten mystischen Auslegung.“ Es bestehet aber diese Erklärung in folgender Umschreibung der Worte Christi: „Maria, du wirst mich fühlen, das ist, du wirst meiner Freundschaft ganz genießen: das kan jetzt noch nicht geschehen; denn ich lasse mich nur, aus Herablassung, zur Stärkung eures Glaubens jetzt sehen. Wenn ich aber dereinst werde zu meinem Vater aufgefahret seyn; so wird die Zeit kommen, zu welcher du meine Freundschaft auf das vollkommenste genießen kannst; zwar nicht vermittelst eines irdischen Gefühls, aber doch vermittelst eines solchen geistlichen Gefühls, welches jenem Orte, das ist, dem Himmel gemäs ist *).“

Sollten

*) Quasi dicat Jesus: Vis me tangere, Maria, id est, vis omnino frui amicitia mea: id nunc non licet, cum tantum *οικονομικως* ad fidem vestram roborandam modo conspiciendum. At ubi ad Patrem ascendero, veniet tempus, cum frui amicitia mea perfectissime poteris, non terrestri contactu, sed tali, qui loco illi, id est, coelo, conveniat, spirituali. Für diejenigen, welche die lateinische Sprache verstehen, will ich noch diejenige Erklärung der schon mehrmahls angeführten Worte Jesu hinzusetzen, die man in Wettsteins Anmerkungen zu dem von ihm herausgegebenen ersten Theil des N. T. S. 959. findet, und die also lautet: Tantum abest, ut Christus post resurrectionem pedes suos tangi veruerit, ut etiam manus et latus ipsam conrectari iusserit comm. 27.; est ergo argumentum ad hominem, quo Mariae varium et mutabile ingenium ob-

iici-

Sollten wohl diese und andere dergleichen mystische Erklärungen der jetzt gewöhnlichen Auslegung dieser Stelle vorzuziehen seyn? Und sollte wohl daher Hr. Hofr. Lessing Recht haben, wenn er glaube, „daß man diese und mehrere Auslegungen der Neuern gar wohl für wahre Auslegungen der ausgelegten Stellen halten könne?“

Vielleicht ist es indessen einigen Lesern bedenklich, daß Jesus, nach der von mir angenommenen Erklärung, Joh. 20, 17. der Maria Magdalena die weitere Beschäftigung mit den ihm erwiesenen Ehrenzeichen untersagt, und es hergegen ihren Begleiterinnen nicht wehrt, wenn sie zu der Zeit, da sie von seinem Grabe zurück kehrten, und er ihnen erschienen war, nach dem Zeugniß Matthäi, an seine Süße griffen, d. i. sich mit ihren Armen

um

icitur. Quenam ista est levitas? Modo non auseras, in sepulcrum descendere, ne contactu mortui polluereris, comm. II, et iam me adoras, tanquam sanctum Dei? Si credis, me esse verum Pontificem, si recordaris eorum, quae dixi, me brevi obiturum, ut ingrediar, non sanctissimum templi locum, sed locum multo sanctiorem, nimirum coelum; qua audacia audes me tangere? an nescis, quam sollicitè Pontifex Judaeorum curet, ne instante die expiationis contactu ullius rei immundae polluat? quae modo metuebas, ne contactu corporis mei polluereris, cur nunc non metuis, ne contactu tuo me polluas? Hebr. VII, 26. Diese Erklärung ist freylich gesucht und künstlich genug; und so ist sie auch nichts weniger, als Complimentensmäßig; aber wird und kan sie wohl eben deswegen die Gewöhnliche verdrängen? Wohl schwerlich.

um seine Füße schlungen, und vor ihm niederfielen *). — Allein, auch diese Bedenklichkeit läßt sich leicht heben. Denn, obgleich unser Heyland den Weibern, in der vom Matthäus beschriebenen Erscheinung,

das

- *) Der gelehrte und Einsichtsvolle Hr. Verfasser der Antifragmente, behauptet zwar, S. 256., daß Maria Magdalena Jesum auf dem Rückwege allein gesehen habe, und daß man dies von den andern Weibern keinesweges sagen könne: Allein, ich habe mich von der Wichtigkeit dieser Behauptung noch nicht überzeugen können. Denn, obgleich die Nachricht Marci (16, 9.) und Johannis (20, 18.) bestimmt genung ist, daß Maria Magdalena Jesum zuerst und allein gesehen habe: so ist doch der Inhalt der Reden, welche von beyden Evangelisten, Matthäus und Johannes, angeführt werden, keinesweges zu identisch, als daß man hier an zweyerley Erscheinungen denken dürfe. Denn bey dem Johannes siehet zwar Maria Magdalena Jesum, aber sie kennet ihn nicht; bey dem Matthäus hergegen macht Jesus den Anfang, die Anwesenden anzureden. Bey dem Johannes befiehlt Jesus Marien Magdalenen, daß sie sich jezt nicht mit vielen Ehrenbezeugungen aufhalten solle; bey dem Matthäus hergegen läßt Jesus seine Füße umfassen, ohne daß er es verhindert. Ob ich gleich ferner dem vorhin angeführten Gelehrten darin Recht gebe, daß man zuweilen und in gewissen Fällen das von der ganzen Gesellschaft unbestimmt sagt, was bestimmt nur von Einer Person, die dazu gehöret, gilt; ob dies gleich aus den von ihm angeführten Stellen, und besonders aus Matth. 27, 44. und Luc. 23, 34., deutlich genung erhellet: so wird doch dieser Gelehrte wohl keine Stelle beybringen können, in welcher Eine Person mit

das Umschlingen seiner Füße mit ihren Armen nicht mit deutlichen und ausdrücklichen Worten untersagte; so gab er doch auch damahls deutlich genug zu erkennen, daß sie sich nicht blos mit diesen Ehrenbezeugungen, sondern

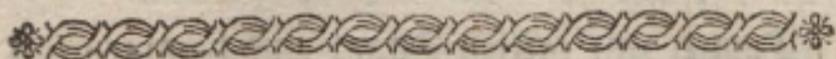
mit Ausdrücken, welche man sonst nur bey Mehrerer ihrer Anwesenheit braucht, angeredet wird. Aber gleichwohl geschieht dies Matth. 28, 9. 10. Jesus sagt nicht: Sey gegrüßt! Fürchte dich nicht! Gehe hin! verkündige es! sondern er sprach: Seyd gegrüßt! Fürchtet euch nicht! Gebet hin! verkündigt es! Würden dies nicht sonderbare und ungewöhnliche Anreden gewesen seyn, wenn nur Eine Person, und nicht Mehrere, zugegen gewesen wäre? Es ist wahr: die nach Emmaus reisenden Jünger gedenken Luc. 24, 23. nur Englischer Erscheinungen, welche einige Weiber gesehen hätten: Allein, auch hieraus folgt noch nicht, daß Jesus nur allein der Marien Magdalenen, nicht aber Mehrern, die früh Morgens bey seinem Grabe gewesen waren, erschienen sey. Denn die Jünger glaubten — wie aus Marc. 16, 11. erhellet — Marien Magdalenen nicht; und daher glaubten sie auch den übrigen Weibern, die Jesum wollten gesehen haben, eben so wenig. Sie hielten alles nur für Gesichte der Engel, (*οπτασιας αγγελων*). Eben dieser Meynung waren daher auch die nach Emmaus reisenden Jünger. Aus ihrer Erzählung läßt sich also wohl das, was der vorhin angeführte Gelehrte S. 257. daraus folgert: daß nämlich Jesus nur Marien Magdal., nicht aber ausser derselben, auch noch mehrern Weibern erschienen sey; keinesweges schließen. Wenn ferner eben dieser Gelehrte S. 257. behauptet, daß unter den Brüdern

Jesu,

dem mit einer andern Angelegenheit beschäftigten sollten. Denn er sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam; daselbst werden sie mich sehen. Auch das mahls forderte also der für die Beruhigung seiner Jünger so liebevoll besorgte Heyland das, was er bereits vorher von der Maria Magdalena erfordert hatte, nämlich, eine ungesäumte Verkündigung der frohen Nachricht, daß er auferstanden sey, und sich seinen Jüngern künfftig besonders in Galiläa offenbahren wolle.

Jesus, deren Matth. 28, 10. und Joh. 20, 17. gedacht wird, schwerlich alle Apostel, sondern nur Jacobus und Judas zu verstehen wären; so kan ich auch hiers von nicht überzeugen. Denn der Ausdruck, Brüder, wird Marc. 16, 7. durch, Jünger, erklärt. Da sich ferner Jesus nicht schämt, alle, die geheiliget werden, Brüder zu heißen, Hebr. 2, 11.; so kan und darf wohl auch aus diesem Grunde, der Bruder-Name nicht bloß auf die nächsten Unverwandten Jesu, auf den Jacobus und Judas, eingeschränkt werden.





Matth. 28. v. 7. 10.

Gehet eilend hin, und sagt es seinen Jüngern, daß er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen. — Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam; daselbst werden sie mich sehen.

Marc. 16. v. 7.

Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Luc. 24. v. 44—51.

Er sprach aber zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war: Denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze Moses, in den Propheten und in den Psalmen. Da öfnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden. Und sprach zu ihnen: Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den

Todten am dritten Tage; und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seyd des alles Zeugen. Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Er führte sie aber hinaus bis gen Bethania, und hob die Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr gen Himmel.

Apostelg. 1. v. 4. 5.

Und als er sie versamlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, und warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret (sprach er) von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getaufet werden, nicht lange nach diesen Tagen.

Daß diese jetzt angeführten Erzählungen einander widersprüchen; sucht der W. W. C. S. 482—487. des vierten Theils der vom Hrn. Hofr. Lessing herausgegebenen Beyträge auf folgende Art darzutun:

„ S. Der

„ 55. Der achte Widerspruch ist in dem Orte,
 „ wo Jesus seinen Engeln erschienen. Der Engel
 „ sagt zu den Weibern beym Matthäo: Saget sei-
 „ nen Jüngern, daß er auferstanden ist von den
 „ Todten: und siehe, er wird vor euch hingehen
 „ in Galiläam, daselbst werdet ihr ihn sehen.
 „ Eben das wiederholet Jesus selbst kurz darauf zu
 „ ihnen: Gehet hin, und verkündiget meinen
 „ Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, da-
 „ selbst werden sie mich sehen. Daráuf gehen
 „ auch die eilf Jünger hin nach Galiläa auf den Berg,
 „ wo Jesus sie beschieden hatte: und sehen ihn da:
 „ erliche aber zweifelten: Hergegen sagt Lucas gerade
 „ das Gegentheil. Er erzählt, daß zween Jünger
 „ an eben demselben Tage, da Maria Magdalena
 „ die Auferstehung Jesu erfahren, das ist, an dem
 „ ersten Tage seiner Auferstehung, nach dem Flecken
 „ Emmaus gewandert, welcher Weg, wie Grotius
 „ sagt, nur 2 Stunden, und etwas darüber, kostete.
 „ Wie sich nun Jesus auf dem Wege zu ihnen fügt,
 „ und sich ihnen hernach in dem Flecken offenbaret,
 „ kehren sie in derselben Stunde wieder zurück nach
 „ nach Jerusalem, und finden die Eilfe und Andere
 „ versammelt: erzählen ihnen, daß sie Jesum auf
 „ dem Wege gesehen, und am Brodbrechen erkannt
 „ hätten. Indem sie dieses sagten, stellet sich Jesus
 „ mitten unter ihnen, und spricht: Friede sey mit
 „ euch: zeigt ihnen seine Hände und Füße, will von
 „ ihnen betastet seyn, und isset vor ihren Augen ge-
 „ bratene Fische, zeigt ihnen aus der Schrift, daß
 „ Christus mußte nach seinem Leiden auferstehen: heis-
 „ set sie Zeugen seiner Auferstehung werden, und in
 „ Jerusalem bleiben, bis sie angethan würden mit
 „ Kraft aus der Höhe, das ist, mit den Gaben des
 „ heiligen Geistes, der am Pfingstfeste oder 50 Tage

„ nach Ostern über sie sollte ausgegossen werden. Und
 „ in der Apostelgeschichte sagt Lucas noch ausdrückli-
 „ cher, Jesus habe ihnen befohlen, nicht von Jerus-
 „ salem wegzugehen, sondern daselbst die Verheißung
 „ seines Vaters zu erwarten, nemlich die Kraft des
 „ heiligen Geistes, welcher über sie kommen würde.
 „ Wenn Jesus nun gleich am ersten Tage seiner Auf-
 „ erstehung allen eilf Jüngern befehle, bis Pfingsten
 „ zu Jerusalem zu bleiben, und nicht von dannen zu
 „ gehen; wie kan er ihnen denn befohlen haben, in
 484 „ derselben Zeit nach Galiläa zu gehen? Wie kan
 „ er versprochen haben, daß sie ihn dort sehen sollten?
 „ und wie kan er sich ihnen da wirklich auf einem
 „ Berge gezeigt haben? Lucas würde selbst gestehen
 „ müssen, daß beydes zugleich unmöglich angehe.
 „ Darum erwähnt er von der ganzen Galiläaischen
 „ Erscheinung und dem Befehle dazu nicht ein Wort.
 „ Weder Jesus noch die Engel sagen bey Luca zu der
 „ Marien; wie bey den andern Evangelisten: sagen
 „ meinen Brüdern, daß sie hingehen in Gali-
 „ läam, daselbst werden sie mich sehen; sondern
 „ er lehret die Rede der Engel so: Gedenket dar-
 „ an, wie er euch saget, da er noch in Galiläa
 „ war. Vielweniger erzählet Lucas, daß die Jün-
 „ ger wirklich aus Jerusalem nach Galiläa gegangen,
 „ und ihnen da auf einem Berge oder am Ufer des
 „ Meeres erschienen sey. Sondern es folget bey ihm
 „ sogleich auf den Befehl, daß sie zu Jerusalem blei-
 „ ben sollten, daß er seine Jünger von Jerusalem
 „ nach Bethanien geführet, sie da gesegnet, und
 „ von ihnen gen Himmel gefahren sey. So wie nun
 „ Lucas keinen so offenbaren Widerspruch mit sich
 „ selbst begehen konnte, daß er bey seinem Verbothe,
 „ nicht aus Jerusalem zu weichen, eine in Galiläa
 „ bestimmte Erscheinung fügen sollte: so haben hin-
 „ gegen

„ gegen auch die andern Evangelisten, welche die
 „ Galiläische Erscheinung als befohlen und geschehen
 „ erzählen, keines Befehls Jesu, zu Jerusalem zu
 „ bleiben, gedenken können. Matthäus erwähnt gar
 „ keiner Erscheinung zu Jerusalem, sondern blos der
 „ einen in Galiläa auf dem Berge, da Jesus seine
 „ Jünger beschieden hatte; und da spricht Jesus zu
 „ ihnen alsobald: gehet hin und lehret alle Völk-
 „ er. Marcus führet zwar an, daß Jesus sich den
 485 „ Jüngern zu Jerusalem, da sie zu Tische gesessen,
 „ gezeigt, aber nicht, daß er sie da bleiben geheßen,
 „ sondern vielmehr, daß er ihnen gesagt: gehet hin
 „ in alle Welt. Und so ist beim Johanne, der
 „ nebst zween Erscheinungen zu Jerusalem, auch die
 „ Galiläische umständlich berichtet, nicht ein Wort
 „ zu finden, daß Jesus seinen Jüngern gleich An-
 „ fangs sollte gesagt haben, nicht von Jerusalem zu
 „ gehen. Denn wie konnten sich diese Leute so gröb-
 „ lich vergessen, und gleich hinter einander so was
 „ hinschreiben, dadurch das kurz vorher gesagte gänz-
 „ lich aufgehoben wurde? So gut sich nun in diesem
 „ Stücke ein jeder in Acht genommen, daß er sich
 „ nicht selbst widerlegte: so unwidertreiblich ist hin-
 „ gegen, daß einer den Andern widerleget und Lügen
 „ strafet. Ist es wahr, was Lucas sagt, daß Jesus
 „ gleich am ersten Tage seiner Auferstehung seinen
 „ Jüngern in Jerusalem erschienen ist, und befohlen
 „ hat, da zu bleiben und nicht von da wegzugehen bis
 „ Pfingsten: so ist es falsch, daß er ihnen befohlen
 „ habe, in derselben Zeit von Jerusalem nach dem
 „ äußersten Galiläa zu wandern, um ihnen, da zu
 „ erscheinen. Und umgekehrt kann man nicht anders
 „ denken, ist dieses wahr; so muß jene Rede falsch
 „ seyn. Es ist der offenbarste Widerspruch, der auf
 „ der Welt seyn kann, und zwar in der Hauptsache,
 „ darauf die Wahrheit ihres Zeugnisses ankommt.

„ Denn die Zeugen der Auferstehung Jesu sollten ja
 „ vor allen Dingen zeugen, daß er ihnen erschienen
 „ sey nach seinem Tode. Wenn nun der eine Zeuge
 „ sagt, daß die Erscheinung zu Jerusalem geschehen
 „ sey, und außer Jerusalem nicht habe geschehen sol-
 486 „ len, der Andere, daß sie in Galiläa geschehen und
 „ geschehen sollen; wieder einer berichtet, ihr Meister
 „ habe ihnen gebotzen, von Ostern bis Pfingsten nicht
 „ aus Jerusalem zu gehen, der andere, er habe ge-
 „ botzen, binnen der Zeit weit von dannen zu seyn:
 „ wenn der eine ihm die gebratene Fische zu Jerusa-
 „ lem in verschlossenen Thüren, der andere am Gal-
 „ lilaïschen Meer aufsezet; so richten sie selbst von
 „ beyden Seiten die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses
 „ zu Grunde. Allein, wenn wir auch den Befehl
 „ Jesu beym Luca, zu Jerusalem zu bleiben, wollten
 „ ausgesetzt seyn lassen, so sind doch beyde Erschei-
 „ nungen an sich selbst, nemlich die zwiefache zu
 „ Jerusalem, und die dritte in Galiläa mit ein-
 „ ander nicht zu reimen: wie es doch scheint, daß
 „ Johannes einigermaßen habe thun wollen. Denn
 „ haben ihn die sämtlichen Jünger zu zweyen malen
 „ in Jerusalem gesehen, gesprochen, getastet und
 „ mit ihm gespeiset; wie kann es seyn, daß sie,
 „ um ihn zu sehen, die zweite Reise nach Galiläa
 „ haben thun müssen? und wozu sollte das Hin- und
 „ Herwandern? Er konnte ihnen zu Jerusalem eben
 „ das sagen, was er ihnen in Galiläa sagte; und ob
 „ sie ihn in Galiläa sahen, hörten, tasteten, und
 „ gebratene Fische vorlegten; das konnte sie nicht
 „ mehr überzeugen, als wenn sie ihn zu Jerusalem
 „ sahen, hörten, tasteten und gebratene Fische vor-
 „ legten. Er soll ja auch zuletzt vor Jerusalem, gen
 „ Bethanien oder auf dem Oelberge seine Jünger
 „ versammelt haben, und vor ihren Augen gen Him-
 „ mel gefahren seyn. Wie wenn er ihnen denn vor-
 „ her

„ her zweymal zu Jerusalem erscheinen, und nun
 „ auch bey Jerusalem von ihnen Abschied nehmen
 „ wollte, und sie bey diesen Erscheinungen zu Jeru-
 „ salem, mit Sehen und Fühlen, mit Sprechen und
 „ Essen, mit Beweis aus der Schrift, und mit vie-
 487 „ len Wundern vor ihren Augen, ja endlich mit
 „ seiner Himmelfahrt kräftigst von seiner Auferstehung
 „ überführet hatte: was brauchte es denn, daß
 „ diese kräftigst überführte Jünger zwischen her die
 „ weite Reise nach Galiläa thaten, um ihn da zu
 „ sehen? Hatte etwa Jesus da was Nothwendiges
 „ zu verrichten, daß er zur selben Zeit nicht in Jeru-
 „ salem bey ihnen seyn konnte? oder konnte er sich
 „ ihnen da besser zeigen, als zu Jerusalem, und ihnen
 „ was besseres zu ihrer Ueberzeugung sagen? Man
 „ sage, was man will, so wird keine vernünftige
 „ Ursache von dieser Reise anzugeben seyn, wenn sie
 „ nicht die vorige Erzählung, und die Eigenschaften,
 „ so man Jesu nach seiner Auferstehung beylegt, auf-
 „ heben soll. „

Wer das jetzt angeführte Raisonnement nur mit
 einiger Achtsamkeit erwäget, der siehet gar bald, daß
 der wichtigste und scheinbarste Einwurf, den hier der
 W. W. E. gegen die Uebereinstimmung der vorhin an-
 geführten Erzählungen gemacht hat, in folgendem
 Schluß enthalten sey: „ Ist es wahr, was Lucas
 „ sagt, daß Jesus gleich am ersten Tage seiner Aufer-
 „ stehung seinen Jüngern zu Jerusalem erschienen ist,
 „ und befohlen hat, da zu bleiben und nicht von da
 „ weg zu gehen bis nach Pfingsten: so ist es falsch,
 „ daß er ihnen befohlen habe, in derselben Zeit von
 „ Jerusalem nach dem äußersten Galiläa zu wandern,
 „ um ihnen da zu erscheinen. Und umgekehrt kann
 „ man nicht anders denken: ist dieses wahr; so muß
 „ jene Rede falsch seyn. „

Allein, ist denn das, was der W. W. C. hier voraussetzt, auch wirklich wahr und in der Erzählung Lucä gegründet? Berichtet Lucas das, was er, nach dem Angeben dieses Bestreiters der Auferstehungsgeschichte, berichten soll: „daß nämlich Jesus gleich am ersten Tage seiner Auferstehung seinen Jüngern erschienen sey, und befohlen habe, da zu bleiben, und nicht von da weg zu gehen, bis nach Pfingsten?“

Daß Jesus noch an eben dem Tage, an welchem er auferstanden war, seinen Jüngern erschienen sey; bezeuget Lucas allerdings. Denn er erzählt Cap. 24, 35. 36., daß Jesus eben damals, da zweien Jünger, die nach Emmaus gereist waren, von da wieder zurück gekommen wären, und den in Jerusalem versammelten Aposteln erzählt hätten, was auf dem Wege geschehen war, und, wie er an dem, da er das Brod brach, von ihnen wäre erkannt worden; mitten unter sie getreten sey, und zu ihnen gesprochen habe: Friede sey mit euch! Und so berichtet auch Lucas gleich darauf v. 37 — 43., daß, als die Jünger über diese Erscheinung erschrocken wären, und sich überredet hätten, sie sähen einen Geist, Jesus diese irrige Meynung dadurch widerlegt habe, daß er ihnen nicht nur seine Hände und Füße gezeigt, und ihnen die Erlaubniß, dieselben anzufühlen, gegeben, sondern auch ein Stück von gebratenem Fisch und ein Stück Honigseims, das ihm seine Jünger vorgelegt hatten, genommen, und vor ihnen, mithin in ihrer aller Gegenwart, und so, daß sie alle zusehen konnten, gegessen hätte.

Unmittelbar hierauf schreibt Lucas ferner v. 44 — 49. Er sprach aber zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte — — bis daß ihr ange-

angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Daß nun Jesus in diesen Worten, v. 49., seinen Jüngern befohlen habe, in Jerusalem zu bleiben, und nicht von da weg zu gehen bis Pfingsten; sagt zwar der W. C., aber nicht der von Lucas redend eingeführte Christus. Dieser sagt v. 49. überhaupt, daß sie in der Stadt Jerusalem bleiben sollten, bis daß sie angethan würden mit Kraft aus der Höhe; aber an Pfingsten denkt er mit keinem Worte. Und so gedanket auch Christus überhaupt in den vom Luca angeführten Worten des Weggehens von Jerusalem gar nicht: Auch dieser Umstand ist blos von dem, gegen Christum und seine Lehre auf das feindseligste gesinnten Gegner, hinzugesetzt worden. Aber war er auch hierzu berechtigt? Läßt nicht vielmehr der W. C. hier Christum mehr sagen, als Lucas ihn sagen läßt?

Doch, ich will diesen eigenmächtigen Zusatz nicht weiter rügen; ich will glauben, daß es der Ungenannte Gegner mit demselben eben so gar böse nicht gemeint habe; ich will ferner zugeben, daß man alle die Reden Jesu, die Lucas v. 44—49. anführt, als Versicherungen, die derselbe schon an seinem ersten Auferstehungstage seinen Jüngern gegeben habe, betrachten könne; indessen kan man auch gar wohl annehmen, daß Lucas v. 44—49. nicht eben lauter solche Lehren erzähle, die Jesus seinen Jüngern alsbald bey der ersten Erscheinung, mit welcher er die Apostel begnadigte, vorgetragen habe, sondern, daß er vielmehr überhaupt den Inhalt derjenigen Belehrungen angebe, die Jesus von seiner Auferstehung an bis an den Tag, an welchem er seine feyerliche Himmelfahrt hielt, zu verschiedenen Zeiten ertheilt habe.

Dies ist nicht nur möglich, sondern auch aus mehr, denn aus einer Ursache, wahrscheinlich. Denn,

Lucas selbst verknüpfte mit denselben Reden Jesu, deren er v. 44—49. Erwähnung gethan hatte, gleich darauf v. 50. die Nachricht von der Himmelfahrt Jesu. Hänge aber nicht die ganze Erzählung Lucä nur alsdenn am besten und natürlichsten zusammen, wenn man annimmt, daß er v. 44—49. überhaupt diejenigen Materien angezeigt habe, über welche sich Jesus zu der Zeit, wenn er seinen Jüngern erschien, mit denselben, von seiner Auferstehung an bis zu seiner Himmelfahrt, unterredet habe?

Und wie deutlich giebt nicht Lucas Apostelg. I, 4. 5. selbst zu erkennen, daß Jesus die von ihm bereits in seinem Evangelio Cap. 24, 49. erwähnte Verheißung seinen Jüngern nicht so wohl an seinem Auferstehungs-Tage, als vielmehr damahls, da er seine Himmelfahrt halten wollte, gegeben habe *)? Denn, schon v. 3. des ersten Cap. der Apostelg. hatte Lucas erzählt, daß

*) Hr. Hofr. Lessing läugnet freylich dies nicht nur in seiner Duplik. S. 122. sondern spottet auch darüber: aber, wenn er den Zusammenhang der Apostelg. I, 1—9. enthaltenen Erzählung so angiebt, daß er behauptet: „Die zwey ersten Versicul enthielten
 „einen bloßen Uebergang von dem ersten auf das
 „zweite Buch des Lucas, mit genauer Bemerkung,
 „bis wie weit das erste Buch, sein Evangelium, gehe;
 „hierauf wiederhole er kürzlich, v. 3. 4. 5. was Chri-
 „stus in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung
 „gethan und gesagt; und komme sodann im 6ten v.
 „auf die ganz letzte Begebenheit seines ersten Buchs,
 „nämlich auf die Himmelfahrt Christi zurück:“
 so mag ein jeder Leser selbst entscheiden: ob dieser Zusammenhang wirklich natürlicher ist, als derjenige, der von mir ist angenommen worden.

sich Jesus den Aposteln, nach seinem Leiden, durch mannigley Erweisungen, lebendig erzeiget, und sich unter ihnen vierzig Tage lang sehen lassen, und mit ihnen vom Reiche Gottes geredet hätte. Wenn er nun gleich darauf v. 4. hinzusetzt, daß, als Jesus seine Apostel hätte versammelt gehabt *), er ihnen befohlen habe, daß sie nicht von Jerusalem weichen, sondern auf die von ihm gehörte Verheißung des Vaters, das ist, auf die nicht lange nach diesen Tagen **) bevorstehende Ausgießung des heil. Geistes warten sollten (v. 5.); wenn der Evangelist ferner berichtet, daß, als diejenigen, die zusammen gekommen waren ***), an Jesum die v. 6. erwähnte Frage

Frage

*) Daß ἀλιζειν, oder ἀλιζεσθαι, voce med. nicht nur bey den besten griechischen Schriftstellern, sondern auch bey dem Josephus, nicht selten so viel heisse, als, versammeln, (colligere, congregare); hat besonders Hr. Rekt. Krebs in seinen Observat. in N. T. e Ft. Josepho, pag. 160. seq. deutlich bewiesen.

**) Auch dieses Ausdrucks hätte sich Jesus nicht wohl bedienen können, wenn er diese Versicherung seinen Jüngern schon am ersten Auferstehungstage gegeben hätte; wie gleichwohl Hr. Hofr. Lessing S. 123. zu behaupten scheint.

***) Daß sich, συναλθοντες, das im griechischen Texte steht, auf, συναλιζομενος, v. 4. beziehe; läugnet zwar Hr. Lessing S. 123., und behauptet zugleich: „daß Lucas vielmehr im 6ten Versikel von einer ganz andern Versammlung zu reden anfange, als deren er im 1ten Versikel gedenke, wo nur von einer Versammlung der Eilfe die Rede sey, anstatt daß im 6ten Versikel eine weit größere Versammlung von Jän-

Frage hätten ergehen lassen, er hierauf dieselbe v. 7. beantwortet, und v. 8. die Verheißung von der Kraft des heiligen Geistes, die sie empfangen sollten, wiederholt hätte; wenn endlich unmittelbar hierauf v. 9. eben dieser Geschichtschreiber hinzu setzt: Und, da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg: so erhellet hieraus allerdings, daß Lucas die Apostelg. 1, 4. 5. enthaltene Verheißung als eine solche Versicherung Jesu, die seinen Jüngern von ihm nicht sowohl an seinem Auferstehungstage, als vielmehr, kurz vor seiner Himmelfahrt, ertheilet worden sey, vorge-stellet habe. Ist denn aber nicht diejenige Versprechung, die Lucas im Evangelio, Cap. 24, 49. aufgezeichnet hat, von derjenigen, die wir Apostelg. 1, 4. 5. 8. aufgezeichnet lesen, nur den Worten und Ausdrücken, nicht aber dem Sinne nach, verschieden?

Daher

„ Jüngern zu verstehen, die bey der Himmelfahrt gegenwärtig seyn sollten: „ Allein, wo findet sich im Texte, B. 6., ein deutlicher Beweis hiervon? Wo steht es, daß hier nicht allein von den Eilsen, sondern von einer weit größern Versammlung von Jüngern, die bey der Himmelfahrt gegenwärtig seyn sollten, die Rede sey? Daß Jesus, da er solches gesagt habe, zusehens aufgehoben worden; berichtet zwar der Evangelist v. 9.: Allein, woher kan und soll denn bewiesen werden, daß sich der Ausdruck, da er solches gesagt hatte, nur allein auf das, was wir v. 6. 7. 8. lesen, und nicht auch zugleich die v. 4. 5. enthaltene Erzählung, beziehe? Und so meldet auch keiner von den Evangelisten, daß bey der Himmelfahrt Jesu eine weit größere Versammlung von Jüngern, als die Eilse waren, gegenwärtig gewesen sey.

Daher sind schon vorlängst berühmte und Einsichtsvolle Schriftausleger auf die von mir bereits S. 153. angeführte Meynung gefallen, daß nemlich Lucas Cap. 24, 44—49. den Hauptinhalt derjenigen Lehren Christi anführe, die er von seinem ersten Auferstehungstage an bis auf den Himmelfahrtstag, seinen Jüngern zu verschiedenen Zeiten, besonders aber an dem Himmelfahrtstage, vorgetragen habe. So erkläret sich i. E. Grotius in seinen Anmerkungen über Luc. 24, 44. deswegen auf folgende Art: „Hier folgt der Hauptinhalt
 „derjenigen Unterredungen, welche Jesus vierzig Tage
 „hindurch mit seinen Aposteln gehalten hat, und die
 „sowohl Marcus als auch Lucas, und zwar nicht nur
 „hier, sondern auch in der Apostelgeschichte, auf gleiche
 „Art deswegen anführt, weil sie einerley enhielten.
 „Siehe Apostelg. 1, 2. *).“ Eben dieser Meynung ist auch Isaac Casaubonus, einer der größten Philologen des vorigen Jahrhunderts. Denn er äußerte sie in einer von seinen wichtigsten Schriften **) auf folgende Art: „Wenn der Evangelist (v. 44.) schreibt ***):
 Und

*) Sequitur summa sermonum, quos per quadraginta dies Jesus cum Apostolis habuit, quos, quia ejusdem erant argumenti, tum Marcus tum Lucas, neque hic tantum, sed in Actis, καὶ δεκάδα recitat Vid. Act. 1, 3.

**) in seinen Exercitatt. ad Annales ecclesiast. Baronii. Genevae. 1655. 4. p. 606.

***) Observent studiosi historiae sacrae, quod non animadvertit Baronius, Lucae narrationem de quinta apparitione continuari usque ad versum 43. inclusive; postea, cum ait, et dixit ad eos, de aliis apparitionibus ipsum intelligere, quarum tempora non adnotat. Solere hoc pacto Evangelistas continuare interdum res, quae diversis temporibus acciderunt, notius est, quam ut exemplis hoc loco sit probandum.

„ Und er sprach zu ihnen; so muß man mer-
 „ ken, daß er hier von andern, und zwar von solchen
 „ Erscheinungen rede, deren Zeiten er nicht bemerket.
 „ Daß die Evangelisten auf solche Art Begebenheiten
 „ mit einander zu verbinden pflegen, die zu verschiede-
 „ nen Zeiten geschehen sind; ist bekannter, als daß ein
 „ weiterer Beweis hiervon nöthig seyn sollte *). „ Und
 „ so fand auch Dr. Samuel Clark, der ein eben so
 „ großer Philosoph als Theolog war, diese Erklärung nicht
 „ für ungereimt und widersinnig. Er gründete vielmehr
 „ auf dieselbe folgende Umschreibung des mehrmahls an-
 „ geführten 44ten Versikels des Evangelii Lucä **):
 „ Nach diesem aber erschien ihnen Jesus noch zum öf-
 „ tern, während der vierzig Tage vor seiner Himmels-
 „ fahrt, gab ihnen vollkommene Unterweisungen, wie
 „ sie das Evangelium predigen, und seine Kirche in
 „ dieser Welt gründen sollten; erklärte ihnen die ganze
 „ Beschaffenheit der Haushaltung des Evangelii, zeigte
 „ ihnen die Endzwecke und Absichten seiner Leiden,
 „ seines Todes und Auferstehung, und erinnerte sie,
 „ zurück

*) Wer sich indessen weiter hiervon überzeugen will, der
 darf nur Marc. 12, 35. Luc. 12, 22. 54. Cap. 13, 18.
 aufschlagen, und mit Matth. 22, 41. 42. Cap. 6, 25,
 Cap. 16, 2. Cap. 13, 31. vergleichen. Denn alsdenn
 steht man gar bald, daß das, *και ετι αυτοις, τοις
 εξετα λεγειν*, oft von den Evangelisten überhaupt
 alsdenn gebraucht werde, wenn sie Reden, die zu ganz
 andern Zeiten und bey ganz andern Veranlassungen
 von Jesu sind gehalten worden, mit den vorhergegan-
 genen Erzählungen verbinden wollen.

**) in seiner vom Hrn. Past. Wilmsen aus dem Engli-
 schen übersetzten Paraphrase der vier Evangelisten.
 B. 2. S. 332.

„ zurück zu denken, und sich wieder ins Gedächtniß
 „ zu rufen, daß dies alles eben die Dinge wären, die
 „ er ihnen schon ehemahls gesagt habe, als er noch mit
 „ ihnen auf der Erde umher gegangen wäre, und ihnen
 „ bewiesen hätte, daß solches alles, in Absicht auf ihn,
 „ in dem Gesez, in den Propheten und in den Psalmen
 „ vorher verkündigt worden sey. „ Und so erklärt
 „ auch eben dieser berühmte Mann den 49sten V. also:
 „ Ehe und bevor ihr aber dies wichtige Werk anfangt,
 „ so haltet euch erst noch einige Tage in Jerusalem auf,
 „ bis ihr werdet die überschwengliche und wunderthätige
 „ Ausgießung des heiligen Geistes über euch empfangen
 „ haben, welchen ich euch, zufolge der Verheißung
 „ meines Vaters, senden werde, damit er euch mit allen
 „ denen großen und außerordentlichen Gaben ausrüste,
 „ die zu einem so außerordentlichen Unternehmen er-
 „ forderlich sind. „

Sollte man aber wohl von den jetzt angeführten
 Gelehrten eben das sagen können, was Hr. Hofr. Less-
 sing in seiner Duplik von allen denen behauptet, wel-
 che die jetzt angeführte Erklärung annehmen? Sollten
 sie sich kein Bedenken gemacht haben, Meynungen,
 die nicht nur widersinnig und abgeschmackt, sondern
 auch schändlich, heillos und unverantwortlich sind *),
 zu erwählen, ja öffentlich vorzutragen?

Gesezt

*) Alle diese Prädicate, und noch mehrere giebt Hr. Hofr.
 Lessing in seiner Duplik S. 127. 128. und 129.
 allen denen, welche die Luc. 24, 44-49. angeführten
 Reden Christi für solche Versicherungen halten, die er
 seinen Jüngern nicht am ersten Auferstehungstage,
 sondern zu verschiedenen Zeiten gegeben habe. In-
 dessen würden freylich diejenigen, die dieser Meynung
 sind, die vom Hrn. Hofr. Lessing über sie gefällten
 hatten

Gesetzt aber auch: Jesus hätte alles, was Lucas Cap. 24, 44—49. anführt, schon an seinem ersten Auferstehungstage vorgetragen: Gesetzt, er hätte besonders die v. 49. enthaltene Verheißung und Vorschrift seinen Jüngern schon an diesem Tage gegeben: so würde doch auch hieraus das, was der W. W. E. zu erweisen sucht, keinesweges folgen: Man würde auch alsdenn noch nicht berechtigt seyn, zu behaupten, „daß, wenn es wahr wäre, daß Jesus gleich am ersten Tage seiner Auferstehung seinen Jüngern in Jerusalem erschie-

harten Urtheile vollkommen verdienen, wenn sie das glaubten, was dieser Gelehrte S. 129. für möglich hält, daß sie es glauben, und nicht nur glauben, sondern auch lehren könnten: „daß man nämlich dem Lucas daraus, daß er Christum mit seinen Jüngern einen kleinen Sprung von Jerusalem bis Bethania thun lasse, deswegen kein Verbrechen machen dürfe, weil ja tausend Jahr vor Gott wie ein Tag sey, und er mit einer Spanne die ganze Erde umfasse: Folglich wären 40 Tage vor ihm nur wenige Secunden; folglich sey ihm der Abstand von Jerusalem bis Bethania, ein Punct, der in den andern falle: folglich dürfe man es nicht wagen, dem Lucas aus Vernachlässigung dieser wenigen Secunden, aus dieser Verwechslung der rechten Seite eines Sonnenstäubchens mit dessen Linken, ein Verbrechen zu machen.“ Solcher Folgerungen jemanden für fähig erklären, heißt in der That nichts anders, als, ihm den gesunden Menschenverstand absprechen, und ihm eine sträfliche Verspottung der heiligsten Wahrheiten Schuld geben. Wie sehr vermißt man nicht bey solchen Urtheilen Billigkeit und Menschenliebe? Das hat wahrlich Johannes den Christen nicht empfohlen, da er zu ihnen sagte: Kinderchen, liebt euch.

„ schienen sey, und befohlen habe, da zu bleiben, und
 „ nicht weg zu gehen bis nach Pfingsten; es also falsch
 „ seyn müsse, daß er ihnen befohlen habe, in derselben
 „ Zeit von Jerusalem nach dem äußersten Galiläa zu
 „ wandern.“ Denn, wo berichtet denn Matthäus
 oder Marcus, daß Jesus seinen Jüngern den Befehl
 gegeben habe, alsbald und ungeräumt, ja schon am
 ersten Tage seiner Auferstehung, von Jerusalem nach
 Galiläa zu wandern? Jesus ließ ihnen Matth. 28,
 7. 8. und Marc. 16, 7. nur überhaupt sagen, daß er
 ihnen künftig in Galiläa erscheinen werde. Und wo
 sagt denn ferner Lucas, daß Jesus von seinen Jüngern
 gefordert habe, daß sie von dem ersten Tage seiner Auf-
 erstehung an bis nach Pfingsten beständig in der Stadt
 Jerusalem bleiben sollten? Könnte gleich jetzt, nach
 länger als 1700 Jahren, jemand diesen Befehl Jesu
 alsdenn, wenn er voraussetzt, daß er denselben schon
 am ersten Tage seiner Auferstehung gegeben habe, in
 dem jetzt angeführten Sinn annehmen; so haben ihn doch
 die Apostel und Jünger, die ihn aus dem Munde Jesu
 selbst hörten, keinesweges auf eben diese Art und Weise
 verstanden. Denn die Apostel begaben sich — wie aus
 Joh. 20, 26. Cap. 21, 1. und Matth. 28, 16. erhel-
 let — wenige Tage nach Ostern wirklich nach Galiläa,
 und kamen erst kurz vor Pfingsten wieder nach Jerusa-
 lem zurück. Würden sie aber wohl dies gethan haben,
 wenn ihnen Jesus schon am ersten Ostertage befohlen
 hätte, keinen Fuß aus Jerusalem zu setzen, sondern das
 selbst bis nach Pfingsten zu bleiben? Unmöglich kan-
 daher Jesus dies von ihnen gefordert haben; Unmög-
 lich können sie den Befehl Jesu Luc. 24, 49., wenn
 ihn auch Jesus schon am ersten Tage seiner Auferstehung
 gegeben hätte, so verstanden haben, daß er ihnen damit
 eine jede Entfernung von Jerusalem untersagt hätte;
 Nothwendig muß sich daher Christus in dem Fall, wenn
 er die Luc. 24, 49. befindliche Vorschrift seinen Apo-

seeln noch am ersten Auferstehungstage bekannt gemacht hat, so ausgedrückt haben, daß die Apostel daraus schließen konnten und mußten, es sey seinem Willen nicht zuwider, wenn sie zuvörderst nach Galiläa, und hierauf wieder zu dem Ende nach Jerusalem reiseten, damit sie daselbst die verheißenen Geistesgaben empfangen, und dadurch zu demjenigen Zeugniß, das sie von der Auferstehung und Herrlichkeit Jesu ablegen sollten, vorbereitet würden. Dies kan man aber allerdings besonders auch deswegen annehmen, weil aus Joh. 20, 21. 22. 23. unwidersprechlich erhellet: daß Lucas bey weiten nicht alles, was Christus bey der ersten Erscheinung, mit welcher die Apostel von ihm erfreuet wurden, geredet hat, schriftlich aufgezeichnet, sondern sich auch hier sehr kurz gefaßt habe. Es findet sich also auch hier und in diesem Betracht zwischen den Evangelisten nichts weniger, als der offenbahrste Widerspruch, der in der Welt seyn kan; ob dies gleich der W. W. C. S. 485. ausdrücklich behauptet.

Doch der W. W. C. ist es nicht allein, der in den bisher erklärten Stellen einen Widerspruch findet: auch Hr. Hofr. Lessing schreibt in seiner Duplik S. 118., „ daß er ihn, unter allen bisher vorgekommenen, „ noch am liebsten möchte beantworten können; „ und giebt dadurch nicht undeutlich zu erkennen, daß auch er die bisher verglichenen Erzählungen der Evangelisten für Widersprüche halte. Desto nöthiger war es daher, daß sie in genauere Erwägung gezogen wurden. Wenn übrigens Hr. Hofr. Lessing bey eben dieser Gelegenheit äußere, „ daß es merkwürdig sey, daß sich jeder Evanges „ list einzeln sorgfältig gehütet habe, in einen Widers „ spruch zu verfallen; weil eben der Matthäus, der das „ Gebot an die Jünger, nach Galiläa zu gehen, so eins „ schärfe, von allen Erscheinungen zu Jerusalem schweis „ ge, und nur der einzigen auf einem Berge in Galiläa „ geden,

„gedenke; derjenige Evangelist hergegen, welcher den
 „Auferstandenen seinen Jüngern befehlen lasse, die
 „ersten funfzig Tage nicht aus Jerusalem zu weichen,
 „(Lucas,) blos lauter Erscheinungen in Jerusalem erzähle: „
 „Wenn Hr. L. hieraus ferner schließt, „daß
 „also Jesus weder von seinen Jüngern beides könne
 „verlangt, noch beides zu verschiedenen Zeiten befohlen
 „haben: „so gesteh ich gar gern, daß ich die Richtigkeit
 dieses Schlusses nicht einsehe. Denn, wie oft geschieht
 es nicht, daß, wenn zween oder mehrere Geschichtschreiber
 einerley Begebenheit erzählen, der Eine diesen und
 jenen Nebenumstand verschweigt, dessen der Andere ged
 denkt? Kan und darf man aber wohl schon daraus schließ
 sen, daß ein jeder dies deswegen gethan habe, damit er
 sich nicht selbst widerspreche? So wohl derjenige, der
 etwas mit Stillschweigen übergeht, als auch derjenige,
 der das Uebergangene ergänzt, wird hierzu durch gewisse
 Ursachen bewogen; sie sind aber allezeit dem, der da
 schreibt, am besten, und oft nur allein, bekannt: Die
 Erklärer solcher Geschichtschreiber können sie in vielen
 Fällen nicht angeben, und haben auch hierzu keine Ver
 bindlichkeit. Daß aber Matthäus und Lucas, in An
 sehung der den Jüngern erteilten, und theils die Reise
 nach Galiläa, theils das Bleiben zu Jerusalem, erfors
 dernden Befehle, einander auch alsdenn nicht wider
 sprechen, wenn man gleich annimmt, daß beide Befehle
 schon am ersten Auferstehungstage wären gegeben wor
 den: habe ich bereits S. 161. bewiesen. Was übrigens
 diejenigen Versuche anbetrifft, durch welche sich ehedessen
 Hieronymus und Augustinus aus der Verlegenheit,
 daß Christus an dem nemlichen Tage seinen Jüngern in
 Jerusalem zu bleiben, und nach Galiläa zu gehen, befohlen
 habe, zu helfen suchten; und die Hr. Hofr. Lessing S.
 132—136. der Duplik anführet; so mögen sie immer
 das bleiben, wofür sie dieser Gelehrte S. 137. erklärt,
 nämlich, Spiele und leere Versuche: die gute Sache

verliert dabey nichts. Denn kein Evangelischer Theolog und Schrifterklärer hat noch jemals die Meynungen der Kirchenväter für untrüglich erkannt und angenommen.

Ich wende mich nun wieder zu dem W. W. C. Dieser beschließt den vorhin angegebenen achten Widerspruch S. 486. u. f. also: „ Wenn wir auch den
 „ Befehl Jesu bey dem Luca, zu Jerusalem zu bleiben,
 „ wollen ausgesetzt seyn lassen; so sind doch beide Er-
 „ scheinungen an sich selbst, nämlich die zweyfache zu
 „ Jerusalem, und die dritte in Galiläa, mit einander
 „ nicht zu reimen; wie es doch scheinet, daß Johannes
 „ einigermassen habe thun wollen. Denn haben ihn
 „ die sämtlichen Jünger zu zweyen malen in Jerusalem
 „ gesehen, gesprochen, getastet, und mit ihm gespeiset:
 „ wie kan es seyn, daß sie, um ihn zu sehen, die weite
 „ Reise nach Galiläa haben thun müssen? und wozu
 „ sollte das Hin- und Herwandern? Er konnte ihnen
 „ zu Jerusalem eben das sagen, was er ihnen in Galiläa
 „ sagte; und ob sie ihn in Galiläa sahen, hörten,
 „ tasteten und gebratene Fische vorlegten, das konnte
 „ sie nicht mehr überzeugen, als wenn sie ihn zu Jeru-
 „ salem sahen, hörten, tasteten und gebratene Fische
 „ vorlegten. Er soll ja auch zuletzt vor Jerusalem gen
 „ Bethanien oder auf dem Oelberge seine Jünger ver-
 „ sammlet haben, und vor ihren Augen gen Himmel
 „ gefahren seyn. Wie, wenn er ihnen denn vorher
 „ zweymahl zu Jerusalem erscheinen, und nun auch
 „ bey Jerusalem Abschied von ihnen nehmen wollte;
 „ und sie bey diesen Erscheinungen zu Jerusalem mit
 „ Sehen und Fühlen, mit Sprechen und Essen, mit
 „ Beweis aus der Schrift, und mit vielen Wundern
 „ vor ihren Augen, ja endlich mit seiner Himmelfahrt
 „ kräftigst von seiner Auferstehung überzeugt hatte:
 „ was brauchte es denn, daß diese kräftigst überführte
 „ Jünger zwischen her die weite Reise nach Galiläa tha-
 „ ten,

„ ten, um ihn da zu sehen? Hatte etwa Jesus da was
 „ Nothwendiges zu verrichten, daß er zur selben Zeit
 „ in Jerusalem bey ihnen seyn konnte? oder konnte er
 „ sich ihnen da besser zeigen, als zu Jerusalem, und
 „ ihnen was mehreres zu ihrer Ueberzeugung sagen?
 „ Man setze, was man will, so wird keine vernünftige
 „ Ursache von dieser Reise anzugeben seyn, wenn sie
 „ nicht die vorige Erzählung, und die Eigenschaften,
 „ so man Jesu nach seiner Auferstehung beylegt, auf-
 „ heben soll. „

Der W. W. C. schließt hier auf folgende Art:
 „ Es wird von der Reise der Jünger nach Galiläa keine
 „ vernünftige Ursache anzugeben seyn: Daher ist sie
 „ weder von Jesu befohlen worden, noch von den Jün-
 „ gern geschehen. „ Allein, wie ungegründet und
 „ schlecht ist nicht dieser Schluß? Gesezt, wir, die wir
 „ länger als 1700 Jahr, nach der Auferstehung Jesu leben,
 „ könnten von der Reise der Jünger nach Galiläa gar
 „ keine, und folglich auch keine vernünftige Ursache, ange-
 „ ben: würde denn daraus folgen, richtig und nothwendig
 „ folgen, daß sie also auch keine vernünftigen Ursachen
 „ gehabt habe? Wie klein würde nicht die alte Geschichte
 „ deswegen verwerfen und läugnen könnte, weil man von
 „ derselben keine Ursache anzugeben weiß? Noch zu un-
 „ fern Zeiten lesen wir von vielerley Märschen und Ein-
 „ richtungen, die große Feldherrn zu Kriegszeiten machen,
 „ ohne daß wir, die wir von den Orten, an denen der
 „ Krieg geführt wird, entfernt, und überdies auch in der
 „ Kriegskunst unerfahren sind, eine vernünftige Ursache
 „ davon errathen und angeben können. Lügen nun des-
 „ wegen alle die Zeitungsschreiber, welche uns diese Be-
 „ gebenheiten berichten? oder sind wir deswegen berech-
 „ tigt, die Klugheit der Feldherrn, deren ihre Anstalten
 „ sich auf uns unbekannte Ursachen gründen, entweder
 „ ganz

ganz zu läugnen, oder doch wenigstens zu bezweifeln? Würde nicht derjenige, der so schließen wollte, von denen, die die Welt kennen, gar bald, und nicht ohne Ursache, für einen politischen Kannengießer gehalten werden? Soll und darf man also etwa nur, in Ansehung der von den Evangelisten erzählten Begebenheiten, mit Recht und mit Bestand der Wahrheit, also schließen: Es läßt sich von dem, was sie erzählen, keine vernünftige Ursache angeben; daher sind ihre Nachrichten von einer solchen Begebenheit falsch und erdichtet; daher ist diese Begebenheit nicht geschehen, und hat auch nicht geschehen können?

Und so lassen sich ja auch überdies von der schon mehrmahls erwähnten Reise der Jünger nach Galiläa solche Ursachen angeben, die, wosfern ich mich nicht ganz irre, keinesweges unvernünftig sind. Denn überhaupt hat eigentlich Jesus die Reise nach Galiläa seinen damals, wegen der Feyer des Ostersfestes zu Jerusalem sich aufhaltenden Jüngern, niemahls ausdrücklich anbefohlen; Matthäus und Marcus berichten nur, daß eben der Engel, der den das Grab Jesu besuchenden Weibern die erste Nachricht von seiner Auferstehung eröffnete, ihnen eben dieser Gelegenheit — wie aus Matth. 28, 7. und Marc. 16, 7. erhellet — die Anzeige gethan habe, daß Jesus vor ihnen hingehen würde in Galiläam, und daß sie ihn da sehen würden, wie er ihnen gesagt habe *). Hier wird also weder den Weibern noch den Jüngern ein ausdrücklicher Befehl gegeben, daß sie alsbald und unverzüglich deswegen nach Galiläa reisen sollten, weil es Jesus haben wolle und ihnen dies hiermit anbefehle; sondern der Engel setzt vielmehr diese Reise voraus;

*) Dies war — wie aus Matth. 26, 32. erhellet — allerdings von Jesu, unmittelbar vorher, ehe sich sein letztes und schwerstes Leiden anfieng, geschehen.

voraus; und giebt zugleich zu erkennen, daß sie Jesus alsdenn wieder sammeln, und sich ihrer eben so annehmen werde, wie sich ein Hirte seiner Heerde annimmt *).

Nicht lange hernach that zwar Jesus — wie Matthäus Cap. 28, 10. berichtet — denseligen Weibern, denen er schon am ersten Auferstehungstage, früh Morgens, erschien, folgenden Auftrag: Gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen: Allein auch hier gebietet unser Heyland seinen Jüngern keinesweges die Zurückkehr nach Galiläa schlechterdings, und noch weniger befiehlt er die ungesäumte und unver-

§ 4

züglic

*) Denn, so gewiß es ist, daß sich der Engel hier auf die von Jesu selbst geschehene, und von Matthäo Cap. 26, 32. erwähnte, Vorherverkündigung beziehe; eben so unlängbar ist es, daß hier das Wort, προαγειν, (praecedere) von einem solchen Vorangehen müsse verstanden werden, welches Hirten, die ihre Schafheerden führten, schon damahls — wie aus Joh. 10, 4. erhellet — gewöhnlich war. Denn unter diesem Bilde hatte sich Jesus — wie wir aus Matth. 26, 31. erkennen — eben damahls, da er sich mit seinen Jüngern auf dem Wege nach dem Delberge unterredete, selbst vorgestellt. Diese fruchtbare Bedeutung des Wortes, προαγειν, ist freylich von den meisten neuern Auslegern nicht bemerkt worden; indessen hat sie schon Grotius mit Recht behauptet. Denn er begleitet die Matth. 26, 32. enthaltene Verheißung Jesu mit folgender Bemerkung: Translationem Christus continuat: Kursum pastoris more vos praecibo in Galilaeam.

jüglische Zurückreise; sondern er sagt zu den Weibern, daß sie das, was jetzt geschehen war, seinen Jüngern deswegen verkündigen, d. i. erzählen *) sollten, damit **) sie nach Galiläa gingen, nämlich mit beruhigtem Herzen, und so, daß sie der Betrübniß, die sie bisher über seinen Tod empfunden hatten, nicht weiter nachgingen, sondern wegen der von seiner Auferstehung erhaltenen Nachricht, sich von nun an zufrieden gäben ***). Denn auch sie sollten ihn daselbst, nämlich in Galiläa, wenn sie in diesem ihrem Vaterlande wieder angekommen seyn würden, sehen. Es wurde also auch von Jesu selbst die Reise nach Galiläa nicht so wohl befohlen, als vorausgesetzt. Dies konnte aber von Jesu gar wohl, und aus guten Ursachen deswegen geschehen, weiß nicht nur alle seine Apostel aus Galiläa gebürtig waren

*) Denn das Wort, *απαγγελλειν*, das hier im Griechischen steht, heißt zwar oft so viel, als, referre, narrare; aber niemahls, praecipere. Diese Bedeutung hat nur *απαγγελλειν*.

**) *ἵνα* zeigt, wie mehrmahls, also auch hier, die Endursache, (causam finalem) an.

***) Da unser Heyland seinen Jüngern die Nachricht von seiner Auferstehung ganz unlängbar deswegen eröffnen ließ, damit sie sich nicht weiter um ihn bekümmern und betrüben sollten; so erfordert die von mir hier angeführten nähern Bestimmungen allerdings der Zusammenhang und die Sache selbst: ob sie gleich nicht in der wörtlichen Uebersetzung der Rede Jesu enthalten sind. Matthäus führt auch wohl hier nur den Hauptinhalt desjenigen an, was Jesus damahls mit den Weibern, denen er sichtbar wurde, geredet hat.

waren *), sondern weil auch eben diese Provinz das Vaterland vieler andrer unter seinen Jüngern **) war. Nach Jerusalem waren sie damahls, da der Tod und die Auferstehung Jesu geschah, blos deswegen gekommen, weil eben damahls das Jüdische Osterfest gefeyert wurde, und weil Ostern eins von denjenigen Festen war, an welchen, nach den 2 Mos. 23, 14—17. Cap. 24, 23. 5 Mos. 16, 16. enthaltenen göttlichen Verordnungen, alle Juden vor dem Herrn, ihrem Gott, d. i. da, wo er, nach seinem Befehl, öffentlich angebetet und verehret wurde, erscheinen mußten. Wenn aber Ostern vorben war, so gieng ein jeder Jude wieder nach Hause. Das hatten daher auch diejenigen Galiläer, die es mit Jesu hielten, allezeit gethan: warum sollten sie es also nicht auch jetzt thun, da Jesus an eben dem Jüdischen Osterfeste, an dem er war getödtet worden, auch wieder auferstanden war; und da überdies auch zwischen Ostern und Pfingsten, das Getraide im Jüdischen Lande pflügte eingeärndtet zu werden? Da nun Jesus wohl wußte, daß die Zurückreise seiner Jünger nach Galiläa um verschiedener Ursachen willen nöthig war; so hinderte er sie auch daran keinesweges: er ließ ihnen viel mehr nur überhaupt die Versicherung geben, daß sie auch alsdenn, wenn sie ihre Rückreise in ihr Vaterland wieder würden angetreten haben, ihn noch mehrmahls sehen und sprechen, und von der Fürsorge, die er, als ihr Hirte und Oberhaupt für sie trage, neue Beweise erhalten sollten. Kan und darf man also wohl mit dem W. W. C. noch weiter fragen: „Wozu sollte das Hin- und Herwandern?“ Sie reiseten nach Galiläa, weil sie daselbst wohnten. Sie blieben nicht in Jerusalem,

§ 3

weil

*) Dies erhellet nicht nur aus mehreren Schriftstellen, sondern auch besonders aus Apostelg. 2, 7.

**) Siehe Matth. 27, 55. und Luc. 23, 55.

weil selbst die Apostel da noch nichts zu thun hatten, und weil die Zeit noch nicht gekommen war, zu welcher sie die Auferstehung Jesu auch selbst denen, die bisher Feinde und Verächter von ihm gewesen waren, verkündigen sollten. Sie giengen einige Wochen hernach aus Galiläa wieder nach Jerusalem, weil damahls das Pfingstfest nahe war, das auch eine allgemeine Versammlung aller Juden in den Vorhöfen des Tempels erforderte. Kaum kan ich mich enthalten, daß ich nicht an den W. W. C. eben die Frage thue, die ehedessen Jesus Joh. 3, 10. dem Rabbi Nicodemus in folgenden Worten vorlegte: Bist du ein Meister in Israel und weißest das nicht?

Es ist wahr: diejenigen Jünger und Jüngerinnen Christi, die Jesum zu Jerusalem gesehen hatten, waren nun von der Gewißheit seiner Auferstehung zur Gnüge überzeugt: Aber hatten ihn denn alle diejenigen, deren ihr Vaterland Galiläa war, und die seiner Lehre zugethan waren, damahls schon gesehen und sich dadurch von der Gewißheit seiner Auferstehung überzeugt? Hatten ihn auch die fünfhundert Brüder, deren Paulus I Cor. 15, 6. gedenket, damahls schon gesehen? Konnte nicht Jesus eben so wichtige als gegründete Ursachen dazu haben, daß er diesen nicht zu Jerusalem, sondern in Galiläa, auf einmahl erschien? Konnte er sich nicht hierzu besonders deswegen entschließen, weil es in Jerusalem zu viel Aufsehens würde gemacht haben, wenn er einige Hundert auf einmahl hätte lassen zusammen kommen und ihnen hierauf erschienen wäre? Wie würden nicht seine Feinde dadurch desto mehr aufgebracht und schon damahls zu einer gewaltthätigen Verfolgung seiner Jünger bewogen worden seyn? Aber diese konnten sie damahls noch nicht ertragen: dies war ihnen erst zu der Zeit möglich, als Jesus die Luc. 24, 49. und Apostelg. 1, 8. enthaltene Verheißung erfüllte

fütter und sie mit Kraft aus der Höhe angethan, oder, die Kraft des heiligen Geistes ihnen mitgetheilt hatte. Nun verschlossen sie sich nicht mehr aus Furcht vor den Juden; nun freueten sie sich vielmehr, daß sie würdig würden, um des Namens Jesu willen, Schmach zu leiden Apostelg. 5, 40. 41.

Und wo steht es denn geschrieben, daß Jesus seinen Jüngern in Galiläa blos deswegen erschienen sey, damit er sie mit Sehen und Fühlen, mit Sprechen und Essen, von seiner Auferstehung überführen möchte? Dies behauptet zwar der W. W. C. in dem vorhin S. 164. angeführten spöttischen Raisonnement; aber die Evangelisten lehren und behaupten dies niemahls. Lucas berichtet vielmehr Apostelg. 1, 3. ausdrücklich, daß sich Jesus unter seinen Jüngern nicht nur vierzig Tage lang habe sehen lassen, sondern daß er auch mit ihnen vom Reiche Gottes geredet habe. Es war also nicht blos die Ueberführung von der Wahrhaftigkeit seiner Auferstehung, sondern auch, und vornehmlich, die nähere Belehrung seiner Jünger von der wahren Beschaffenheit und Ausbreitung seiner Religion, wie auch von den Pflichten, die sie als Diener derselben zu beobachten hätten, dieselige Absicht, die Jesum dazu veranlaßte, daß er es keinesweges bey denen schon in Jerusalem am ersten und achten Tage nach seiner Auferstehung geschenehen Offenbarungen bewenden ließ, sondern sich vierzig Tage lang, und folglich bey weit mehrern, als bey den von den Evangelisten schriftlich aufgezeichneten Gelegenheiten, von denselben sehen ließ. Kan wohl der W. W. C., nur mit einigem Schein des Rechts, noch länger behaupten, „daß von der, nach der Auferstehung Jesu, geschenehen Reise seiner Jünger nach Galiläa keine vernünftige Ursache anzugeben sey, wenn sie nicht die vorige Erzählung und die Eigenschaften, so man Jesu nach seiner Auferstehung beylegt, aufheben soll?“

Matth. 28. v. 16. 20.

Aber die elf Jünger giengen in Galiläam auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; etliche aber zweifelten. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen, und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und tauffet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Joh. 21. v. 1 — 14.

Darnach offenbahrte sich Jesus abermahls den Jüngern an dem Meer bey Tiberias. Er offenbarte sich aber also: Es waren bey einander Simon Petrus, und Thomas, der da heist Zwilling, und Nathanael von Cana aus Galiläa, und die Söhne Zebedäi, und die zween Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin Fischen gehen. Sie sprachen zu ihm: So wollen

wollen wir auch mitgehen. Sie giengen hinaus, und traten in das Schiff alsobald, und in derselben Nacht fiengen sie nichts. Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußtens nicht, daß es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten. Nein! Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs; so werdet ihr finden. Da wurfen sie, und konntens nicht ziehen vor der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Petro: Es ist der Herr. Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er sein Hemde um sich (denn er war nacket;) und warf sich ins Meer. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiffe, (denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bey zweyhundert Ellen,) und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt, und Fische darauf, und Brod. Spricht Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz auf das Land, voll großer Fische,

Fische, hundert und drey und funfzig. Und wiewohl ihrer so viel waren, riß doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommet und haltet das Mahl. Niemand aber unter den Jüngern durfte ihn fragen: Wer bist du? denn sie wußtens, daß es der Herr war. Da kommt Jesus, und nimmt das Brod, und giebt's ihnen; desselbigen gleichen auch die Fische. Das ist nun das dritte mal, daß Jesus offenbahret ist seinen Jüngern, nachdem er von den Todten auferstanden ist.

Daß auch in den jetzt angeführten Erzählungen mannigfaltige Widersprüche zu finden wären; suche der W. W. C. S. 487. des vierten vom Hrn. Hofr. Lessing zur Geschichte und Litteratur herausgegebenen Beytrags auf folgende Art zu beweisen:

§§. „ In der Galiläischen Erscheinung an sich
 „ begehren die Evangelisten, welche sie erzählen, aber
 „ mahls einen mannigfaltigen Widerspruch. Ich
 „ will, um meine einmahl gesetzte Zahl nicht zu überschreiten, alles in zweyen Absätzen fassen. Der
 „ neunte Widerspruch zwischen Matthäo und Johanne mag der seyn, daß Ort und Personen in
 „ der Galiläischen Erscheinung durchaus nicht überein kommen. Nach dem Matthäo gehen die Elff
 „ Jünger in Galiläam auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte; und da sehen sie ihn auch.
 „ Nach dem Johanne aber fährt Petrus mit sechs Andern aufs Meer Tiberias, zu fischen; und wie sie

„ sie wieder ans Ufer kamen, stehet Jesus da und
 „ frägt, ob sie was zu essen hätten. Wie sie es ver-
 „ neinen, heisset er sie das Netz zur Rechten des
 „ Schiffes auswerfen; darauf fangen sie eine Mens-
 „ ge Fische; sie steigen aus, sie finden da (ich denke
 „ wohl in der Fischer-Hütte am Strande) glühende
 „ Kohlen; darauf werden die frischen Fische gebras-
 „ ten, und er setzt sich mit ihnen zu Tische und isset.
 „ Nun erkennet ein Jeder von selbst, daß sieben
 „ Persohnen nicht alle eils seyn können. Aber auch
 „ unter den sieben Persohnen waren noch drey Frem-
 „ de, welche zu den eilsen nicht gehörten. Nämlich
 „ die sieben beym Johanne waren 1. Simon Petrus,
 „ 2. Thomas, 3. Nathanael von Cana aus Galiläa,
 „ 4 und 5. die Söhne Zebedäi Jacobus und Johan-
 „ nes, und 6 und 7. noch andere zween seiner Jün-
 „ ger, von welchen die beyden letztern als nicht so
 „ bekannte, und daher ungenannte, nicht aus der
 „ Zahl der Apostel waren, wie auch Nathanael nicht
 „ zu den Eilsen gehörte. Denn diese waren 1. Si-
 „ mon Petrus, 2. Andreas sein Bruder, 3. Jaco-
 „ bus und 4. Johannes die Söhne Zebedäi, 5. Phi-
 „ lippus, 6. Barnabas, 7. Thomas, 8. Matthäus
 „ der Zöllner, 9. Jacobus Alphei Sohn, 10. Leb-
 „ häus mit dem Zunamen Thaddäus und 11. Si-
 „ mon Cananites. Dannenhero stimmen beyde Evan-
 „ gelisten nur in 4 Persohnen, Petro, Thoma und
 „ den Söhnen Zebedäi überein. Sie widersprechen
 „ sich aber, theils, daß nach dem Matthäo alle eils
 „ Apostel bey der Erscheinung sind, beym Johanne
 „ ihrer Acht fehlen; theils, daß Matthäus keine
 „ Fremde dazu nimmt, Johannes aber drey Andere
 „ in die Gesellschaft ziehet. Man erkennet aber
 „ auch leicht, daß der Ort nicht einerley ist bey bey-
 „ den Evangelisten. Matthäus bringt die Jünger
 „ auf einen Berg in Galiläa, da Jesus zu ihnen
 „ kömme

„ kömmt, und seine Unterredung hält. Weil aber
 „ auf dem Berge nichts zu beissen und zu brechen
 „ war, so bewirthe er auch die Gesellschaft mit tei-
 „ nem Essen. Hergegen beyhm Johanne stehet Jesus
 „ nahe am Ufer des Meeres Tiberias, da sehen sie
 „ ihn, da sprechen sie, da speisen sie mit ihm die ge-
 „ fangenen und frisch gebratenen Fische. Heisset das
 „ nun eine Uebereinstimmung einer Geschichte, wo
 „ Persohnen und Ort so sehr verschieden sind?

Was den neunten Widerspruch betrifft; so wäre
 derselbe freylich unwiderleglich, wenn jemand annähme,
 daß Matthäus und Johannes in den angeführten Stel-
 len eine und eben dieselbe Erscheinung beschrieben hät-
 ten. Aber, das hat, meines Wissens, noch niemand
 behauptet, und es wird es auch wohl künftig niemand
 behaupten *). Wider wen streitet also der W. W. C.?
 Wen sucht er zu überzeugen, daß Personen und Ort
 bey der vom Matthäus und Johannes beschriebenen Er-
 scheinung

*) In den vom Herrn Procancellarius Cramer heraus-
 gegebenen Beyträgen zur Beförderung theologischer
 und andrer wichtigen Kenntnisse, wird zwar Th. 3.
 S. 345. von dem Hrn. Verfasser der Betrachtungen
 über die neuesten Einwürfe wider die Geschichte
 der Auferstehung Jesu angenommen, daß beyde
 Evangelisten nicht zwe verschiedene Erscheinungen,
 sondern nur Eine und dieselbe erzählten; und hierauf
 S. 346. u. f. bezeugt, daß die Vereinigung der beyden
 Evangelisten, auch bey dieser Voraussetzung, möglich
 wäre: Allein dieser Gelehrte bezeugt S. 345. selbst:
 „daß er dies nur thue, um an einem Beispiele mehr
 „ zu zeigen, daß Widersprüche nicht so gar leicht für
 „ erwiesen ausgegeben werden sollten, als es insges-
 „ mein zu geschehen pflegt.“

scheinung verschieden wären? Das wird und muß er selbst am besten wissen; ich weiß es nicht. Alle ältere und neuere Schriftausleger haben, so viel mir bekannet ist, noch nie daran gezweifelt, daß diejenige Galiläische Erscheinung, deren Matthäus gedenket, keinesweges eben diejenige sey, die Johannes beschreibt; und daß hinwiederum auch Johannes von einer ganz andern Begebenheit, als von derjenigen, die vom Matthäus erzählt wird, rede *).

Indessen wird dies von dem W. W. C. dem ungeachtet auch in dem von ihm angegebenen zehnten Widerspruch vorausgesetzt. Denn er erkläret sich hierüber also:

„ Endlich sind auch die Umstände der Erscheinung in dieser zween Zeugen Munde widersprechend. 1. Beym Matthäo ist die Galiläische Erscheinung die allererste. Die Jünger bekommen durch die Maria, ehe sie noch den Herrn selbst gesehen haben, Befehl, nach Galiläa zu gehen, da würden sie ihn sehen: Sie gehet also
„ Jamts

*) Daß Johannes Cap. 21, 2. unter den zween Jüngern Jesu, deren er hier gedenket, keine, die zu den Aposteln gehörten, verstanden habe; behauptet zwar der W. W. C. in dem vorhin angeführten Raisonnement; aber wie will er es beweisen? Doch, er macht auch den Barnabas zum sechsten Apostel; ob ihn gleich kein Evangelist noch jemahls dazu gemacht hat. Sonst hatten nur die Maler und Dichter die Freyheit, zu erdichten, was ihnen gefiel; nur von diesen sagt Horaz: *Pictoribus atque Poetis quaeliber audendi semper fuit aequa potestas*: aber jetzt nehmen sich auch die Feinde Christi und seiner Lehre diese Freyheit.

„ sämlich hin, und sehen ihn auf dem Berge, wo
 „ hin er sie beschieden hatte. Bey dem Evangelisten
 „ Johanne gehen zwö Erscheinungen zu Jerusalem
 „ bey den sämlichen eilf Aposteln vorher, und diese
 „ Galiläische zählet er als die dritte, nachdem Jesus
 „ von den Todten auferstanden. Härte Matthäus
 „ diese Galiläische Erscheinung für die dritte gehal-
 „ ten; so würde es übel für die Apostel aussehen,
 „ welche von der Auferstehung Jesu gezeuget haben.
 „ Denn er spricht: da sie ihn sahen, beteten sie ihn
 „ an; etliche aber zweifelten. Wie konnten denn
 „ diese etliche Zweifler Zeugen abgeben, wenn sie
 „ ihn hernach nicht wieder sahen? wie denn Mat-
 „ thäus keiner weitem Erscheinung, noch der Him-
 „ melfahrt selbst, gedenket, sondern Jesum da auf
 „ dem Berge Abschied von seinen Eilsen nehmen
 „ läffet, mit den Worten: Siehe, ich bin bey
 „ euch alle Tage, bis an der Welt Ende. 2)
 „ Die Erscheinung bey dem Matthäo ist vorher be-
 „ stimmt, und von den Jüngern an dem Orte erwar-
 „ tet; sie kennen ihn auch mehrentheils, wie er
 „ erscheinet, daß er es sey, und fallen vor ihm nies-
 „ der. Aber beym Johanne erscheinet Jesus von
 „ ohngefähr, da ihn keiner vermuthete: die Jünger
 „ waren aus ganz andern Ursachen, nemlich um
 „ des Fischens willen, am Ufer, und hernach, als
 „ sie ihn sahen, wußten sie es erst nicht, daß es Je-
 „ sus war; endlich sagen sie sichs einander ins Ohr:
 „ es ist der Herr: Niemand aber von den
 „ Jüngern hatte das Herz, ihn zu fragen: wer
 „ bist du? ob sie gleich wußten, daß es der
 „ Herr war. 3) Die Reden endlich, welche Je-
 „ sus bey dieser Galiläischen Erscheinung zu seinen
 „ Jüngern soll geführt haben, stimmen in keiner
 „ einzigen Sylbe, bey beyden Evangelisten mit ein-
 „ ander überein. „

Da ich die Richtigkeit der Voraussetzung des W. W. C., daß nämlich Matthäus und Johannes die nämliche Galiläische Erscheinung erzählten, bereits vorhin S. 176. geläugnet habe; so könnte ich zwar gar wohl diesen letzten Widerspruch auf sich beruhen lassen: Allein, da nicht nur der W. W. C. bey dieser Gelegenheit verschiedenes behauptet, das irrig und ungegründet ist, sondern auch Hr. Hofr. Lessing sich seiner auch hier angenommen, und seine Behauptungen mit manchen scheinbahren Gründen zu unterstützen gesucht hat; so will ich deswegen noch einige Erinnerungen hinzusetzen.

Ich will daher zuvörderst das Vorgeben des W. W. C., „daß diejenige Galiläische Erscheinung, deren Matthäus gedenket, die allererste sey,“ besonders auch deswegen weiter untersuchen, weil Hr. Lessing eben dieser Meinung ist; und weil, wenn diese Meinung richtig und gegründet wäre, Johannes freylich nicht sagen könnte, daß die am See Tiberias geschehene Offenbarung Jesu unter denen, mit welchen er seine Jünger nach seiner Auferstehung beznadigte, die dritte wäre *).

Der W. W. C. schließt so: „Die Jünger bez
 „kommen durch die Maria, ehe sie noch den Herrn
 „selbst gesehen haben, Befehl, nach Galiläa zu gehen,
 „da würden sie ihn sehen: sie gehen also sämtlich hin,
 M 2 „ und

*) Daß Johannes die Cap. 21. beschriebene Erscheinung deswegen die dritte nenne, weil sie unter denjenigen solennen Erscheinungen, deren er gedenket, und von denen er schon Cap. 20. v. 19. und v. 24. zweyen angeführet hat, die dritte war; läugnet selbst Hr. Hofr. Lessing nicht, sondern erinnert und beweist es vielmehr in seiner Duplik S. 141.

„ und sehen ihn auf dem Berge, wohin er sie beschieden
 „ hatte; daher ist diese Galiläische Erscheinung die
 „ allererste. „ Dieser Schluß würde freylich alsdenn
 vollkommen richtig seyn, wenn 1) Jesus seinen Jün-
 gern durch die Maria und andre Weiber, denen er
 erschienen war, den Befehl gegeben hätte, daß sie als-
 bald und unverzüglich nach Galiläa gehen sollten;
 und wenn 2) Matthäus berichtete, daß sich die Jün-
 ger alsbald, und nach diesem erhaltenen Befehl, aufge-
 macht, und die Reise nach Galiläa angetreten hätten.
 Allein, wo stehet dies geschrieben? Matthäus sagt
 Cap. 28, 16. u. f. weder, daß die von ihm beschriebene
 Erscheinung überhaupt die Allererste, noch die Erste
 in Galiläa gewesen sey. Seine Worte sagen eigentlich
 nichts mehr, als, daß die Eilf Jünger Jesu nach Gal-
 iläa gegangen wären, und Jesum auf dem Berge,
 dahin er sie beschieden hatte, gesehen hätten. Mat-
 thäus beschreibet also nur den Ort, an welchem diese
 Erscheinung geschah; die Zeit, zu welcher sie erfolgte,
 bestimmt er gar nicht: Wie und mit welchem Rechte kan
 also der W. W. C. behaupten, daß diese Galiläische
 Erscheinung die Allererste gewesen sey?

Doch, Hr. Hofr. Lessing steht auch hier mit dem
 Bestreiter der Auferstehung Christi gewisser maßen für
 Einen Mann. Denn er selbst schreibt in seiner Duplik
 S. 142. also: „ Die Harmonisten alle, keinen einzigen
 „ ausgenommen *), lassen die Erscheinung am See
 „ Tiberias vor der Erscheinung auf dem Berge vorher-
 „ gehen. Nun sind dieser See und dieser Berg beyde
 „ in Galiläa: Beyde Erscheinungen sind also in Gal-
 „ iläa geschehen; beyde sind zufolge der Verheißung
 „ Christi geschehen, daß er seinen Jüngern daselbst
 „ sichts

*) Dieser große Litterator behauptet also hier selbst eben
 das, was ich bereits oben S. 177. bemerkt habe.

„ sichtbar werden wolle. Und das, das macht die
 „ Schwierigkeit, aus welcher nach der Meinung des
 „ Ungenannten, und auch ein wenig nach meiner,
 „ bey aufrichtiger Entwicklung, nichts geringers als
 „ ein formeller Widerspruch erwächst. Denn derjenige
 „ Evangelist, (Matthäus,) bey dem der auferstandene
 „ Christus seinen Jüngern zweymahl befehlen läßt, un-
 „ verzüglich nach Galiläa zu gehen, wo sie ihn sehen
 „ würden, ist, wie gesagt, der einzige, der dieser
 „ Erscheinung auf dem Berge gedenkt; ist der, der
 „ sonst durchaus keiner Erscheinung mit dem Zusatz
 „ gedenkt, daß eben auf diesen Berg sie Christus be-
 „ schieden. Gesezt nun aber auch, daß dieser Zusatz,
 „ dahin Christus sie beschieden hatte, sich nicht
 „ auf den Berg, sondern blos auf Galiläa bezöge: so
 „ bleibt doch noch immer, auch ohne diesen Zusatz, die
 „ Erscheinung auf dem Berge die anberaumte Erschei-
 „ nung, und muß folglich, wenn ich schon nicht sage,
 „ die erste von allen Erscheinungen überhaupt, aber
 „ doch ganz gewiß die erste von allen Galiläischen Er-
 „ scheinungen gewesen seyn. Das ist nothwendig, das
 „ ist unwidersprechlich: oder Matthäus (man merke
 „ das wohl!) Matthäus, der zu allererst schrieb, der
 „ nicht wissen konnte, was und wie viel der heil. Geist
 „ nach ihm durch andere Evangelisten würde ergänzen,
 „ würde berichtigen lassen, Matthäus hat als Einer
 „ geschrieben, in dem nicht Ein Funken Menschenver-
 „ stand glimmt. Denn so, wie kein vernünftiger
 „ Mensch mit seinen Freunden eine zweyte, dritte Zu-
 „ sammenkunft verabredet und anberaumet, ohne zu
 „ wissen, wo und wenn die erste geschehen soll: so kan
 „ auch kein vernünftiger Geschichtschreiber von Anbe-
 „ räumung einer Zusammenkunft sprechen, und in Er-
 „ folg dieser Anberaumung, ich weiß nicht welcher
 „ zweyten, dritten Zusammenkunft gedenken, ohne
 „ von der, welche die erste und nächste nach der Anbe-

„ räumung gewesen, ein Wort zu erwähnen. Ist es
 „ aber nothwendig, daß die Erscheinung auf dem Berge,
 „ die erste Galiläische Erscheinung muß gewesen seyn;
 „ ist es zugleich ausgemacht, daß dem ungeachtet die
 „ Erscheinung am See Tiberias, dem sogenannten
 „ Galiläischen Meere, vor jener Erscheinung vorher
 „ gegangen; nun so haben wir ja zwey erste Galiläische
 „ Erscheinungen. Zwey erste! — — zwey gar? Was
 „ ist aber das, zwey erste? Ist es ein Räthsel, oder
 „ ist es ein Widerspruch? Mir ist es ein Räthsel,
 „ Dem Ungenannten war es ein Widerspruch.

Dieser, an sich, sonderbahre Schluß wäre aller-
 dings richtig, wenn die Vorderfälle, aus denen er
 fließet, in den Erzählungen der Evangelisten gegründet
 wären; wenn es daher nicht nur an dem wäre, daß die
 Erscheinung auf dem Berge in Galiläa nothwendig die
 Erste gewesen seyn müßte; sondern wenn es auch zu-
 gleich ausgemacht wäre, daß dem ungeachtet die Erschei-
 nung am See Tiberias vor jener Erscheinung vorher-
 gegangen seyn müsse. Allein, so wenig ich die letztere
 Behauptung bezweifle oder läugne, so wenig kan ich
 dem Hrn. Hofr. die erstere eingestehen. Denn, wo
 meldet denn ein einziger Evangelist, „ daß der auferstan-
 „ dene Christus seinen Jüngern zweymahl habe befehlen
 „ lassen, unverzüglich nach Galiläa zu gehen, wo
 „ sie ihn sehen würden? „ Mir ist eine solche Stelle
 und ein solcher Befehl völlig unbekannt. Sollte sie dem
 Hrn. Hofr. vorgekommen seyn; so erwarte ich die nähere
 Anzeige derselben. Daß Jesus seinen Jüngern zwey-
 mahl habe versprechen lassen, ihnen in Galiläa zu er-
 scheinen; erzähle Matthäus Cap. 28, 7. 10. Aber,
 daß Christus seinen Jüngern habe befehlen lassen, un-
 verzüglich nach Galiläa zu gehen; steht nirgends ge-
 schrieben. Schon diese Behauptung ist also ganz unge-
 gründet.

Daß

Daß Matthäus der einzige Evangelist ist, der der Erscheinung auf dem Berge gedenket, ist unläugbar: daß ferner Matthäus sonst durchaus keiner andern Erscheinung gedenke; will und kan ich auch nicht läugnen, wenn darunter Erscheinungen außer Judäa verstanden werden. Denn, außer der Erscheinung auf einem Berge in Galiläa, hatte allerdings Matthäus schon v. 8. 9. 10. noch einer andern Erscheinung Erwähnung gethan. Daß überdies die Erscheinung Christi auf einem Berge in Galiläa eine anberaumte Erscheinung gewesen sey; erhellet aus Matth. 28, 16. Allein, folge denn hieraus: daß es also, wo nicht die erste von allen Erscheinungen überhaupt, doch wenigstens ganz gewiß die erste von allen Galiläischen Erscheinungen, gewesen seyn müsse? Diese Folge ist, nach der Meynung des Hrn. Hofr., deswegen nothwendig und unwidersprechlich, „weil man sonst annehmen müße, „daß Matthäus als Einer geschrieben, in dem nicht „ein Funken Menschenverstandes glimmt.“ Allein, warum müssen denn das diejenigen annehmen, oder wenigstens zugeben, welche die vom Matthäus Cap. 28, 16. u. f. beschriebene Erscheinung weder für die erste überhaupt, noch für die erste von allen Galiläischen Erscheinungen halten? Hr. Lessing antwortet: „Weil Matthäus, der zu allererst schrieb, nicht wissen „konnte, was und wie viel der heil. Geist nach ihm „durch andere Evangelisten würde ergänzen, würde „berichtigen lassen.“ Da ich hoffe, daß Hr. L. das, was er hier von der Einwirkung des heil. Geistes in die Evangelisten anführt, im Ernst, und nicht spöttelnd, geschrieben habe, und daß er folglich dieselbe glaube; so wird er nichts darwider haben und haben können, wenn ich mich über diese Einwendung auf folgende Art erkläre: Eben der heil. Geist, der im Marcus, Lucas und Johannes war, der war auch im Matthäus. Ob also gleich Matthäus, der zu allererst schrieb, aus eignen

Einsehen nicht wissen konnte, was und wie viel der heil. Geist nach ihm durch andere Evangelisten würde ergänzen, würde berichtigen lassen; so wußte dies doch der heil. Geist, der in ihm war; und diesem gefiel es daher, durch den Matthäus unter den Galiläischen Erscheinungen nur diejenige, die auf einem Berge geschah, schriftlich aufzeichnen zu lassen. Matthäus behält daher seinen Menschenverstand, wenn man gleich annimmt, daß die von ihm Cap. 28, 16. u. f. beschriebene Offenbarung Christi keinesweges die erste von allen Galiläischen Erscheinungen gewesen sey.

Doch, Hr. Hofr. Lessing sucht die Behauptung, daß alle diejenigen, welche die Erscheinung Christi auf einem Berge in Galiläa nicht für die erste von allen Galiläischen Erscheinungen halten, dem Matthäus eben dadurch allen Menschenverstand absprechen, an noch auf folgende Art zu beweisen: „So, wie kein
 „ vernünftiger Mensch mit seinen Freunden eine zweyte,
 „ dritte Zusammenkunft verabredet und anberaume,
 „ ohne zu wissen, wo und wenn die erste geschehen soll;
 „ so kan auch kein vernünftiger Geschichtschreiber von
 „ Anberaumung einer Zusammenkunft sprechen, und
 „ in Erfolg dieser Anberaumung, ich weiß nicht welcher
 „ zweyten, dritten Zusammenkunft gedenken, ohne von
 „ der, welche die erste und nächste nach der Anberau-
 „ mung gewesen, ein Wort zu erwähnen.“ Diese
 Instanz würde freylich alsdenn sehr passend seyn, wenn Matthäus die Erscheinung Christi auf einem Galiläischen Berge entweder für die zweyte oder dritte erkläre, und eine Bestimmung von dieser Art dazu gesetzt hätte. Denn alsdenn hätte er freylich vorher melden müssen, wo und wenn Christus in Galiläa seinen Jüngern zum ersten mal erschienen wäre. Allein, Matthäus nenne ja die Zusammenkunft Jesu mit seinen Jüngern auf einem Galiläischen Berge weder die zweyte noch die
 Dritte;

Dritte: Er erkläret sich über den Umstand, die wie vielste sie gewesen sey, gar nicht. Bleibt er also nicht ein vernünftiger Geschichtschreiber, wenn man gleich die von ihm beschriebene Offenbarung des auferstandenen Erlösers auf einem Galiläischen Berge nicht für die erste von allen Galiläischen Erscheinungen hält?

Es ist also weder nothwendig, noch unwidersprechlich, daß die Erscheinung auf dem Berge die erste müsse gewesen seyn; es kan vielmehr, selbst in Galiläa, vor derselben gar wohl noch eine andere vorher gegangen seyn; obgleich Matthäus derselben keine ausdrückliche Erwähnung thut. Wenn man daher auch annimmt, (wie man es denn wegen Joh. 21, 1. allerdings annehmen muß,) daß die Erscheinung an dem See Tiberias vor jener vorhergegangen sey; so haben wir doch nichts weniger, als zwey erste Galiläische Erscheinungen; und es enthalten daher die Erzählungen Matthäi *) und Johannis **) weder einen Widerspruch noch ein Räthsel.

Da indessen Matthäus ausdrücklich berichtet, daß der Galiläische Berg, auf welchen die elf Jünger zusammen kamen, eben der Berg gewesen sey, dahin sie Jesus beschieden hatte ***); so folgt hieraus allerdings, daß diese Willensmeinung Jesu den Jüngern schon vorher müsse bekannt gewesen seyn; ja, daß ihnen

M 5

so

*) Cap. 28, 16.

**) Joh. 21, 1.

***) Denn es heißt im Griechischen: επωρευθησαν εις την Γαλιλαιαν, εις το ορος, & σταξατο αυτοις ο Ιησους. Das Vorwort & bezieht sich aber offenbar nicht auf Γαλιλαιαν, (denn sonst müßte es heißen, εις,) sondern auf, ορος.

so wohl der Berg, auf den sie gehen mußten, als auch die Zeit, zu welcher dies geschehen sollte, müsse angezeigt worden seyn. Denn, es waren ja freylich in Galiläa mehrere Berge: wie hätten sie also den Berg, auf dem sie Jesum sehen sollten, wissen können, wenn ihnen nicht davon schon vorher eine genauere Nachricht wäre gegeben worden? Ohnfehlbar wurde ihnen daher auch die Zeit, zu welcher diese Erscheinung geschehen sollte, zu wissen gethan. Allein, wenn geschah das? Am ersten Auferstehungstage ließ ihnen Jesus nur überhaupt die Versicherung geben, daß sie ihn, nach ihrer Zurückkunft in Galiläa, sehen sollten. Damahls geschah also nichts weniger, als die Anzeige, daß er ihnen auf eben dem Berge, auf welchem er sich hernach offenbahrte, erscheinen wollte. Damahls wurden sie also noch auf keinen Berg beschieden; noch weniger wurde mithin der Berg selbst, auf dem sie in Galiläa zusammen kommen sollten, namentlich angegeben. Und so wurde ihnen auch die Zeit, zu welcher ihnen Jesus auf demselben sichtbar werden sollte, keinesweges erdsetzt. Diese Umstände müssen sie also hernach erst, bey einer andern Erscheinung Christi, erfahren haben. Aber bey welcher? Das können wir freylich deswegen nicht mit völliger Gewißheit bestimmen, weil es keiner von den Evangelisten gemeldet hat. Indessen erkennen wir doch aus Apostelg. 1, 3., daß Jesus seinen Jüngern, während der vierzig Tage, daß er sich, nach seiner Auferstehung, theils in Judäa, theils, und am meisten, in Galiläa, aufhielt, noch bey weit mehrern Gelegenheiten, als bey denen, deren die Evangelisten ausdrücklich gedenken, erschienen sey; es kan sie daher Jesus gar wohl bey einer von den Evangelisten nicht ausdrücklich erwähnten Erscheinung in Galiläa auf den von ihm benannten Galiläischen Berg, zu der von ihm bestimmten Zeit, beschieden, und ihnen daselbst, vielleicht kurz vor seiner Himmelfahrt, und ehe sie nach Judäa reisten,

die:

dieserige Verordnungen, die gleichsam als Grundgesetze seines Reiches anzusehen sind, und die Matthäus v. 18. 19. 20. anführt, bekannt gemacht haben. *)

War also gleich die Erscheinung auf einem Galiläischen Berge eine anberaumte Erscheinung; so folgt doch daraus noch gar nicht, daß sie — wie Hr. Hofr. Lessing zu behaupten sucht — ganz gewiß die erste von allen Galiläischen Erscheinungen gewesen sey: sie folgte vielmehr — wie ich bisher dargethan habe — nicht nur auf diejenige, die am See Tiberias geschah, sondern auch auf eine andere, welcher zwar die Evangelisten keine ausdrückliche Erwähnung thun, die aber doch — wie aus Joh. 20, 30. und Apostelg. 1, 3. deutlich genug erhellet — nebst mehreren andern wirklich

- *) Sollte einigen diese Voraussetzung deswegen unrichtig zu seyn scheinen, weil in derselben das, was nur möglich ist, und geschehen seyn kan, als wirklich geschehen, angenommen wird; so erinnere ich diese billig auch hierbey an das, was bereits oben S. 126. von mir ist bemerkt worden. Indessen hat eben diesen Zweifel auch der gelehrte Hr. Verfasser der Antifragmente, S. 264. zu gut und gründlich beantwortet, als daß ich diese Beantwortung denen, die sie vielleicht noch nicht gelesen haben, vorenthalten sollte. Sie lautet also: „Was ist gerechter, einen möglichen Fall für wirklich halten, um zwey Schriftsteller in Harmonie zu setzen; oder einen eben so möglichen entgegen gesetzten Fall für wirklich ausgeben, um das Vergnügen zu haben, zwey Schriftsteller in Widerspruch zu setzen? Freylich ist's poßierlicher, zwey an einander zu setzen, als zu vergleichen: Christlicher, menschenfreundlicher ist's, die Disharmonie zu heben, zu mal in diesem Fall, wo es auf die Ruhe so vieler
 „tau“

lich geschehen ist. Und war denn nun also wohl
 Hr. H. N. Lessing berechtigt: in seiner Duplik
 S. 145. u. f. also zu schließen: „Wenn der Unge-
 „ nannte berechtigt gewesen ist, die Erscheinung auf
 „ dem Berge, und die Erscheinung am Meere in Sa-
 „ liläa, für einerley Erscheinung zu halten, die nur,
 „ durch die immer wachsenden Abweichungen der münd-
 „ lichen Erzählung in den ersten dreßsig bis vierzig
 „ Jahren, zu solcher Verschiedenheit gediehen; (er war
 „ zu dergleichen aber dadurch berechtigt, weil die
 „ Erscheinung auf dem Berge, als die anberaumte
 „ Erscheinung, nothwendig die erste, wenigstens die
 „ erste in Galiläa seyn müste, und gleichwohl die Er-
 „ scheinung am Galiläischen Meere, nach der Rechnung
 „ des Johannes, noch vor jene fällt;) so ist er aller-
 dings

„ tausend Seelen zukommt, die ich ihnen, selbst wenn
 „ sie falsch wäre, nicht gern entreißen mögte; auf Ges-
 „ sinnungen und Hofnungen, die, selbst wenn der
 „ Grund davon zerstörbar wäre, doch das Glück der
 „ Menschheit sind. „ Eben so urtheilte ehedessen, in
 einer ähnlichen Angelegenheit, Cicero, den doch wohl
 niemand zu den schwachen Geistern des Alterthums
 zählen wird. Denn, wenn er in seiner schönen Ab-
 handlung vom Alter, den ältern Cato die Unsterb-
 lichkeit der Seele hatte beweisen lassen; so legt er end-
 lich Cap. 23. § 86. demselben folgendes Bekenntniß
 in den Mund: Quod si in hoc erro, quod animos
 hominum immortales esse credam, lubenter erro; nec
 mihi hunc errorem, quo delector, dum vivo extorqueri
 volo. Sin mortuus (ut quidam minuti philosophi cen-
 sent) nihil sentiam: non vereor, ne hanc errorem
 meum mortui philosophi irrideant, quod si non sumus
 immortales futuri, tamen extinguere homini suo tem-
 pore optabile est.

„ dings auch berechtigt gewesen, darin einen Widers-
 „ spruch zu finden, daß Matthäus die Galiläische Ers-
 „ scheinung zur ersten macht, Johannes aber vor sel-
 „ biger zwey Erscheinungen zu Jerusalem vorhergehen
 „ läßt? „

Ohne mein Erinnern wird wohl ein jeder von
 meinen Lesern diesem Schlusse folgenden entgegen setzen:
 Der Ungenannte ist nicht berechtigt gewesen, die Er-
 scheinung auf dem Berge, und die Erscheinung am
 Meere in Galiläa, für einerley Erscheinung zu halten:
 daher ist er auch nicht berechtigt gewesen, darin einen
 Widerspruch zu finden, daß Johannes vor der Galiläi-
 scheinung, deren Matthäus gedenket, andere Erschei-
 nungen vorher gehen läßt. Denn, nicht Matthäus,
 sondern der W. W. C. macht die Galiläische Zusam-
 mentunft zur ersten Erscheinung.

Hr. H. R. Lessing giebt zwar S. 146. der Duplik
 zu erkennen, daß er lieber auf den vorhin angeführten
 Einwurf seines Ungenannten blos geantwortet hätte,
 „ daß Johannes die Erscheinungen überhaupt zähle,
 „ Matthäus aber nur die erste und vornehmste Erschei-
 „ nung in Galiläa namhaft mache; „ allein würde
 wohl diese Antwort für den Hrn. H. R. auch alsdenn
 befriedigend gewesen seyn, wenn sie ein Theolog und
 Harmonist dem Ungenannten gegeben hätte? Hr. L.
 würde in diesem Fall gewiß gesagt haben: Dadurch ist
 die Schwierigkeit und der Widerspruch noch bey weitem
 nicht gehoben. Denn die Erscheinung auf einem Ga-
 liläischen Berge gehörte allerdings auch mit zu den sol-
 lennern Erscheinungen. Ist sie aber unter denen, die
 in Galiläa geschehen, die erste und vornehmste gewesen;
 ist sie also vor der Erscheinung am Galiläischen Meere,
 die Johannes Cap. 20, 1. u. f. erzählt, vorhergegangen:
 so ist sie eigentlich die dritte unter den solennern Er-
 scheinungen

scheinungen: wie und mit welchem Rechte konnte also Johannes Cap. 20, 1. diejenige Offenbarung Christi, die am Galiläischen Meere geschah, die dritte nennen? Haben wir nicht also zwey dritte Erscheinungen?

Doch, ich wende mich nun wieder zu dem W. W. C. selbst. Dieser sucht S. 489. der Beyer. die Voraussetzung, daß die Galiläische Erscheinung bey dem Matthäus die allererste gewesen sey, besonders auch durch folgende Schlussfolge zu beweisen: „Hätte Matthäus die Galiläische Erscheinung für die dritte gehalten; so würde es übel für die Apostel aussehen, welche von der Auferstehung Jesu gezeuget haben. Denn er spricht: da sie ihn sahen, beteten sie ihn an; etliche aber zweifelten. Wie konnten denn diese etliche Zweifler Zeugen abgeben, wenn sie ihn hernach nicht wieder sahen; wie denn Matthäus keiner weitem Erscheinung, noch der Himmelfahrt selbst, gedenket, sondern Jesum da auf dem Berge Abschied von seinen Jülfen nehmen läset, mit den Worten: siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Wie sehr vermisset man nicht auch hier diejenige Gründlichkeit und Vündigkeit, welche Hr. Hofr. Lessing S. 8. der Duplik dem W. W. C. zuignet? Denn, wie folgt das: „Etliche zweifelten, da sie auf dem Galiläischen Berg, wohin sie Jesus beschieden hatte, gekommen waren, und hierauf ihn sahen: Also sind diese Etliche Zweifler geblieben; also konnten diese Etliche keine Zeugen abgeben? Alle Apostel erschrocken — wie Lucas Cap. 24, 37. berichtet — und fürchteten sich, weyneten, sie sahen einen Geist, da Jesus noch am Abende eben dess jenigen Tages, an welchem er auferstanden war, ihnen sichtbar geworden war, und zu ihnen gesagt hatte: Friede sey mit euch! Ueber dies glaubten sie auch damahls vor Freuden noch nicht, da Jesus ihnen
bereits

bereits seine Hände und Füße gezeigt hatte, Luc. 24, 40. 41. Beharrten sie denn aber deswegen in ihrem Zweifel und in den Bedenklichkeiten, die sie bis hieher über die Gewißheit der Auferstehung Jesu, und über die Beschaffenheit dessen, der ihnen jetzt sichtbar wurde, gehabt hatten? Sagten sie nicht vielmehr — wie aus Joh. 20, 24. 25. erhellet — zum Thoma, der damals, da Jesus ihnen zum erstenmahl erschien, nicht bey ihnen gewesen war: Wir haben den Herrn gesehen? Und glaubte nicht auch Thomas selbst die Auferstehung Jesu nicht lange hernach, als Jesus abermals erschienen war? Bekannte er nicht Jesum für seinen Herrn und Gott, (Joh. 20, 28.), ohne daß er sich der von Jesu (v. 27.), ihm gegebenen Erlaubniß bediente, und seine Finger in die Hände, und seine Hand in die Seite Jesu legte? Eben so gieng es auch ohnfehlbar mit den Etlichen, die damals, da Jesus auf einem Berge in Galiläa erschien, noch zweifelten, ob der, den sie jetzt sahen, auch wirklich der auferstandene Jesus wäre *)? Sie beharrten nicht in denselben

*) Und so ist es auch überdies sehr wahrscheinlich, daß die Zweifelnde, deren Matthäus Cap 28, 17. gedenkt, und die er von den Jüden, die vor Jesu niedergefallen wären, unterscheidet, nicht so wohl zu den elf Aposteln, als vielmehr zu andern Schülern und Verehrern Christi, die sich damals in Galiläa aufhielten, gehört haben. Denn, da Jesus bey eben dieser Erscheinung seine Reichsgrundgesetze bekannt machte; da dies folglich die merkwürdigste und feierlichste unter den übrigen Offenbarungen des auferstandenen Jesu war; so haben schon vorlängst die meist ältern und neuern Schrifterklärer hieraus den gegründeten Schluß gezogen, daß die auf einem Galiläischen Berge geschehene Offenbarung Jesu eben dieselbige

gen Zweifeln, die sich anfangs bey ihnen regten: Denn sonst würde ihnen Jesus gewiß nicht den Matth. 28, 19. 20. erwähnten Auftrag gethan haben. Und so ließen sich auch — wie aus Apostelg. 4, 2. 3. und Cap. 5, 18. 40. *) erhellet — alle eilf Apostel nicht lange hernach lieber vom hohen Rathe zu Jerusalem ins Gefängniß setzen und sträufen, als daß sie nicht die Aufers-
 stehung Jesu öffentlich bezeugt hätten.

Eben

gewesen sey, deren Paulus 1 Cor. 15, 6. gedenkt, und bey welcher er von mehr denn fünfhundert Brüdern (von denen noch zu den Zeiten, da Paulus dieses schrieb, viele lebten) auf einmahl gesehen wurde. Da indessen jemand dem ungeachtet dieses alles bezweifeln, und darauf bestehen könnte, daß die Etliche Zweifelnde zu den eilf Aposteln selbst gehört hätten; so habe ich die Beantwortung des vorhin angeführten Einwurfs des W. W. C. so eingerichtet, daß ich dabey das, was von mir jetzt ist angeführt worden, nicht einmahl vorausgesetzt habe; ob ich es gleich als höchstwahrscheinlich hätte voraussetzen können.

- *) Auf das, was hier von den Aposteln gemeldet wird, kan ich mich gegen den W. W. C. besonders auch deswegen desto getroster berufen, weil er selbst in demjenigen Fragmente, das von dem Zw. etc. Jesu und seiner Jünger handelt, verschiedene Einwürfe, mit denen er die Wahrheit und Götlichkeit der christlichen Religion bestreitet, aus der vom Luca aufgezeichneten Apostelgeschichte entlehnet. Eine Urkunde, die man für sich und zu seinem Vortheil braucht, muß man auch alsdenn, wenn sich der Gegentheil darauf beziehet, wenigstens so weit gelten lassen, daß man ihr die historische Richtigkeit und Rectheit keinesweges absprechen darf.

Eben die Zweifel, welche die Apostel selbst anfangs an der Gewißheit der Auferstehung Jesu hatten, streiten so wenig mit dieser Gewißheit, daß sie vielmehr dieselbe auf das unwidersprechlichste bestätigen. Denn, je mehr und länger ein Zeuge anfänglich etwas bezweifelt; je schärfer er eben das, was ihm zuerst zweifelhaft und bedenklich ist, untersucht: desto mehr verdient er Glauben und Beyfall, wenn er das, was er selbst anfangs bezweifelte und nicht glauben wollte, hernach dennoch mit seiner Aussage nicht nur bestätigt, sondern sich auch, selbst durch die härtesten Drohungen und heftigsten Verfolgungen, keinesweges zum Widerruf dieser Aussage bewegen läßt. Ist nicht also das Zeugniß der Apostel von der Auferstehung Jesu besonders auch deswegen vollkommen glaubwürdig und unwidersprechlich, weil sie alle die Auferstehung Jesu nicht nur keinesweges erwarteten, sondern sie auch noch zu der Zeit, da sie ihnen durch mehrere glaubwürdige Nachrichten bekannt gemacht wurde, dennoch so lange bezweifelten, bis sie durch ihre Sinne davon überzeugt wurden? Könnte also gleich die Auferstehung Jesu, auch ohne alle diese Umstände, wahr und glaubwürdig seyn; so würde sie doch, ohne dieselben, für uns nicht in dem hohen Grade gewiß und unwidersprechlich gewesen seyn, als sie es jetzt wirklich ist.

Daß die Gewißheit der Himmelfahrt Jesu deswegen noch nicht völlig entschieden und ausgemacht sey, weil weder Matthäus noch Johannes derselben gedenke; giebt zwar der W. W. C. S. 489. und 491. nicht undeutlich zu erkennen: Allein, bezeugt sie denn nicht Marcus und Lucas? Es ist wahr: diese haben Jesum nicht selber gesehen; aber sind deswegen ihre Zeugnisse ungültig? Veruft sich nicht der W. W. C. selbst oft genug auf sie, wenn er darthun will, daß in den Schriften der Evangelisten nicht nur Verschiedenheiten,
 Bibel-Freund. 6 Th. 1 Abschn. R folte

sondern auch wahre und offenbare Widersprüche zu finden wären? Sollen aber ja für die Himmelfahrt Jesu nur allein die Zeugnisse derer gelten, die Jesum selber gesehen haben; so fehlt es auch an solchen keinesweges. Denn es gedenket dieser Himmelfahrt nicht nur Petrus, nicht lange hernach, da sie geschehen war, in feyerlichen zu Jerusalem öffentlich gehaltenen Reden, Apostelg. 2, 33. Cap. 3, 21. und in seiner ersten Epistel Cap. 3, 22.: sondern auch Paulus, Röm. 8, 34. Eph. 1, 20. Cap. 2, 6. Cap. 4, 10. Phil. 2, 9. Col. 3, 1. 1 Tim. 3, 16. Ebr. 1, 3. Cap. 4, 14. Cap. 7, 25. Cap. 8, 1. Cap. 9, 11. 12. 24. Cap. 12, 2. Aber beyde hatten allerdings Jesum selbst gesehen: Beyder ihre Zeugnisse muß also der W. W. C. nothwendig gelten lassen.

Wenn eben dieser Gegner der christlichen Religion S. 489. schreibt, daß Matthäus Jesum mit den Worten: siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende, von seinen Jüngern Abschied nehmen lasse: so ist auch diese Behauptung ungegründet. Denn, wir wissen aus dem Lucas, Cap. 24, 50. 51. *) seines

*) Wenn Lucas hier berichtet, daß Jesus seine Jünger nach Bethanien (ἐκεῖ ἐστὶν Βηθανία) geführt habe; so heißt dies eigentlich nichts anders, als: Er führte sie nach Bethanien zu. Denn daß Jesus nicht in diesem Markflecken selbst, sondern ohnweit desselben, gen Himmel gefahren sey; ist leicht zu erachten. Es ist also falsch, wenn man noch heut zu Tage den Pilgrimmen, oben auf dem Delberge, eine Kapelle, und in derselben den Ort zeigt, wo Christus gen Himmel gefahren sey: ob dies gleich bisher alle Reisebeschreiber, den einigen Nothe ausgenommen, geglaubt haben. Berichtet aber Lucas Apostelg. 1, 12., daß,

Evangeliums, und Apostelg. 1, 9. 12., daß die Himmelfahrt nicht weit von Jerusalem, und also nicht in Galiläa, geschehen sey; folglich kan und darf man auch die jetzt angeführten Worte keinesweges als den letzten und förmlichen Abschied, den Jesus von seinen Jüngern genommen habe, ansehen. Indessen geschah allerdings, bey der vom Matthäus Cap. 23, 16. u. f. beschriebenen Erscheinung der Zusammentunft, die feyerliche Vorstellung der Apostel zu Lehrern der Welt, und also nicht blos zu Lehrern der Juden, sondern auch zu Lehrern der Heyden. Denn auch diese sollten sie, nach dem, v. 19. 20., enthaltenen ausdrücklichen Befehle Jesu, lehren und tauffen. Und sollten wir wohl irren, wenn wir glauben, daß Matthäus, eben vornehmlich um dieses Umstandes willen, diese Erscheinung beschrieben und alle übrigen mit Stillschweigen übergangen habe? Denn Matthäus schrieb vornehmlich und zuerst für diejenigen Christen, die sich in Palästina aufhielten. Diesen waren ohnfehlbar nicht etwa nur die von den andern Evangelisten beschriebene Erscheinungen des auferstandenen Jesu, sondern auch noch mehrere, die nirgends in dieser ihren Schriften aufgezeichnet sind, aus den mündlichen

N 2

heit

nachdem Jesus gen Himmel gefahren sey, seine Jünger wieder gen Jerusalem umgewandt wären von dem Berge, der da heist der Ölberg, welcher ist nahe bey Jerusalem, und liegt einen Sabbather-Weg von Jerusalem: so redet Lucas offenbar, nicht von Bethanien, sondern vom Ölberg, über welchem und von welchem die Jünger nach Jerusalem zurückgiengen. Es widerspricht also Lucas Johanni gar nicht, wenn dieser Cap. 11, 18. meldet, daß Bethanien 15 Stadien, d. i. drey Viertel Stunden, also viel weiter, als einen Sabbather Weg, der nur 5 Stadien, oder, 2000 Schritte ausmachte, von Jerusalem entfernt sey.

den Erzählungen derer, die Jesum selber gesehen hatten, bekannt genug: Desto anstößiger war es hingegen — wie aus Apostelg. 11, 1. Cap. 15, 1. und aus vielen Stellen der Paulinischen Briefe deutlich genug erhellet — denjenigen Christen, die vorher Juden gewesen waren, und zumahl denen, die in Judäa wohnten, noch lange nach der Himmelfahrt Jesu, daß die Apostel nicht nur den Heyden das Evangelium verkündigten, sondern sie auch alsdenn, wenn sie Jesum für Christum bekannten, taufte, und ihnen mit den Juden-Christen einerley kirchliche Rechte zuerkannten, ohne daß die Heyden-Christen sich vorher, nach dem Mosaischen Recht, beschneiden ließen. Vornehmlich darüber wurde lange Zeit hindurch gestritten. Indessen mußte ein jeder, der Jesum für Christum erkannte, nothwendig zugeben, daß die Heyden alsdenn mit Recht durch die Tauffe allein, ohne vorhergegangene Beschneidung, in die Gemeinschaft der christlichen Kirche könnten aufgenommen werden, wenn dies Jesus selbst ehedessen, schon vor seiner Himmelfahrt, nicht nur verstatet, sondern auch noch dazu befohlen und verordnet hatte. Daß nun aber dies allerdings geschehen sey; bezuget Matthäus in der bereits vorhin angeführten Stelle. Nimmt man dies alles zusammen; so wird es hoffentlich niemanden besfremden, daß Matthäus nur vornehmlich dieser Offensbahrung gedenket; und dagegen so wohl die übrigen Erscheinungen, als auch die Himmelfahrt Christi selbst, mit Stillschweigen übergeht. Denn auch diese war denjenigen Christen, für die er eigentlich und hauptsächlich schrieb, nicht nur bekannt genug, sondern sie wurde auch von ihnen keinesweges und niemahls bezweifelt.

Wenn endlich der W. W. C. S. 489. und 490. das Widersprechende, das sich zwischen Matth. 28, 16. u. f. und Joh. 21, 1. u. f. finden soll, daraus zu beweisen sucht, „daß 1) die vom Matthäus erzählte Erscheinung

„nung vorher bestimmte gewesen sey; beyhm Johannes
 „hergegen Jesus von ohngefähr erscheine, da ihn keiner
 „vermuthete; und daß 2) die Reden, welche Jesus bey
 „dieser Galiläischen Erscheinung zu seinen Jüngern sollte
 „geführt haben, in keiner einzigen Sylbe, bey beyden
 „Evangelisten mit einander übereinstimmen: so setzt
 er auch hier voraus, daß so wohl vom Matthäus als
 auch vom Johannes eine und eben dieselbe Erscheinung
 beschrieben werde. Da aber diese Voraussetzung falsch
 ist: so sind nothwendig auch alle die Schlüsse, welche
 aus derselben gefolgert werden, eben so falsch, unge-
 gründet und unrichtig.

Endlich beschließt der W. W. T. S. 490. das,
 was er bisher vorgetragen hatte, mit folgender Anrede
 an alle, denen diese von ihm angegebene Widersprüche
 zu Gesichte kommen: „Saget mir vor Gott, Leser,
 „die ihr Gewissen und Ehrlichkeit habt, könnt ihr dies
 „Zeugniß in einer so wichtigen Sache für einstimmig
 „und aufrichtig halten, das sich in Personen, Zeit,
 „Ort, Weise, Absichten, Reden, Geschichten, so
 „mannigfaltig und offenbar widerspricht? Zween die-
 „ser Evangelisten, nämlich Marcus und Lucas, haben
 „es nur vom Hörsagen, was sie schreiben: sie sind keine
 „Apostel gewesen, und verlangen nicht einmahl zu sa-
 „gen, daß sie Jesum nach seinem Tode selber gesehen
 „hätten. Matthäus und Johannes, die Jesum, als
 „Apostel, selber wollen gesehen haben, widerlegen sich
 „einander am allermeisten: so, daß ich frey sagen mag,
 „es sey fast kein einiger Umstand, von dem Tode Jesu

an bis zu Ende der Geschichte, darin ihre Erzählung zusammen zu reimen wäre.

Da ich bisher auf alle von diesem Gelehrten angezeigte Widersprüche nicht nur geantwortet, sondern auch deutlich gezeigt habe, daß, wenn man nur den Evangelisten diejenige Gerechtigkeit wiederfahren läßt, die man selbst allen heidnischen Geschichtschreibern nicht versagt, und sie daher, nach den Regeln dessen, was Wahrscheinlichkeit und Billigkeit erfordert, erklärt, sie alsdenn einander keinesweges widersprechen; so wird es mir wohl niemand verdenken, wenn ich eben die Worte brauche, deren sich der W. W. C. bedient hat, und auch meine bisherigen Abhandlungen mit folgender Anrede beschließe: Saget mir vor Gott, Leser, die ihr Ehrlichkeit und Gewissen habt, und nicht schon zum voraus gegen die Auferstehung Jesu und gegen die Religion, die sich auf dieselbe gründet, eingenommen seyd; könnt ihr Zeugnisse verwerfen, die zwar, theils wegen der Kürze, in der sie abgefaßt sind, theils wegen der Sprache, in welcher sie schriftlich aufgeschrieben worden, und besonders auch wegen der Zeiten, in denen sie zuerst abgelegt wurden und wegen der Entfernung von den unsrigen, einander zuweilen zu widersprechen scheinen, die aber in keinem wahren und wirklichen Widerspruch unter einander stehen?

Sollte — wie viele behaupten — der W. W. C. noch leben und diese meine Schrift ihm zu Gesicht kommen; so mag auch er mir vor Gott sagen, was er noch

noch zu erinnern hat, und zugleich mag er auch die weit mehrere Widersprüche, die zwar jetzt von ihm noch nicht sind angezeigt worden, die ihm aber — wie er S. 466. ausdrücklich bezeuget — nicht unbekannt sind, entweder öffentlich entdecken, oder mit dieselben zuschicken. Ich habe mich Gott Lob! noch bey keiner Gelegenheit so bezeuget, daß man mich zu denen, die keine Ehrlichkeit haben, zählen könnte: ich versichere ihm aber bey meiner Ehrlichkeit und bey meinem Gewissen, daß ich auch alsdenn, wenn er mir die weit mehrern Widersprüche nur schriftlich übersendet, solche selbst, wenn er es verlangt, weiter bekannt machen will, damit Andre auch darüber urtheilen, und in dieser wichtigen Sache desto eher das, was wahr und unwahr, gegründet und ungegründet ist, von einander unterscheiden können.

Dich aber, verehrungswürdiger Fürst des Lebens, der du zwar ehedessen für uns dein Leben zur Erlösung gabest, aber nun schon vorlängst wieder lebendig geworden und über alles erlöst bist, bitte ich von ganzem Herzen und um deines ewiggeltenden Verdienstes willen: öfne allen, die du erlöst hast, und denen dein Evangelium nicht unbekannt ist, und daher auch denen, die bisher wider dich gestritten haben, die Augen ihres Verstandnisses, daß sie deine Herrlichkeit noch hier in diesem Leben sehen, damit sie nicht alsdenn, wenn du auch ihnen, als der Richter der Lebendigen und der Todten, sichtbar werden wirst, die Verfündigungen, deren sie sich gegen dich und die von dir gestiftete Religion schul-

dig gemacht haben, zu spät bereuen. Die Sache, die ich bisher vertheidiget habe, ist deine Sache: Sollte ich sie aber hier oder da nicht so, wie sie vertheidiget werden kan, wirklich vertheidiget haben; so verzeihe es meinen eingeschränkten Einsichten: Mir genüget, wenn du das, was ich, nach bestem Wissen und Gewissen, vorgezogen habe, bey deinen Freunden und Feinden seegnest, und über mir dassjenige Urtheil sprichst, das von dir ehedessen *) über eine von deinen Freundinnen gefälle wurde; wenn du daher auch von mir sprichst: Er hat gethan, was er konnte. Dir sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

*) Marc. 14, 8.





Zusammenhängende Vorstellung

der

Auferstehungsgeschichte Jesu Christi.

Damit ich diejenigen, welche das, was bisher von mir ist vorgetragen worden, gern wiederholen, und zugleich auch das Ganze gleichsam mit einem Blick übersehen wollen, nicht unbefriediget lasse; so will ich noch die einzeln Begebenheiten der Auferstehungsgeschichte in diejenige Ordnung stellen, in welcher sie, nach meiner Ueberzeugung, und, wegen der bisher angeführten Gründe, am richtigsten und besten gestellt werden.

I. Als Jesus, am Frentage Nachmittags, um drey Uhr, am Kreuze seinen Geist aufgegeben hatte 1), wurde hierauf der erblasste Leichnam desselben, von zween Mitgliedern des Jüdischen hohen Raths, dem Joseph von Arimathia und dem Nicodemus, nach Jüdischer Art, in dem Erbbegräbniß Josephs, das in einem Garten, nicht weit von der Gerichtsstätte, Golgatha, lag, zur Erde bestattet 2).

N 5

Gal:

1) Matth. 27, 45. 50. Marc. 15, 33. 37. Luc. 23, 44. 46.

2) Matth. 27, 55. 56. 61. Marc. 15, 42 = 46. Luc. 23, 50 = 53. Joh. 19, 38 = 42.

Galiläische Weiber, die Jesu allezeit waren ergeben gewesen, und daher sein Begräbniß mit ansahen 3), bemerkte hatten, daß der todte Körper desselben mit keinen wohlriechenden Wassern sey gesalbet oder parfümirt worden 4); so entschlossen sie sich, schon nach ihrer Rückkehr nach Jerusalem, Jesu auch diese Ehre zu erweisen 5).

2. Indessen beobachteten sie das Mosaische Gesetz auf das sorgfältigste, und beschäftigten sich, so bald der Sabbath angegangen war 6) keinesweges mit dem Einkaufe dessen, was zur Parfümierung des Leichnams Jesu erfordert wurde, sondern sie hielten sich vielmehr den ganzen Sabbath über sehr ruhig 7). Hergegen beobachteten die Feinde Jesu keinesweges eine gleiche Stille. Denn es kamen noch an eben diesem Sabbath einige Oberhäupter der Jüdischen Priesterschaft und verschiedene Pharisäer 8) zum Römischen Landpfleger Pilatus, und baten ihn, daß er das Grab Christi mit einer Wache deswegen drey Tage hindurch besetzen möchte, weil Jesus ehedessen versprochen habe, daß er am dritten Tage wieder auferstehen wolle. Diesem ihrem Begehren willfahrte auch Pilatus, und gab ihnen die verlangte Wache. Hierauf besetzten sie das Grab nicht nur mit

3) Matth. 27, 55. 56. 61. Marc. 15, 40. 41. 47. Luc. 23, 49. 55.

4) S. 29 : 32.

5) Luc. 23, 56.

6) Das geschah aber schon am Freytag Abends. Denn die Juden pflegen noch jetzt ihren Sabbath am Freytag Abends, mit dem Untergange der Sonne, wenn sich einige Sterne zeigen, anzufangen.

7) Luc. 23, 56.

8) S. 55.

der erhaltenen Wache, sondern sie ließen auch dem Stein, den Joseph und Nicodemus vor den Eingang des Begräbnißes hatten wälzen lassen 9), ein Siegel aufdrücken 10).

3. Allein, alle diese Anstalten konnten dem ungeachtet die Auferstehung Jesu nicht verhindern und ihn zum Betrüger machen. Denn, kaum schied sich am ersten Wochentage 11) Tag und Nacht von einander; so entstand nicht nur in der Gegend, wo das Grab Jesu war, auf einmahl eine heftige Erderschütterung, sondern es kam auch ein Engel vom Himmel herab, eröffnete das Grab durch die Wegwälzung des Steins, der bisher vor demselben gelegen hatte, und setzte sich alsdenn auf demselben. Diese Erscheinung des Engels, dessen äußerliches Ansehen einem feurigen Blitze gleich war, und dessen Gewand eben so blendend weiß war, als der Schnee, machte das Schrecken, welches schon die Erderschütterung bey der Römischen Wache verursacht hatte, noch größer. Sie bebten daher bey diesem Anblick und erstarrten, als wären sie todt 12). Nun erholten sie sich zwar hernach wieder von diesem Schrecken; allein, weil sie nicht nur sahen, daß das Grab geöffnet war, sondern weil sie auch einen Engel in einer zwar prächtigen, ihnen aber sehr furchtbahren Gestalt, erblickten; so verließen sie das Grab und begaben sich wieder in die Stadt 13). Jesus aber, der durch die Wirkung der Allmacht lebendig geworden war, hatte schon damals sein Grab verlassen 14).

Indes.

9) Matth. 27, 60.

10) Matth. 27, 62 = 67.

11) Am Sonntage.

12) Matth. 28, 2. 3. 4.

13) S. 50.

14) Marc. 16, 9.

Indessen hatten an eben diesem Tage, Maria, aus Magbala, und die Mutter Jacobs und Joses, die auch Maria hieß 15), wie auch die Witwe des Zebedäus, Salome, desgleichen Johanna 16), die Ehegenosin des Chusa, der in den Diensten des Vierfürsten Herodes Haushofmeister war 17), nebst noch mehreren Freundinnen Jesu, die aus Galiläa gebürtig waren 18), die Stadt Jerusalem in aller Frühe verlassen, und den Weg nach dem Grabe Jesu deswegen angetreten, damit sie seinen Körper mit denselbigen Salben, die sie damals, da der Sabbath vorüber war, in den ersten Stunden des ersten Wochentages eingekauft hatten, parfümiren, und zugleich auch in der Grabhöle mit dem auch von ihnen eingekauften Rauchwerk räuchern möchten 19).

Kaum hatte sich aber diese Gesellschaft von Verwandtinnen und Freundinnen Jesu dem Orte, an welchem er vor drey Tagen war begraben worden, genähert; so fiel ihnen der große Stein ein, mit welchem Joseph von Arimathia den Eingang der Grabhöle hatte verwahren lassen. Es setzte sie daher die so nöthige Wegwältzung desselben in eine nicht geringe Verlegenheit. 20) Doch diese verlor sich nicht lange hernach. Denn kaum hatten sie sich dem Grabe noch um einige Schritte genähert,

15) Matth. 28, 1. Marc. 16, 1.

16) Luc. 24, 10.

17) Luc. 8, 3.

18) Luc. 23, 55. 56. Cap. 24, 1.

19) Marc. 16, 1. Luc. 24, 1. Denn mit dem Namen, *αρρωματα*, werden Luc. 23, 56. solche Specereyen, die zum Räuchern gebraucht wurden, und mit der Benennung, *μυρα*, Salben, Spiritus und Balsam, die zum parfümiren gebraucht wurden, bezeichnet.

20) Marc. 16, 3.

so bemerkten sie, daß die Grabhölle offen wäre, und der Stein, der vor derselben gelegen hatte, nicht mehr da sey 21). Allein eben diese Bemerkung erweckte in ihnen das größte Erstaunen. Wie ist das zugegangen? — so dachten sie bey sich selbst — und warum ist das geschehen?

Die erste Untersuchung, ob sie auch recht gesehen hätten, oder, ob sie nicht etwa ihr Gesicht, weil es allererst zu ragen anfing, betrogen habe, stellte Maria ans Magdala an. Diese gieng noch näher zum Grabe hinzu 22): da sie aber nicht nur sahe, daß allerdings der Stein weggewälzt und das Grab geöffnet sey, sondern daß auch in demselben kein tochter Körper mehr liege; so schloß sie daraus, daß die Feinde Christi seinem Leibe auch nicht einmahl im Grabe die bisherige Ruhe gegönnet hätten, sondern ihn aus demselben hätten wegnehmen und etwa auf dem Gerichtsplatz einscharren lassen. Sie eröffnete daher das, was sie entdeckt hatte und besorgte, nicht nur ihren nicht weit davon stehenden Gefährtinnen, sondern gab ihnen auch zu erkennen, daß sie dies den Jüngern Christi anzeigen wolle. Dies that sie auch alsbald: denn sie gieng wieder eiligst nach Jerusalem und hinterbrachte diese Nachricht zuerst dem Apostel Petrus und Johannes 24) deswegen, weil das Haus, in welchem sich diese aufhielten, das nächste bey demjenigen Thore war, vor welchem die Gerichtsstätte, Golgatha, lag.

Während der Zeit, daß Maria, die Magdalenin, sich von dem Grabe entfernt hatte, entschlossen sich

21) Marc. 16, 4. Luc. 24, 2.

22) Joh. 20, 1.

23) S. 91. u. f.

24) Joh. 20, 2.

sich auch die übrigen Freundinnen Jesu den Grund der ihnen von ihrer Gefehrin gegebenen Nachricht weiter zu untersuchen. Sie giengen daher in die Grabhölle, und fanden es so, wie es ihnen ihre Freundin gesagt hatte. Denn sie fanden nichts weniger, als den Leib des Jesu, den sie für den von Gott verheißenen Messias erkannt und geehrt hatten 25). Hergogen erblickten sie eben jetzt, da sie sich über das, was dem todten Körper Christi begegnet seyn möchte, bekümmerten, zween, die zwar eine menschliche Gestalt hatten, und, wie Menschen gekleidet waren, die aber zu den Engeln gehörten, und daher in einem außerordentlichen Glanze, den ihr Gesicht und ihre Kleider von sich gaben, sichtbar wurden 26), und von denen der Eine an der rechten Seite derseligen Aushöhlung saß, in welcher der Leichnam Jesu gelegen hatte, der Andere aber an der linken Seite. Diese ihnen ganz unerwartete Erscheinung zweyer Engel verursachte in ihnen ein solches Schrecken und Erstaunen, daß sie sich nicht einmahl getrauten, ihre Augen aufzuheben, und diejenigen, die ihnen jetzt sichtbar wurden, genauer anzusehen. Allein einer von diesen Engeln 27), und zwar derselbe, der auf der rechten Seite saß, suchte sie durch die liebevollsten und wichtigsten Vorstellungen wieder zu beruhigen. Denn er ertheilte ihnen nicht nur die Versicherung, daß eben der Jesus, den sie jetzt suchten, und der vor wenig Tagen sey gekreuziget worden, auferstanden sey, sondern er erinnerte sie auch an diejenigen Anzeigen, in denen Jesus so wohl sein Leiden und Sterben, als auch seine Auferstehung vorher verkündigt hatte. Zugleich that ihnen aber auch eben dieser Engel den Auftrag, daß sie das, was sie eben jetzt gehört hätten, den Jüngern Christi, und besonders dem Petrus, je

25) Luc. 24, 3.

26) S. 68. u. f.

27) S. 70.

eher je lieber anzeigen, und gewiß glauben sollten, daß so wohl sie selbst, als auch die übrigen Jünger, die aus Galiläa gebürtig wären, Jesum besonders alsdenn, wenn sie wieder in ihrem Vaterlande angekommen seyn würden, nicht nur sehen und sprechen, sondern auch neue und unschätzbare Zeugnisse von seiner unveränderten Fürsorge für ihr Bestes erhalten würden 28).

Diese Versicherungen des Engels machten zwar bey denen, die sie eben jetzt gehört hatten, einen nicht geringen Eindruck; da sie sich zum Theil an diejenigen Anzeigen, die ihnen Jesus schon ehedessen von seiner Auferstehung gethan hatte, wieder erinnerten 29); und sie freuten sich daher schon zum voraus über den Umgang mit Jesu, dessen sie künftig wiederum sollten gewürdiget werden. Allein das Schrecken, das ihnen der Anblick der in einer so glänzenden Gestalt ihnen sichtbar gewordenen Engel verursacht hatte, bemächtigte sich ihrer auf das neue: Sie verließen daher die Grabhöhle mit der größten Eilfertigkeit und setzten ihren Weg nach der Stadt eine Zeitlang auf das geschwindeste fort: Da sie sich aber von diesem Schrecken wieder erholte hatten; erinnerten sie sich an die bereits vorher geschehene Entfernung der Magdalischen Maria von ihrer Gesellschaft, und saßen den Entschluß, dieselbe zu erwarten 30).

Diese war indeß in dem Hause, wo Petrus und Johannes wohnten, angekommen, und hatte ihnen die eben so unerwartete als schreckenvolle Nachricht gebracht, daß das Grab Jesu leer wäre, und daß, allem Anse-

28) Matth. 28, 5 = 7. Marc. 16, 5, 6, 7. Luc. 24, 4 = 7. S. 167. Anm. *)

29) Luc. 24, 8.

30) Matth. 28, 8. Marc. 16, 8. Luc. 24, 9. vergl. mit S. 112. 123. u. f.

Ansehen nach, der Körper desselben von seinen Feinden weggenommen, und an einen ihr und ihren Gesellschafterinnen unbekanntem Ort getragen worden sey. Kaum hatte Petrus und Johannes diese Nachricht erhalten; so machten sie sich auch auf den Weg, und giengen so geschwinde, als es ihnen nur möglich war, nach dem Garten Josephs zu. Nun kam zwar in demselben und bey dem Grabe Christi Johannes zuerst an; aber er begab sich nicht in die Grabhölle selbst hinein, sondern blieb nur aussen vor dem Eingange stehen; indessen sah er dem ungeachtet, daß der Körper Jesu nicht da wäre, sondern an der Stelle desselben diejenigen Tücher lägen, mit denen er war umwickelt worden. Petrus hergegen gieng in die Grabhölle selbst hinein; aber er fand auch sonst nichts, als eben diese Tücher; doch bemerkte er noch, daß dasjenige Tuch, welches vorhin um den Kopf Jesu war gewickelt gewesen, jetzt nicht bey den andern Tüchern lag, sondern zusammen gewickelt und an einen besondern Ort hingelegt war. Dieser Umstand kam dem Petrus so sonderbar vor, daß er ihn dem Johannes, der noch hauffen vor dem Eingange zum Grabe stand, eröffnete; dieser gieng daher nun auch in das Gewölbe und fand alles so, wie es ihm Petrus beschrieben hatte. Auch er zog daher hieraus den Schluß, daß nicht nur Maria von Magdala recht gesehen habe und der Leib Christi nicht mehr da sey, sondern daß er auch von Leuten, die sich zur Auswickelung desselben Zeit nehmen konnten, müsse seyn weggetragen worden. Denn an die Auferstehung Jesu dachten beyde besonders auch deswegen noch nicht, weil ihnen die Nothwendigkeit dieser Begebenheit, die sich auf die schon vorlängst geschehene Weissagungen von derselben gründete, damahls noch unbekannt war. Sie glaubten daher nicht anders, als daß der Leichnam Jesu, auf höhern Befehl, sey aus der Gruft genommen worden, und giengen hierauf, voll von

Kum

Kummer und Betrübniß über dieses Schicksal ihres geliebten Lehrers, wieder nach Hause.

Matia, die Magdalerin, war indessen auch wieder bey dem Grabe Jesu nicht nur angekommen, sondern sie blieb auch vor demselben noch damahls stehen, da es Petrus und Johannes wieder verlassen hatten. Noch war aber auch ihr das, was, nach ihrer Meynung, mit dem Leibe Jesu vorgegangen war, so empfindlich, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnte. Allein, indem sie so weinte und das Gesicht zwar nieder zur Erden schlug, zugleich aber auch einen Blick in die Grabhölle that; sahe sie zween Engel in weißen Kleidern, von denen der Eine oben über der Grabstätte, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte, der Andere aber unter derselben, saß. Zu gleicher Zeit redete sie der Eine unter diesen also an: „Gutes Weib! warum weinst du so?“ „Ach! — so antwortete sie — Sie haben den Leichnam meines Herrn, der hier in diesem Grabe lag, weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Kaum hatte sie dies gesagt; so drehete sie sich um und wollte wieder nach Jerusalem gehen; weil ihr ein längerer Aufenthalt bey dem Grabe unausstehlich war, und weil sie glaubte, daß das, was einmahl geschehen wäre, doch nicht zu ändern sey. Aber, eben jetzt, da sie diesen Rückweg wieder antreten wollte, stand Jesus nicht weit von ihr, ohne daß sie wußte und glaubte, daß es Jesus wäre, oder dies nur für möglich hielt: Sie glaubte vielmehr, es wäre der Gärtner Josephs. Als er sie daher anredete, und sich nach der Ursache ihrer Traurigkeit erkundigte; sprach sie zu ihm: „Herr, hast du etwa den Leichnam, der vor wenig Tagen in jenes Grab ist geleyet worden, wegnehmen lassen; so sage mir doch den Ort, wo er ist hingeleget worden. Ich möchte ihn gar zu gern wieder in seine Grabstätte bringen.“ Hatte sie sich nun gleich eben

damahls, da sie dies ihr Anliegen dem vermeinten Gärtner entdeckt hatte, von demselben wieder weg, und nach dem Wege, der nach Jerusalem führte, hin gewandt; so rief ihr dennoch Jesus nach und sprach: „Maria!“. So wunderbar es ihr vorkam, daß sie eine ihr unbekante Person mit ihrem Namen nannte; so sehr wurde sie dadurch bewegt, sich wieder nach derselben umzusehen, und sie genauer zu betrachten. Und eben jetzt sahe sie, daß es wirklich der vorhin gekreuzigte und gestorbene, nun aber wieder lebendig gewordene, Jesus wäre. Sie eilte daher zu ihm, warf sich ihm zu Füßen, umschlung sie und sprach: „Ach! mein Herr und Lehrer!“. Jesus aber redete sie also an: „Halte dich jetzt nicht damit auf, daß du mir deine Ehrerbietung zu erkennen giebst. Denn ich habe mich noch nicht zu meinem Vater begeben; ich werde mich vielmehr noch auf einige Zeit in der Welt aufhalten; und du wirst mich hernach noch mehr zu sehen und zu sprechen bekommen. Gehe lieber hin zu meinen Jüngern, und versichere sie, daß ich sie noch immer als Brüder liebe, und daß ich zwar nicht immer bey ihnen bleiben, sondern zu meinem Vater gehen werde, daß derselbe aber auch alsdenn sich als ihren Vater und Versorger, und als ihren gnädigen Gott und Helfer, beweisen werde.“ Dieser Auftrag Jesu wurde auch alsbald von der aus Magdala gebürtigen Maria befolget. Denn sie trat gleich darauf den Rückweg mit Freuden an, um den Jüngern Christi das, was sie jetzt gesehen und gehöret hatte, zu erzählen 31).

Hatte sie nun gleich damahls, da sie mit dem Petrus und Johannes von Jerusalem aus zu dem Grabe Jesu gieng, diejenigen von ihren guten Freundinnen, die in aller Frühe mit ihr bey dem Grabe gewesen waren, und auch den Rückweg nach Jerusalem wieder angetre-

ten

31) Marc. 16, 9. Joh. 20, 2-18. ingl. S. 115. u. f. wie auch S. 135. u. f.

ten hatten, deswegen nicht angetroffen, weil sie das mahl einen andern Weg genommen hatte; so kam sie doch jetzt wieder zu ihnen; da sie wieder zum andern mahl nach Jerusalem gehen wollte, und jene eine Zeitlang auf sie gewartet hatten. Sie setzte daher nunmehr mit denselben ihren Weg nach Jerusalem zugleich fort. Da sie aber nicht lange mit einander gegangen waren, begegnete Jesus ihnen allen, und grüßte sie. Kaum hatten dies alle Anwesende gehört, und zugleich theils aus dem Ton der Stimme, die sie jetzt hörten, theils aus dem genauern Anschauen des, der sie jetzt anredete hatte, geschlossen, daß es Jesus wäre; so fielen sie vor ihm nieder, und es suchte ihm eine nach der andern die Füße zu küssen. Allein, da Jesus sahe, daß sie der unerwartete Anblick seiner Person erschreckt hatte; ermunterte er sie, daß sie sich nicht fürchten und erschrecken, sondern das, was sie gesehen und gehört hätten, seinen Brüdern verkündigen, und ihnen zugleich die Versicherung geben sollten, daß sie die Rückreise nach Galiläa getrost und freudig antreten könnten; denn auch daselbst sollten sie ihn wieder sehen und sprechen 32).

Hierauf setzten diese alle ihren Rückweg nach Jerusalem auf das eiligste und freudigste fort, und befolgten auch hiernächst alles, was ihnen theils Jesus selbst, theils durch die Engel, befohlen hatte, auf das treulichste. Denn ob sie sich gleich unter Weges mit keinem von denjenigen Fremden, die ihnen begegneten, in ein Gespräch eingelassen und ihnen das, was ihnen begegnet war, erzählt hatten; so begaben sie sich doch, alsbald nach ihrer Zurückkunft nach Jerusalem, sowohl zu den eilf Aposteln, als auch zu den andern Jüngern Christi, und erzählten ihnen, daß sie nicht nur Engel, sondern

32) Matth. 28, 9. 10. vergl. mit S. 167. u. f.

auch Jesum selbst gesehen und gesprochen hätten; besonders bezeugte dies Maria von Magdala. Aber weder die Apostel noch die andern Jünger glaubten diesen Erzählungen, sondern sie hielten sie für leere Einbildungen 33).

Besonders kam dies alles dem Apostel Petrus deswegen unglaublich vor, weil er selbst in der Grabhölle gewesen war, und sonst nichts, als die Tücher, mit denen Jesus umwickelt gewesen war, gesehen hatte. Da aber die Weiber ihm versicherten, daß der eine Engel seiner namentlich und besonders Erwähnung gethan hätte; so machte dies dennoch bey ihm einen nicht geringen Eindruck. Er gieng daher nochmalts zu dem Grabe, und sahe mit aller Aufmerksamkeit in dasselbe hinein; fand aber auch damahls sonst nichts, als die Todtentücher in demselben. Er gieng also wieder zurück; und es blieb ihm das, was mit Jesu vorgegangen seyn mochte, eben so wunderbar und unbegreiflich, als es ihm vorher gewesen war 34). Doch diese Verlegenheit verlor sich bey ihm nicht lange darnach; denn Jesus selbst erschien ihm noch an eben diesem Tage 35).

Desto größer war hergegen die Verlegenheit, in welche die Jüdischen Oberpriester gesetzt wurden. Denn während der Zeit, daß diejenigen Freundinnen Jesu, die am ersten Wochentage in aller Frühe seinen Leichnam balsamiren wollten, wieder zurück kehrten, um seinen Jüngern das, was sie gehört und gesehen hatten, zu wissen zu thun, waren etliche von denen, die bey dem Grabe Christi die Wache gehabt hatten, in Jerusalem angekommen, und hatten den Oberhäuptern der Jüdischen Priester:

33) Marc. 16, 10. 11. Luc. 24, 9. 10. 11.

34) Luc. 24, 12.

35) Luc. 24, 34. 1 Cor. 15, 4. 5.

Herrschaft alles, was, während ihrer Anwesenheit, bey dem Grabe Jesu geschehen war, erzählt. Diese erschrocken zwar über diese unerwartete Nachrichten; aber ihre Erbitterung gegen Jesum und seine Lehre war zu groß, als daß sie aus den Erzählungen der Römischen Soldaten den höhern Beystand, mit dem Gott selbst die Sache Jesu unterstützte, hätten erkennen sollen. Sie veranlaßten daher eine außerordentliche Zusammentunft des hohen Raths zu Jerusalem noch an eben diesem Tage; und bey derselben wurde der Schluß gefaßt, alle die Nachrichten, die für Jesum vortheilhaft waren, zu unterdrücken; es möchte auch kosten, was es wolle. Sie gaben daher demjenigen Soldaten, welche die Wache gehabt hatten, eine ansehnliche Summe Geldes; zugleich mußten sie sich aber auch verbindlich machen, von alle dem, was in ihrer Gegenwart bey dem Grabe Jesu geschehen war, niemanden etwas zu sagen, sondern vielmehr zu versichern: daß sie in eben der Nacht, in welcher sie die Wache gehabt hätten, auf einmahl auf eine solche Art vom Schlafe wären überfallen worden, daß sie sich desselben auf keinerley Art und Weise hätten erwehren können; und daß hierauf, da sie erwacht wären, der große Stein, der vorhin vor dem Eingange des Grabes gelegen habe und versiegelt gewesen, nicht nur weggerollt, sondern auch der todte Körper Jesu selbst nicht mehr vorhanden gewesen sey; daß es daher nicht anders seyn könne: seine Anhänger müßten sich den günstigen Augenblick, in dem sie eben geschlafen hätten, zu Nutze gemacht und ihn weggetragen haben. Zugleich gaben auch die Mitglieder des hohen Raths den Römischen Soldaten die Versicherung, daß, wenn ja der Römische Landpfleger sie deswegen, daß sie auf dem ihnen anvertrauten Posten eingeschlafen wären, zur Verantwortung und Strafe ziehen wollte, sie auch dies verhüten und ihnen dafür gut seyn wollten. Hierauf ließen sich die Soldaten diesen Antrag gefallen, nahmen

das ihnen angebotene Geld, und sagten alles das treulich nach, was ihnen war in den Mund gelegt worden. Allein, dieses alles blieb dem ungeachtet keinesweges verschwiegen, sondern es kam gar bald aus; und selbst den Juden, welche Jesum und seine Lehre verwerfen, ist alles dies nicht unbekannt 36).

Allein den vertrautesten Freunden und Schülern Jesu war und blieb alles, was man ihnen von seiner Auferstehung erzählt hatte, noch immer eben so unbegreiflich als ungläublich. Es besprachen sich daher hier von auch diejenigen zweien Jünger Christi, die noch an eben diesem ersten Wochentage deswegen Jerusalem verließen, damit sie nach Emmaus, einem Markflecken, das sechzig Stadien *) von Jerusalem lag, reisen möchten; und von denen der eine Cleophas hieß. Allein sie reisten nicht lange allein. Denn eben damals, da sie sich von dem, was mit Jesu vorgegangen war, unter einander unterredeten, war er selbst nicht nur bey ihnen, sondern gieng auch eben den Weg, den sie nach Emmaus zu nahmen. Da aber Jesus eine ihm sonst nicht gewöhnliche Kleidung trug, und sie auch an nichts weniger, als an seine so nahe Gegenwart, dachten, so war und blieb er ihnen unkenntlich. Endlich, nachdem er ihnen eine Zeitlang zugehört hatte, unterbrach er ihr Gespräch, und erkundigte sich sowohl nach dem Inhalt desselben, als auch nach der Ursache der Traurigkeit, die er an ihnen bemerkte. Hierauf nahm Cleophas das Wort, und sprach zu ihm: „Ey! ey! du kömst aus Jerusalem, und weißt nicht, was bisher daselbst vorgegangen, und daher der Inhalt aller Gespräche ist? Solltest du wohl der einzige Fremde seyn, der sich das Fest über zu Jerusalem aufgehalten hätte, und dennoch davon

36) Matth. 28, 11-15.

*) d. i. 2 $\frac{1}{2}$ Stunde.

davon nichts wüßte? Als sich nun aber Jesus dennoch auf das neue nach dieser so wichtigen und allgemein bekannten Begebenheit erkundiget hatte; erzählte er ihm Kleophas, und sagte daher zu ihm, daß er auf das, was mit Jesu von Nazareth vorgegangen sey, sehe; dieser habe sich, sowohl in seinen Lehren, als auch in seinem ganzen Verhalten, als einen Gesandten Gottes, bewiesen; und weil zumahl Gott selbst sein Wohlgefallen an ihm und seiner Lehre durch viele und große Wunder bewiesen hätte, so habe ihn daher jedermann sehr hoch geschätzt: aber eben diesen so großen Lehrer und Wunderthäter hätten dennoch die Häupter der Priesterschaft und die Landesältesten zum Tode verurtheilt und ans Kreuz schlagen lassen: dieses Schicksal habe selbst seine besten Freunde in Verlegenheit gesetzt: denn diese hätten immer nichts gewisser von ihm geglaubt, als daß er sich, als den verheißenen Erretter des Jüdischen Volks, zeigen würde; und gleichwohl sey er nun, schon seit drey Tagen todt; und auch nach seinem Tode habe sich sonst nichts Merkwürdiges eräugnet, als, daß einige Weiber seiner Jünger früh bey seinem Grabe gewesen, und diesen hierauf die Nachricht gebracht hätten, daß sie zwar seinen Leichnam selbst im Grabe nicht gefunden, aber dagegen Engel gesehen, welche gesagt hätten, er sey wieder lebendig geworden: diese Nachricht habe hierauf die Verlegenheit seiner Jünger noch mehr vergrößert; da zumahl einige von denselben selbst bey dem Grabe gewesen wären, und dasselbe zwar geöffnet gefunden, aber ihn selbst nicht gesehen hätten. Kaum hatte Kleophas ausgeredet; so erklärte Jesus — den aber die Reisenden immer noch nicht kannten — alle diejenigen, welche die bisherigen Schicksale Jesu mit seiner Messias Würde nicht vereinigen konnten, nicht nur für Gedankenlose und Unwissende, sondern er bewies es auch. Denn er zeigte ihnen aus denjenigen Weissagungen, die vom Messias handelten, und die theils in den Mosaischen,

theils in den Prophetischen Schriften zu finden waren, daß schon in denselben die tiefste Erniedrigung, als ein unterscheidendes Kennzeichen des Messias, sey angegeben worden, und daß die ihm bestimmte Herrlichkeit und Erhöhung allerdings das Leiden und Sterben desselben voraussetze. Unvermerkt war, unter diesen Belehrungen, die Zeit vergangen, und der Weg nach Emmaus zurück gelegt worden. Aber eben jetzt, da die Reisenden in diesen Marktflecken hineingehen wollten, gab ihnen ihr bisheriger Reisegefährte zu erkennen, daß er sie nun verlassen müsse, weil er noch weiter gehen wolle. Doch, da ihn so wohl Kleophas, als auch der Andere, der bisher mit ihm gereist war, auf das inständigste baten, daß er es sich doch möchte gefallen lassen, noch länger bey ihnen zu bleiben; da es zumahl schon spät sey, und die Sonne bald untergehen werde: so ließ Jesus ihre Bitte Statt finden, und gieng mit ihnen in das Haus, wo sie einkehrten. Und nun lernten sie auf einmahl denjenigen, der bisher mit ihnen gereist war, näher kennen. Denn, kaum hatte man die bestellte Abendmahlzeit aufgetragen; so machte Jesus auch jetzt den Wirth und Hausvater. Denn er verrichtete das Tischgebet, und noch dazu eben so, wie er es sonst verrichtet hatte, und brach hierauf das Brod, und legte einem jeden seinen Theil davon vor. Dies Verhalten Jesu machte sie auf ihn aufmerksamer, als sie bisher gewesen waren: Sie erkannten daher, daß es nicht nur seine Stimme, sondern auch seine Miene und Gestalt wäre, und daß er es mithin selbst sey. Aber kaum hatten sie sich davon überzeugt; so entzog er ihnen schon wieder seine Gegenwart. Indessen hatten sie ihn eben jetzt nicht nur mit völliger Gewißheit erkannt, sondern sie wunderren sich auch über sich selbst, daß sie ihn nicht schon damahls erkannt hätten, da er ihnen die Weissagungen der Propheten so vortreflich erklärt hätte, und da sie eben deswegen schon damahls eine so ausnehmende

de Hochachtung und Liebe gegen ihn empfunden hätten, daß dadurch ihre ganze Seele in die größte und außerordentlichste Bewegung wäre gesetzt worden. Indessen hielten sie das, was sie jetzt gehört und gesehen hatten, für zu wichtig, als daß sie sich nicht hätten sollen für verbunden halten, solches ihren guten Freunden, die sie zu Jerusalem zurück gelassen hatten, je eher je lieber zu entdecken. Sie machten sich daher, ob es gleich schon ziemlich spät war, wieder auf den Weg nach Jerusalem, und begaben sich, als sie daselbst angekommen waren, in das Haus, wo sich diejenigen, die Jesu noch in der Stille ergeben waren, zu versammeln pflegten. Hier fanden sie nicht nur die Apostel, sondern auch noch andere Jünger und Freunde Christi beisammen; da nun Jesus, während der Zeit, daß sie Jerusalem verlassen hatten, auch dem Simon Petrus erschienen war, redeten die Apostel und Jünger davon, und erzählten dies auch denen, die eben jetzt von Emmaus zurück gekommen waren. Diese aber eröffneten ihnen auch alles, was ihnen auf ihrer Reise begegnet war, und berichteten, daß ihnen Jesus schon damals, da er bereits ihre Reisegesellschaft vermehrt hatte, ihnen zwar immer noch eine gute Zeit hindurch unbekannt geblieben sey, daß sie ihn aber hierauf eben damals, da er ihnen das aufgetragene und von ihm gebrochene Brod habe vorlegen wollen, sey erkannt und entdeckt worden. So richtig und zuverlässig aber diese Nachrichten waren; so glaubten doch dies nicht alle, die sie hörten; sie kamen vielmehr den meisten so wunderbar und außerordentlich vor, daß sie dieselben noch immer bezweifelten 37).

D 5

Doch

37) Luc. 24, 13-35. Marc. 16, 13. Beyde Evangelisten widersprechen auch hier einander keinesweges; ob sie gleich einander dem ersten Ansehen nach, zu widersprechen scheinen. Denn Lucas erzählt zwar,

daß

Doch eben jetzt, da sie über die Beschaffenheit und Richtigkeit derjenigen Nachrichten, die sie von der Auferstehung Jesu erfahren hatten, unter einander disputirten und ihre Meinungen darüber sehr getheilt waren; eben zu dieser Zeit wurden ihnen ihre bisherigen Zweifel auf einmal gehoben. Denn, ob sie gleich, aus Furcht für dem hohen Rathe zu Jerusalem, der noch immer gegen Jesum und seine Anhänger feindselig gesinnt war, alle Thüren des Hauses, in dem sie versammelt waren, auf das festeste hatten verriegelt und verschließen lassen; so stund doch Jesus eben damahls, da sie die Abendmahlzeit mit einander genießen wollten 38), auf einmahl vor ihnen, und sprach zu ihnen: „Friede sey mit euch.“ Aber diese unvermuthete Gegenwart Jesu war ihnen so schreckhaft, daß sie ihnen

daß ein gewisser Jünger, der im Namen der übrigen das Wort führte, Cleopha und seinem Reisegefährten berichtet habe, daß Jesus wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen sey; aber Lucas meldet nicht, daß die versammelten Jünger die Erzählungen ihrer zu Emmaus gewesenen Freunde geglaubt hätten. Marcus widerspricht daher dem Lucas gar nicht, wenn er v. 13. berichtet, daß die Jünger Christi denen, die über Feld gewesen und jetzt wieder zurückgekommen waren, nicht geglaubt hätten. Führet aber Lucas die Jünger auf eine solche Art redend ein, daß sie sagen: der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen; so glaubten dies — wie aus v. 37. 41. erhellet — entweder nur etliche, oder dieser ihr Glaube wechselte noch immer mit ihren Zweifeln an der Gewißheit der Auferstehung so oft und geschwind ab, daß sie glaubten und auch nicht glaubten.

38) Mart. 16, 14.

mehr Furcht als Freude erweckte. Denn sie glaubten noch immer nicht, daß es Jesus selbst und wirklich wäre; sie schwiegen daher stille, sahen einander furchtsam und erschrocken an, und glaubten, sie sähen einen Engel oder Geist, der nur auf einige Zeit eine Menschengestalt angenommen habe, vor sich. Ob sie nun gleich diese ihre Gedanken keinesweges äußerlich und durch Worte zu erkennen gaben; so blieben sie dennoch Jesu keinesweges unbekannt: zugleich aber suchte er ihnen auch diese Vorstellung zu benehmen, und redete sie daher also an: „Wie könnt ihr doch so erschrocken seyn? Und wie könnt ihr euch doch von mir diejenigen Vorstellungen machen, die euch eben jetzt beunruhigen? Ihr glaubt, es stehe ein Geist vor euch: Und sehet! da sind meine Hände und Füße! Ich bin es selbst. Sehet mich doch nur recht an; und, wenn ihr noch nicht glauben wollt, so fühl mich an. Ein bloßer Geist hat auch alsdenn, wenn er sichtbar wird, niemals einen solchen fühlbaren und wirklichen Leib, wie ich habe.“ — Das sagte aber Jesus nicht nur zu ihnen, sondern er hob auch eben damahls seine Hände in die Höhe und zeigte ihnen an denselben die Narben von denjenigen Wunden, die ihm die ehemalige Anagelung am Kreuze verursacht hatte; zu gleicher Zeit entblößte er überdies auch seine Seite, und zeigte ihnen die Narbe von derjenigen Durchbohrung derselben, die ehedessen auch am Kreuze geschehen war. Wurden sie nun gleich dadurch immer mehr und mehr überzeugt, daß sie den Jesum, den sie schon vorlängst für den von Gott gesandten Messias und daher für ihren Herrn erkannt und verehret hatten, wirklich vor sich sähen; so hinderten sie doch die Leidenschaften der Bewunderung und der Freude, von denen jetzt ihre Seele ganz durchdrungen war, an einer völligen und beruhigenden Gewißheit von der Wahrhaftigkeit der Auferstehung Jesu. Eben dieser ihnen jetzt sichtbar gewordene Erlöser

Ueß sie daher erst wieder zu sich selbst kommen; und forderte von ihnen in dieser Absicht etwas zu essen. Da sie nun eben eine Schüssel mit gebratenem Fisch und eine Schüssel voll ausgelassenes Honig vor sich stehen hatten: so reichten sie ihm davon etwas dar; und er nahm es auch an, und aß von diesen Gerichten so, daß sie alle ihm zusehen, und sich von seinem wirklichen Daseyn auf das deutlichste überzeugen konnten. 39) Hierauf verwies er ihnen zuvörderst die allzugroßen Bedenklichkeiten, die sie bisher, in Ansehung seiner Auferstehung, geäußert hatten, und sagte ihnen gerade zu, daß es ein allzustreifer Eigensinn gewesen wäre, daß sie nicht einmahl denen, die ihn doch selbst gesehen und gesprochen hätten, hätten Glauben beyzumessen wollen 40): indessen trug er ihnen, auch bey dieser Gelegenheit, die wichtigsten und heilsamsten Lehren vor. Denn er erinnerte sie nicht nur an diejenigen Aussprüche, in denen er ehedessen selbst sein Leiden und seine Auferstehung vorher verkündigt hatte, sondern er überzeugte sie auch aus den in den Schriften Moses und der Propheten, wie auch in den Psalmen, enthaltenen Weissagungen von den Schicksalen des Messias, daß so wohl sein Leiden und Sterben, als auch seine Auferstehung unumgänglich nöthig gewesen sey; und zugleich erklärte er ihnen auch den Sinn dieser Weissagungen auf das deutlichste und gründlichste. 41)

Als dieser Vortrag zu Ende war; nahm zwar Jesus von seinen Freunden Abschied, und sprach abermahls zu ihnen: „Friede sey mit euch!“ indessen verließ er sie auch hierauf nicht alsobald, sondern er ertheilte ihnen vielmehr noch vorher die Versicherung: daß, gleichwie sein Vater ihm den Auftrag gethan habe, die einzig wahre und glücklich machende Religion den Menschen bekannt zu machen; also

39) Luc. 24, 36—43. Joh. 20, 19. 20.

40) Marc. 16, 14.

41) Luc. 24, 44. 45.

also werde er ihnen künftig eben diese Vollmacht nicht nur ertheilen, sondern sie auch mit den hierzu erforderlichen Gaben begnadigen. Kaum hatte er ihnen diese Versicherung ertheilet; so trat er vor einen jeden unter ihnen, und hauchte nicht nur einen jeden an, sondern er erklärte sich auch über die Bedeutung dieser eben jetzt von ihm vorgenommenen Handlung, in folgenden Worten: „So deutlich ihr jetzt von meinem Anhauchen durch eigene Empfindung überzeugt worden seyd; eben so deutlich und lebhaft werdet ihr auch künftig von den Einwirkungen des heiligen Geistes in eure Seelen durch eure eigne Erfahrung überführt werden. Dieser Geist wird sich in euch besonders auch dadurch wirksam beweisen, daß er euch die innern Gefinnungen der Menschen entdecken, und euch folglich in den Stand setzen wird, die Heuchler von den redlichen Bekennern der von mir gestifteten Religion zu unterscheiden. Gott selbst wird daher alle diejenigen begnadigen, die ihr seiner Begnadigung versichert; hergegen wird er auch diese Begnadigung allen denjenigen versagen, denen ihr die Versicherung von derselben verweigern werdet. 42)

Blieb nun gleich Jesus damahls, da er seinen Jüngern diese Versicherung ertheilt hatte, nicht länger bey ihnen, indem er ihnen gleich darauf seine Gegenwart wieder entzog; so waren doch nun alle, die damahls mit zugegen gewesen waren, von der Gewißheit seiner Auferstehung auf das deutlichste und lebhafteste überführt worden. Nur einem von denen, die Jesus ehedessen zu seinen Aposteln erwählt hatte, fehlte diese Ueberzeugung noch immer. Dies war Thomas, der auf griechisch Didymus (Zwilling) hieß. Denn dieser war eben damahls, da die vorhin erzählte Offenbarung Jesu geschehen war, nicht selbst mit zugegen, sondern abwesend gewesen. Ob ihm nun gleich die übrigen Apostel und Jün-

Jünger, alsbald nach seiner Zurückkunft, und da er sich wieder in dem Hause, in welchem sie sich zu versammeln pflegten, auch wieder mit eingefunden hatte, alles, was kurz vorher vorgegangen war, erzählten, und ihm die Versicherung gaben, daß sie alle ihren Herrn selbst gesehen hätten, und daß mithin die Gewißheit seiner Auferstehung von den Todten nicht dem geringsten Zweifel mehr unterworfen sey; so konnten ihn doch so viele und so einstimmige Zeugnisse hiervon noch keinesweges überführen. Er sagte vielmehr zu ihnen: „ Daß das, was ihr gesehen habt, der wirkliche Jesus gewesen sey; kan und werde ich nicht eher glauben, bis ich an seinen Händen die Merkmahe von den ehedessen durch dieselben geschlagenen Nägeln selbst sehe, und bis ich auch überdies meine Finger in die von den Nägeln in seinen Händen gemachte Defnung, und meine Hand in seine noch vor wenig Tagen durchstochne Seite legen kan. „ Von dieser Meynung ließ sich Thomas nicht abbringen, ob ihm gleich selbst seine besten Freunde dieselbe mehr denn einmahl zu benehmen suchten. Aber nicht lange hernach entkräftete Jesus diese seine vorgefaßte Meynung selbst. Dema als seine Jünger an dem ersten Tage der folgenden Woche sich abermahls in dem zu ihren gemeinschaftlichen Zusammenkünften bestimmten Hause versammelt hatten, und eben damahls Thomas auch mit bey ihnen war: stund Jesus auf etumahl wieder vor ihnen; ob gleich die Thüren des Hauses auch jezt, weil es schon spät war, verschlossen waren. Zu gleicher Zeit grüßte sie Jesus auch auf das freundlichste, und sprach zu ihnen: „ Helede sey mit euch! „ Allein, kaum hatte er dies gesagt, so wandte er sich hierauf besonders zum Thomas, zeigte ihm seine Hände, und sprach zu ihm: „ Nun, so lege denn deine Finger hier in meine Hände; und befühl auch mit deiner Hand immerhin diese meine Seite: Beharre aber nur nicht auch noch alsdenn, wenn dich dein eignes Gefühl von meinem wirklichen Daseyn überzeugt

zeugt hat, auf deiner vorgefaßten Meinung und bey deinem Eigensinn; sondern wende diese Gelegenheit, die ich dir jetzt selbst zur Besiegung deines bisherigen Unglaubens darbiere, so an, wie es deiner Pflicht gemäs ist. „ Thomas aber bediente sich zwar jetzt keinesweges der von Jesu ihm eben jetzt ertheilten Erlaubniß: indessen glaubte er dem ungeachtet von nun an nicht nur die Gewißheit der Auferstehung Jesu, ohne alles weitere Bedenken, sondern es machte auch die von Jesu geschehene Wiederholung seiner Worte, die er in der Abwesenheit desselben geredet hatte, einen so großen Eindruck bey ihm, daß er dies als einen neuen Beweis von der unumschränkten Kenntniß Jesu betrachtete, und ihn daher öffentlich für seinen Herrn und seinen Gott bekannte. Jesus aber redete ihn hierauf also an: „ Du, mein lieber Thomas, glaubst also nun gewiß, daß ich von den Todten auferstanden sey und göttliche Vorzüge habe: Und dieser dein Glaube ist auch allerdings vollkommen richtig und gegründet. Aber, da derselbe nur vornehmlich aus dem, was du jetzt selbst gesehen hast, entstanden ist; so muß ich noch erinnern, daß der Augenschein keinesweges das einzige Beförderungsmittel von derjenigen glaubigen Verehrung sey, auf welche ich so gegründete und gerechte Ansprüche habe. Es kan vielmehr der Glaube an mich auch durch andere unwerthliche und gegründete Bewegungursachen, ohne Augensch:in, erlangt werden: und ich selbst versichere daher hiermit, daß alle diejenigen, die, wenn sie mich gleich nicht mehr selbst sehen und sprechen können, mich dennoch aus andern gegründeten und zulänglichen Ursachen, für ihren Herrn und Gott erkennen und verehren, dadurch eben der großen und vorzüglichen Glückseligkeit, die meinen Verehrern bestimmt ist, werden theilhaftig werden. „ Diese wichtige Lehre gab Jesus dem Thomas und zugleich auch seinen übrigen damahls versammelten Jüngern; und gleich darauf wurde er ihnen wieder unsichtbar. 43) Nicht

Nicht lange hernach begaben sich alle diejenigen Verehrer Jesu, die aus Galiläa gebürtig waren, und sich bisher, wegen der Feyer des Osterfestes, zu Jerusalem aufgehalten hatten, wiederum in ihr Vaterland, und widmeten sich den ihnen sonst gewöhnlichen Geschäften: Dies that daher insonderheit auch Petrus nebst andern Jüngern Christi, die sich mit ihm zu Capernaum aufhielten. Unter diesen waren einmahl Petrus, Thomas, der im Griechischen Didymus (Zwilling) heißt, und Nathanael, wie auch die beyden Söhne Zebedäi, und zween andere Jünger beyammen, und entschlossen sich, den Vorschlag, den ihnen Petrus gethan hatte, anzunehmen, und mit ihm Fischen zu gehen. Sie begaben sich daher, gegen Abend, an das Ufer des nicht weit von Capernaum entfernten Galiläischen Sees, stiegen hierauf in einen Fischerkahn, und warfen ihr Netz bald hier, bald dort aus. Allein, ob sie sich gleich die ganze Nacht hindurch damit beschäftigten; so war und blieb dennoch ihr Garn beständig leer, ohne daß sie nur einen einigen Fisch gefangen hätten. Sie fuhrten daher, da der Morgen anbrach, nach dem Ufer zu, und wollten wieder nach Hause gehen. Aber eben damahls offenbahrte sich Jesus zum drittenmahl mehreren zu gleicher Zeit versammelten Mitgliedern derselben Gesellschaft, die ihn für den von Gott gesandten Messias erkannten und ehrten. Denn, als sie etwa noch zweyhundert Schritte weit von dem Ufer entfernt waren, hörten sie jemanden ihnen zurufen: „Meine lieben Söhne! habt ihr nicht ein Gericht Fische?“ Nun wußten sie zwar damahls noch nicht, daß derselbige, der sie jetzt angeredet hatte, Jesus selbst sey; indessen wurden sie doch wenige Augenblicke hernach auf das deutlichste hiervon überzeugt. Denn, als sie dem, der sie zuerst angeredet hatte, zu erkennen gegeben hatten, daß sie selbst keine Fische hätten, und ihm also auch keine verkaufen könnten; der ihnen damahls noch unbekannt

Jesus

Jesus aber ihnen hierauf nicht nur die Versicherung gegeben hatte, daß, wenn sie ihr Netz auf die rechte Seite des Rahns auswerfen würden, sie gewiß einen reichen Zug thun würden, sondern auch diejenigen, die im Kahn waren, diesen Vorschlag befolgte, und hierauf eine so große Menge von Fischen gefangen hatten, daß sie das Netz, aller ihrer angewandten Bemühungen ungeachtet, nicht einmahl in die Höhe und in den Kahn bringen konnten; so erinnerte sich Johannes, der immer der Liebling Jesu gewesen war, an ein ähnliches Wunder, das Jesus ehedessen gethan hatte 44), und schloß hieraus, daß er ganz gewiß selbst derjenige seyn müsse, der seinen Gesellschaftern diesen Rath gegeben hatte, und eben jetzt am Ufer stehe. Er entdeckte daher diese seine Meynung zuerst seinem Freunde, Petrus, der am nächsten bey ihm war. Und kaum hatte dieser das, was Johannes zu ihm gesagt hatte, gehört; so wirkte theils die Freude, theils die Begierde, Jesum je eher je lieber zu sehen und zu sprechen, so stark auf ihn, daß ihm die Zeit zu lang war, ehe er mit den übrigen Jüngern und mit dem Kahne ans Land kommen konnte. Ob er daher gleich sonst nichts an hatte, als sein Fischerhemde; so sprang er dennoch nur mit demselben, nachdem er es in der größten Geschwindigkeit mit einem Gürtel um sich gebunden hatte, in die See, und schwamm so geschwinde, als es ihm möglich war, nach dem Ufer zu. Die andern Jünger hergegen blieben in dem Kahne; weil sie nur noch zweyhundert Schritte von dem Ufer entfernt waren, und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Nach ihrer Anländung aber sahen sie nicht nur Jesum selbst in der Nähe vor sich, sondern auch ein angemachtes Kohlf Feuer, und einen kleinen Fisch auf dem Roste und Brod dabey. Das erste, was sie hierauf aus dem Munde Jesu hörten, war der Befehl, daß sie die

die

44) Matth. 4, 18 — 22. Luc. 5, 1 — 11.

die eben jetzt gefangenen Fische holen und ans Land bringen sollten. Dieser Auftrag wurde auch hierauf von ihnen alsbald vollzogen. Denn kaum hatte Jesus dies gesagt; so begab sich Simon Petrus wieder in den Kahn, und half den Andern, die noch in demselben waren, das Netz mit den Fischen vollends ans Ufer ziehen: dieses brachten sie hierauf auch ganz und unbeschädiget an dasselbe; ob gleich nicht nur Fische von beträchtlicher Größe, sondern auch eine große Anzahl von denselben, in dem Netze war. Denn es waren ihrer, als sie von ihnen gezählt wurden, hundert und drey und funfzig Stück. Hierauf setzte sich Jesus auf die Erde, und befahl seinen Jüngern, daß sie sich auch niedersetzen und mit ihm frühstücken sollten. Dies thaten sie auch alsobald, ohne daß sie sich bey ihm selbst näher erkundigten: ob er auch wirklich der sey, wofür sie ihn hielten, nämlich ihr verehrungswürdiger Herr und Lehrer. Denn sie wußten es schon ohnehin, daß er es wäre. Jesus entdeckte sich daher auch ihnen nicht weiter und umständlicher, sondern er verrichtete so, wie es ihm sonst gewöhnlich war, das Amt des Hausvaters; denn er nahm so wohl das vorräthige Brod, das die Jünger schon damahls, da sie angelandet waren, gesehen hatten, als auch den gerösteten Fisch 45), und legte einem jeden unter ihnen seinen

45) Der sel. D. Luther übersetzt zwar hier: die Fische; aber es ist ein Versehen. Denn es steht im Griechischen; ολιγοι; dies Wort aber bedeutet allezeit einen von denjenigen kleinen Fischen, die man vornehmlich zum braten brauchte und ganz auf den Rost legte. Es war daher allerdings wunderbar, daß von einem kleinen Fische, ausser Jesu, sieben andere, welche die ganze Nacht hindurch gearbeitet hatten, nicht nur aßen, sondern auch satt wurden. Diesen Umstand bemerkt der Verfasser des Originals; daher darf ihn weder

der

seinen Theil davon vor. Als hierauf das Frühstück ver-
 kehrt, und ein jeder von ihnen, obwohl der gebratene
 Fisch sehr klein war, dennoch vollkommen gesättiget
 war: redete Jesus den Simon Petrus also an: „Sis-
 mon, du Sohn Johanans, glaubst du auch jetzt, daß
 du mich lieber habest, denn diese alle, die hier zugegen
 sind 46)?“ Dieser antwortete: „Allerdings, Herr,
 liebe ich dich aufrichtig, und ich kan mich deswegen ge-
 trost auf dich selbst und auf die Räntrniß, die du von
 meiner innern Gesinnung hast, berufen.“ Hierauf
 sagte Jesus zu ihm: „Nun so beweise denn deine mie
 zugesicherte Liebe durch eine gewissenhafte Verwaltung
 desjenigen Amtes, zu dem ich dich schon ehedessen berus-
 fen hatte, und das ich dir hiermit auf das neue übergebe.
 Bemühe dich daher künftig alle diejenigen, die bisher
 P 2 noch

der Uebersetzer noch der Erklärer verschweigen und
 unbemerkt lassen: ob dies gleich von den meisten
 Uebersetzern und Erklärern dieser Stelle geschehen ist.

46) Jesus siehet hier ohnsehbar auf diejenige Versiche-
 rung, die ihm Petrus, vor seinem Leiden, Matth. 26, 33,
 zwar gegeben, aber auch kurz darnach gebrochen hatte.
 Denn da er bezeugt hatte, daß, wenn auch alle andere
 Apostel sich an ihm ärgern würden, dennoch er diese
 Versündigung und Untreue nie begehen würde; so
 hatte er allerdings eben dadurch zu erkennen gegeben,
 daß er, wenigstens nach seiner Meynung, Jesum lie-
 ber habe, als ihn alle andere Apostel hatten. Hieran
 erinnerte Jesus den Petrus jezt, da er ihn in das
 Apostelamt, dessen er sich vor wenig Tagen, durch
 seine dreytmahl wiederholte Verläugnung unwürdig
 gemacht hatte, wieder einsetzen, und es zugleich vers-
 hüten wollte, daß ihm die andern Apostel diese Vers-
 gehung nicht vorwerfen, sondern ihn dennoch wieder
 für ihren Mitarbeiter und Amtsbruder erkennen sollten.

noch von meiner Heerde und Gemeine entfernt gewesen sind, zu derselben zu bringen. Diesen Auftrag wiederholte hierauf Jesus nochmahls, als er den Petrus abermahls gefragt hatte: Ob er ihm mit aller Aufsigtigkeit ergeben sey? und dieser hierauf Jesu die Versicherung gegeben hatte, daß dies seine ganze und wahre Gesinnung sey. Als sich aber Jesus zum drittenmahl bey ihm nach seiner Gesinnung erkundigte und ihn fragte: ob er ihn liebe? so gedachte er daran, daß Jesus zu diesen, jetzt zu drey verschiedenen mahlen wiederhoholten, Fragen, wohl ohnfehlbar durch die von ihm vor wenig Tagen dreymahl wiederholte Verläugnung desselben möchte bewogen werden: Petrus antwortete daher mit einer sehr traurigen Miene und in einem wehmüthigen Tone: „Ach! Herr, dir ist ja alles, und daher auch mein Herz, bekannt genug: indessen kan ich mich dennoch auf dich selbst und auf die Ränknis, die du von meinen innersten und geheimsten Gesinnungen hast, getrost berufen, wenn ich dir hiermit nochmals die Versicherung gebe, daß ich es mit dir redlich meyne, und daß ich daher auch allein in dir und in der Vollbringung deines Willens mein größtes Glück zu allen Zeiten suchen und finden werde.“ Hierauf forderte Jesus nochmahls von ihm, daß er seine Liebe künftig durch eine treue und standhafte Verwaltung seines Amtes zu erkennen geben sollte, und zugleich erteilte ihm Jesus abermahl die Versicherung, daß er ihm hiemit auf das neue die Würde und das Amt eines Aufsehers über die für ihn zu sammelnde Gemeine übergebe, und ihn daher so wohl zur künftigen Betehrung der Ungläubigen, als auch zur Erhaltung und Befestigung der Gläubigen in der von ihnen angenommenen Religion, bevollmächtige. Zugleich aber eröffnete ihm auch Jesus bey eben dieser Gelegenheit, daß er zwar dereinst sein Leben durch einen gewaltsamen Tod verlieren, aber dennoch sich lieber zu dieser Aufopferung seines Lebens, als zu einer abermahligen Verläugnung entschlies-

schließen werde. Denn Er that dem Petrus folgende Anzeige: Ich gebe dir hiermit folgende gewisse und zuverlässige Versicherung: - Jetzt, da du noch in deinen besten Jahren bist, kleidest du dich selbst an, und gehest, wohin du willst; aber, wenn du einmahl wirst alt geworden seyn; so wird dich ein anderer ankleiden, und dich an denjenigen Ort führen, den du, nach der auch dir natürlichen Neigung zum Leben, gern würdest vermieden haben: indessen wirst du dennoch auch alsdenn denen, die dich dahin führen, nicht gewaltsam widerstreben, sondern deine Hände selbst zu dem Ende ausstrecken, damit sie von ihnen gebunden werden. - In dieser Anzeige gab Jesus dem Petrus allerdings deutlich genug zu erkennen, daß er dereinst keines natürlichen Todes sterben, sondern die Wahrheit der von Christo gestifteten Religion bestätigen, und zugleich eben dadurch die Ehre Gottes selbst verherrlichen würde. Hierauf aber stund Jesus auf, und verlangte vom Petrus, daß er auch aufstehen und ihn begleiten sollte. Petrus that dies auch alsobald und folgte Jesu nach; zugleich aber that dies auch derjenige Jünger, den Jesus ehedessen einer ganz besondern Vertraulichkeit gewürdiget hatte, und der bey der letzten Abendmahlzeit zunächst bey Jesu gesessen, und sich nach dem Namen des, der ihn verläugnen würde, erkundiget hatte (Johannes). Dieser gieng anfangs, ohne daß es Petrus bemerkte, hinter ihm und Jesu her: als aber Petrus sich, während des Gesprächs, das Jesus mit ihm noch ferner fortsetzte, umdrehete, und diesen Jünger in der Nähe erblickte, ließ er an Jesum folgende Frage ergehen: „ Was hat denn aber dieser, der uns eben jetzt nachfolgte, für ein Schicksal zu erwarten? „ Jesus aber ertheilte ihm hierauf folgende Antwort: „ Was hast du doch darnach zu fragen? Und was hast du darwider einzurwenden, wenn ich ihn auch gleich so lange leben lasse, bis ich komme? Bekümmere dich daher jetzt weiter um nichts;

sondern gehe noch ferner mit mir, und merke auf das, was ich dir sage. » (Wenn aber Jesus jetzt seines Kommens gedacht hatte, so sahe er zwar hier eigentlich auf dasjenige fürchterliche Strafgericht, welches dereinst über die unglaubigen Juden ergehen sollte 47), und das er schon mehrmahls mit dem Namen seiner Zukunft bezeich-

- 47) Ich habe diese Erklärung der Worte Christi deswegen erwähnt, weil sie nicht nur die älteste, sondern auch, wenigstens nach meiner Ueberzeugung, die leichteste und natürlichste ist. Denn, wenn viele Ausleger ebendessen das Kommen Jesu von dem Tode Johannis und von der Aufnahme desselben in die ewige Seligkeit verstanden haben; so haben sie wohl nicht bedacht, daß alsdenn Jesus, in diesem Fall, eigentlich nichts anders gelehrt hätte, als, daß Johannes leben würde, bis er stürbe. Allein, ist dies wohl eine Behauptung, die man dem weisesten Erlöser zutrauen kan? Wenn andere Ausleger geglaubt haben, daß sich Petrus bey Jesu nur nach der Ursache, warum Johannes auch mitgehe, da er es ihm doch nicht befohlen hätte, erkundiget habe, und daß die Meynung Jesu in der hierauf erteilten Antwort diese gewesen sey: » Bekümmere dich nicht um das, was andere thun, sondern nur um das, was dir befohlen ist; wenn es auch mein Wille wäre, daß er bey den übrigen bleiben sollte, bis ich wieder zu ihnen käme; so wäre doch das keine Sache, die dich angeinge; » so wird hier nicht nur, *δεω*, und *ερχομαι*, nicht in der gewöhnlichen Bedeutung angenommen, sondern auch vorausgesetzt, daß sich Jesus zwar mit dem Petrus und Johannes eine kurze Zeit von der übrigen Gesellschaft entfernt, hierauf aber wieder zu ihr gekommen wäre; Allein, wo finden wir davon eine sichere Nachricht? Und wie hätten auch diese Worte Jesu alsdenn, wenn er dies gesagt hätte, oder hätte sagen wollen, in dem von Johanne v. 23. angezeigten Verstande können angenommen und erklärt werden?

bezeichnet hatte 48): Allein, weil in den folgenden Zeiten nicht Wenige glaubten, daß mit diesem Strafgerichte auch zugleich das Ende der Welt verbunden seyn würde 49); andere aber diesen Ausspruch Jesu von seiner Zukunft zum allgemeinen Weltgerichte verstanden; so schlossen daher diese daraus, daß derjenige Jünger, von welchem Jesus dies gesagt hatte, gar nicht sterben würde; und es breitete sich diese Meynung, in den folgenden Zeiten, unter den Christen allenthalben aus. Indessen hatte Jesus selbst dies eigentlich gar nicht gelehret. Denn er hatte von diesem Jünger nicht gesagt, daß er gar nicht sterben würde; sondern er hatte nur dem Petrus auf die von ihm abgelassene und vorhin erwähnte Frage folgende Antwort ertheilet: „Was hast du darwider einzutwenden, wenn ich will, daß er leben bleibe, bis ich komme)?“. Dieser Jünger war also so wohl bey dem, was jetzt ist erzählt worden, als auch bey andern von ihm berichteten Begebenheiten, selbst mit zugegen; folglich ist sein Zeugniß eben deswegen desto glaubwürdiger 50).

Außer dieser jetzt angeführten Offenbarung des auferstandenen Jesu, von welcher seine Jünger und Verehrer, bey ihrem Aufenthalte in Galiläa, Augenzeugen waren, geschahen daselbst noch mehrere. Denn er kam, während der Zeit, die vor seiner Himmelfahrt vorbergieng, sehr oft zu ihnen, und besprach sich bey solchen Gelegenheiten, mit ihnen, theils über diejenigen Lehren, die sie nicht nur selbst für göttliche Lehren erkennen und annehmen, sondern auch künftig Andern vortragen sollten, theils aber auch über die Beschaffenheit und über

P 4

die

48) 3. E. Matth. 16, 24. Cap. 24, 27. 30. 37. 42. u. f.

49) Daß dies besonders die Meynung der Juden-Christen gewesen sey; erhellet aus 2 Thess. 2, 1. u. f.

50) Joh. 21, 1—24.

die Schicksale derjenigen Religionsverfassung, die er künftig durch ihren Dienst errichten wollte 51). Da ihn aber, nach seiner Auferstehung, noch nicht alle diejenigen, die sich in Galiläa aufhielten und ihn für den wahren von Gott-verheißenen Messias erkannten, gesehen und gesprochen hatten; so fand er es für gut, sich auch diesen zu offenbaren. Er befahl daher bey einem von denjenigen Besuchen, die er bey seinen Aposteln in Galiläa abstattete, daß alle diejenigen Galiläer, die ihm ergeben waren, und ihn gern sehen und sprechen wollten, an einem von ihm bestimmten Tage auf dem von ihm angezeigten Berge, zusammen kommen sollten.

Dies geschah auch zu der gesetzten Zeit und an dem vorgeschriebenen Orte. Denn es versammelten sich auf dem von ihm namentlich angegebenen Berge, ausser den eilf Aposteln, auch noch viele andere Galiläer, die von der Götlichkeit seiner Lehre überzeugt waren, und deren mehr, als fünfhundert waren 52). Und kaum waren sie versammelt; so wurde er auf einmahl ihnen allen nicht nur sichtbar, sondern es erkannten ihn auch die eilf Apostel alsbald, und warfen sich vor ihm nieder auf die Erde. Da aber Einige unter den andern Anwesenden noch zweifelten; so überzeugte er diese zuvörderst von seinem eigentlichen und wirklichen Daseyn, und trat ihnen in dieser Absicht näher, als den übrigen. Hi auf aber wandte er sich insonderheit zu den eilf Aposteln, und redete diese also an: „Mir ist von meinem Vater völlige Macht und Gewalt ertheilet worden, so wohl im Himmel, als auch auf der Erden, alles zu veranstellen, was zur Wiederherstellung der von den Menschen durch die Sünde verlorren Glückseligkeit gehöret. Befolgt daher den Auftrag, den ich euch jetzt thue, auf das genaueste und sorgfältigste. Beschäftiget euch nicht
nur

51) Apostelg. 1, 3.

52) Matth. 28, 16. 1 Cor. 15, 6. ingl. S. 185. u. S. 191. Num. *)

nur unter den Juden, sondern auch unter den Heyden, mit dem Vortrage derjenigen Religionslehren, die ihr von mir gehöret habt; und nehmet hierauf alle diejenigen, welche sich zu der von mir gestifteten Religion bekennen wollen, dadurch in die Gemeinschaft mit derselben auf, daß ihr sie nicht nur taufet, und bey der Taufe zur gottesdienstlichen Verehrung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes verpflichtet; sondern sie auch von denjenigen Lehren, die ich euch bekannt gemacht habe, unterrichtet, und sie anweise, diesen Lehren so wohl ihren Verstand als auch ihren Willen allezeit zu unterwerfen. Denn nur diejenigen werden der von mir erworbenen Glückseligkeit, so wohl hier in der Zeit, als auch dereinst noch in der Ewigkeit, theilhaftig, welche meine ihnen bekannt gemachte Lehre für eine göttliche Lehre erkennen und annehmen, und dies dadurch, daß sie sich, nach der von mir gegebenen Vorschrift, taufen lassen, zu erkennen geben: Alle diejenigen hingegen, welche meine ihnen auch verkündigte Lehre verwerfen, und sie daher keinesweges befolgen, werden dadurch sich selbst so wohl in dieser, als auch in jener Welt, höchst unglücklich und elend machen. Meine sichtbare Gegenwart werde ich euch freylich in kurzem entziehen; aber deswegen werdet ihr nicht auch zugleich meines Verstandes beraubt seyn. Ich werde vielmehr durch denselben euch nicht nur unterstützen, sondern auch die von mir gestiftete Religion, deren Verkündigung ich euch aufgetragen habe, bis ans Ende der Welt erhalten, und eben dadurch meine zwar unsichtbare, aber doch allenthalben wirksame Gegenwart, auf das deutlichste offenbaren 53). Insonderheit werden die größten und unläugbarsten Wunder die Göttlichkeit der von mir gestifteten Religion auf das deutlichste und unwidersprechlichste beweisen. Denn nur diejenigen, die sich zu meiner

Lehre bekennen, werden durch die göttliche Allmacht in den Stand gesetzt werden, das, was allen andern Menschen unmöglich ist, möglich zu machen. Im Vertrauen auf mich und zur Verherrlichung meiner Ehre, werden sie böse Geister vertreiben und in fremden vorher von ihnen nie gelernten Sprachen reden: Und so wird ihnen auch das, was andern Menschen den Tod zuzieht, unschädlich seyn; denn es wird ihnen weder der Biß giftiger Thiere, noch der tödlichste Giftrunk, zu dessen Gebrauch sie werden gezwungen werden, das Leben nehmen: Ueberdies aber werden sie auch andern zur Erhaltung und Verlängerung ihres Lebens beförderlich seyn. Denn selbst diejenigen, die auf den Tod krank sind, werden wieder gesund werden, wenn diejenigen, die ich hierzu bevollmächtige, ihre Hände auf solche Kranke legen und über ihnen beten werden. 54)

Daß sich Jesus, nach seiner Auferstehung, seinen Aposteln und Jüngern, noch bey mehreren Gelegenheiten geoffenbähret, und besonders auch einstmahl dem Apostel Jacobus, allein und besonders gezeigt habe; ist unläugbar. 55) Aber freylich sind nicht alle Offenbahrungen des auferstandenen Jesu von denen, welche die Lebens-, Leidens- und Auferstehungsgeschichte desselben beschrieben haben, schriftlich aufgezeichnet worden. Indessen sind schon die von ihnen aufgesetzten und noch vorhandene Nachrichten zur Erreichung derjenigen Absicht, die sie zu diesen Berichten veranlaßte, zureichend. Diese ihre Absicht war aber — wie sie selbst bezeugen — nicht allein auf die Verherrlichung der Ehre Jesu, sondern auch auf die Beförderung der wahren und höchsten Glückseligkeit der Menschen, gerichtet. Alle diejenigen, die ihre Schriften und die in denselben enthaltene Nachrichten von Jesu lesen, sollen sich deswegen von der Herrlichkeit Jesu, als des wahren

54) Marc. 16/ 17. 18

55) Apostelg. 1, 3. 1 Cor. 15, 7,

wahren Messias und Sohnes Gottes, überzeugen, damit durch diese Ueberzeugung in ihnen nicht nur eine glaubige Annehmung und willige Befolgung der von ihm gestifteten Religion erwecket, sondern auch dadurch ihr ewiges Wohlergehen befördert werde. 56) Ueberhaupt aber hat Jesus während seines öffentlichen Lehramts, so viele Vorträge gethan und so viele Wunder verrichtet, daß, wenn sie alle schriftlich und umständlich wären aufgezeichnet worden, diese Beschreibungen alsdenn eine unzählige Menge von den mit denselben angefüllten Bänden ausmachen würden. 57)

Es soll daher jetzt nur dasjenige noch erzählt werden, was bey der letzten Erscheinung, mit welcher Jesus seine Jünger begnadigte, vorgegangen ist. Diese reiseten damals, wegen des bevorstehenden Pfingstfestes, von Galiläa aus deswegen früher nach Jerusalem, als es eigentlich die festlichen Geschäfte erforderten, weil ihnen Jesus auch dies, bey einer in Galiläa vorhergegangenen Erscheinung, befohlen hatte. Als sie hierauf zu Jerusalem

56) Joh. 20, 29. 31.

57) Joh. 21, 25 Diejenige Formel, deren sich hier Johannes bedient, darf man eben so wenig im engen und eigentlichen Sinn nehmen, als viele andere Redarten, die dieser ähnlich sind, und die freylich nicht von Philosophen, sondern von denen, die sinnlich dachten und sich daher auch sinnlich ausdrückten, zuerst sind erfunden und gebraucht worden. Daß es aber Morgenländischen und Jüdischen Schriftstellern nicht ungewöhnlich sey, bey ähnlichen Gelegenheiten ähnliche hyperbolische Formeln zu brauchen; hat besonders der sel. Fabricius in dem von ihm herausgegebenen Cod. Apocryph. N. T. p. 321. u. f. aus verschiedenen von ihm angeführten Beyspielen bewiesen.

Jerusalem angekommen waren, erschien ihnen Jesus, am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung, und mit ihm zehn Tage vor Pfingsten, nochmahls, und überzeugte sie, bey dieser Gelegenheit, zuvörderst und abermahls von der wichtigen Wahrheit, daß er der von Gott verheißene Messias sey, besonders dadurch, weil Gott schon vorlängst durch die zu den Juden ehedessen gesandten Propheten, eben die Leiden, die er erduldet hatte, und die darauf erfolgte Auferstehung, als sichere und unterscheidende Kennzeichen des damahls annoch zukünftigen Messias vorgestellet hatte. Und so erwies er ihnen auch aus eben diesen Prophetischen Schriften, daß Gott besonders auch dies als ein Werk und Geschäfte des Messias vorgestellt habe, daß er zwar seine Erlösung nicht nur den Juden, sondern auch den Heyden, zur Beförderung ihrer Besserung, als die Ursache der göttlichen Vergnädigung, werde vorstellen, aber dennoch diese Lehren zuerst zu Jerusalem werde verkündigen lassen. Hierauf that er seinen Jüngern nicht nur den Auftrag zu dieser Verkündigung, weil sie bisher von allen den Schicksalen, die ihm begegnet waren, Augenzeugen gewesen waren 58): sondern er ertheilte ihnen auch die Versicherung, daß sie noch, bey ihrem jetzigen Aufenthalte zu Jerusalem, derjenigen außerordentlichen Geistesgaben, die er ihnen schon vor seinem Leiden verheißten hatte, sollten theilhaftig werden; und eben daher sollten sie sich auch nicht eher von Jerusalem entfernen, bis ihnen diese Gaben wären mitgetheilt und sie dadurch zur Theilnehmung an seinem Reiche auf eine noch weit herrlichere Art wären eingeweiht worden, als dies ehedessen vom Johannes, vermittelst der von ihm verrichteten Taufe, bey denen, die sich zu der von ihm vorgetragenen Lehre bekannten, geschehen war.

So erfreulich aber diese Verheißung seinen Jüngern war; so bedenklich war es ihnen gleichwohl, daß sie Je-

sus

Jesus schon jetzt, da die Großen unter den Juden noch so erbittert gegen ihn waren, zu seinen Gesandten an das Volk der Juden brauchen, und dasselbe zur Unterwerfung unter ihn, als den von Gott verheißenen Messias, auffordern wollte. Es eröffnete daher Einer unter den damals versammelten Jüngern Jesu diese Bedenklichkeit in folgenden Worten: „Also willst du, Herr, schon jetzt dein Reich ausbreiten, und dadurch den ächten Israeliten die ihnen verheißene Vorzüge verschaffen? 59) Jesus aber ertheilte ihm hierauf folgende Antwort: „Eure Einsichten sind viel zu eingeschränkt, als daß ihr über die Schicklichkeit des Zeitpunktes, in welchem das, was Gott beschlossen hat, ausgeführt werden soll, gehörig urtheilen könntet. Dies Urtheil gehört für meinen Vater. Der hat die Zeit, welche hierzu die schicklichste ist, schon vorlängst nach seinem Gutbefinden fest gesetzt. Hierbey könnt ihr euch beruhigen. Indessen könnt ihr gewiß versichert seyn, daß es euch alsdenn, wenn ihr die von mir versprochenen Gaben des heil. Geistes werdet empfangen haben, an keiner von densentigen Eigenschaften fehlen wird, welche zu einer gesegneten Ausbreitung der von mir gestifteten Religion erfordert werden: Ihr werdet vielmehr das, was ich gethan und gelehrt habe, nicht nur in Jerusalem, und auch nicht nur in Judäa und Samarien, sondern auch selbst in den entlegensten Ländern, ohne alles Bedenken und mit dem herrlichsten Erfolge, vortragen. 60)

Als

59) Daß die Apostel Jesu bey der Apostelg. 1, 6., angeführten Frage das, was jetzt ist angeführt worden, gedacht, und folglich nicht mehr unter dem Reiche Christi eine weltliche Monarchie verstanden haben; habe ich in meinen Anmerk. zu den Sonn und Festtags Episteln. Th. 1. S. 301. u. f. weiter darzuthun gesucht.

60) Luc. 24, 49. Apostelg. 1, 4-8.

Als er hierauf seinen Aposteln befohlen hatte, daß sie mit ihm gehen und ihn begleiten sollten; und sie auch diesem seinem Befehle folgten: führte er sie mit sich über den Delberg hinaus bis in diejenige Gegend, welche nicht weit von Bethanien entfernt ist (61). Hier hob er seine Hände auf, und gab ihnen seinen Segen. Allein kaum hatte er diese Einsegnung seiner Jünger geendigt; so schwang er sich mit diesen seinen zum Segen aufgehobnen Händen immer mehr und mehr in die Höhe. Es konnten dies daher alle diejenigen, die damahls zugegen waren, so lange auf das deutlichste bemerken, bis ihn eine glänzende Wolke umgab, und ihn ihren Augen auf einmahl entzog. (62) Seit dieser Zeit ist er zwar nur an demjenigen Orte sichtbar, an welchem sich Gott in seiner Majestät auf das herrlichste und vollkommenste offenbaret: indessen herrscht und regieret er mit Gott gemeinschaftlich über alles, insonderheit aber braucht er seitte allerhöchsten Vollkommenheiten dazu, daß er die Menschen durch die von ihm gestiftete Religion zu bessern sucht, und diejenigen, die sich bessern lassen, nach diesem Leben, in einen ewig dauernden glücklichen Zustand versetzet. (63)

Von dieser seiner Hoheit wurden seine Apostel allerdings schon damahls überzeugt, da er sich, in ihrer Gegenwart, immer und mehr empor gehoben, und ihn hierauf auf eine Wolke ihren Blicken entzogen hatte. Denn, da sie, voll von ehrerbietiger Verwunderung, auch jetzt, da sie ihn nicht mehr sehen konnten, der sich erhebenden Wolke so lange nachsahen, bis auch diese nicht mehr zu sehen war; und sie auch hierauf immer noch da stunden, und gen Himmel schauten: so erschienen ihnen zweien Engel, welche die Gestalt schön gebildeter junger Mannspersonen angenommen hatten, und mit glänzenden weissen

61) S. 94. Anm. 6)

62) Luc. 24, 50. 51. Apostelg. 1, 9.

63) Marc. 16, 19.

Kleidern angethan waren. Diese redeten sie also an: „Ihr guten Galiläer! wozu stehet ihr hier, und sehet noch immer gen Himmel? Eben jetzt ist das geschehen, was, nach denjenigen Vorhersagungen dieses eures eben jetzt unsichtbar gewordenen Herrn und Lehrers, an die ihr euch noch wohl erinnern werdet, geschehen sollte. Er hat die Welt verlassen und ist zu seinem Vater gegangen. Er wird daher freylich jetzt nicht wieder zurückkommen und einen persönlichen Umgang wieder mit euch haben. Indessen könnt ihr gewiß seyn, daß er alle die Versprechungen, die er euch gethan hat, auf das genaueste erfüllen werde. Und so wird euch auch dereinst seine Majestät wieder eben so sichtbar werden, als sie es euch jetzt, bey seiner Entfernung von der Erde, gewesen ist. 64)

Sowohl diese Versicherungen, als auch die Herrlichkeit Jesu selbst, von welcher die Apostel eben jetzt Augenzeugen gewesen waren, machten bey ihnen einen so starken und gesegneten Eindruck, daß sie jetzt nicht mehr diejenige muthlose Traurigkeit über die Trennung von seiner sichtbaren Gegenwart empfanden, von welcher ehedessen ihre Seelen durchdrungen wurden, da sie ihnen von Jesu war vorher verkündigt worden 65). Sie warfen sich vielmehr noch an eben dem Orte, an welchem sie Jesus verlassen hatte, nieder auf ihr Angesicht, und dankten Jesu, in tiefster Ehrfurcht, für alle ihm bisher erwiesene Wohlthaten; zugleich empfahlen sie sich aber auch seinem fernern Schutz und Beystande. Dieses Gebet hatte auch gar bald eben so selige als erfreuliche Folgen. Denn sie wurden, während desselben, von der gewissen und unfehlbaren Erfüllung der ihnen von Jesu gegebenen Verheißungen so lebendig überzeugt, daß sie nun den Rückweg nach Jerusalem, der über den

Dels

64) Apostelg. 1, 10. 11.

65) Joh. 16, 6.

Delberg gieng, getrost und freudig antraten 66). Und so lobten und preiſten ſie auch Gott für alle ihnen biſher erzeigte Gnade, nach ihrer Zurückkunft, nicht nur in ihren Häuſern, ſondern auch bey einer jeden gottesdienſtlichen Verſammlung in dem Tempelgebäude zu Jeruſalem, welcher ſie nebst andern Verehrern und Verehrerinnen Jeſu beywohnten; zugleich aber baten ſie auch Gott auf das demüthigſte und inbrünſtigſte um die fernere Lenkung ihrer Herzen zu einer treuen Beobachtung der ihnen von Jeſu anbefohlenen Pflichten 67).

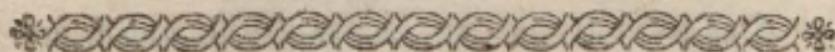
Dieſes ihr Gebet blieb auch nicht ohne Wirkung und unerhört. Denn die Apoſtel und andere Jünger Chriſti empfiengen nicht nur an dem, zehnen Tage nach der Himmelfahrt Jeſu, einfallenden Jüdiſchen Pfingſtfeſte die außerordentlichen und Wundergaben des heil. Geiſtes öffentlich und feyerlich; ſondern Jeſus beſtätigte auch die Göttlichkeit derjenigen Lehren, welche ſeine Geſandten in den folgenden Zeiten unter Juden und Heyden vortrugen, allenthalben durch die größten und unläugbarſten Wunder; und überzeugete daher die Seinen durch die erfreulichſten Erfahrungen von dem gnädigen und mächtigen Beyſtande, den er ihnen ſo wohl vor ſeiner Auferſtehung, als auch nach derſelben, mehrmahls verheißen hatte 68).

66) Luc. 24, 52. Apoſtelg. 1, 12.

67) Luc. 24, 53. Apoſtelg. 1, 13. 14. Denn daß hier mit dem Worte, *ἱερόσωρον*, welches der ſel. Luther durch, Söller, überſetzt hat, keinesweges der Saal eines Privatgebäudes, ſondern der obere Theil von denjenigen Nebengebäuden, mit welchen der Tempel zu Jeruſalem umgeben war, bezeichnet werde; habe ich bereits im Bibelfr. Th. 1. S. 166. bewieſen.

68) Marc. 16, 20.





Apostelg. 10. v. 40. 41.

Denselbigen hat Gott auferweckt am dritten Tage, und ihn lassen offenbahr werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

Daß diese jetzt angeführten Worte zu derjenigen Rede gehören, welche ehedessen vom Petrus in dem Hause eines Römischen Hauptmanns zu Caesarien, der Cornelius hieß, wegen der außerordentlichen, v. 1 — 24., beschriebenen Veranlassung, gehalten wurde; sieht ein jeder, der sie in derjenigen Verbindung liest, in welcher sie mit den Vorhergehenden stehen. Eben so unläugbar ist es ferner, daß Petrus hier eben das lehre, was auch schon aus der von den Evangelisten beschriebenen Auferstehungsgeschichte Jesu deutlich genug erhellet: daß sich nämlich Jesus, nach seiner Auferstehung, nicht allem Volk, nicht allen Juden, sondern nur den Aposteln und andern, die ihn für den von Gott verheißenen Messias erkannten und ehrten, geoffenbahret habe. Aber, warum ist das geschehen? Wäre es denn nicht besser gewesen, wenn sich Jesus, auch nach seiner Auferstehung, eben so wenig dem Besicht und dem Umgange mit seinen Feinden entzogen hätte, als er es vor derselben, that? Macht nicht eben diese Einschränkung der Offenbahrungen des auferstandenen Jesu die Gewißheit dieser seiner Auferstehung selbst verdächtig?

Das haben freylich die Feinde Christi und seiner Lehre schon vorlängst geglaubt *). Sie haben daher diesen Einwurf in ältern und neuern Zeiten oft genung wiederholt, und, auch in diesem Betracht, einander abgeschrieben: Auch der W. W. C. hat ihn wieder hervor gesucht und auf folgende Art aufgestuzt:

- „ Auch in den Erscheinungen Jesu vor seiner
- „ Himmelfahrt, deren etwa sechs aus allen Evangelis-
- „ ten zusammen zu rechnen sind, ist dieses merklich,
- „ daß sie insgesamt allen übrigen ehrlichen Leuten uns-
- „ sichtbar

- *) Schon Telsus, der, allem Ansehen nach, bald nach dem Ablaufe der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebte, und wider die Christen schrieb, bestritt — wie aus der vom Origenes ihm entgegen gesetzten und in den von ihm herausgegebenen acht Büchern von der Wahrheit der christlichen Religion, enthaltenen Widerlegung, S. 235. und S. 251. der Mosheimischen Uebersetzung dieses Buchs, erhellet — die Auferstehung Jesu auf folgende Art: Hätte Jesus
- „ seine göttliche Kraft der Welt recht offenbahren wol-
 - „ len; so hätte er sich sein n Feinden, dem Richter,
 - „ der ihn zum Tode verurtheilet hatte, und allen Mens-
 - „ schen ohne Unterschied, zeigen müssen. — Wenn ist
 - „ jemahls ein Abgesandter in einen Winkel getrochen,
 - „ an statt die Befehle, die ihm gegeben waren, aus-
 - „ zurichten? Hat er etwa deswegen, so lange er ge-
 - „ lebet, der ganzen Welt ohn. Unterlaß vorgepredi-
 - „ get, weil ihm dazumal niemand hat glauben wollen;
 - „ und hergegen, nachdem er von den Todten wieder
 - „ ist auferweckt worden, nur einem einzigen elenden
 - „ Weibe, und etlichen seiner Vertrautesten sich heim-
 - „ lich gezeigt, weil er zu der Zeit jedermann hat nach-
 - „ drücklich rühren und überzeugen können? „

„ sichtbar, allein aber den Jüngern Jesu sichtbar
 „ gewesen seyn sollen: erst ganz frühe Morgens im
 „ Garten Josephs von Arimathia; dann auf dem
 „ Wege nach Emmaus; zweimal in verschlossenen
 „ Thüren; wiederum auf dem Berge in Galiläa; und
 „ vor Jerusalem. Wenn die Jünger an solchen ab-
 „ gesonderten Orten sind, da sie keine andere Mens-
 „ schen um sich haben, so sagen sie, sey Jesus zu
 „ ihnen gekommen. — Sie machen es nicht wie andere
 „ aufrichtige Leute, die mit Wahrheit umgehen, und
 „ sich frey auf mehrere Menschen berufen dürfen, die
 „ ihn hätten kommen, weggehen, wandern sehen:
 „ nein, er stehet bey ihnen, ohne zu kommen; er
 „ kömmt auf eine menschlichen Augen unsichtbare Art,
 „ durch verschlossene Thüren, durchs Schlüsselloch;
 „ und so verschwindet er wieder vor den Augen; nie-
 „ mand auf der Gasse oder im Hause siehet ihn kom-
 „ men und weggehen. Ja in aller der Zeit von 50
 „ Tagen, so lange er nach seiner Auferstehung auf
 „ der Erde soll gewandelt haben *), und von den Jün-
 „ gern hin und wieder gesehen seyn, läset sich auch
 „ kein einziger Jünger zu einem Fremden was von sei-
 „ ner Auferstehung vermerken; sie halten die Sache
 „ heimlich; man möchte sonst zu ihnen gesagt haben:
 „ weiset ihn uns auch; so wollen wir glauben, daß er
 „ lebe. Nein, sie lassen ihn erst für sich ausleben,
 „ sich ohne Jemandes Wissen unsichtbarer Weise ers-
 „ scheinen, und vor ihren einzigen Augen bey Jeru-

Q 2

salem

*) Auch dies ist eine ungegründete Voraussetzung. Denn
 Jesus ließ sich — wie Lucas Apostelg. 1, 2. deutlich
 bezeuget — nur vierzig Tage lang, nach seiner Auf-
 erstehung unter den Aposteln sehen. Fünfzig Tage
 nach Ostern war Pfingsten; aber damahls war Jesus
 schon zehn Tage vorher gen Himmel gefahren.

„ salem von dem Oelberge, ohne daß es jemand in
 „ der Stadt erblicket, durch die Luft gen Himmel
 „ fahren, dann gehen sie erst aus und sprechen: er
 „ ist da und dort gewesen. Er soll ja selber in seinem
 „ Leben zu seinen Jüngern gesagt haben: wenn
 „ Jemand zu ihnen nach seinem Tode sprechen würde:
 „ Siehe, hie ist Christus oder da, so sollt ihrs
 „ nicht glauben. Siehe, er ist in der Wüsten,
 „ so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in der
 „ Kammer, so glaubets nicht. Matth. 24, 23.
 „ 26. Wie sollen wir denn glauben, da seine Jünger
 „ nicht bey Zeiten sprechen: sehet, er ist da: nein,
 „ sondern, er ist hie; er ist da gewesen. Nicht,
 „ sehet, er ist in der Wüsten: sondern er ist in der
 „ Wüsten, am Meere, auf dem Berge gewesen;
 „ nicht, er ist bey uns in der Kammer, sondern er
 „ ist bey uns in der Kammer gewesen? Mein! ist
 „ er darum vom Himmel gekommen, um incognito
 „ zu seyn? um sich nicht als einen solchen, der vom
 „ Himmel gekommen sey, zu zeigen? Leiden und ster-
 „ ben können auch andere Menschen, aber vom Tode
 „ können sie nicht wieder aufstehen. Warum lässet
 „ er denn jenes aller Welt sehen, dieses aber nicht?
 „ Warum sollen die Menschen mehrere Gewisheit
 „ davon haben, daß er sey, wie einer der übrigen
 „ Sterblichen, als davon, worauf ihr Glaube soll
 „ gegründet werden, daß er die Menschen vom Tode
 „ erlöset habe? Konnte wohl die Welt von einer
 „ an sich ungläublichen Sache zu viel überführet seyn?
 „ Ist es denn genug, daß einige wenige seiner An-
 „ hänger, die noch dazu großen Verdacht auf sich
 „ laden, daß sie den Körper des Nachts heimlich ge-
 „ stohlen haben, seine Auferstehung wider alle Wahr-
 „ scheinlichkeit und mit vielem Widerspruche in die
 „ Welt hinein schreiben? Ist er nur darum zu den
 „ Schafen des Hauses Israel gekommen, daß sie
 „ zum

„ zum Aergerniß sehen sollen, wie er sich selbst vom
 „ Tode nicht erretten kann, und hören, wie er als
 „ ein von Gott verlassener Mensch seinen Geist auf-
 „ gebe; nicht aber, daß sie ihn als einen Besieger des
 „ Todes und wahrhaften Erlöser in seiner Herrlichkeit
 „ erkennen? Die unsichtbaren Teufel und verdamms-
 „ ten Seelen in dem Pfule, der mit Feuer und
 „ Schwefel brennet, haben die Ehre, daß sie den
 „ auferstandenen Jesum sehen: aber die Menschen,
 „ welche Augen haben zu sehen, denen zu Gute er
 „ auferstanden seyn soll, und denen die Ueberset-
 „ zung davon nöthig war zur Seligkeit: die haben
 „ das Unglück, daß sie ihn nicht zu sehen bekommen.
 „ Hätte er sich doch nur ein einzigesmal nach seiner
 „ Auferstehung, im Tempel vor dem Volke, und
 „ vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, sichtbar, hör-
 „ bar, tastbar gemacht: so konnte es es nicht fehlen,
 „ die ganze Jüdische Nation hätte an ihn geglaubt,
 „ und wären so viel tausend Seelen mit so vielen
 „ Millionen Seelen der Nachkommenden, jetzt so
 „ verhärteten und verstockten Juden, aus ihrem Ver-
 „ derben gerettet worden; da hätte der Teufel, des-
 „ sen Reich zerstöret werden sollte, nicht so viele Mil-
 „ lionen Unterthanen gegen einige wenige Nachfolger
 „ Jesu aus dem auserwählten Volke Gottes aufstel-
 „ len können. Gewiß, wenn wir auch keinen wei-
 „ tern Anstoß bey der Auferstehung Jesu hätten; so
 „ wäre dieser einzige, daß er sich nicht öffentlich zeigen
 „ lassen, allein genug, alle Glaubwürdigkeit davon
 „ über den Haufen zu werfen: weil es sich in Ewig-
 „ keit nicht mit dem Zwecke, warum Jesus soll in
 „ die Welt gekommen seyn, zusammen reimen läßt.
 „ Es ist Thorheit, über den Unglauben der Menschen
 „ klagen und seuffzen, wenn man ihnen die Ueberset-
 „ zung nicht geben kann, welche die Sache selbst,
 „ nach gesunder Vernunft, nöthwendig erheischet.

Das Wesentliche dieses Einwurfs ist freylich schon von allen ältern und neuern Vertheidigern der Wahrheit der christlichen Religion, und überdies auch von allen denen, welche besonders die Gewißheit der Auferstehung Jesu bewiesen haben, so oft und so deutlich widerlegt worden, daß es leicht das Ansehen gewinnen könnte, als ob eine abermalige Widerlegung ganz unnöthig, und folglich auch unnütz und vergeblich wäre. Allein, da es einmahl dem neuesten Bestreiter der Auferstehungsgeschichte Jesu gefallen hat, auch diesen Anfall auf das neue zu wiederholen; so wird eben dadurch auch eine abermalige Entkräftung desselben nothwendig gemacht. Wenn ein schon ehedessen verschüttet gewesener Laufgraben von dem Belagerer wieder geöffnet wird: so kan und darf der Vertheidiger einer Festung dagegen nicht gleichgältig bleiben; er muß vielmehr nothwendig den Graben wieder auf das neue anfüllen und die Schanzen aus demselben zu verreiben suchen.

Ich will daher dem W. W. C. auch hier Schritte vor Schritt folgen, und zuvörderst sehen: ob auch alles das, was er S. 491. in der Absicht voraus setzt, damit er die Glaubwürdigkeit der Zeugen der Auferstehung Jesu verdächtig mache, wirklich wahr und in ihren Schriften selbst gegründet sey.

Nach dem S. 491. befindlichen Angeben dieses Bestreiters der christlichen Religionslehre, „sollen die
 „Erscheinungen Jesu vor seiner Himmelfahrt insge-
 „samt allen übrigen ehrlichen Leuten unsichtbar, allein
 „aber seinen Jüngern sichtbar gewesen seyn:“. Wo
 steht denn aber das geschrieben? Jesus kam — wie
 Lucas Cap. 24, 13—15. berichtet — zum Cleophas
 und einem andern von ihm nicht genannten Jünger,
 als sie am Osterfeste von Jerusalem aus nach Emmaus
 reisten: sollte dieser Weg die ganze Zeit über, daß Jesu
 mit

mit seinen Jüngern denselben gieng, von allen andern Juden, die auch auf dieser nämliche Straße reisten, ganzer drittehalb Stunden hindurch leer gewesen und geblieben seyn? Oder sollte das Haus zu Emmaus, in welchem Jesus nebst zween Jüngern einkehrte, so lange leer gestanden haben, bis er nebst seinen Reisegefährten in dasselbe kam? Das wird wohl niemand, und folglich auch der W. W. E. nicht, behaupten. Es ist viel mehr sehr wahrscheinlich, daß Jesus bey dieser Gelegenheit, außer seinen Jüngern, auch noch viel mehrere, die eben damahls auch diesen Weg giengen, gesehen haben. Und was that denn nun Jesus unter diesen Umständen? Machte er sich etwa, so oft als ein Jude, der nicht zu seinen Jüngern gehörte, unsichtbar? Oder that er dies etwa damahls, da er — wie Lucas Cap. 24, 50. berichtet — seine Jünger an seinem Himmelfahrtstage, aus Jerusalem hinaus, bis gen Bethanien führte, und da ihm ganz gewiß in einer so volkreichen und mit Menschen gleichsam besäeten Gegend, auch mehrere, die nicht zur Zahl seiner Jünger gehörten, begegneten? Davon sagt der Evangelist kein Wort. Ob es daher gleich an dem ist, daß sich Jesus, nach seiner Auferstehung, nicht einem jeden, oder — wie sich Petrus in den vorhin angeführten Worten ausdrückt — nicht allem Volk, sondern nur denen, die Gott zu Zeugen seiner Auferstehung bestimmt hatte, geoffenbaret und mit ihnen geredet hat; so ist es doch falsch und erdichtet, daß er, nach dem Zeugniß seiner Jünger, nur allein ihnen sichtbar, allen übrigen ebrlichen Leuten aber unsichtbar gewesen sey. Es ist folglich auch eben so falsch und erdichtet, wenn der W. W. E. S. 491. vorgiebt, „daß die Jünger nur alsdenn, wenn sie an solchen Orten sind, da sie keine andere Menschen um sich haben, sagen, Jesus sey daselbst zu ihnen gekommen.“ Der Weg nach Emmaus und nach Bethanien zu waren keine abgesonderte Orte, da die

Jünger keine andere Menschen um sich hatten; und doch ist Jesus — nach ihrem Zeugniß — auch damals zu ihnen gekommen.

Da sich aber Jesus an solchen Orten freylich nur allein seinen Jüngern entdeckte, und also nur diese wußten, daß er es wäre, die übrigen aber, die ihn auch etwa auf dem Wege nach Emmaus oder nach Bethanien gehen sahen, nicht kannten; so konnten sich seine Jünger eben deswegen auch auf Zeugnisse von dieser Art keinesweges berufen. Der W. W. E. legt folglich den Jüngern Christi, ohne alle gegründete Ursache, besonders auch dies zur Last: „daß sie es nicht, wie andere aufrichtige Leute machten, und sich frey auf mehrere Menschen berufen, die ihn hätten kommen, weggehen, wandern sehen.“ Wenn auch einige Jesum nach seiner Auferstehung kommen, weggehen und wandern sahen; so wußten sie es doch nicht, daß er es wäre. Wie konnten sich also die Jünger auf dieser ihre Zeugnisse berufen? Sollten sie etwa lügen?

Der W. W. E. behauptet S. 491. ferner, daß besonders auch das die Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung, und das Zeugniß seiner Jünger von derselben, sehr verdächtig mache, „daß er bey seinen Jüngern stehet, ohne zu kommen; daß er ferner auf eine menschlichen Augen unsichtbare Art, durch verschlossene Thüren, durchs Schlüsselloch, kömmt, und so wieder vor den Augen verschwindet; daß ihn hergegen niemand auf der Gasse oder im Hause kommen und weggehen sieht.“ Aber auch diese jetzt angeführte Voraussetzungen enthalten eine offenbare Erdichtung. Denn, wo ist denn der Evangelist, der Jesum durch verschlossene Thüren, oder gar durchs Schlüsselloch, kommen läßt? Hat etwa der W. W. E. von den Evangelisten solche Ausgaben oder Handschriften

schriften, die alle übrige ehrliche Leute nicht haben? Es ist wahr: Johannes berichtet Cap. 20, 19. 26., daß Jesus noch an eben demjenigen Tage des Jüdischen Osterfestes, an dem er auferstanden war, am Abend, da die Jünger versammelt, und die Thüren aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, gekommen, mitten eingetreten, und zu ihnen gesagt habe: Friede sey mit euch! Allein, wo stehet denn geschrieben: daß Jesus durch verschlossene Thüren, durchs Schlüsselloch, gekommen wäre? Das behauptet nur der W. W. C.; keinesweges aber Johannes. Dieser meldet nur, daß Jesus mitten unter die Jünger getreten sey, da die Thüren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren *). Ob nun gleich aus der Erzählung Lucä, Cap. 24, 37., nach welcher die versammelten Jünger Jesum eben damahls für ein Schattenbild oder Gespenst hielten, deutlich genung folgt, daß damahls etwas Außerordentliches müße vorgegangen seyn, und daß mithin Jesus nicht auf eben die Art in den bisher verschlossenen Saal gekommen sey, wie man ordentlicher Weise in ein verschlossenes Zimmer kommt; daß er mithin keinesweges erst angeklopft und ihm hierauf einer von den Jüngern die Thür geöffnet habe: so folget doch hieraus noch gar nicht, daß er durch die verschlossenen Thüren hindurch, oder — wie der W. W. C. auf eine spöttische Art hinzusetzt — durchs Schlüsselloch gekommen sey. Der Eingang Jesu konnte auf eine ganz andere Art geschehen. Denn, da es einem Engel nicht unmöglich war, die ohnstreitig wohl verwahrte Thür des Gefängnisses zu Jerusalem, in welchem die Apostel verschlossen waren, aufzuthun, und sie — wie wir Apostelg. 5, 19. lesen — heraus zu führen;

Q 5

führen;

*) Im Griechischen heißt es auch: τῶν θυρῶν κεκλεισμένων, nicht aber: διὰ θυρῶν κεκλεισμένων.

führen; da ferner — wie aus Apostelg. 12, 10. erhellet — eben dies auch damahls geschah, da Herodes Petrum ins Gefängniß zu Jerusalem hatte setzen und anschließen lassen; da sich eben damahls, als er nebst dem Engel zur eisernen Thür kam, welche zur Stadt führet, diese Thür ihnen von selbst aufthat, und sie also ungehindert hinaustreten konnten: so war es also auch dem Herrn der Engel nicht unmöglich, in das Zimmer, in dem seine Jünger versamlet waren, zu kommen, und mitten unter sie zu treten; obgleich in diesem Hause bisher alle Thüren waren verschlossen gewesen, und auch wohl nach dem Eintritt Jesu, wieder verschlossen blieben.

Daß Jesus, nach seiner Auferstehung, zuweilen bey seinen Jüngern gestanden habe, ohne daß sie ihn ankommen sahen, und daß er auch wieder vor ihren Augen verschwunden sey; berichten die Evangelisten allerdings: Aber sind deswegen ihre Berichte hiervon zu verwerfen? War dies etwa dem, der in seinem Leben so viele, große und unläugbare Wunder gethan hatte, unmöglich? Oder war es etwa seiner Weisheit zuwider? Diese erforderte es vielmehr, daß er sich, nach seiner Auferstehung, seinen Jüngern so, wie es wirklich von ihm geschah, offenbahrte. Ein scharfsinniger Gelehrter *) hat dies sehr gut auf folgende Art bewiesen: „Was konnten die Jünger, so bald sie nun einmal wußten, daß Jesus lebe, und wieder auf Erden lebe, anders erwarten, als daß er nun wieder bey ihnen bleiben, und sie nicht so bald mehr verlassen werde? Und wie leicht war von diesen Gedanken der Uebergang zu dem andern: daß es jetzt doch einmahl um die Aufrichtung seines Reichs zu thun seyn werde u. s. w.? Wäre nun

*) Hr. Diac. Zefß in der Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu. B. 12. Cap. 1. S. 233.

nun Jesus, wie vorher, täglich mit ihnen umgegangen, so hätten sie sich an seine sichtbare Gegenwart wieder so sehr gewöhnet, daß es ihnen dann aufs neue sehr schwer angekommen wäre, sich nach diesen vierzig Tagen wieder von ihm getrennt zu sehen. Er wollte sich ihnen also zwar zeigen, aber auf eine solche Art zeigen, daß sie nimmer wieder darauf Rechnung machen könnten, ihn künftig wieder bey sich auf Erden zu haben, sondern sich vielmehr schon, während dieser vierzig Tage, gewöhnen mußten, sich seine Abwesenheit als etwas, das mit der Fortdauer ihrer Jüngerschaft gar wohl bestehen könne, vorzustellen. Es waren unterbrochene Besuche — Erscheinungen — die auf der einen Seite genugsam waren, sie davon, daß er lebe, handgreiflich zu überzeugen, und auf der andern, sie doch auch mit dem Gedanken seiner Abwesenheit je länger je vertrauter zu machen. Er erschien ihnen, als einer, der im Begriff stehet, die Welt zu verlassen, der sich schon nicht mehr als einen Erdenbürger ansieht, der sein Weggehn, das sonst schon erfolgt wäre, aus gewissen Ursachen verzögert u. s. w. Es war nicht mehr die vorige Art mit ihnen umzugehen, sondern sie hatte eher etwas ähnliches mit der Art, wie ehemahls etwa die Engel mit den Vätern umgingen, sie kamen zu ihnen in ihre Hütten, unterredeten sich mit ihnen, aßen und tranken mit ihnen *), und entfernten sich dann wieder, wurden unsichtbar, bis sie etwa bey einem neuen Anlasse sich wieder einfanden. Nicht viel anders scheint der Umgang des Herrn **) mit seinen Schülern nach seiner Auferstehung gewesen zu seyn.

*) 1 Mos. 18, 19.

**) Keinesweges möchte ich diese Vergleichung so verstanden haben, daß an der Wirklichkeit seiner körperlichen Gegenwart gezweifelt würde. Denn diese setzt er ausdrücklich vest, Luc. 24, 39. Und selbst der Begriff einer Auferstehung schließt solche in sich.

seyn. Und in der That war diese Art von Umgang jetzt am zweckmäßigsten; weit mehr, als irgend eine andere. Er war jetzt nur in so weit bey ihnen auf Erden, als nöthig war, sich ihnen als auferstanden zu beweisen. Wir finden außer dem, was von diesen Erscheinungen erzählt wird, nichts mehr von dem Ort seines Aufenthalts, von Reisen, oder andern Lebensumständen, aufgezeichnet: wie man sonst erwarten sollte. Es geschieht nur bey Anlässen, daß sie ihn zu sehen bekommen; und sie wissen dann nicht, woher er so plötzlich kommt, oder wohin er gehet, wenn er sie wieder verläßt. Er reiset auch nicht, wie gewöhnlich, nach dem Feste, mit ihnen in Galiläa zurück, sondern er hat ihnen nur einen Berg genannt, auf welchem sie ihn zu sehen bekommen würden. So scheint es auch, sie würden ihn vergebens gesucht haben, wenn er ihnen zu erscheinen nicht eben für gut fand; und sie fragten auch nie, wenn sie ihn nach einer solchen Erscheinung im Begriff sehen, sie wieder zu verlassen; wo er jetzt hingehe? — Noch auch, wenn er plötzlich in ihre Versammlung kömmt: wo er herkomme? — Diese Art mit ihnen umzugehen, sagte also gleichsam eben das, was er gleich bey der ersten Erscheinung der Magdalenen sagte: denket nicht, daß meine Auferstehung mich euch wiederum zu einem Gesährten des irdischen Lebens gebe. Freuet euch über meine sichtbare Gegenwart nicht, als ob ihr sie immerdar genießen würdet. — Nein; — es muß nun etwas anders erfolgen — ich bin noch nicht zu meinem Vater hingegangen, und das wird jetzt geschehen — ich gehe zu meinem Vater und zu eurem Vater — zu meinem Gott und zu eurem Gott. —

Eine andere Einwendung wider die Glaubwürdigkeit derer, welche die Auferstehung Jesu bezeugen, gründet der W. W. C. S. 491. insonderheit auch darauf: „daß sich in aller der Zeit von 50 Tagen, so
 „ lange

„ lange Jesus nach seiner Auferstehung auf der Erde
 „ soll gewandelt haben, und von den Jüngern hin und
 „ von den Jüngern hin und wieder gesehen seyn, auch
 „ kein einziger Jünger zu einem Fremden von seiner Auf-
 „ erstehung was vermerken läßt; sondern vielmehr die
 „ Sache heimlich halten, weil man sonst zu ihnen möchte
 „ gesagt haben: weiset ihn uns auch, so wollen wir
 „ glauben. „ Allein, woher weiß denn dieser so abge-
 „ sagte Feind der guten und schon vorlängst in ihre Ruhe
 „ eingegangenen Apostel, „ daß sich kein einziger unter
 „ ihnen zu einem Fremden von der Auferstehung Jesu
 „ etwas habe vermerken lassen? „ Hat er etwa hiervon
 „ besondere, allen übrigen ehrlichen Leuten bisher unbe-
 „ kannt gebliebene, Nachrichten? Es ist wahr: die Evans-
 „ gelisten melden selbst nichts davon, daß sich die Jünger
 „ Jesu von seiner Auferstehung gegen diejenigen, die nicht
 „ zu ihrer Gesellschaft gehörten, etwas hätten vermerken
 „ lassen; aber eben diese Geschichtschreiber sagen auch nir-
 „ gends, daß die Jünger die Auferstehung ihres Herrn
 „ und Lehrers, in allen den vierzig Tagen, so lange er
 „ noch auf der Erde war, so heimlich gehalten hätten,
 „ daß sie gar niemanden etwas davon gesagt hätten. Und
 „ so lesen wir auch nirgends, daß ihnen Jesus dies anbe-
 „ fohlen habe; obgleich die Evangelisten in ihren Schrif-
 „ ten ähnlicher Befehle Jesu, bey andern Gelegenheiten,
 „ z. E. Matth. 9, 36., ausdrücklich gedenken. Es ist
 „ daher gar nicht unwahrscheinlich, daß die Jünger Chri-
 „ sti seine Auferstehung keinesweges ganz und völlig ver-
 „ heimlichet, sondern von derselben, wenigstens ihren
 „ guten Freunden und Bekannten, schon vor dem Jüdis-
 „ schen Pfingstfeste, davon einige Nachricht gegeben haben;
 „ und daß sich daher, besonders in Galiläa, schon das
 „ mahls das Gerüchte von dieser wunderbaren Begeben-
 „ heit ausgebreitet habe.

Daß aber die Jünger Christi die Auferstehung des-
 selben, vor dem Pfingstfeste, deswegen heimlich gehalten
 hätten,

hätten, „ weil man sonst möchte zu ihnen gesagt haben: „ weiset ihn uns auch; so wollen wir glauben, daß er „ lebe: „ glaubt zwar der W. W. C.; aber alle diejenigen, die es ihm nicht zu Gefallen glauben, werden auch wohl hierin anderer Meynung seyn. Denn, gesetzt: es hätte einer von denselben Juden, dem ein Jünger diese oder jene Erscheinung erzählte, von ihm verlangt, daß er ihm Jesum doch auch weisen möchte: so konnte ein jeder Freund Christi hierauf antworten: daß er selbst Jesum nicht immer sehe, sondern nur alsdenn, wenn er sich offenbare: folglich könne er ihn auch sonst niemanden weisen. Hätten die Jünger die vorhin angeführte Forderung nicht auf diese Art beantwortet; so müßten sie wahrlich sehr tamm gewesen seyn. Und doch sollen sie, nach dem Vorgeben des W. W. C. Römische Soldaten überlistet, den Leichnam Jesu gestohlen, und ein ganz neues Religionsystem erfunden haben: läßt sich wohl beydes von Einem und eben demselben Menschen zugleich denken?

Doch, der W. W. C. bestreitet die Glaubwürdigkeit der Zeugen von der Auferstehung Jesu S. 492. besonders auch aus diesen von ihm vorgebrachten Scheingründen: „ weil sie nämlich Jesum erst für sich auflesen, sich, ohne jemandes Wissen, unsichtbarer Weise, „ erscheinen, und vor ihren einzigen Augen bey Jerusalem von dem Delberge, ohne daß es jemand in der „ Stadt erblicket, durch die Luft gen Himmel fahren „ ließen, und dann erst ausgiengen und sprächen: er ist „ da und dort gewesen. „ Allein, ist denn alles das, was in diesem jetzt angeführten Raisonnement, als wahr, vorausgesetzt wird, auch wirklich wahr und in den Erzählungen der Evangelisten selbst gegründet? Ist es an dem, „ daß die Jünger Jesum, ohne jemandes Wissen, „ unsichtbarer Weise, sich erscheinen lassen? „ Da Jesus nicht selten so erschien, daß es seine Jünger vorher selbst

selbst nicht wußten; so konnte es freylich auch niemand anders wissen. Waren aber die Jünger schuld daran? Oder folgt hieraus, daß sie alles, was sie von den Offenbarungen des auferstandenen Jesu erzählen, erdichtet haben? Eine solche Erdichtung ist schon deswegen unmöglich, weil die eilf Apostel nicht allein diejenigen waren, die von der Auferstehung Jesu sagten: **Deß sind wir Zeugen** (Apostelg. 2, 32. Cap. 3, 15.) Gott hat uns **Christum lassen offenbar werden, und wir haben mit ihm gegessen und getrunken**: Es lebten vielmehr noch damahls, da Paulus seinen ersten Brief an die Corinthier schrieb, noch viele von denjenigen **fünfhundert Brüdern**, von denen Jesus auf einmahl gesehen wurde (1 Cor. 15, 6.) und die dies noch damahls bezeugten. Läßet es sich wohl, nur als möglich, denken, daß sich außer den eilf Aposteln noch **fünfhundert Andere** mit einander beredet, und, wider **besser Wissen und Gewissen, vorgegeben hätten, sie hätten eben den Jesum, der zu Jerusalem gekreuziget und getödtet worden, nach seiner Auferstehung, selbst gesehen, und es wäre daher nichts gewissers, als daß er wirklich auferstanden wäre?** Läßt es sich denken, daß sie sich deswegen nicht nur mit einander beredet, sondern auch diese Beredung alle mit einander auf das genaueste und sorgfältigste beobachtet hätten; ohne daß unter dieser beträchtlichen Menge nur ein einziger von dem, was er ehedessen, wider seine eigne Ueberzeugung, versprochen hatte, abgegangen wäre, und seine Aussage, oder sein bisheriges Vorgeben widerrufen hätte; da sich doch, bey den damahligen Umständen, diejenigen, die diesen Widerruf thaten, davon die beträchtlichen Vortheile versprechen konnten; diejenigen hergeben, welche die Auferstehung Jesu glaubten und behaupteten, alles, was den natürlichen Neigungen zuwider ist, befürchten mußten? Wenn haben noch jemahls einige hundert Menschen eine solche Verbindung unter einander geschlossen?

schlossen, die ihnen, in Ansehung ihres zeitlichen Glücks, nicht nur nicht vortheilhaft, sondern auch noch dazu schädlich war; und noch dazu so geschlossen, daß sie kein einziger unter ihnen gebrochen hätte? Ist etwa dies nur von den Zeugen der Auferstehung Jesu, zum ersten und zugleich auch zum letzten mahl geschehen? Leute, bey denen der Haß Jesu und seiner Jünger zur Leidenschaft geworden ist, können vielleicht diese Fragen mit Ja! beantworten; alle andere hergegen werden sich wohl hierzu nimmermehr entschließen.

Was soll ich nun aber ferner dazu sagen, daß der W. W. C. den Jüngern Christi besonders auch dies zur Last legt, „daß sie Jesum vor ihren einzigen Augen bey Jerusalem vom Delberge durch die Luft gen Himmel fahren lassen, ohne daß es Jemand in der Stadt erblicket?“ Für einen Gelehrten schickt sich in der That dieser Einwurf gar nicht. Denn, wo steht es geschrieben, daß Jesus zu der Zeit, da er gen Himmel fuhr, mit seinen Jüngern auf der Spitze des Delbergs gewesen wäre? Bezeugt denn nicht vielmehr Lucas Cap. 24, 50. ausdrücklich, daß Jesus damals, da er gen Himmel fahren wollte, seine Jünger hinaus bis gen Bethanien geführt habe? Sag denn aber nicht Bethanien — wie unter andern aus Joh. II, 18. deutlich erhellet — funfzehn Stadien, und also drey Viertelstunde Wegs von Jerusalem, und noch dazu an der Ostseite des Delbergs? Wie konnte man also das, was um Bethanien herum vorgieng, zu Jerusalem sehen? Gesezt aber auch: Jesus wäre vom Delberge und von der Höhe desselben gen Himmel gefahren; so war doch auch schon der Delberg, nach Apostelg. I, 12., einen Sabbath Weg, oder 2000 Schritte von Jerusalem entfernt: und so nahm ja auch Jesum eben damals, da er war aufgehoben worden, eine Wolke weg,

vor den Augen derer, die damals bey ihm waren, Apostelg. 1, 9.: War es also wohl Wunder, wenn ihn eben damals, da er gen Himmel fuhr, niemand in Jerusalem erblickte? Oder wird daraus das, was die Evangelisten und Apostel von der Himmelfahrt Jesu melden, ungewiß und verdächtig?

„ Daß die Jünger erst nach der Himmelfahrt Jesu ausgegangen sind, und von seiner Auferstehung gezeugt haben; „ ist zwar in so fern an dem, in so fern sie, vor der Himmelfahrt Jesu, keine öffentlichen Zeugnisse von seiner Auferstehung abgelegt haben: indessen folgt doch — wie bereits vorhin S. 253. ist bewiesen worden — hieraus noch gar nicht, daß sie vorher das neue Leben Jesu ganz und gar verschwiegen, und allen Andern mit der größten Sorgfalt verheimlicht hätten. Und so giengen auch die Jünger — wie man doch aus den Worten des W. W. C. leicht schließen könnte — keinesweges alsbald nach der Himmelfahrt Jesu aus, und bezeugten seine Auferstehung. Es erhellet vielmehr aus Luc. 24, 51. 52. und Apostelg. 1, 12. u. f. deutlich genug, daß sie, nach der Himmelfahrt Jesu, wieder nach Jerusalem zurück gegangen sind, und erst zehn Tage hernach, am Pfingstfeste, öffentlich von der Auferstehung Jesu gezeugt haben. Aber eben damals wurde auch dieses ihr Zeugniß, theils durch die ihnen mitgetheilte Gabe, in fremden, vorher von ihnen noch niemals eelernten, Sprachen sich fertig auszudrücken, theils durch viele andere Wunder und Zeichen, die durch sie geschahen, von Gott selbst bestätigt. Apostelg. 2, 4. *) 43. Cap. 3, 1—9. Diese Wunder schrieben die

*) Der W. W. C. sucht zwar in demjenigen Fragmente, das von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger handelt, und auch von Hrn. Hr. Lessing 1778. ist herausgegeben worden, S. 265. u. f. dieses Wunder Bibel-Freund. 6 Th. 1 Abschn. R das

die Apostel selbst weder ihrer eignen Kraft, noch ihrem Verdienste zu, sondern der Allmacht Gottes, und dem vorhin zwar gekreuzigten, hierauf aber auferweckten und erhöhten Jesu, und dem Glauben an denselben. Apostelg. 2, 33. Cap. 3, 12 — 16. Daher machten diejenigen Zeugnisse, die sie von der Auferstehung und Herrlichkeit

dadurch weg zu raisonniren, daß er vorgiebt: „Man könne 1) nicht begreifen, was Lucas damit sagen wolle, die Zungen wären an den Aposteln zertheilt gesehen worden, wie des Feuers Zungen sind, und er habe sich auf einen jeglichen unter ihnen gesetzt; denn hierfrage es sich: Wer ist der, so sich auf einen jeglichen gesetzt? der Wind? 2) stelle Lucas die Apostel in einem Hause, in einem Zimmer, sitzend vor; aber in demselben habe unmöglich vor mehr als 4000 Menschen (v. 41.) Raum seyn können. 3) wäre es nicht möglich, daß gleich auf ein Windbrausen drey bis vier tausend Menschen zusammenlaufen könnten.“ Allein alle diese Beweise für die angebliche Unmöglichkeit dieses Wunders gründen sich nicht so wohl auf die Erzählung Lucas selbst, als vielmehr auf die deutsche Uebersetzung und auf die gewöhnlichste Erklärung derselben. Hergegen verliert sich der Eindruck dieser Beweise gar bald, wenn man die Erzählung Lucas im Griechischen achtsam betrachtet, und sich hernach von der ganzen Begebenheit diejenige Vorstellung macht, die ich schon 1770. im Bibelfr. Th. 1. S. 162 — 174. entworfen und bewiesen habe; deren Wiederholung aber jetzt zu weitläufig seyn würde. Wer diese Vorstellung, die auch von einigen andern neuern Schriftauslegern ist angenommen worden, voraus setzt, der kan alle die Einwürfe, die der W. W. T. wider diese Begebenheit gemacht hat, und die ich mir — wie ich nicht läugnen kan — ehedessen zum Theil auch selbst machte, leicht widerlegen; und darf sich daher auch keinesweges an diejenigen groben und hämischen Spöttereien kehren, die S. 268. und S. 272. in dem vorhin angeführten Fragmente vorkommen.

lichkeit Jesu ablegten, in eben der Stadt, vor welcher er wenig Wochen vorher, als ein Uebelthäter war gekreuziget worden, einen so großen und gesegneten Eindruck, daß schon, theils am Pfingstfeste, theils nach demselben, einige Tausende von denen, die damahls anwesend waren, Jesum öffentlich für den von Gott verheißenen Erlöser bekannten, und sich nicht nur auf die von ihm gestiftete Religion taufen ließen, sondern auch derselben durch ihr gutes und unsträfliches Verhalten die größte Ehre machten. Apostelg. 2, 42—47. Cap. 4, 4.

So lange daher die Richtigkeit der, theils in der Apostelgeschichte, theils in den Briefen der Apostel, und auch in andern alten glaubwürdigen Schriften, enthaltenen Nachrichten von den, durch die Jünger Christi, zur Verherrlichung der Ehre desselben, geschehenen Wunder, nicht abgeläugnet werden kan; so lange diesjenigen, die sie läugnen, ihre Behauptungen nicht besser beweisen, als sie dieselben bisher bewiesen haben *); so

R 2

lange

*) Selbst der W. W. L. läugnet die Richtigkeit der Apostelgeschichte keinesweges, sondern er sucht vielmehr aus der Apostelg. 2, 44. 45. enthaltenen Erzählung, in seinem Fragmente vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, S. 276. die Ursache des Zulaufs, den die Apostel gehabt hätten, und zugleich der ganzen Ausbreitung der christlichen Religion, herzuleiten. Und so beziehet er sich auch, bey mehreren Gelegenheiten, auf die in der Apostelgeschichte enthaltene Nachrichten: Kan er sich daher wohl mit Einigem Scheine des Rechts und der Wahrheit entbrechen, dieses Document auch alsdenn gelten zu lassen, wenn man die in demselben aufgezeichnete Nachrichten von den Thaten und Wundern der Apostel für ächt und richtig annimmt, und aus denselben Schlüsse, die freylich ihm und seiner Sache nicht günstig sind, herleitet? Oder, soll etwa nur das wahr seyn, was er zur Bestätigung seiner Hypothesen zu brauchen sucht, in der That aber auf das unverantwortlichste und unbilligste mißbraucht?

lange sind wir nicht nur berechtiget, diejenigen Zeugnisse, welche die Apostel von Jesu überhaupt, und daher insonderheit auch von seiner Auferstehung abgeleget haben, für göttliche Zeugnisse zu erkennen und anzunehmen; sondern wir sind auch hierzu verpflichtet. Denn, Gott Kan — wie nicht nur Paulus 2 Tim. 2, 13., sondern auch unsere eigene Vernunft, uns lehret — sich selbst nicht läugnen. Er würde aber allerdings alsdenn und in dem Fall sich selbst geläugnet und wider sich selbst gehandelt haben, wenn die Apostel Lügner und Betrüger gewesen wären, und Er dennoch seine Allmacht zur Bestätigung ihrer Aussagen und Lehren gebraucht hätte. So unmöglich aber dies ist; eben so unmöglich ist es, daß die Apostel haben Wunderthäter seyn, und doch auch zugleich die Auferstehung Jesu erdichten können. Es ist vielmehr eine offenbare Erdichtung, wenn der W. W. C. den Aposteln Schuld giebt, „ daß sie Jesum erst „ für sich ausleben, und sich, ohne jemandes Wissen, „ unsichtbarer Weise erscheinen lassen, und alsdenn ges „ sagt hätten: er ist da und dort gewesen. „ Es gründeten sich vielmehr schon die ersten Zeugnisse, die sie von der Auferstehung Jesu zu Jerusalem öffentlich ablegten, gar nicht auf ihr bloßes Sagen, sondern vielmehr überdies und vornehmlich auch auf die Wunder, durch welche ihr Zeugniß zu einem göttlichen Zeugniß erhoben wurde. Warum hat also der W. W. C. diesen wichtigen Umstand in der Bestreitung der Glaubwürdigkeit der Apostel stillschweigend übergangen? War es Unachtsamkeit oder Bosheit?

Sehr ungeschicklich und ungereimt ist daher die Vergleichung, welche eben dieser Feind Christi zwischen den Zeugen der Auferstehung Jesu, und zwischen denjenigen Betrügern, deren unser Heyland Matth. 24, 23. 26. gedacht hat, S. 492. anstellet. Denn in den jetzt angeführten Worten redet Jesus offenbare gar nicht von Begebenheiten, die gleich nach seinem Tode geschehen wür-

würden, wie der W. W. C. in der jetzt angeführten Stelle vorgiebt: Er redet vielmehr — wie aus Matth. 24, 15 — 22. deutlich genug erhellet — von solchen Vorfällen, die sich bey dem letzten Kriege zwischen den Juden und Römern eräugnen würden: zugleich aber siehet er — wie die im 14ten B. enthaltene Vorhervorkündigung offenbar und unwidersprechlich lehret — auf diejenigen Betrüger, welche sich, zu dieser Zeit, für Christus, für Erretter und Befreyer des Jüdischen Volks, ausgeben, und eben dadurch die Juden in ihrer Empörung gegen die Römer desto mehr bestärken würden. Weder diesen selbst, noch auch den von ihrem Daseyn ausgestreuten Gerüchten sollten — wie Jesus v. 23 — 26. ausdrücklich lehret — diejenigen Bekenner seiner Religion, welche diese fürchterliche Zeiten erleben würden, glauben, sondern sie vielmehr für falsche Propheten und Verföhler halten. Wie schickt sich aber dies auf die Propheten und Apostel?

Der W. W. C. antwortet: „ Wir können deswegen ihnen auch nicht glauben, weil sie nicht bey Zeiten sprechen; sehet, er ist da; nein, sondern er ist hie, er ist da gewesen. Nicht, sehet, er ist in der Wüsten: sondern er ist in der Wüsten, am Meere, auf dem Berge gewesen: nicht, er ist bey uns in der Kammer: sondern er ist bey uns in der Kammer gewesen. „ Wie ungegründet, ja, wie impertinent sind nicht aber eben diese jetzt angeführten Forderungen? Wenn sich Jesus, nach seiner Auferstehung, seinen Jüngern, entweder in ihren Zimmern, oder am Meere, offenbahrte; so geschah es allezeit auf eine solche Art, daß sie es vorher selbst nicht wußten: wie konnten sie also Andere herbey rufen, und sagen: Siehe, er ist da? Nur allein diejenige Erscheinung, die auf einem Berge in Galiläa geschah, und die Matthäus Cap. 28, 16. u. f. beschreibt, war — so viel uns bekannt ist, — eine anberaumte Erscheinung: Aber, auch zu derselben

konnten und durften die Apostel andre Juden nicht einladen. Denn Jesus hatte nur diejenigen auf diesen Berg beschieden, die zu seinen Jüngern gehörten; wie aus der vorhin angeführten Stelle Matthaj auf das deutlichste erheller. Mussten denn nun nicht die Apostel diesen Befehl ihres Herren befolgen? Sie haben also die Forderungen des W. W. C. blos deswegen nicht erfüllt, weil sie es theils nicht thun konnten, theils nicht thun durften. Sind sie aber etwa eben deswegen verdächtige oder gar verwerfliche Zeugen? Sie sind es — wenn man ihr Verhalten unpartheyisch beurtheilet, und zumahl die Wunder, mit denen sie ihre Lehre bestätigten, gehörig erwäget — eben so wenig, als Jesus ein falscher Christus oder Messias war. Diesen Namen verdienten allerdings alle diejenigen, von denen Jesus Matth. 24, 23 — 26. weissagte, und die sich in dem letzten jüdischen Kriege für Messiasse oder Befreyer des jüdischen Volks ausgaben. Denn sie machten zwar ihren Anhängern die Hofnung, daß Gott ihnen zu Gefallen Wunder thun würde: Aber geschah es auch? Stimimte der Erfolg mit ihren Versicherungen und Vorherverkündigungen überein? Josephus, der domahls gelebt hat, bezeugt das Gegentheil *). Allein, machte es denn Jesus etwa auch

*) Stellen, die dies beweisen, findet man in Josephus zweyten Buch vom Jüdischen Kriege, Cap. 13. S. 4. 5. wie auch in desselben alter Jüdischen Geschichte, B. 20. Cap. 8. S. 5. 6. Und so berichtet auch eben dieser Geschichtschreiber in seinem 6ten Buch vom Jüdischen Kriege, Cap. 5. S. 2. : „daß noch kurz vorher, ehe die Römer den Tempel zu Jerusalem in Brand gesteckt hätten, ein falscher Prophet dem Volke in der Stadt zugerufen habe, daß es Gottes Befehl sey, daß sie hinauf in den Tempel gehen, und daselbst Wahrzeichen ihrer Erledigung empfangen sollten.“ Bey eben dieser Gelegenheit macht Josephus die Anmerkung, daß

auch so? Hat er etwa auch gesagt, daß er dieses und jenes Wunder thun wolle, und es doch nicht gethan? Hat er etwa dem Jüdischen Volke auch die Befreyung vom Römischen Joche versprochen, und hernach sein Wort doch nicht gehalten? Hätte sich Jesus solche Betrügeryen zu Schulden kommen lassen; so würde ihn gewiß Josephus nicht mit Stillschweigen übergangen, sondern auch mit in das Register der von ihm erwähnten Betrüger, von denen die Juden nicht lange vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem so erbärmlich angeführt wurden, auch mit gesetzt haben? Aber dieser zu den damaligen Zeiten lebende und in dem Bekänntniß zur Jüdischen Religion verstorbene Geschichtschreiber hat es nicht gethan. Das war nur dem W. W. C. vorbehalten *); obgleich derselbe allererst in der letzten Hälfte

R 4

des

daß die Häupter der damals Jerusalem beherrschenden Parthenen viele falsche Propheten bestellet hätten, die dem Volke hätten die Versicherung geben müssen, daß man auf die Hülfe Gottes warten müsse; daß daher durch dergleichen Vorspiegelungen das gemeine Volk desto eher wäre eingenommen und verblendet worden.

- *) Denn in demjenigen Fragmente, das vom Zwecke Jesu und seiner Jünger handelt, sucht er im zweiten Abschnitte S. 128. u. f. weitläufig darzuthun, daß die Errichtung eines weltlichen Reiches der Hauptzweck Jesu gewesen sey. Da nun Christus dies weder bey seinem Leben, noch nach demselben, bisher errichtet hätte, da er doch dies Matth. 16. 28. und Cap. 24. 29. 30. deutlich verheißen habe; so könne er unmöglich als ein Gesandter Gottes und noch weniger, als der verheißene Messias, angesehen werden; und folglich sey auch die Religion, in welcher dies eine Grundlehre sey, falsch und ungöttlich. Aber diese ganze Schlußfolge verliert ihre Kraft, wenn man die vorhin aus

des achtzehenden Jahrhunderts entweder gelebet hat, oder auch wohl noch lebet. Indessen hat sich allerdings die göttliche Fürsorge für die Rettung der Ehre Jesu besonders auch dadurch geoffenbahret, daß sie uns die vom Josephus aufgezeichnete Beschreibung des letzten Jüdischen Krieges, bis auf unsere Zeiten, erhalten hat. Denn diese ist ein wahrer Commentar über diejenigen Weissagungen Jesu, die wir Matth. 24. Marc. 13. Luc. 19, 21. 43. 44. wie auch Cap. 21, 6: 36. und in andern Stellen der Evangelisten mehr, lesen. Eben diese Geschichte bestätigt aber auch zugleich die Göttlichkeit dieser Vorherverkündigungen Jesu, und zugleich auch diesejenige Herrlichkeit, die ihm, als dem eingebornen Sohn Gottes und dem verheißenen Weltorlöser, eigen ist, so deutlich, daß diese allezeit ihren Glanz behalten wird, wenn ihn auch noch hundert Widerchristen in unsern und in den künftigen Zeiten zu verdunkeln sich bemühen sollten *).

Doch, der W. W. E. wendet sich von den Jüngern Christi, deren Glaubwürdigkeit er S. 491. und 492. zu vernichten gesucht hatte, hierauf S. 492. ferner auch zu Jesu selbst und schließt so: „Jesus hat sich, nach seiner Auferstehung, weder dem hohen Rathe zu Jerusalem, noch dem Volke, geoffenbahret: Daher ist

aus dem Matthäus angeführten Vorherverkündigungen Christi so erkläret, wie sie nicht nur erkläret werden können, sondern auch erkläret werden müssen; nämlich von derjenigen Offenbarung der Herrlichkeit Jesu und seines Reiches, welche in der durch ihn verhängten Aufhebung der Jüdischen Kirchen- und Staatsverfassung geschehen ist.

*) Eine weitläufige und gründliche Ausführung hiervon findet man besonders in der vom Hrn. Consistorial-Rath Schlegel zu Leipzig 1775. herausgegebenen Erläuterung und Vergleichung der Weissagungen Jesu von der Zerstörung Jerusalems.

ist alles, was seine Jünger und Anhänger von seiner Weisheit und Liebe sagen, ein leeres und ungegründetes Geschwätz. Er declamirt, in dieser Absicht, wider den in seinen Augen so verächtlichen Herrn der Herrlichkeit auf folgende Art: „Mein! ist er darum vom Himmel gekommen, um incognito zu seyn? um sich nicht als einen solchen, der vom Himmel gekommen sey, zu zeigen? Aber, wo steht es denn geschrieben, daß Jesus vom Himmel gekommen wäre, um incognito zu seyn? Oder, wo steht es geschrieben, daß derjenige, den wir Christen, als unsern Herrn und Erlöser, ehren, bey seinem sichtbaren Wandel in Judäa, incognito gewesen und geblieben wäre? Kam denn nicht schon, am ersten Ostersfeste, das er zu Jerusalem, nach dem Antritt seines Lehramts, feyerte, ein berühmter Gelehrter, der noch dazu ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem war, ein Nicodemus zu ihm, und legte in seinem, und auch zugleich in seiner Collegen ihrem Namen, gegen ihn, Joh. 3, 2. folgendes Bekändniß ab: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott Kommen; denn niemand kan die Zeichen und Wunder thun, die du thust: es sey denn Gott mit ihm. Sagten denn nicht die Hohenpriester und Pharisäer, als sie, nicht lange vor seinem Leiden zusammen kamen und einen Rath hielten: Was thun wir? Dieser Mensch thut viele Zeichen: lassen wir ihn also; so werden sie alle an ihn glauben. Joh. 11, 47. 48. Heißt denn das incognito seyn, oder, sich so verhalten, daß man incognito bleibt und bleiben muß?

Wenn der W. W. C. S. 492. behauptet: „Leiden und sterben können auch andere Menschen, aber vom Tode können sie nicht wieder auferstehen;“ so ist diese Behauptung, an sich betrachtet, unlängbahr: Aber, können denn alle andere Menschen eben so leiden und sterben, wie Jesus litt und starb? Er sagte es seinen Jüngern vorher, wenn, wie und wo er leiden

und sterben werde. Matth. 16, 21. Cap. 20, 18. 19. Cap. 26, 2. Und diese seine Vorherverkündigungen wurden auch auf das pünktlichste erfüllet. Er wurde noch am Osterfeste gekreuziget; obgleich selbst seinen so erbitterten und mächtigen Feinden, den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten, seine noch am Osterfest vorzunehmende Hinrichtung deswegen nicht rathsam zu seyn schien, weil sonst leicht ein Aufruhr in der Volke entstehen könnte, Matth. 26, 4. 5.; und ob ihn gleich überdies seine Feinde schon mehrmahls, vermittelst der Steinigung, tödten wollen, und ihn, ohnfehlbar in dieser Absicht, auch an seinem letzten Lebenstage, blos wegen des von ihm abgelegten und seine erhabenen Botsätze bestätigenden Zeugnisses; zur Erduldung der, nach dem Mosaischen Gesetz, auf die Gotteslästerung gesetzten Todesstrafe verurtheilet hatten, Matth. 26, 64—66. Kan ein jeder anderer Mensch auch so leiden und sterben? Gehöret nicht vielmehr so wohl die Art, als auch die Zeit und der Ort unsers Absterbens zu solchen Vorfällen, die wir keinesweges, aus eiaener Vernunft und Kraft voraussehen, und mit zuverlässiger Gewisheit angeben können? So wenig dies denen, die bloße Menschen sind, möglich ist; so wenig und noch weit weniger ist ihnen freylich auch die Auferstehung vom Tode möglich. Da hergegen Jesus nicht nur sein Leiden und Sterben, sondern auch seine Auferstehung, in den vorhin angeführten Aussprüchen, vorausgesagt, und diese noch dazu, Joh. 2, 19. Cap. 10, 18., als eine Wirkung von einer in ihm selbst wohnenden Macht vorgestellt hatte; da ferner diese seine Vorhersagungen durch den Erfolg selbst auf das genaueste und pünktlichste sind bestätiget worden: so hat er allerdings eben dadurch diejenige Herrlichkeit, die ihm, als dem eingebornen Sohn Gottes und verheißenen Welterlöser, eigen ist, auf das deutlichste und unwidersprechlichste geoffenbahret.

Wenn

Wenn aber Jesus nicht nur gestorben, sondern auch vom Tode wieder auferstanden ist: „Watum lief er denn — so fragt der W. W. C. S. 492. — jenes aller Welt sehen, dieses aber nicht?“ Allein, wie konnte denn alle Welt das Auferstehen Jesu sehen, da in demjenigen Grabgewölbe, in welchem der Leichnam Jesu bisher gelegen hatte, und in dem er zuerst wieder lebendig wurde, nur wenige Personen alsdenn, wenn sie von seiner Lebendigwerdung selbst, Augenzeugen werden sollten, stehen, und das, was vorgieng, sehen konnten? Mehrere, und vielleicht eben so viele, als ihn ehedessen kreuzigen und sterben sahen, konnten ihn freylich alsdenn sehen, wenn er, nach seiner Auferstehung, etwa im Tempel zu einer Zeit, da eben eine große Menge Volks daselbst versammelt war, erschienen wäre. Aber eine solche Erscheinung war Jesu in so fern unmöglich, in so fern er, schon vor seinem Leiden, seinen Jüngern, Joh. 14, 19. die Versicherung gegeben hatte, daß ihn zwar die Welt, der große Haufe der ungläubigen Juden, um ein Kleines, nach wenig Tagen, nicht mehr sehen werde, daß hergegen sie, seine Jünger, ihn sehen sollten, und daß er wieder zu ihnen kommen wolle (v. 18.). Und so hatte er auch gleich darauf, v. 21., seinen Jüngern die Anzeige gethan, daß er nur gegen den, der ihn liebe, seine Liebe dadurch beweisen werde, daß er sich ihm offenbaren würde. Diese Anzeige Jesu bestreudete selbst seine Jünger. Denn Judas, der Bruder des Apostels Jacobi, fragte ihn darauf, v. 22.: Herr, was ist es, daß du uns dich willst offenbaren, und nicht der Welt? „Wie kömmts — das war, allem Ansehen nach, der Sinn Judas in den jetzt angeführten Worten — wie kömmts, daß du dich in deiner Größe nur uns zu erkennen geben, und nicht auch zugleich der ganzen Nation, als Messias, erscheinen willst?“ Aber Jesus blieb, ungeachtet dieser vom Juda geäußerten Bedent-

Bedeutlichkeit, bey dem, was er vorhin geäußert hatte, und versicherte v. 23. nochmahls, daß er sich nur denjenigen werde zu erkennen geben, die ihn lieben, und, aus Liebe zu ihm, sich auch zugleich seiner Lehre gehörig unterwerfen würden. Hier hatte also Jesus selbst bezeuget, daß er sich künftig nur seinen Jüngern, keinesweges aber der Welt, oder dem großen Haufen, offenbahren wolle. Erforderte es denn nun nicht die Wahrhaftigkeit Jesu, daß er, auch in diesem Betracht, Wort hielt, und sich, nach seiner Auferstehung, nur seinen Jüngern, keinesweges aber der Welt sehen ließ?

Der W. W. C. wirft S. 492. ferner folgende Frage auf: „Warum sollen die Menschen mehrere „Gewißheit haben, daß er (Jesus) sey, wie einer der „übrigen Sterblichen, als davon, worauf ihr Glaube „soll gegründet werden, daß er die Menschen vom Tode „erlöset habe? Konnte wohl die Welt von einer an „sich unglaublichen Sache zu viel überführt seyn? Ist „es denn genung, daß einige wenige seiner Anhänger, „die noch dazu großen Verdacht auf sich laden, daß „sie den Körper des Nachts heimlich gestohlen haben, „seine Auferstehung wider alle Wahrscheinlichkeit und „mit vielem Widerspruche in die Welt hinein schreis- „ben? „ Ich antworte hierauf: Daß Jesus, wie einer der Sterblichen sey; konnte allerdings schon der Augenschein lehren: Aber konnte denn eben derselbe jemanden auch zugleich überzeugen, „daß er die Menschen vom Tode erlöset habe? „ Konnte man das Jesu auch ansehen? Ist das nicht vielmehr eine bloße Wahrheit des Verstandes? Diese hat noch niemand nur allein aus dem bloßen Sehen Jesu gelernt; und kan sie auch aus demselben nicht lernen. Am allerwenigsten aber wäre die Jüdische Nation zur glaubigen Annehmung dieser Wahrheit durch bloße Erscheinungen des auferstandenen Jesu bewogen worden. Denn sie erwartete von ihrem Messias keine Erlösung vom Tode, sondern eine Erlösung

sung von der Römischen Oberherrschaft. Gesetzt daher: Jesus hätte sich, nach seiner Auferstehung, allem Volk geoffenbahret: Gesetzt, alles Volk hätte ihn nun auch für den verheißenen Messias erkannt und angenommen: würde es denn nicht eben alsdenn denjenigen großen Revolutionen, die es vom Messias erwartete, desto mehr und desto sehnlicher entgegen gesehen haben? Und wenn nun diese nicht erfolgten; — wie sie denn freylich wegen des eigentlichen und wahren Zweckes Jesu nicht erfolgen konnten: — würde denn nicht die Achtung gegen ihn gar bald wieder gesunken, und der Glaube, daß er die Menschen vom Tode erlöset habe, dennoch nicht erfolgt seyn? Wäre denn aber nicht, in diesem Fall, das Sterben und Auferstehen Jesu am Ende ein bloßes und fruchtloses Schauspiel der Phantasie geworden, ohne daß der wahre Endzweck, warum er eigentlich gestorben und auferstanden war, jemahls erreicht wurde?

Der Glaube an Jesum, als einen Erlöser von der Sünde und vom Tode, setzt freylich die Gewißheit seiner Auferstehung voraus; aber konnte denn diese nur allein dadurch bestätigt werden, daß er sich, nach seiner Auferstehung, öffentlich allem Volk zeigte? Waren nicht die Zeugnisse, die einige hundert Menschen, und unter diesen besonders die Apostel, hiervon ablegten, eine eben so deutliche und unverwerfliche Bestätigung derselben? Denn, daß diese großen Verdacht auf sich geladen hätten, daß sie den Körper Jesu des Nachts heimlich gestohlen hätten; behauptet zwar der W. W. E. nicht nur S. 493., sondern er hatte auch bereits S. 447. u. f. darzuthun gesucht, daß diese Beschuldigung wahrscheinlich und glaublich wäre. Aber die ganze Wahrscheinlichkeit gründet er vornehmlich darauf, „ daß „ die Jünger ungehinderte Freyheit zum Grabe zu kom- „ men, gehabt hätten; und daß keine Besorgniß von einer „ Soldatenwache gewesen wäre „; und dieses Vor- „ geben

geben beziehet sich wieder hauptsächlich darauf, „ daß „ Matthäus alles, was er von der Bewahrung des Grabes meldet, erdichtet hätte: „ Da aber diese Voraussetzung ungegründet ist, und dies bereits oben S. 52. u. f. weiter ist bewiesen worden; so ist nothwendig auch der Schluß, den der W. W. C. hieraus gezogen hat, eben so unrichtig als ungegründet. Ueberdies aber kan der vorhin erwähnte Verdacht mit alle dem, was die Evangelisten davon sagen, gar nicht bestehen. Denn, „ entweder — so schließt der Einsichtsvolle Verfasser der Antifragmente S. 225. mit allem Recht — „ hat dies Ein Apostel gethan, oder alle. Einer? — vielleicht Judas, der Verräther, wie die Juden dichten? — er, der sich schon erhangen hatte? oder ein anderer? von denen, welche gestohlen, zerstreut und ohne Hoffnung waren? Alle? woher denn das Befremden Petri und Johannis? woher ihr Eilen zum Grab, ihr Befremden, da sie ihn nicht finden? warum sagt nicht dieser Petrus, der von allen Nachricht gehabt haben mußte, in der Stille der Maria Magdalena den Betrug, und vertrauet ihr das Geheimniß an, um sie bald zu beruhigen? Warum ist ihnen die Nachricht vom leeren Grab so überraschend? was haben sie selbst bey dem Grabe zu thun, wenn sie wissen, wie es leer geworden? Und wie harmonirt dies alles mit der Nachricht von ihrer Furchtsamkeit? wie selbst mit den Hypothesen unsers Ungenannten? Bald sollen sie sich nicht unter die Leute wagen, weil sie fürchten, als Jünger des Gekreuzigten, ein gleiches Schicksal zu haben: und bald, zur Zeit der größten Gefahr, sollen sie es wagen, ins Grab zu brechen und sich als Freunde des Gekreuzigten zu beweisen; bald sollen sie gar nicht von einer Verkündigung seiner Auferstehung etwas gewußt, und bald ihn gestohlen haben, damit sie sagen können, er sey auferstanden. — Man muß wahrhaftig sehr gefällige Leser haben, wenn man zwischen solchen Widersprüchen her-

vorguckt und von ihnen Beyfall erhalten kan: und gefällige Zuschauer, wenn man von einer Seite zur andern hüpfet und das Urtheil verlangt: was für ein gerader Gang ist das? „ Die Jünger sollen ihn gestohlen haben. „ Aber warum inquirirt denn der hohe Rath, der diese Jünger wohl kannte, nicht darauf? warum legt er sie nicht auf die Tortur, bis sie gestehen, wo der Leichnam ist? Warum bietet er nicht alles auf, den todten Körper zu entdecken, damit er ihn zur Schau aufstellen und jene Erzählung von der Auferstehung Jesu, die so viel Beyfall fand, durch den Augenschein und das corpus delicti widerlegen kan? Warum läßt er diese Todtendiebe ungeahndet? Diese Fragen beantwortete sich der, der es für wahrscheinlich hält, daß die Apostel den Leichnam aus dem Grab genommen haben. Die Fragmente beweisen blos, daß es möglich war. Aber mein Gott! was wird aus der Welt, wenn alle diejenigen Diebe und Spitzbuben sind, die es etwa seyn könnten. „

Daß „ die Anhänger Jesu die Auferstehung desselben wider alle Wahrscheinlichkeit und mit vielem Widersprüche in die Welt hinein geschrieben hätten; „ behauptet zwar der W. W. C. S. 493.; aber war er auch hierzu berechtigt? Da sich die Apostel eben damals, als Jesus auferstanden war, an diejenigen Anzeigen desselben, in denen er ihnen seine Auferstehung vorher verkündigt hatte, nicht erinnerten; so waren freylich ihnen selbst die ersten Nachrichten von derselben nicht wahrscheinlich. Allein sind deswegen auch die Zeugnisse, die sie in den folgenden Zeiten davon abgelegt haben, nichts weniger als wahrscheinlich? Gründen sie sich nicht auf das, was sie selbst nicht etwa nur einmahl, sondern mehrmahls, und noch dazu, zu sehr verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen, gesehen und gehört haben? Wird nicht eine außerordentliche, oder — wie sie der Fragmentenschreiber zu nennen beliebt

liebt — eine an sich unglaubliche Sache alsdenn glaublich, wenn sie durch mehrere Augenzeugen bestätigt wird? Daß aber die Apostel und Jünger Christi die Auferstehung desselben mit vielem Widerspruche in die Welt hinein geschrieben hätten; läugne ich so lange, bis entweder dieser Schriftsteller selbst, oder ein Verfasser desselben, das Daseyn wirklicher und wahrer Widersprüche besser beweist, als es bishierher ist bewiesen worden.

Und haben denn die Anhänger Jesu sonst gar nichts gethan, als, daß sie die Auferstehung desselben in die Welt hinein geschrieben haben? Hat denn nicht Gott selbst die Zeugnisse, die sie, wenig Tage nach der Himmelfahrt Christi, von seiner Auferstehung und der darauf erfolgten Erhöhung, ablegten, durch solche Wunder und Zeichen bestätigt, welche die größten Folgen hatten, und deren Gewißheit und Göttlichkeit auch selbst von der Jüdischen Obrigkeit, die damahls lebte, nicht bestritten wurde? Denn selbst die Hohenpriester und die andern Beyßiger des hohen Raths zu Jerusalem, welche die Hinrichtung Jesu noch vor wenig Wochen befördert hatten, konnten — wie wir aus Apostelg. 4, 4: 14. erkennen — nichts dawider sagen, als Petrus bezeugte, daß derjenige, der sahm von Mutterleibe an gewesen war, jetzt aber wieder hurtig gehen konnte, und der auch zugleich mit vor Gericht stand, in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, den sie zwar ehedessen gekreuziget hätten, den aber Gott auferwecket habe, vor ihnen gesu id stehe. Die Beyßiger des Jüdischen Senats sprachen vielmehr — wie Lucas v. 16. 17. berichtet: — Was wollen wir diesen Menschen thun? Denn das Zeichen, durch sie geschehen, ist kund und offenbar Allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir können nicht läugnen. Aber, damit es nicht weiter einreißt unter das Volk, lasset uns ernstlich sie bedrängen, daß sie hinfort keinem Menschen von diesem

Diesem

Diesem Namen sagen, d. i. diese Religion nicht weiter lehren. Was sie beschlossen hatten, thaten sie auch, und gebot den beyden Aposteln, Petro und Johanni, daß sie sich nicht unterstehen sollten, die christlichen Religionslehren weiter vorzutragen. Da aber Petrus und Johannes sich hierzu nicht entschließen konnten; so dräueten sie ihnen nochmahls, und ließen sie hierauf gehen; und funden nicht, wie sie sie peinigten, um des Volks willen; denn sie lobten Gott alle über dem, das geschehen war; d. i. das Volk selbst erkannte in dem Wunderwerke, das, nach Apostelg. 3, 2—8. geschehen war, das Göttliche, und wurde dadurch zum Lobe Gottes bewogen. Apostelg. 4, 18—21. Damahls hatte noch kein Anhänger Jesu die Auferstehung desselben in die Welt hinein geschrieben; und doch konnte selbst der hohe Rath zu Jerusalem nichts dagegen einwenden: Kan man also wohl noch mit einigem Scheine des Rechts behaupten, daß einige wenige Anhänger Jesu zur Behauptung einer so unglaublichen Sache, als seine Auferstehung wäre, weiter nichts gethan hätten, als daß sie dieselbe, wider alle Wahrscheinlichkeit und mit vielem Widerspruche, in die Welt hinein geschrieben hätten?

Mehr als eine schiefe und ungegründete Vorstellung findet sich ferner auch in folgenden Fragen des W. C.: „Ist er darum nur zu den Schafen des Hauses Israel gekommen, daß sie zum Aergernisse sehn sollen, wie er sich selbst vom Tode nicht erretten kan; und hören, wie er, als ein von Gott verlassener Mensch, seinen Geist aufgebe; nicht aber, daß sie ihn, als einen Befieger des Todes und wahrhaften Erlöser, in seiner Herrlichkeit erkennen? „Daß Jesus am Kreuze gestorben sey, und während der Zeit, daß er am Kreuze hieng, ausgerufen habe: Mein Gott! Mein Gott! warum hast Du mich verlassen? ist unlängbar. Aber, daß er sich selbst vom Tode nicht hätte erretten

Können, wenn er sich auch von demselben hätte erretten wollen; ist eine offenbare Unwahrheit. Denn da ihn eine abgeschickte Wache im Garten Gethsemane aufsuchte; gieng er ihnen selbst entgegen und fragte sie: Wen sucht ihr? Da sie ihm nun hierauf geantwortet hatten: Jesum von Nazareth; und Jesus hierauf zu ihnen sprach: Ich bins! wichen sie zurück, und fielen zu Boden. Joh. 18, 2—6. Wer aber mit einem einzigen Worte eine ganze Menge Menschen zu Boden werfen kan, der kan sich ganz gewiß auch vom Tode erretten, wenn er eine solche Rettung für gut und nöthig befindet. Eben so falsch und erdichtet ist auch ferner dasjenige Vorgeben des Fragmentenschreibers, nach welchem er behauptet, „daß Jesus als ein von Gott verlassener Mensch seinen Geist aufgegeben habe.“ Denn die Klage: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? war keinesweges dasjenige Wort, mit welchem Jesus sein Leben beschloß. Er rief vielmehr hernach noch: Mich dürstet! und da man ihm hierauf ein Gefäß voll Essig gestreicht, und er von demselben etwas genommen hatte; sprach er: Es ist vollbracht. Joh. 19, 28—30. Gleich darauf rief er ferner laut und sprach: Vater! ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt hatte; neigte er das Haupt und verschied. Luc. 24, 46. Heißt das, als ein von Gott verlassener Mensch, sterben? Bekannte nicht vielmehr Jesus, auch noch in den letzten Augenblicken seines Lebens, denselben für seinen Vater, den er schon vorhin, bey mehrern Gelegenheiten, und noch dazu im höchsten und eigentlichsten Verstande *), dafür erklärt hatte? Zeigte er nicht ferner durch den lauten Ton, in welchem er sein letztes Gebet zu Gott abschickte, daß er sich noch nicht in den letzten Zügen befinde? Da er aber dennoch sein Haupt gleich darauf neigte und verschied;

*) Joh. 5, 17. u. f. Matth. 26, 63—65.

schied; so bestätigte er eben dadurch diese Ver-
sicherung, die er schon, vor seinem Leiden, Joh. 10, 18.
allen, die ihm damahls zuhörten, in folgenden
Worten gegeben hatte: „Niemand nimmt mein
Leben von mir, nämlich mit Gewalt und wider mei-
nen Willen; sondern ich lasse es von mir selber;
ich gebe es gütwillig hin: Ich habe es Macht zu
lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen;
es stehet bey mir, ob und wenn ich mein Leben beschlies-
sen und wieder anfangen will: Solches Gebot habe
ich empfangen von meinem Vater; dieses Recht
und diese Macht habe ich von meinem Vater.“ Da
überdies ferner auch den Tod Jesu selbst eben so außers-
ordentliche als schreckenvolle Naturbegebenheiten beglei-
teten; da nach einer vorhergegangenen dreystündigen
Finsterniß, die Erde erbebete und die Felsen zer-
rissen, Matth. 27, 52.; so machte dies alles nicht nur
bey demjenigen Römischen Hauptmann, der bey der
Kreuzigung Christi das Commando hatte, und zugleich
auch bey seinen Soldaten, einen tiefen und heilsamen
Eindruck, Matth. 27, 54.; sondern es schlug auch alles
Volk, das dabey war und zusah, an die Brust;
und sie gaben eben dadurch, nach der unter den Juden
eingeführten Gewohnheit, die Furcht, Angst und Reue,
die sie eben damahls beunruhigten, zu erkennen, Luc. 23, 48.
Jesus starb also gar nicht auf eine solche Art, daß
dadurch — wie gleichwohl der W. W. C. behauptet —
das Aergerniß der Schafe des Hauses Israel nothwendig
gemacht wurde; er starb vielmehr so, daß auch damahls,
und mitten in seiner tiefften Erniedrigung, seine Herr-
lichkeit offenbar wurde.

Und so konnten ihn auch, nach dieser Zeit, alle
diesigen Schaafe des Hauses Israel, die durch Bes-
zug der Sünde nicht ganz verstockt waren, als den
Besieger des Todes und wahrhaften Erlöser, in seiner
Herrlichkeit erkennen lernen; ob er sich ihnen gleich,

nach seiner Auferstehung, nicht selbst und in seiner eignen Person offenbahrte. Denn, die Apostel hielten sich nicht nur vorher, ehe sie den Heyden das Evangelium predigten, einige Jahre hindurch, beständig zu Jerusalem und im Jüdischen Lande auf, sondern es befanden sich auch, vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem und vor der mit derselben verbundenen Verwüstung des ganzen Jüdischen Landes, immer noch viele Christen und daher auch viele Lehrer derselben, unter den Juden. Es lerneten daher auch Jesum gar bald, nach seiner Auferstehung, einige tausend Juden, als den Besieger des Todes und den wahrhaftigen Erlöser, in seiner Herrlichkeit erkennen. Apostelg. 2, 41. Cap. 4, 4. Cap. 5, 14. Cap. 6, 7. Cap. 8, 5. 8. 12. Cap. 9, 31. 42. Cap. 12, 24. Paulus selbst nennet daher Röm. 11, 17. 18. die bekehrten Juden die Wurzel und den Stamm der christlichen Kirche.

Zwar behauptet der W. W. C. in demjenigen Fragmente, das vom Zwecke Jesu und seiner Jünger handelt, S. 275. u. f., daß nicht so wohl die Ueberzeugung von der Göttlichkeit der christlichen Religionslehren, als vielmehr „der liebe Genuß der gemeingemachten Güter, der wahre Grund desjenigen „Zulaufs gewesen sey, den die Apostel gleich Anfangs „zu Jerusalem und im Jüdischen Lande gehabt hätten“); allein auch dieser Voraussetzung fehle sonst nichts, als die Wahrheit. Denn die Güter derer, welche die christliche Religion angenommen hatten, und sich zu Jerusalem

- *) Daß schon der Lord Bolingbroke in seinen Works Vol. 4. p. 406. eben dies behauptet habe; hat Hr. D. Less in dem von ihm herausgegebenen Beweise der Wahrheit der christlichen Religion. S. 12. not. 221. angeführt und bewiesen. Es gilt also auch von den Anfällen der Widerchristen der Ausspruch Salomo's Pred. 1, 9.: Es geschieht nichts neues unter der Sonnen.

lem, zu den Zeiten der Apostel, aufhielten, wurden eigentlich nur in so fern gemein gemacht, in so fern die Begüterten das, was sie zu ihrer Unterhaltung nicht selbst brauchten, in die Armen-Casse zum Behuf der Dürftigen gaben: aber auch das war kein Gezwang, sondern — wie aus Apostelg. 5, 4. deutlich genug erhellet — ein freyer Wille. Es bestand also die erste christliche Gemeine zu Jerusalem keinesweges aus lauter Armen und Hungrigen, die durch die Annehmung einer Religion, wo alle zusammen aßen und tranken, ernähret zu werden hofen; sondern es waren auch nicht wenig Begüterte darunter. Diese konnten aber, durch die zu Jerusalem unter den Christen eingeführte Gemeinschaft, eher von der Annehmung der christlichen Religion abgehalten, als zu derselben angetrieben und bewogen werden. Ueberdies aber fand auch diese Gemeinschaft, der Güter nur blos im ersten Anfange, und zwar nur allein zu Jerusalem, Statt. Apostelg. 5, 6. Die Bekehrten aus dem Heidenthum, die den größten Theil der Christen ausmachten, konnten nicht nur ihre Besitzungen für sich behalten, und ihre Berufsarbeiten noch ferner abwarten, sondern sie wurden auch von den Aposteln selbst hierzu angewiesen 1 Cor. 7, 17: 24. 30. 31. Eph. 4, 28.; und zugleich wurde ihnen auch die Ernährung der Müßiggänger 2 Theß. 3, 6, 12. ausdrücklich verboten. Selbst die Apostel ließen sich nicht einmahl von den Gemeinen erhalten, sondern ernährten sich selbst, 2 Theß. 3, 7: 9. Und so wurden ja auch — wie aus Apostelg. 6, 7. erhellet — nicht lange nach der Auferstehung Jesu, viele Priester zu Jerusalem dem Glauben gehorsam: Wirkte denn nun auf diese auch der liebe Genuß der gemeingemachten Güter? Hatte nicht vielmehr ein jeder Jüdischer Priester jährlich von den Opfern, Zehenden u. s. w. sehr reichliche und ansehnliche Einkünfte? Es war daher nicht so wohl der liebe Genuß der gemeingemachten Güter, als vielmehr die Ueberzeugung von

der Göttlichkeit der christlichen Religion, der wahre Grund des Zulaufs, den die Apostel, nicht lange nach der Auferstehung Jesu, schon zu Jerusalem und unter den Juden hatten. Sind wir nun nicht verbunden, aus dem, was bisher ist angemerkte und vorgetragen worden, folgenden Schluß zu ziehen: Einige tausend Juden erkannten eben den Jesum, der nicht lange vorher zu Jerusalem war gekreuziget und getödtet worden, als einen Besieger des Todes und wahrhaften Erlöser; ob gleich sie selbst ihn nach seiner Auferstehung nicht wieder gesehen hatten: Also konnten mehrere Schaafte des Hauses Israel ihn auch dafür erkennen; ob er ihnen gleich zu der Zeit, da ihn Gott wieder von den Todten auferweckt hatte, eben so wenig erschienen war, als jenen?

Vergeblich bemühet sich daher der W. W. C. die Unanständigkeit der Verbergung des auferstandenen Jesu für denen, die nicht zu seinen Jüngern gehörten, besonders auch dadurch zu beweisen, daß er sich S. 493. selbst auf die Teufel beruft, und sich daher über das Verhalten Jesu auf folgende Art aufhält: „ Die unsichtbahren Teufel und verdamnten Seelen in dem Pfule, der mit Feuer und Schwefel brennet, haben die Ehre, daß sie den auferstandenen Jesum sehen: Aber die Menschen, welche Augen haben zu sehen, denen zu Gute er auferstanden seyn sollte, und denen die Ueberzeugung davon nöthig war zur Seligkeit, die haben ihn nicht zu sehen bekommen. „ Also hat ihn gar kein Mensch zu sehen bekommen? Also ist alles, was die Apostel und Evangelisten von den Erscheinungen des auferstandenen Jesu mündlich und schriftlich erzählt haben, erdichtet? Das möchte ich doch wohl einmal bewiesen sehen. Aber, wird wohl der Fragmentenschreiber, oder ein anderer Widerchrist, diesen Beweis jemahls zu führen im Stande seyn? Werden sie ihn nicht eben sowohl noch fernere schuldig bleiben, als eine gründliche Bestätigung der schon oft genung vorgebrachten Beschul-

Schuldigung: daß die Jünger Christi seinen todten Körper des Nachts heimlich gestohlen und hierauf fälschlich wider besser Wissen und Gewissen vorgegeben hätten, daß er wieder lebendig geworden und auferstanden wäre? Wenn aber Jesus auch nur seinen Jüngern, und auch nur einigemahl, erschienen ist: so folgt schon daraus, daß der W. W. C., ohne allen Grund, voraussetze: daß die Menschen überhaupt das Unglück gehabt hätten, daß sie Jesum, nach seiner Auferstehung, nicht zu sehen bekommen hätten. Eben so ungegründet ist aber auch die andere, bereits vorhin angeführte, Voraussetzung: „daß nämlich die unsichtbaren Teufel „und verdammten Seelen in dem Pfule, der mit Feuer „und Schwefel brennet, die Ehre gehabt hätten, den „auferstandenen Jesum zu sehen.“ Denn, wo stehet es denn geschrieben, daß sich Jesus, nach seiner Auferstehung, den unsichtbaren Teufeln und verdammten Seelen gezeigt hätte? Daß man dies schon vorlängst, besonders aus I Pet. 3. 19. 20., darzuthun gesucht hat: weiß ich gar wohl. Allein lehret es deswegen Petrus, in der jetzt angeführten Stelle, wirklich und mit ausdrücklichen Worten *)? Und wo gedenken denn die Evangelisten dieser Höllenfahrt Jesu, in der Auferstehungsgeschichte, nur

S 4

mit

*) Daß man sich alsdenn, wenn man diesen Ausspruch Petri, nicht von einer eigentlichen und localen Höllenfarth, sondern von der durch Jesum, als den Sohn Gottes, veranstalteten Sendung Noá zu den vor der Sündfluth lebenden Sündern, erklärt, weder vom Zusammenhange, noch vom griechischen Sprachgebrauch, entferne; habe ich im Bibelfr. Th. 4. S. 133. u. f. weiter darzuthun gesucht. Und so habe ich auch in der Vorrede zum 5ten Th. S. 13. u. f. dargethan, daß die Lehre von einer localen Höllenfarth Christi in der alten christlichen Kirche niemahls für eine Grundlehre des christlichen Glaubens erkannt und anempfohlen worden.

mit einem Worte? Wie und mit welchem Rechte kan demnach der Fragmentenschreiber die Höllenfahrt, als eine von allen Vertheidigern der Auferstehung Jesu eingestandene Geschichte, ansehen, und hernach daraus allerhand widersinnige Folgerungen ziehen? Diese Sappe war in der That bey dem vom W. W. C. gewagten Sturme sehr schlecht angelegt.

Desto ernstlicher ist hergegen der Angriff, den eben derselbe alsdenn thut, wenn er S. 493. denen, welche zwar die Auferstehung Jesu glauben, aber auch zugleich mit den Jüngern Christi, selbst eingestehen, daß er nur diesen erschienen sey, folgendes Raisonnement entgegen setzt: „Hätte er sich doch nur ein einzigemahl, nach seiner Auferstehung, im Tempel vor dem Volke und vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, sichtbar, hörbar, tastbar gemacht: so konnte es nicht fehlen, die ganze Jüdische Nation hätte an ihn geglaubt, und wären so viel tausend Seelen mit so vielen Millionen Seelen der Nachkommenden, jetzt so verhärteten und so verstockten Juden aus ihrem Verderben gerettet worden; da hätte der Teufel, dessen Reich zerstört werden sollte, nicht so viele Millionen Unterthanen gegen einige wenige Nachfolger Jesu aus dem auserwählten Volke Gottes aufstellen können.“

Diese Aeußerungen sind sehr zuversichtlich; aber sind sie deswegen auch gegründet? Woher weiß denn der W. W. C., daß, wenn sich Jesus nur ein einzigemahl nach seiner Auferstehung, im Tempel vor dem Volke und vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, sichtbar, hörbar, tastbar gemacht hätte, es alsdenn nicht hätte fehlen können, daß nicht die ganze Jüdische Nation an ihn geglaubt hätte? Dies kan doch wahrhaftig von einem jeden, der, bey dem größten Verstande, immer doch noch ein Mensch, folglich ein in seinen Einsichten sehr eingeschränktes Geschöpf ist, eigentlich nur vermuthet, niemahls

mahls aber, als sicher und unfehlbar gewiß, behauptet werden. Aber eben dieser vom W. W. C. geäußerte Gedanke ist in der That auch nicht einmahl eine gegründete und sehr wahrscheinliche Vermuthung. Denn zu derjenigen Jüdischen Nation, die zu den Zeiten der Apostel lebte, gehörten doch ohnfehlbar auch ihre Regenten. Auch vor diesen, oder, vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, hätte sich daher — wie der Fragmentenschreiber selbst fordert — der auferstandene Jesus müssen sichtbar, hörbar, tastbar machen: Aber, wenn er nun auch das alles gethan hätte: würden deswegen die Hohenpriester, Ältesten und Obersten der Juden an ihn geglaubt haben? Sie alle waren entweder Sadducäer oder Pharisäer. Jene glaubten, daß die Auferstehung eines Todten schlechterdings, und ihrer Natur nach, unmöglich wäre: Diese hätten daher ganz gewiß über den auferstandenen Jesum nur gespottet, und ihn eher für eine von den Jüngern untergeschobene Person, oder für etwas anders, das ihre Sinnen betrüge, gehalten. Denn, wenn fehlt es wohl denen, die das sehen, was sie einmahl nicht sehen wollen, an diesen und jenen Ausflüchten? In der Pharisäischen Parthey aber würde jetzt eben die Wuth und Rache wieder erwacht seyn, die sie noch vor wenig Tagen zur Beförderung der Hinrichtung des vom Pilatus selbst mehr denn einmahl für unschuldig erkannten Jesu bewogen hatte, und die nicht einmahl durch diese Hinrichtung selbst noch abgekühlt war, sondern — wie aus Matth. 27, 63. deutlich genug erhellet — ihn immer noch für einen Verführer hielt. Alle diejenigen Pharisäer, welche scheinheilige und stolze, zugleich aber auch boshafte Heuchler waren, hatten sich schon vorlängst gegen Jesum verschworen und den Entschluß gefaßt, ihn, da er ihnen die Larve der Heuchelen bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, abgezogen hatte, aus dem Wege zu räumen; es koste auch, was es wolle. Daher machten auch weder die Lehren, noch die Wunder Jesu bey ihnen denjenigen

Eindruck, den sie hätten machen können und sollen: Sie hielten vielmehr seine Wunder für Werke des Teufels, Matth. 9, 34. Cap. 12, 24., und ihn selbst erklärten sie für einen falschen Propheten und Gotteslästerer, der nur auf Kosten der größten und bekanntesten Bösewichter alle Tage zu schmausen suche. Matth. 9, 3. Joh. 5, 18. Cap. 9, 16. Matth. 11, 19. Würden wohl diese so erbosteten Feinde Jesu, die noch vor wenig Tagen nicht eher geruhet hatten, bis sie den Römischen Landpfleger zur Verurtheilung dessen, der nach seinem eigenen Eingeständniß unschuldig war, durch Lügen, Verläumdungen und Drohungen genöthiget, und dieses Unschuldigen in seinen größten Martern, auf die unmenschlichste Art und Weise, ja, als rechte Teufel in Menschengestalt, verspottet hatten, Matth. 27, 41—43.; würden wohl, sage ich, diese so erbitterten und wüthenden Feinde Jesu auf einmahl ihre bisherige Gesinnung gegen ihn geärdert, und auf einmahl an ihn, als an den von Gott verheißenen und gesandten Messias, geglaubt haben, wenn es ihm auch gefallen hätte, sich ihnen, nach seiner Auferstehung, sichtbar, hörbar und fühlbar zu machen? Läßt sich dies wohl denken? Würden sie nicht vielmehr Jesu auf das neue nach dem Leben getrachtet, und ihn zu fesseln und hinzurichten gesucht haben? Dies ist besonders auch deswegen desto wahrscheinlicher, weil sie ehedessen selbst mit Lazaro eben so umgehen wollten. Dieser hatte sie mit keinem Worte beleidiget: Aber, weil um seines willen viele Juden zu der Zeit, da ihn Jesus von den Todten auferweckt hatte, nicht nur nach Bethanien giengen, und ihn sahen, sondern auch, eben wegen des an ihm geschehenen Wunders, an Jesum glaubten; so trachteten die Hohenpriester darnach, wie sie ihn tödteten. Joh. 11, 9—11. Noch weniger würden sie also Jesu selbst geschont haben, wenn er ihnen nach seiner Auferstehung wieder erschienen wäre. Sie würden vielmehr ganz gewiß auf das neue darnach getrachtet haben, daß sie ihn tödteten;

damit

damit nicht — wie sie wenig Tage vorher Matth. 27, 64. gegen den Landpfleger Pilatus äußerten — der letzte Betrug ärger würde, als der erste. Und wenn sie nun das thaten; was sollte denn Jesus thun? Sollte er sich von ihnen abermahl gefangen nehmen, binden und mißhandeln, oder gar tödten lassen? Das wäre offenbar ein Leiden ohne Endzweck gewesen. Denn die Versöhnung, die er zwischen Gott und uns stiften sollte, war bereits vollbracht. Joh. 19, 30.; und er hatte folglich mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden; d. i. er hatte diejenigen, denen er Vergebung verschafte, auf immer und vollkommen glücklich gemacht; Hebr. 10, 14. Nothwendig hätte sich also Jesus den Gewaltthätigkeiten seiner ihm nachstellenden Feinde entziehen und über sie eben das Schicksal verhängen müssen, das ehedessen den Sodomitern, 1 Mos. 19, 11. und den Syrern, 2 Kön. 6, 18. 19. begegnete; er hätte sie folglich mit Blindheit schlagen müssen. Aber, was wäre die Folge davon gewesen? Was würden die durch eine schon nur allzutief eingewurzelte Bosheit verhärteten Feinde Jesu dazu gesagt haben? Würden sie nicht, auch bey dieser Gelegenheit, eben diejenige Lästerung wiederholt haben, die sie schon vor seinem Tode mehr als einmahl vorbrachten? Würden sie nicht vorgegeben haben, daß er sich entweder durch den Beystand Beelzebubs, des Obersten der Teufel, bald sichtbar, bald unsichtbar, mache, oder, daß es ein böser Geist sey, der in der Gestalt Jesu von Nazareth erscheine, und daß Beelzebub diesen Schatten jetzt in der Welt zu dem Ende herumgehen lasse, damit die durch Jesum angefangene Verführung noch ferner fortgesetzt würde? Wäre es denn aber nicht, auf eine solche Art, schlechterdings umsonst und vergeblich gewesen, wenn sich Jesus, nach seiner Auferstehung, seinen, zwar großen und vornehmen, zugleich aber auch äußerst erbitterten Feinden, geoffenbahret hätte? Warum will man also die Gewißheit der Auferstehung Jesu deswegen,

wegen, weil er nichts Vergebliches und Ueberflüssiges gethan hat, bezweifeln?

Doch, vielleicht hätte Jesus mehr ausgerichtet, wenn er sich, nach seiner Auferstehung, vor dem Volke der Juden, auch nur ein einziges mahl sichtbar, hörbar und tastbar gemacht hätte? Der W. W. C. ist wenigstens hiervon so gewiß überzeugt, daß er glaubt, „es hätte alsdenn, wenn dies geschehen wäre, nicht fehlen können, die ganze Jüdische Nation hätte an ihn geglaubt, und dann wären so viel tausend Seelen mit so vielen Millionen Seelen der Nachkommenden, jetzt so verhärteten und verstockten Juden, aus ihrem Verderben gerettet worden: „ Allein, auch dies ist eine bloße, und noch dazu sehr unwahrscheinliche Vermuthung. Denn, wären sichtbare Erscheinungen des auferstandenen Jesu das einzige mögliche und wirksame Mittel des Glaubens an ihn; konnte daher die ganze Jüdische Nation nicht eher an ihn glauben, bis sie ihn, nach seiner Auferstehung, selbst und wirklich gesehen hatte; so hätte er nothwendig der ganzen Jüdischen Nation zugleich erscheinen müssen. Allein, wie war denn dies möglich? Bestund denn nicht damahls die ganze Jüdische Nation aus mehrern Millionen? Wo und wie konnte Jesus diesen auf einmahl sichtbar, hörbar und tastbar werden? etwa im Tempel zu Jerusalem? Aber war denn in demselben jemahls die ganze Jüdische Nation zugleich beisammen? und konnte sie in demselben beisammen seyn? Wie konnte also eine einzige Erscheinung des auferstandenen Jesu, die im Tempel geschah, die ganze Jüdische Nation zum Glauben an ihn bewegen? Sollten etwa diejenigen, die damahls im Tempel waren, andern, die nicht in demselben gewesen waren, das Vorgegangene erzählen, und sie dadurch zum Glauben an Jesum bewegen? Allein, bestehet denn dieser Glaube nur allein darin, daß man denen, die Jesum nach seiner Auferstehung wollen gesehen haben, Denksfall giebt?

glebt? Errettet denn nicht dieser Glaube, nach der Lehre Jesu und seiner Apostel, die Seelen nur alsdenn vom Verderben, wenn man nicht nur glaubt, daß Jesus um der Sünden der Menschen willen sey dahin gegeben, oder aufgeopfert, und um ihrer Gerechtigkeit willen, oder, zu desto mehrerer Versicherung von ihrer Begnadigung, sey auferweckt worden, Röm. 4, 25.; sondern wenn man auch in diesem Glauben Gottseligkeit, Tugend, Geduld und Menschenliebe darreicht, 2 Pet. 1, 5:7., und daher ein ganz anderer Mensch und eine neue Creatur wird, 2 Cor. 5, 17. Gal. 6, 15. Röm. 8, 1. 10.? Konnte wohl dieser seligmachende, oder vom Verderben errettende Glaube an Jesum durch eine einzige Erscheinung desselben im Tempel, oder an einem andern öffentlichen Orte zu Jerusalem, bewirkt werden? Das wird gewiß der W. W. C. selbst für unmöglich halten. Und mit welchem Rechte kan er denn also behaupten, daß, wenn sich Jesus nur ein einziges mahl nach seiner Auferstehung, vor dem Volke, im Tempel, hätte sichtbar, hörbar und tastbar gemacht, alsdenn die jüdische Nation ganz unfehlbar an ihn würde geglaubt haben, und mit so vielen Millionen Seelen der nachkommenden Juden aus ihrem Verderben seyn gerettet worden?

Alles, was eine solche göttliche Offenbarung nach sich ziehen konnte, bestund, nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit, höchstens darin, daß diejenigen, die Jesum, nach seiner Auferstehung, sahen, und zugleich wußten, daß er zwar vor wenig Tagen, auf Anstiften des Raths zu Jerusalem, wegen des von ihm abgelegten Bekenntnisses, daß er Christus sey, wäre hingerichtet, aber nun dennoch wieder lebendig geworden, hieraus den Schluß zogen: daß er also derjenige wirklich seyn müßte, wofür er sich bekannt hatte, nämlich Christus, oder, der schon vorlängst von Gott verheißene und nun

wirkte

wirklich gesandte Messias. Aber, wenn auch nun dies die ganze damals lebende Jüdische Nation erkannt und geglaubt hätte; was wäre denn nun nach den damaligen Umständen, und nach den Begriffen, den der große Haufe von der Bestimmung des Messias noch immer hatte, die Folge davon gewesen? Gewiß keine andere, als eben diejenige, deren bereits vorhin Erwähnung geschehen ist. Diese der Römischen Oberherrschaft so überdrüssige Nation hätte eben das gethan, was ehedessen einige tausend von derselben, nach der von Jesu geschehenen wunderthätigen Speisung, Joh. 6, 15., thun wollten: Sie hätten ihn zum Könige ausgerufen, und die Römischen Befehlshaber aus ihrem Lande gejagt. Diese Unternehmungen litte Jesus entweder, oder er litte sie nicht. Ließ er es geschehen, daß man ihn nicht nur für den schon vorlängst erwarteten König Israels erklärte, sondern auch die Römer bekriegte; stellte er sich überdies an die Spitze dieser ihm huldigenden Menge: so hätten sie ihn freylich noch ferner für den wahren Messias erkannt, und vielleicht Gut und Blut für ihn, oder vielmehr für sich und ihre Freyheit, aufgeopfert. Aber hätte er nicht alsdenn die Richtigkeit desjenigen Zeugnisses, das er Joh. 18, 36. 37. von der Beschaffenheit seines Reichs und von seiner wahren Bestimmung abgelegt hatte, selbst widerlegt, und mithin zugleich sich selbst zum Lügner, und eine gegründete Vertheidigung seiner Sache und Lehre, unmöglich gemacht? Hätte er hergegen alle gewaltthätige Unternehmungen, die auf die Wiederherstellung der weltlichen Vorrechte des Jüdischen Volkes abzielten, nicht gelitten, sondern sich denselben widersetzt: so hätte er alsdenn seinen ganzen Credit bey dieser Nation gar bald wieder verlohren, und sein wahrer Endzweck, der auf die Bekehrung und Heiligung der Seelen abzielte, wäre doch nicht erreicht worden. Kan man also wohl noch mit einigem Scheine der Wahrheit behaupten, daß

daß eine ebnzige Erscheinung des auferstandenen Jesu, die im Tempel vor dem Volke geschehen wäre, denselben Glauben an ihn, der die Seelen aus dem Verderben errettet, befördert hätte, und daß daher dieselbe seiner Weisheit und Güte gemäs gewesen wäre?

Besezt aber auch: es hätte sich die ganze Jüdische Nation durch eine einzige öffentliche Erscheinung des auferstandenen Jesu zu einem solchen Glauben an ihn bewegen lassen, daß ihre Seelen aus dem Verderben errettet worden: wären denn dadurch auch die Heyden zu einem gleichen Glauben an ihn bewegt worden? Oder wäre dadurch ein fester und ganz unumstößlicher Grund zur Stiftung der christlichen Religion gelegt worden? Moses that ehedessen Wunder und Zeichen vor den Augen des ganzen Jüdischen Volkes, das mit ihm aus Egypten ausgegangen war. Das Volk erkannte ihn auch hierauf für einen göttlichen Gesandten und Lehrer: aber folgten sie ihm deswegen? Wurden sie dadurch wirklich moralisch gebessert? Die ganze Jüdische Nation glaubt noch bis auf den heutigen Tag, nach so vielen hundert, ja tausend Jahren, daß Moses ein wahrer und von Gott gesandter Prophet gewesen sey, und nimmt daher auch seine Schriften und Geseze für göttlich an: Aber wird denn nun eben deswegen Moses von allen Menschen dafür erkannt? Obgleich der Fragmentenschreiber den ungläubigen Juden manche Lügen und Lästerungen nachgeschrieben hat; so sucht doch er selbst Mosen bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, zum Lügner und Betrüger zu machen. *) Würde es wohl
Jesu

*) Denn er bestreitet nicht nur im dritten Fragmente S. 366. u. f. des vierten von Hrn. Hn. Lessing herausgegebenen Beytrags, den Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer, und einige zum Schrecken der Egyptier schon vorher geschehene Wunder,

Jesu besser gegangen seyn, wenn er, nach seiner Auferstehung, dem Jüdischen Volk übermahlts erschienen wäre, und dasselbe glaubig gemacht hätte? Leute, denen seine und seiner Apostel ihre Lehre entweder wegen des Stolzes, oder wegen andrer sündlichen Leidenschaften, die sie beherrschen, ein Aergerniß und eine Thorheit ist, hätten ihn doch verworfen, und auch wohl gar gelästert.

Da er nicht nur die Ehre des Volkes Israel, sondern auch das Licht der Heyden seyn sollte, Jes. 42, 6. Cap. 49, 6. Luc. 2, 32.; so mußten allerdings auch die Heyden durch ihn bekehret, und zu einem solchen Glauben, der ihre Seelen aus dem Verderben errettete, gebracht werden. Wäre nun aber die Erlangung dieses Glaubens, ohne sichtbare Erscheinungen, unmöglich; so hätte er sich also auch den Heyden sichtbar, hörbar und tastbar machen, und beständig von einer Provinz in die andere, und von einer Stadt in die andere, ziehen müssen. Und wenn er nun auch auf solche Art alle Menschen, die zu einer Zeit in dieser Welt lebten, zum Glauben an ihn gebracht hätte; so hätte er doch hernach diese Erscheinungen allenthalben wiederholen, wenigstens in einem jeden Jahrhundert, einmahl wiederholten

der; und behauptet zugleich, „ daß die Proben angegebener Wunder genung seyn könnten, daraus zu urtheilen, daß auch die übrigen aus menschlichem Gehirn ertichtet, und in der That nicht geschehen sind, noch etwas Göttliches beweisen „; sondern er sucht auch im sechsten Fragmente von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger S. 217. u. f. noch mehrere, theils vom Mose, theils vom Josua, erzählte Wunder lächerlich zu machen; und äußert hlerauf S. 215. S. 48. „ daß die Wunder im Neuen Testament nicht durchgehends so gewaltig und abscheulich wären, als jene. „

holen müssen; ja er müßte sich noch jetzt einem jeden, der nicht an ihn glauben wollte, und daher auch besonders dem W. W. C., und denen, die seines Theils sind, sichtbar, hörbar und tastbar machen. Aber wäre denn in diesem Fall wohl der Glaube an ihn, Pflicht, moralische Pflicht, und der großen Belohnungen, die demselben bestimmt sind, fähig? Hat noch jemahls ein großer Herr denjenigen, der ihn zu sehen bekommt, schon deswegen, weil er nun glaubt, daß dieser große Herr wirklich da sey und existire, mit vorzüglichen Gnadenszeichen beehret? Und wenn er ihn auch damit beehret; würde er wohl hierbey nach den Regeln der Gesetzgeberrischen Weisheit handeln? Und der Allerweiseste soll die Menschen blos deswegen ewig belohnen, weil sie glauben, was sie sehen: Läßt sich das denken, und mit den ersten und wesentlichsten Begriffen von Gott und seiner Weisheit zusammen reimen? Allererst in der zukünftigen Welt sollen wir im Schauen wandeln. 1 Cor. 13, 12. Hier, in dieser Welt, ist der Glaube unser Beruf, 2 Cor. 5, 7. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben: So lehrte nicht nur ehedessen Jesus selbst, Joh. 20, 29.; sondern er offenbahrte sich auch, nach seiner Auferstehung, so, daß er sich auch hierbey, nach dem jetzt angeführten Ausspruche, der ein Grundgesetz seines Reiches ist, auf das sorgfältigste richtete. Denn eben deswegen, weil sich der auferstandene Jesus seinen Schülern nicht nur ohne Geräusch und in der Stille offenbahrte, sondern sie auch zugleich zu ihrem künftigen Lehramte vorbereitete, und es hernach durch diese so wohl den Juden, als auch den Heyden verkündigen ließ, daß er die einzige Ursache der göttlichen Begnadigung sey: eben wegen dieser von Jesu selbst gemachten Anstalten, wurde von denen, die dies näher untersuchen und sich hiervon überzeugen wollten, Nachdenken und Liebe zur Wahrheit erfordert; da zumahl schon damahls die Herrlichkeit Jesu mit

mancherley Scheingründen und Verläumdungen bestritten wurde. Indessen konnten allerdings alle diejenigen Gott die Ehre geben, und auf die Seite der Wahrheit treten, welche die so starken Beweisgründe, und besonders die Wunder, mit welchen die Jünger Christi ihre Lehren von Jesu bestätigten, in gehörige Erwägung zogen. Auf solche Art wurde allerdings der Verstand zum Nachdenken über die Beweise für die Herrlichkeit Jesu und für seine Erlösung, gehörig angewendet; und es wurde mithin der Glaube an Jesum zwar ein gegründeter und überzeugender, aber auch zugleich ein solcher Glaube, welcher moralisch, folglich solchen Geschöpfen, die durch Vernunft und Freyheit von unzähligen andern Geschöpfen unterschieden sind, anständig, keinesweges aber eine Wirkung des bloßen natürlichen und leiblichen Sehens, ist.

Ohne gegründete und zulängliche Ursachen beschließt daher der W. W. C. S. 493. u. f. seine hitzige Declamation über die Art und Weise, wie sich Jesus, nach seiner Auferstehung, geoffenbahret hat, mit folgender Behauptung: „Gewiß, wenn wir auch keinen
 „weitem Anstoß bey der Auferstehung Jesu hätten;
 „so wäre dieser einzige, daß er sich nicht öffentlich se-
 „hen lassen, allein genug, alle Glaubwürdigkeit davon
 „über den Haufen zu werfen: weil es sich in Ewigkeit
 „nicht mit dem Zwecke, warum Jesus soll in die Welt
 „gekommen seyn, zusammen reimen läßet. Es ist
 „Thorheit, über den Unglauben der Menschen klagen
 „und seufzen, wenn man ihnen die Ueberzeugung nicht
 „geben kan, welche die Sache selbst, nach gesunder
 „Vernunft, nothwendig erheischet.“

Die gesunde Vernunft erheischt allerdings von allen denen, die eine Thatsache für gewiß geschehen ausgeben, auch zugleich sichere und zulängliche Beweise von der Zuverlässigkeit ihrer Aussage. Diese Forderung müssen sich daher auch alle diejenigen gefallen lassen, welche

welche die Auferstehung Jesu zu wirklich geschehenen Thatsachen rechnen, und sie für eine gewiß und wirklich geschehene Begebenheit halten. Allein, haben sie denn nicht auch schon vorlängst diese Forderung befriediget, und die historische Gewißheit der Auferstehung Jesu durch die deutlichsten und unverwerflichsten Beweise dargethan? Ist denn nicht schon vorlängst bewiesen worden, daß die Geschichte Jesu überhaupt, besonders aber auch dieselbige, welche seine Auferstehung von den Todten betrifft, nicht nur alle diejenigen Kennzeichen der Gewißheit habe, nach welchen die Glaubwürdigkeit einer jeden lange vor unsern Zeiten geschehenen Begebenheit beurtheilet wird, sondern daß ihr auch noch mehrere Beweise allein eigen sind? Denn nur allein die Zeugen der Auferstehung Jesu waren auch zugleich Wunderthäter; und es konnten selbst die abgesagtesten Feinde Jesu, die Besizer des hohen Rathes zu Jerusalem nichts dagegen einwenden, wenn ihnen Petrus Apostelg. 5, 30. 31. 32. folgende Anzeige that: Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, welchen ihr erwürgt habt, und an das Holz gehangen. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heyland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte, von dieser ganzen Geschichte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen. Selbst ein Mitglied dieser Versammlung, Gamaliel, wurde dadurch so gerührt, daß er die beschlossene Hinrichtung der Apostel deswegen widerrath, weil es nicht unmöglich wäre, daß der Rath und das Werk der Apostel aus Gott sey, und daß sie es alsdenn doch nicht dämpfen könnten, sondern vielmehr als solche, die wider Gott streiten wollten, würden erfunden werden. Apostelg. 5, 34—39. Und so erduldeten auch die ersten

und ältesten Zeugen der Auferstehung Jesu lieber die empfindlichsten Leiden und schmachvollsten Kränkungen, ja den grausamsten und schmerzlichsten Tod selbst, als daß nur ein einziger unter ihnen seine ehemaligen Aussagen von Jesu und seiner Auferstehung widerrufen, und entweder sich selbst, oder auch Andere von seinen ehemaligen Mitzeugen, widerlegt, und sie der Falschheit und des Betrugs beschuldiget hätte. Welche Geschichte und Begebenheit kan Zeugen von dieser Art aufweisen *)?

Eben hieraus erhellet auch zugleich der Ungrund derjenigen Behauptung des W. W. C., nach welcher er im letzten Fragmente, vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, S. 126. und mehrmahls, vorgiebt: „ daß zwar
 „ die Apostel, so lange sie noch Jesu würtliche Reden und
 „ Berrichtungen in seinem Leben vor Augen hatten, gehoft
 „ hätten, er sollte Israel zeitlich erlösen; hierauf aber, da
 „ ihnen diese Hofnung fehl geschlagen wäre, ihr ganzes
 „ Systema in ein paar Tagen geändert, und ihn zu
 „ einem leidenden Erlöser aller Menschen zu ma-
 „ chen gesucht hätten. „ Denn gesetzt: es wäre bey
 dem

*) Mit Recht beschließt daher der berühmte und verdienstvolle Hr. D. Less diejenigen Gründe, aus denen er in seinem Beweise der Wahrheit der christlichen Religion S. 24. S. 119. der Zusätze zu diesem Beweise, die Gewißheit der Auferstehung Jesu dargethan hatte, mit folgender Behauptung: „ Ist hier noch Betrug möglich; ist diese durch so viele hundert und tausend so wichtige Zeugnisse und fortdaurende Denkmahle erwiesene und bestätigte Begebenheit falsch oder zweifelhaft: so hat alle Geschichte ein Ende! So können wir nichts mehr glauben, was wir nicht mit unsern eigenen Augen, Ohren, Sinnen empfinden! — So muß uns — und dieses auch nur als möglich zu denken ist schon Gotteslästerung — so muß Gott selbst uns hintergehen und in Irrthum stürzen. „

den Aposteln in ein paar Tagen eine Gemüthsveränderung vorgegangen, die ihres gleichen in der ganzen Geschichte nicht hat: Gesezt, diese blos bey der Fischerrey und andern Handthierungen von Jugend an aufgezogene Juden, hätten in ein paar Tagen ein ganz anderes und neues Religionsystem erdacht und solches hierauf ausgebreitet: Läßt es sich wohl denken, daß es ihnen möglich gewesen wäre, demselben in ihrem ganzen Leben getreu zu bleiben? Kan eine falsche Ueberzeugung und bloße Erdichtung Kraft genug haben, einem heftigen und immerwährenden Leiden die Wage zu halten? Man muß die Menschen entweder nicht kennen, oder nicht kennen wollen, wenn man vorgeben will: daß Schmach, Verachtung, Mangel, Hunger, Kerker und empfindliche Todesstrafen, keine Macht über die Gemüther der Menschen haben, und sie zur Aenderung solcher Systeme, die blos ihrer Einbildungskraft ihr Daseyn zu danken haben, bewegen könne. Und gleichwohl hatten alle diese so furchtbaren Schicksale keine Macht über die Apostel Jesu. Sie wurden nicht etwa einige Wochen und Monathe, sondern mehrere Jahre, ja Einige unter ihnen, länger als zwanzig und dreyßig Jahre hindurch, allenthalben, wo sie nur hinkamen, so wohl unter den Juden, als auch unter den Heyden, geschmähet, gezeißelt, gesteiniget, verurtheilt und verdammt; sie hatten oft keine Wohnung, keinen Unterhalt, keine Speisen, keine Kleider: Sie waren überdies, in Ansehung ihrer natürlichen Denkungsart und Gemüthsbeschaffenheit sehr von einander unterschieden: Und dennoch dauert bey ihnen allen die Ueberzeugung, daß Jesus auferstanden und der Herr über alles sey, bis an das Ende ihres Lebens fort. Wäre diese Ueberzeugung die Frucht eines selbst erdachten Systems gewesen; so wären die Apostel in der That Menschen gewesen, dergleichen es vor und nach ihren Zeiten nicht gegeben hat. Will der W. W. C., oder einer von seinen An-

hängern, dies annehmen; so können sie es thun: Aber alsdenn mögen sie doch auch einmahl zeigen, gründlich und begreiflich zeigen: wie und wodurch eben die zwölf Apostel solche außerordentliche Menschen geworden sind.

Gesetzt aber auch: es wäre bey den Aposteln eine so unerhörte und an sich unglaubliche Veränderung seit der Zeit vorgegangen, seit dem sie ihr ehemaliges ganzes System in ein paar Tagen geändert, und Jesum aus einem weltlichen und herrschenden zu einem geistlichen und leidenden Erlöser gemacht hatten: Woher kam denn eine ähnliche Veränderung bey einigen tausend Juden, die in eben der Stadt lebten, wo Jesus wenig Wochen vorher war gekreuziget worden? Woher kam es denn, daß sich nicht lange hernach Viele lieber verfolgen, gefangen nehmen, und erwürgen *) ließen, als daß sie von derjenigen Religion abgefallen wären, in welcher die Lehre: daß Jesus lebe und von den Todten wieder auferstanden sey, der erste und wesentlichste Grundsatz war? Woher kam es, daß sich noch in eben dem Jahrhundert, in welchem Christus gelebt hatte, selbst in der Hauptstadt der Römischen Monarchie, zu Rom, sehr Viele lieber kreuzigen, in wilde Thierhäute nähen und von den Hunden zerreißen, ja an Pfähle schließen, und hernach gewisse mit lauter feuerfangenden Materien überzogene Gewände zu dem Ende anlegen ließen, damit sie des Nachts, an Statt der Jackeln, brennten **)? Woher kam denen, die das neue Religionsystem nicht mit geschmecket hatten, eine so starke und unüberwindliche Anhänglichkeit an dasselbe? Sollte es der W.

W. E.

*) Apostelg. 8. 1. Cap. 26, 10.

***) Daß dies unter der Regierung des Kaiser Nero geschehen sey; bezeugt Tacitus Annal. lib 15. c. 43. 44. wie auch Suetonius Vita Ner. c. 38. und Seneca Epist. 14.

W. C. nicht wissen? Er, der mit seiner Vernunft so viel entscheiden, und das, was so viele seit länger als siebsehen hundert Jahren nicht entdeckt haben, auf einmal entdecken kan? Allerdings hat er es in seinem Fragmente von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger auch entdeckt. Denn, wenn er zeigen will, daß es den Aposteln nicht unmöglich gewesen sey, sich zu überreden, daß sie, der damahligen Hindernisse ungeachtet, dennoch mit ihrem neu erdachten Religionsystem durchkommen könnten; so erklärt er sich darüber S. 254. auf folgende Art: „Was konnte ihnen allensfalls die Jüdische Obrigkeit anhaben? Das Halsgerichte hatte sie nicht mehr; sie durfte niemand tödten; das gehörte für den Römischen Landpfleger. Die Geißelung konnte ihnen zuerkannt werden, oder man konnte sie aus der Synagoge weisen und in den Bann thun. Das war es alles. Darauf aber hatten sie *) es hingesezt, und nun ihr Meister in seiner Kreuzigung den schmähslichsten Tod leiden müssen, so machten sie sich aus dieser geringen Schande eine Ehre; und bliesen diesen Martyr-Geist auch denen ein, welche sich zum Christenthum bekannten.“ Nun wissen wir also auf einmahl die Ursache, warum ehedessen so viele Männer, Weiber, Jünglinge, Kinder, mit einem Worte, Menschen von verschiedenem Geschlecht und Stande, und zugleich auch von sehr ungleichen Kräften des Körpers und Geistes, lieber die grausamsten Marter, die selbst Helden zaghaft und muthlos machen konnten, mit einer gleichen Standhaftigkeit ausgestanden, als die von Jesu gestiftete und die von seinen Aposteln ausgebreitete Religion verläugnet haben: „Die Apostel hatten ihnen diesen Martyr-Geist eingeblasen.“ Verdient wohl eine solche aus der Luft gegriffene Behauptung eine weitere und ernsthafte Widerlegung? Diese werden mir wohl alle diejenigen schenken, die nicht etwa selbst zu den Widerchristen gehören.

*) nämlich, die Apostel.

Eben so schlecht widerlegt der **W. W. C.** auch denjenigen Beweis für die Glaubwürdigkeit der ersten Zeugen der Auferstehung Jesu, der von ihren Wundern hergenommen ist, und auf den ich mich auch bereits S. 257. 272. u. 291. bezogen habe. Er läugnet diese Wunder *) 1) deswegen, „weil sich die Schreiber derselben hin und wieder doch auch in offenbaren Widerspruch verwickelten, und uns nirgend eine solche Nachricht der Umstände, und zuverlässige Untersuchung gewährten, daraus man urtheilen könnte, ob das, was etwa geschehen ist, ein wahres Wunder gewesen; weil sie vielmehr alles nur so platt und trocken hinschrieben, und denn ein Siegel des Glaubens darauf setzten: Wer da glaubet, wird selig werden, wer aber nicht glaubet, wird verdammt werden.“ Allein, das letzte ist abermahls eine offenbare Unwahrheit. Denn, welcher Evangelist hat denn noch jemahls die Erzählung eines einigen Wunders mit der jetzt angeführten Formel beschlossen, und dadurch auf dieselbe ein Siegel des Glaubens zu setzen gesucht? Welcher Evangelist hat sich ferner bey der Erzählung der Wunder in einen offenbaren Widerspruch verwickelt? Der **W. W. C.** hat davon nicht den geringsten Beweis angeführt. Zwar sucht er S. 60. S. 265. u. f. dies von demjenigen Wunder, welches Lucas Apostelg. 2, 1. u. f. erzählt, zu beweisen: aber ich habe darauf schon oben S. 257. Anm. *) geantwortet. Daß uns endlich die Schreiber der Wunder nirgend eine Nachricht der Umstände und zuverlässige Untersuchung gewährten; ist eben so ungegründet. Man kan vielmehr aus denjenigen Umständen, welche die Evangelisten bey der Erzählung der von ihnen erwähnten Wunder anführen, mit aller Zuverlässigkeit urtheilen, daß das, was geschehen

*) Im Fragmente vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, S. 215. u. f.

schehen ist, ein wahres Wunder gewesen. Selbst die ärgsten Feinde Jesu, selbst der hohe Rath zu Jerusalem, konnte dies nicht läugnen: ob ihnen gleich die Apostel selbst die genauere Untersuchung ihrer Wunder überließen; und ob dies gleich besonders Petrus und Johannes thaten: wie aus Apostelg. 4, 8 — 22. auf das deutlichste und unwidersprechlichste erhellet.

Sucht der W. W. C. 2) die Gewißheit der von Jesu und seinen Aposteln verrichteten Wunder S. 216. besonders auch deswegen zu vernichten, „weil erst
 „dreißig bis sechzig Jahre nach Jesu Tode Leute gekommen wären, welche diese Wunder, in einer Sprache,
 „die ein Jude in Palästina nicht verstand, als geschehen
 „in die Welt hineingeschrieben hätten, und ihnen daher
 „nichts leichter gewesen wäre, als Wunder zu machen,
 „so viel als ihnen beliebte:“ so darf man ihm auch hier keinesweges auf sein Wort glauben. Denn, läßt sich gleich die Frage: ob Matthäus im Jahr Christi 41 oder 61 sein Evangelium geschrieben habe? eben so wenig mit völliger und entscheidender Gewißheit beantworten, als man die eigentlichen Jahre, in denen die andern Evangelisten ihre Geschichte zuerst aufgezeichnet haben, gewiß und zuverlässig angeben kan: so wird doch dadurch keinesweges ihre Glaubwürdigkeit selbst entkräftet. Denn dreißig Jahre nach dem Tode Jesu lebten noch Leute genug, die von dem, was theils vor der Auferstehung Jesu, theils nach derselben, im Jüdischen Lande geschehen war, zulängliche Nachricht hatten; und es stund daher den Evangelisten nicht frey, ob sie sich an die Gesetze der Wahrheit und Redlichkeit binden, oder so viel Wunder machen wollten, als ihnen beliebte. Hätten sie das wirklich gethan; was der Fragmentenschreiber nicht nur für möglich, sondern auch für leicht hält: so würden sie damit weder dreißig noch sechzig Jahr nach Jesu Tode etwas ausgerichtet haben; sie würden vielmehr von so vielen Feinden der Religion, zu der

sie sich bekanneten, gar bald seyn beschämt und widerlegt worden. Aber selbst Tertullus, der Advocat des hohen Rathes zu Jerusalem, beschuldigte, noch im Jahr Christi 56., da er den Apostel Paulus bey dem Römischen Landpfleger Felix verklagte, weder ihn selbst, noch auch die andern Apostel und Christen, die er Apostelg. 24, 5. die Sekte der Nazarener nannte, betrügerischer Erdichtungen und allenthalben ausgestreuter Lügen: Paulus berief sich vielmehr, noch einige Jahre hernach, da er sich vor dem Landpfleger Festus gegen die Anklagen seiner Feinde vertheidigte, und, bey dieser Gelegenheit, nicht nur des Leidens, sondern auch der Auferstehung Jesu, Apostelg. 26, 23., gedachte, Festus aber dies für unglaublich hielt, auf den damahls zugleich mit anwesenden König, Herodes Agrippa, und sagte v. 26.: Der König weiß solches wohl, zu welchem ich freudig rede: Denn ich achte, ihm sey der Keines verborgen; denn solches ist nicht im Winkel geschehen. Und was that Agrippa hierauf? Antwortete er etwa: „Schweig! ihr Nazarener seyd Lügner und Betrüger! Ihr habt den Leichnam Jesu gestohlen und darnach vorgegeben: er wäre auferstanden!“ Das hätte freylich Agrippa, der den Zeiten Jesu und seiner Apostel um mehr als tausend und sieben hundert Jahr näher war, als wir denselben sind, antworten müssen, wenn er das geglaubt hätte, was der W. W. C. glaube. Aber Agrippa hatte gegen die Bezeugungen des Ap. Paulus nichts einzuwenden; Er sprach vielmehr zu ihm v. 28.: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Haben sich noch jemahls Lügner oder Schwärmer, die Todte lebendig werden lassen und Wunder machen, so viel sie wollen, einen solchen Credit bey den Großen dieser Welt erworben, oder erwerben können?

Bergebens bemüht sich ferner der W. W. C. die Nachrichten der Evangelisten von den Wundern Jesu und seiner Apostel deswegen verdächtig zu machen, „weil
 „ sie

„ sie diese Wunder in einer Sprache, die ein Jude in Palästina nicht verstand, als geschehen, in die Welt „ Welt, hinein geschrieben hätten. „ Denn, ob es gleich noch nicht völlig ausgemacht ist, daß Matthäus sein Evangelium ursprünglich hebräisch geschrieben habe; so ist es doch gewiß genug, daß man schon in den ersten Tagen des Christenthums ein hebräisch geschriebenes Evangelium gehabt habe *). Und so war ja auch überdies das Griechische, zu den damaligen Zeiten, nichts weniger, als eine solche Sprache, die keinem Juden in Palästina bekannt war. Wenn Pilatus haben wollte, daß ein jeder diejenige Ueberschrift, die er am Kreuze Christi anschlagen ließ, lesen und verstehen sollte; so ließ er sie nicht etwa nur in der Hebräischen und Lateinischen, sondern auch in der Griechischen Sprache aufsetzen. Joh. 19, 20. Und wer war denn Josephus, der die Jüdische Historie und den letzten Krieg der Juden mit den Römern beschrieben hat? Wer war denn Philo? Waren sie nicht beyde der Geburt und Abstammung nach, Juden? Und doch hatten sie von der Griechischen Sprache eine so gute Kenntniß, daß sie in derselben weitläufige Bücher schreiben konnten. Die Griechische Sprache war damals allenthalben eben so bekannt, und noch bekannter, als in unsern Tagen die Französische. Mit welchem Rechte behauptet also der Fragmentschreiber, daß die Sprache, in welcher die Evangelisten geschrieben hätten, ein Jude in Palästina nicht verstanden habe? Mit welchem Rechte sucht er die Erzählungen der Evangelisten von den Wundern Jesu und seiner Apostel, besonders auch aus diesem Grunde, verdächtig zu machen?

Mit

*) Einen weitläufigen Beweis hiervon findet man in Hrn. Ritter Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. Th. 2. S. 128. S. 812. u. f. der neuesten Auflage.

Mit gleichem, das ist, mit keinem Rechte berufe er sich ferner auch auf die Leichtgläubigkeit der ersten Christen, wenn er S. 216. also schreibt: „Denen Bekehrten ward es vom Anfang eingeprägt, daß es ein Verdienst und seligmachend Wert sey, zu glauben und seine Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens *); und daher war bey ihnen so viel Glaubwilligkeit, als bey ihren Lehrern, Pia Fraus, oder Betrug aus guter vorgegebener Absicht; welches bey des bekannter maßen bey der ersten christlichen Kirche im höchsten Grad geherrscht hat. Aber, wo steht denn das alles geschrieben? Woher will denn der Fragmentenschreiber beweisen, daß die Apostel den Bekehrten vom Anfang nur immer vornehmlich das Glauben und Gefangennehmen der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens, als ein Verdienst und seligmachend Wert, eingeprägt hätten? Werden denn nicht die Bekehr-

*) Dieser Redensart bedient sich Paulus allein, 2 Cor. 10. 2. Daß aber hier eigentlich gar nicht von derjenigen Seelenkraft selbst, welche wir die Vernunft nennen, die Rede sey; ist schon vorlängst von den Erklärern dieser Stelle erinnert worden. Es ist vielmehr der Sinn Pauli in der jetzt angeführten Stelle eigentlich dieser: „Wir zerstören alle Bollwerke derjenigen Anschläge, die man der Erkenntniß Gottes entgegen setzt; und wenn sie auch noch so hoch sind. Und so entkräften wir auch alle die Kunstgriffe, durch welche man den Gehorsam, der Christo gebühret, zu verhindern sucht.“ Daß diese Uebersetzung dem griechischen Sprachgebrauch nicht nur gemäs sey, sondern auch von demselben erfordert werde; habe ich im Bibel = Fr. Th. 3. S. 187. u. f. weiter bewiesen. Der W. W. T. setzt daher im ersten Fragment S. 275., ohne gegründete Ursache voraus, „daß die Herren Theologi, in Ansehung dieser jetzt angeführten Stelle, auf mehr, denn auf eine Art, von dem Grundterte und dem Sinn Pauli abwichen.“

Bekehrten zu Veroen, Apostelg. 17, 11., eben deswegen gelobt, daß sie das Wort, oder die vom Paulus und Silas ihnen vorgetragene Lehren nicht nur williglich aufnahmen, sondern auch täglich in der Schrift forschten, ob sich also hielte? Ermahnren denn nicht die Apostel selbst die Bekehrten oft genug zu einer sorgfältigen Prüfung derjenigen Lehrsätze, die ihnen von Andern als wahr und göttlich angepriesen wurden? Zudem wurden freylich die Bekehrten, zu den Zeiten der Apostel, in ihrer Ueberzeugung von der Göttlichkeit der christlichen Religion allenthalben besonders dadurch befestiget, daß nicht wenige unter ihnen, auf das Gebet der Apostel, den heiligen Geist, das ist, außerordentliche und wunderthätige Gaben desselben, empfiengen. Ueberzeugende Beweise hiervon findet man besonders Apostelg. 6, 6. 8. Cap. 8, 17. Cap. 10, 44. 46. Cap. 19, 6. 1 Cor. 12, 8. 11. 2 Cor. 12, 12. Gal. 3, 2. 5. Eph. 4, 11. Hebr. 2, 3. 4. Jac. 5, 14. 15. Daß aber diese Wundergaben nicht etwa blos den Schein des Uebernatürlichen gehabt haben, sondern über alle die so genannten Magischen Künste, deren sich damahls verschiedene rühmten, weit erhaben gewesen sind; erhellet besonders aus der Apostelg. 8, 18. 19. enthaltenen Nachricht. Denn aus derselben sehen wir, daß die Wirkungen jener Wundergaben so einleuchtend und unläugbar gewesen sind, daß, wenig Jahre nach der Himmelfahrt Jesu, selbst ein gewisser Zauberer *) zu Samarien, mit Namen Simon, dem Apostel Petrus Geld

*) Medicinam Magicam faciebat; wie ihn der sel. Canzler von Mosheim in seinen Institut. maior. Hist. eccl. Saec. I p 399. sehr gut characterisirt: Er war ein medicinischer Charlatan, der, nach seinem Vorgeben, alles durch geheime und übernatürliche Künste curirte, und bey dem Pöbel zu Samaria, allem Ansehen nach, deswegen einen großen Beyfall fand, weil er zuweilen einige glückliche Curen verrichtete.

Geld bot, damit er auch ihm die Macht geben möchte, daß, so er jemanden die Hände auslege, derselbige den heiligen Geist empfab. Apostelg. 8, 18. 19. So wenig also bey den Lehrern der ersten christlichen Kirche ein so genannter frommer, oder aus vorgegebener guter Absicht herkommender Betrug, zu finden war; eben so wenig herrschte bey den andern Mitgliedern dieser Kirche eine blinde und unüberlegte Glaubwilligkeit. Ihre so feste und selbst bey den größten Verfolgungen fortdauernde Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Religion, zu der sie sich bekannten, gründete sich vielmehr, theils auf ihre eigene Erfahrung von der beruhigenden und heiligenden Kraft der Lehre Jesu, theils auf wirklich geschehene und daher unlängbahre Thatsachen und Wunder.

Allein, haben denn die Wunder auch eine wirklich beweisende Kraft? Oder haben sich etwa alle diejenigen geirret und selbst betrogen, welche ihnen diese Kraft nicht nur in den ersten Tagen des Christenthums zugeschrieben haben, sondern ihnen auch dieselbe noch zuweisen? Daß dies von allen denen, welche die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion entweder offenbar bestreiten, oder doch wenigstens einige dafür geführte Beweise für unzulänglich halten, behauptet werde; ist leicht zu erachten. Aber eben daher sind auch diese Einwendungen von denen, welche das Gegentheil geglaubt haben, schon vorlängst widerlegt worden. Da indessen der W. W. C. die beweisende Kraft der Wunder Christi und seiner Apostel auch läugnet, und ich gleichwohl bisher immer die Wunder der Apostel als deutliche und unwidersprechliche Beweise für die Wahrheit ihrer Lehre überhaupt, und besonders auch für das, was sie von der Auferstehung Jesu lehrten, betrachtet und vorgestellt habe; so will ich mich jetzt nur auf die vornehmsten Einwürfe desselben einschränken, und diese kürzlich zu beantworten suchen.

Ich wende mich daher zuvörderst zu derjenigen Einwendung, die er in seinem Fragmente vom Zwecke Jesu und seiner Jünger. S. 48. S. 217. in folgenden Worten macht: „Das Heidenthum selbst rühmt sich vieler Wunder. Der Türke beruft sich auf Wunder; keine Religion und Sekte ist arm an Wundern. Und eben dieses macht auch die Wunder des Christenthums uns gewiß: ob die Facta wirklich geschehen, ob die Umstände dabey so beschaffen gewesen, wie erzählt wird, ob es auch natürlich oder durch Kunstgriffe und Besüßererey zugegangen, oder ob es so von ohngefehr zusammen getroffen? u. s. w.“ Allein, sind denn die Wunder, deren sich das Heidenthum rühmt ^{*)}, und an denen auch andere Religionen und Sekten, welche sich von den Grundsätzen der christlichen Religion entfernen, nicht arm seyn wollen, eben so wahr und gewiß, als die Wunder des Christenthums? Hat dies bisher noch jemand bewiesen, oder sich zu beweisen getrauet? So lange aber dies nicht geschieht; so lange ferner diejenigen Zeugnisse, welche die Wunder Christi und seiner Apostel für sich haben, durch keine bessern Gegengründe entkräftet werden, als durch diejenigen, die hishieher von

*) Der W. W. C. rechnet zwar auch die Türken zu denen, die sich auf Wunder berufen; aber diese Behauptung ist nicht ganz richtig. Denn, obgleich die Mahomedaner von ihrem Religions-Stifter allerhand wunderbare Dinge erzählen: z. E. daß sich der Engel Gabriel in Gestalt einer Taube mit ihm unterredet, und er oft auf einem Cameel des Nachts Spazierritte in den Himmel gethan habe, u. dergl.: so giebt doch Mahomed selbst diese Wunder keinesweges für den Grund seiner Religion aus; er selbst behauptet vielmehr in seinem Koran, Sure 6. 13. 21. ausdrücklich: daß man von ihm vergebens Wunder fordere: er sey nicht gesandt, Wunder zu thun, sondern zu lehren.

von den Feinden der christlichen Religion sind vorgebracht worden: so lange ist es ein offenbarer Trugschluß, wenn man von diesen eben das behauptet, was von jenen gilt, und diesen schon deswegen alle beweisende Kraft abspricht, weil sie jenen fehlt. Soll der vorhin S. 303. angeführte, und so wohl vom *W. W. C.*, als auch von Andern gemachte Schluß seine Richtigkeit haben; so muß erst bewiesen werden: daß entweder diese Wunder gar nicht wirklich geschehen sind; oder daß die Umstände dabey nicht so beschaffen gewesen, wie erzählt wird; oder, daß alles durch Kunstgriffe und Betrügeren zugegangen, oder, daß es so von ohngefähr zusammen getroffen. So lange aber dies noch nicht bewiesen ist; so lange ist und bleibt es ein unerwiesenes und ungegründetes Vorgeben, wenn der Fragmentenschreiber in der vorhin angeführten Stelle behauptet: „daß die Wunder, deren sich das Heidenthum und manche andere Religion und Sekte rühmet, auch zugleich die Wunder des Christenthums ungewiß machten, und ihnen mithin ihre beweisende Kraft entzögen.“

Doch der *W. W. C.* sucht dies S. 49. S. 218. ferner auch auf folgende Art zu beweisen: „Es ist schon ein Zeichen, daß eine Lehre oder Geschichte keine innere Glaubwürdigkeit hat, wenn man sich, um deren Wahrheit zu beweisen, auf Wunder berufen muß.“ Diese Behauptung ist nur alsdenn gegründet und richtig, wenn unter der innern Glaubwürdigkeit einer Lehre oder Geschichte eine solche Beschaffenheit derselben verstanden wird, nach welcher sie nicht nur keinen andern unläugbaren Wahrheiten widersprechen, und daher an sich möglich sind, und sich denken lassen, sondern nach welcher sie sich auch aus andern uns bekannten Grundsätzen herleiten, und sich mithin von einem jeden menschlichen Verstande, welcher die zu diesen Einsichten erforderliche Fähigkeiten hat, auch zugleich begreifen lassen. Lehrsätze und Geschichte von dieser Art brauchen

frey-

freylich zu ihrer Bestätigung keine Wunder und Zeichen; und man würde allerdings ihre Deutlichkeit und Begreiflichkeit eben alsdenn läugnen, wenn man ihre Wahrheit aus Wundern beweisen wollte. Allein eine solche innere Glaubwürdigkeit haben nicht alle von Jesu und seinen Aposteln vorgetragene Lehren. Verschiedene stehen zwar mit keiner von den uns bekannten Wahrheiten in keinem wirklichen und offenbaren Widerspruch: aber wir können sie doch auch aus denjenigen Wahrheiten, die uns natürlicher Weise bekannt sind, weder erklären noch beweisen; sie liegen vielmehr gleichsam außer dem Gesichtskreise unsrer Vernunft, und sind uns folglich unbegreiflich. Nur vor dem Unwissenden ist auch diese Finsterniß Licht. Wenn er es nun für gut befindet, Lehren von dieser Art, welche die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit befördern, und die wir mit dem Namen der Religionsgeheimnisse zu bezeichnen pflegen, den Menschen durch andere Menschen zu offenbaren, und er ändert zugleich, durch dieselben und auf ihr Wort, den Lauf der Natur, oder, welches einerley ist, er thut durch diese gewisse Wunder; so erlangen die Lehren, zu deren Bestätigung sie geschehen, eben dadurch allerdings in so fern eine innere Glaubwürdigkeit, in so fern sie nun als von Gott geoffenbahrte Wahrheiten anzusehen sind, und folglich unsern Beyfall und Glauben eben so wohl verdienen, als wenn sie zu den, aus der Natur und Vernunft bekannten, und eben daher begreiflichen Wahrheiten, gehörten.

Versteht man aber unter der innern Glaubwürdigkeit diejenige Eigenschaft gewisser Lehren oder Geschichte, nach welcher sie weder sich selbst noch auch andern unläugbaren Wahrheiten widersprechen, und daher, an sich betrachtet, möglich sind: so kan allerdings eine Lehre oder Geschichte eine solche innere Glaubwürdigkeit haben, wenn man sich gleich, um deren Wahrheit zu beweisen, auf Wunder berufen muß.

Denn eben diese machen, daß wir ihnen nicht nur eine mögliche, sondern auch eine wirkliche Gewißheit zuschreiben; ob wir gleich die letztere keinesweges aus Wahrheiten, die uns ohnehin schon bekannt und einleuchtend sind, herleiten und beweisen können.

„ Daß die Wunder an und vor sich keinen Grund-
 „ satz in sich enthielten, worin nur ein einziger Glaubens-
 „ articul oder Factum als ein Schlusssatz enthalten wäre; „
 behauptet zwar der W. W. C. S. 218.: aber auch diese Behauptung ist nur in so fern richtig, in so fern freulich ein jedes Wunder eine Begebenheit, und folglich eigentlich kein Lehr- oder Grundsatz, ist. Aber ein jedes wahres Wunder, d. i. eine solche Begebenheit, die der Ordnung und dem Laufe der Natur zuwider ist, faßt doch in so fern das Wohlgefallen Gottes an der Lehre oder Geschichte, zu deren Bestätigung das Wunder geschieht, als einen Schlusssatz, in sich, in so fern die wirkende Ursache dieser Begebenheit nicht etwa nur in dem zulassenden, sondern vielmehr in dem billigenden und wirksamen Willen des Schöpfers und Erhalters der Welt nicht nur gesucht werden kan, sondern auch gesucht werden muß. Denn, wenn etwas durch keinen blos menschlichen Willen herfürgebracht wird, und auch keinesweges durch denselben herfürgebracht werden kan; so muß es sich nothwendig auf eine höhere Ursache gründen. Allein, wo wollen und müssen wir dieselbe suchen? etwa in den Kräften solcher Geister, die mächtiger sind, als wir sind? Daß es solche Geister gebe; lehrt uns die göttliche Offenbarung allerdings; und zwar sie allein: indessen lehrt sie uns auch zugleich, daß alle diese Geister, sie mögen, in Ansehung ihrer moralischen Beschaffenheit, gut oder böse seyn, unter Gott stehen; und daß sie daher ohne und wider seinen Willen nichts thun, am wenigsten aber die einmahl von Gott geordneten Naturgesetze ändern oder aufheben können. Nichts ist daher natürlicher, und zugleich auch richtiger, als daß diejenigen, welche von einer Begeben-

heit

heit, die zwar auf das Wort und nach dem Wunsche eines Menschen geschieht, aber der Ordnung und dem Laufe der Natur zuwider ist, Augenzeugen sind, dieselbe dem Herrn der Natur zuschreiben. Hat nun ferner derjenige, der ein solches Wunder thut, dasselbe als eine Bestätigung seiner Lehre vorgestellt; so können nicht nur die Zuschauer von dieser Begebenheit daraus schließen, daß der Herr der Natur eben dadurch sein Wohlgefallen an dieser Lehre zu erkennen gebe; sondern sie sind auch hierzu verbunden. Denn, wenn diese Lehre falsch und daher dem Willen Gottes zuwider wäre, und Gott änderte dennoch auf das Wort dessen, der sie vorträgt, den Lauf der Natur; so würde er eben dadurch eine besondere Erlaubnis und Bewilligung zur Fortpflanzung solcher irrigen Lehren und Betrügereyen ertheilen, folglich dieselbe befördern. Widerspricht aber nicht dies den ersten Begriffen, welche schon die gesunde Vernunft von Gott hat? Daher hat man schon vorläufig wahre und wirkliche Wunderwerke, gleichsam als göttliche Empfehlungsschreiben und Creditive derer, die sie thaten, betrachtet, und auch mit Recht und aus zulänglichen Gründen betrachtet. Aber eben daher müssen auch zugleich alle diejenigen diese Betrachtungen anstellen, die, wenn sie gleich solche Wunder nicht mit ihren eigenen Augen ansehen, dennoch von denselben sichere und glaubwürdige Nachrichten haben, und die daher die historische Gewißheit derselben keinesweges bezweifeln können.

Wer das, was bisher ist angeführt worden, nur mit einiger Achtsamkeit überdenket, der wird gar bald einsehen, daß der W. W. L. auch S. 218. sich sehr irre, wenn er schreibt: „Es folget nicht, ein Prophet hat Wunder
 „ gethan, also hat er wahr geredet; weil auch falsche
 „ Propheten und Zauberer Zeichen und Wunder gethan,
 „ und falsche Christi solche Wunder gethan, dadurch auch
 „ die Auserwählten konnten verführt werden.“ Daß
 falsche Propheten und Zauberer, wie auch falsche Christi
 U 2 wird.

wirkliche und wahre Zeichen und Wunder jemahls gethan haben; läugne ich so lange, bis entweder der W. W. C., oder ein Andern, der seine Parthey annehmen möchte, ein solches Wunder anführt. Es ist wahr: Moses gab (hedessen den Israeliten 5. B. 13, 1. 2. 3. folgenden Befehl: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder; Und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat und spricht: Laßt uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen: So sollt du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers. Allein Moses redet hier — wie Hr. Ritter Michaelis *) mit Recht bemerkt hat — nicht von einem Wunder, das der Prophet jetzt thut, sondern von einem Zeichen, das er giebt, und das nachher kommt, oder eintrifft: also von etwas Zukünftigem, das der Prophet vorher sagt und zum Zeichen seiner göttlichen Sendung macht, das auch wirklich eintrifft **). Wenn ferner Jesus Matth. 24, 24. weisssagte, daß

*) Siehe die Anmerk. desselben zum fünften Buch Mose. S. 42.

***) Dies kan — wie Herr R. Michaelis in der vorhin bereits angeführten Stelle erinnert — je nachdem die voraus gesagte Sache ist, auch wohl der listige Betrüger thun, der mehr Kentniß der Natur hat, als das einfältige Volk. Wer nur unsern Kalender hätte, würde ohne viele Mühe einem dummen Volke Sonnen- und Mondfinsternisse, die es für eine Art von Schreckzeichen ansieht, zum voraus sagen können: sie würden auch eintreffen; allein darum ist er noch kein göttlicher Bote. Auf die Art mag ehemals mancher listige Betrüger, der den Lauf des Himmels kannte, seine unwissend. Mitbürger, die vor Sonnen und Mondfinsternissen erschrecken, in Erstaunen gesetzt und betrogen haben: und selbst im Hebräischen heißt einer von den Namen der Zauberer eigentlich, ein Macher der Sonnen- und Mondfinsternissen: daß man

daß falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, oder vielmehr versprechen würden *); so ist bereits oben S. 260. und 262. gezeigt worden, wie diese Weissagung nicht nur zu verstehen, sondern auch erfüllt sey. Es folgt daher allerdings: Ein Prophet hat zur Bestätigung der von ihm vorgetragenen Lehre wahre und eigentliche Wunder wirklich gethan: also hat er wahr geredet; also ist das, was er lehret, als eine göttliche Lehre, anzusehen.

„ Daß es nicht folge: Jesus hat einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend gemacht: ergo ist Gott dreyeinig in Personen; ergo ist Jesus wahrer Gott und Mensch; daß es ferner eben so wenig folge: Jesus hat Lazarum vom Tode erwecket; folglich ist er auch selbst vom Tode auferstanden; „ behauptet der W. W. C. S. 218. u. f. nur alsdenn nicht ohne Grund, wenn er darunter solche Folgerungen versteht,

U 3

die

also wohl siehet, die Leute, die man für Zauberer hielt, gaben sich damit ab, um eine Zeit, da die Astronomie noch zu wenig bekannt war, und Völker keine Kalender hatten, solche Finsternisse, die sie vorher ausgerechnet hatten, als Propheten zu drohen, und sie für eine Wirkung ihrer Macht auszugeben. So drohete noch vor 300 Jahren Columbus den Einwohnern der Insel Jamaica, daß er den Mond verdunkeln wolle, wenn sie ihn und seine Flotte nicht mit Lebensmitteln versorgten. Die Mond-Finsterniß, die er ganz natürlicher Weise zum Voraus sahe, kam auch wirklich, und nun brachten ihm die Barbaren, was er verlangte. „

*) Denn es heißt im griechischen Text: *ἠσυχον*; es wird mithin eben das Wort gebraucht, dessen sich die griechischen Uebersetzer des 1. T. 5 Mos. 13, 1. bedienen haben. Und so ist auch bereits oben S. 262. erinnert und bewiesen worden, daß diejenigen falschen Christi und Propheten, von denen hier die Rede ist, keine Wunder gethan, sondern nur versprochen haben

Die aus den angeführten Vorderfäßen unmittelbar und ohne, daß man mehrere Sätze dazu nimmt, hergeleitet werden: aber, wer hat denn auch noch jemahls so geschlossen? Man hat diese Schlusssätze keinesweges nur allein aus den von ihm angeführten Vorderfäßen gerade zu gefolgert, sondern zuvor mehrere Zwischenfäße dazu genommen; und alsdenn allererst aus denselben die von ihm angeführten Behauptungen hergeleitet.

Schon Nicodemus erkannte Jesum, Joh. 3, 2., deswegen für einen Lehrer, der von Gott gekommen sey, weil niemand die Zeichen thun könne, die er thue, es sey denn Gott mit ihm. War nun Jesus ein von Gott gesandter Lehrer; so waren nothwendig auch die von ihm vorgetragenen Lehren göttlich: Er bezeugte aber nicht nur bey mehrern Gelegenheiten, sondern auch besonders Joh. 5, 21. 23.: daß er ein solcher Sohn Gottes sey, der die Allmacht mit seinem Vater gemeinschaftlich besitze; der daher durch dieselbe Todte auferwecken und lebendig machen könne, welche er wolle; und daß er folglich eben so und auf eine gleich religiöse und gottesdienstliche Art und Weise müsse geehret werden, wie der Vater geehret werde: daher sind wir schuldig, besonders auch diese Lehre für göttlich anzunehmen, und Jesum deswegen für Gott zu erkennen und zu ehren, weil er göttliche Eigenschaften besitzt und zum göttlichen Wesen selbst gehöret. Eben diese erhabenen Vorzüge eignet Jesus ferner nicht nur dem Vater, sondern auch dem heiligen Geiste, zu, Matth. 28, 19. Joh. 15, 26. Cap. 16, 13. 14. 15.: zugleich lehret und bestätigt er aber auch bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, den ersten und wesentlichsten Grundsatz der wahren Religion, daß ein Einziger Gott, oder ein Einziges göttliches Wesen, sey: daher besitzen Dreye, nämlich der Vater, der Sohn und der heilige Geist, dieses Einige Wesen gemeinschaftlich; oder

aber — wie die christliche Kirche diesen Satz auszudrücken gewohnt ist: — Gott ist dreyeinig. Auf die jetzt angeführte Art folgt allerdings diese Wahrheit aus den von Jesu verrichteten Wundern; aber freylich nicht unmittelbar, und so, wie der W. W. C. diese Beweisart, um dieselbe lächerlich zu machen, vorgestellt hat *).

Auf gleiche Art folgt es auch allerdings: „Jesus hat Lazarum vom Tode erwecket; folglich ist er auch selbst vom Tode auferstanden. „Denn Jesus weckte — wie er Joh. 11, 42. selbst bezeugte — Lazarum, wenig Tage vor seinem eigenen Tode, zu Bethanien zu dem Ende auf, damit alle diejenigen, die diese Auferweckung mit ansahen, glauben möchten: Gott, den er unmittelbar vorher v. 41. für seinen Vater erklärt hatte, habe ihn gesandt. Und dieser Endzweck wurde auch von Jesu erreicht. Viele der Juden, die zu Maria, der Schwester Lazari, Kommen waren, und sahen, was Jesus that, glaubeten an ihn. Auch noch hernach giengen, um Lazari willen, viel Juden, die zu Jerusalem waren, nach Bethanien, und glaubeten an Jesum. Joh. 12, 11. „War aber Jesus — wie besonders auch aus dem jetzt angeführten Wunder auf das deutlichste erhellet — wirklich von Gott gesandt; so kan er unmöglich seine eigene Auferstehung von den Todten, ohne und wider den Willen Gottes, als eine gewiß zukünftige Begebenheit vorgestellt, und sich auf dieselbe, als auf den deutlichsten Beweis von denjenigen erhabnen Vorzügen, die ihm als dem eingebornen Sohn Gottes

U 4

und

*) Aus eben dieser Absicht redet er auch wohl in den vorhin angeführten Worten nur von einem Blinden, den Jesus sehend gemacht, und von einem Lahmen, den er gehend gemacht habe. Aber wozu dienen solche schiefe und unrichtige Vorstellungen? Wer sich durch dieselben blenden läßt, muß in der That entweder sehr unwißend, oder sehr einfältig seyn.

und verheißnen Welterslöser oder Messias, eigen sind, berufen haben. Das ist aber — wie wir aus Matth. 12, 39. 40. Cap. 16, 4. Cap. 17, 23. Cap. 20, 19. Cap. 26, 32. Joh. 2, 18. 19. Cap. 10, 18. deutlich genug erkennen — von Jesu bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, geschehen: Folglich kan auch diese Vorherverkündigung desselben unmöglich unerfüllt geblieben seyn. So würden wir allerdings schließen müssen; und wenn wir auch gleich von der Auferstehung Jesu, als von einer wirklich geschehenen Thatsache, entweder gar nichts, oder doch nur etwas wenig und unzulängliches wüßten. Es folge also gewisser maßen und nach vorher geschעהer Annehmung einiger Zwischensätze, allerdings: „Jesus hat Lazarum vom Tode erwecket; folglich ist er auch selbst vom Tode auferstanden.“ *). Diese zween Sätze sind gleichsam zween Glieder einer Kette, die zwar so, wie sie hier stehen, nicht wirklich und unmittelbar mit einander verbunden sind, die aber doch durch die Dazwischentunft mehrerer Glieder mit einander verbunden werden können.

Es würde zu weitläufig seyn, wenn ich auch noch das S. 219. u. f. enthaltene Raisonnement des W. W. C., durch welches er die beweisende Kraft der Wunder Jesu und seiner Apostel zu vernichten sucht, ausführlich und von Sätzen zu Sätzen widerlegen wollte.

*) Daß selbst Spinoza ehedessen die Auferweckung Lazari für sehr wichtig gehalten, ja bezeugt habe: daß, wenn er sie hätte glauben können, er alsdenn sein ganzes System würde weggeworfen und den Glauben der Christen angenommen haben; bezeugt Bayle im *Dictionnaire critique* Tom. III. *Spinoza. nov.* (R) in folgenden Worten: Il disoit que s'il eût pu se persuader la resurrection de Lazare, il auroit embrassé sans repugnance la foi ordinaire des Chrétiens.

te *). Der Mittelpunkt, um welchen sich das ganze Rad seiner Schlüsse herumdreht, ist dieser: „So wenig sich durch Wunder beweisen läffet, daß zweymahl zwey fünfse machen, oder daß ein Dreyeck vier Winkel habe: so wenig kann ein Widerspruch, der offenbar in den Lehrsätzen und Geschichten des Christenthums liegt, durch eine Menge von Wundern gehoben werden.“ Hierin gebe ich diesem Bestreiter unserer Religion vollkommen recht. Allein, welches sind denn nun die Widersprüche, „die offenbar in den Lehrsätzen und Geschichten des Christenthums liegen, und die mit eben dem Rechte für Widersprüche gehalten werden, mit welchem ein jeder Vernünftiger die Behauptungen: daß zweymahl zwey fünfse machen, oder daß ein Dreyeck vier Winkel habe, dafür erkennet? In den Lehrsätzen des Christenthums finden sich solche Widersprüche nicht eher, bis sie so, wie es vom W. W. C. geschehen ist,

U 5

ist,

- *) Damit indessen niemand denke, als wenn in diesen Vorstellungen solche Gründe enthalten wären, die ich nur deswegen mit Stillschweigen übergienge, weil ich mir solche nicht zu entkräften getraute; so will ich sie denen, die diese meine Schrift lesen, nicht vorenthalten. Hier sind sie: „Was brauchen wir von der Hauptsache abgeföhret, und auf was äußerliches gewiesen zu werden, da wir in der Sache selbst Merkmale genug haben, wodurch sich das Wahre vom Falschen unterscheiden läffet? Und da diese Merkmale sich durch tausend äußere Wunder nicht auslöschen lassen? Die untrüglichen Merkmale des Wahren und Falschen sind, klare und deutliche Uebereinstimmung, oder Widerspruch: welche so ferne auch bey einer Offenbarung gelten müssen, als sie dieses mit allen Wahrheiten gemein hat, daß sie vom Widerspruch frey seyn muß. Und so wenig sich durch Wunder beweisen läffet, daß zweymahl zwey fünfse machen, oder daß ein Dreyeck vier Winkel habe: so wenig kann ein Widerspruch, der offenbar in den Leh-

ist, verdreht, verfälscht, und mit selbst erfonnenen Zusätzen reichlich vermehrt werden. Daß in der Geschichte des Christenthums Widersprüche liegen; behauptet zwar der jetzt erwähnte Gegner mehrmahls: Aber, so wenig die von ihm in der Auferstehungsgeschichte angegebene Widersprüche das wirklich sind, wofür er sie ausgiebt: eben so wenig finden sich dergleichen Kennzeichen der Unwahrheit auch in andern von den Aposteln und Evangelisten aufgezeichneten Geschichten. Widerspruch, unheilbarer Widerspruch, soll sich — nach dem Vorgeben des W. W. C. — besonders in dem System der Apostel von dem Messias, und in ihren wider einander laufenden Zeugnissen von der Auferstehung und Wiederkunft Jesu, finden: Aber hatten denn die Apostel wirklich ein ander System, als Jesus hatte? Daß er ein weltliches Reich zu errichten gesucht habe; war eine von denjenigen Beschuldigungen, welche die Mitglieder des hohen

- „ Lehrsätz'n und Geschichten des Christenthums liegt,
 „ durch eine Menae von Wundern gehoben werden.
 „ Lasset Jesum, lasset die Apostel noch so viele Blinde
 „ und Lahme gesund gemacht, und noch so viele Le-
 „ gionen Teufel ausgetrieben haben; dadurch heilen
 „ sie den Widerspruch, in ihrem Systemate von dem
 „ Messias, und in ihren wider einander laufenden Zeug-
 „ nissen von seiner Auferstehung und Wiederkunft nicht:
 „ Der Widerspruch ist ein Teufel und Vater der Lügen,
 „ der sich nicht austreiben läffet, weder durch Fasten,
 „ noch Beten, noch Wunder. Lasset durch diese wun-
 „ derthätigen Leute geschehen seyn, was da will; sie
 „ können dadurch nicht machen, daß nicht geschehene
 „ Dinge geschehen sind; daß Christus in den Wolken
 „ des Himmels wieder kommen sey, ehe alle, die vor
 „ seinem Tode bey ihm stunden, den Tod geschmecket.
 „ Kein Wunder beweiset, daß der Spruch, aus Egyp-
 „ ten habe ich meinen Sohn gerufen, von Christo
 „ handle, oder daß es in der Schrift bey irgend einem
 „ Propheten stehe, er soll Nazarenus heissen.

hohen Raths zu Jerusalem, vor dem Richterstuhl des Römischen Landpflegers Pilatus, gegen Jesum anbrachten, Luc. 23, 2. Pilatus untersuchte dies auf das schärfste; und sprach dennoch Jesum mehr denn einmahl von diesem Verbrechen frey. Luc. 23, 4. 14. 42. Joh. 18, 38. Cap. 19, 4. Matth. 27, 24. Der **W. W. C.** kommt, nach länger, als siebenhundert Jahren, mit dieser Beschuldigung auf das neue aufgezogen, und macht Jesu den Proceß so, daß er Kläger und Richter zugleich wird. Widerlegt er nicht eben dadurch sich selbst? Daß Jesus Matth. 16, 28. von einer solchen Wiederkunft geredet habe, bey welcher er selbst und in eigner Person sichtbar seyn werde: behauptet der **W. W. C.**; aber behaupten es auch die Apostel?

„ Daß sich Matthäus Cap. 2, 13. auf den Spruch:
 „ aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, be-
 „ ziehe; - ist an dem: Aber führt er deswegen denselben
 als eine von der Zurückkunft Christi aus Egypten han-
 delnde und in derselben erfüllte Weissagung an? Sa-
 gen nicht die Schriftsteller des neuen Testaments mehr-
 mahls, daß etwas erfüllt sey, wenn sich zwischen zween
 Begebenheiten eine gewisse Gleichheit findet; ob sich
 gleich die eine auf die andere nicht eben so beziehet, wie
 Erfolg und Weissagung? Daß damahls, da Joseph
 mit der Maria und mit Jesu nach Nazareth kam,
 und daselbst wohnte, erfüllet worden sey, das da
 gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazareus
 heißen; bemerkt Matthäus allerdings Cap. 2, 23.:
 Und so ist es auch nicht zu läugnen, daß diese Weissas-
 gung in keinem jetzt noch vorhandenen Propheten A. T.,
 so, wie sie vom Matthäus ausgedruckt ist, wirklich stehe;
 Allein, sieht man denn nicht aus Joh. 1, 47. Marc.
 14, 67. und Joh. 19, 19., daß der Ausdruck, *Nazarethaner*,
 zu den Zeiten Christi ein Provinzialschimpf-
 wort gewesen sey, und so viel, als einen schlechten, un-
 ehr-

ehrlichen und betrügerischen Menschen, bedeutet habe *)? Eben diese Verachtung war aber allerdings vom Propheten Jesaia Cap. 53, 2. 3. 12. als ein dem Messias bevorstehendes Schicksal vorgestellt worden. Matthäus konnte daher bey der von ihm gegebenen Nachricht, daß Jesus in dem bey den Juden so verächtlichen Nazareth sey erzogen worden, gar wohl bemerken, daß auch auf solche Art diejenigen Weissagungen der Propheten wären erfüllt worden, in denen der Messias, als ein bey seinem Volke verachteter und schlechter Mensch sey vorgestellt worden **). Ist es aber nicht nöthig, daß man, in Ansehung der aus dem Matthäus angeführten Stellen, voraus setze: daß die erste von Christo eigentlich und der ersten Absicht nach, handle; und daß die zweyte so, wie sie angeführt ist, wirklich in den Propheten stehe; so brauchen diese Voraussetzungen noch weniger durch Wunder erwiesen zu werden: Folglich darf sich auch der W. W. C. gar nicht darüber aufhalten, daß kein Wunder diese Behauptungen beweisen könne.

Ob also gleich eben derselbe behauptet, „daß die Wunder an sich ungewiß sind, und daß sie den Beweis der Wahrheit nicht in sich enthalten; „ob er gleich eben dies in den bisher widerlegten Einwürfen darzuthun gesucht hat; so

*) Daß es noch heut zu Tage unter Christen und Mahomedanern ein Bunder sey, wenn sie hören, daß jemand zu Nazareth gebohren und doch ein ehrlicher Mann sey; bezeugt der seel. M. Stephan Schulz in seiner Reisebeschreibung, die er unter dem Titul: Leitung des Höchsten. herausgegeben hat, Th. 5. S. 195.

***) Hr. Ritter Michaelis paraphrasirt daher die Worte Matthäi v. 23. in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Th. 1. S. 35. S. 237. auf folgende Art: „So ward erfüllet, was die Propheten vorher gesagt haben, daß man den Messias einen Betrüger nennen würde. Er bekam erst von seiner Vaterstadt den Beynahmen, den Nazarethaner, mit dem er eben von seinen Feinden und Lasterern im schlimmern Verstande beuannt ward, und in ihrem Munde, Jesus der Nazarethaner, d. i. der Betrüger, hieß.“

so wird doch aus dem, was ich bisher erinnert habe, hoffentlich zur Gnüge erhellen: daß auch diese Behauptung unrichtig sey; und am allerwenigsten auf die Wunder Christi und seiner Apostel könne angewendet werden. So gewiß es ist, daß die Apostel nicht nur selbst unter Juden und Heyden, denen sie das Evangelium predigten, im Namen Jesu wahre und eigentliche Wunder gethan, sondern auch vielen zu Christo bekehrten Juden und Heyden, die Sabe, Wunder zu thun, mitgetheilet haben; so unwidersprechlich folget hieraus: daß Gott selbst seine Allmacht zur Bestätigung dieser Lehre gebraucht, und eben dadurch den göttlichen Ursprung derselben, folglich und insonderheit auch die Gewißheit der Auferstehung Jesu, über allen gegründeten Zweifel erholen habe. Die Glaubwürdigkeit dieser Auferstehung ist folglich gar nicht dadurch über den Haufen geworfen worden, daß Jesus nach seiner Auferstehung nicht öffentlich erschienen ist; ob dies gleich der **W W T** steif und fest behauptet: Gott hat vielmehr diejenige Ueberführung von derselben, welche die Sache selbst, nach gesunder Vernunft, erheischt, theils durch die Wunder und Lehren der ersten Zeugen der Auferstehung Jesu, theils durch die großen Folgen, welche diese Wunder und Lehren, unter Juden und Heyden, nach sich zogen, auf das weiseste und liebreichste zu befördern gesucht. Diese Ueberführung haben daher auch zu allen Zeiten alle diejenigen erlangt, die sie erlangen wollten; wenn sie auch gleich vorher eine gute Zeit hindurch durch den Betrug des Unglaubens verblendet waren *). Und so werden auch diese Ueberzeugung künftig noch alle diejenigen erlangen können, denen es im Ernst um dieselbe zu thun ist. So lange die Schriften der Evangelisten und Apostel vorhanden sind; so lange wird sich ein jeder, der dieselben mit gehöriger Bedachtsamkeit liest, von der Glaubwürdigkeit der Auferstehung Jesu überzeugen können.

*) Es beweist dies unter andern das Exempel eines gelehrten und scharfsinnigen Engländers, Hrn. Gilbert West. Daß dieser durch eben diejenige Gründe, die er hernach in den von ihm herausgegebenen Anmerkungen und Betrachtungen über die Geschichte der Auferstehung Jesu Christi und derselben Zeugnisse, selbst bekannt machte, aus dem Unglauben gerissen worden; bezeugt der seel. Sulzer, in der Vorrede zu dieser von ihm übersetzten und zu Berlin 1748. abgedruckten lehrreichen und gründlichen Abhandlung.

können; und diese niemahls schon deswegen läugnen, weil sich der auferstandene Jesus nicht öffentlich sehen lassen, und sich weder im Tempel vor dem Volke, noch vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, sichtbar, hörbar und tastbar gemacht hat: Redliche Freunde der Wahrheit werden es vielmehr als eine weise Veranstaltung Gottes betrachten, daß er Jesum zu der Zeit, da er ihn am dritten Tage auferwecket hatte, nicht allem Volk, sondern nur den von ihm vorerwählten Zeugen hat offenbar werden lassen

Wer hergegen diejenigen eingeschränkten Einsichten, die wir mit dem Namen der Vernunft zu bezeichnen pflegen, für den Maasstab aller möglichen Wahrheiten hält, und sich daher überredet, daß er mit demselben auch sogar die Tiefen der Gottheit selbst ausmessen könnte; wer sich ferner eben dadurch über seine Mitgeschöpfe hinaus zu setzen sucht, daß er auch selbst, in Ansehung geoffenbahrter, und, an sich, unläugbarer Religionslehren, nicht glaubt, was der große Haufe und der in seinen Augen so einfältige Pöbel, glaubt; wer überdies alle die Begierden, die sich in ihm regen, schon deswegen als edel, rein und unsträfflich ansieht, weil es seine Begierden sind, und weil die Befriedigung derselben seiner Sinnlichkeit höchst angenehm ist; wer es sich daher einmahl vorgenommen hat, alles, was ihm die Rechtmäßigkeit dieser seiner Gesinnungen verdächtig macht, als thöricht und ungereimt zu betrachten; der wird frehlich weder die Religion, die eine völlige Unterwerfung des Verstandes und Willens erfordert, noch den Stifter derselben, lieben und ehren können. Ihm wird vielmehr ein jeder Zweifel Wahrheit, und eine jede Schwürigkeit ein unauflöslicher Widerspruch seyn. Aber alle, die so gesinnet sind, gehören auch zu derjenigen Classe, über welche ehedessen Abraham, oder vielmehr, Jesus selbst, der diesen Freund Gottes redend einführte, Luc. 16, 31. folgendes Urtheil fällte: Hören sie Mosen und die Propheten nicht; so werden sie auch nicht glauben. ob jemand von den Todten auferstünde; Wer diejenigen Beweise nicht annimmt, durch die Gott selbst die Gewißheit der Auferstehung Jesu befestiget hat, der würde auch alsdenn nicht glauben, wenn sich gleich der auferstandene Jesus öffentlich gezeigt hätte.

Wie wird aber diesen Unglaubigen zu Muthe seyn, wenn der von ihnen so verachtete und verspottete Jesus dereinst ihr Richter seyn, und ihr Schicksal durch ein unwiderrufliches

liches Urtheil auf ewig entscheiden wird? Werden sie nicht alsdenn, gleich jenen Nuchlosen, mit Zittern sagen müssen: Das ist der, welchen wir für ein Spott hatten und für ein höhnisch Beyspiel (Weish. 5, 1.)? Das ist der, den wir Elende gemißhandelt, und zu einem Ziel unsrer Feindschaft und unsers Hasses gemacht haben. — Möchten sich doch dies diejenigen, die sich entweder öffentliche oder heimliche, zugleich aber auch sehr hämische Angriffe auf die Majestät Jesu erlaubt haben, einstweilen nur wenigstens als möglich vorstellen, und den Gründen, durch welche diese Hoheit des Erlösers der Menschen von Gott selbst ist bestätigt worden, einmal ernsthaft und ohne passionirten Widerwillen nachdenken!

Möchte sich doch aber auch der Glaube an Jesum und seine Auferstehung bey allen, die sich denselben zueignen, durch diejenige Wirkungen thätig zeigen, die alsdenn, wenn er rechter Art ist, unausbleiblich erfolgen! Die Gewissheit der Auferstehung Jesu läßt sich nicht allein erkennen; sie läßt sich auch empfinden. Denn, so man von Herzen glaubt, daß Gott Jesum von den Todten auferwecket habe; so wird man gerecht und selig. Röm. 10, 9. 10. Weil Christus um unserer Sünden willen ist dahin gegeben, oder aufgeopfert, und um unserer Gerechtigkeit willen, um uns von unserer Begnadigung desto mehr zu versichern, ist auferweckt worden, Röm. 4, 25.; so können daher alle diejenigen, die dies redlich glauben, dadurch ihr über ihre Sünden geängstertes Gewissen beruhigen, und mit Paulo Röm. 8, 32. 33. Dank- und Freudenvoll ausrufen: Wer will die Auserwählten Gottes, die von Gott Geliebte und Begnadigte beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Diese Versicherung erweckt und unterhält aber auch zugleich eine dankbare Liebe gegen den, der die Ursache einer gerechten und begründeten Beruhigung des Gewissens geworden ist, und macht, daß man das, was er gebothen hat, willig, gern und standhaft thut. Denn man betrachtet sich alsdenn als ein Eigenthum des, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen, Röm. 7, 4. Je mehr man aber dem über alles erhöhten und ewig lebenden Erlöser mit redlicher Sorgfalt treu bleibt, und seinen liebreichen und heilsamen Gesehen sich unterwirft; desto gewisser kan

kan man sich auch alsdenn von ihm nicht nur in dieser Welt Schutz, Stärkung und Beystand, sondern auch dereinst die Einführung in eine bessere Welt, und die Verklärung des jetzt sterblichen und verweslichen Leibes versprechen; folglich in die Dankfagung eines von den ersten Zeugen seiner Auferstehung, des Apostel Petrus, 1 Ep. 1, 3. 4. mit einstimmen, und aus gerührter Seele sagen: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns, nach seiner großen Barmherzigkeit, wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbesleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel behalten wird.

Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Druckfehler.

Seite	Linie	statt	muß es heißen
52	— 34	— deswegen ohne	— ohne
78	— 25	— Kinderen	— Knickeren
80	— 24	— tausend und siebenzehen	— siebenzehen
98	— 25	— Mutter	— Mütter
115	— 13	— nicht nur schließen	— schließen
118	— 8	— Erzählung	— Erzählungen
137	— 35	— aufrichtet	— aufrichte
147	— 3	— Engeln	— Jüngern
156	— 31	— zugleich die	— zugleich auf die
168	— 13	— von Jesu	— hier von Jesu
305	— 1	— 305	— 205.
205	— 23	— wolle	— wolle 23)
229	— 17	— Religion bestätigen	— durch einen gewaltsamen Tod bestätigen.

S. 177. Lin. 6. fehlt nach den Worten: gemacht hat. folgende Bemerkung: Und so giebt er auch vor, daß die Jünger am See Tiberias einige von den gebrauchten Fischen gefangen und gegessen hätten; da doch Johannes Cap 21, 9. 13. den kleinen Fisch, der schon vor ihrer Anlandung auf dem Roste lag, von den V. 11. erwähnten deutlich und ausdrücklich unterscheidet.



Der Bibelfreund

von

D. Gabriel Christoph Benjamin
Mosche.

Des sechsten Theils zweeter Abschnitt.



Frankfurt am Mayn.

bey Johann Goellieb Garbe. 1779.

110

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 309



Apostelg. 7. v. 51—53.

Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstretbet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Berräther und Mörder worden seyd? Ihr habet das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habt es nicht gehalten.



Ich habe bereits in der Vorrede S. 28. bemerkt, daß der W. W. C. die Gewißheit der Auferstehung Jesu besonders auch dadurch wankend zu machen gesucht habe, weil, nach seinem Vorgeben, die Apostel diese Auferstehung zwar besonders auch aus der Schrift A. T. zu beweisen gesucht hätten, dieser Beweis aber aus lauter nicht dahin gehörigen Dingen, aus Schelten und Schmähen, aus Verdrehung der Schrift,
stellen

stellen und aus falschen Schlüssen und *Petitionibus principii* bestehe; ich habe ferner schon damahls versprochen, daß ich auch dieses Vorgeben prüfen und widerlegen wolle: Auch dieses Versprechen darf ich daher nicht unerfüllt lassen; und ich will, in dieser Absicht, zuvörderst den ersten Blutzengen der christlichen Religion, den Stephanus, gegen diejenigen Beschuldigungen, welche der W. W. C. gegen ihn angebracht hat, zu vertheidigen suchen.

Denn an diesen macht sich der jetzt erwähnte Feind Christi und seiner Lehre zuerst: diesen sucht er, für allen andern Zeugen der Auferstehung Jesu, deswegen verwerflich, ja lächerlich, zu machen, „weil er die „Auferstehung Jesu nicht nur behauptet habe, sondern sich auch darüber steinigen lassen.“*)

Allein, ob es gleich gewiß genug ist, daß Stephanus die Auferstehung Jesu nicht nur selbst geglaubt, sondern auch von derselben alsdann, wenn es nöthig war, gezeugt hat; ob er gleich — wie aus Apostelg. 7, 55. 58. 59. deutlich genug erhellet — Zeugnisse von dieser Art, noch kurz und unmittelbar vor seinem zwar gewaltsamen, aber auch zugleich unverschuldeten Tode, ablegte; obgleich ferner Stephanus unter denen, die für die christliche Religion ihr Leben aufopferteten, der erste war: so war er doch keinesweges der erste, der die Auferstehung Jesu öffentlich, und selbst gegen die ärgsten und mächtigsten Feinde desselben, behauptete. Dies geschah

*) Der gute Stephanus — so schreibt der Verfasser des sechsten Fragments vom Zweck Jesu und seiner Jünger, S. 33. S. 158. — „war der erste, welcher „die Auferstehung Jesu so behauptete, daß er sich auch „darüber steinigen ließ.“

schah vielmehr schon an eben dem Pfingsttage, dessen Lucas Apostelg. 2, 1 gedenket, von allen denjenigen Verehrern Jesu, denen eben damahls die außerordentliche Gaben des heiligen Geistes waren mitgetheilet worden, und die, bey eben dieser Gelegenheit, die Gabe, in fremden vorher von ihnen niemahls erlernten Sprachen zu reden, empfangen hatten. Unter diesen redete einer nach dem andern, die großen Thaten Gottes in derjenigen Sprache, in welcher er sich, durch eine unmittelbare Einwirkung des heiligen Geistes, damahls ausdrückte *). Apostelg. 2, 4. II. Unter diesen großen
 F 3 Tha.

*) Der W. W. C. behauptet zwar im 6ten Fragm. S. 268 :
 „ daß die Jünger Christi damahls in ihrer angenom-
 „ nen Begeisterung alle auf einmahl und durch einander
 „ gewisse fremde Wörter mit vollem Hals geschrien hät-
 „ ten: „ aber, woher weiß er das? Er schließt es,
 S. 268. 3. I. u. f. bloß daraus: daß— wie Lucas B. 13.
 berichtet — etliche ihren Spott über das Vorgegangene
 gehabt und gesagt hätten: Sie sind voll süßes Weins.
 „ Wenn wir sehen, — so schließt dieser große Philosoph
 bey eben dieser Gelegenheit — „ daß die Apostel einer
 „ nach dem andern ordentlich, deutlich und vernehmlich
 „ geredet, was sie geredet, und daß sie sich dabey als
 „ vernünftige, sittsame und nüchterne Menschen geber-
 „ det, so hat diese Spötterey gar keine Statt. Wir
 „ müssen demnach nothwendig daraus schliessen,
 „ daß sie sich dem äußerlichen Ansehen nach als Be-
 „ soffene betragen: d. i. daß sie eins durchs andere
 „ geschrien, wie es eine betrunkene Gesellschaft zu
 „ machen pflegt. u. s. w. „ Welch eine neue und un-
 erhörte, zugleich aber auch entsetzliche Syllogistik:
 „ Cajus spottet über den Titius: also verdient Titius
 „ diesen Spott. Denn sonst hätte der Spott keine Statt. „

Thaten Gottes werden aber hier offenbar nichts anders verstanden, als diejenigen Wunder der Macht und Gnade Gottes, mit denen bis hieher die Göttlichkeit der Lehre Jesu war versiegelt worden: es wird folglich hier vorzüglich auf die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu gesehen. Diese großen Begebenheiten wurden daher allerdings schon damals, durch die Jünger Christi, auf die merkwürdigste und feyerlichste Art und Weise, einer großen und aus einigen Tausenden bestehenden Anzahl von Zuhörern öffentlich bekannt gemacht. Da aber einige von denjenigen Palästinsischen Juden, die

Ich nenne dies mit Recht eine entseztliche Schlussart. Denn wäre sie richtig: so hätte ein jeder, über den ein anderer spottet, schon dadurch die Ehre, ein vernünftiger Mann zu heißen, auf einmahl verlohren; und in der That hat, meines Wissens, auffer dem W. W. C. diese Art zu schliessen noch niemand gebilliget oder als richtig angenommen. Man hat allezeit, verspottet werden, und, solche Verspottungen verdienen, für zween von einander gar sehr und himmelweit von einander unterschiedene Schicksale gehalten. Die Apostel wurden — wie Lucas selbst eingesteht — zu der Zeit, da sie in fremden Sprachen redeten, verspottet, und für Betrunkene gehalten: Aber verdienten sie deswegen diese Verspottung? Alle diejenigen, welche die fremden Sprachen, in denen sie sich ausdrückten, verstunden, entsazten sich darüber und verwunderten sich Apostelg. 2, 7: 11.; und sprachen: Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Daraus müssen wir nothwendig schliessen: „ daß also „ die Apostel nicht alle auf einmahl durch einander „ gewisse fremde Sylben und Wörter mit vollem Halse „ geschrien, und sich — wie auch der W. W. C.

die dies zwar auch mit anhörten, aber die fremden Sprachen nicht verstunden, darüber spotteten, und die Verehrer Jesu für Betrunkene hielten; so wurde diese aberwitzige Lästung nicht nur vom Petrus in der, Apostelg. 2, 14 — 36., aufgesetzten Rede widerlegt, und das eben jetzt geschehene Wunder, als eine Erfüllung einer schon vom Propheten Joel vorgetragenen Weissagung, B. 16 — 21., vorgestellt; sondern es betrachtete auch eben dieser Apostel die jetzt an die Jünger Jesu geschehene Mittheilung außerordentlicher Gnadengaben, als ein Werk des auferstandenen und erhöhten Jesu; zugleich lehrte er aber auch, B. 24 — 31., daß ein beständig fortwährender Tod und eine damit verbundene Verwesung des Leibes Jesu deswegen unmöglich gewesen sey, weil schon David die Auferstehung des Messias oder Welterlösers Ps. 16, 8. u. f. vorherverkündigt und als einen erhabenen Vorzug desselben vorgestellt habe.

Æ 4

habe.

S. 269. ihnen Schuld giebt — „ mit allerley wunderlichen nichts h.issenden Wörtern hören lassen „ Es muß vielmehr nothwendig einer nach dem andern geredet, und sich in der Sprache, die er redete, so, daß es diejenigen, die dieser Sprache kundig waren, gar wohl verstehen konnten, ausgedrückt haben. Diejenigen hingegen, die diese Sprache nicht verstunden, und die zwar gegen Jesum und seine Apostel feindselig genung gesinnet waren, aber, allem Ansehen nach, nur mit der Palästinschen Landessprache bekannt waren, hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Aber dieses Urtheil war eben so widersinnig, als die Behauptung des W. W. T. S. 269.: „ daß bey der damaligen Verwirrung der Töne, ein jeder Leichtglaubiger eine Sprache, die er wollte und wußte, hätte hören können. „

habe. Eigentlich hat also Petrus zuerst von der Auferstehung Jesu so gezeuget, daß er die Nothwendigkeit derselben auch zugleich aus der Schrift A. T. bewies. Warum hat also der W. W. C. nicht diesen Beweis zuerst angegriffen? Wußte er ihn nicht, oder wollte er ihn nicht wissen?

Doch, es gefiel ihm einmahl, aus Ursachen, die ihm am besten bekannt seyn müssen, sich lieber zuerst an den guten Stephanus zu machen, und an dieses seinem Beyspiel zuerst zu zeigen: daß die Apostel die Auferstehung Jesu aus der Schrift A. T. sehr schlecht bewiesen hätten. Allein, in der That hat der Ankläger selbst den Beweis von der jetzt angeführten Behauptung sehr schlecht geführt. Denn er redet S. 33 eigentlich „ von solchen Zeugen der Auferstehung Jesu, die ihn nach derselben, zwar wollen gesehen haben, aber in ihren Ausfagen sich vielfältig widersprechen; „ er will untersuchen: ob ihr (folglich der Apostel ihr) Beweis aus der Schrift eine bessere Uebersührung gebe? Diese Untersuchung nun fängt er gleich darauf damit an, daß er Stephanum, als den ersten, welcher die Auferstehung Jesu so behauptet habe, daß er sich auch darüber steinigen ließ, betrachtet; Allein, war denn Stephanus ein Apostel? War er nicht vielmehr — wie Lucas Cap. 6, 5. 6. ausdrücklich bezeugt — von der christlichen Gemeinde zu Jerusalem, auf Anrathen der Apostel, zum Diaconus, oder Almosenpfleger daselbst, erwählt, hierauf den Aposteln vorgestellt, und von ihnen mit Auflegung der Hände und mit dem damit verbundenen Gebete, zu diesem Amte eingesignet worden? Der W. W. C. giebt S. 58. selbst zu: „ daß Stephanus nirgends sage, daß er Jesum selber lebendig und auferstanden nach seinem Tode gesehen hätte; „ und doch soll das Exempel Stephani lehren: „ daß eben die Zeugen der Auferstehung Jesu,
die

„ die sich — nach dem Vorgeben des W. W. C. —
 „ in ihrer Ausfage von dieser Auferstehung vielfältig
 „ selbst widersprechen, „ daß also die Apostel, eben
 dieses neue Leben Jesu auch aus der Schrift des A. T.
 sehr schlecht bewiesen hätten. Wie schickt sich Stepha-
 nus hierher? War er etwa ein Apostel und Diaconus
 zugleich? Hatte er Jesum lebendig und auferstanden
 gesehen, und nicht gesehen? Doch, ich will mich hierbey
 nicht länger aufhalten: ich will mich vielmehr nun zu
 denjenigen Anklagen selbst wenden, welche der W. W.
 C. gegen den Stephanus vorbringt.

Er hält zuvörderst die ganze Demonstration, die
 ehedessen Stephanus vorgetragen und Lucas Cap. 7, 1.
 u. f. aufgezeichnet hat, deswegen für gar sonderbar,
 weil sie weder auf die Auferstehung Jesu, noch auf die
 Wahrheit der christlichen Religion, passe. In dieser
 Absicht führt er S. 159. 160. den Hauptinhalt derjenis-
 gen Vorstellungen an, die wir B. 1—50. aufgezeich-
 net lesen, und behauptet: Stephanus erzähle unter
 andern: „ wie die Israeliten das Gezelt des Zeugnisses
 „ empfangen, und solches NB. mit Jesu ins Land ge-
 „ bracht bis zur Zeit Davids, wie darauf David Gott
 „ ein Haus bauen wollen, Salomo aber solches wirklich
 „ gethan, obgleich Gott nicht in Häusern wohne. „
 Diese Anführung des Hauptinhalts dessen, was Ste-
 phanus damahls zu seiner Vertheidigung vortrug, be-
 schließt hierauf der Fragmentenschreiber mit folgender
 Reflexion: „ Nun wird man denken, wozu alle diese
 „ Erzählung, die mit Jesu und seiner Auferstehung
 „ nicht die geringste Verwandtschaft hat? Denn, daß
 „ Jesus mit oder in dem Gezelte des Zeugnisses soll
 „ ins Land Canaan gebracht worden seyn, das begreift
 „ kein Mensch, „

Daß dies der W. W. C. bey der Rede Stephani gedacht habe; bezeugt er selbst: also ist dies freylich unlängbar. Aber müssen denn auch andere Leser eben das hierbey denken? oder sind wohl diese Gedanken einem einzigen unter denen, welche diese Rede Stephani nur mit einiger Aufmerksamkeit gelesen haben, jemahls beygefallen? Daran zweifelte ich nicht nur; sondern es ist mir auch in der That unglaublich. Denn, gegen wen vertheidigte sich denn Stephanus? Lucas berichtet Cap. 6, 12.: daß sich diese Vertheidigung auf solche Anklagen bezogen habe, die gegen den Stephanus bey dem hohen Rathe zu Jerusalem waren angebracht worden. Und worin bestunden denn nun diese Anklagen? Hatten ihn etwa seine Feinde dadurch verhaßt zu machen gesucht, daß sie von ihm sagten: auch er behauptete die Auferstehung Jesu; da es doch bekant genug sey, daß diese niemahls geschehen wäre, sondern daß seine Jünger seinen todten Körper aus dem Grabe gestohlen, und hernach ausgesprengt hätten: er wäre auferstanden? Als denn und in diesem Fall hätte freylich Stephanus die Gewißheit der Auferstehung Jesu behaupten, und diejenigen, die sie läugneten, und die Apostel noch dazu eines Betrugs beschuldigten, widerlegen müssen: in eben diesem Fall hätte er freylich B. 1—50. lauter solche Dinge erzählet, die mit Jesu und seiner Auferstehung nicht die geringste Verwandtschaft haben. Aber, von der Auferstehung Jesu war eigentlich damahls gar nicht die Rede. Lucas bezeugt vielmehr Cap. 6, 9. u. f.: daß einige Jüdische Gelehrte, die zu den B. 9. benannten Synagogen gehörten, mit Stephano zwar disputirt hätten, aber ihm, bey dieser Gelegenheit, eine gründliche Widerlegung schuldig geblieben wären; und daß eben diese hierauf der ganzen Sache eine andere Wendung zu geben gesucht, und Stephanum, bey dem hohen Rathe zu Jerusalem, als einen Gotteslästerer verklagt, und falsche Zeugen dargestellt hätten, die sprachen: Dieser Mensch

höret

höret nicht auf zu reden Lasterworte wider diese heilige Stätte *) und wider das Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören, und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat.

Die Anklage Stephani betraf also eigentlich die beständige Fortdauer des Jüdischen Tempels und des Gottesdienstes, der in demselben, nach den von Gott ehedessen durch Moses bekannt gemachten Verordnungen, gehalten wurde. Diese hatte Stephanus so wohl in den von ihm gehaltenen Reden, als auch besonders in der Apostelg. 6, 9, 10. erwähnten Disputation, allem Ansehen nach, geläugnet, und zugleich behauptet: daß die Verbindlichkeit zur Beobachtung der Mosaischen Kirchenverordnungen jetzt, da der Messias in der Person Jesu erschienen sey, nicht mehr Statt habe; und daß daher die von Jesu selbst ehedessen vorgetragene Weissagungen, welche die gänzliche Aufhebung der Jüdischen Staats- und Kirchenverfassung betrafen, künfftig würden erfüllet werden. Denn, wenn Stephanus die jetzt angeführten Lehren nicht vorgetragen hätte; so hätte er nur die wider ihn angebrachte Anklage gerade zu abläugnen, und für bloße feindselige Beschuldigungen erklären kön-

*) Daß die Ankläger Stephani mit diesem Namen den Tempel zu Jerusalem bezeichnet haben; ist leicht zu errachten: und man sieht es auch aus Apostelg. 21, 28. deutlich genug. Da ferner die Ankläger sagen: wider diese heilige Stätte; so schließt man daraus mit Recht, daß so wohl die Anklage als auch das Zeugenvorhöhr im Tempel geschehen sey. Denn die Rathsammlungen des Jüdischen Sanhedrins wurden am gewöhnlichsten in einem großen Saale, der zu den Nebengebäuden des Tempels gehörte, gehalten.

können. Aber das that er nicht; daher schliessen wir daraus mit Recht: daß er das, was man ihm Schuld gab, allerdings gelehrt habe: da es zumahl auch, nach den von Jesu selbst ebedessen bereits vorgetragenen Lehrsätzen, seine gute Richtigkeit hatte: indessen folgte freylich hieraus noch gar nicht, daß Stephanus Mosen und Gott gelästert habe: Allein dem ungeachtet betrachteten — wie wir aus B. II. erkennen — die Gegner Stephani die vorhin erwähnten Lehren, als Lasterworte wider Mosen und Gott. Sie verklagten daher Stephanum bey dem Rathe zu Jerusalem als einen Gotteslästerer. Da aber diejenigen, die vorhin mit Stephano disputirt hatten, nicht gern Ankläger und Zeugen zugleich seyn wollten; so mußten daher Andere vorgeben, daß sie die vorhin angeführten Behauptungen vom Stephano selbst gehört hätten, B. II. Allein da dies nicht an dem war; so war allerdings ihre Aussage in so fern falsch und erdichtet, und Lucas nennt sie daher mit Recht falsche Zeugen. Indessen wurden sie dennoch, auf das Angeben derer, die Stephanum verklagt hatten, vor dem Rathe zu Jerusalem vernommen: und da hierauf ihre Aussagen so, wie es die Ankläger wünschten, geschehen waren; da sprach der Hohenprieester zum Stephanus: Ist dem also? Apostelg. 7, 1. Und hierauf hielt der Angeklagte diejenige Vertheidigungsrede, die wir B. 2 — 53. aufgezeichnet lesen.

Diese Rede wurde — wie wir aus B. 54. u. f. deutlich genug erkennen — vom Stephanus nicht ganz gehalten, sondern theils durch die Ungeduld seiner Richter und durch augensfallende Zeichen von ihrer Erbitterung gegen den Redenden, theils durch eine außerordentliche Offenbarung, mit welcher Gott Stephanum begnadigte, unterbrochen. Daher ist sie gewisser maßen auch nur als ein Fragment anzusehen; es gilt folglich von derselben eben das, was Hr. H. Lessing in der Vor-

Vorrede zu dem von ihm herausgegebenen Fragment vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, von den Fragmenten oder Bruchstücken überhaupt bemerkt hat: „Man kan es dem Bruchstücke nicht ansehen, welche Stelle es in dem Gebäude behauptet, oder behaupten sollen.“ Auf gleiche Art kann man freylich auch aus dem Fragment einer Rede keinesweges den Inhalt und die Beschaffenheit der ganzen Rede mit ganz sicherer und zuverlässiger Gewißheit bestimmen. Indessen folgt doch hieraus noch gar nicht: „daß — wie der W. W. L. S. 159. behauptet — Stephanus in dieser Rede hundert Dinge erzehle, die einer nicht wissen will, und die nichts zur Sache dienen.“

Stephanus hatte vielmehr seine guten Ursachen dazu: daß er B. 2. u. f. der vielen Gnadenbezeugungen Gottes gedachte, welche nicht nur Abraham und Joseph, sondern auch Moses selbst, außer dem gelobten Lande, erhalten hätten. Denn hieraus folgte von selbst: daß weder die göttlichen Offenbarungen, noch auch die wahren und Gottwohlgefälligen Religionsübungen an das Jüdische Land, und also auch nicht an den Tempel zu Jerusalem, gleichsam gebunden wären; hieraus folgte aber noch weiter: daß sich also Stephanus dadurch noch nicht der Gotteslästerung schuldig gemacht habe, wenn er ehedessen behauptet hatte: daß weder der Tempel zu Jerusalem, noch der daselbst bisher gewöhnlich gewesene äußerliche Gottesdienst ewig fortdauern würde. In eben dieser Absicht zeigte Stephanus B. 39. u. f.: daß Gott zwar durch Moses den Opfer und Gottesdienst so, wie es noch damahls gewöhnlich war, eingeführt habe, daß aber das Volk der Juden selbst dadurch keinesweges sey gebessert worden, sondern daß sie schon, bey ihrem Aufenthalte in der Wüsten, nicht dem einigen wahren Gott allein, sondern vielmehr zugleich auch heidnischen Göttern gedienet, und diese böse

böse Gewohnheit auch hernach, da sie bereits im Lande Canaan angekommen waren, fortgesetzt, und sich das durch so wohl die schreckenvollesten göttlichen Drohungen, als auch die Vollziehung derselben, zugezogen hätten. Wie deutlich folgte aber nicht auch hieraus: daß der jüdische Gottesdienst keinesweges, schon an und für sich, die wahre Besserung befördere? Mit gutem Bedacht bemerkte Stephanus ferner B. 44. u. f.: daß, nach den Zeiten Davids, an statt der ehemaligen Stifeshütte, der Tempel zu Jerusalem vom Salomo sey erbauet worden. Denn auch dies war ein deutlicher Beweis: daß die wahre Gottesverehrung keinesweges an den Tempel zu Jerusalem gebunden wäre. In eben dieser Absicht führte daher Stephanus ferner B. 49. 50. einen solchen göttlichen Ausspruch an, in welchem sich Gott schon zu den Zeiten des Propheten Jesaiä, und durch denselben, der übertriebenen und abergläubischen Hochachtung, welche die Juden gegen den Tempel zu Jerusalem hatten, entgegen gesetzt, und zugleich bezeuget hatte, daß, da er allenthalben gegenwärtig sey, er also auch allenthalben, und folglich nicht blos im Tempel zu Jerusalem, könne verehret werden.

Aus dem, was Stephanus bisher angeführt hatte, folgte daher allerdings: daß er sich dadurch noch keiner Gotteslästerung schuldig gemacht habe, daß er die unumgängliche Nothwendigkeit des Jüdischen Tempels und Gottesdienstes zur wahren Gottesverehrung geläugnet, und behauptet hatte: daß weder Jerusalem, noch der dasige Tempel, noch der Jüdische Gottesdienst, ewig dauern werde, sondern daß vielmehr der Tempel, nach der Vorherverkündigung Jesu, würde zerstöret, und der ganze Jüdische Gottesdienst auch zugleich mit aufgehoben werden. Eine Demonstration für die Wahrheit der christlichen Religion wollte Stephanus nicht geben; eben so wenig wollte er auch durch die vom Lucas angeführte

fährte Rede die Auferstehung Jesu beweisen: folglich ist es gar kein Fehler, daß er keines von beyden bewiesen hat; und daß das, was er, bey dieser Gelegenheit, vortrug, mit der Auferstehung Jesu nicht in der geringsten Verwandtschaft stehet. Daher wird ihm dies vom W. W. C. ohne alles Recht und ohne alle gegründete Ursache, zur Last gelegt, und zugleich Schuld gegeben: „daß er hundert Dinge erzehle, die einer nicht wissen will, und die zur Sache nichts dienen.“

Wenn hierauf der Fragmentenschreiber ferner Stephanum erzählen läßt, „daß die Israeliten das Gezelt des Zeugnisses empfangen, und solches NB. mit Jesu ins Land gebracht hätten;“ wenn eben dieser Feind Stephani und der Religion, die er auszubreiten suchte, S. 160. folgende Bemerkung hinzusetzt: „daß Jesus mit oder in dem Gezelte soll ins Land Canaan gebracht worden seyn; das begreift kein Mensch:“ so ist auch dies eine zwar hämische, zugleich aber auch ganz und völlig ungegründete Beschuldigung.

Es ist wahr: Stephanus erzehlet in seiner Rede, B. 45.: daß die Väter der Juden die Hürte, oder das Gezelt des Zeugnisses angenommen, und mit Jesu *) in das Land, das die Seyden inne hatten, gebracht hätten: aber, wer kan alsdenn, wenn er diese Worte im Zusammenhange betrachtet, und der Sprache, in welcher die Rede Stephani aufgeschrieben worden, nur einiger maßen kundig ist, hieraus den Schluß ziehen: daß Stephanus hier von dem Jesu rede, den wir Christen, als den eingebornen Sohn Gottes und

*) So kan man nämlich alsdenn übersetzen, wenn man das griechische Wort, Ἰσραήλ, das hier vorkommt, auch im Deutschen beybehalten will.

und als den von Gott gesandten Welzerlöser, verehren? Denn, wer im Hebräischen, Josua *) genannt wird, der heißt im Griechischen, Jesus **). Daher übersetzten schon die sogenannten 70 Dolmetscher den Hebräischen Namen, Josua, durch den Griechischen, Jesus ***). Daß nun aber besonders auch Stephanus in den bereits vorhin angeführten Worten, nicht den Jesum, dem die Juden Jesum von Nazareth hießen, sondern eben denjenigen, der auch in unsrer deutschen Uebersetzung, Josua, heißt, und der, nach dem Tode Moses, die Israeliten in das Land Canaan einführte, verstanden habe; zeigt der Zusammenhang deutlich genug; denn

*) יְהוֹשֻׁעַ oder יְהוֹשֻׁעַ

***) Ἰησοῦς.

***) So lautet z. E. die griechische Uebersetzung des ersten V. des ersten Kap. des Buchs Josua also: Καὶ ἐγένετο μετὰ τὴν τελευτὴν Μωϋσῆ, καὶ εἶπε κύριος τῷ Ἰησοῦ υἱῷ Ναυῆ, τῷ λειτουργῷ Μωϋσῆ. Auf eben diese Art wird der Name, Josua, (יְהוֹשֻׁעַ) nicht nur im ganzen Buch Josua, sondern auch Matth. 1, 1. Kap. 2, 6. 7. 8. 21. 23. 1 Kdn. 16, 34. 2 Kdn. 23, 8. Neh. 8, 17. Zach. 3, 3 6. 8. 9. Kap. 6, 11. übersetzt. Und so nennt auch Paulus Hebr. 4, 8. den Josua, im Griechischen, Jesum, (Ἰησοῦς). Auch Josua, der Sohn Syrach's, heißt eben deswegen, Jesus Syrach. Wie es aber zugegangen sey, daß die Griechen den, der im Hebräischen zuerst Josua, oder Jehoschua, (יְהוֹשֻׁעַ), und in den folgenden Zeiten, Jeschua, (יְהוֹשֻׁעַ) hieß, Jesus, (Ἰησοῦς) gennent haben; hat Grotius in einer weilläufigen Anmerkung über Matth. 1, 2. gezeigt. Die Vulgate hergegen übersetzt im A. L. Josua allezeit durch, Josue.

denn im vorhergehenden 44sten V. hatte Stephanus der Errichtung der Stiftohütte in folgenden Worten gedacht: Es hatten unsre Väter die Hütte des Zeugnisses (oder, das heilige Gezelt *), in der Wüsten: wie er ihnen das verordnet hatte, da er zu Mosi redete, daß er sie machen sollte, nach dem Vorbilde, das er gesehen hatte. Von eben dieser Hütte führt nun Stephanus ferner gleich darauf, V. 45., folgenden Umstand an: welche unsere Väter auch annahmen, und brachten sie mit (Jesu) Josua in das Land, das die Heyden inne hatten, welche Gott austieß vor dem Angesicht unsrer Väter, bis zur Zeit Davids; oder — wie die Griechischen Ausdrücke eigentlich zu übersetzen sind: — Eben'diese Hütte, die unsre Väter bekommen hatten *), nahmen sie, unter der Anführung des Josua

*) Im Griechischen heißt es: Ἡ σκηνὴ τῆς μαρτυρίας etc. im Hebräischen heißt eben dieser heilige Ort: **אֹהֶל מוֹעֵד**; in der Uebersetzung des Hrn. Ritter Michaelis: das Unterredungsgezelt.

**) Im Griechischen heißt es: Ἦν καὶ εἰρηγᾶγον διαδεξάμενοι οἱ πατέρες ἡμῶν. Diese Worte hat Herr Rect. Krebs in seinen observatt. in N T. e Josepho. p. 200. mit folgender gründlichen Anmerkung begleitet: Dicendum fuisset, διαδεξάμενοι αὐτήν: sed cum ista Accusativi repetitio maxime ingrata fuisset, recte neglecta est. Verba igitur Lucae ita mihi videntur reddenda: *Quod tabernaculum patres vestri, qui id, quasi per manus traditum, a majoribus acceperant, attulerunt.*

sua *), mit sich in dasjenige Land, welches zwar ebedessen Heyden besessen hatten **), die aber Gott um ihrentwillen bis zu den Zeiten, in welchen David regierte, aus demselben vertrieb ***). Wer denkt wohl, wenn er dies liest, an Jesum, der lange nach den Zeiten Davids geboren wurde? Und wer kan an ihn denken? Wer hat noch jemahls, bey dieser Gelegenheit, an ihn gedacht? Wer fällt nicht vielmehr gleich auf denjenigen Jesus oder Josua, der auf Mosen folgte, und die Israeliten ins Land Canaan einführte? Der W. W. C. hat zuerst einen ganz andern Einfall gehabt; aber, gereicht er ihm zur Ehre? Entweder er wußte, daß Jesus und Josua zwey Wörter sind, die nur der Laut der Worte und die Verschiedenheit

*) Daß bey den Griechischen Schriftstellern nicht selten *μετά τινος*, an statt, *δια τινος*, stehe; und hernach so viel beisse, als: ductu, opera, suasu alicuius; hat der Prof. Abresch in seinen Dilucidat. Thucyd. p. 130. bewiesen. Hier muß aber, *μετά*, deswegen so übersetzt worden, weil es bekannt genug ist, daß Josua der Heerführer der Israeliten, und nicht blos ein Begleiter derselben, gewesen ist.

**) *εἰς τὴν καταγωγὴν*, steht an statt, *ἐκ τῆς καταγωγῆς*.

***) Alle mir bekannte Ausleger glauben, daß vor den Worten: bis zur Zeit David (*ἕως τῶν ἡμερῶν Δαβὶδ*) ausgelassen sey: und sie behielten sie (die Hütte) unter sich &c. Allein, man kan hier dieser Voraussetzung ganz wohl entrathen. Denn die Vertreibung der Heyden aus Palestina fieng sich zwar schon zu den Zeiten des Josua an; aber sie dauerte bis auf die Zeiten Davids. Denn selbst die Burg Zion hatten die Jebusiter bis zu den Zeiten Davids inne; und allererst von ihm wurde dieselbe — wie aus 2 Sam. 6, 6. 7. erhellet — erobert.

benheit der Sprache unterscheidet; oder, er wußte es nicht. War ihm dies unbekannt; so ist er wahrhaftig der unstreitige Gelehrte gar nicht, für den ihn sein Herausgeber in der Duplik S. 9. erklärt. Wußte er es aber: wozu machte er bey Jesu ein NB.? Warum erklärte er die Worte Stephani so, als wenn er hier von eben dem Jesu redete, dessen Religion und Sache er gegen die Feinde desselben vertheidigte? Ist das nicht eine wahre, zugleich aber auch recht elende und armselige, Sophistery?

Doch, der W. W. C. setzt seine Spötereien über die Rede Stephani noch weiter fort. Nachdem er S. 160., die bisher geprüfte Bemerkung gemacht hatte: „daß es nämlich kein Mensch begreife, daß Jesus mit „oder in dem Geizet des Zeugnisses ins Land Canaan „gebracht worden seyn sollte;“ so setzt er gleich darauf über die V. 51 — 53. enthaltene Vorstellung Stephani folgende spöttische Critik hinzu: „Geduld! jetzt „kommt der Beweis: Wenigstens fängt er (Stephanus) ex abrupto an, den hohen Rath zu schelten: „Ihr Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem „heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. „Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Ja sie haben getödtet diejenigen, die „da verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, „dessen ihr nun Verräther und Mörder worden „seyd; die ihr das Gesetz empfangen habt durch „den Dienst der Engel, und habts nicht gehalten.“

Daß Stephanus das, was er beweisen wollte, und, unter den damaligen Umständen, wegen der wider ihn angebrachten und Apostelg. 6, 13. 14. erwähnten Klage, zu beweisen hatte, in seiner, V. 2 — 50

enthaltene Rede, bereits bewiesen, oder wenigstens, zu beweisen angefangen habe; ist bereits S. 9. u. f. von mir bemerkt und dargethan worden. Was nun aber ferner die B. 51. 52. 53. enthaltene Anrede betrifft; so hängt sie freylich mit den vorhergehenden Vorstellungen nicht genau und unmittelbar zusammen: aber, folgt denn deswegen hieraus: daß Stephanus nichts bewiesen, sondern nur gescholten und geschimpft habe? Diese Folge soll man freylich, nach dem Wunsche des **W. W. C.**, hieraus ziehen: aber, muß man deswegen diesen seinen Wunsch erfüllen? oder darf man ihn als denn, wenn man billig und gerecht handeln will, erfüllen? Ich kan mich davon auf keinerley Art und Weise überzeugen.

Wenn ein sonst gesetzter und vernünftiger Mann entweder eine interessante Geschichte eine Zeitlang ganz gelassen erzählt, oder gewisse wichtige und nützliche Wahrheiten mit gleicher Gelassenheit vortrage, hierauf aber in seiner Erzählung oder Rede durch ungesogene Spötter und Feinde der Wahrheit unterbrochen wird, und hören muß, daß man ihn auf das liebloseste und niederträchtigste beurtheilet: wird und kan er dabey gleichgültig bleiben? Wird er nicht dergleichen unfugte Tadler zu beschämen suchen? Und wenn er dies thut: ist er wohl darum zu verdienen? Werden und können wir es daher Stephano verdienen, wenn er, unter ähnlichen Umständen, ein ähnliches Betragen beobachtet hat?

Es ist wahr: der Evangelist selbst meldet nicht ausdrücklich, daß die Zuhörer Stephani eben damals, da er ihnen die B. 39—50. enthaltene bittere Wahrheiten vortrug, wären aufgebracht worden, und ihn in seinem Vortrage, durch spöttische Mienen und ungegründete Lasterungen, gekränkt hätten: Aber, lehre uns

uns denn nicht der, V. 51. u. f., auf einmal veränderte Ton der vom Evangelisten aufgezeichneten Rede Stephani deutlich genug: daß ihn hierzu eine gewisse merkliche Abänderung desjenigen Verhaltens, das seine Zuhörer bisher beobachtet hatten, müsse bewogen, ja genöthiget haben? Aber diese Veränderung bestund, allem Ansehen nach, darin, daß diejenigen, welche die Vorstellungen Stephani mit angehört hatten, jetzt nicht mehr so ruhig blieben, als sie bisher gewesen waren; sondern ihren Widerwillen gegen Stephanum, und gegen das, was er, V. 48 — 50., der damahls zwar gewöhnlichen, zugleich aber auch übertriebenen Hochachtung gegen den Tempel entgegen gesetzt hatte, durch allerhand unruhige Bewegungen, und auch wohl durch kränkende Schmähungen, zu erkennen gaben.

Diese Voraussetzung ist besonders auch deswegen desto wahrscheinlicher, weil Stephanus V. 51. denen, die ihm damahls zuhörten, ausdrücklich eine sträfliche Widerseztlichkeit gegen den heiligen Geist, oder, gegen göttliche Offenbarungen, und also besonders auch gegen die von ihm angeführten Lehren und Erinnerungen, zuschreibt. Nothwendig müssen sie sich also derselben auch damahls schuldig gemacht haben. Sollte aber nicht eben dies durch lieblose und feindselige Urtheile, die man über ihn fällt, und durch allerhand unruhige Bewegungen, welche mit denselben verbunden waren, geschehen seyn? Ein solches Verhalten können wir der Versammlung *), in welcher Stephanus damahls redete, besonders auch deswegen desto mehr zutrauen

¶ 3

*) Daß damahls, außer dem Jüdischen Senat, und den Anklägern Stephani, die vorher mit ihm disputirt hatten, auch noch viele andere Juden mit zugegen gewesen sind; erhellet aus Apostelg. 6. 9 — 12.

zutrauen, weil sie — wie wir aus V. 56. deutlich genug erkennen — sich nicht lange hernach noch unbändiger bezeugten. Sehen wir aber dies voraus: so wird und darf es uns keinesweges befremden, daß Stephanus V. 51. u. f. den von ihm angefangenen Beweis abbricht, und sich gerade an seine Zuhörer wendet, und ihnen ihre Unzufriedenheit mit derselben Wahrheit, die er ihnen bisher mit der größten Gelassenheit vorgetragen hatte, auf das nachdrücklichste verweist *).

Er erklärt daher nicht nur diejenigen, die ihre feindselige Gesinnung gegen ihn und gegen die bisher von ihm vorgetragene Wahrheiten eben jetzt durch nur allgubedeutliche Beweise äußerten, für Halsstarrige **) und, an Herzen und Ohren, Unbeschnittene ***),
d. i.

*) Es haben dies daher auch schon vorlängst verschiedene nachdenkende Schriftausleger erkannt und eingesehen. Schon Erasmus von Rotterdam machte in seinen 1522. zu Basel gedruckten Annotatt. in N. T. bey dem 51sten V. folgende Anmerkung: Apparet, orationem Stephani clamoribus obstrepentium Judaeorum interruptam fuisse.

**) Das griechische Wort, *σκληροεγκυλιος*, das Stephanus hier braucht, bedeutet eigentlich so viel, als: duram cervicem habens. Es werden also damit solche bezeichnet, die sich gegen die Befolgung der ihnen gegebenen Vorschrift eben so sträuben, wie Ochsen und Pferde, die des Ziehens noch nicht gewohnt sind, sich denen, die ihnen ein Joch oder Kommt auf den Hals legen, und sie dadurch bändigen wollen, sich zu widersetzen pflegen.

***) Unbeschnitten seyn, und, zu den Seyden gehören, waren bey den Juden deswegen gleichgeltende Redensarten, weil die Beschneidung dasjenige Mittel und Zeichen war, was ihnen an allen den Rechten und

d. i. für Unbeugsame, Fühllose und Ungehorsame; sondern er zeigte auch: daß er dieses Urtheil über sie mit eben dem Rechte fälle, mit welchem dasselbe schon ehe dessen von den Propheten Gottes über ihre Vorfahren war gefällt und bekant gemacht worden *). In dieser Absicht that er ihnen folgende Vorhaltung: Ihr widerstretbet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr.

Unter dem heil. Geiste versteht Stephanus überhaupt alle die unmittelbaren Offenbarungen, die Gott nicht nur ehedessen den Juden durch die zu ihnen gesandten Propheten bekant gemacht hatte, sondern die er ihnen auch damahls noch, theils durch die Apostel, theils durch andere Bekenner Jesu, welche die ausserordentliche Geistesgaben empfangen hatten, und also auch durch Stephanum, eröffnen ließ. Diesen widerstretbeten alle diejenigen, die sie weder für göttliche Lehren erkannten, noch ihren Verstand und Willen denselben unterwarfen.

§ 4

Daß

Vorzügen, mit denen Gott ehedessen ihre Nation begnadiget hatte, Antheit verschaffte. An Herzen und Ohren unbeschnitten seyn, heißt daher: in Ansehung der innern Gesinnungen und Folgsamkeit gegen die göttlichen Befehle, den Heyden gleich seyn; d. i. den göttlichen Vorschriften eben so wenig folgen, als diejenigen, die den einigen wahren Gott nicht einmahl kennen und ehren, sondern den Götzen dienen.

*) Wer sich hiervon überzeugen will, darf nur Jes. 48, 4. Jer. 5, 5. Nehem. 9, 29. 3 Mos. 26, 41. Jer. 6, 16. Cap. 9, 26. aufschlagen.

Daß sich nun aber allerdings schon die Vorfahren der zu den Zeiten Stephani lebenden Juden dieser Widerseßlichkeit schuldig gemacht hätten; erwies er B. 52. in folgender Anrede: **Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?** d. i. „Alle die Propheten, durch welche Gott ehedessen eure Vorfahren lehren, ermahnen und warnen ließ, sind dem ungeachtet von ihnen auf das feindseligste verfolgt worden *).“ Setzt Stephanus hierauf ferner hinzu: und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd; so werden uns diese Worte deutlicher, wenn wir sie auf folgende Art übersetzen: **Ja**)** sie (eure Väter) tödteten***) sogar diejenigen, welche die Ankunft eben des Unschuldigen, dessen Verräther und Mörder ihr geworden seyd, schon zum voraus verkündigten.

Daß Stephanus unter dem, den er den Gerechten oder Unschuldigen nennt, den vor wenig Jahren gekreuzigten Jesum verstehe; ist leicht zu erachten. Denn dieser

*) Bestätigungen von dieser Behauptung Stephani findet man 2 Mos. 17, 4. 4 Mos. 14, 10. Jer. 26, 20 = 24. ingl. Cap. 37, 38. und Amos 7, 10.

***) Eben so muß das Bindewort, καί, das hier vorkömmt, besonders auch Joh. 4, 23. Kap. 5, 25. übersetzt werden.

***) Wird gleich in der, in den biblischen Berichten, enthaltenen Jüdischen Geschichte nur vornehmlich der Hinrichtung Zacharia 2 Chron. 24, 19, 22. und des Uriä Jer. 26, 23. gedacht; so erkennen wir doch aus Neh. 9, 26. Jer. 2, 30. Matth. 23, 29, 30. 1 Thess. 2, 15. und Hebr. 11, 36. 37.; daß, außer diesen, ehedessen noch weit mehrere Propheten müssen seyn hingerichtet worden.

dieser war derjenige, den, außer den Aposteln und mehreren öffentlichen Lehrern, besonders auch Stephanus den Juden als Christum, oder, als den von Gott verheißenen Messiam, dessen Ankunft schon die Propheten A. Z. vorher verkündigt hätten, oft und deutlich genug vorstellte. Dessen Verräther und Mörder waren allerdings die meisten Beamte des damaligen Jüdischen Senats in so fern geworden, in so fern sie ihn bey dem Römischen Landpfleger, Pilatus, als einen Rebellen, der sich selbst zum König der Juden aufgeworfen hätte, angeklagt, und, ungeachtet aller vom Pilatus selbst gemachten Gegenvorstellungen, nicht eher gerubet hatten, bis sie ihn überredet, ja genöthiget hatten, den ihnen so verhassten Jesum zum Kreuzestode zu verurtheilen; und ihn hierauf auch wirklich, durch diese eben so schmerzliche als schmäbliche Todesstrafe, hinrichten zu lassen. Und so hatten sich auch alle diejenigen andern und gemeinen Juden, welche das Verfahren ihrer Befehlshaber nicht nur billigten, sondern auch noch dazu, auf dieser ihr Anstiften, die Kreuzigung Jesu mit dem größten Ungestüm gefordert hatten, eben dieser Grausamkeit schuldig gemacht. Apostelg. 2, 22. 23. Cap. 3, 13. 14.

Da aber diese Hinrichtung ungeracht, und sonst nichts, als eine Folge von dem unverföhnlichen und blutdürstigen Haffe der Jüdischen Regenten gegen Jesum, war; so betrachtete sie Stephanus mit Recht als eine offenbare Uebertretung des fünften Gebots; und folglich auch zugleich als einen sträflichen Ungehorsam gegen dasjenige Gesetz, welches Gott ehedessen, unter dem größten Feyerlichkeiten, auf dem Berge Sinai, bekannt gemacht hatte, und das daher ein jeder Jude als ein göttliches Gesetz betrachtete und annahm. Er that eben deswegen B. 53. allen, die damals seine Vertheidigungsrrede mit anhörten, und gegen Jesum noch im-

mer feindselig gesinnte waren, folgende zwar beschämende, zugleich aber auch vollkommen gegründete Vorhaltung: Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, oder vielmehr: in Gegenwart der Engel *), und habt es doch nicht gehalten.

Diese Vorstellungen waren allerdings vollkommen gegründet: Allein dem ungeachtet hatten sie ganz andere Folgen, als sie, nicht nur nach dem Wunsche Stephani, sondern auch nach dem Willen Gottes selbst, haben sollten. Denn da sie solches hörten, giengs ihnen, nämlich denen, die sich durch die jetzt angeführten beschämenden Vorhaltungen in ihrem Gewissen

*) Daß die vom Stephano hier gebrauchten griechischen Ausdrücke: *εις διαταγας αγγελων*, am besten übersetzt werden: inter ordines angelorum; hat Hr. Rect. Krebs in seinen Observat. in N. T. e Josepho. p. 200. seqq. deutlich bewiesen. Und so giebt auch Moses 5 B. 33, 2. deutlich genug zu erkennen, daß eben damahls, da Gott bey der Gesetzgebung, auf dem Berge Sinai, seine Majestät durch zwar fürchterliche, zugleich aber auch sinnliche und augenfallende Beweise offenbarte, besonders auch viele tausend Engel — vielleicht in glänzenden Menschengestalten — zugegen gewesen sind. Denn Moses sagt in der jetzt angeführten Stelle: Der Herr ist von Sinai kommen und ist ihnen aufgegangen von Seir; er ist hervorgebrochen vom Berge Paran, und ist kommen mit viel tausend Heiligen; d. i. Gott offenbahrte sich vom Berge Sinai herab den Israeliten, nachdem die Gewitterwolke, in welcher sich seine Gegenwart äusserte, zuerst auf dem Gebirge Seir war entdeckt worden, und sich hierauf über dem Gebirge Paran in einem feurigen Glanze hatte sehen lassen; zugleich kam er in der Begleitung vieler tausend Heiligen.

sen getroffen fanden, durchs Herz — wie Lucas B. 54. berichtet — d. i. sie wurden dadurch auf das äußerste aufgebracht, und bissen die Zähne zusammen über ihn: Sie waren so erbittert, daß sie die Wuth, in welche sie, bey dieser Gelegenheit, gerathen waren, auch äußerlich zu erkennen gaben, und mit den Zähnen knirschten.

Daß dies besonders und vornehmlich von denen geschehen sey, bey denen jetzt Stephanus war verklagt worden; ist leicht zu erachten. Denn die Hohenpriester und Aeltesten des Jüdischen Volks waren — wie bekannt genug ist, und wie besonders aus Matth. 27, 12. 20. deutlich genug erhellet — eben diejenigen gewesen, die Jesum bey Pilato nicht nur verklagt, sondern auch das Volk überredet hatten, daß es Barrabam losgeben, und hergegen Jesum verworfen und auf die Kreuzigung Jesu mit dem größten Ungestüm gedrungen hatte: Eben diesen sagte es daher ihr Gewissen, daß sie die Verräther und Mörder des Gerechten wären, deren Stephanus B. 52. gedacht hatte. Stephanus hatte also freylich von denen, die zwar jetzt seine Richter, aber auch zugleich gegen ihn so aufgebracht waren, daß sie für Zorn über ihm mit den Zähnen knirschten, nicht das mindeste Vortheilhafte zu hoffen, sondern vielmehr das Aeußerste und Schrecklichste zu befürchten: aber dem ungeachtet ließ er den Muth nicht sinken. Denn er war voll heiligen Geistes B. 51.; eine höhere und unmittelbare Einwirkung des heiligen Geistes machte ihn, auch unter diesen für ihn so bedentlichen Umständen, getrost und unverzagt. Da er aber von Menschen verlassen war, und eben jetzt, als ein Lamm mitten unter den Wölfen, stand; so wandte er sich zu dem Herrn über alles. Er sahe auf gen Himmel, B. 55., und erbat sich ohnfehlbar fernere Kraft und Freudigkeit zur Erduldung alles dessen, was ihm jetzt bevorstand.

Und dieses sein Seuffzen blieb auch nicht unerhört und fruchtlos. Denn er sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Unter der Herrlichkeit Gottes wird, wie in vielen andern Schriftstellen, 3. E. 2 Mos. 24, 17. Cap. 33, 17. 22. Ezech. 2, 11. Luc. 2, 9. Offenb. Joh. 12, 11., also auch hier, ein göttlicher, d. i. außerordentlich heller und prächtiger Glanz, der mehrmahls mit göttlichen Erscheinungen verbunden war, verstanden. Allein, wie sah denn Stephanus diese Herrlichkeit? Wie sah er ferner auch zugleich Jesum, zur Rechten Gottes stehend; d. i. in derjenigen Majestät, in welcher er, seit seiner Himmelfahrt, sichtbar ist *)?

Daß hier von einem eigentlichen und leiblichen Sehen die Rede sey; ist aus mehr denn aus einer Ursache, nichts weniger, als wahrscheinlich. Denn, hätte sich Jesus der Erde wieder auf eine solche Art genähert, daß ihn Stephanus mit seinen leiblichen Augen hätte sehen können; so hätten ihn entweder viele Andre, die eben damahls nicht nur zu Jerusalem lebten, sondern sich auch mit Stephanus in Einem Saale befanden, auch sehen müssen; oder, ihre Augen hätten, durch eine besondere Wirkung der göttlichen Allmacht, hieran müssen verhindert werden. Allein, außer Stephanus, sah Jesum — wie aus dem Folgenden deutlich genug erhellet — niemand. Daß aber alle durch ein besonderes göttliches Wunder hieran wären verhindert worden; läßt sich auch leichter sagen, als beweisen. Und so gaben auch die Engel, schon bey der Himmelfahrt Jesu, Apostelg. I, II., deutlich genug

*) Denn unter dem Sitzen Jesu zur Rechten Gottes wird — wie einem jeden bekannt genug ist — in der heiligen Schrift derjenige herrliche Zustand verstanden, in welchem er sich, in Ansehung seiner menschlichen Natur, seit seiner Himmelfahrt, befindet.

zu erkennen: daß nur noch Eine sichtbare Wiederkunft Christi zu erwarten sey. Eben dies lehrte auch Petrus Apostelg. 3, 21. *).

Vielleicht sah also Stephanus nur in so fern den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes stehen, in so fern er fest und zuversichtlich glaubte, daß der Himmel auch für ihn offen sey, und er nach seinem Tode, in denselben eingehen und Jesum sehen werde? Diese Erklärung hat zwar noch vor kurzem ein sehr gelehrter Theolog und Schriftausleger **) erwähnt: Allein ich kan mich von der Richtigkeit derselben deswegen nicht überzeugen, weil Stephanus in den Worten: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen; deutlich genug zu erkennen giebt, daß ihm eben jetzt eine außerordentliche Gnade wiederfahren sey; und weil er sich gewiß ganz anders würde ausgedrückt haben, wenn er den Himmel, nur im Glauben, offen, und Jesum zur Rechten Gottes, gesehen hätte. Denn Paulus hatte diesen Glauben auch; aber er bedienet sich alsdenn, wenn er 2 Cor. 5, 1. Phil. 1, 21. 23. 2 Timoth. 4, 7. 8. hiervon redet, ganz anderer Ausdrücke.

Mehr, als wahrscheinlich, ist es daher: daß Stephanus die Herrlichkeit Gottes und den verklärten Jesum

*) Denn, daß diese Worte Petri eigentlich folgende Uebersetzung erfordern: Er (Christus) muß, während der bessern Zeiten, welche Gott schon vorlängst durch seine heiligen Propheten vorher verkündigt hat, seinen sichtbaren Aufenthalt im Himmel haben: habe ich im B. F. Th. 4. S. 171. bewiesen.

**) Hr. D. Semler in der Beantwortung der Fragmente eines Ungenannten. S. 288.

Jesum so gesehen habe, wie I. E. Jesaias Cap. 6, 1. u. f. die Herrlichkeit Gottes, und Johannes Offenb. I, 10. u. f. die Herrlichkeit Jesu, sah; nämlich in einer vom Geiste Gottes gewirkten Entzückung, und so, daß das Bild, das seiner durch eine unmittelbare göttliche Wirkung gerührten Einbildungskraft vorgestellt wurde, bey ihm einen eben so starken und lebhaften Eindruck machte, als ob ihm das, was er in der Begeisterung gesehen hatte, wirklich sichtbar und gegenwärtig gewesen wäre.

Diese Erklärung ist nicht nur dem biblischen Sprachgebrauch keinesweges zuwider; sondern es erfordert sie auch die Gerechtigkeit, die man einem so frommen und redlichen Manne, als Stephanus war, widerfahren zu lassen verpflichtet ist. Denn zum Lügen und Prahlen war er wahrhaftig zu rechtschaffen und offenherzig. Es gereicht daher nicht ihm, sondern dem W. W. C., zur Schande, wenn dieser S. 161. das Verhalten dieses ersten Märtyrers der christlichen Religion auf folgende Art beurtheilt: „ Als die halsstarke, unbeschnittene, verrätherische, mörderische, gottlose Obrigkeit dem guten Manne noch nicht glauben will, sondern vielmehr zornig wird; siehe, da wird Stephanus voll heiligen Geistes, starrt in den Himmel, und siehet die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes; sagt es auch dem hohen Rath, daß er Jesum da im Himmel siehet; aber, Schade für alle diese siebenzig erleuchtete Männer, daß keiner unter ihnen so klare Augen hat, dies auch zu sehen; es ist nur dem einzigen Stephanus sichtbar; und also sind sie nicht fähig, seinen augenscheinlichen Beweis zu fassen: er wird verurtheilt und gesteinigt.“

Wer vermisse nicht besonders auch in diesem Raisonnement das Gründliche und Bündige, das doch
Hr,

Dr. H. N. Lessing in seiner Duplik S. 8. als eine vorzügliche Eigenschaft des Fragmentisten betrachtet? Denn, er setzt voraus: daß B. 55. von einer solchen Erscheinung Jesu die Rede sey, die, wenn sie wirklich geschehen wäre, nicht nur Stephanos, sondern auch seinen Richtern, den siebenzig erleuchteten Männern *), hätte sichtbar seyn müssen. Aber, was berechtigte denn den W. W. C. zu dieser Voraussetzung? Läßt sich etwa die B. 55. enthaltene Nachricht von gar keinem andern, als von einer solchen Erscheinung, die Mehrern sichtbar seyn mußte, erklären? Oder ist sie etwa von allen Auslegern, zu allen Zeiten, auf diese Art erklärt worden? Haben nicht schon vorlängst Mehrere die bereits vorhin S. 350. von mir vorgetragene und bewiesene Erklärung auch angenommen? Verlieret aber nicht alsdenn alles, was der Fragmentist zum Theil Stephani hieraus geschlossen hat, alle Wahrscheinlichkeit von selbst? — Aber freylich hätte er alsdenn die

*) Den Namen erleuchteter Männer verdienen die damaligen Beysitzer des Jüdischen Senats nur alsdenn, wenn man eine feindselige Gesinnung gegen die Lehre Jesu, als einen Beweis einer vorzüglichen Erleuchtung, betrachtet. Hergegen findet man in dem, Apostelg. 4, 1-23. und Kap. 5, 17-40., beschriebenen Verhalten derselben gegen die Apostel Jesu, nichts weniger, als Spuren einer wahren und wirklichen Erleuchtung. Und so waren auch — wie aus Apostelg. 5, 7. erhellet — die meisten von denen, welche gegen die Apostel voll Eifers waren, von der Secte der Sadducäer. Sie behaupteten folglich: daß keine Auferstehung, und auch weder Engel noch Geist sey (Apostelg. 23, 8.): War etwa dies auch eine Folge von einer wahren und vorzüglichen Erleuchtung?

die bereits vorhin angeführte Spötterey nicht anbringen können; Und zugleich gieng auch alsdenn ein sehr gründlicher und bündiger Ueberredungsgrund verloren: lieber brauchte er daher denselben; ob es ihm gleich vielleicht nicht unbekannt war, daß das, was sowohl der Evangelist, als auch Stephanus, B. 55., bezeugen, ganz anders erklärt werden könne, als er es erklärt hat. Heißt das aber gründlich und bündig urtheilen? Heißt das redlich und billig handeln *)?

Wie deutlich, wie bündig widerlegt nicht überdies das B. 56 — 59. beschriebene Verhalten Stephani alles, was der W. W. C. S. 158. u. f. des 6ten Fragments, zum Nachtheil und zur Beschimpfung desselben, zusammen gerafft hat? Der falsche Religionseifer wurde durch dasjenige Zeugniß, das Stephanus, B. 55., zur Ehre Jesu, und zugleich auch von der Gnade, deren er eben jetzt war gewürdiget worden, abgelegt hatte, nicht sowohl besänftiget, als vielmehr entflammt. Diejenigen, die ihm bisher noch zugehört hatten, schryen laut, hielten ihre Ohren zu, und wollten ihn also nicht weiter hören, B. 56.; und er verlangte auch nicht weiter zu reden. Das Todesurtheil wurde nun über ihn gefällt, und er, als ein angeblicher Gotteslästerer, nach 3 Mos. 24. 15. 16. zur Steinigung

*) Hr. D. Semler macht, bey der vorhin angeführten Spötterey, mit Recht folgende Bemerkung: „Psui, „der unwürdigen Denkungsart! bey einer so ernsthaften Sache, daß Stephanus die Ehre Jesu und seine Lehre mit seinem Tode so entschlossen versiegelt! Wenn „die Muhammedaner und Tatarn einen Franciscaner „Missionarius hinrichteten, so blieb er doch ungeschimpft, ja geehrt bey den Zuschauern.“

gung verurtheilt; auch das ließ sich Stephanus gefallen. Kaum war dieses Urtheil bekannt gemacht worden; so stürmten sie einmüthiglich zu ihm ein, d. i. diejenigen, welche die Ausführung der Verurtheilten zu besorgen hatten, fielen mit dem größten Ungestüm über Stephanum her, und stießen ihn fort, und zur Stadt hinaus; der Pöbel aber, der dabey stand, billigte dies Verfahren mit lautem Beyfall, und begleitete ihn bis vor die Stadt, damit er daselbst gesteiniget würde *): Stephanus aber folgte auch jetzt dem Beyspiel des Jesu, den er für den verheißenen Welsterlöser bekannt hatte: Er folgte denen, die ihn hinrichten wollten, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird (Jes. 53, 7.). Als man endlich am Gerichtspiaz angekommen war, machte man zur Steinigung alle damals gewöhnliche Anstalten: Alles dachte an seinen Tod; er hergegen dachte an sonst nichts, als an sein wahres und ewiges Leben. Kaum hatte man ihn auf das Gerüst gebracht, von welchem er sollte herabgestürzt werden; kaum hatten diejenigen, die vorher wider ihn gezeugt hatten, und jetzt auf ihn alsdann, wenn er vom Gerüst

*) Daß man sich die Hinrichtung Stephani so, wie jetzt gezeigt worden ist, vorstellen müsse; und daß also dieselbe nicht bloß durch den wüthenden und aufgebrachten Pöbel, auf eine tumultuarische Art und Weise, geschehen sey; ob dies gleich die gemeinste und gewöhnlichste Meynung der Ausleger bey dieser Stelle ist: habe ich in meinen Anmerk. zu den Sonn- und Festtags-Episteln, Abschn. 1. S. 53. u. f. weiter darzuthun gesucht. Eben daselbst S. 56. findet man auch eine weitere Beschreibung von der damals gewöhnlichen Steinigung, und von den äußerlichen Umständen, unter denen sie geschah.

rüft herabgestürzt war, nach der Jüdischen Gewohnheit, die ersten Steine herabwälzen sollten, ihre Oberkleider zu dem Ende abgelegt, damit sie die Steine desto bequemer aufheben und herunter werfen könnten; kaum hatten eben diese ihre obgedachten Mäntel einem jungen Menschen, der dabey stand und dieser Hinrichtung mit vielem Vergnügen zusah *), Namens Saul, aufzuheben gegeben (B. 57.): so bekannte Stephanus auch jetzt, in diesen letzten Augenblicken seines Lebens, Jesum nicht nur für seinen Herrn und Erretter, sondern er bat ihn auch um die Aufnahme seiner von dem, durch die Steinigung, zerquetschten Leibe getrennten Seele, in dasjenige Reich, von dessen Herrlichkeit er kurz vorher einen so herrlichen Aufschluß bekommen hatte. Er sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! B. 58. Aber auch dabey allein ließ es Stephanus noch nicht bewenden. Er kniete vielmehr überdies auch gleich darauf nieder, und schrye laut: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht! d. i. Herr, räche diese Verfündigung nicht an ihnen; B. 59. **); und als er das gesagt hatte, und hierauf vom

Blut

*) Daß dies damahls die Gesinnungen Sauls, der sich hernach am liebsten Paulus nannte, gewesen sey; bezeugte er selbst ehedessen in derjenigen Erzählung, die wir Apostelg. 22, 20. aufzeichnet lesen.

***) Dadurch unterschied sich Stephanus auch selbst von dem in ältern und neuern Zeiten, und besonders in unsern Tagen, so sehr bewunderten und gerühmten Socrates. Denn von diesem ließt man nicht, daß er, vor seiner Hinrichtung, jemahls gewünscht habe, daß Gott — oder wie dieser Philosoph mit andern Heyden zu reden pflegte — die Götter seinen Feinden die gegen ihn bewiesene Ungerechtigkeiten vergeben möchten. Er tröstete sich vielmehr — wie aus der vom Xenophon

Blutgerüste war herunter gestürzt, und sein Leib durch die auf ihn gewälzten großen Steine war zerschmettert worden; entschlief er (V. 59.) unter den auf ihn gewälzten Steinen eben so sanft und ruhig, als Jacob auf demjenigen Steine, den er, auf seiner Reise nach Mesopotamien, unter Weges, statt des Kopfstüßens brauchte, ehedessen einschlies. 1 Mos. 28, 11.

3 2

Hier

phon herausgegebenen Apologie desselben S. 26., nach der zu Leipzig 1764. gedruckten Ausgabe der Werke Xenophons, deutlich erhellet — „noch in seinen letzten
 „ Stunden damit, daß seinen Feinden seine Verdammung mehr zur Schande gereiche, als ihm selbst.
 „ Er tröstete sich daher besonders mit dem Palamedes, der den Tod ehedessen eben so wenig hätte verdient
 „ gehabt, als er; der aber eben dadurch denen, die ihm zu Ehren Lobgesänge aufsetzen wollten, einen weit
 „ schändern Stoff gebe, als die Hitze des Ulysses, der ihn, unschuldiger Weise, getödtet hätte.“ Und was findet sich nicht überdies zwischen den Bewegungsursachen derjenigen Gelassenheit, welche Stephanus und Socrates in ihren letzten Stunden äusserten, für ein großer und beträchtlicher Unterschied! Stephanus starb eines weit schändlicheren und schmerzhafteren Todes, als Socrates. Denn dieser wurde durch einen Gifttrunk, der ihm, im Beyseyn seiner guten Freunde, im Gefängniß gereicht wurde, getödtet: Stephanus hergegen wurde öffentlich, als ein Uebelthäter und Gotteslästerer, ohne alles sein Verschulden, gesteiniget. Und doch fand sich bey ihm deswegen eine siegende Freudigkeit des Geistes, weil er gewiß war, daß der Jesus, dessen Lehre er auszubreiten gesucht hatte, über alles herrsche, und seine Seele, nach der Trennung von seinem Leibe, aufnehmen werde: Socrates hergegen
 trauk

Hier frage ich einen jeden, er sey Christ, oder Nicht-Christ: Hat noch jemahls ein Prabler, Lügner und Heuchler, oder auch ein Fanatiker und Schwärmer, den Tod, und noch dazu einen schmählichen, gewaltsamen und unverschuldeten Tod, nicht nur mit derjenigen Ruhe und Gelassenheit, sondern auch mit eben der großmüthigen Gesinnung gegen seine Verfolger und Feinde, erwartet, mit welcher Stephanus die ihm, ohne alles sein Verschulden, zuerkannte Todesstrafe erduldet? Oder war etwa Stephanus der Einzige, der, nachdem er sich in seinem Leben, allerhand Lügen und Betrügereyen erlaube hatte, in den letzten Augenblicken seines Lebens, eine außerordentliche Heiterkeit seines Geistes, und zugleich auch eine bewundernswürdige Großmuth und Menschenliebe bewies?

Kaum kan ich mich überreden, daß ein Widerchrist seine Feindschaft gegen Jesum und seine Lehre so weit treiben wird, daß er diese Frage mit Ja! beantworten sollte. Wenn er es aber auch thäte; würde er deswegen auch zugleich solche Behauptungen gehörig, d. i. gründlich und bündig, beweisen können? Lehret uns nicht vielmehr dasjenige Verhalten, das Stephanus noch in seinen letzten Stunden beobachtete: daß er nicht nur von der Götlichkeit der Lehre, für welche er sein

trank — wie aus der vorhin bereits angeführten Schrift, S. 6. und S. 33. erhellet — aus dem Giftbecher vornehmlich deswegen getrost und herzhast, weil er damahls schon siebenzig Jahr alt war, und zugleich glaubte, daß ihm und seiner Ehre, wegen der Schwachheit eines hohen Alters, ein längeres Leben, mehr schädlich, als nützlich seyn würde. Muß also nicht ein jeder, der unpartheyisch urtheilet, vom Stephano sagen: Hier ist mehr, denn Socrates?

sein zeitliches Glück und Leben aufopferte, wirklich und wahrhaftig müsse überzeugt gewesen seyn; sondern daß auch daher dieselbige Aussage, die wir B. 55. lesen, als eine Folge von einer wirklichen und unmittelbaren Einwirkung Gottes in seine Seele, zu betrachten sey? Gott hat aber niemahls mit Lügnern und Betrügern Gemeinschaft. Daher gehöret Stephanus keinesweges zu dieser unwürdigen Classe: Daher müssen wir vielmehr von ihm eben das sagen, was ehedessen Jesus Joh. I, 47. vom Nathanael behauptete; er war ein rechter Israelit, in dem kein Falich war: eben daher können wir aber auch nicht nur demjenigen Zeugnisse trauen, das er noch kurz vor seinem Tode, von der Herrlichkeit Jesu ablegte, sondern wir sind auch hierzu verpflichtet. Ob also gleich dieselbige Rede Stephani, die wir Apostelg. 7, 2—53. lesen, keinesweges das ist, wozu sie der W. W. C. aus boshaften Absichten gern machen möchte; obgleich Stephanus hier die Auferstehung Jesu weder bewiesen hat, noch auch beweisen wollte: so betrachten wir dennoch die B. 55—58. von ihm abgelegten Zeugnisse, mit Recht als überzeugende Beweise für die Herrlichkeit Jesu, als unsers von Gott schon vorlängst erhöheten, und zugleich auch von den Todten wieder auferstandenen, Erlösers.





Apostelg. 13. v. 30—37.

Aber Gott hat ihn auferwecket von den Todten. Und er ist erschienen viel Tage denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegangen waren, welche sind seine Zeugen an das Volk. Und wir auch verkündigen euch die Verheißung, die unsern Vätern geschehen ist: daß dieselbige Gott uns, ihren Kindern, erfüllet hat, in dem, daß er Jesum auferwecket hat; wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn; heute hab ich dich gezeuget. Daß er ihn aber hat von den Todten auferwecket, daß er fort nicht mehr soll verwessen, spricht er also: Ich will euch die Gnade, David verheissen, treulich halten. Darum spricht er auch am andern Ort: Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen Gottes, ist er eingeschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen: Den aber Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen,

Daß Paulus in den jetzt angeführten Worten die Auferstehung Jesu aus der Schrift A. T. zu beweisen suche; sieht ein jeder: Auch der W. C. sah es daher: Aber er sieht und findet auch hier nichts

nichts weniger, als einen gründlichen und bündigen Beweis; er glaubt und behauptet vielmehr im 6ten Fragment, S. 175., „ daß der Beweis aus der Schrift
 „ für die Auferstehung Jesu, vor dem Richterstuhl der
 „ gesunden Vernunft in Ewigkeit nicht bestehen könne. „
 Und worauf gründet sich denn nun diese seine Behauptung, besonders in Ansehung der jetzt angeführten Worte Pauli?

Er bezeugt zuvörderst S. 162., „ daß er zwar Paulum selbst wollte reden lassen, jedoch seine Gedanken
 „ auch eröffnen, die ihm, wenn er sich an die Stelle
 „ der zu bekehrenden Antiochier setze, bey diesen Reden
 „ einfiele. „ In dieser Absicht führt er zuerst diejenigen
 Vorstellungen Pauli an, die Lucas B. 16 — 22. aufgezeichnet hat; und er erinnert dagegen: „ daß dies
 alles nichts zur Sache thue; „ oder, von Paulo, ohne alle gegründete und zulängliche Ursache, angeführt worden sey. Allein, da dieser Apostel den Juden zu Antiochien die, in der Person Jesu, geschehene Erscheinung des von Gott verheißenen Messias, als die größte, und folglich auch verehrungswürdigste Gnadenbezeugung Gottes vorstellen, und sie zugleich zu einer gehörigen Anwendung derselben ermuntern wollte; so war es gar nicht zweckwidrig, daß er vorher auch zugleich andrer Wohlthaten, die Gott ehedessen dem Volke der Juden erwiesen habe, gedachte; und sie daher B. 17. 18. an die Ausführung aus Egypten, B. 19. an die Eroberung und Besitznehmung des Landes Canaan, B. 20. an die Regierung der Richter *), und an die mit dersel-

3 4

ben

*) In unsrer deutschen Sprache wird das Wort, Richter, immer nur vornehmlich von denjenigen gebraucht, welche die unter gewissen Inwohnern der Städte und andrer Ortschaften entstandenen Streitigkeiten und Rechtshändel
 ent-

ben verbundenen große Siege, und B. 21. an die Einwilligung Gottes in dieselige Bitte erinnerte, welche ehe dessen die Israeliten an ihn zu dem Ende abgelassen hatten, damit die bisher bey ihnen gewöhnliche Regierungsform in eine andere, und zwar in die Königl. verwandelt würde. Da indessen das Jüdische Reich besonders unter der Regierung des König Davids groß, mächtig und allen benachbarten Völkern fürchterlich geworden war; so gedenket Paulus B. 22. mit Recht auch dieser Regierungsveränderung, und betrachtet sie, als eine dem Volke der Juden von Gott erwiesene vorzügliche Gnadenbezeugung; oder — wie er B. 17. sich ausdrückt — als eine Erhöhung desselben.

Lesen wir hierauf B. 23. folgende Versicherung Pauli: Aus dieses (Davids) Saamen hat Gott, wie er verheissen hat, gezeuget, oder vielmehr, erwecket *) Jesum dem Volk Israel zum Heyland; so begleitet der W. W. C. S. 163. diese Bemerkung Pauli

entscheiden. Aber aus diesem Augenpunct allein muß und darf man jene Israelischen Richter keinesweges beurtheilen; und sie nur als eigentliche Richter und Rechts-erfahrene, betrachten. Denn sie waren vielmehr — wie aus der Geschichte derselben deutlich genug erhellet — größtentheils zuerst Generals und Commandanten der Israeliten, die sie alsdenn, wenn sie von heidnischen Völkern gedrückt wurden, und nun dieser ihr Joch abwerfen wollten, anführten: Hierauf aber überließen ihnen entweder alle Israelitische Stämme, oder zuweilen nur einige, auch zugleich die Besorgung dessen, was zur Staats-Verfassung gehörte.

*) Denn im griechischen steht, ἤγειρε (excitavit) nicht,

*) γεννῆσθαι (genuit.)

Pauli mit folgender Glosse: „Aber lieber Paulus, wenn dieses sollte erwiesen werden, wäre es denn nicht besser gewesen, alle die bekannten Historien von den Israeliten wegzulassen, und diese Verheißung viel mehr namhaft zu machen, ihren eigentlichen Verstand zu zeigen, und daß sie auf keinen als Jesum zu deuten sey, darzuthun?“

Ich erwiedere diese an den Apostel Paulus gerichtete Vorstellung mit folgender Anrede an den Fragmentisten: „Aber, strenger Herr Criticus! wußten Sie denn nicht, daß Lucas die Reden der Apostel keinesweges so, wie sie sind gehalten worden, nämlich Wort für Wort, aufgeschrieben, sondern andern Geschichtschreibern nachgeahmt, und nur den wesentlichen Inhalt, oder — wie wir jetzt zu reden pflegen — die Disposition derselben, aufgezeichnet hat? Was Sie von Paulo verlangen, hat er ganz gewiß gethan, und die Verheißung, in welcher Gott dem David versprochen hatte, daß aus seinem Saamen, oder, aus seiner Nachkommenschaft, der schon vorlängst verheißene Erretter des ganzen menschlichen Geschlechtes abstammen sollte, nicht nur namhaft gemacht; sondern auch dargethan, daß Jesus von einer Mutter, die zur Davidischen Familie gehörte, sey gebohren worden. Hätte dies Paulus zu der Zeit, da er in der Synagoge zu Antiochien das Evangelium Jesu verkündigte, nicht gethan, und dies alles mit Stillschweigen übergangen; so hätten sich freylich diejenigen, die ihn hörten, keinesweges überzeugen können, daß Jesus zur Davidischen Familie gehöre; und eben dies war doch gleichwohl, selbst nach der Meinung der Juden, ein wesentlicher Character des Messias. Da aber doch — wie Lucas B. 43. ausdrücklich berichtet — viel Juden und Gottesfürchtige Jüdenengenossen Paulo und Barnaba zu der Zeit, da sie die Synagoge verließen, nachfolgten; und —

wie aus der gleich darauf folgenden Nachricht deutlich genug erhellet — Jesum für den verheißenen Messias erkannten und annahmen *): so kan ihnen Paulus unmöglich den vorhin erwähnten Beweis schuldig geblicben seyn. Er hat ihn daher zwar in seiner Rede selbst, die — wie leicht zu erachten ist — ohnehin weit ausführlicher war, als der vom Luca aufgezeichnete Auszug derselben, ohnfehlbar vorgetragen; aber Lucas hat eben diesen Beweis deswegen nicht angeführt, weil es einem jeden Juden ohnehin bekant genug war: daß der Messias aus der Davidischen Familie abstammen mußte; und weil daher — wie aus Matth. 22, 42. unwidersprechlich erhellet — eben dies nicht nur bey den gelehrten Juden eine ausgemachte Sache war; sondern weil auch eben dies die Ungelehrten durchgängig glaubten; und weil eben deswegen sehr viele, die Jesum für den verheißenen Messias erkannten, ihn, ohne weitem Zusatz, den Sohn Davids nannten **). Und so hatte auch Lucas, bereits in seinem Evangelio, Cap. 3, 23 — 31., deutlich genug bewiesen: daß Jesus allerdings vom König David abstamme: Daher konnte er auch dies, als bekant, voraus setzen: obgleich Paulus ohnfehlbar eben damahls, da er in der Synagoge zu Antiochien die vom Luca B. 23. nur ganz kurz angeführten Wahrheiten vortrug, dies alles weiter bewies. „

Wenn

*) Denn Paulus und Barnabas vermahnten sie, daß sie bleiben sollten in der Gnade Gottes; d. i. „ daß sie sich ferner zu der Religion, mit welcher sie Gott begnadiget habe, standhaft bekennen sollten: „ Also müssen sie sich allerdings schon vorher zu eben dieser Religion bekant haben.

***) Beweise hiervon findet man so, wie in mehrern Stellen der Evangelisten, also besonders, Matth. 9, 27. Kap. 15, 22. Kap. 20, 30. 31. Kap. 21, 9. Joh. 7, 42.

Wenn sich hierauf Paulus B. 24. 25. unter andern auf Johannem, den Täufer, beruft, und aus dem, was er von ihm anführe, darzuthun sucht: daß Jesus der von Gott schon längst versprochene, und hierauf auch wirklich gesandte Heyland (B. 26.) oder Erretter und Messias sey; so hält sich der W. W. C. S. 164. auch darüber auf, und meynet: „Es
 „ folge daraus, daß Johannes die Bekehrung gepredigt,
 „ get, und auf Jesum als den Messias gewiesen habe,
 „ gar nicht: daß dieser Jesus von Nazareth in den
 „ Propheten, als ein Heyland Israels, sey verheissen wor-
 „ den.“ Zugleich sucht auch der Fragmentist dieses
 sein Vorgeben gleich darauf auf folgende Art zu beweisen:
 „ Soll aber Johannis Zeugnis für sich allein be-
 „ weisen, daß Jesus der Messias sey; so können wir es
 „ wohl auf dessen Wort nicht allerdings ankommen las-
 „ sen. Denn er hat uns das nimmer aus der Schrifte
 „ alten T. bewiesen, und sich auch durch keine Wunder
 „ oder Weissagung als einen Propheten, dem wir glau-
 „ ben müßten, erzeiget. Das wissen wir von ihm, daß
 „ er ein naher Vetter von Jesu gewesen seyn soll.“

Auch hier fehlt den Behauptungen des W. W. C. sonst nichts, als das, was ihnen fast immer fehlt; nämlich die Wahrheit. Denn, berief sich denn nicht Johannes, der Täufer, in der Joh. I, 19. u. f. beschriebenen Unterredung mit den vom Senat zu Jerusalem zu ihm abgeschickten Priestern und Leviten, B. 23. deutlich und ausdrücklich auf die Jes. 40, 3. enthaltene Weissagung, wenn er diesen an ihn bevollmächtigten Botshaftern zeigen wollte, wer er eigentlich wäre? Wenn er ferner Joh. I, 29. 36. Jesum für das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trage, öffentlich erklärte: bediente er sich denn nicht eben damals solcher Ausdrücke von Jesu, die offenbar aus Jes. 53, 4. 5. 7. entlehnt sind? Und wer kan über-
 dies

dies wohl zweifeln, daß er sich nicht darüber in der Unterredung mit seinen Jüngern weiter erkläre, und sie so wohl an die jetzt erwähnten Weissagungen, als an die Quellen der eben jetzt von Jesu gegebenen Vorstellungen, werde erinnert, als auch eben dieselben auf Jesum angewendet haben? Mit was für Rechte kann also der W. W. C. behaupten: „daß Johannes, der Täufer, nimmer aus der Schrift N. T. bewiesen habe, daß Jesus, der Messias, sey?“

Daß Johannes keine Wunder gethan habe; ist wahr: Aber, geschahen denn nicht so wohl, vor seiner Empfängniß, als auch, bey seiner Beschneidung, diejenigen großen und merkwürdigen Wunder, welche Lucas Cap. I, 11 — 22. und B. 59 — 64. umständlich erzählt? Machten nicht diese Begebenheiten schon damals bey denen, welchen sie bekannt wurden, einen so großen Eindruck, daß eine Furcht über alle Nachbarn kam, B. 65., d. i. daß alle, welche in den dassigen Gegenden, wo Johannes geboren wurde, wohnten, gegen diese so wunderbaren Vorfälle eine religiöse Ehrfurcht bezugten, und daß daher dies auch diejenigen, die davon hörten, zu Herzen nahm, und einer zu dem andern sprach: Was meynest du, will aus dem Kindlein werden? d. i. „Was mag mit diesem Kinde zu bedeuten haben? Seine Eltern sind betagte Leute; die Mutter war ja sonst unfruchtbar; der Vater eine Zeitlang bis nach der Geburt des Kindes sprachlos — lauter bedenkliche, unbegreifliche Umstände, die eine unmittelbare göttliche Einwirkung vermuthen lassen.“ Da sich nun Johannes in den folgenden Zeiten und in seinen zunehmenden Jahren, von allen seinen Zeitgenossen überdies auch, durch eine außerordentliche Frömmigkeit und Enthaltbarkeit, unterschied; so wurde eben daher zu der Zeit, da er zu lehren und zu taufen anfieng, die Göttlichkeit seines Berufs fast von

von niemanden bezweifelt; ja er stand auch, noch nach seinem Tode, bey dem ganzen Jüdischen Volke, in einem so großen Ansehen, daß sich — wie wir Matth. 21, 23 — 36. lesen — selbst die Hohenpriester und die Aeltesten, aus Furcht vor dem Volke, das Johannem für einen Propheten hielt, nicht getrauten, seiner Taufe einen göttlichen Ursprung, und ihm selbst eine göttliche Vollmacht hierzu, streitig zu machen. Der W. W. C. mag daher Johanni immerhin die Würde und den Ruhm eines Propheten oder Gesandten Gottes streitig machen; diejenigen, die vor länger, als 1700 Jahren lebten, und diesen Mann selbst kannten und hörten, dachten von ihm ganz anders. Daß aber der W. W. C. von Johanne besser und gründlicher urtheilen könne, als alle, die zu den Zeiten dieses großen Mannes lebten; mögen jenes seine Anhänger immer glauben; allen andern ist es mit Recht unglaublich *).

Daß

*) Selbst der berühmte Jüdische Geschichtschreiber, Josephus, urtheilet von Johanne, dem Täufer, sehr vortheilhaft. Denn, nachdem er (in Antiqu. Jud. lib. XVIII. cap. 5.) den gänzlichen Untergang des Kriegsheeres Herodis berichtet hatte; so setzt er ferner hinzu:
 „ Unter den Juden g'aubten manche, die Niederlage des
 „ Heeres des Herodes sey durch eine besondere Schickung
 „ Gottes veranstaltet worden; und zwar habe sie Gott
 „ als ein sehr gerechtes Strafgericht für die an Johan-
 „ ne, dem sogenannten Täufer, verübte Grausam-
 „ keit über ihn verhängt. Denn Herodes hatte ihn
 „ tödten lassen, den rechtschaffenen Mann (αγαθόν
 „ ἀγαθόν) der die Juden dringend ermahnte, ehe sie sich
 „ bey der Taufe einfänden, sich zuvor der Tugend und
 „ eines gerechten Betragens gegen einander zu befeis-
 „ sigen, und lauter Gottesfurcht zu beweisen. „

Daß sich Johannes ferner auch durch keine Weissagung jemahls als einen Propheten, dem wir glauben müßten, erzeugt habe; behauptet zwar der W. W. C.; aber auch dies ist eine offenbare Unwahrheit. Denn, weiffagte er denn nicht, Joh. 1, 27., so wohl von der nun bald bevorstehenden Offenbarung des schon da seyenden Messias, als auch von dem Leiden Jesu? Weiffagte er nicht ferner in den Matth. 3, 10 — 12. aufgezeichneten Aussprüchen, theils von der damals annoch zukünftigen reichern Austheilung der Gaben des heiligen Geistes an die Verehrer des von Gott gesandten und nun bereits angekommenen Messias, theils von den schreckenvollen Bestrafungen der Verächter und Feinde desselben. Je deutlicher und genauer aber diese Weiffagungen Johannis sind erfüllt worden; je größer und unlängbarer ferner diejenigen Wunder sind, welche theils vor seiner Geburt, theils nach derselben, geschahen, und seine große und wichtige Bestimmung deutlich bestärkten; desto wichtiger sind die Zeugnisse, mit welchen ehedessen, besonders auch Johannes der Täufer, Matth. 3, 11. 12. Joh. 1, 15. u. f. 26. 27. 28. bestätigte: daß Jesus der von Gott versprochene Messias wäre: desto mehr war also auch Paulus berechtigt, sich in den vorhin angeführten Worten, B. 24. 25. *), unter

*) Das, was Paulus B. 23 = 25. lehret, hängt deutlicher und leichter zusammen, wenn man diese Worte auf folgende Art übersetzt: Von dieses (Davids) seiner Nachkommenschaft hat Gott den Israeliten in der Person Jesu den verheissenen Seyland geschenkt; nachdem Johannes kurz vorher, ehe sich eben dieser Jesus offenbarte, von allen Israeliten eine solche Taufe erfordert hatte, bey welcher sie sich zur Besserung ihres Lebens verpflichten mußten.
 Eben

unter andern auch auf Johannem, den Täufer, zu berufen, wenn er beweisen wollte: daß — wie er B. 23. sich ausdrückt — Gott, wie er verheiffen hätte, Jesum, aus dem Saamen Davids, dem Volk Israel zum Heyland oder verheiffenen Erreiter geschenkt habe *).

Beschließt der W. W. C. sein bereits S. 34. angeführtes Raisonnement am Ende damit, daß er hinzu setzt: „Das wissen wir von ihm, (Johanne, dem Täufer), daß er ein naher Vetter Jesu gewesen seyn soll: so macht er diese Anmerkung ohnfehlbar deswegen, weil er in eben diesem Fragmente, S. 133. u. f. behauptet, oder vielmehr, gelästert hatte: „daß zwischen Jesu und Johanne, dem Täufer, eine abgeredte Karte gewesen wäre, und beyde, in der That, keinen andern Endzweck gehabt hätten, als daß sie das Volk zu der baldigen Erscheinung des längst gehofften weltlichen Erlösers erwecken und begierig machen wollten.“ Allein, so wenig Johannes und Jesus, im eigentlichen Verstande, nahe Vettern waren

Eben dieser Johannes legte noch kurz vorher, ehe er seine Laufbahn endigte, öffentlich folgendes Zeugniß ab: Ich bin derjenige nicht, für den ihr mich haltet; aber er kömmt nach mir, dem ich kaum die Schuhriemen aufzulösen werth bin.

*) In gleicher Absicht berief sich daher auch nicht nur der Apostel Johannes in seinem Evangelio Cap. 1, 6. 7. 8. 15 u. f. auf das Zeugniß Johannis, des Täufers, sondern es geschah auch dieß von Jesu selbst Joh. 5, 33. 35. Matth. 21, 25. u. f.

waren *); so wenig ferner Jesus jemahls sich für einen weltlichen Erlöser ausgegeben hat: eben so wenig ist dies auch vom Johanne geschehen. Er stellte ihn vielmehr Joh. 1, 29. 36. deutlich genug, als einen geistlichen und versöhnenden Erlöser, vor. Und so waren auch die so strengen Sittenpredigten Johannis (z. E. Luc. 3, 7-17.) für die eiteln Erwartungen der Juden keinesweges befriedigend; sondern sie waren vielmehr denselben gerade entgegen gesetzt **). Wie elend und ungereimt ist nicht also der Schluß: „Wir wissen von
Johann

*) Denn Elisabeth war vom Stamm Levi (Luc. 1, 5.) und Maria vom Stamm Juda (Luc. 1, 27. 32.). Nennet aber der Engel, der der Maria die Geburt Jesu ankündigte, die Elisabeth eine Verwandtin von ihr; so bestund diese Verwandtschaft höchstens darinn, daß die Mutter der Maria etwa eine Levitin und eine Verwandtin von der Elisabeth war. (Denn die Töchter der Priester konnten, weil der Stamm Levi kein gewisses Erbtheil hatte, auch ausser demselben heyrathen 3 Mos. 22, 12.): Aber deswegen waren Jesus und Johannes noch keine nahe Vettern. Auch dieser Umstand ist daher von dem Fragmenten-Schreiber erdichtet; obgleich auf denselben, überhaupt und an sich betrachtet, gar nichts ankömmt.

**) Eine weitere Widerlegung der unverschämten Verläumdung, daß sich Johannes und Jesus mit einander beredet hätten, findet man in denjenigen gründlichen Bemerkungen, welche Herr Prof. Senke in der von ihm übersetzten, und in diesem Jahre zu Braunschweig gedruckten, ehedessen aber von Wilhelm Bell, Mitgliede des Magdalenen-Collegiums zu Cambridge herausgegebenen Untersuchung der göttlichen Sendungen Johannis, des Täufers, und Jesu Christi, S. 348. u. f. gemacht hat.

Johanne, daß er ein naher Vetter von Jesu gewesen seyn soll: also haben die Zeugnisse, die er von Jesu ehedessen abgelegt hat, keine Gültigkeit; also hätte sich Paulus in der zu Antiochien gehaltenen Rede keinesweges auf dieselben berufen sollen?

Eben so ungegründet sind ferner auch diejenigen Einwendungen, welche der W. W. C. den, B. 26—29., enthaltenen Vorstellungen Pauli, S. 164—166. entgegen setzt. Er glaubt unter andern *): daß sich Paulus B. 27. auf die Stimmen (Zeugnisse) der Propheten, welche auf allen Sabbathern gelesen würden, zur Bestätigung der von ihm vorgetragenen Lehre, daß Jesus der Messias sey, deswegen, ohne alle gegründete Ursache, berufen habe: „weil in den Propheten weder sein (Jesu) Name, noch sonst ein Kennzeichen, das jemanden auf diese Person verwies, zu finden sey.“

Allein, wie konnte denn der Name, Jesus, oder Josua, in den Propheten als ein unterscheidendes Kennzeichen des Messias bestimmt und angegeben werden; da dieser Name unter den Juden sehr gewöhnlich war, und folglich, allein und für sich betrachtet, den Messias nimmermehr von andern Juden unterschieden hätte, und auch auf keinerley Art und Weise unterscheiden konnte? Daß aber in den Propheten vielerley andere Kennzeichen von dem zu ihren Zeiten annoch zukünftigen Messias sind angegeben worden; und daß sich diese alle einzig und allein an Jesu finden: ist schon oft und

*) Mehrere schlechte Urtheile, die der W. W. C. auch hier gefällt hat, sind von Hr. D. Semlern in der schon mehrmals angeführten Beantwortung der Fragmente S. 292. u. f. angeführt und widerlegt worden.

und so deutlich bewiesen worden, daß es unnöthig seyn würde, wenn ich mich jetzt weitläufig hierbey aufhalten wollte.

Wenn aber der *W. W. C.*, bey eben dieser Gelegenheit, S. 166., nicht undeutlich zu erkennen giebt: „ daß der damalige Jüdische Senat die billige Vermuthung für sich habe, daß er eben damals, da er „ Jesum zum Tode verurtheilte, recht gerichtet hätte: „ Wenn dies der Fragmentist ferner daraus zu beweisen sucht; „ weil siebzig so schriftverständige Männer „ an Jesu unmöglich die prophetischen Kennzeichen des „ Messias könnten gefunden haben; und weil vielmehr „ die so ansehnlichen Väter des Volks aus dem Vertragen Jesu nothwendig eine Unruhe und Veränderung „ in Israel müßten besorgt haben: „ so ist auch dies nichts weniger, als eine gründliche und bündige Behauptung. Denn nicht nur Rechtsgelehrte, sondern auch alle diejenigen, die einen gesunden Menschenverstand haben, behaupten mit Recht: daß man That-sachen nicht vermuthen, sondern beweisen muß *). Nun war aber diejenige Verurtheilung Jesu, die vom Senat zu Jerusalem ehedessen geschah, auch eine That-sache: Wie und mit welchem Rechte kan also die Rechtmäßigkeit derselben vermuthet werden? Aus denjenigen Acten dieses Processes, die wir bey den Evangelisten finden, erhellet gerade das Gegentheil. Pilatus selbst, der diese Sache untersuchte, und nichts weniger, als ein Freund und Anhänger Jesu war, zeugte von der Unschuld Jesu, mehr denn einmahl. Hat entweder der *W. W. C.* oder ein anderer Geist, der auch zugleich ein Feind Jesu ist, andre und glaubwürdigere Acten in Händen: so mag er damit hervor treten. So lange aber dies nicht geschieht; so lange sind alle Ver-

*) *Facta non debent praesumi, sed probari.*

Vermuthungen für die Gerechtigkeit derjenigen Richter, die Jesum zum Tode verurtheilten, nichts weniger, als gerecht und billig; es sind vielmehr unverschämte und boshafte Lästerungen desjenigen, den selbst ein treulosser Judas Ischarioth in der Versammlung eben der schriftverständigen Männer, und ansehnlichen Väter des Volks, die das Todesurtheil gefällt hatten, für unschuldig erklärte (Matth. 27, 3. 4.).

Und so lebte ja auch überdies Paulus selbst noch zu eben der Zeit, zu welcher diejenigen, die Jesum zum Tode verurtheilt hatten, das Richteramt verwalteten. Diese alle kannte er nicht nur, sondern er hatte sich auch zum Werkzeuge ihrer, noch nach dem Tode Jesu fortbauenden, Feindschaft gegen ihn und seine Lehre brauchen lassen (Apostelg. 9, 1. u. f. Kap. 22, 3. u. f. Kap. 26, 9. u. f. Gal. 1, 13. 14. 1 Timoth. 1, 13.). Und doch erkannte er in den folgenden Zeiten nicht nur selbst die Unschuld Jesu, sondern er zeugte auch öffentlich von derselben; und behauptete besonders auch in der Synagoge zu Antiochien öffentlich: daß, obgleich die Obersten unter den Juden an Jesu keine Ursache des Todes gefunden hätten, sie dennoch Pilatum gebeten hätten, ihn zu tödten (B. 28.). Eine solche Abänderung seiner ehemaligen Gesinnungen muß nothwendig eine sehr wichtige und für ihn höchst dringende Bewegungsursache gehabt haben. Und worin bestand sie denn nun? Bewog ihn etwa zu dieser Religionsveränderung der Genuß der gemeingemachten Güter, der, nach dem Vorgeben des verläumderischen W. W. C., die andern Apostel zur Erfindung eines neuen Systems soll angetrieben haben? Allein, wie konnte dieser Paulo das ersetzen, was er eben dadurch verlor, daß er es nicht mehr mit dem Jüdischen Senat, der damals noch reich und ansehnlich genug war, sondern mit den Aposteln, hielt? Eben so wenig konnte Paulum die Hofnung, ansehnliche Ehren-

stellen zu erlangen, zu seinem Beytritte zu den Aposteln bewegen. Denn diese gehörten selbst, nicht so wohl zu den Großen und Vornehmen, als vielmehr zu den Niedrigen und Geringen im Volke der Juden: wie konnten sie andern, die zumahl schon einen ansehnlichen Rang hatten, zu einem noch höhern Range verhelfen? Nahm also etwa Paulus um nichts und wider nichts eine Religion an, die derjenigen, zu der er sich vorher bekannte, gerade entgegen gesetzt war? Wer sich dies als möglich vorstellen kan, thue es; ich kan mir solche Möglichkeiten nicht erträumen.

Dynstreitig muß es Paulus selbst am besten gewußt haben, woher eine so plötzliche Aenderung in seinen Grundsätzen gekommen sey. Welches war also diejenige Ursache, die er selbst hiervon angab? Wir lesen sie nicht nur Apostelg. 22, 6. u. f. sondern auch Apostelg. 26, 12. u. f. Diese von Paulo angegebene Erscheinung, die ihn zuerst von der Herrlichkeit des bisher in seinen Augen so strafwürdig gewesenen Jesu überführt hat, ist entweder wirklich geschehen, oder nicht geschehen. Ist sie nicht geschehen; so hat sie entweder Paulus erdichtet; oder er hat sich eingebildet, das zu sehen, was er nicht sah; oder er ist durch ein Blendwerk behörret worden. Eine von Paulo selbst geschehene Erdichtung dieser Begebenheit läßt sich deswegen nicht denken, weil niemand ohne Absichten ein Lügner wird; und weil ferner — wie bereits vorhin ist erinnert und bewiesen worden — alle die Absichten, die jemanden zu Erdichtungen bewegen können, bey Paulo wegfallen. Eine bloße Einbildung konnte die von diesem Apostel erzählte Begebenheit auch nicht seyn. Denn er hörte eben damahls, da er Christen aussuchen und gebunden nach Jerusalem führen wollte, eine Stimme, die seinen blutdürstigen Eifer bestrafte. Wie konnte er, unter seinen damahligen Umständen, plötzlich auf eine solche Einbildung gerathen? Und wie konnte er sich,
nach

nach der ihm wiederfahrenen Erscheinung, einbilden, blind zu seyn, wenn er nicht blind war? Wie konnten sich ferner seine Gefährten eben das einbilden? — Vielleicht war also alles, was damals Paulus sah und hörte, ein Blendwerk derer, die Paulus bisher verfolgt hatte? Aber von diesen war damals kein einziger um und neben Paulo. Sie waren alle von ihm entfernt, und entweder in Jerusalem, oder in Damascus und andern in Palästina und Syrien gelegenen Dörtern. Konnten sie ihn also am hellen Tage, auf einem öffentlichen Wege, mit einem Lichte vom Himmel, plötzlich umleuchten, aus den Wolken mit ihm reden, ja ihn mit Blindheit schlagen, und alsdenn durch das bloße Auflegen der Hände eines Lehrers, der zu ihrer Parthey gehörte, wieder sehend machen? Fürwahr, einen Ungläubigen, der so etwas für wahrscheinlich und möglich halten könnte, müßte man beklagen, aber nicht widerlegen. Es war also diejenige Begebenheit, welche die Bekehrung Pauli, nach seinem eigenen Zeugnisse, veranlaßte, weder von Menschen veranstaltet, noch ein Betrug seiner Einbildungskraft, noch von ihm selbst erdichtet: Nothwendig war sie folglich von Gott selbst veranstaltet: Nothwendig war mithin auch das eine Wirkung Gottes, daß Paulus zu der Zeit, da er seine ehemaligen Grundsätze geändert, und Jesum für den von Gott verheißenen Messias erkannt und angenommen hatte, die wichtigsten christlichen Religionslehren, ohne daß er sie von den Aposteln, oder andern Lehrern der christlichen Religion, gehört, oder jene nur gesprochen hatte *), nicht nur deutlich, gründlich und bündig vorzutrug, und selbst mit vielen und großen Wundern bestätigte, sondern auch Andern die Wundergaben mittheilte. Nothwendig müssen wir daher noch immer das, was Paulus, nach seiner Bekehrung, lehrte, nach dem

*) Auch dies bezeuget Paulus selbst Gal. I, 12. 17.

Beispiel jener Einwohner zu Thessalonich, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort aufzunehmen, I Thessal. 2, 13.; und mithin, besonders auch aus diesem Grunde, denjenigen Zeugnissen, welche Paulus, in den vorhin angeführten Worten, (Apostelg. 13, 27. 28.) von der Unschuld Jesu ablegt, mehr glauben, als den elenden Vermuthungen, mit denen der W. W. C. dieselbe verdächtig zu machen, und hergegen das Verfahren derer, die Jesum verurtheilten, zu rechtfertigen sucht *).

Eben so wenig dürfen wir uns daher auch an diejenigen Raisonnements kehren, mit denen der Fragmentist das, was Paulus in seiner zu Antiochien gehaltenen Rede, B. 30. 31., von der Auferstehung Jesu und den hierauf erfolgten Erscheinungen desselben lehret, gar zu gern ungewiß und unglaubwürdig machen möchte. Nachdem er nämlich die B. 30. 31. enthal-

tenen

*) Ueberhaupt ist es sonderbar, daß der Verfasser der Fragmente sich nicht selten auf Paulum beruft, und denselben eben des Betrugs, den, nach seinem verläumderischen Vorgeben, die übrigen Apostel mit der Auferstehung Christi und mit der Erfindung eines neuen Systems sollen gespielt haben, zugleich mit beschuldiget; ohne daß er jemahls an diejenigen Umstände, welche Paulum für allen andern Aposteln auszeichneten, nur mit einer Sylbe gedenket: Und diese waren doch allerdings so wichtig und ausserordentlich, daß sie schon, an und für sich betrachtet, den, der darüber achtsam und und gehödig nachdenket, von der guten Sache Jesu und seiner Apostel überzeugen können; wie dies besonders das Exempel des berühmten Lord Lyttletons beweiset.

tenen Behauptungen Pauli angeführt hatte; so begleitete er dieselben S. 166. mit folgender Gloße: „Ja, wäre er denn von den Todten auferwecket; so folgte doch nicht, daß er der Heyland sey. Denn wir lesen ja in der Scheift auch von andern, die Gott vom Tode erwecket hat, deren er doch deswegen keinen dem Volke zum Messias bestimmte.“ Daß in der heil. Schrift, außer Jesu, noch mehrerer, die ehedessen vom Tode erwecket worden, gedacht werde; ist an dem: Daß ferner von diesen allen keiner zum Messias bestimmte gewesen sey; ist auch wahr: Aber hatte denn ein Einziger von diesen Auferweckten sich, in seinem Leben, für den Messias erklärt, und seine Auferweckung vom Tode nicht nur vorher verkündiget, sondern auch als einen überzeugenden Beweis, daß er von Gott selbst zum Messias bestimmte sey, vorgestellt? Dies hat noch niemand behauptet, und noch weniger bewiesen; und es wird es auch wohl künftig niemand beweisen können. Jesus allein hat nicht nur seine Auferstehung, und auch sogar den Tag, an dem sie geschehen sollte, vorhergesagt, sondern auch dieselbe Joh. 2, 18. 19. Kap. 10, 18. Kap. 14, 20. Matth. 12, 38—40. Kap. 16, 1—4. als eine Bestätigung der Messiaswürde, die er schon, in seinem Leben, sich zugeeignet hatte, betrachtet: Unter diesen Umständen folgt also schon daraus, daß Jesus von den Todten erwecket worden, allerdings: daß er der von Gott versprochene Heyland sey.

Zwar sucht der W. W. C. die Gewißheit der Auferstehung Jesu S. 166. u. f. dadurch zu bestreiten, „weil die Zeugen von derselben nur allein seine Jünger und Anhänger gewesen wären; und weil ferner der hohe Rath zu Jerusalem alle auswärtige Juden durch abgeordnete Männer davor habe warnen lassen, und gesagt, daß die Jünger Jesu des Nachts heimlich zum Grabe kommen, und den Leichnam gestohlen hätten.“

ten; und nun herum giengen und sprächen, er sey
 „ auferstanden. „ Allein, die Glaubwürdigkeit der
 Jünger Jesu, als Zeugen von seiner Auferstehung, ist
 bereits ebedessen *) deutlich genug bewiesen worden.
 Was aber die Warnung des hohen Rathes zu Jerusa-
 lem betrifft; so kan sie den Zeugnissen der Apostel des-
 wegen nicht entgegen gesetzt werden, weil sie sich auf
 offenbare Erdichtungen beziehet **), und weil sie eben
 daher, wenn sie auch wirklich schon, zu den Zeiten der
 Apostel, durch abgeordnete Männer, an die auswärtige
 Juden ergangen seyn sollte, bey denselben nicht den
 geringsten Eindruck gemacht hat. Denn, obgleich viele
 auswärtige Juden diejenigen Zeugnisse, welche die Apo-
 stel, in ihren Synagogen, von Jesu und seiner Aufer-
 stehung ablegten, verwarfen, und ihnen ihren Beyfall
 versagten; ob sie gleich überdies alles hervor suchten und
 vorbrachten, was die Apostel bey denen, die ihre Lehre
 annahmen, verächtlich und verhaßt machen konnte;
 so lesen wir doch nirgends, daß sie die Auferstehung Jesu,
 für einen von seinen Jüngern gespielten Betrug, und
 die Apostel selbst, eben deswegen für Lügner erkläre
 hätten. Dies geschah daher auch von denjenigen Ju-
 den nicht, die sich in Antiochien aufhielten; obgleich
 viele unter diesen über den Beyfall, den Paulus und
 Barnabas mit ihren Lehren fanden, neidisch wurden,
 und daher dem, was Paulus am folgenden Sabbath
 ihnen vortrug, nicht nur widersprachen, sondern auch
 ihn lästerten, Apostelg. 13, 45.

Was ferner die, V. 32. 33., enthaltene Vor-
 stellungen betrifft; so habe ich bereits, bey einer andern
 Geles

*) Abschn. 1. S. 246. u. f.

***) Auch dies ist bereits Abschn. 1. S. 270. weiter bewie-
 sen worden.

Gelegenheit *), gezeigt, daß sie eigentlich folgende Uebersetzung erfordern: Und so eröffnen auch wir euch die freudige Nachricht: daß Gott diejenige Verheißung, die er schon unsern Vorfahren gegeben hatte, uns, ihren Nachkommen, zum Besten, dadurch erfüllet habe, daß er Jesum auferweckt hat. (wie es denn im andern Psalm heist: Weil du mein Sohn bist, will ich jetzt darthun, daß ich dich gezeugt habe.) Wer diese Worte nur mit einiger Achtbarkeit und ohne Vorurtheil betrachtet, der sieht bald und leicht, daß, nachdem Paulus B. 30. 31. von der Gewißheit der Auferstehung Jesu gehandelt hatte, er nun auch die Wichtigkeit derselben beschreibe, und diese daraus beweise: weil eben diese Auferstehung, als eine Erfüllung der allergrößten und wichtigsten Verheißungen, die Gott schon den Vorfahren der Juden gegeben hatte, anzusehen sey. Ueber den Inhalt dieser Verheißung selbst erkläret sich zwar der heilige Apostel nicht umständlich und ausdrücklich; indessen sieht man doch aus dem Vorhergehenden und Folgenden deutlich genug: daß er darunter die Verheißung, daß der Messias zu der von Gott bestimmten Zeit gewiß und unausbleiblich erscheinen würde, verstanden habe. Denn diese betrachteten die Juden selbst, als einen solchen Beweis der göttlichen Gnade, der ihnen für allen andern Völkern den größten und unlängbarsten Vorzug gebe. Daher wurde der Messias nicht nur der Trost Israels genannt; wie wir aus Hagg. 2, 8. und Luc. 2, 23. auf das deutlichste erkennen: sondern es betrachtete auch Simeon Luc. 2, 32. Jesum eben deswegen als den Preis oder die Ehre des Volkes Israel; weil er — wie aus B. 26. 27. erhellet — eben damahls durch

A a 5

eine

*) In den Anmerk. zu den Sonn- und Festtags-Episteln. Abschn. 2. S. 285.

eine unmittelbare Erleuchtung war überzeugt worden, daß Jesus der Christ des Herrn, oder, der von Gott verheißene Messias wäre.

Allein, wie und in wie fern folgt denn insonderheit aus der Auferstehung Jesu: daß Gott die größte und wichtigste unter den dem Volke der Juden gegebenen Verheißungen erfüllet, und, in der Person Jesu, den schon vorlängst und sehr oft versprochenen Messias, oder Erretter, gesandt habe? Dies beweist Paulus B. 33. auf folgende Art: Wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn; heute hab ich dich gezeuget.

Diese Anführung und den daraus hergeleiteten Beweis hält der W. W. C. S. 168., deswegen „ für „ eine solche Schriftklärung, die gar nicht zu dulden „ sey; weil die aus dem andern Psalm angeführten „ Worte natürlicher Weise vom David, den Gott als „ seinen Geliebten zu seinem Sohne angenommen, und „ von den Schafhürden zum König gemacht habe, zu „ verstehen wären. „ Diese Behauptung sucht der Fragmentist ferner auf folgende Art zu beweisen: „ Das

*) Daß im Griechischen Texte hier die beste Lesart: εν πρωτω ψαλμω, sey; erhellet aus den vom Grotius, Wetstein, und Hrn. D. Griesbach angeführten Beweisen. Daß aber dies daher komme, weil der erste und andere Psalm in vielen alten Hebräischen und Griechischen Handschriften, als Ein Psalm sey geschrieben gewesen; und daher sowohl im Talmud, als auch von den Rabbinen, nicht selten als Ein Psalm angeführt werde: erhellet aus den in Wetsteins N. T. gr. Tom. II. p. 538. angeführten Stellen.

„ David spricht, der Herr habe zu ihm gesagt, (nemlich
 „ Samuel und Nathan) du (David) bist mein Sohn
 „ (mein Geliebter und Auserwählter) ich habe dich
 „ heute (iso und von nun an) gezeuget (als einen
 „ Sohn angenommen und zum Könige ansersehen.)
 „ Der ganze neun und achtzigste Psalm des Ethans ist
 „ eine Auslegung dieser Worte. Da wird Gott redend
 „ eingeführt: Ich habe einen Bund gemacht mit
 „ meinem Auserwählten; ich habe David, mei-
 „ nem Knecht, geschworen, ich will deinen Saas-
 „ men befestigen bis in Ewigkeit, und will deinen
 „ Stul bauen für und für. Der Prophet spricht:
 „ Dazumahl redtest du im Gesicht zu demem Ges-
 „ liebten und sprachest: Ich habe einen Helden
 „ erweckt, der helfen soll; ich habe erhöhet einen
 „ Auserwählten aus dem Volk, ich habe funden
 „ David, meinen Knecht, ich hab ihn gesalbet
 „ mit meinem heiligen Oel. Er wird mich nennen,
 „ du, mein Vater, mein Gott und Sels meines
 „ Seils: ich will ihn zum Erstgebohrnen ma-
 „ chen, zum Höhesten über die Könige auf Erden:
 „ ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthä-
 „ tigkeit, und mein Bund soll ihm treulich gehalten
 „ werden 2c. „ So ist denn ja David auch derjenige
 „ im andern Psalm, zu dem Gott redet: und er heißet
 „ ein Sohn Gottes, wie dort ein Auserwählter, ein
 „ Erstgebohrner, der Gott seinen Vater nennt. Den
 „ hat er, nach prophetischer Redensart, gezeuget, das
 „ ist, als einen Sohn angenommen, wie es dort bey
 „ Mose heißet, daß Gott Israel (welches gleichfalls
 „ Gottes Sohn genannt wird) gezeuget habe; und wie
 „ Israel selbst bey dem Propheten, die Fremdlinge,
 „ welche es in die Kirche aufnimmt, erzeuget. Was
 beweis

„ beweiset nun dieses alles von Jesu aus Nazareth *)? „

Allein, gesetzt auch, daß der andere Psalm, dem ersten und eigentlichen Wortverstande nach, vom David selbst und von seiner künfftigen Würde handelte; so würde doch auch hieraus noch nicht folgen: „ daß sich „ aus demselben von Jesu aus Nazareth nichts erweisen „ lasse. „ Denn Paulus redete damals vornehmlich mit Juden, und konnte sich daher gar wohl der unter ihnen gewöhnlichen Erklärungs- und Beweismethoden bedienen. Nun hatten aber — wie der W. W. C. S. 37. S. 180. selbst behauptet, „ die Juden, in ihrer Gefangenschaft, die süße Hofnung auf einen Erlöser nach gerade durch so viele Schriftstellen zu bestärken und zu unterhalten gesucht, daß sie hernach, vermittelst der pharisäischen Allegorien, ihren Messias in unzähligen Sprüchen und fast aller Orten funden. „ Man müßte daher allerdings die B. 33. vorkommende Schriftklärung Pauli dulden, und dürfte sie folglich noch nicht schlechterdings verwerfen, wenn er sie auch gleich nicht so wohl nach der Sache selbst, als vielmehr nach dem damaligen

*) Wenn der Fragmentist hier unsern Heyland Jesum aus Nazareth nennet; so ist dies — wie ein jeder, auch ohne mein Erinnern, einsehen wird — keine vollkommen richtige Behauptung. Denn er war eigentlich nicht aus Nazareth, sondern aus Bethlehern gebürtig: er wurde aber von den Juden deswegen der Nazarener oder Nazarethaner genennt, weil er nicht nur zu Nazareth war erzogen worden, sondern weil auch — wie bereits Abschn. I. S. 316. bemerkt und bewiesen worden ist — die Benennung, Nazarethaner, bey den Juden ein Schimpfwort war.

gen Jüdischen Geschmack und nach der Allegorischen Erklärungsart, eingerichtet hätte *).

Man braucht indessen auch dies nicht einmahl dem W. W. C. zuzugeben. Denn, obgleich im andern Psalm einige Verse und Sätze vom Könige David verstanden werden können; so lassen sich doch alle Prädicate alsdenn, wenn man sie zusammen nimmt, von niemanden anders, als von eben dem großen Erretter, der, seit den Zeiten Davids, in der heil. Schrift sehr oft der Messias oder König im vorzüglichsten Verstande genannt wird, erklären. Denn diejenige Person, von welcher in diesem Psalm gehandelt wird, heißt nicht nur V. 2. 6. 7. der Gesalbte des Herrn; der Sohn Gottes; der Sohn, ohne einen weitem Zusatz, und mithin im höchsten und vorzüglichsten Verstande; wie auch der König Gottes; sondern es wird auch eben dieser außerordentlichen Person, V. 8., die Menge der Heyden, und der Welt Ende, oder, die Erde von einem Ende zum andern, zum Eigenthum von Gott zugesagt: es werden ferner, V. 10., die Könige und Richter auf Erden aufgefordert, sich von diesem Könige unterweisen und bessern zu lassen; und zugleich wird allen denen, die sich ihm nicht unterwerfen, V. 9., gedrohet, daß sie, als Rebellen, sollen behandelt, und auf das schrecklichste gestraft werden; hergegen werden, V. 12., alle diejenige selig gepriesen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Wie und mit welchem Rechte können aber alle diese jetzt angeführten Prädicate oder Vorzüge dem König David

*) Aus diesen Gründen hat daher Hr. D. Semler in der Beantwortung der Fragmente S. 236. u. f. Paulum gegen den ungenannten Verfasser der Fragmente zu vertheidigen gesucht.

David zugeeignet werden? Wie konnte die Herrschaft über alle Völker und über den ganzen Erdkreis nicht nur als ein ihm eigenthümlicher Vorzug, sondern auch ein jeder König und Regent, der sich ihm nicht unterwarf, als ein strafwürdiger Rebell, betrachtet werden? Wie konnten die wenigen Völker, die sich David zinsbar machte, mit dem allgemeinen Namen der Heyden oder Nationen, bezeichnet werden? Wie konnte David ein Vertrauen aller Menschen auf sich fordern, und diejenigen, die es auf ihn setzen würden, selig preisen? Wie konnte das eben der David thun, der in seinen Psalmen *) seine Nebenmenschen so oft ermahnet, ihr Vertrauen nicht auf Menschen zu setzen, und sich niemals auf Fürsten zu verlassen?

Daß David in so fern ein Sohn Gottes heißen könne, in so fern er ein Geliebter und Auserwählter Gottes, d. i. von Gott mit vorzüglichen Wohlthaten begnadiget war; kan und will ich keinesweges läugnen. Aber, womit kan und wird denn der W. W. C. beweisen: daß David in so fern von Gott heute sey gezeugt worden, in so fern er ihn durch Samuel und Nathan zum Könige ausersehen habe? Daß Könige und Regenten, in Ansehung ihrer Gewalt und Würde, von Gott abhängen, und daß daher auch, in Ansehung der Regierung der Welt durch gewisse Oberhäupter der Völker, nichts von ohngefahr geschehe, sondern daß sich auch diese Vorfällenheiten auf die Einrichtung der göttlichen Vorsicht gründen; wird in der heiligen Schrift, bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, gelehret: aber niemahls sagt ein einiger heiliger Schriftsteller alsdenn, wenn er hiervon redet, daß Gott Könige zeuge. Daß Gott 5 Mos. 32, 18. als der Sels, der Israel gezeugt oder geböhren habe, vorgestellt werde;

*) 3. E. Ps. 118, 8. 9. Ps. 149, 3.

werde; ist an dem: aber daraus folgt noch keinesweges, daß ein König, nach prophetischer Redensart, von Gott alsdenn gezeugt werde, wenn er von ihm für einen Regenten eines großen Volks erklärt wird? Jene von Mose gebrauchte Redensart hat eine ganz andere Bedeutung, und zugleich auch eine ganz andere Beziehung *). Eben das gilt auch von derjenigen Stelle, wo Israel, bey dem Propheten, die Fremdlinge, welche es in die Kirche aufnimmt, erzeuge. Diese Stelle hat zwar der W. W. L. S. 170. nicht selbst angeführt; er siehet aber ohnfehlbar auf diejenige, die wir Jes. 49, 21. finden. Allein auch hieraus folgt noch gar nicht, daß, nach prophetischer Redensart, Gott diejenigen zeuge, die er zu Königen ausersehenet.

Daß in den, vom Fragmentisten, aus Ps. 89. angeführten Stellen vom König David allein die Rede sey; wird und kan er nimmermehr beweisen. Denn
der

*) Herr Ritter Michaelis erklärt dieses Bild der Morgenländischen Poesie in seinen Anmerk. zum fünften B. Mose. S. 80. auf folgende Art: „Die Morgenländer gebrauchen dieses Bild auch noch sonst. Jes. 51, 1. heißt das Israelische Volk, der Fels, aus dem ihr gehauen seyd. Wahrscheinlicher Weise mochte man sich alsdenn einen Fels vorstellen, aus dem unten ein Bach entsprang; der Fels war alsdenn der Vater, und der Bach das von ihm herstammende Volk.“ Daß aber überdies, in der aus 5 Mos. 32. angeführten Stelle, das Wort, **W**, nicht sowohl einen Fels, als vielmehr, den Schöpfer (creatorem) bedeute; hat Hr. D. Dathe in seiner Disputat. in Cant. Mosis Deut. XXXII. p. 8. 9. daraus bewiesen, weil nicht nur, **W**, 1 Rdn. 7, 15. und Jer 1, 5., so viel heiße, als, formare, sondern weil auch die LXX. 2 Sam. 32, 32. **W** durch *πλασην* übersetzt haben.

der Verfasser des 89ten Psalm bezeuget V. 5.: Gott habe dem David geschworen: Ich will dir ewiglich Saamen verschaffen; (oder, wie der Fragmentist die Hebräischen Ausdrücke übersetzt hat: Ich will deinen Saamen befestigen bis in Ewigkeit) und deinen Stuhl bauen für und für. Eben diese Verheißung wird, V. 29. 30. dieses Psalms, auf folgende Art angeführt: Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade; und mein Bund soll ihm veste bleiben; (oder, wie der Verfasser der Fragmente diese Worte übersetzt: Ich will ihm ewiglich bewahren meine Gütthätigkeit, und mein Bund soll ihm treulich gehalten werden). Ich will ihm ewiglich Saamen geben, und seinen Stuhl, so lange der Himmel währet, erhalten. Eben diese Versicherung wird ferner, V. 37. 38., von dem Verfasser des 89ten Psalms auf folgende Art umschrieben: Sein (Davids) Saame soll ewiglich seyn, d. i. beständig soll bey seinen Nachkommen die Herrschaft über mein Volk bleiben; und sein Stuhl vor mir, wie die Sonne: so lange die Sonne der Erde leuchtet; so lange soll auch sein Thron, unter meinem Schutz, bestehen. Wie der Mond soll er ewiglich erhalten seyn; und gleichwie der Zeuge in den Wolken, gewiß seyn; So lange der Mond auf und untergehet, und der Regenbogen sich zeigt; so lange soll auch sein Thron erhalten werden.

Aus diesen jetzt angeführten Worten folgt allerdings offenbar und unwidersprechlich, daß Gott ehedessen dem David die Versicherung gegeben habe: daß einer von seinen Nachkommen bis an das Ende der Welt über das Volk Gottes herrschen werde. Allein eine solche langwierige Regierung hat weder David selbst, noch auch einer von denjenigen Königen, die aus seiner Familie abstammten, und die vor der Wegführung der Israeliten

ten nach Babylon lekten, geführt. Sie alle sind viel mehr schon vorlängst wieder zur Erde geworden, davon auch sie genommen waren. Und gleichwohl sollte doch, nach der göttlichen Verheißung, das Reich Gottes bis an das Ende des Erdkreises fortdauern. Was folgt hieraus? Also kan im 89sten Psalm keinesweges von David allein und von denselbigen Nachkommen desselben, die bis zur Babylonischen Gefangenschaft regierten, die Rede seyn; also muß vielmehr auch hier auf die im N. T. mehrmahls beschriebene allgemeine und bis an das Ende der Welt fortdauernde Herrschaft des Größten unter den Nachkommen Davids, des Messia, seyn gesehen worden *).

Nur

*) Mit Recht hat daher Hr. Ritter Michaelis den 2oten B. des 89sten Psalms mit folgender Anmerkung begleitet „ Die Verheißung, die von diesem Vers an poetisch umschrieben wird, stehet im siebenten Capitel des andern Buchs Samuelis. Aus der authentischen Erklärung, die hier von ihr gemacht wird, zeigt sich, daß das Wort, ewig, 2 Sam. 7. 16., im stärkeren Verstande zu nehmen sey, und den Nachkommen Davids nicht bloß ein viele Jahrhunderte dauendes, sondern ein Königreich verheißt wird, das so lange stehen soll, als die Welt. Diese Verheißung ist unerfüllt geblieben, wenn nicht die christliche Religion die wahre ist, die uns in Christo einen ewigen König aus dem Geschlecht Davids zeigt: Denn, wenn man von ihm abgeht, so sind nicht allein nuntmehr länger, als 2250 Jahr hindurch, keine aus dem Geschlecht Davids Könige gewesen, sondern seit ohngefehr 1700 Jahren-kennt man nicht einmahl jemanden aus diesem ehedem königlichen Hause, das nun ganz unter die äbrigen Juden verlohren ist, nachdem die Geschlechts-Register untergegangen sind. “

Nur diesem, nicht aber dem David selbst, lassen sich daher auch besonders alle die erhabenen Eigenschaften und Vorzüge zuweisen, welche im andern Psalm derjenigen außerordentlichen Person, welche in demselben beschrieben wird, zugeeignet werden. Die Erklärungart Pauli ist mithin ganz richtig, wenn er Apostelg. 13, 33. die Ps. 2, 7. enthaltene Versicherung, als eine Verheißung vom Messia, betrachtet *). Eben so richtig und gegründet ist aber auch die Anwendung, welche Paulus von dieser Weissagung auf Jesum und seine Auferstehung macht. Denn es ist — wie ich zu einer andern Zeit **) weiter bewiesen habe, der Sinn des Messia in derjenigen Versicherung, die ihm David Ps. 2, 7. in den Mund legt, dieser: „Ich will das, was Gott beschlossen hat, eröffnen: Er hat mir schon vorlängst, ja von Ewigkeit, die Versicherung gegeben, daß, weil ich sein Sohn, und seines Wesens selbst theilhaftig sey, er eben daher jetzt, da sich alles wider mich empört, meine Ehre gegen meine Feinde retten, und die Herrlichkeit, die mir, als seinem wesentlichen Sohn, eigen ist, offenbaren wolle ***).“

Hatte

*) Man findet hiervon einen weitem Beweis in Hrn. Prokanzler, D. Cramers poetischen Uebersetzung der Psalmen, mit Abhandlungen über dieselben. Th. 3. S. 175.

**) im Bibel:Fr. Th. 4. S. 149:160.

***) Diese Umschreibung gründet sich auf folgende von mir erwählte und S. 157. n. f. aus dem hebräischen Sprachgebrauch erwiesene Uebersetzung: Du bist mein Sohn; daher will ich eben jetzt dardun, (oder, zu erkennen geben,) daß ich dich gezeugt habe.

Hatte aber Gott schon im A. T., Ps. 2, 7., den Messias nicht nur für seinen Sohn erklärt, sondern auch versichert, daß er, nach der Ankunft desselben in der Welt, deutlich zu erkennen geben wolle, daß er ihn gezeugt habe; d. i. „daß er diejenige Herrlichkeit, die ihm, als seinem eingebornen oder wesentlichen Sohne eigen sey, durch die deutlichsten Beweise offenbaren wolle:“ so war es allerdings nöthig, daß Gott die so genaue Verbindung, die zwischen ihm und dem Messia, als seinem Sohne, Statt hatte, besonders auch dadurch offenbarte, daß er ihn zu der Zeit, da er sich für das menschliche Geschlecht freiwillig aufgeopfert hatte, nicht im Tode ließ, sondern vielmehr von demselben auferweckte. Es folgte also allerdings aus der Ps. 2, 7. enthaltenen göttlichen Versicherung die Nothwendigkeit der Auferweckung des von Gott verheißenen Messia oder Erlösers. Da nun aber Paulus bereits vorher B. 23. u. f. von Jesu dargethan hatte, daß er allerdings, als der von Gott gesandte Seyland oder Messias, anzusehen sey: so folgte auch zugleich hieraus die Nothwendigkeit der Auferstehung Jesu, die er B. 30. 31. bereits, als eine gewiß und wirklich geschehene Begebenheit vorgestellt hatte. Ohnefehlbar führte dies Paulus in der Rede selbst, die er in der Synagoge zu Antiochien hielt, weitläufiger aus; aber Lucas hat uns — wie man leicht siehet, und wie ich auch bereits vorhin S. 362. bemerkt habe, nur einen Auszug von dieser Rede geliefert: diesen Umstand muß man niemals vergessen, wenn man über diese Rede ein richtiges und billiges Urtheil fällen will.

Der W. W. C. konnte daher den Verweis ersparen, den er Paulo S. 167. u. f. wegen der B. 32. 33. enthaltenen Vorstellungen desselben, im Namen der ungläubigen Antiochischen Juden, in folgenden Worten giebt: „Du, Paule, willst, nicht zwar aus deiner

„ Erfahrung als Zeuge, sondern aus den Verheiß-
 „ sungen der Schrift, beweisen, daß Gott Jesum
 „ erwecket hat. Aber sage uns doch, wie steht das
 „ im andern Psalm geschrieben? Du (David) bist
 „ mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget, soll
 „ so viel heißen, als, ich will künftig Jesum von
 „ Nazareth, des Josephs Sohn, vom Tode er-
 „ wecken. Wer kan doch deine Schrifterklärung dul-
 „ den? Der Text verheißet ja weder, daß jemand
 „ künftig einmahl vom Tode auferstehen soll, noch daß
 „ der, welcher auferstehet, Gottes Sohn sey; oder
 „ umgekehrt, daß der, welcher Gottes Sohn ist, auf-
 „ erstehen müsse, oder daß Jesus von Nazareth Gottes
 „ Sohn sey. Wir mögen den Text lehren und wenden,
 „ wie wir wollen, so kömmt nichts heraus, welches nur
 „ die geringste Verknüpfung mit deinem Sage hätte.
 Aus dem, was ich vorhin S. 386. u. f. bemerkt und
 erwiesen habe, folget von selbst: daß die Worte, die
 wir Ps. 2, 7. lesen, alsdenn, wenn sie vom Messias
 erklärt werden, mit dem Sage: daß die Auferstehung
 des Messia und folglich auch die Auferstehung Jesu,
 nothwendig gewesen sey; in einer ganz richtigen und
 ordentlichen Verknüpfung stehen, ohne daß man den
 Text lehren und wenden darf.

Doch, ich wende mich nun ferner auch zur Erlä-
 rung der B. 34. von Pauls angeführten Weissagung;
 und zugleich zur Beantwortung derselbigen Einwürfe,
 welche der W. W. C. auch gegen die von Pauls ge-
 schehene Beziehung auf diese Stelle, gemachte hat.

Hatte der heil. Apostel B. 31 — 33. sowohl von
 der Gewißheit, als auch von der Nothwendigkeit der
 Auferstehung Jesu, als des von Gott gesandten Hei-
 landes, gehandelt; so redete er hierauf B. 34. seine da-
 maligen Zuhörer also an: Daß er ihn aber von den
 Tod,

Todten hat auferweckt, daß er nicht mehr soll verwesen; spricht er also *): Ich will euch die Gnade, David verheißten, treulich halten.

Daß der geheiligte Apostel auch hier das, was er beweisen wollte, keinesweges bewiesen habe; sucht der Fragmentenschreiber S. 170. auf folgende Art darzutun: „Andre mögen diese Erklärungskunst verstehen; für uns ist sie zu künstlich. Ich will euch geben die gewissen Thaten David, heißet so viel, als: Ich will Jesum von Nazareth von den Todten auferwecken, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll. Uns dünkt, der Prophet Esaias sagt, Gott wolle einen ewigen Bund mit den Israeliten
B b 3 „ machen,

- *) Diese Worte erfordern eigentlich folgende Uebersetzung: Daß er (Gott) aber ihn (Jesum) auf eine solche Art auferweckt habe, daß er niemahls wieder sterben, sondern ewig leben soll; das hat auch Gott selbst schon ehedessen in folgenden Worten vorher verkündigt zc. Denn die Worte: *μηκετι μελλοντα υποστειθειν εις διαφθοραν*, können so, wie sie der sel. Luther gegeben hat, deswegen nicht wohl übersetzt werden; weil alsdenn daraus folgen würde, daß der Leib Jesu damahls, da er zuerst im Grabe war, wenigstens angefangen habe, zu verwesen. Und dies läffet sich doch gleichwohl weder mit der Geschichte, noch mit der B. 37. vorkommenden Behauptung Pauli vereinigen. Hergegen verliert sich dieser scheinbare Widerspruch, wenn man *υποστειθειν εις διαφθοραν*, nicht, durch, wieder die Verwesung sehen, (*reverti in corruptionem*), sondern, durch, wieder sterben, (*reverti in sepulcrum*) übersetzt. Diese Uebersetzung kan aber deswegen gar wohl angenommen werden, weil, *διαφθορα*, bey den Griechisch redenden und schreibenden Juden, nicht

„ machen, und ihnen das Gute wiederfahren lassen,
 „ was er auch dem David verheissen und gehalten,
 „ nämlich, daß ihm viele Völker unterwürfig seyn sollten.
 „ So erklärt er sich gleich im folgenden Vers: Siehe,
 „ ich habe ihn (David) den Leuten zum Zeugen gestellt,
 „ zum Fürsten und Gebieter der Völker. „

Daß diese jetzt angeführte Erklärung des **W. W. C.** nichts weniger, als richtig und gegründet sey; lässe sich bald und leicht erweisen. Denn, wie deutlich überzeuge uns nicht die Geschichte: daß die Zeiten schon vor längst aufgehört haben, in welchen den Israeliten viele Völker unterwürfig waren? Schon seit länger, als 1700 Jahren sind vielmehr die Israeliten andern, und nicht selten auch selbst Heydnischen Völkern, unterwürfig gewesen *) Und sie sind noch jetzt Christen, Türken

nicht bloß die Verwesung, sondern zuweilen auch das Grab bedeutet. Denn die sogenannten 70 Dolmetscher nennen zuweilen auch den Ort, wo die Verwesung vor sich geht; oder das Grab, die Verwesung selbst; und übersehen daher Ps. 9, 16. Ps. 30, 10. Ps. 35, 7. Ps. 107, 20. Jes. 51, 14. das hebräische Wort, **קבר**, das hier offenbar eine Grube oder das Grab anzeigt, durch, **διαφθορα**.

*) Denn damahls, da eben der Archelaus, dessen Matth. 2, 22. gedacht wird, vom Kaiser Augustus war abgesetzt und hierauf nach Bienne in Gallien relegirt worden war, wurde — wie Titus Flavius Josephus de bello Jud. lib. 2. cap. 6. bezeuget — Judäa in eine Römische Provinz verwandelt, und zu den Domainen oder Cammergütern des Römischen Kaisers geschlagen. Denn Joseph schreibt ausdrücklich: **Ἡ οὐσία αὐτῆς (Ἀρχελαῦ) τοῖς καίσαρος Ἰησαυροῖς ἐγκατασσεταί.**

ken und Heyden unterworfen. Wie und mit welchem Rechte kan daher der W. W. C. behaupten, daß der ewige Bund, dessen Jes. 55, 3. gedacht wird, darin bestanden habe: daß Gott den Israeliten versprochen hätte, „ daß er ihnen eben das Gute wolle wiederfahren „ lassen, was er auch dem David verheissen und gehalten habe, nemlich daß ihm viele Völker unterwürdig seyn sollten? „ Ist etwa ein Bund, den Gott selbst für ewig erkläret, nur in eben dem Verstande ewig, in welchem es die Allianzen und Friedensschlüsse weltlicher Monarchen sind?

Eben so wenig kan man aber auch die Es. 55, 4. enthaltene Verheißung alsdenn, wenn sie so, wie es vom W. W. C. geschehen ist, erkläret wird, als eine bereits erfüllte Versicherung betrachten. Denn, wenn ist David ein Zeuge, d. i. ein Lehrer der Leute, oder Heydnischer Völker, gewesen? Und wenn ist ferner auch das Israel nach dem Fleische ein Zeuge, d. i. ein Lehrer und Gebieter derselben, zugleich gewesen?

Wir sind daher nicht nur berechtiget, sondern auch verpflichtet, auch diese Verheißung von demjenigen zu erklären, der vom Propheten Esaias mehrmahls, und besonders Kap. 42, 1. 6., wie auch Kap. 40, 6. 7., als ein Licht, oder als ein Lehrer, und zugleich auch als ein Beherrscher der Heyden, vorgestellt wird; nämlich von dem zu den Zeiten Jesaiä annoch zukünftigen Messia. Auf diesen sieht daher Gott besonders auch alsdenn, wenn er denen, die dereinst dem Messias die Ehre, die ihm gebühret, geben würden, folgende Versicherung ertheilet: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids; oder, wie die im Hebräischen Texte befindlichen Ausdrücke eigentlich zu übersetzen sind:

Ich will euch des Segens einer ewig festen Verheißung genießen lassen *), nämlich derjenigen Wohl-

*) Die Redensart, אָבַד אָבַד, die hier im Hebräischen vorkommt, heißt zwar eigentlich: einen Bund machen, oder, errichten; Zuweilen heißt sie aber auch, nach einer den Hebräern sehr gewöhnlichen Art sich auszudrücken, (per metonymiam antecedentis pro consequente) so viel, als: jemanden die Folgen von einem errichteten Bündnisse, oder, von einer gewissen ihm gegebenen Versicherung, genießen lassen; jemanden als einen Freund, oder, freundschaftlich behandeln. Wenn z. E. Gott 2 Mos. 34, 12. den Israeliten den Befehl gab, daß sie keinen Bund mit den Einwohnern des Landes (Canaan) machen sollten; so untersagte er ihnen dadurch nicht bloß die Errichtung freundschaftlicher Verträge mit den Cananitern, sondern vielmehr überdies auch die Folgen derselben, nämlich die Verstattung des Aufenthalts im Lande Canaan; wie aus dem vorhergehenden 11ten B., wie auch aus 5 Mos. 7, 2. deutlich genug erhellet. Wenn ferner 1 Sam. 11, 1 die Einwohner der Stadt Jabes, dem König der Ammoniter, Nahas, den Antrag thun ließen: Mache einen Bund mit uns, daß wir dir dienen; so forderten sie damit keinesweges, daß er sich mit ihnen in eine Allianz einlassen sollte; sondern sie wünschten nur, daß er ihnen die Versicherung geben sollte, daß sie lebendig blieben; denn sie wollten sich ihm alsdenn gern unterwerfen, und ihm dienen. Ich habe mich daher bey der vorhin vortragenen Uebersetzung keinesweges von dem hebräischen Sprachgebrauch entfernt; Ihre Richtigkeit erhellet aber überdies besonders auch daraus, weil Paulus diese Worte eben so verstanden hat. Denn er führt sie zwar aus der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher an;

indes

Wohlthaten, *) die ich schon dem David auf das zuverlässigste versprochen habe. Unter diesen schon verheißenen Wohlthaten werden aber offenbar keine andern verstanden, als solche, die sich auf denjenigen Nachkommen desselben beziehen, der — wie besonders aus Ps. 89, 5. 30. 37. 38. auf das deutlichste erhellet — ewig, d. i. bis an das Ende der Welt, regieren sollte. Beseuget nun Gott in der von Paulo, aus dem Propheten Esaia, angeführten Versicherung: daß er diese Verheißungen zu seiner Zeit unverbrüchlich erfüllen wolle; so folgte hieraus allerdings: daß also

B b 5

der

indessen sehet er das Wort, *δοσω*, (ich will geben) dazu. Dies heißt aber — wie aus Luc. 1, 74. und mehreren Schriftstellen erhellet — alsdenn, wenn von gewissen Verheißungen die Rede ist, so viel, als, dieselben erfüllen.

*) Daß die im Hebräischen befindlichen Ausdrücke, *רַחֲמִים רַחֲמָנִים*, diese Bedeutung nicht nur haben können, sondern sie auch in derjenigen Verbindung, in welcher sie hier vorkommen, haben müssen; bedarf wohl keines weitläufigen Beweises. Denn, *רַחֲמִים*, wird mehrmahl nicht nur von der Barmherzigkeit selbst, sondern auch besonders alsdenn, wenn es im Plural vorkommt, von den Wirkungen der Barmherzigkeit und Liebe gebraucht. Daß aber die 70 Dolmetscher hier *רַחֲמִים* durch, *τα ὀσια*, und nicht durch, *τα ελεη*, wie 2 Chron. 6, 42., gegeben haben; darf niemanden befremden. Denn sie übersetzen auch Ps. 18, 28., *רַחֲמִים*, benignus, durch, *ὀσιος*; hergegen brauchen sie auch alsdenn, wenn im Hebräischen, *רַחֲמִים* und *רַחֲמָנִים*, steht, *ελεος*, und *ελεημοσινη*. Ihnen waren also, *τα ὀσια*, *τα δικαία*, und *τα ελεη*, gleichgeltende Ausdrücke.

der von Gott verheißene Messias ewig leben und regieren müsse *).

Da nun aber Paulus bereits vorhin B. 23. u. f. bemerkt und bewiesen hatte: daß Jesus der von Gott verheißene Messias und Heiland sey; so folgte aus dem, was Paulus bisher vorgetragen hatte, noch weiter: daß also Jesus nun, da er einmahl von den Todten wieder auferstanden sey, nicht wieder sterben könne und werde; obgleich ehedessen verschiedene Todte, theils durch den Propheten Elias und Elisa, theils durch Jesum selbst, zu einer fernern Fortsetzung dieses gegenwärtigen Lebens zwar waren auferweckt worden, hierauf aber dennoch wieder gestorben waren. Denn es war schon im A. T. dem Messias ein ewiges Reich, und folglich auch ein beständig fortdauerndes Leben, zugeschrieben worden. Da nun dies besonders auch Jes. 55, 3. geschehen war; so bezieht sich Paulus mit Recht besonders auch auf diese göttliche Verheißung; und es ist daher der Sinn Pauli, in den bereits vorhin aus B. 34. angeführten Worten, eigentlich dieser: „Daß Gott Jesum zu dem Ende auferweckt habe, damit er, von dieser Zeit an, ewig lebe; und daß also niemahls ein abermahliger Tod desselben zu befürchten sey; ist besonders auch deswegen unlängbar, weil Gott schon ehedessen eine solche beständige Fort-

*) Wenn Gott Jes. 55, 4. ferner sagt: Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern; so ist allerdings auch hier nicht so wohl von der Person Davids, als vielmehr von dem Größten unter seinen Nachkommen, von dem Messia, die Rede. Denn dessen Abstammung vom David und seinem Geschlechte, war allerdings das größte und vorzüglichste Glück, das Gott dem David und seiner Familie versprochen hatte.

Fortdauer des Lebens, als ein sicheres, zuverlässiges und unterscheidendes Kennzeichen des von ihm verheissenen Messia, vorgestellt hatte. Denn das erkennen wir unter andern aus der Jes. 55, 3. aufgezeichneten Verheissung: als in welcher Gott deutlich zu erkennen giebt, daß nichts gewisser und unausbleiblicher zu erwarten sey, als die Erfüllung derselben Verheissung, die er schon dem David gegeben habe, und in welcher er versprochen hatte, daß er nicht nur den Messias aus seinem Geschlecht erwecken wolle, sondern daß auch das Reich desselben beständig und bis an das Ende der Welt fortdauern solle. Wie könnte aber diese Verheissung erfüllt werden, wenn der Messias entweder im Tode bleiben könnte, oder auch alsdenn, wenn er einmal vom Tode wieder auferweckt ist, dennoch demselben, auch nach dieser Zeit, wieder unterworfen wäre? So gewiß es nun aber ist, daß Jesus der von Gott verheissene Messias und Heyland ist; so deutlich folgt hieraus, daß nicht nur seine Auferstehung unumgänglich nöthig gewesen sey, sondern daß wir auch eben dies von seinem ewigen und unaufhörlichen Leben sagen müssen. ..

Ob daher gleich die mehrmahls angeführte Verheissung: Ich will euch geben die gewissen Gutes thaten David; ihrem nächsten und unmittelbaren Verstande nach, weder so viel heißen kan, noch auch so viel heißen soll, als: Ich will Jesum von Nazareth von den Todten auferwecken, daß er hinfort nicht ins Grab kommen soll; so folgt doch hieraus noch gar nicht, daß die vorhin S. 389. angeführte Beschuldigung des W. W. E. gegründet, und daher die Erklärungskunst Pauli zu künstlich, und eben deswegen unverständlich, sey. Man kan vielmehr in der von Paulo angeführten Verheissung allerdings einen deutlichen Beweis für die Nothwendigkeit einer ewigen Fortdauer des Lebens des Messia, und folglich auch für eine

eine gleiche Beschaffenheit des Lebens Jesu, ohne allen Zwang und ohne alle Verdrehung, finden, wenn man ihn nur finden will. Freylich würden ihn alle diejenigen, welche die Rede Pauli lesen, leichter und eher finden, und schon vorlängst gefunden haben, wenn Lucas alles, was Paulus damahls in der Synagoge zu Antiochien geredet hat, aufgeschrieben hätte. Allein, dieser heilige Geschichtschreiber liefert — wie ich schon mehrmahls bemerkt habe — eigentlich nur einen Auszug von dieser Rede: daher muß man freylich manches durch ein gehöriges Nachdenken ergänzen.

Desto leichter ist hergogen die Anwendung desjenigen Zeugnisses, das wir Ps. 16, 10. lesen, und auf welches sich Paulus B. 35. in folgenden Worten beziehet: Darum spricht er auch am andern Orte: Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn Lucas hat in demjenigen Auszuge, den er von der mehrmahls angeführten Rede Pauli gegeben hat, auch zugleich die Hauptsumme desjenigen Beweises aufgezeichnet, mit welchem der jetzt erwähnte heil. Apostel ehedessen darzuthun suchte: daß David, in der bereits vorhin angeführten Stelle, nicht von sich selbst, sondern vielmehr von dem Herrlichsten und Größten unter seinen Nachkommen, von dem damahls annoch zukünftigen Messia, rede. Es setzte nämlich Paulus gleich darauf, B. 36. 37., folgende Bemerkungen hinzu: Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen Gottes, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen. Den aber Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

Der erste Schlusssatz Pauli, den wir B. 36. lesen, ist allerdings dersjenige, den ihm der W. W. E. S. 171. in folgenden Worten zuignet: „Der Psalm
„ redete

„ redet von einem, der die Verwufung nicht sehen foll;
 „ David hat aber die Verwufung gefehen: Also ist es
 „ David nicht, von dem der Pfalm redet. „ Daf
 „ aber diefer Schluß nicht richtig fey; fucht der Frag-
 „ mentift S. 172. und 173. daraus zu beweifen: „ weil
 „ David fich fonft felbft mehrmahls unter dem Namen
 „ des Heiligen oder Frommen verftehe, und weil man
 „ leicht fehe, daß er hier in diefem Pfalm die Hülfe
 „ Gottes rühme, welche ihn aus der Todesgefahr, dar-
 „ in er vor Saul ſchwebte, errettet, fo daß ihm nun
 „ das Loos aufs angenehmfte gefallen, und er zu einem
 „ ſchönen Erbtheil kommen: Er habe alfo damahls
 „ nicht ohne Grund gehoffet und gebetet: Du wirft
 „ meine Seele (das ift, mich) nicht verlaflen bis zur
 „ Sölle (fo gar daß ich ins Reich der Todten fahren
 „ müffe) noch zugeben, daß dein Frommer (David)
 „ die Verwufung (oder Grube) fehe (und ſterbe); fon-
 „ dern vielmehr geben, daß ich länger lebe, und deine
 „ verheißene Gutthat erfahre. „

Der W. W. C. glaubt alfo, daß man ſchon des-
 wegen den ganzen 16ten Pfalm, und daher beſonders
 auch den 10ten V. deſſelben, vom David ſelbſt erklä-
 ren könne, „ weil David ſich ſonſt ſelbſt mehrmahls unter
 „ dem Namen des Heiligen oder Frommen verſtehe. „
 Allein ſchon dieſe Vorausſetzung iſt unrichtig und unge-
 gründet. Denn der Fragmentiſt hat ſie mit keiner Stelle,
 in welcher David ſich ſelbſt mit dem Namen eines Heili-
 gen bezeichnen hätte, bewieſen; und mir iſt auch eine ſol-
 che Stelle unbekannt. Doch, ich will mich dabey
 nicht weiter aufhalten; ich will vielmehr zugeben, daß
 David ſich ſelbſt einen Heiligen habe nennen können:
 Allein, folge denn nun ſchon hieraus: „ daß David im
 16ten Pfalm von ſich ſelbſt rede; und daß er V. 10.
 weiter nichts anzeigen wolle, als, daß Gott ſein Leben
 in einer augenſcheinlichen Gefahr erhalten werde? „ Von
 der

der Unrichtigkeit dieser Folgerung kan man sich schon alsdenn überzeugen, wenn man den B. 10. enthaltenen Ausspruch in derjenigen Verbindung betrachtet, in welcher er mit den vorhergehenden und folgenden Versicherungen steht.

Denn im vorhergehenden 9ten B. redet offenbar, und, wie wohl niemand läugnen wird, eben dieselige Person, welche das im 10ten Vers enthaltene Glaubens- und Zuversichtsvolle Bekänntniß ablegt. Es äußert aber hier (B. 9.) der Redende folgende Gesinnungen: Darum (nämlich, wegen der B. 5. 6. 7. 8. *) bezeugten Gesinnungen) freuet sich mein Herz und meine Ehre (meine Seele **) ist frölich; (ich

*) Diese Verse hat der neueste Uebersetzer der Psalmen, Hr. Prof. Knapp, also gegeben: Jehova giebt mir Speise und Trank, und erweitert mein Land. Unter den Reichen fällt mir mein Loos: vor mir (oder, über mir, im Himmel ist das beste Eigenthum. Danken will ich Jehoven, der für mich sorgt! Auch des Nachts fühl ich Trieb dazu in meinem Innersten. Immer hab ich Jehoven vor Augen: Denn er ist mein Schutz, — ich wanke nicht.

***) Daß die Seele mit dieser Benennung gar wohl bezeichnet werden könne; erhellet schon daraus, weil sie unser edelster Theil ist, und weil unsere wahre Ehre eigentlich darin bestehet, daß wir eine der Vernunft fähige Seele haben. Daß aber das Wort, נַפְשׁוֹ, auch in den übrigen Schriftstellen, in welchen es vorkömmt, am besten in dieser Bedeutung genommen werde: hat Hr. Ritter Michaelis in seinem critischen Collegio über die drey wichtigsten Psalmen von Christo. S. 175. u. f. weiter bewiesen; und daher diese Worte S. 20. also übersetzt:

Drum jauchzt der beste Theil der Menschlichkeit,
mein Ruhm,

Der Geist, den ich vom Himmel habe.

(ich *) empfinde darüber die größte und lebhafteste Freude); auch mein Fleisch wird sicher liegen; oder — wie Hr. Prof. Knapp diese Worte übersetzt hat — Und mein Körper **) — auch der wird ruhen in Sicherheit.

Hier unterscheidet also nicht nur die redende Person selbst, Seele und Leib von einander, sondern sie setzt auch ihren Leib der Seele entgegen, und sagt von ihm: er werde sicher ruhen ***). Allein, wie und in

*) Es kommt nämlich auch hier die in den hebräischen Gedichten so gewöhnliche Art, sich auszudrücken, vor, nach welcher in zweien Abschnitten sehr oft einerley mit verschiedenen Worten gesagt wird. Die Worte: meine Ehre ist trölich, sind daher nur eine Wiederholung, zugleich aber auch eine weitere Ausschmückung des unmittelbar vorhergehenden Ausspruchs.

**) Denn es ist in den orientalischen Sprachen nichts gewöhnlicher, als, רצח , für den ganzen Leib zu setzen, und nicht bloß für die weichern Theile, die wir Fleisch nennen.

***) Denn רצח heißt — wie Hr. Ritter Michaelis in dem bereits vorhin angeführten critischen Collegio, S. 183. bemerkt hat — auch bey den Arabern nicht nur, wohnen, sondern auch, ruhen; und es hat eben daher auch Symmachus, רצח , 2 Mos. 24, 6. επαναπαυειν , und Ps. 36, 27., ηρεμειν , gegeben. Die Siebziger aber haben sich dies ein wenig anders vorgestellt. Denn sie übersetzen die hebräischen Worte: $\text{ה' σαρχ' μου κατασκηνοσει επ' ελπιδι}$. Mein Leib wird wohnen auf Hofnung: d. i. er wird auf Hofnung der Auferstehung in das Grab gelegt. Allein man hat keine Ursache, mit

in wie fern sollte denn nun ihr Leib sicher ruhen? Sollte etwa die sichere Ruhe nur allein in eben derselbigen bestehen, deren David Ps. 4, 9. gedenket? Das kan und darf man deswegen nicht annehmen, weil der Redende selbst von derjenigen sichern Ruhe seines Leibes, die er von Gott erwartete, ganz andere Begriffe hatte und äußerte. Denn er selbst beschreibt sie gleich darauf, V. 10., in folgenden Worten: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger verweise; oder, wie die Hebräischen Ausdrücke eigentlich zu übersetzen sind: *Denn du wirst mich *) der Unterwelt, oder, dem Reiche der Todten **) nicht überlassen; d. i. du wirst mich*

mit ihnen von der gewöhnlichsten Bedeutung des Wortes, נַפְשִׁי, abzugehen. Zwar führt Lucas die Worte aus ihnen, Apostelg. 2, 26., eben so an; allein das ist bekanntermaßen kein Beweis, daß alles in ihrer Uebersetzung unverbesserlich sey.

*) Denn, נַפְשִׁי, bedeutet zwar eigentlich und sehr oft die Seele; nicht selten heißt aber bey den Hebräern, meine Seele, überhaupt so viel, als, ich: wie aus 1 Mos. 9, 5. 4 Mos. 23, 10. und Jer. 51, 14. deutlich genung erbellet. Da indessen, נַפְשִׁי, zuweilen auch den von der Seele getrennten Körper bedeutet; so hat daher Hr. Ritter Michaelis dieses Wort auch in der vorhin angeführten Stelle, in dieser Bedeutung genommen, und sie übersetzt: *Denn du wirst meinen Leichnam nicht dem Grabe lassen.*

**) Denn, הַאֲדָמָה, bedeutet in der Schrift N. T. nicht so wohl den Ort der Verdammten, den wir insgemein die Hölle nennen, als vielmehr den ganzen Inbegrif der Gräber, oder das Reich der Todten. Die Stellen, 1 Mos. 37, 35. Kap. 42, 38. Ps. 6, 6. Ps. 141, 7. Jes. 38, 18. Hiob.

mich dem Grabe und der Erde nicht Preis geben, daß sie mich verzehre *); und wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger **), oder Geliebter, verweise

Hiob. 17, 13. bestätigen dies unwidersprechlich. Daß aber auch eben dieses Wort in allen andern Stellen, in denen es vorkommt, niemahls den Ort der Verdammten bezeichne; hat Hr. Ritter Michaelis in seinem Crit. Colleg. S. 192. bewiesen, und einen Marpurgischen Theologen, der ehedessen חַיִּים so, wie in andern Schriftstellen, also auch hier Ps. 16, 10. von der Sölle, im deutschen Verstande, erklären wollte, widerlegt.

*) Denn, weil das Reich der Gräber, (das Scheol) auch alsdenn, wenn schon Millionen Leichen in dasselbe gekommen sind, gleichwohl immer noch neue Leichen gleichsam fordert; so wird es daher unter den vier unersättlichen Dingen, deren Spr. Sal. 30, 16. gedacht wird, oben an gesetzt. Hieraus erhellet zugleich deutlich genug, daß der W. W. T. die bisher erklärten Worte nicht nach dem hebräischn Sprachgebrauch übersetzt habe, wenn er sie auf folgende Art erklären will: Du wirst meine Seele, (das ist, mich) nicht verlassen bis zur Sölle; d. i. so gar, daß ich ins Reich der Todten fahren müsse. Indessen ist auch diese Erklärung nicht seine eigne Erfindung. Vor ihm hatte sie schon Clericus in seinem Commentario in libr. Hagiogr. V. T. pag. 220. vorgetragen.

**) Daß die Lesart, חַיִּים , die richtige sey: ist unläugbar; und man findet davon so wohl in Hrn. R. Michaelis Crit. Colleg. S. 12. u. f. als auch in der von Hrn. Prof. Schulzen herausgegebenen Uebersetzung der Psalmen. S. 64. unverwerfliche Weise. Allein, Bibel-Freund. 6 Th. 2 Abschn. C c wie

wese *). Hier bezeugt also der Redende, daß er seinem Leibe deswegen eine sichere Ruhe verspreche, weil er überzeugt sey, daß ihn Gott nicht im Grabe lassen, und in demselben der Verwesung Preis geben werde. Die sichere Ruhe, von der hier die Rede ist, bestand also darin, daß der Leib des Heiligen, der hier mit Gott redet, von der Fäulniß unverletzt blieb. Folgt denn nun aber nicht hieraus, daß also die Person, die hier redet, auf ihr Begräbniß sehe, und sich, als schon begraben, vorstelle; und daß eben deswegen der W.
 W. C.

wie entstanden die beyden Lesarten, חַסִּידִּיךָ und חַסִּידִּיךָ , (deine Heiligen)? Beyden jetzt angeführten Gelehrten ist es sehr wahrscheinlich, daß dies daher gekommen sey, weil Anfangs ein Abschreiber, aus Irrthum, das vor dem Daleth gehörige Jod nach demselben gesetzt hätte. Sollte aber nicht vielmehr das Jod hier eben das seyn, was es in mehrern Stellen, 3. E. Jer. 15, 16. 2 Sam. I, 16. Jes. 26, 20., nach der Bemerkung der Masorethen ist, nämlich eine so genannte mater lectionis, oder, ein signum actualis motus litterae? Wenigstens paßt die Randglosse der Masorethen dazu weit besser, als wenn man annimmt, daß es ein bloßer Schreibfehler sey.

- *) Die hebräischen Ausdrücke erfordern eigentlich folgende Uebersetzung: Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Daß aber, die Verwesung sehen, nach dem Morgenländischen Sprachgebrauch nichts anders heiße, als, die Verwesung erleiden, oder, verwesen; hat Hr. Ritter Michaelis im Crit. Colleg. S. 234. deutlich bewiesen; nachdem er eben daselbst S. 222. u. ff. dargethan hatte, daß, חָרַשׁ , hier nicht die Grube anzeigen könne, sondern die Verwesung bedeuten müsse.

W. C. diese Worte ganz unrichtig und wider den Zusammenhang, von einer nahen Todesgefahr erkläre?

Eben dies lehret aber auch die Verbindung des 10ten Verses mit dem folgenden 11ten. Denn wenn hier der Redende zu Gott sagt: Du thust mir kund den Weg zum Leben; so könnte zwar diese Behauptung, außer dem Zusammenhange, heißen: „Du zeigst mir die Mittel zum dauerhaften Glück;“ hier aber heißt sie, wegen der Verbindung, in welcher sie mit dem Vorhergehenden und Folgenden steht: Du machst mich wieder lebendig! Denn der Redende giebt von den Folgen, welche der ihm gezeigte Weg zum Leben nach sich ziehe, folgende Beschreibung: Vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich; oder — wie die im Grundtext befindlichen Ausdrücke eigentlich zu übersetzen sind — Vor deinem Angesicht, „da, wo du dich in deiner Majestät unmittelbar und auf das herrlichste offenbarest, ist der reichste Genuß der Freude;“ deine Rechte theilt ewiges Vergnügen aus; „du hältst das Geschenk ewiger Vergnügungen gleichsam in deiner Hand, um es denen, die desselben würdig sind, auszuteilen.“ Der Heilige, der hier redet, freut sich also deswegen auf die Freyheit von der Verwesung, weil er auf solche Art, und eben deswegen, weil sein Leib nicht Zeit habe zu verwesen, desto eher, auch dem Leibe nach, zum Genuß einer höchst vollkommenen und ewig dauernden Freude kommen werde. Blos unter solchen Umständen wird auch die Freyheit von der Verwesung die Quelle einer gegründeten und vernünftigen Freude; denn sonst könnte es dem vom Leibe abgeschiedenen reinen Geiste gleich viel seyn, ob sein Leib, nach Art anderer Leiber, in Staub und Asche zerfalle, oder hart und unverweslich bleibe.

Wird aber — wie aus dem, was bisher ist vorgetragen worden, hoffentlich deutlich genug erhellet — **B. 9—11.** eine solche Person redend eingeführt, der zwar ihr Tod und das darauf folgende Begräbniß nicht unbekannt ist, die aber auch zugleich gewiß weiß, daß sie Gott nicht im Grabe lassen, sondern ihren Leib schon vorher, ehe er in die Fäulniß und Verwesung übergeht, wieder lebendig machen werde; Redet hier eine Person, die sich eben wegen ihrer baldigen Auferstehung von den Todten, auf das innigste freuet, und Gott schon zum Voraus dafür lobet: so folgt hieraus allerdings: daß es also David nicht selbst sey, von dem dieser Psalm redet; und daß dies so wohl Paulus, in den bisher erklärten Worten, als auch Petrus Apostelg. 2, 29. mit Rechte daraus erwiesen habe, weil David entschlafen und zu seinen Vätern gethan, oder — wie es in andern Schriftstellen heißt — gesammlet sey, und die Verwesung gesehen habe; ja weil sein Grab noch damals bey den Juden wäre *).

Eben

- *) Daß man aus beyden Stellen der Apostelgeschichte sehe, daß die damaligen Juden, die diesen Psalm vom David erklären wollten, sich nicht unterfangen haben, die Uebersetzung des 10ten Verses zu ändern, und ihm einen solchen Verstand zu geben, als ihm nachher von andern Juden, und von Clerico, (nach dieser Zeit aber auch vom W. W. C.) aufgedrungen ist; sondern daß sie sich genöthiget gesehen, eine frühere Auferstehung oder Himmelfarths des Königes Davids, wider die Geschichte, zu erdichten, davon noch bey ihren Nachkommen die Fabel übrig geblieben sey, daß Davids Leib nicht verwesen könne, und die Würmer an ihm keine Macht hätten: bemerkt Hr. R. Michaelis im Crit. Colleg. S. 11. 12.

Eben diese Wahrheit erhellet indessen ferner und besonders auch daraus, weil die Ps. 16. redende Person, B. 4. 5., als ein Priester des wahren Gottes, vorgestellt wird. Denn nur die Priester konnten und durften im A. T. opfern. Und so kommt auch die Redensart: Der Herr ist ihr Theil und ihr Erbe, in der Bibel fünfmal, nemlich 4 Mos. 18, 20. 5 Mos. 10, 9. Kap. 18, 2. Jos. 18, 7. Esch. 44, 28., nur allein von den Priestern und Leviten vor; und bedeutet in diesen Stellen eigentlich nichts anders, als, daß die Leviten sich von dem Altar des Herrn nähren, und das, was dem Herrn geheiligt war, genießen sollten. David aber gehörte weder zu den Priestern noch zu den Leviten; folglich kan er auch, aus diesem Grunde, keinesweges derjenige seyn, von welchem der 16te Psalm redet.

So gewiß es aber ist, daß dieser Psalm keinesweges vom David selbst handle; eben so unläugbar ist es: daß in demselben von dem Größten und Heerlichsten unter den Nachkommen Davids, von dem damahls an noch zukünftigen Messia, die Rede sey. Denn diesen allein besinget auch der 110te Psalm als einen ewigen König und Priester aus dem Hause Davids: Von diesem allein wird auch Jes. 53, 5. 9. 10. geweissaget, daß er zwar werde leiden, sterben und begraben werden; daß er aber hierauf unaufhörlich leben, und viele Verehrer bekommen würde. Auf diesen allein passen die im 16ten Psalm angegebenen Eigenschaften und Schicksale.

Ist aber schon im A. T. unter andern auch dies als ein unterscheidendes Kennzeichen des Messia vorgestellt worden, daß er zwar werde sterben und begraben werden; daß ihn aber Gott dennoch hierauf nicht nur wieder werde lebendig machen, sondern daß auch dies noch vorher, ehe sein Leichnam verwesen könne, geschehen würde; so folgt hieraus von selbst, daß also Jesus

eben deswegen für den wahren von Gott verheißenen Messias und Erlöser zu erkennen und zu ehren sey, weil sich besonders auch das Ps. 16, 9. 10. 11. angegebene Kennzeichen an ihm findet, und weil er zwar gestorben und begraben, aber auch von Gott zu einer solchen Zeit wieder auferweckt worden, zu welcher sein Leib noch nicht verweset war. Und eben dies will eigentlich Paulus lehren, wenn er zu dem V. 36. angeführten Umstande, daß nämlich David gestorben, begraben und verweset sey, und also die V. 35. aus dem 16ten Psalm angeführte Worte von ihm nicht handeln könnten, V. 37. annoch folgende Bemerkung hinzusetzt: Den aber Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen. Es ist nämlich hier der Sinn des heil. Apostels kein anderer, als dieser: „So gewiß es ist, daß die aus dem 16ten Psalm angeführte Stelle nicht vom David selbst handeln könne; eben so unläugbar ist es, daß hier von dem Herrlichsten und Größten unter den Nachkommen Davids, vom Messia, die Rede sey. Aber auch dieses unterscheidende Kennzeichen des Messia findet sich an Jesu. Denn diesen hat Gott so auferwecket, daß er, vor dieser Auferweckung, die Verwesung nicht erfahren hatte. „Hieraus folgte nun aber noch weiter: daß Paulus V. 34. mit Recht von Jesu behauptet hatte, daß ihn Gott auf eine solche Art von den Todten auferwecket habe, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen, sondern ewig leben soll. Denn auch dies ewige und unaufhörliche Leben war Ps. 16, 11. als ein erhabener Vorzug des Messia vorgestellt worden,

Und nun mag ein jeder, der das, was ich bisher vorgetragen habe, liest und überdenket, selbst urtheilen; ob die Folgerung Pauli so beschaffen sey, wie sie der W. W. C. vorstellt, oder vielmehr, verstelle? Nachdem er nämlich S. 171. vorausgesetzt hatte, „daß die
„ andere

„ andere Folgerung Pauli diese sey: Wer von Gott
 „ auferweckt ist, der hat die Verwesung nicht gesehen.
 „ Nun hat Gott Jesum auferwecket. Also hat er die
 „ Verwesung nicht gesehen. Also ist er derjenige, da
 „ von der Psalm redet: so kritisiret er darüber S.
 „ 173. 174. auf folgende Art: „ In dem andern
 „ Schlusse scheint Paulus vergessen zu haben, was er
 „ beweisen wollte. Denn er nimmt seinen Hauptsatz,
 „ welcher bewiesen werden sollte, unvermerkt im Vor-
 „ dersatze ohne Beweis an. Der Hauptsatz, welcher
 „ bewiesen werden sollte, war, nach Pauli eignen
 „ Worten: daß Gott Jesum auferweckt hat, der
 „ Gestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab
 „ Kommen soll. Nun nimmt Paulus in dem andern
 „ Schlusse zum Vordersatze an, daß Gott Jesum auf-
 „ erweckt hat, und schließt daraus: also redet der Psalm
 „ von Jesu, daß er die Verwesung nicht gesehen. Dies
 „ ses heißet ja nicht beweisen, wenn man das, so erwies-
 „ sen werden soll, ohne Beweis zum Vordersatze ans-
 „ nimmt. Daraus wird nichts, als ein eitler Kreislauf
 „ der Gedanken. Du (Paule) sagest: Gott hat
 „ Jesum auferweckt. Wir fragen: Woher beweis-
 „ fest du das? Dann sprichst du: weil er derjenige
 „ ist, von welchem David sagt, daß er die Ver-
 „ wesung nicht sehen werde. Warum muß aber
 „ David eben von Jesu reden, und woher wissen wir,
 „ daß Jesus die Verwesung nicht gesehen? Du sah-
 „ rest fort: weil er auferweckt ist: Denn, welchen
 „ Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht
 „ gesehen. „

Wer dieses Raisonnement mit dem, was ich vor-
 hin S. 406. erinnert habe, vergleicht, der siehet gar
 bald, daß der W. W. C. dem Apostel Paulus solche
 Schlussfolgen andichte, an die er nicht gedacht hat.
 Denn er will aus dem 16ten Ps. nicht so wohl die Auf-

erstehung Jesu, als vielmehr das, nach seiner ehedessen geschehenen Auferstehung, auf ewig fortdaurende Leben desselben beweisen; und sein Hauptsatz war — wie der Fragmentist selbst nicht läugnen kann — Gott hat Jesum auferweckt, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab Kommen soll. Diesen Hauptsatz beweiset der Apostel, theils aus dem 16ten Psalm, theils aus der von ihm schon vorhin, V. 30. 31., bewiesenen Auferstehung Jesu; und zwar so, daß er 1) V. 36. darthut: Der 16te Psalm handle nicht vom David selbst, sondern vom Messias; und hierauf 2) dies, V. 37, auf Jesum anwendet, und zeigt: daß derselbe besonders auch deswegen für den Messias zu erkennen sey, weil ihn Gott auferweckt hätte, ohne daß er die Verwesung gesehen habe. Da nun ferner Ps. 16. 11. *) ein auf die Auferweckung folgendes ewiges und glückseliges Leben, als ein Vorzug des Messia, vorgestellt wird; so folgte allerdings hieraus der Hauptsatz Pauli: daß also auch dieser Vorzug Jesu zutomme; und daß ihn
Gott

*) Dieser Vers wird zwar in demjenigen Auszuge von der Rede Pauli, den Lucas aufbehalten hat, nicht mit angeführt: indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß ihn Paulus selbst, zu der Zeit, da er in der Synagoge zu Antiochien lehrte, eben sowohl mit angeführt habe, als dies ehedessen von Petro, Apostelg 2, 28., geschah. Ueberdies aber ist es — wie aus Röm. 4, 18. und Cap. 10, 20. erhellet — Paulo auch alsdenn, wenn er selbst schreibt, nicht ungewöhnlich, diejenigen biblischen Stellen, auf die er sich beziehet, nicht ganz anzuführen, ja diejenigen Worte und Sätze, in denen eigentlich der Beweis liegt, wegzulassen. Daß überdies diese Art, biblische Stellen anzuführen, auch neuern Jüdischen Lehrern gewöhnlich sey; ist schon in *Surenhusii βιβλω καταλλαγης.* lib. 11. Th. X, p. 48. bemerkt und bewiesen worden.

Gott von den Todten dergestalt auferweckt habe, daß er nicht wieder ins Grab kommen solle.

Hieraus folgt aber noch weiter: daß es also eine bloße Schicane sey, wenn der W. W. C. S. 35. S. 175. seine Leser, durch folgende Bezeugungen, für sich einzunehmen sucht: „Ich bezeuge aufrichtig, daß, wenn
 „ich aufs ehrlichste damit verfahren will, ich nichts an-
 „ders herauszubringen weiß: und ein jeder, der so weit
 „im Denken gekommen ist, daß er einen wilden Discurs
 „in ordentliche Vernunftschlüsse auflösen, und also
 „auf die Probe stellen kan, wird mir Recht geben müs-
 „sen, daß sich aus Pauli Rede keine andere Folgerung
 „erzwingen lasse.“ Diese Behauptung werden nur
 diejenigen dem Fragmentenschreiber eingestehen, welche
 gegen Jesum und seine Apostel mit eben dem bitteren,
 und fast mehr, als Jüdischen, Haß, eingenommen sind,
 welcher den W. W. C. verblendet und gehindert hat,
 daß er das heüße Licht des Evangelii von der Herrlichkeit
 Jesu nicht sehen konnte. Es lassen sich — wie ich vor-
 hin gezeigt habe — aus der Rede Pauli, welche der
 Fragmentist, nach der ihm nicht ungewöhnlichen Grob-
 heit, einen wilden Discurs nennet, ganz andere
 Folgerungen herleiten, ohne daß man sie daraus erz-
 zwinget. Und so lassen sich auch die Schlussfolgen
 Pauli ganz wohl vertheidigen, ohne daß man mit dem
 W. W. C. das, was er bey der Erklärung des 16ten
 Psalms voraussetzt, zugiebt: „daß nämlich David in
 „diesem Psalm, nach dem unmittelbaren Wortver-
 „stande, von sich selbst rede.“

Unbekannt ist es mir gar nicht, daß auch selbst red-
 liche Verehrer Jesu diese Voraussetzung annehmen,
 und Paulum alsdenn dadurch zu vertheidigen suchen,
 daß er, nach der den Juden so geläufigen und schätzba-
 ren Auslegungskunst, die sie Medrajch nennen, den

16ten Psalm vom Messia, und also auch zugleich von Jesu, erklärt habe *). Allein ob ich gleich denen, die diese Vertheidigung für zulänglich halten, diejenige Beruhigung, welche sie in derselben finden, gar nicht misgönne; ob ich gleich diese Erklärung eben deswegen mit angeführt habe, damit ich meinen Lesern keine Verantwortung der vom W. W. C. gemachten Einwürfe vorenthalte: so habe mich dennoch zur Erwählung dieser, freylich sehr kurzen, Widerlegungsart deswegen nicht entschließen können, weil sie mir unzulänglich zu seyn scheint.

Denn, hätte Paulus, und vor ihm Petrus, Apostelg. 2, 25 — 31. eine unter den damaligen Juden gewöhnliche Allegorie, oder einen Jüdischen Midrasch, vortragen wollen; wozu hätte denn Petrus Apostelg. 2, 29.

*) Diese Art, Paulum zu vertheidigen, hat noch vor kurzen einer von den gelehrtesten Theologen, die den Fragmentisten widerleget haben, Hr. D. Semler in seiner Beantwortung der Fragmente eines Ungenannten, S 298. u. f. erwähnt. Denn, nachdem er bemerkt, und aus Jüdischen Schriften bewiesen hatte: daß David ein symbolischer Name für viele Juden gewesen sey, und daß sie den andern David, (den Messias) mit verstanden hätten; so zieht er hieraus folgenden Schluß: „ Paulus hat also nicht ohne guten localen Grund gehandelt, und man muß jetzt nicht über das Locale hinausgehen, indem unser Locale nicht mit jenem einerley seyn kan. Genug, daß dergleichen Midrasch damals für viele Zuhörer eine sehr angemessene und reizende Lehrart gewesen ist. Paulus mußte in jener Zeit sein Thema empfehlen: das hat er mit großem Erfolge gethan; der Ungenannte mag noch so sehr unzufrieden darüber seyn. „

29., und Paulus, Apostelg. 13, 36., die von ihnen vorge-
 tragene Auslegung des 16ten Psalms bewiesen? Das
 wäre offenbar unnöthig gewesen, wenn nicht eben diese
 Auslegung, selbst unter den damahls lebenden Juden,
 neu gewesen wäre. Petrus erbittet sich Apostelg. 2, 29.
 sogar die Erlaubniß, seine Meynung vorzutragen, und
 redet die zahlreiche Versammlung, vor welcher er redete,
 also an: Ihr Männer, lieben Brüder, laffet
 mich frey reden zu euch von dem Erzvater David;
 d. i. „Es sey mir erlaubt, von dem Alvater David
 „offenherzig mit euch zu reden.“ Nichts konnte bey
 einer gewöhnlichen Erklärung, oder bey einem Jüdischen
 Medrasch, überflüssiger seyn; sonderlich nach Art der
 Juden: bey denen — wie Hr. Dr. Semler S. 299.
 selbst eingesteht — ein jeder Rabbi ein Erfinder einer
 solchen Verknüpfung seyn konnte. Ich mache daher,
 mit einem eben so freymüthigen als gelehrten Ausleger
 der Psalmen *), hieraus folgenden Schluß: „Es
 muß also wohl der wahre Sinn des 16ten Psalms, nach
 welchem er auf den Messiam gehet, den damahligen Ju-
 den eben so unbekannt gewesen seyn, als er ihren spätern
 Söhnen ist: und die Ehre der Entdeckung gebühret ent-
 weder dem heiligen Geiste, der zuerst auf eine so aus-
 nehmende Weise aus Petro redete, oder unserm Hey-
 lande selbst, welcher seinen Jüngern die Psalmen, die
 von seiner Auferstehung handelten, selbst ausgeleget hat;
 Luc. 24, 44. 45. 46. **). Hätte er unsern Psalm nicht
 damahls

*) mit Hrn. Ritter Michaelis in seinem Crit. Colleg. S. 5.

***) Aus diesen Stellen zieht ein eben so gelehrter als Ein-
 sichtsvoller Schriftausleger, Hr. Profanzler Cramer
 in der von ihm herausgegebenen poetischen Uebersetzung
 der Psalmen Davids, mit Abhandlungen über die-
 selben, Th. 2. S. 321. mit allem Rechte folgenden
 Schluß:

damahls erklärer; so würde doch wohl die vornehmste und deutlichste Stelle von seiner Auferstehung, die in den Psalmen, ja in dem ganzen alten Testamente befindlich ist,

Schluß: „ Aus allen diesen Worten und Unterweisungen unsers Heilandes ist unwidersprechlich, daß er behauptete, die Psalmen hätten, gleich den übrigen prophetischen Schriften, von ihm, von seinem Leiden, von seinem Tode, von seiner Auferstehung, von der Verkündigung des Evangelii unter allen Völkern, und von dem Anfange derselben zu Jerusalem, geweisagt. Welch eine lächerliche und zugleich muthwillige und strafbare Ungeheimtheit wäre es also nicht, anzunehmen, daß Christus seine Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung für nothwendig erklärt habe, damit die Worte der Propheten, die sonst in einem ganz andern Sinne verstanden werden müßten, auf ihn gedeutet werden könnten; oder, daß seine Jünger deswegen von ihm des Unglaubens, der Thorheit und eines trägen Herzens beschuldigt worden wären, weil sie diese willkührliche Deutungen nicht eher gemacht hätten! Man würde sich gewiß an seinem Heilande versündigen, wenn man sich überreden wollte, seine Erklärung der Propheten, durch welche seinen Jüngern das Verständniß der Schrift gebühret worden sey, habe bloß in ungegründeten und willkührlichen Deutungen dieser oder jener Stelle auf seine Person, seine Leiden, und die Folgen derselben, bestanden. — Ist dieses richtig: Wie weit entfernen sich denn nicht so viele Lehrer unsrer Tage von der Absicht des heiligen Geistes, wenn sie alle ihre Bemühungen anwenden, nicht so wohl die Psalmen aufzusuchen, die von Christo und seinem Reiche handeln, als vielmehr diejenigen, die, selbst in dem neuen Testamente, als Prophezeeyungen von ihm angeführt worden sind, auf eine solche Weise zu erklären, daß Christus nicht mehr darinnen gefunden werden möge? „

ist, gemangelt haben. Ich glaube, daß man sich auf diese beiden authentischen Ausleger, Petrum und Paulum, mit völliger Zuversicht verlassen kan. Ihre göttliche Sendung ist durch große und unwidersprechliche Wunder bestätigt, bey denen aller Verdacht der Erdichtung und des Betrugs wegfällt. Gesezt also, ich könnte die innern Merkmale *) nicht einsehen, um welcher willen der 16te Psalm von Christo zu erklären ist, so würde ich meine Unwissenheit einer längstens ausgestorbenen Sprache anlagen: Ich würde denken: es ist so manches in dieser ausgestorbenen Sprache, das du nicht weißt; wie leicht kanst du auch hier irren? Es kann eine einzige Redensart, ein einziges Wort seyn, das du blos der Abstammung nach kennest, die es zweifelhaft und vieldeutig läßt, das aber, dem Gebrauch der lebenden Sprache nach, nichts anders, als nur das bedeutete, wovon es die Apostel erklären! Du willst also diesen untrüglichen Auslegern folgen. „

Vergeblich berühmte sich daher der W. W. C. S. 175. eines von ihm über die Zeugen der Auferstehung Jesu abermahls erhaltenen Sieges in folgenden Worten: „ Und so ist es ganz klar und deutlich, daß
 „ der Beweis aus der Schrift für die Auferstehung
 „ Jesu, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft,
 „ in Ewigkeit nicht bestehen könne, sondern eine gar
 „ elende und handgreifliche *petitionem principii per circum-*
 „ *culum* (oder — wie er S. 174. sich ausdrückt — einen
 „ eiteln Kreislauf der Gedanken) in sich halte. Nun
 „ sind diese beiden Beweise Stephani und Pauli die vor-
 „ nehmssten und weitläufigsten im neuen Testament,
 „ und was sonst im 2. und 3. Kapitel der Apostelge-
 „ schichte

*) Daß es indessen, diesem 16ten Psalm, auch an solchen innern Merkmalen keinesweges fehle; ist bereits S. 398 — 405. bewiesen worden.

„ schichte, zur Behauptung des Satzes von der Aufer-
 „ stehung Jesu, von den Aposteln aus dem alten Testa-
 „ ment angebracht wird, enthält nichts neues, was von
 „ diesen beiden Beweisen unterschieden sey. Daber
 „ werde ich nicht nöthig haben, ein mehreres davon an-
 „ zuführen. „

Da ich bisher dargethan habe: daß Stephanus die Auferstehung Jesu aus dem A. T. niemahls habe beweisen wollen; Paulus aber die Nothwendigkeit dieser Auferstehung und ihrer Folgen, allerdings aus der Schrift des alten Testaments gründlich bewiesen habe: so behaupte ich mit größerem Rechte, als der W. W. C. es behauptet hat; daß ich nicht nöthig habe, ein mehreres davon anzuführen. Konnte gleich der Beweis Pauli vor dem Richterstuhle der Vernunft des Fragmentisten nicht bestehen; so wird er doch wohl hoffentlich von seiner Vernunft nicht eine so große und vortheilhafte Meynung haben, daß er sie allein für eine gesunde Vernunft hält. Die Rede und der Beweis Pauli besteht — wie ich vorhin gezeigt habe — allerdings vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft, wenn man nur die Gedanken und Schlußfolgen des Apostels nicht geflissentlich verwirret, und, nach dem Beispiel des W. W. C., blos zu dem Ende verdrehet, damit man ihn hernach eines eiteln Kreislaufs der Gedanken beschuldigen könne. Uebrigens giebt es noch einen andern und höhern Richterstuhl, als der Richterstuhl der Vernunft ist. Das ist der Richterstuhl des in den Augen des Fragmentisten, und Anderer, die seines Theils sind, so verachteten und verhassten Jesu. Vor diesem müssen dereinst alle, und also auch die Widerchristen, offenbar werden. 2 Cor. 5, 10. Wie werden sie aber dereinst vor demselben bestehen, wenn sie den Richter aus Stolz, Eigensinn und andern schlechten Bewegungsursachen, hier in dieser Welt, für einen Spott

Spott halten? Paulus lästerte und schmähet ihn auch zu der Zeit, da er noch ein Pharisäer war, aus einer Unwissenheit, die mit seinen damaligen Umständen fast nothwendig verbunden war, I Tim. I, 13.: Aber in der folgenden Zeit wurde er nicht nur gegen Jesum ganz anders gesinnet, sondern er kündigte auch Hebr. 10, 28—31. denen, die den Sohn Gottes gleichsam mit Füßen treten, die schweresten und schrecklichsten Strafen an. Und er hatte doch auch Vernunft, gute und gesunde Vernunft.

Zwar sucht der W. W. C. S. 179. u. f. auch das, was die Apostel von der zwoten Zukunft Jesu lehren, lächerlich zu machen, und eben dadurch die Göttlichkeit ihrer Lehre zu bestreiten; aber auch hier verdreht er ihre Aussprüche. Denn er setzt immer voraus: daß die Apostel gelehret hätten: „Jesus werde, nach seiner Himmelfahrt, bald in großer Kraft und Herrlichkeit aus dem Himmel wiederkommen, und alsdenn sein herrliches Reich anfangen:“. Aber, wo und wenn hat denn dies ein einiger Apostel behauptet? Diejenige Wiederkunft, von der Jesus Matth. 16, 28. Kap. 24, 29. u. f. redet, und von der er selbst lehret, daß sie bald und noch vorher, ehe das damals lebende Menschengeschlecht aussterbe, geschehen werde, bestund in derjenigen Offenbarung seiner Oberstrichterlichen Majestät, welche die Aufhebung der Jüdischen Kirchen, und Staatsverfassung nach sich zog. Diese ist schon vorlängst geschehen, und die sichtbarsten Beweise davon sind noch vorhanden, und so beschaffen, daß ein jeder, der sich durch den Betrug des Unglaubens nicht selbst verlocket, gar leicht hieraus folgenden Schluß ziehen kan: Ist das, was der ehedessen gekreuzigte und gerödtete Jesus von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und von der damit verbundenen Verwüstung des ganzen Jüdischen Landes, wie auch von der
 darauf

darauf bevorstehenden Zerstreuung seiner ehemaligen Inwohner, vorausgesagt hat, auf das genaueste und pünktlichste erfüllt worden: so ist es nicht nur nicht unmöglich, sondern auch noch dazu mehr, als wahrscheinlich, daß also auch das, was er Matth 16, 27. und Kap. 25, 31. u. f. von seiner zwoten sichtbaren Erscheinung zum Gerichte über die Lebendigen und Todten vorherverkündiget hat, nicht unerfüllt bleiben wird. Ich will daher wider den, der dereinst auch mich richten und mein ewiges Wohl und Wehe entscheiden wird, nicht länger streiten, sondern mich lieber in Zeiten ihm unterwerfen.

Wöchten doch alle, die bisher den von Gott verordneten Richter der Lebendigen und der Todten für Nichts gehalten haben, diese Entschliesung nicht nur fassen, sondern auch vollziehen! Dann würde der Richter ihre Uebertretungen tilgen, und dereinst auch sie in dasjenige Reich einführen, wo vor ihm Freude die Stille und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich ist.





Matth. 12. v. 38. 39. 40. 41.

Da antworteten etliche unter den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprachen: Wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Die böse ehebrecherische Art suchet ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn, gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch; also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nacht mitten in der Erde seyn. Die Leute von Ninive werden aufstreten am jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte, und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas: Und, siehe, hier ist mehr, denn Jonas.

Nachdem der W. W. C. S. 176. vorgegeben hatte, „daß, wenn man den Hauptsatz, welcher bewiesen werden soll, nämlich den Satz, dieser Spruch redet von Jesu aus Nazareth, nicht aus dem Neuen Testament auf guten Glauben voraus setzen wolle, kein einziger Spruch etwas beweise, sondern daß sie vielmehr natürlicher Weise von ganz andern Personen, Zeiten und Begebenheiten redeten;“

Bibel-Freund 6. Th. 2. Abschn. D d Nachs

Nachdem er ferner behauptet hatte, „ daß niemand unter
 „ den Evangelisten mehr Sprüche anführe, als Matthäus;
 „ daß aber diese Schriftstellen entweder gar nicht in der
 „ Schrift stünden, oder nicht in den Büchern stünden,
 „ aus welchen sie angeführet sind, oder auch den Worten
 „ nach falsch angeführet würden, alle mit einander aber
 „ dem Verstande nach nichts von dem in sich faßten,
 „ weswegen sie Matthäus anbringe, und nicht anders,
 „ als außer dem Contexte oder Zusammenhange, durch
 „ ein bloßes Wortspiel, in einer gezwungenen Allegorie,
 „ dahin zu ziehen wären; „ so sucht er dies durch die
 „ jetzt angeführten Worte Jesu zu beweisen. Denn er
 „ sezet gleich darauf S. 177. folgendes Raisonnement
 „ hinzu: „ Und so ist es besonders, wenn Jonas ein
 „ Zeichen oder Zeugniß von der Auferstehung Jesu wer-
 „ den soll. Wer kan doch in aller Welt bey diesem
 „ vorgegebenen Zeichen auf die bedeutete Sache kom-
 „ men? Ich lese, es ist ein Prophet Jonas gewesen,
 „ der den heidnischen Nineviten nicht hat Buße predi-
 „ gen wollen, sondern aufs Meer gestoßen ist. Also,
 „ soll ich schließen, wird ein Jesus aus Nazareth aufer-
 „ stehen, der den Israeliten gerne Buße predigen will,
 „ und desfalls nicht aufs Meer stiehet, sondern willig
 „ nach Jerusalem gehet, um da zu leiden und zu sterben.
 „ Ich lese: Jonas ist von den Schiffluten in einem
 „ Sturm ins Meer geworfen, und hat da drey Tage
 „ und drey Nächte lebendig im Bauche des Wallfisches
 „ zugebracht. Also, soll ich schließen, wird Jesus aus
 „ Nazareth, nicht drey Tage und drey Nächte, sondern
 „ einen Tag und zwo Nächte, nicht lebendig, sondern
 „ wahrhaftig todt, und das, die Zeit über, nicht im Meere,
 „ sondern in der Erden, oder vielmehr, in einem Grabe,
 „ im Felsen zubringen. Meine Schließkunst gehet so
 „ weit nicht. „

Ich seze hinzu: Auch meine Schließkunst geht
 so weit nicht. Aber, wo steht es denn geschrieben, daß
 sie

sie so weit gehen sollte und müsse? Wo und wann hat denn Jesus den Propheten Jonas für ein Zeichen oder Zeugniß von seiner Auferstehung erklärt?

Nachdem er sich Matth. 12, 25 = 27. gegen diejenigen Pharisäer, die ihn — wie wir aus V. 24. erkennen — beschuldigten, daß er die Teufel nicht anders, denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten, austreibe, vertheidiget, und diesen zugleich die schrecklichen Folgen, welche diese ihre Lasterung nach sich ziehen werde, vorgestellt hatte; so sprachen *) — wie Matthäus V. 38. berichtet — andere Schriftgelehrte und Pharisäer zu ihm: Meister, großer und verehrungswürdiger Lehrer! Wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen. Daß sie unter diesem Zeichen ein solches Wunder verstanden haben, welches von demjenigen, die Jesus bisher verrichtet hatte, unterschieden sey, und diese, nach ihrer Meynung, übertriffe; ist unlängbar. Denn, wenn Matthäus Kap. 16, 1. einer gleichen von den Pharisäern ehedessen geschenehen Aeußerung gedenket; so bezeuget er ausdrücklich, daß die Pharisäer und Sadducäer von Christo gefordert hätten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen lasse.

Daß die Pharisäer unter diesem Zeichen vom Himmel Veränderungen am Himmel, oder in der Luft, an Sonne, Mond oder Sternen, verstanden hätten; glauben freylich alle mir bekannte Schriftausleger **). Mir aber ist dies deswegen nicht wahrscheinlich,

D d 2

weil

*) Denn die Worte, *απερὶ Ἰωάννου βαπτιστῆς*, haben hier eben die Bedeutung, welche sie — wie S. 72. gezeigt worden — mehrmahls haben. Sie heißen überhaupt: sprechen.

***) Auch Hr. D. Semler ist dieser Meynung. Denn er erklärt in seiner Beantwortung der Fragm. S. 306.
die

weil die Juden, nach dem Zeugniß der Evangelisten, nicht ein Zeichen am Himmel *), sondern ein Zeichen vom Himmel **) forderten. Aber, ein Zeichen vom Himmel, ist, nach dem Hebräischen Sprachgebrauch, eigentlich nichts anders, als, ein himmlisches Zeichen ***); und, himmlisch, heißt, in der Bibel und in der Hebräischen Sprache, nicht nur das, was zum Himmel, der unsre Erde umgiebt, gehört, und in demselben vorgeht; sondern es wird auch sehr oft dasjenige himmlisch genennet, was göttlich ist und alles andere

die Worte Matthäi Cap. 16, 2. ἐξ οὐρανοῦ, nicht nur, vom Himmel herab, sondern er schließt auch hieraus: „daß die Pharisäer ein Zeichen an Sonne und Sternen, an Licht oder Finsterniß, an Blitz oder Hagel, verlangt hätten. „ Zugleich setzt eben dieser Gelehrte folgende Bemerkung hinzu: „ Jesus wäre nun hierdurch in die Reihe aller Magier, Zauberer und Gaukler gesetzt worden, wenn er solche Zeichen versprochen oder gegeben hätte. „ Allein diese Behauptung bedarf allerdings einer weitem und genauern Erläuterung. Denn Moses that — wie aus 2 Mos. 9, 20: 26. Kap. 10, 22. 23. erhellet — in Egypten Zeichen an Blitz und Hagel, Licht und Finsterniß: und deswegen kan und darf er doch nicht in die Reihe der Magier, Zauberer und Gaukler gesetzt werden.

*) ἐν τῷ οὐρανῷ.

**) ἐκ τοῦ οὐρανοῦ. Eben diese Ausdrücke finden wir auch Marc. 8, 11. und Luc. 11, 16.

***) So wird 3. E. 1 Cor. 15, 48. 49. derjenige der Himmlische (ὁ ἐπυραϊνός) genennet, der im unmittelbar vorhergehenden 46. v. ὁ κυριος ἐξ οὐρανοῦ, hieß. Und so nennt auch Jesus selbst Joh. 6, 31. eben das Manna, das Ps. 48, 24. Himmelbrod (מַנְהוּט) heißt, ἄρτον ἐκ τοῦ οὐρανοῦ.

bere übertrifft *). Sollte ich also wohl irren, wenn ich glaube, daß diejenigen Pharisäer und Sadducäer, die ehedessen von Jesu ein Zeichen vom Himmel begehrten, dadurch eigentlich nichts anders verstanden haben, als ein solches Wunder, welches alle diejenigen, die Jesus bisshier gethan hatte, übertreffe, und daher von allen, die es entweder sehen, oder auch nur davon hören würden, für ein unläugbar und unwidersprechlich göttliches Wunder würde erkannt und angenommen, und zugleich auch als ein Beweis, daß Jesus der von Gott verheißene Messias wäre, angesehen werden? Darunter verstunden sie aber, nach den bey ihnen eingewurzelten Vorurtheilen, ohnfehlbar ein solches Wunder, welches den Feinden der Juden, den Römern, eben so schreckhaft als schädlich wäre **).

D d 3

Je

*) Denn das, was noch über dem Sonnensystem, oder über der sichtbaren Oberwelt von Sonnen u. s. w., ist, denken wir uns immer als das Höchste. Daher heißt der Ausdruck, Vater im Himmel, oder, himmlischer Vater, alsdenn, wenn er von Gott gebraucht wird, so viel, als, der allerhöchste Vater. Denn eben diejenigen, die Matth. 5, 45. Kinder des Vaters im Himmel genannt werden, heißen Luc. 6, 36. Kinder des Allerhöchsten. Und so wurde auch Gott selbst, nach einem spätern Sprachgebrauch, unter den Juden, zuweilen der Himmel genannt; wie aus Matth. 21, 25. Luc. 15, 18. Joh. 3, 27. Matth. 16, 19. deutlich genug erhellet.

**) Denn, daß die Juden, auch in den folgenden Zeiten, beständig geglaubt haben, und noch glauben, daß der Messias alsdenn, wenn er würde gekommen seyn, die Christen, als Feinde der Juden, und besonders die Könige und Regenten derselben, größtentheils tödten und umbringen, und die ganze Welt überwinden, und sie hierauf beherrschen werde; hat der seel. Eisenmenger in seinem entdeckten Judenthum. Th. 2. Cap. XIV. S. 750: 766. weitläufig bewiesen.

Je deutlicher aber dieses Gesuch voraussetzte, daß so viele bisshier von Jesu verrichtete Wunder zur Bestätigung der Göttlichkeit seiner Sendung unzulänglich wären; je deutlicher ferner diejenigen, welche diese Forderung thaten, zu erkennen gaben, daß sie eine sündliche und heuchlerische Zweifelsucht beherrschte: desto mehr und desto nachdrücklicher beschämte sie unser Heyland wegen dieses Begehrens. Denn er antwortete und sprach zu ihnen: — wie Matth. 23. berichtet — Die böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.

Nennet Jesus hier so wohl diejenigen Schriftgelehrten und Pharisäer, welche die 23. enthaltene Forderung gethan hatten, als auch alle diejenigen, die es mit ihnen hielten, und daher von seinen bisherigen Wundern schlecht und nachtheilig urtheilten, nicht nur eine böse, sondern auch eine ehebrecherische Art, oder, ein ehebrecherisches Geschlecht; so thut er dies deswegen, weil sie einer ehebrecherischen, d. i. einer aus einem Ehebruch abstammenden Familie, darin gleich waren, daß sie demjenigen, für dessen Kinder sie sich bekannten, eigentlich eben so wenig angehörten, als Kinder, die von einem untreuen und ehebrecherischen Weibe abstammen, dem, dessen Namen sie führen, angehören *). Es bezeichnete sie aber Jesus mit diesem Namen deswegen, weil sie sich zwar für Kinder GOTTES

*) Diese Erklärung des Wortes, *μοιχαλις*, erfordert nicht nur der Zusammenhang, sondern sie ist auch dem Sprachgebrauch nicht zuwider. Denn, *μοιχαλις*, heißt überhaupt, adulterinus, und Kinder, die im Ehebruch erzeugt sind, heißen noch jetzt, *partus adulterini*. Ebenso hat auch schon der alte Syrische Uebersetzer das Wort, *μοιχαλις*, verstanden, und es daher durch, *ܢܢܝܐ*, übersetzt.

tes, und Abrahams Saamen, oder Kinder Abrahams, hielten, und eben darauf ihre große und vortheilhafte Meynung von sich selbst, und von den Vorzügen, die sie für andern Völkern hätten, gründeten, aber dem ungeachtet — wie Jesus Joh. 8, 39. sich ausdrückt — keinesweges Abrahams Werke thaten; und eben daher auch nicht zu den ächten Kindern Abrahams gehörten, sondern — wie unser Heyland Joh. 8, 44. andern Pharisäern ehedessen ins Gesicht sagte — von dem Vater, dem Teufel, waren. Ob sie sich daher gleich sehr viel damit wußten, daß Abraham, und also auch Gott, ihr Vater wäre Joh. 8, 39. 41.; so war doch Abraham, in Ansehung der geistlichen Verbindung, eben so wenig ihr Vater, als ein Ehemann der wahre Vater von solchen Kindern ist, welche sein ehebrecherisches Weib durch die von andern geschene Schwängerung bekommen hat, und welche nur den Namen des hintergangenen Ehemanns führen *).

Zu solchen unwürdigen Nachkommen Abrahams gehörten allerdings besonders auch diejenigen, die von

D d 4

J. fu

*) Es lehrete daher auch Paulus Röm. 9, 6. 7. 8.: daß nicht alle Israeliten wären, die von Israel wären, oder, vom Jacob leiblicher weise abstammten; daß ferner auch nicht alle, die Abrahams Saamen wären, oder vom Abraham, der leiblichen Geburt, nach abstammten, darum auch Abrahams eigenthümliche und rechtmäßige Kinder wären, sondern daß allein Isaac dafür erkläret, und, in demselben, dem Abraham eine zahlreiche Nachkommenschaft, und der Messias selbst, verheißen worden; und daraus ziehet denn nun Paulus ferner v. 10 = 13. den richtigen und gegründeten Schluß: daß die Theilnehmung an den göttlichen Verheißungen weit mehr erfordere, als eine bloße leibliche Abstammung vom Abraham.

Jesu ein solches Zeichen gefordert hatten, das ihre Wünsche besser befriedigen sollte, als alle diejenigen Wunder, die er schon bisher verrichtet hatte; ein Zeichen, das, nach ihrer Meinung, allein allen denjenigen, welche die Göttlichkeit seiner Sendung bisher bezweifelt, oder gar verworfen, und ihn noch dazu für einen Vertrauten des Beelzebubs gehalten und erklärt hatten, zu einem völlig entscheidenden Beweise: daß er der von Gott verheißene Messias wäre, dienen könnte. Auch diese, welche das jetzt erwähnte Verlangen geäußert hatten, waren allerdings in ihrem Herzen gegen Jesum und seine Lehre feindselig gesinnet; ob sie gleich nicht eben die Lästerungen gegen ihn ausstießen, welche kurz vorher, B. 24., andere Pharisäer gegen ihn vorgebracht hatten. Daher erklärte Jesus auch diejenigen Schriftgelehrten und Pharisäer, deren der Evangelist B. 38. gedenket, für eine böse und ehebrecherische Art, d. i. für boshafte Menschen, und für solche, die nur Bastarde von rechten Juden wären, indem sie sich zwar sehr viel damit wußten, daß sie Kinder Abrahams wären, aber gleichwohl zu den ächten Nachkommen desselben, und zu den wirklichen Kindern und Geliebten Gottes keinesweges gehörten. Das behauptete aber Jesus nicht nur, sondern er bewies es auch; und zwar bewies er es darthun, weil sie ein Zeichen suchten; d. i. weil sie, nach so vielen schon bisdahin von ihm verrichteten Wundern, jetzt ein neues, und noch dazu ein solches Wunder von ihm forderten, das zwar ihrer stolzen und rachgierigen Denkart, aber keinesweges seiner Weisheit und Liebe, gemäß sey. Gleichwie sich aber die Pharisäer, ohnsehlbar aus Furcht für den Römern, über die wahre und eigentliche Beschaffenheit des Wunders, das sie von Jesu forderten, nicht deutlich erklärt hatten; also geschah dies auch von Jesu nicht. Wußte er gleich gar wohl, was sie damit für ein Zeichen meyneten; so erklärte

klärte er sich dennoch über die eigentliche Natur und Beschaffenheit der von ihnen verlangten Wirkung seiner Allmacht keineswegs; auch er nannte sie vielmehr nur überhaupt ein Zeichen, d. i. ein Wunder, das zum Zeichen und Beweis der Messiaswürde diene. Indessen gab er ihnen bey eben dieser Gelegenheit zu erkennen, daß ihnen zwar ihr Gesuch, in Ansehung des von ihnen verlangten und ihm wohl bekannten Zeichens, keinesweges werde gewillfahret werden; daß sie aber gleichwohl künftig noch ein solches Wunder erleben würden, das nicht nur von denen, die Jesus bisdahin gethan hatte, sehr verschieden wäre, sondern das ihnen auch zu einem entscheidenden Beweise von der Göttlichkeit seiner Sendung, und der damit verbundenen Messiaswürde, dienen könnte. Denn Jesus beschloß die B. 39. enthaltene Anzeige mit folgenden Worten: Aber *) es wird ihr (nämlich, der bösen und ehebrecherischen Art) kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.

Wenn Jesus hier bezeuget, daß den damahls lebenden Juden, und auch selbst den gegen ihn feindselig gesinnten Schriftgelehrten und Pharisäern, sonst kein Zeichen werde gegeben werden, als nur dasjenige, dessen er am Ende des 39sten B. Erwähnung thut; so will er damit gar nicht anzeigen, daß er künftig

D d 5

und

*) Der seel. Luther hat zwar auch hier das Wörtchen *οὐ*, durch, und, übersetzt; aber der Zusammenhang erfordert allerdings diejenige Bedeutung, die ich hier demselben gegeben habe, und in welcher es überdies auch in noch mehrern Stellen, z. E. Matth. 1, 25. Cap. 13, 22. Joh. 4, 40. Apostelg. 10, 28. 1 Joh. 2, 20. 1 Cor. 5, 10. Cap. 18, 12. 1 Thess. 2, 18, Hebr. 10, 38., muß angenommen werden; und in welcher es daher auch der seel. Luther selbst oft angenommen hat.

und von der Zeit an, da er diese Worte geredet hatte, gar kein Wunder und Zeichen mehr thun würde. Denn er verrichtete ja allerdings, auch nach dieser Zeit, dergleichen Handlungen fast an einem jeden Tage; Unser Heyland wollte daher vielmehr, in den vorhin angeführten Worten, eigentlich nichts anders anzeigen, als, daß für die Ungläubigen unter den Juden, zur Bestätigung dieses ihres Unglaubens, sonst kein von seinen bisherigen Wundern verschiedenes Zeichen bestimmt sey, und ihnen werde gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.

Allein, was verstund denn nun Christus eigentlich unter diesem Zeichen des Propheten Jonas? Er sahe hier — wie aus dem folgenden 40sten V. deutlich genung erhellet — allerdings auf seine damahls annoch zukünftige Auferstehung von den Todten. Aber wollte er denn nun etwa damit anzeigen, daß Jonas ein Zeugniß oder Zeichen von seiner Auferstehung selbst gewesen sey? In diesem Sinne nimme freylich der W. W. C. die jetzt angeführten Worte Jesu: aber auch damit giebt er zu erkennen, daß er zu eben der bösen und gegen Jesum feindseltig gesinnten Art gehöre, zu welcher dieser unser göttlicher Erlöser ehedessen jene Schriftgelehrten und Pharisäer rechnete. Denn der Fragmentist nimme die Worte Christi blos deswegen in dieser Bedeutung, damit er hernach desto eher darüber spotten kan. Allein wer siehet nicht, daß unser Heyland seine damahls annoch zukünftige Auferstehung blos deswegen und in so fern das Zeichen des Propheten Jonas nenne, in so fern diese Auferstehung mit dem, was ehedessen dem Jona begegnete, aus mehr denn aus einer Ursache, kan verglichen werden? Denn das, was ehedessen dem Jona begegnet war, konnte an demselben nicht noch einmal geschehen: Aber desto eher und leichter konnte sich etwas zutragen, das jenem Zeichen

chen und Wunder, das am Jona geschah, und hierauf den Ninevitern sehr lehrreich wurde, ähnlich war; und das daher um so viel mehr und eher das Zeichen des Propheten Jonas heißen konnte; je gewöhnlicher es den Hebräern war, daß sie eine Person und Sache, die mit einer andern Person und Sache, in einem gewissen Betracht, eine große Ähnlichkeit hatte, mit dem Namen dieser Person und Sache selbst bezeichneten. So redet z. E. der Prophet Jesaias Kap. 1, 10. die Fürsten von Sodom und das Volk von Gomorra an; er versteht aber darunter eigentlich die damals lebenden Juden nebst ihren Oberhäuptern; und giebt diesen die jetzt angeführten Benennungen deswegen, weil sie jenen Inwohnern von Sodom und Gomorra, in Ansehung ihrer lasterhaften Denks- und Lebensart, sehr ähnlich waren; wie dies vom Propheten Ezechiel Kap. 16, 46—50. noch weiter ausgeführt wird. Auf gleiche Art nennet auch Petrus 2 Pet. 2, 16. eine solche Verhaltungsart, die dem ehemaligen Betragen Bileams gleichet, den Weg Bileams; und Judas nennet, B. II., auch eine Aufführung, welche dem von Cain ehedessen geäußerten Verhalten ähnlich ist, den Weg Cains. Es ist folglich dem Hebräischen Sprachgebrauch gar nicht zuwider, wenn man annimmt, daß Jesus dasjenige Zeichen, das Gott den Juden durch seine Auferweckung von den Todten geben werde, deswegen ein Zeichen des Propheten Jonas genennt habe, weil das Zeichen, das Gott vermittelst dieser Auferweckung that, demjenigen, das zu den Zeiten des Propheten Jonas und an demselben geschah, sehr gleich war.

Ueber diese Gleichheit selbst erklärte sich ehedessen Jesus B. 40. in folgenden Worten: Denn, gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch: also wird des Menschen Sohn

Sohn drey Tage und drey Nacht in der Erde seyn. Unser Heyland verglich sich also zuvörderst nur in so fern mit dem Jonas, in so fern derselbe drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch gewesen war. Es ist folglich bloße Ehitane, wenn der W. W. C. sich und andere zu überreden sucht: „er solle daraus, daß ein Prophet Jonas gewesen, der den heydnischen Nineviten nicht habe predigen wollen, sondern aufs Meer gestochen sey, schließen: also werde ein Jesus von Nazareth aufstehen, der den Israliten gern Buße predigen wolle, und desfalls nicht aufs Meer fliehe, sondern willig nach Jerusalem gehe, um daselbst zu leiden und zu sterben.“ In diesen jetzt angeführten Umständen sucht Jesus die Aenlichkeit zwischen sich, und zwischen dem Propheten Jonas, gar nicht: Wie und mit welchem Recht kan also der W. W. C. behaupten, daß er so, wie er in dem vorhin angeführten Raisonnement geschlossen hat, schließen solle? Braucht er hier nicht eine offenbar sophistische, ja verläumderische, Schließkunst? Wenn zwei Begebenheiten mit einander verglichen werden; müssen sie deswegen, in Ansehung aller und jeder besonderer Umstände, mit einander überein kommen? Welcher Vernünfftige hat dies noch jemahls behauptet, oder, getraut es sich zu behaupten?

Daß Jonas von den Schifflenten in einem Sturme sey ins Meer geworfen worden, und hierauf drey Tage und drey Nacht in dem Leibe des großen Fisches, der ihn verschlungen hatte, gewesen sey; lesen wir, Jon. I, 4. 15. Kap. 2, 1. Daß aber der Fisch, der diesen Propheten verschlungen hat, ein Wallfisch gewesen sey; und daß er drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches lebendig zugebracht habe: ließt man nirgends; obgleich der W. W. C. behauptet, daß er dies lese.

Es ist wahr: In unserer deutschen Bibel ist der Griechische Ausdruck *), dessen sich hier Matthäus bedient, durch das Wort, Wallfisch, übersetzt worden: Allein, ist denn nicht schon vorlängst bemerkt und bewiesen worden, daß das griechische Wort, das hier vom Evangelisten gebraucht wird, eine viel weitläufigere Bedeutung habe, und überhaupt alle Seefische, die eine außerordentliche Größe haben, anzeige **)? Da uns aber weder die eigentliche Beschaffenheit desjenigen Fisches, der den Propheten Jonas verschlungen hatte, noch auch die Gattung, zu welcher er gehörte, genau und deutlich beschrieben wird; so läßt sich freylich hier, in nichts mit zuverlässiger Gewisheit bestimmen ***).
Und

*) κητος.

**) Denn schon Sesychius erklärt, κητος, in seinem Wörterbuch, durch, θαλασσιος ιχθυς παμμεγεθης (piscis marinus permagnus); und die so genannten 70 Dolmetscher übersetzen auch die hebräischen Ausdrücke, חַיִּי מַגְנָס (piscis magnus), die Jon. 2, 1. vorkommen, durch, κητος; daher auch ohnefehlbar Matthäus dieses Wort beybehalten hat.

***) Der seel. M. Steph. Schulze berichtet in der von ihm unter dem Titel: Leitungen des Höchsten nach seinem Rath, herausgegebenen Reisebeschreibung, Th. 4. S. 199.: „daß, als er sich der Stadt Scutari nebst denen, die mit ihm auf dem Schiffe waren, genähert habe, sie auf der Stambuler Seiten, einen großen Balken, ohngefehr hundert Schuh lang, schwimmen gesehen, die Schiffer aber sich hierauf alsbald nach dem Ufer von der Asiatischen Seite gehalten, und denen, die nach der Ursache hiervon sich erkundigten, zur Antwort gegeben hätten: Nur stille, er wird bald den Kopf aufheben: hierauf sey nicht lange hernach das eine Ende des Balkens,

Und so ist es auch ungewiß, ob der Prophet drey Tage hindurch in dem Schlunde oder in dem Rachen des Fisches gewesen sey *).

Allein, in was für einem Zustande befand sich denn Jonas, während seines Aufenthalts in demjenige

ein großer Fischkopf, das andere aber, ein Fischschwanz geworden, und hiermit sey der vermeinte Balken zu Grunde gegangen, und man habe gesehen, daß es ein Fisch gewesen, den die Schifflente Hauet, d. i. einen Schlucker oder Verschlinger genannt hätten, weil er mit dem Schwanze die Boote umzustürzen, und alsdenn die Menschen zu verschlingen pflege. Nach der Aussage dieser und anderer auf dem Canal (bey Constantinopel) fahrenden Schifflente kömmt er aus dem Mittelländischen Meer, geht alsdann in das schwarze Meer, und kehret hierauf wieder zurück in das Mittelländische Meer. „ M. Schulze setzt hierauf ferner hinzu: „ Wie, wenn dieses der Fisch wäre, dessen Vorfahre den Propheten Jonam eingeschluckt hätte? „

*) Denn וּבְרֵיחַ im Hebr. heißt zwar eigentlich: in visceribus; zuweilen aber wird dieser Ausdruck auch überhaupt alsdenn gebraucht, wenn man anzeigen will, daß etwas in einer andern Sache gewesen sey. Es hat dieß daher schon D. Joh. Cyprian in seiner Continuat. Hist. animal. Franzii. P. III. c. 2. p. 2115. in folgenden Worten bemerkt: Quamquam Jonas in visceribus & in ventre fuisse dicatur, ex usu tamen linguae sacrae id quoque in ventre aut visceribus rei praedicatur situm esse, quod quacunque ratione est *intra* illum. Daher behauptet auch Sasäus in seiner Abhandlung de Leviathane & ceto Jonae, p. 252. daß sich Jonas in dem Rachen eines von denjenigen großen Seefischen, welche Delphini Orcae genennet werden, aufgehalten habe.

gen Fische, der ihn verschlungen hatte? War er tod oder lebendig? — Daß ihn Gott durch seine Allmacht diese drey Tage hindurch lebendig erhalten habe; behaupten freylich die meisten ältern und neuern Ausleger. Allein, was wären nicht die innern Theile eines großen Seefisches, man mag darunter entweder den Schlund, oder den Rachen, oder gar den Magen desselben, verstehen, für den Jonas alsdenn, wenn er durch ein Wunder lebendig geblieben wäre, für eine gefährliche und schreckenvolle Herberge gewesen? Wäre sie nicht weit trauriger und elender gewesen, als alle die Kerker und Gruben, in welche man die Missethäter unter den Menschen zu legen pflegt *)? Es ist daher weit wahrscheinlicher, daß Jonas zu der Zeit, da ihn diejenigen, die mit ihm in einem Schiffe waren, in das Meer geworfen hatten, in demselben zwar ertrunken sey, hierauf aber, durch eine besondere göttliche Veranstellung, von einem großen Fische zu dem Ende sey verschlungen worden, damit er nicht von andern kleinern Seefischen aufgefressen würde; und daß hierauf eben dieser Fisch dem todten Körper Jonâ zwar einige Tage hindurch gleichsam zum Grabe gedienet habe; daß es aber Gott hierauf so gefüget, daß sich der Fisch der Last, die er bisher

*) Diese und andere Schwierigkeiten, die aus der gewöhnlichen Erklärung entstehen, und Voltaire ehedessen noch mehr vergrößerte, damit er desto eher darüber spotten könnte, waren selbst einem Einsichtsvollen Saller so bedenklich, daß er sich in seinen Briefen über einige Einwürfe noch lebender Freygeister wider die Offenbarung. Th. 2. S. 150. darüber also erklärte: „Des Zona Geschichte ist vielleicht eine moralische Fabel; obwohl sonst die Natur uns einen großen Fisch, aus dem Geschlechte der Saye, bekannt gemacht hat, in dessen Schlund ein Mensch ohne Mühe sitzen und athmen kan, so daß das Wunder der Erhaltung dieses Propheten nichts Unglaubliches hat.“

bisher getragen hatte, ohnweit des festen und trocknen Erdreichs, auf eine solche Art entledigte, daß der Körper Joná von den Wellen an die See-Küste geworfen, und hierauf von Gott wieder lebendig gemacht wurde.

Daß wir uns das, was ehedessen mit dem Jona vorgegangen ist, auf diese jetzt erwähnte Art, nicht nur vorstellen können, sondern auch vorstellen müssen: erhellet schon daraus, weil man die Wunder niemahls, ohne deutliche und ausdrückliche Anzeigen derer, die sie erzählen, vervielfältigen muß. Und so bezeugte auch Jonas Kap. 2, 4. 6. 7. selbst: daß ihn Gott nicht nur in die Tiefe mitten im Meer geworfen habe; und daß daher die Stuthen über ihn gegangen wären, und er eben deswegen gedacht hätte, daß er von Gottes Augen verstoßen wäre; sondern daß ihn auch die Wasser bis an sein Leben umgeben, d. i. daß ihn das Wasser den Odem benommen habe; daß ferner Schilf sein Haupt bedeckt hätte; ja, daß er hinunter zu der Berge Gründen gesunken sey. Diese Ausdrücke sind eigentlich nichts anders, als eine poetische Umschreibung desjenigen Todes, der alsdenn, wenn man im Wasser errunken ist, erfolgt. Nimmt man hergegen an: daß Jonas alsbald damahls, da er ins Meer gestürzt wurde, von einem großen Fisch verschlungen, und von demselben gleichsam aufgefangen worden sey; nimmt man ferner an, daß Jonas, in den vorhin angeführten Ausdrücken, seinen Aufenthalt im Fische beschrieben habe: so folgt hieraus, daß Jonas das, was eigentlich nur von dem Fische konnte gesagt werden, sich selbst zugeeignet habe. Läßt sich aber wohl eine solche Behauptung gründlich genug vertheidigen?

Allein, wir lesen doch gleichwohl Jon. 2, 2. folgende Nachricht: Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches. Folget nun nicht

nicht hieraus von selbst: daß Jonas im Leibe des Fisches gebetet, und also lebendig gewesen und geblieben sey? — Diese Folge würde freylich alsdenn richtig und unwidersprechlich seyn, wenn das Buch Joná deutsch geschrieben wäre. Aber die Originalsprache desselben ist bekannter maßen die Hebräische; und nach derselben kan man die vorhin angeführte Nachricht gar wohl also übersetzen: Hierauf *) betete Jona, ausserhalb **) dem Fische, da er sich nicht mehr in dem Fische, sondern außer demselben befand, zu dem Herrn, seinem Gott, also: Ich rief :c. V. 3—10.
Dieser

*) Das Verbindungszeichen, ו, das im Hebräischen steht, bedeutet zwar insgemein, und; allein, einem jeden, der vom Hebräischen nur einiger Ränntnis hat, ist bekannt genug, daß man eben dieses Zeichen bey der Uebersetzung in eine andere Sprache, durch ein jedes anderes Bindewort, das dem Zusammenhange gemäs ist, geben kan. Hier erfordert aber der Zusammenhang das Bindewort, hierauf, deswegen, weil schon Kap. 2, 1. gemeldet wird, daß Jonas drey Tage im Leibe des Fisches gewesen sey: was nach den drey Tagen, oder, noch am dritten Tage geschehen ist, wird V. 2. berichtet.

**) Diese Bedeutung hat das andern Wörtern vorgesezte ו im Hebräischen mehrmals: z. E. 3 Mos. 10, 7. wo פתח so viel heißt, als, aus der Thür heraus, ausserhalb derselben: Auf gleiche Art bedeutet auch כח, 2 Cor. 5, 8. ausser, ausserhalb. In dieser Bedeutung muß aber das im Hebräischen präfigirte ו hier deswegen genommen werden, weil ופתח offenbar der V. 1. vorkommenden Bestimmung, ופתח, entgegen gesetzt wird. Hätte Jonas im Fische das V. 3—10. enthaltene Gebet zu Gott abgeschickt; so hätte der Verfasser des Buchs Jona, nur ופתח, wiederholen dürfen.

Dieser bisher angeführten Erklärung der Jon. 2, 2. gegebenen Nachricht scheint freylich das, was B. II. erzählt wird, offenbar zu widersprechen. Denn hier heißt es: Und der Herr sprach zum Fische: und der Fische speyete Jona aus ans Land. Hat Gott aber — so kan man freylich aus diesen jetzt angeführten Worten nicht ohne große Wahrscheinlichkeit schließen — allererst damahls zum Fische gesprochen, oder vielmehr, dem Fische gebothen *), d. i. durch seine Allmacht und Regierung es so veranstaltet, daß der Fische den Propheten Jonas wieder aus- und ans Land geworfen hat, da er das B. 3 — 10. enthaltene Gebet zu Gott gethan hatte: so muß er nothwendig dies Gebet schon damahls zu Gott abgeschickt haben, da er noch im Fische verschlossen war; so muß ihn also nothwendig Gott durch eine wunderthätige Wirkung seiner Allmacht, in diesen dreyen Tagen, lebendig erhalten haben.

Allein auch dieser Einwurf ist keinesweges unüberleglich. Denn er gründet sich eigentlich nur allein auf unsere deutsche Uebersetzung. Die Hebräischen Ausdrücke hergegen können — wie schon ehedessen ein einsichtsvoller Schriftausleger **) bemerkt hat — gar wohl auf folgende Art übersezt werden: Denn Gott hat

te

*) Denn, *וַיִּצְוֶה*, heißt so, wie in mehrern Stellen, also auch hier, gebieten, befehlen. Es findet sich also hier eben diejenige erhabene Beschreibung von der göttlichen Allmacht, die uns David Ps. 33, 9. in folgenden Worten gegeben hat: So er (Gott) spricht; so geschieht: so er gebeut, so stehts da.

**) D. Brandanus Seinr. Gebhardi in seiner Auslegung der kleinen Propheten. S. 591.

te *) dem Fische befohlen, daß er Jonam an das Land ausspeyen mußte. Wenn man diese Uebersetzung erwählt, so wird dadurch nicht nur die V. 2. enthaltene Erzählung, in welcher vom Jona berichtet wird, daß er außerhalb des Fisches zu Gott gebetet habe, noch weiter aufgeklärt, sondern es wird auch die Ursache, warum sich Jona in seinem Gebete, V. 10. zur Darbringung der Dankopfer, und zur Abtragung seiner Gelübde verpflichtet habe, auf das genaueste und deutlichste angezeigt.

Hat aber Jonas drey Tage und drey Nächte nicht lebendig, sondern todt, in einem großen Fische zugebracht; so konnte sich Jesus, in Ansehung desjenigen Schicksals, das ihm nach seinem Tode bevorstund, desto eher und desto schicklicher mit ihm vergleichen.

Allein dieser unser gloriwürdigster Erlöser war doch eigentlich nur von den letzten Stunden des Freytags an, bis zu den frühesten Morgenstunden des Sonntags, im Grabe: wie und mit welchem Rechte konnte er also sich besonders auch darin, V. 40., mit dem Jona vergleichen, daß, gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte in des Wallfisches Bauch, (in einem großen Seefische) gewesen wäre, er, als des Menschen Sohn, (als ein Mensch, der zwar in Vieler ihren Augen verachtet, aber wegen seiner erhabenen Eigenschaften und Bestimmung, dennoch der Gröste und Höchste

E e 2

ste

*) Da die Hebräer kein Plusquamperfectum haben; so kan daher nicht nur das Hebräische Perfectum gar wohl, in unsrer deutschen Sprache, durch ein Plusquamperfectum erklärt werden; sondern es muß auch dies so oft, als es der Zusammenhang erfordert, geschehen.

ste sey) drey Tage und drey Nächte, mitten in der Erde, (in der Erde *), seyn werde?

Auch diese Schwierigkeit ist so groß und unüberwindlich nicht, als sie zu seyn scheint. Denn die Juden nannten nicht nur einen Zeitraum von 24 Stunden, den wir einen Tag nennen, nicht selten Tag und Nacht, sondern sie bezeichneten auch zuweilen einen kleinen Theil des Tages oder der Nacht, mit eben diesem Namen **). Es wird daher in der heil. Schrift mehrmahls gesagt, daß etwas nach drey Tagen geschehen sey, was eigentlich schon am dritten Tage geschah ***). Daß aber Jesus die Zeitbestimmung: drey Tage und drey Nächte, eben so habe wollen verstanden wissen; erkennen wir auf das deutlichste daraus, weil er, bey andern Gelegenheiten, Matth. 16, 23. Kap. 17, 23. Kap.

*) Wenn man das Griechische wörtlich übersetzt; so lehret Christus freylich eigentlich, daß er im Herzen der Erde (εἰ τῆ καρδίας τῆς γῆς) seyn würde; aber die Ausdrücke בָּלַי, εἰ τῆ καρδία, bedeuten — wie aus 2 Mos. 15, 8. Ps. 46, 3. Spruch. Sal. 23, 24. Kap. 30, 15. Ezech. 27, 4. 25. Kap. 28, 2. 2 Sam. 18, 14. erhellet — oft eben nichts mehr, als, in; und es können daher die jetzt angeführten Ausdrücke, εἰ τῆ καρδία, bey der Uebersetzung in eine andere Sprache, wo eine solche Umschreibung dessen, was in einer Sache ist, ungewöhnlich ist, füglich übergangen werden.

**) Einen weitern Beweis hiervon findet man in Lightfoots Oper. Tom. II. p. 325.; wo er unter andern aus dem Talmudischen Tractat. Schabbas, folgende Bemerkung der Jüdischen Gelehrten anführt: Dies & nox constituunt הַיָּוָה, & pars הַיָּוָה (noctidui) est, sicut totum.

***) Will man sich hiervon überzeugen; so darf man nur 1 Sam. 30. B. 12. mit B. 13., wie auch 2 Chron. 10, 5. mit B. 12. und Esth. 4, 16. mit Esth. 5, 1. vergleichen.

Kap. 20, 19. Marc. 9, 31, Kap. 10, 34. Luc. 9, 22. Kap. 18, 33. deutlich lehrte, daß er am dritten Tage wieder auferstehen würde. Daher hatten auch die Feinde Jesu selbst diese Vorherverkündigung Jesu ebenso verstanden. Denn sie kamen, als Jesus am Freytag Abends, war ins Grab gelegt worden, nach dem Zeugniß Matthäi, Kap. 27, 62—64., an dem darauf folgenden Sonnabende, zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreym Tagen auferstehen. Darum befehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag. Auch Aleo- phas nannte daher den Tag, an welchem Jesus auf- erstanden war, Luc. 24, 21. den dritten Tag nach seinem Tode; ob er gleich wohl wußte, daß der Leich- nam Jesu, allererst am Freytag Abends, war begraben worden, und hierauf nur den ganzen Sonnabend hin- durch, im Grabe gelegen hatte.

Folgt aber nicht hieraus, daß also der **W. W. C.** gar nicht Ursache gehabt habe, sich (S. 177. *) über die Vergleichung, die Jesus zwischen dem ehemahligen Auf- enthalte Jonä in einem großen Seefische, und zwischen seinem damahls annoch zukünftigen Aufenthalt im Gra- be, anstellet, auf folgende Art aufzuhalten: „Ich lese:
 „Jonas ist von den Schifflenten in einem Sturm ins
 „Meer geworfen, und hat da drey Tage und drey Nächte
 „lebendig im Bauche des Wallfisches zugebracht. Also,
 „soll ich schließen, wird Jesus aus Nazareth, nicht, drey
 „Tage und drey Nächte, sondern einen Tag und zwey
 „Nächte, nicht lebendig, sondern wahrhaftig todt,
 „und das die Zeit über nicht im Meere, sondern in der
 „Erde, oder vielmehr im Grabe, in einem Felsen, zu-
 „bringen. Meine Schließkunst gehet so weit nicht.“

E e 3

Daß

*) im Fragm. vom Zwecke Jesu und seiner Jünger, S. 177.

Daß man aus dem Schicksal Jona nicht nur schließen könne, sondern auch schließen solle: daß Jesus am dritten Tage wieder habe auferstehen müssen; hat Jesus niemahls gelehret. Also braucht auch der W. W. C. seine Schließkunst hierbey gar nicht zu versuchen. Daß aber unser Heiland seinen Aufenthalt im Grabe mit jenem Aufenthalte Jona im Fische gar wohl habe vergleichen können; erhellet hoffentlich aus dem, was ich bisher erinnert und bewiesen habe, deutlich genug.

Kürzlich will ich nur noch denjenigen Ausspruch Jesu erläutern, den Lucas Kap. II, 30. aufgezeichnet hat, und in welchem unser Heiland auch eine Vergleichung zwischen sich und dem Propheten Jona anstellt. Er ertheilte nämlich eben damahls seinen Zuhörern folgende Versicherung: Wie Jonas ein Zeichen war den Niniviten; also wird des Menschen Sohn ein Zeichen seyn diesem Geschlechte, den jetzt noch lebenden Juden.

Hierbey frage es sich zuvörderst: Wie und in wie fern war Jonas den Niniviten ein Zeichen? Daß Gott dem Jona damahls, da er ihn, nach seinem dreytägigen Aufenthalte im Fische, wieder lebendig gemacht hatte, abermahls den Befehl gegeben habe, nach Ninive zu gehen, und daselbst das, was ihm Gott sagen würde, zu predigen; erkennen wir aus Jon. 3, 2. Und so sehen wir auch aus B. 3—10., daß Jonas damahls diesen Befehl Gottes nicht nur befolgt habe, und nach Ninive gereist sey, und alsbald nach seiner Ankunft, den Inwohnern der Stadt Ninive die Anzeige gethan habe, daß Ninive in vierzig Tagen untergeben würde; sondern daß auch die Leute zu Ninive an Gott geglaubet, und ihn, unter den größten Feyerlichkeiten, angerufen haben, sie mit dem angedrohten Untergange zu verschonen. Die Niniviten erkannten also den Propheten Jona für das, was er war, für einen Gesandten des einigen wahren allerhöch-

höchsten Gottes. Allein, warum erkannten sie ihn dafür? Und woher kam es, daß sie über seine Drohung nicht spotteten, sondern sie für den Ausspruch eines Gottes, in dessen Händen ihr Glück und Unglück stehe, erkannten und annahmen? Die Ursache hiervon wird uns freylich Jon. 3. nicht ausdrücklich gemeldet: in dessen liegt sie in den Kap. 1. 2. enthaltenen Erzählungen. Denn der Inhalt derselben war ohnfehlbar den Niniviten bekannt worden, und es waren, allem Ansehen nach, eben damahls, da Jonas von einem großen Fische, ohnweit der See Küste war ausgeworfen, und hierauf lebendig geworden, nicht nur Einige, die sich am Strande befanden, Augenzeugen hiervon gewesen, sondern sie hatten auch wohl hierauf Jonam nach Ninive mit begleitet, und die wunderbare Errettung desselben, mit unverwerflichen Zeugnissen, bestätigt. Jonas war also den Niniviten in so fern ein Zeichen, in so fern ihnen diejenigen wundervollen Schicksale, die ihm begegnet waren, und die sie entweder auf die jetzt erwähnte, oder auf eine andere, uns jetzt unbekante, Art und Weise, zuverlässig erfahren hatten, zu einem eben so deutlichen als überzeugenden Beweise dienten, daß Jonas ein Gesandter des allerhöchsten Gottes sey; und daß daher seine Drohung als eine göttliche, und eben deswegen desto fürchterlichere Vorherverkündigung, anzusehen wäre.

Bezeuget nun Jesus ferner, daß er diesem Geschlechte, den zu seiner Zeit lebenden Juden, auf gleiche Art ein Zeichen seyn würde; so lehret er damit, daß sein Tod und seine darauf folgende Auferstehung allen denen, die diese seine Schicksale gehörig erwägen würden, zum deutlichsten und bündigsten Beweise von der Göttlichkeit seiner Sendung dienen würde.

Diese Vorherverkündigung Jesu blieb auch nicht unerfüllt. Denn es wurden nicht nur seine Apostel und übrigen Freunde durch seine Auferstehung im Glau-

ben an ihn desto mehr befestiget, sondern es wurden auch, durch die von den Aposteln geschene Verkündigung seiner Auferstehung, viele andere Juden zu einer solchen Annehmung der von ihm gestifteten Religion bewogen, bey welcher sie sich auch zugleich so verhielten, wie es die Vorschriften dieser Religion erforderten. Apostelg. 2, 41 — 47. Kap. 4, 2. 4. 32. Und so wurde auch, nach dieser Zeit, die Zahl der Jünger, (der Echristen) groß zu Jerusalem; ja es wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam. Apostelg. 6, 7.

Indessen sah Jesus schon damals, da er noch lehrte, voraus, daß der größte Theil der damals lebenden Juden, auch nach seinem Tode und nach der darauf erfolgten Auferstehung, verstockt bleiben, und seine Lehre dennoch verwerfen würde. Daher unterrichtete er — wie Matthäus Kap. 12, 41. bezeuget — seine Zuhörer eben damals, da er sich B. 39. 40. mit dem Jona verglichen hatte, von den schreckenvollen Folgen dieses Unglaubens, in folgenden Worten: Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte, und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas: Und siehe, hier ist mehr, denn Jonas.

Bezeuget hier unser Erlöser, daß die Leute von Ninive dieses Geschlecht, die damals lebenden Juden, am jüngsten Gerichte verdammen würden; so siehet er hier — wie leicht zu erachten ist — auf diejenigen, die zwar seine Auferstehung nicht nur erleben, sondern auch die un-~~er~~erwerflichsten Beweise von der Gewisheit derselben erfahren, solche aber dem ungeachtet verwerfen, und in ihren feindseligen Gesinnungen gegen ihn und seine Lehre bis an das Ende ihres Lebens beharren würden. Allein, wie und in wie fern schreibt denn Jesus jenen Niniviten, welche durch die Busypredigt Jona zur Buße, d. i. zur Besserung ihres Verhaltens
bewo-

bewogen wurden, die Verdammung der ungläubigen Juden zu? Eigentlich wird freylich nur allein er selbst das Verdammungsurtheil über diejenigen, die Gott nicht erkennen und seinem Evangelio nicht gehorsam werden, am jüngsten Gerichte fällen und auch vollziehen. 2 Thessal. 1, 7. 8. Matth. 25, 31. 32. 33. 41. 46. Indessen eignet er den Niniviten, die wegen der Predigt Jonä Buße gethan hatten, die Verdammung der ungläubigen Juden in so fern zu, in so fern das Verhalten jener Niniviten ihn nicht nur veranlassen würde, die Juden, wegen ihres unüberwindlichen Unglaubens, desto härter zu bestrafen; sondern in so fern auch die Verantwortung und die Strafe derer, die zu seinen Zeiten ungläubig waren und blieben, noch am jüngsten Gerichte, besonders auch deswegen die größte und schwereste seyn würde, weil sie von jenen Niniviten, die der Geburt nach Heyden waren, und doch Jonam für einen vom einigen wahren Gott gesandten Lehrer annahmen, beschämt wurden *).

Was aber Jesus hier von den zu seiner Zeit lebenden Juden insonderheit lehret, das gilt allerdings auch zugleich von allen denen, die jener bösen und ehebrescherischen Art, in Ansehung ihres Unglaubens und ihrer Feindschaft gegen Jesum und seine Lehre, ähnlich sind. Auch diesen könnte und sollte der auferstandene

E e 5

und

*) Denn, daß es den Hebräern nicht ungewöhnlich gewesen sey, auch denen eine gewisse Handlung zuzuschreiben, die sie zwar nicht selbst verrichten, aber doch, bald auf diese, bald auf jene Art und Weise veranlassen; erhellet aus 2 Mos. 23, 8. Apostelg. 1, 18. Mehrere Schriftstellen, in denen eben diese Art zu reden, vorkömmt, hat der sel. D. Glas in seiner Philoioog. S. Tom. 1, p. 204. seqq. (nach der neuesten vom Hrn. D. Dathe besorgten Ausgabe) angeführt, und daraus folgende Bemerkung bewiesen: Verbum, quod actionem seu effectum notat, de occasione ejus quandoque intelligendum est.

und von dieser Zeit an ewig lebende Jesus ein Zeichen seyn; auch diese sollten aus seiner, noch bis auf diese Stunde, ohne alle gegründete Ursache, gelängneten und bestrittenen Auferstehung den Schluß ziehen: daß er der sey, wofür er sich schon in seinem Leben oft genung bekannte, nämlich, Christus, der verheißene einige Erretter der Sünder, des lebendigen Gottes Sohn; und daß folglich auch seine Lehre göttlich sey, und die vollkommenste Unterwerfung des Verstandes und Willens verdiene. Thun sie aber dies nicht; beharren sie dennoch bis an das Ende ihres Lebens in derselbigen Feindschaft gegen Jesum und seine Lehre, die entweder der Stolz und die Vergötterung ihrer Vernunft, oder die Wollustliebe und der Leichtsinn in ihnen bisher erweckt und unterhalten hat: so wird und muß sie der Richter der Lebendigen und der Todten am jüngsten Gerichte auch verdammen; und ihre Strafe und Verdammniß wird auch eben deswegen desto größer seyn, weil sie die Wahrheit zwar erkennen konnten, aber sie dennoch nicht erkennen wollten.

Wißt, ihr zu Kühne Sünder, wißt,
Daß euer Geist doch ewig ist!
Der, den ihr höhnt, verzeihet nicht,
Wie einst am Kreuz, auch im Gericht.

O! Kenntet ihr, den ihr verhöhnt!
Auch euch hat er mit Gott versöhnt!
Ach! wüßtet ihrs, die ihr ihn haßt;
Sanft ist sein Joch, leicht seine Last!

Ihr kriecht und schleppt der Sünde Joch:
Erbarme, Sohn, dich ihrer noch,
Wenn, nah an ihrer Todesnacht,
Selbst dann erst ihre Seel erwacht.

Durch dein Kreuz und Tod, durch dein heiliges Auferstehen und Himmelfahrt, erhöre mich, erhöre alle, die im Geist und in der Wahrheit zu dir also beten, Jesu, lieber Herr Gott! Amen.





Erstes Register

vom

Verzeichniß derjenigen Schriftstellen, welche in diesem
sechsten Theile erklärt worden.

(V. bedeutet: Vorrede.)

	Seite		Seite.
2 B. Mos.		Marc.	
Kap. 34/ 12.	392	Kap. 1/ 44.	124
5 Mos.		" 10/ 13.	133
Kap. 13/ 1. 2. 3.	308	" 16/ 1.	1
" 32/ 18.	382	" " 5. 6. 7.	68
" 33/ 2.	346	" " 8.	124
I Sam.		" " 9.	117
Kap. 20/ 26.	125	" " 12.	212
Psaln.		" " 13.	217
Pf. 2/ 7.	386	" " 14.	114. 220
" 16/ 4. 5.	405	" " 15 = 18.	233
" " 9.	398	" " 19.	238
" " 10.	396	" " 20.	240
" " 11.	403	Luc.	
" 89/ 20.	385	Kap. 1/ 65.	364
" " 37. 38.	384	" 11/ 30.	438
Jes.		" 23/ 56.	1. 8
Kap. 55/ 3. 4.	389. 394	" 24/ 1 = 3.	98
Jon.		" " 4. 5.	70. 76
Kap. 2/ 2.	432	" " 12.	100
" " 4. 5. 6.	432	" " 13 = 35.	214
" " 11.	434	" " 33. 36.	114
Matth.		" " 36 = 43.	218
Kap. 2/ 13.	315	" " 44 = 49.	152
" " 23.	315	" " 46 = 49.	236
" 12/ 38 = 41.	417	" " 50. 51.	194. 238
" 16/ 1.	419	" " 52.	239
" 24/ 24.	260. 262	" " 53.	240
" 26/ 32.	167	Job.	
" 27/ 62 = 66.	52	Kap. 10/ 32.	9
" 28/ 1.	16. 36	" 14/ 19.	267
" " 2 = 4.	42. 47	" 19/ 38 = 40.	23
" " 5 = 7.	68. 72. 114.	" 20/ 1.	87
	119	" " 2.	92. 94
" " 8. 9.	111. 122	" " 2 = 9.	208
" " 10.	123. 167	" " 3.	100
" " 11 = 15.	56. 213	" " 11 = 18.	209
" " 16 = 20.	232	" " 12.	111
		" " 17.	133
		Job.	

Zweytes Register der merkwürdigsten Sachen.

	Seite.		Seite.
Joh.		Apostelg.	
Kap. 20, 19. 20. . . .	218	Kap. 2, 29 = 36. . . .	410
" " 19 = 26. . . .	249	" 7, 2 = 54. . . .	333
" " 21, 23. . . .	220	" = 45. 46. . . .	335
" " 24 = 29. . . .	221	" = 51 = 53. . . .	323
" " 29 = 31. . . .	234	" = 54. 55. . . .	347
" 21, 1 = 24. . . .	224	" = 56. 57. . . .	352
" " 3. . . .	179	" 10, 40. 41. . . .	241
" " 25. . . .	235	" = 13, 16 = 22. . . .	359
Apostelg.		" = 24. 25. . . .	363
Kap. 1, 3. . . .	171	" = 30 = 37. . . .	358
" = 4. 5. . . .	154	" 28, 14. . . .	47
" = 5 = 8. . . .	237	I Corinth.	
" = 10. 11. . . .	238	Kap. 15, 6. . . .	192
" = 12 = 14. . . .	239	" = 14. 15. . . .	B. 11
" 2, 13. . . .	325	" = 17. 18. . . .	B. 11

Zweytes Register der merkwürdigsten Sachen.

(V. bedeutet: Vorrede.)

- A.
- A**los, was darunter, wenn von Beerdigungen todter Körper die Rede ist, zu verstehen sey. S. 29.
- A**postel Christi, haben niemals gelehret, daß seine Wiederkunft zum Gericht bald geschehen werde. V. 15.
- — haben seine Auferstehung weder erdichtet, noch erdichten können. 255.
- — sind wegen der von ihnen verrichteten Wunder als unverwerfliche Zeugen der Auferstehung Jesu anzusehen. 257. 272.
- — diese Zuverlässigkeit ihres Zeugnisses erhellet ferner auch aus den Leiden, die sie um Christi willen erduldet haben. 293.
- — haben am Pfingstfeste nicht alle auf einmahl und durch einander gewisse fremde Wörter aus vollem Halse geschrien. 325.
- A**uferstehung Christi, ist ein Hauptbeweis für die Göttlichkeit seiner Lehre. V. 10. 79. 439.
- — ist gewis und unlängbar, wenn sich gleich Jesus nach derselben keinem von seinen Feinden geoffenbaret hat. 290. 317.
- — die Gewisheit derselben läßt sich nicht nur erkennen, sondern auch empfinden. 319.

Auf.

Zweytes Register der merkwürdigsten Sachen.

Auferstehung Christi, wurde zuerst von denen, die am Pfingstfest die Wundergaben des H. Geistes empfangen hatten, öffentlich bestätigt. 325.

— ob und in wie fern sie aus der Auferstehung Lazari könne erwiesen werden? 311.

— wie auch aus den Zeugnissen Stephani. 356.

— war deswegen nöthig, weil sie schon die Propheeten A. T. als ein unterscheidendes Kennzeichen des wahren Messia angegeben hatten. 377. 387. 394.

D.

Dreyeinigkeit in Gott, ob und in wie fern sie aus den Wundern Jesu könne bewiesen werden? 310.

E.

Ehebreyerische Art, eine, warum ehedessen Jesus verschiedene Schriftgelehrten und Pharisäer so genennet habe. 422.

Evangelisten, die, haben haben sich vorher, ehe sie die Lebensgeschichte Jesu beschrieben, keinesweges desfalls unterredet. 80.

S.

Seinde Christi, warum sie ihn nicht auch nach seiner Auferstehung wieder gesehen und gesprochen haben. 267.

Sisch, der, welcher ehedessen Jonam verschlung, ob es ein Wallfisch gewesen sey? 429.

G

Gemeinschaft der Güter, die, welche zu den Zeiten der Apostel unter einigen Christen Statt hatte, war keinesweges die Ursache von der geschwinden Ausbreitung der christlichen Religion. 276.

Gewißheit, die, der durch die Apostel ehedessen geschehenen Wunder wird bewiesen. 296

Glaubwürdigkeit, die, der Zeugen der Auferstehung Jesu wird bewiesen und vertheidiget. 296.

S.

Harmonie der Evangelisten, die, ob sie unnützig und unnöthig sey? D. 23.

Serrlichkeit des Herrn, was darunter in der heil. Schrift sehr oft verstanden werde. 348.

Simmel, der, so wird zuweilen Gott selbst genennet. 421.

Simmelfahrt Jesu, die, ist wirklich geschehen. 194.

Sypothesen, die, ob sie allezeit und schlechterdings zu verwerfen sind? 126.

J.

Jesus, ob er, nach seiner Auferstehung, allen übrigen Menschen unsichtbar und nur allein seinen Jüngern sichtbar gewesen sey? 246.

— warum er sich, nach seiner Auferstehung, seinen Jüngern nur zuweilen geöffnet.

Zweytes Register der merkwürdigsten Sachen.

- offenbaret habe, und nicht beständig bey ihnen geblieben sey? 250.
- Jesus, warum er nicht zu den Verführern des Jüdischen Volks könne und dürfe gezählt werden? 263.
- warum er sich nach seiner Auferstehung, seinen Feinden nicht mehr so, wie vorher, geoffenbaret habe? 267. 281.
- ist nicht als ein von Gott verlaffener Mensch gestorben. 274.
- ob er nach seiner Auferstehung auch den Teufeln in der Hölle erschienen sey? 278.
- hat niemahls ein weltliches Reich aufzurichten gesucht. 414.
- ist besonders deswegen als der wahre Messias anzusehen und zu verehren, weil er nicht im Tode geblieben, sondern wieder aufstanden ist. 388.
- hat die Weissagungen A. E. nicht willkürlich erklärt. 412.
- wurde ohne alle rechtmäßige Ursache zum Tode verurtheilt. 370.
- ist Paulo wahrhaftig erschienen. 372.
- und Josua bedeuten einerley. 336.
- Johannes, der Täufer, bewies aus den Weissagungen A. E., daß Jesus der von Gott verheißene Messias sey. 363.
- warum derselbe als ein Prophet und Gesandter Gottes anzusehen ist, ob er gleich niemahls Wunder gethan hat? 364.
- die von ihm zur Ehre Jesu abgelegten Zeugnisse sind unverwerfliche. 366.
- und Jesus haben sich niemahls über das, was sie lehren wollten, mit einander beredet. 367.
- ihm hat selbst der Jüdische Geschichtschreiber, Josephus, ein rühmliches Zeugniß gegeben. 365.
- Jonas, der Prophet, warum und in wie fern sich Jesus mit demselben verglichen habe? 435.
- ob er von einem Wallfisch sey verschlungen worden? 429.
- ob er in dem Fische, der ihn verschlungen hatte, tod oder lebendig gewesen sey? 431.
- wie und in wie fern er den Niniviten ein Zeichen gewesen sey? 438.
- Juden, die, ob sie sich würden bekehrt haben, wenn ihnen Jesus nach seiner Auferstehung erschienen wäre? 280.
- Jünger Christi, die, haben seine Auferstehung weder erdichtet, noch erdichten können. 255.
- haben seinen todten Körper keinesweges aus dem Grabe heimlich weggenommen. 270.

Zweytes Register der merkwürdigsten Sachen.

Jünger Christi, die, warum nicht sie alle Jesum, nach seiner Auferstehung, zu Jerusalem gesehen und gesprochen haben. 170.

— ob sie die Auferstehung Christi, vor seiner Himmelfahrt, beständig verschwiegen, und niemanden etwas davon gesagt haben? 253.

L.

Leiden und Sterben Jesu, das, zeuget von seiner Herrlichkeit. 265.

— der Apostel und ersten Christen, die, beweisen die Gewisheit der Auferstehung Jesu. 294.

M.

Matthäus, hat das, was er von der Bewachung des Grabes Christi und von der Befechung derer, die dazu gebraucht worden sind, erzählt, keinesweges erdichtet. 52. 57.

— warum er unter den solennen Erscheinungen Christi nur derjenigen, die auf einem Berge geschah, und nicht auch zugleich der Himmelfahrt Jesu, gedacht habe? 195.

Myrrhen und Aloe, warum die Juden beydes bey der Beerdigung ihrer Todten gebraucht haben? 24. 29.

N.

Niniviten, wie und in wie fern sie die ungläubigen Juden am jüngsten Gericht verdammen werden? 441.

P.

Paulus, der Apostel, ein unverwerflicher Zeuge von der Herrlichkeit Jesu. 371.

Petrus, der Apostel, hat zuerst die Auferstehung Christi aus den Weissagungen des A. T. bewiesen. 328.

Pharisäer, die, warum sie Jesus ehedessen eine ehebrescherische Art genennet habe? 422.

Psaln, der zweyte, handelt nicht vom David, sondern vom Messia. 381.

— der sechzehente, handelt auch nicht vom David, sondern vom Messia. 405.

— der neun und achtzigste, gehöret zu den Weissagungen A. T. vom Messianischen Reiche. 385.

S.

Salbung des todten Körpers Christi, die, ob sie schon vom Joseph und Nicodemus geschehen sey? 28. 30.

Socrates, starb nicht mit der Großmuth, mit welcher Stephanus sein Leben endigte. 359.

Sprachgabe, die, welche die Jünger Christi am ersten Pfingstfeste N. T. empfingen; ob es mit der derselben seine völlige und zuverlässige Richtigkeit habe? 325.

Stephanus, was er in seiner Bertheidigungsrede eigentlich habe lehren und beweisen wollen. 333.

Zweytes Register der merkwürdigsten Sachen.

Stephanus, wie und in wie fern er die Herrlichkeit Gottes und Jesu gesehen habe. 348.

— bewies in seinem Tode mehr Großmuth, als der von so vielen gepriesene und bewunderte Socrates. 354.

— wie und in wie fern er als ein Zeuge der Auferstehung Jesu anzusehen sey? 357.

T.

Tag und Nacht, was die Juden ehedessen darunter verstanden haben. 436.

Tod Christi, der, zeugt von seiner Herrlichkeit. 275.

U.

Unbeschnitten seyn an Herzen und Ohren, was diese Redensart in der heiligen Schrift bedeute. 342.

W.

Weissagungen A. T., die, ob sie Jesus nur aus bloßem Willkühr auf sich ge- deutet und angewendet ha- be? 412.

Wunder, wahre, sind ein starker Beweis für die Göttlichkeit der Lehren, zu deren Bestätigung sie geschehen. 302. 306.

— der Apostel, die, be- weisen die Gewißheit der Auferstehung Jesu. 257. 317.

— die historische Gewißheit derselben wird dargethan. 296.

Z.

Zeichen des Propheten Jo- nas, was Jesus darunter verstanden habe. 426.

— vom Himmel, das ehedessen die Juden von Chris- to forderten, worinn es habe bestehen sollen. 419.

Zeugnisse, die, welche Jo- hannes der Täufer, zur Ehre Jesu abgelegt hat, sind unverwerflich: ob er gleich ein Verwandter Jesu war. 368.

Zusammenhang, der, in der Bertheidigungs- Rede Stephani wird gezeigt. 331. 333.

— wie auch in der Rede Pauli Apostelg. 13, 22—29. 359.

